This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

6000808985

BODLEIAN LIBRARY
OXFORD

91. 63.

Das Leben

des

Königs Agesilaos II.

von Sparta.

Nach den Quellen dargestellt

von

Dr. Gustav Friedrich Hertzberg,

Privatdocenten der Geschichte an der Universität
zu Halle.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1856.

221. a. 19.

Agésilas est le représentant le plus élevé du génie lacédémonien; mais combien ce type est au dessous de ce que l' humanité exigerait aujourd'hui d' un héros!

Laurent, droit des gens. II. pag. 215.

Meinem Vater

Gustav Ludwig Hertzberg,

Dr. med. und K. Preuß. Sanitätsrath in Halle,

in

Liebe und Dankbarkeit

zugeeignet.

Vorwort.

Längere Studien auf dem Gebiet der griechiſchen Geſchichte in dem Zeitalter des Xenophon ließen es mir als nicht ungeeignet erſcheinen, Schickſale und Charakter des einflußreichſten ſpartiatiſchen Feldherrn und Staatsmannes dieſer Periode der litterariſchen Welt in einem Geſammtbilde vorzuführen. Der Umſtand, daß wir eine ſelbſtändige Schrift über das vielbewegte Leben des Ageſilaos nicht beſitzen; daß ferner auch die trefflichen Werke neuerer Forſcher (wie Sievers, Lachmann und Grote,) welche ſich über die Geſchichte jener Zeit verbreiten, einem Biographen dieſes intereſſanten Spartiatenkönigs noch Manches zu thun übrig laſſen, — ſchien einen ſolchen Verſuch zu rechtfertigen. Die Billigung, welche dieſem meinem Plane von Seiten des hochverehrten, der Wiſſenſchaft nun leider ſo unerwartet ſchnell entriſſenen, K. F. Hermann zu Theil wurde; die wohlwollende Aufnahme, die mein „Alkibiades“, (dem ſich die vorliegende Schrift in Form und Inhalt eng anſchließet,) bei dem gelehrten Publikum gefunden hatte, gaben mir den Muth, mit dieſer Monographie hervorzutreten.

Und allerdings übergebe ich dieſe Schrift nicht ohne Zagen der Oeffentlichkeit. Ich will nicht davon reden, daß auch bei dieſem biographiſchen Verſuche die angeſtrebte Vollſtändigkeit nur in bedingtem Maaße erreicht werden konnte. Es waren aber, außer den gewöhnlichen Schwierigkeiten, die bei jeder Biographie zu überwinden ſind, hier ziemlich bedeutende Hinderniſſe zu beſiegen. Es war ſehr ſchwierig, bei der unerläßlichen Skizzirung auch der Ereigniſſe, bei denen Ageſilaos nicht perſönlich betheiligt iſt, überall die richtige Linie zwiſchen dem zuviel und zuwenig zu treffen. Dann aber ſtellen nur wenige unter den helleren Partieen der griechiſchen Geſchichte einer auch in das kleinere Detail ein-

dringenden Bearbeitung so viele und so lästige Schwierigkeiten entgegen, als gerade die Zeit des Agesilaos; das gilt besonders auch von der Chronologie. Da wäre es denn mehr als anmaaßend, wollte ich mich in dem Wahne gefallen, bei der versuchten Lösung der vielen kritischen Fragen überall das Rechte getroffen zu haben. (Die sehr zahlreichen neueren Hülfsschriften, welche bei der Ausarbeitung dieses Buches zu Rathe gezogen werden mußten, sind sämmtlich in den Anmerkungen genannt; über mein Verhältniß zu den Quellen und Hülfsschriften habe ich auf S. 219 — 228 der vorliegenden Schrift ausführlich gesprochen. Daß ich namentlich den oben genannten Gelehrten sehr viel verdanke, spreche ich auch hier gern und unverhohlen aus.) — Wie weit es mir endlich gelungen ist, den Charakter des Agesilaos richtig zu würdigen, darüber werden meine Leser zu entscheiden haben. Die Annahme einer allmählichen Entartung des Agesilaos schien sich mir unabweisbar aufzudrängen; hoffentlich wird Niemand darin den thörichten Versuch erblicken, aus sentimentalen Rücksichten zwischen dem aus den Thatsachen geschöpften ungünstigen Urtheil über diesen Spartiaten und den Lobsprüchen des Xenophon vermitteln zu wollen.

Halle, den 18. Julius 1856.

G. F. Hertzberg.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Erster Abschnitt. Die Schicksale des Agesilaos vor seiner Thronbesteigung. 442—397 v. Chr. (Ol. 84, 3. — Ol. 95, 4.) . . . . . 1—21

§ 1. Familienverhältnisse des Agesilaos. Seine Erziehung; sein Leben als Privatmann. 1

§. 2. Die Zustände in Sparta nach dem peloponnesischen Kriege. 5

§. 3. Lysandros. Der Thronstreit zwischen Agesilaos und Leotychides. 13

Zweiter Abschnitt. Die Feldzüge des Agesilaos in Klein-Asien und Nordgriechenland. 397—394 v. Chr. (Ol. 95, 4 — Ol. 96, 3) . . . . . 22—93

§. 1. Erstes Auftreten des Agesilaos als König. Kinadon. Die Verhaltnisse der Spartiaten zum hellenischen Ausland. . . 22

§. 2. Sparta im Kriege mit Persien. Agesilaos' kriegerische Thätigkeit in Klein-Asien bis zur Schlacht am Paktolos. . 31

§ 3. Die weiteren Unternehmungen des Agesilaos in Asien. Seine Rückkehr nach Europa. Die Schlacht bei Koroneia. . 56

Dritter Abschnitt. Militärisch-diplomatische Thätigkeit des Agesilaos in Griechenland. Agesilaos auf der Höhe seiner Macht. 394—379 v. Chr. (Ol. 96, 3.— Ol. 100, 2.) . . . . . 94—156

Erstes Kapitel. Von der Schlacht bei Koroneia bis zum Frieden des Antalkidas. 394—387. . . . . 94—125

§. 1. Agesilaos in Sparta. Seine Feldzüge am Isthmos. . 94

§. 2. Agesilaos in Akarnanien. — Der Frieden des Antalkidas. 113

Zweites Kapitel. Vom Frieden des Antalkidas bis zur Demüthigung von Phlius. 387—379. . . . 125—156

§. 1. Der Frieden des Antalkidas und seine Folgen. . . 125

§. 2. Der olynthische Krieg. Die Besetzung der Kadmeia. Die Belagerung von Phlius. 137

Vierter Abschnitt. Die Folgen der Politik des Agesilaos. Agesilaos' Ausgang. 379—360 v. Chr. (Ol. 100, 2.—Ol. 104, 4.) . . . . . 157—219

§. 1. Die Befreiung von Theben. Agesilaos' boiotische Feldzüge. Der Friedenscongreß in Sparta und die Schlacht bei Leuktra. 157

§. 2. Untergang der Spartiatenherrschaft im Peloponnes. Agesilaos in Aigypten. Sein Tod. 180

Seite.

Von den Quellen und Hülfsschriften zur Geschichte des Agesilaos. . . . . 219—228

Anmerkungen zum Ersten Abschnitt. . . . . 229—248

§. 1. 229
§. 2. 236
§. 3. 240

Anmerkungen zum Zweiten Abschnitt. . . . . 248—282

§. 1. 248
§. 2. 251
§. 3. 261

Anmerkungen zum Dritten Abschnitt. . . . . 282—328

Erstes Kapitel. . . . . 282—307

§. 1. 282
§. 2. 299

Zweites Kapitel. . . . . 307—328

§. 1. 307
§. 2. 314

Anmerkungen zum Vierten Abschnitt. . . . . 328—374

§. 1. 328
§. 2. 349

Register. . . . . 375—379

Erſter Abſchnitt.

Die Schickſale des Ageſilaos vor ſeiner Thronbeſteigung. 442—397 v. Chr. (Ol. 84, 3. — Ol. 95, 4.)

---

§. 1.

Familienverhältniſſe des Ageſilaos. Seine Erziehung; ſein Leben als Privatmann.

König Ageſilāos II. von Sparta gehörte ſeiner Abſtammung nach der jüngeren, Prokliditſchen Linie des Heraklidenhauſes an. Sein Vater, der treffliche König Archidamos II., des Zeuxidamos (Kyniskos) Sohn, war zweimal verheirathet. Deſſelben erſte Gemahlin war die berühmte Lampidō, die ihm den Agis II., ſeinen Nachfolger, gebar.[1]) Lange Zeit nachher[2a]) vermählte er ſich mit Eupolia, der Tochter des Spartiaten Melēſippidas.[2b]) Die Letztere, ſo wird erzählt, war klein und unſcheinbar von Geſtalt, und auch ſonſt häßlich; ihr Reichthum, ſo hieß es, habe die Wahl des Königs auf ſie gelenkt. Und die Ephoren fanden es für angemeſſen, dem Archidamos wegen dieſer unpaſſenden Verbindung eine Geldſtrafe aufzulegen; eine ſolche Frau „könne keine Könige, ſondern nur „„Königlein““ gebären!“[3]) Sie konnten nicht ahnen, daß aus dieſer Ehe einer der bedeutendſten Krieger und Staatsmänner Griechenlands, ein König von Sparta hervorgehen würde, der berufen war, faſt dreißig Jahre lang auf die Schickſale der Spartiaten, und mit ihnen der meiſten übrigen Hellenen, entſcheidend einzuwirken. — Archidamos erzeugte mit der Eupolia zwei Kinder;[4]) einen Sohn, den berühmten Ageſilaos,[5a]) deſſen Gedächtniß die nachfolgende Darſtellung erneuen will, und eine Tochter, die nach ihrem Großvater „Kyniska“ genannt wurde.[5b])

Die Geburt des Ageſilaos fällt, ſo ſcheint es, auf Ol. 84, 3. (d. h. in den Ausgang des Jahres 442, oder in den Anfang des J. 441 v. Chr.).[6]) Ueber die ganze Zeit ſeiner Jugend und ſeines Privatlebens ſind wir nur ſehr unvollkommen unterrichtet. Aehnlich

wie sein gewaltiger Freund Lysandros tritt auch Agesilaos im kräftigsten Mannesalter plötzlich aus dem Privatstande auf den Schauplatz der Ereignisse. Indessen so karg uns auch die Nachrichten zugemessen sind, die wir über die Jugendgeschichte dieses außerordentlichen Mannes besitzen, so setzen sie uns doch wenigstens in den Stand, die eigenthümliche Entwickelung seines Charakters zu verfolgen. Da Agesilaos, als der jüngere Sohn des Archidamos, keine Aussicht hatte, ohne unerwartete Zwischenfälle den Thron der Herakliden je zu besteigen, so wurde er, gleich andern nachgeborenen Knaben der königlichen Familien, (wie z. B. der berühmte Held der Thermopylenschlacht, Leonidas,) in derselben Weise erzogen, wie die Söhne der andern Spartiaten. [7]) Man entzog also den Knaben nach Vollendung des siebenten Lebensjahres (Ol. 86, 2. 435/4 v. Chr.) Eupolia's mütterlicher Obhut und reihte ihn in eine der Abtheilungen ein (bekanntlich „Agelen" oder „βοῦαι" genannt), in welche die spartiatische Jugend geordnet war. [8]) Da ward er nun in jeder Weise der harten lakonischen Zucht unterworfen, und betrieb die gymnastischen, musischen und kriegerischen Uebungen, zu denen man die spartiatischen Knaben und Jünglinge anleitete, mit dem höchsten Eifer. Diese Erziehung in den Agelen hatte für den Agesilaos die wichtigsten Folgen.

Einerseits nemlich trug das lykurgische System der Abhärtung und der Gewöhnung an Entbehrungen aller Art bei ihm die schönsten Früchte. Wir werden sehen, wie Agesilaos nachmals in seinem öffentlichen Leben, als Heerführer in dem üppigen Klein-Asien, wie in Griechenland auf dem Gipfel seiner Macht, durch seine Gleichgültigkeit gegen sinnliche Genüsse jeder Art, durch seine Verachtung äußerer Pracht und materieller Güter die Bewunderung der vielfach entarteten jüngeren Zeitgenossen erregte. Und für seine Person hat er die rauhe Lebensweise, an die er als Knabe gewöhnt ward, auch im höchsten Alter nicht aufgegeben. [9]) Nicht minder bedeutend war der Einfluß, den die lakonische Zucht auf den Geist des Agesilaos ausübte. Es ist bekannt, daß die jungen Spartiaten vorzugsweise zum strengsten Gehorsam gegen die Anordnungen der Oberen, zu hingebender Bewältigung des eigenen Willens gegenüber den Gesetzen angehalten wurden. Nun besaß der junge Agesilaos ursprünglich ein gar feuriges, heftiges und leidenschaftliches Naturell. Durch harte Behandlung war sein Trotz nicht leicht zu brechen; dagegen vermochte man ihn zu Allem zu bringen, wenn man ihm mit Freundlichkeit entgegen kam und sich an sein lebhaftes, äußerst reizbares Ehr-

gefühl wandte. Geſchickt behandelt, hat denn Ageſilaos das Gehorchen gelernt, wie wenige andere der lakedaimoniſchen Könige. Daher denn die große Gewandtheit, mit der er ſelbſt nachmals den Befehl führte; daher die liebenswürdige Humanität, mit der er die ihm Untergebenen zu behandeln pflegte; daher auch die ſtrenge Geſetzlichkeit, die Ageſilaos beſonders in ſeinem ſpäteren Leben ſo oft und ſo gern zur Schau trägt.[10]) Indem er ſich Jahre lang daran gewöhnen mußte, ſeinen Willen den Befehlen Anderer unterzuordnen, entwickelte ſich bei ihm ferner eine gewiſſe Schmiegſamkeit. Dieſe, ſo werden wir ſehen, iſt es beſonders, die ihn ſpäter befähigt, als König den ariſtokratiſchen Staatsgewalten gegenüber eine ganz andere Stellung einzunehmen, als ſeine Vorgänger. — Ageſilaos lernte alſo, ſeine perſönlichen Neigungen zu unterdrücken, ſeine Leidenſchaften zu bemeiſtern: eine einzige ausgenommen, die ihn am mächtigſten beherrſchte. Und gerade dieſe ward durch die lykurgiſche Erziehung ganz beſonders gepflegt und entwickelt. Es war dies ein glühender Drang, überall der Erſte, der Trefflichſte zu ſein. Der Ehrgeiz iſt es, der den Ageſilaos ſtets beherrſcht und geleitet hat; wir werden ſpäter ſehen, in wie eigenthümlicher Form dieſer Ehrgeiz zur Erſcheinung kam, ſobald Ageſilaos zu einer bedeutenden, öffentlichen Thätigkeit berufen ward. Schon als Knabe hat er darnach geſtrebt, ſeine Kameraden in den Agelen an Ausdauer und Geſchicklichkeit zu übertreffen. Von der Natur körperlich nicht gerade begünſtigt, — er hinkte ſogar auf dem einen Fuße,[11a]) — ſuchte Ageſilaos ſeinen Ruhm darin, trotzdem die Aufgaben glänzend zu löſen, welche die ſpartiatiſche Zucht den Jünglingen ſtellte. Seine Friſche und Unverdroſſenheit bei jeder körperlichen Arbeit und Beſchwerde erwarb ihm bald die Bewunderung ſeiner Altersgenoſſen in den Agelen. Ihre Liebe gewann er durch ſeine unverwüſtliche Heiterkeit und muntere Laune: dabei zeigte er ſchon ſehr früh die in Sparta ganz beſonders geſchätzte Befähigung, kurz, ſcharf und treffend zu reden. Seine zahlreichen Witzworte, die um ſo mehr Beifall fanden, je weniger er dabei ſeine eigene Perſönlichkeit ſchonte, machten ihn bei ſeinen Kameraden nicht minder beliebt, wie nachmals als Feldherrn bei ſeinen Soldaten. Gewann er auf dieſe Weiſe die Freundſchaft der mit ihm aufwachſenden Jugend, die ihm einſt ſehr zu Statten kommen ſollte,[11b]) ſo war es ferner von der höchſten Bedeutung, daß gerade Lyſandros ſein „Liebhaber" (εἰσπνήλας) wurde, ihn zu ſeinem Geliebten (ἄϊτας) erkor. Den ſtolzen Mann zog die reiche geiſtige Begabung des königlichen Knaben an: mehr noch die eigenthümliche Verbindung von

ſtrenger Enthaltſamkeit, beſtimmter Geſetzlichkeit und feurigem Ehrgeiz in dem Weſen des Ageſilaos. Die theilweiſe Verwandtſchaft ihrer Charaktere feſſelte Beide innig an einander. Dieſe Verbindung hatte, wie man ſehen wird, die wichtigſten Folgen, ſowohl für die ſpätere politiſche Stellung, wie für den politiſchen Charakter des Ageſilaos. [12])

Von den weiteren Schickſalen des Ageſilaos, ſo lange er im Privatſtande lebte, erfahren wir nur wenig. Im J. 427 v. Chr. Ol. 88, 2. [13]) verlor er ſeinen Vater Archidamos durch den Tod. Indeſſen ward die Stellung des Jünglings in Sparta dadurch äußerlich wohl eben ſo wenig verändert, wie durch die Thronbeſteigung ſeines Bruders Agis. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß er nach Vollendung ſeines zwanzigſten Lebensjahres (alſo Ol. 89, 3; 422/1 v. Chr.) ſeinem Vaterlande als Krieger diente. Ich halte es für nicht unwahrſcheinlich, daß er ſchon im J. 421 v. Chr. zum erſten Male ins Feld rückte. Im Sommer d. J. nemlich führte König Pleiſtoanax die geſammte dienſtpflichtige Mannſchaft der Lakedaimonier gegen die Beſitzungen der Mantineer im Gebiete der arkadiſchen Parrhaſier. Dieſer Zug gab jedoch zu gar keiner Waffenthat Gelegenheit und verlief als ein völlig unblutiger „militäriſcher Spaziergang.“ [14]) Die eigentliche ſoldatiſche Thätigkeit des Ageſilaos begann wohl erſt mit dem J. 419 oder 418 v. Chr., wo Sparta, wie bekannt, zuerſt wieder in ernſthafte Fehden verwickelt wurde. [15]) Daß Ageſilaos bei den Kämpfen der ſpäteren Zeiten des peloponneſiſchen Krieges tapfer mitgefochten hat, iſt wohl nicht zu bezweifeln; daß er eine gute Schule durchmachte, zeigen die Feldzüge, die er nachmals ſelbſt leitete. Wo er aber gefochten, darüber haben wir nur Vermuthungen. Ich möchte glauben, daß er unter den Fahnen ſeines Bruders, des Königs Agis II., an den Feldzügen der Jahre 419, 418 und 417 v. Chr. gegen die Argeier und deren Bundesgenoſſen Theil nahm. [16]) Später ſcheint er hauptſächlich bei den Truppen des Agis geſtanden zu haben, die im J. 413 den Flecken Dekeleia in Attika beſetzten, von wo aus die Peloponneſier die Stadt Athen bis zum Ausgange des Krieges dauernd blokirten: hier mag Ageſilaos vorzugsweiſe den ſ. g. kleinen Krieg praktiſch geübt haben. [17a]). Mindeſtens wird man annehmen dürfen, daß der junge Mann weder an den Seezügen der Lakedaimonier in den letzten Jahren des peloponneſiſchen Krieges Theil genommen, noch auch in Klein-Aſien gefochten hat. Was den erſten Punkt angeht, ſo ſchließe ich das aus der Gleichgültigkeit, mit der er nachmals als König das Seeweſen behandelt. Der ſchlimme Mißgriff, den er im

J. 395 v. Chr. durch Ernennung ſeines Schwagers Peiſandros zum Flottenführer beging,[17b]) mag vorzugsweiſe auf Rechnung ſeiner Unbekanntſchaft mit den nautiſchen Verhältniſſen zu ſetzen ſein. Daß Ageſilaos aber Klein-Aſien erſt als König kennen lernte, das ſcheint daraus hervorzugehen, daß er, als er im J. 396 v. Chr. als ſpartiatiſcher Heerführer in Epheſos erſchien, gar keine älteren, perſönlichen Bekanntſchaften vorfand, wie doch Lyſandros und andere deren in Menge hatten.[18]) Nach der Beendigung des peloponneſiſchen Krieges, ſo ſcheint es, vermählte ſich Ageſilaos mit Kleora, der Schweſter des Spartiaten Peiſandros.[19a]) Mit dieſer Frau erzeugte er, ſoviel wir wiſſen, drei Kinder: einen Sohn, der nach des Ageſilaos Tode als Archidamos III. König von Sparta wurde, und deſſen Geburt wahrſcheinlich in die Jahre 403—401 v. Chr. fällt,[19b]) und zwei Töchter, Eupolia und Prolyta. Eine derſelben ward ſpäter dem Spartiaten Chilon vermählt, einem Manne von erprobter Tüchtigkeit.[20]) Dieſen ſeinen Kindern war Ageſilaos, überhaupt ein Kinderfreund, ein ſehr liebevoller Vater. Alte, wie neuere Schriftſteller gedenken gern des anmuthigen Familienlebens in ſeinem Hauſe und erzählen mit Vergnügen, wie der joviale Mann mit ſeinen Kleinen zu Hauſe — auf einem Rohre (Steckenpferde) umhergeritten.[21]).

---

§. 2.

Die Zuſtände in Sparta nach dem peloponneſiſchen Kriege.

Ageſilaos hatte eine Zeit gewaltiger Kämpfe, heftiger Erſchütterungen durchlebt: den Frieden hat er kaum als Knabe kennen gelernt. Zum Jüngling heranreifend, hatte er es mit anſehen müſſen, wie ſein Vaterland, — nachdem es ſchon vorher durch den Glanz des perikleiſchen Athen lange verdunkelt geweſen, im Laufe des Archidamiſchen Krieges aufs tiefſte gedemüthigt wurde. Dann ward es ihm vergönnt, die ruhmvolle Erneuerung der ſpartiatiſchen Waffenehre durch den Heldengeiſt des Braſidas und die Tapferkeit ſeines königlichen Bruders Agis zu erleben. Und nachher, während er ſelbſt auf einem untergeordneten Schauplatze focht, war es wieder Lyſandros, der Freund ſeiner Jugend, der die Kraft der ſtolzen Athener zerbrach und Sparta, ſo zu ſagen, zu dem Range einer Weltmacht erhob. Waren nun ſolche Erlebniſſe auf der einen Seite ungemein geeignet, den angeborenen und anerzogenen kriegeriſchen Sinn des Ageſilaos zu

beleben, und ſein nationales Selbſtgefühl als Spartiat zu erhöhen, ſo ſteigerten ſie dagegen auch ſeinen natürlichen Ehrgeiz zum heißeſten Thatendrang. Dies um ſo mehr, als der junge Mann während des Krieges, ſoviel wir wiſſen, noch gar keine Gelegenheit gefunden hatte, als ſelbſtändiger Befehlshaber etwas von Bedeutung auszuführen. Da konnte es ihn denn nur mit geheimer Freude erfüllen, daß Leotychides, der junge Sohn ſeiner Schwägerin Timaia, von Vielen nicht als der legitime Nachkomme des Agis, ſondern als die Frucht der ehebrecheriſchen Liebe der Königin zu dem atheniſchen Flüchtling Alkibiades angeſehen wurde. [22]) Wir werden ſehen, unter welchen Umſtänden die hieran geknüpften Hoffnungen des Ageſilaos ſich verwirklichten. Es gehörte aber in der That ein glühender Thatendurſt, es gehörte das volle Gefühl der eigenen Kraft, das lebendige Bewußtſein hohen perſönlichen Werthes und der Abſtammung von dem ruhmreichen Heraklidenhauſe dazu, um ſich in dieſer Zeit nach dem Throne eines Königs von Sparta zu ſehnen. Die inneren Zuſtände des ſpartiatiſchen Staates hatten ſich allmählig, vorzüglich in Folge des peloponneſiſchen Krieges, in ſehr bedenklicher Weiſe geſtaltet. Und während auf der einen Seite einer gedeihlichen Weiterentwickelung die größten Hinderniſſe im Wege ſtanden, ſchien andererſeits das Königthum zu vollkommener Bedeutungsloſigkeit herabſinken zu müſſen. Es kann kaum bezweifelt werden, daß dem Ageſilaos gerade in ſeiner Stellung als Privatmann vielfache Gelegenheit zu unbefangener Beobachtung dieſer Verhältniſſe geboten war. Obwohl er nun ſpäter keinen nennenswerthen Verſuch gemacht hat, auf organiſchem Wege den allgemeinen Uebelſtänden zu begegnen, ſo iſt es für uns doch nöthig, eine kurze Ueberſicht über dieſe Zuſtände zu geben. Um dem König und Feldherrn Ageſilaos wirklich gerecht zu werden, müſſen wir zuvor die bedeutenden Schwierigkeiten des Bodens, auf dem er ſtand, auseinanderſetzen. [23])

Wenn man neuerdings das Zeitalter des peloponneſiſchen Krieges mit Recht als „eine große Revolution" bezeichnet hat, welche „die helleniſche Welt nach allen Seiten ergriff und umbildete," ſo gilt das vorzugsweiſe von den Spartiaten, die aus dieſem Kriege gründlich verändert hervorgingen. Um Athen gänzlich zu bezwingen, hatten die Spartiaten und ihre helleniſchen Bundesgenoſſen nicht allein ihre Kräfte bis zum Aeußerſten anſpannen müſſen: es waren dazu auch neue, dem ſpartiatiſchen Weſen bisher fremde Mittel nöthig geweſen. Die

Macht der Athener beruhte beim Beginn des Krieges vorzüglich auf dem Besitz der stärksten Flotte, überwiegender Geldkräfte, der meisten hellenischen See- und Colonialstädte. Um diese Stellung zu erschüttern, hatten die Spartiaten sich endlich dazu verstehen müssen, den Feind auf seinem eigenthümlichen Gebiete anzugreifen, ihn mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. Daher mußte auch Sparta es versuchen, eine Seemacht zu gründen, bedeutende Geldmittel herbeizuschaffen, in Klein-Asien festen Fuß zu fassen: das führte aber „fast mit zwingender Nothwendigkeit" zu einem vertrauten Verhältniß mit Persien. Diese neue Art der Politik, bei der man nicht mehr mit raschen Stößen und kurzen Feldzügen, sondern mit tief angelegten, geschickt combinirten Plänen operirte, hatte indessen erst durch die Beihülfe eines Fremden, eines Atheners, des Alkibiades, Leben und Gestalt gewonnen. Der Lehrmeister aber war von den Spartiaten selbst bald überboten worden. Lysandros, dem genialen Athener so vielfach geistig verwandt, brachte nicht nur die neuen Ideen in ein festes System; sondern er ward auch der eigentliche Schöpfer jener energischen oligarchischen Propaganda, die mehr noch als Waffengewalt dazu beigetragen hat, die Herrschaft der Athener zu vernichten. Ein Krieg, der das lakedaimonische Volk so lange drückte; der mit so bedenklichen Waffen geführt ward und mit einem so gewaltigen Resultate schloß, wie dieser peloponnesische, der mußte nun den Geist des Volks in ganz anderer Weise aufregen, als einst die großen Kämpfe mit den Persern. Es konnte ferner nicht ausbleiben, daß die Mittel selbst, deren man sich bedient hatte, auf den Staat der Spartiaten in der bedenklichsten Weise zurückwirkten. Hatte doch die veränderte Kriegführung auch den sittlichen Gegensatz zwischen dem dorisch-spartiatischen und dem ionisch-attischen Wesen bedeutend abgeschwächt: hatte doch auch der „Inhalt" des spartiatischen Staates begonnen ein wesentlich anderer zu werden, denn zuvor. — Die lange Dauer des Krieges, die Schöpfung einer Flotte, überhaupt das gesteigerte militärische Bedürfniß, gaben den nichtdorischen Theilen der Bevölkerung von Lakonien größere Bedeutung. Es war nur natürlich, wenn die politisch minderberechtigten, ja unterdrückten Elemente des lakedaimonischen Volkes, die doch an dem endlichen Siege der Spartiaten einen sehr bedeutenden Antheil hatten, ihre untergeordnete Stellung nur mit vermehrtem Unbehagen ertrugen. Nicht minder bedenklich war die Entartung, die unter den eigentlichen Spartiaten einzureißen begann. Seitdem Sparta angefangen hatte, mit den Athenern auch um die Meeresherrschaft, um die Hegemonie über die See- und

Colonialstaaten zu ringen, hatte es stets eine bedeutende Anzahl seiner Bürger als Soldaten, Heerführer, und namentlich auch als Harmosten in das ferne Ausland entsenden müssen; ganz besonders nach den vielfach entsittlichten Städten von Klein-Asien. Nun kam es aber an den Tag, daß die lykurgische Erziehung die meisten Spartiaten vor den demoralisirenden Einflüssen der Außenwelt auf die Dauer nicht zu bewahren vermochte. Nicht zu reden von den gehässigen Gewaltthätigkeiten, welche sich die meisten jener Männer, besonders die Harmosten, gegen Untergebene und Bundesgenossen erlaubten, so kehrten dieselben in die Heimath zurück, nachdem sie sich an Zügellosigkeit, Schwelgerei, vor Allem an ungestüme Befriedigung ihrer Habgier gewöhnt hatten. Je strenger in früherer Zeit der Besitz edler Metalle den einzelnen Bürgern dorischer Abkunft untersagt gewesen war, um so lebhafter brach in dieser Zeit die, schon früher nur mit Mühe unterdrückte, Geldgier der Spartiaten hervor. Sie war jetzt um so schwerer zu zügeln, als sich gleich nach dem Ausgang des Krieges der Staat, — welcher durch die ungeheuren Schätze, die Lysandros heimgebracht hatte, mit Geld förmlich überschwemmt worden war, — zu dem Beschlusse genöthigt sah, „das Gemeinwesen dürfe, und zwar in Sparta selbst, einen förmlichen Schatz von gemünzten edlen Metallen halten.“ — Die Spartiaten sahen sich aber zu einem solchen Beschlusse durch ihre neue Stellung zum Ausland geradezu gezwungen. Sie waren durch die völlige Vernichtung des athenischen Reiches die herrschende Macht in Griechenland geworden. Wollten sie nun ihre heimischen Zustände formell wie materiell unverändert behaupten, so mußten sie sich auf die Herrschaft im Peloponnes, und einen gegen früher bedeutend gesteigerten Einfluß auf Mittel-Griechenland beschränken, die Seestaaten aber wesentlich sich selbst überlassen. Wollten sie sich aber zu dem letzteren nicht verstehen, — und wir finden kaum Spuren davon, daß man in Sparta an eine so unnatürliche politische Selbstverläugnung auch nur gedacht [26]); wollte man also ernstlich die Erbschaft Athens antreten, so bedurfte es, um die neugewonnene Weltstellung ertragen zu können, durchgreifender politischer und wirthschaftlicher Neugestaltungen im Innern. Da ist es denn wahrhaft verhängnißvoll gewesen, daß man in Sparta so gut, wie in Athen den Punkt erreicht hatte, wo die „staatenbildende Kraft,“ die Fähigkeit zu neuen, organischen, lebensfähigen Schöpfungen erlahmt war. Wir werden noch unten sehen, wie Sparta eben deßhalb mit seiner neuen Stellung den anderen Hellenen gegenüber Nichts anzufangen weiß: wie selbst seinen bedeutendsten Män-

nern, die nach Lysandros den Schauplatz der Ereignisse betreten, den Agesilaos selbst nicht ausgenommen, als echten Epigonen die schöpferische Kraft abgeht. Es lag das allerdings zum Theil an den „lykurgischen" Institutionen. Aus dem ursprünglichen Kern des dorischen Wesens abgeleitet, wie sie waren, hatten dieselben unleugbar mehrere Jahrhunderte hindurch wesentlich dazu beigetragen, die reiche Kraft und den eigenthümlichen Charakter des spartiatischen Volkes ungeschwächt zu erhalten. Indessen konnten sie bei ihrer vollendeten Einseitigkeit jetzt nicht mehr genügen, wo die gänzlich veränderten auswärtigen Verhältnisse dem spartiatischen Staate völlig neue Aufgaben stellten. Jetzt, wo Sparta herrschend an der Spitze der Hellenen stand, wo der Staat aus seiner bisherigen beschränkten Sphäre herausgetreten war, da zeigten sich die principiellen Mängel der lykurgischen Formen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in grellem Lichte. Da muß es denn als ein schweres Unglück angesehen werden, daß diese uralten Verfassungsformen, die ohnehin schon früher jeder Weiterbildung die stärksten Hemmnisse entgegengestellt hatten, durch ihr langes Bestehen so sehr verhärtet waren, daß selbst eine gemäßigte Reform des Staates, um den wahrhaft berechtigten neuen Erscheinungen Raum zu gewähren, nur auf gewaltsamem Wege hätte erreicht werden können. Und während darum alle neuen Elemente, wie sie der Krieg emporgetrieben hatte, sich den alten Formen gegenüber geradezu revolutionär verhalten, wird das „Gerüste des spartiatischen Gesetzes- und Verfassungssystemes", — nach außen hin festgeschlossen und festgewurzelt, — von den herrschenden Gewalten mit unbeugsamer Zähigkeit erhalten. Allerdings ist auch in dem dorischen Kerne des lakedaimonischen Staatswesens eine Bewegung bemerkbar: sie verhält sich aber zu den so zu sagen demokratischen Regungen in den äußeren Schichten der Bevölkerung entschieden feindlich. Es ist oben auf die oligarchische Propaganda hingewiesen, welcher die Spartiaten zum Theil ihren Sieg über Athen und die Demokratie verdankten. Es war nur natürlich, daß ein solches Mittel auch auf den Staat, der sich dessen bediente, stark zurückwirkte. Und in der That sehen wir, wie die aristokratischen Elemente in Sparta sich immer mehr „verengen," immer schroffer und einseitiger werden, immer mehr einen oligarchischen Charakter annehmen. So geschieht es, daß in Sparta „Form und Inhalt" des Staates allmählig aufhören mit einander zusammenzustimmen. So tritt als das beklagenswertheste Resultat des peloponnesischen Krieges für Sparta eine innere Unwahrheit aller Verhältnisse ein, an welcher endlich die besten Kräfte dieses Volkes verbluten.

Während alſo der Staat als ſolcher durch die Rückſicht auf die ohne bedeutende Geldmittel nicht zu behauptende Seeherrſchaft, auf die zahlreichen und koſtſpieligen Beſatzungen, die er im Auslande unterhielt, und auf die Soldtruppen, deren auch Sparta bei ſeinen Kriegen ſich jetzt zu bedienen anfing, ſich dazu genöthigt ſah, in Sparta ſelbſt einen Schatz einzuführen, (denn die auch früher ſchon im Beſitz des Gemeinweſens befindlichen, vorzugsweiſe zu Delphoi oder Olympia niedergelegten Gelder, [25]) verdienten dieſen Namen nicht,) ward das Geſetz, welches den Privatleuten den Beſitz von Gold und Silbergeld verbot, bei Todesſtrafe erneuert. Schon Plutarch bemerkt, wie wenig ſo bewußte Verleugnung thatſächlicher Verhältniſſe habe nützen können, da man doch die Habſucht — (ſie erſchwerte ſelbſt die Verwaltung des Schatzes, wozu man ohnehin weder Vorübung noch praktiſches Geſchick mitbrachte) — nicht aus den Gemüthern der Bürger zu verdrängen vermochte. [26a]) Und man erreichte damit nur, daß die Spartiaten auch nach dieſer Seite hin in der Kunſt, die Geſetze zu umgehen, bedeutende Fortſchritte machten. Ueberhaupt wird es nun eine charakteriſtiſche Eigenthümlichkeit der jüngeren Generation in Sparta, wie dieſelbe namentlich in den Kämpfen in Aſien geſchult war und weiter geſchult wird, daß man ſich in einer gewiſſen heuchleriſchen Geſetzlichkeit gefällt. Da man die ſtrengen Formen der alten Zucht daheim fortdauernd anerkennen, ſich ihnen mit traditioneller Scheu und Ehrfurcht unterwerfen muß, ſo thut man ihnen in Sparta äußerlich Genüge, benutzt aber jede Gelegenheit, um dem Geiſte dieſer alten Zucht zuwiderzuhandeln, und entſchädigt ſich namentlich im Auslande gern für die Entbehrungen, die man ſich zu Hauſe gefallen laſſen mußte. [26b]) Ferner nahm, gegenüber der wachſenden Unzufriedenheit unter den minder berechtigten, nicht-doriſchen Volkstheilen die ſtarre Abſonderung der ſpartiatiſchen Altbürger unabläſſig zu. Man weiß, wie zum Theil durch Kriege und Unglücksfälle, mehr noch in Folge der ſpät geſchloſſenen Ehen und der ſchroffen Abſchließung die Zahl der eigentlichen Spartiaten ſchon damals bedeutend abgenommen hatte. Und während man dem im Laufe des Krieges zu nicht unbedeutender Ausdehnung erwachſenen Stande der (helotiſchen) Neubürger oder Neodamoden, durch welche man die Abnahme der Altbürger in militäriſcher Hinſicht deckte, jeden nennenswerthen Antheil an den politiſchen Rechten und dem Landbeſitz verſagte; während man nicht daran dachte, durch Herauziehung friſcher Kräfte aus den Kreiſen der nichtdoriſchen Lakedaimonier die hinſchwindende Zahl der Spartiaten zu ergänzen, — war auch unter der

eigentlichen Bürgerschaft eine mit den Zwecken der alten Verfassung in grellem Widerspruche stehende Ungleichheit eingetreten. Es ist nicht unsere Aufgabe, hier eine Untersuchung über die Gründe dieser auffallenden Erscheinung anzustellen. Genug, wir finden nach dem Kriege den schneidenden Gegensatz [27]) zwischen den Homoien, den reichen Grundbesitzern, die allein im Vollgenusse der durch die lykurgische Verfassung verliehenen Rechte stehen, den Rath besetzen und die ganze Staatsgewalt in ihren Händen haben, und den Hypomeiones, dem verarmten niederen „Demos", den eben seine Armuth von der Theilnahme an den Syssitien, [28a]) an der gemeinschaftlichen lykurgischen Erziehung, [28b]) und darum auch von den höheren Ehrenrechten ausschließt. [28c]) Die diesem Demos noch zustehende Theilnahme an der allgemeinen, jetzt ziemlich bedeutungslosen, Ekklesie, an der Wahl der Geronten, und an dem Ephorat konnte natürlich diesen Stand nicht befriedigen [28d]) Kein Wunder, wenn diese Spartiaten mit den übrigen „unteren Ständen" den bittern Haß gegen die Homoien theilten.

Die Macht der Homoien, welche jetzt als eine förmliche Oligarchie erscheinen, fand in dieser Zeit ihren schärfsten Ausdruck in der Stellung der Ephoren, welche letztere in der von uns besprochenen Zeit eigentlich auf „jeden Zweig der Staatshoheit" entscheidenden Einfluß ausübten. [29]) Aus dem ganzen Volke, aber nicht von dem Volke gewählt, [30]) waren die Ephoren, war das Ephorat allmählig ein wesentliches Organ der herrschenden Oligarchie geworden. Der ursprüngliche, dieser Behörde eigenthümliche demokratische Charakter ist zur Zeit längst verschwunden: man wird ihn nicht darin noch finden wollen, daß vorzugsweise die Ephoren den zerbröckelnden Kampf gegen die Trümmer des lykurgischen Königthums führen. Es ist bekannt, daß die Stellung der Könige von Sparta, auch in den früheren Jahrhunderten, mit jener der Herrscher in neueren Zeiten, ja selbst der makedonischen Fürsten kaum verglichen werden kann. [31]) Schon zur Zeit der Perserkriege hatte, (abgesehen von den bekannten priesterlichen, richterlichen und Ehren-Rechten der Könige,) die politische Bedeutung der Letzteren wesentlich darin bestanden, daß sie bei der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des Staates betheiligt, und namentlich die geborenen und lebenslänglichen, unbeschränkten Oberanführer des lakedaimonischen Kriegsheeres waren. [32]) In dieser Stellung sehen wir noch Fürsten wie Kleomenes I., Leonidas, und den „Regenten" Pausanias einen sehr bedeutenden Einfluß ausüben. Immer aber bedurfte es der Kraft imponirender Persönlichkeiten, um

das zu ergänzen, was die Verfaſſung den Königen an Macht verſagte. Nun aber hatte man ſeit den Perſerkriegen auf dem Throne der Herakliden keinen Mann von hervorragender Begabung mehr geſehen: keinen der im Stande geweſen wäre, ſein Volk auch geiſtig zu beherrſchen, ſelbſtändig neue Bahnen vorzuzeichnen. Dagegen eine Reihe untergeordneter Perſönlichkeiten, von denen einige ſogar ſchmählicher Beſtechlichkeit überwieſen wurden; was denn, um von den älteren Freveln des wilden Kleomenes I. und des Hochverräthers Pauſanias zu ſchweigen, die Achtung der Nation vor der königlichen Würde nicht eben erhöhen konnte. Und weder Archidamos II. noch Agis II., — beides wackere Männer und keineswegs ohne Verdienſte um den Staat; auch als Herrſcher weit bedeutender als die gleichzeitig regierenden Eurypſtheniden, obwohl mit Feldherren und Staatsmännern wie Braſidas und Lyſandros nicht entfernt zu vergleichen, — waren im Stande, das Ueberwuchern des Ephorates zu hindern. Dies um ſo weniger, als die Theilung der königlichen Macht unter je zwei Fürſten, und die erbliche Eiferſucht der beiden königlichen Linien auf einander einen conſequenten Widerſtand unmöglich machten. Die Geronten und Ephoren hatten ſchon früher ihre Richtergewalt über die Könige geltend gemacht.[33]) Die Ephoren hatten ihre Aufſicht bis in das Innere des königlichen Hauſes ausdehnen,[34]) ja ſelbſt unter Umſtänden die ganze politiſche Exiſtenz einzelner Könige in Frage ſtellen können.[35]) Allmählig waren den letzteren auch der größte Theil der ausübenden Gewalt, die meiſten und weſentlichſten ihrer Befugniſſe entzogen worden. Nach und nach war es ſo weit gekommen, daß die Ephoren auch die auswärtige Politik faſt allein beſtimmten, der König ſelbſt nur noch den Befehl übernahm, ſobald das Heer ausrückte. Im Laufe des peloponneſiſchen Krieges aber iſt dann, zum Theil in Folge der Blößen, die Agis II. ſich gegeben, auch die feldherrliche Bedeutung des Königthums ſtark beſchränkt worden. Wir ſehen, daß im J. 418 v. Chr. dem Agis ein Kriegsrath von zehn Spartiaten (*σύμβουλοι*) beigegeben wird, von dem er durchaus abhing;[36]) ſonſt begleiten wohl zwei Ephoren die Könige auf ihren Feldzügen.[37]) Endlich aber lagen in der Schöpfung der Nauarchie, die von den Königen grundſätzlich nicht verwaltet werden ſollte,[38a]) wie auch in der Unabhängigkeit der anderen Feldherren und zahlreichen Harmoſten von ihren Befehlen[38b]) weitere ſchwere Beeinträchtigungen des königlichen Anſehens. So erſcheint in der That beim Beginn des vierten Jahrhunderts v. Chr. das Königthum kaum mehr als eine Art alterthümlicher Zierrath der Verfaſſung: nur noch

durch die eigenthümliche religiöse Pietät gegen das uralte Heraklidengeschlecht, und durch die Scheu der Spartiaten vor unnöthigen Bewegungen im eigenen Hause gehalten [39]). Sollte diese Würde je wieder ohne eine „Revolution von Oben" gehoben werden, so bedurfte es eines Königs von bedeutender persönlicher Energie, der zugleich ein tüchtiger Feldherr und ein gewandter Staatsmann war. Aber auch so vermochte er es nur dann, sich an die Spitze der den Staat beherrschenden Elemente zu schwingen, wenn es ihm gelang, das jetzt, wie wir sehen werden, auch in Sparta lebhafter denn früher eindringende Parteiwesen zu benutzen, und sich als Vorfechter der kraftvollsten Partei und ihrer Ideen geltend zu machen. Und in diesem Sinne sehen wir allerdings den Agesilaos später nicht ohne Glück auftreten. Zur Zeit aber war natürlich das Verhältniß zwischen den Ephoren und den beiden Königen, dem Eurystheniden Pausanias und dem Prokliden Agis II., kein sehr glückliches. Denn die letzteren, — von der ganzen Bitterkeit erfüllt, welche das Bewußtsein leerer Würde und politischer Machtlosigkeit nothwendig erzeugen mußte, — standen entweder mit den Ephoren auf gespanntem Fuße, oder sie suchten durch Intriguen, Schmeichelei und Bestechung auf diese Beamten einen Einfluß zu gewinnen, den ihre Würde ihnen von selbst nicht gewährte [40a]). Da kam es ihnen denn sehr zu Statten, daß die oligarchischen Gewalten sich durch die Alles verdunkelnde Macht eines Einzelnen, des Lysandros, nicht minder bedroht fühlten, als die Könige selbst. [40b])

---

§. 3.

Lysandros. Der Thronstreit zwischen Agesilaos und Leotychides.

Lysandros stand nach Bezwingung der Athener auf dem Gipfel seines Glückes. Aber die ungeheure Macht, die ihm seine Stellung als Schöpfer und leitendes Haupt der über einen großen Theil von Griechenland, namentlich die asiatischen Inseln und Städte, verbreiteten, oligarchischen Dekarchieen gewährte, erregte in Sparta die Eifersucht der verfassungsmäßigen Behörden. [41]) Es waren besonders die Könige, (namentlich Pausanias,) die sich in ihrer ohnehin schon so untergeordneten Stellung nun auch von dem genialen, ihnen so sehr überlegenen Heerführer bedenklich bedrückt sahen. [42a]) Aber auch die

Ephoren konnten es nicht wohl ruhig ertragen, daß ein einzelner Mann zu so schrankenloser Machtfülle emporstieg.[42b]) Bringt schon die Natur jeder Oligarchie ein solches Mißtrauen von selbst mit sich, so mußte des Lysandros Stellung bei seinem rastlosen Ehrgeiz und der Eigenmächtigkeit, mit der er überall verfuhr, um so gefährlicher für den spartiatischen Staat erscheinen, je mehr die strengste Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze zum Wesen der lykurgischen Verfassung gehörte. So geschah es denn, daß Lysandros in Sparta mehrfache Demüthigungen erfuhr. Sein Einfluß hatte die Aufnahme der erbeuteten Schätze in Sparta erwirkt (im Sommer d. J. 404 v. Chr.).[43]) Nun mußte er sehen, wie bald nachher seine Gegner die Hinrichtung eines seiner ergebensten Anhänger, des Harmosten von Samos, Thorax, durchsetzten, „weil derselbe Geld im Privatbesitz gehabt.“[44]) Lysandros selbst sah sich bald darauf in Folge der Klagen des persischen Satrapen Pharnabazos aus Asien abberufen, in Sparta zur Verantwortung gezogen, und wie jeder andere Bürger vor Gericht gestellt.[45]) Zu solchen persönlichen Kränkungen kam der Schmerz über den Sturz des von ihm mit der größten Klugheit und Anstrengung geschaffenen politischen Systemes. Er konnte nicht hindern, daß im J. 403 v. Chr. unter Mitwirkung des Königs Pausanias die athenische Demokratie hergestellt wurde. Er mußte sehen, wie das Verhältniß der Spartiaten zu Persien (s. unten) sich immer schroffer gestaltete, endlich offener Krieg zwischen beiden Mächten ausbrach. Ja! endlich stürzte auch die Hauptstütze seiner früheren Macht zusammen, indem die spartiatische Regierung die Dekarchieen aufhob und die alten Verfassungen wiederherstellte.[46]) Solchergestalt als unbequem bei Seite geschoben und tief beleidigt, verbrachte Lysandros mehrere Jahre, ohne irgend welche nennenswerthe amtliche Stellung einzunehmen,*) in dumpfem Groll, voll tiefer Erbitterung. Wenn man auch den verdienten Feldherrn, der immer noch einen starken Anhang hatte, mit weiteren persönlichen Demüthigungen verschonte: wenn auch daran nicht zu denken war, daß die Könige, die wir schon im Jahre 403 wieder zwistig sehen,[47]) eine hervorragende Bedeutung hätten erlangen mögen, — so mußte Lysandros doch mit dem höchsten Unwillen erkennen, daß seine Hoffnung, in Sparta maßgebenden Einfluß ausüben, die Rolle eines Herrschers spielen zu können, für jetzt vollkommen zu Nichte geworden war. Da hat er sich nun, — wie denn seine persönliche und politische Stellung in dem

*) S. indessen unten. Zweiter Abschn. §. 1. Anm. 16a.

dämonischen Manne, den Ehrgeiz und Rachsucht leidenschaftlich bewegten, von vorn herein eine revolutionäre Gesinnung erzeugten, — mit geheimen Plänen zur Veränderung der spartiatischen Verfassung beschäftigt. Wie weit diese Pläne, (sie sollen zunächst gegen das ausschließliche Recht der Eurysthenіden und Prokliden auf den Thron gerichtet gewesen sein, beschränkten sich aber gewiß nicht hierauf allein,) schon jetzt gediehen sind, ist nicht ganz klar. [48a]) Sicher ist nur, daß Lysandros bei dem zerklüfteten inneren Zustande des damaligen Sparta der alten Verfassung sehr gefährlich hätte werden können. Ohne Zweifel eifrig bemüht, die Zahl seiner Anhänger im Stillen zu vermehren, scheint er schon damals daran gearbeitet zu haben, sich eine förmliche Hetairie zu schaffen. [48b]) Ehe er aber noch an entschiedenere Schritte denken mochte, da traten Umstände ein, welche ihn bestimmten, vorläufig ein anderes Verfahren einzuschlagen. Es sind dieselben, welche zugleich den Agesilaos in den Vordergrund der politischen Ereignisse führten. Ich meine den Tod des Königs Agis.

König Agis II. war, nachdem zu Anfang des Sommers [49a]) des J. 397 v. Chr. der Raub- und Rachekrieg, den die Spartiaten seit dem Lenz d. J. 398 gegen Elis führten, *) mit der vollständigsten Demüthigung der Eleier geendigt hatte, [49b]) nach Delphoi gegangen, um nach dem alten Herkommen der Spartiaten dem Pythischen Apollo den zehnten Theil der reichen Kriegsbeute zu opfern. [50]) Bereits hochbetagt, [51a]) erkrankte der alte König auf der Rückreise zu Heraia in Arkadien. Er wurde zwar noch lebend nach Sparta gebracht, starb aber bald nach seiner Ankunft daselbst, und ward mit dem ganzen glänzenden Pomp bestattet, durch den man die Leichenbegängnisse der spartiatischen Könige zu verherrlichen pflegte. [51b]) Nach Ablauf der zehntägigen, allgemeinen Landestrauer [52]) sollte dann des Agis Nachfolger bestimmt werden. Dem spartiatischen Erbrecht nach schien Leotychides, der Sohn der Timaia, Agis' II. Gemahlin, ein Jüngling von etwa 15 bis 16 Jahren, den nächsten Anspruch auf den Thron zu haben. Da trat aber, wohl nicht Allen unerwartet, mit einem Male Agesilaos auf, (zunächst wohl vor der Gerusia und den Ephoren,) bestritt seines „Neffen" legitime Geburt und beanspruchte die königliche Würde für sich. [53])

---

*) Vgl. unten. Zweiter Abschn §. 1. Anm. 14.

Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß über die Herkunft des Leotychides in Sparta bedenkliche Zweifel umliefen. Gewiß baute Ageſilaos hierauf ehrgeizige Hoffnungen: vielleicht trug er ſich, als Agis geſtorben war, ſchon ſelbſt mit dem Gedanken, die Erbfolge ſeines Neffen anzufechten. Da näherte ſich ihm ſein alter Liebhaber Lyſandros, mit dem er ſeit ſeiner Jugend wohl immer in befreundeten Verhältniſſen geſtanden hatte, und forderte ihn auf, ſich um den erledigten Thron zu bewerben: [54]) er wird ohne Zweifel dem Ageſilaos verſprochen haben, ſeinen ganzen Einfluß für ihn einzuſetzen. Man darf nicht glauben, daß es die Freundſchaft des Liebhabers war, die den Lyſandros zu dieſem Schritte beſtimmte. Er mochte vielmehr hoffen, auf dieſem Wege ſeinen alten Einfluß leichter und ſicherer wiedergewinnen zu können, als durch revolutionäre Verſuche, deren Gelingen doch immer zweifelhaft blieb. Einen König, der nicht ſowohl dem zweifelloſen Erbrechte, als ihm die Herrſchaft verdankte, glaubte Lyſandros völlig beherrſchen zu können. Dann durfte er hoffen, auf künftigen Feldzügen wieder dieſelbe Rolle zu ſpielen, wie einſt neben dem Arakos; [55a]) dann war er im Ausland wie daheim der wahre König, während ſein Schützling nur den Namen trug. Der ehrgeizige, hochſtrebende Sinn ſeines Freundes war ihm gewiß nicht verborgen geblieben. Da mochte er aber wohl erwarten, daß ſich Ageſilaos, — bisher doch nur ein einfacher Privatmann, — durch ſeine Erhebung auf den Thron befriedigt fühlen und, dem älteren Freunde zu Danke verpflichtet, mit der Stellung begnügen würde, die ihm Lyſandros zu überlaſſen gedachte. Ohnehin waren Dankbarkeit und aufopferndes Intereſſe für ſeine Freunde Eigenſchaften, die man an Ageſilaos beſonders zu rühmen wußte. [55b]) Sollte der letztere aber ja eine unabhängige Haltung annehmen wollen, dann konnte er, ſo mochte Lyſandros denken, als ſein, des mächtigen Intriguanten, Geſchöpf leichter geſtürzt werden, denn jeder andere König. [55c]) Und auf alle Fälle gab die jetzt projektirte Aenderung der Thronfolge, wenn der Verſuch glückte, einen vortrefflichen Präcedenzfall für die Zukunft ab.

Lyſandros wird natürlich wenig Mühe gehabt haben, ſeinen Freund für ſeinen Vorſchlag zu gewinnen. Ageſilaos beſtritt alſo, wie wir ſchon ſahen, das Erbrecht des Leotychides. Nach alter Sitte mußte bei einem ſolchen Rechtsſtreite über die Erbfolge die Entſcheidung des Volkes eingeholt werden. [56a]) Daher ward jetzt die ſpartiatiſche Bürgergemeinde verſammelt, [56b]) um die Gründe beider Thronbewerber zu vernehmen. Der Hauptgrund, welchen Ageſilaos bei den

den Geronten und Ephoren gegen seinen Neffen vorgebracht hatte, war folgender. König Agis war einst durch ein Erdbeben aus den Umarmungen seiner Gemahlin aufgeschreckt worden, und hatte seitdem zehn Monate lang und darüber das Schlafgemach der Timaia nicht wieder betreten. Wie es scheint, so hatte er bald nach jenem Erdbeben den Marsch nach Dekeleia angetreten (zu Anfang des Frühlings 413 v. Chr.), wo er dann dauernd verweilte. Und zehn Monate nach dem Erdbeben (oder ein wenig später) wurde Leotychides geboren; also zu Ende d. J. 413 oder zu Anfang d. J. 412 v. Chr. Nun wußte man in Sparta, daß der schöne Alkibiades, der sich zur Zeit als Flüchtling in Lakonien aufhielt, mit der Königin ein vertrautes Verhältniß angeknüpft hatte. Die frechen Aeußerungen, welche der Fremdling bei der Geburt des Knaben gethan haben sollte, und die Schamlosigkeit, mit welcher die verliebte Fürstin, wie es hieß, das Kind vor ihrer Umgebung „Alkibiades" nannte, ließen es als unzweifelhaft erscheinen, daß Alkibiades in Abwesenheit des Agis die Timaia verführt habe. Dem König selbst blieben diese Dinge natürlich nicht verborgen. Und da die Wahrheit des schmählichen Gerüchtes in seinen Augen auch durch die Zeitrechnung bestätigt wurde, so verhehlte er es vor den Ephoren nicht, daß er den Leotychides nicht für seinen Sohn ansehe. Auch beharrte Agis bis zu seiner letzten Krankheit bei diesem Verdacht und behandelte den Knaben nicht als seinen Sohn. Diese Umstände brachte Agesilaos nun zur Sprache. [57]) Dagegen machte Leotychides für sich geltend, daß seine Mutter, (wie begreiflich, nachdem ihr blinder Liebesrausch verflogen war,) ihn als Sohn des Agis bezeichnete. [58a]) Dazu kam, daß auch der König, als er in Heraia auf dem Krankenbette lag, sich durch die Bitten seiner Freunde, und durch das Flehen und die Thränen des Leotychides hatte bewegen lassen, dem letzteren Kindesrechte einzuräumen. Agis erklärte den Jüngling in Gegenwart vieler Lakedaimonier und Arkader für seinen Sohn, und trug denselben auf, darüber in Sparta Zeugniß abzugeben. Dieses also waren die Gründe der beiden Thronbewerber. Nachdem die Gerusia dieselben vernommen, wurden sie auch der Gemeinde mitgetheilt. Auch die Arkader von Heraia waren in Sparta erschienen und bezeugten die letzte Erklärung des verstorbenen Königs zu Gunsten seines Sohnes. [58b])

Die Gemeinde sollte sich also für einen der beiden Bewerber entscheiden: da war denn kein Zweifel, daß die Sache des Agesilaos von vorn herein sehr günstig stand. Von Leotychides wußte man bislang nur, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein Mann sein Vater war,

der den Spartiaten früher ſchweres Leid zugefügt hatte. Und ſchwerlich hatte man das frivole Wort vergeſſen, welches dem Alkibiades zugeſchrieben wurde: „nicht aus Liebe habe er die Königin verführt, ſondern um die Lakedaimonier unter Könige aus ſeinem Geſchlecht zu bringen!“ [59]) Dagegen mochten wohl nur Wenige den Betheuerungen der Timaia und den letzten Erklärungen des Agis bedeutendes Gewicht zuſchreiben. Dieſem Leotychides ſtand nun Ageſilaos gegenüber, der echte Sohn des trefflichen Archidamos II. Vielleicht mit Ausnahme des Königs Pauſanias und ſeiner Freunde, denen Ageſilaos, als Günſtling des Lyſandros, wohl ſchwerlich zuſagen konnte, — mochte es damals in Sparta keine Partei geben, welche dieſem Thronbewerber übel wollte. Ageſilaos hatte bei ſeiner bisherigen untergeordneten Stellung noch gar nicht in die Lage kommen können, Eiferſucht und Mißgunſt gegen ſich zu erregen. Dagegen waren die Anhänger des Lyſandros durch den letzteren, der auch ſonſt in jeder Weiſe für ſeinen Freund gewirkt zu haben ſcheint, für Ageſilaos gewonnen [60]) worden. Und was die andern Spartiaten anging, ſo konnte der letztere mit Sicherheit auf ſeine Altersgenoſſen zählen, die mit ihm in den Agelen erzogen waren; ihre Liebe und Bewunderung für Ageſilaos hatte ſich wohl ſeit jener Zeit noch geſteigert. [61]) Die älteren Spartiaten aber mußten durch ſeine treffliche Haltung unbedingt für ihn geſtimmt werden. Ageſilaos hatte noch keine Gelegenheit gehabt, die Eigenſchaften zu entfalten, die nachmals ſeinem Staate verderblich werden ſollten. Dagegen beſaß er alle Tugenden, welche die lykurgiſche Zucht zu entwickeln vermochte. In kriegeriſchen Uebungen daheim, wie im Felde wohl geübt; lebhaft, unverdroſſen und witzig; hatte er ſich an Ertragung von Strapazen, Anſtrengungen, Entbehrungen jeder Art gewöhnt. Habgier, Wolluſt, Trunk und Schwelgerei waren ihm völlig fremd: ſeine Lebensweiſe einfach und ſchlicht. Treu und gehorſam in Erfüllung ſeiner Pflichten, geiſtig reich begabt, dabei von einem glühenden Trieb nach Auszeichnung erfüllt, [62a]) — konnte man ihn auch als einen Mann, der frei war von gehäſſiger Rachſucht, dagegen ſich ſtets bereit zeigte, ſeine Freunde rückſichtslos zu vertreten. Im perſönlichen Verkehr war er liebenswürdig und leutſelig. [62b]) Und dieſer Bewerber, der ſo wohl geeignet ſchien, das Scepter der Prokliden zu führen, ſtand jetzt im kräftigſten Mannesalter. Es gab nur Eines, welches verhinderte, daß man ſich ſofort für Ageſilaos entſchied: das waren ſeine körperlichen Mängel. Wie ſeine Mutter, ſo war auch er klein, hager und unſcheinbar von Geſtalt; [63]) bedenklicher aber mochte es Manchem erſcheinen, daß er,

wie wir schon sahen, auf einem Fuße lahmte. Und einen lahmen König hatte man in Sparta noch nicht gehabt. [64a]) Indessen hatte man sich längst an des Agesilaos Lahmheit gewöhnt: jedermann wußte, daß sie seiner Rüstigkeit und Kraft nicht den mindesten Eintrag that. Ueberdem war sein Körper durch die täglichen Uebungen zu schöner Frische und Stärke gediehen. Und wer mit dem stets wohlgelaunten, freundlichen Manne näher verkehrte, der sah über die körperlichen Fehler desselben leicht und schnell hinweg. [64b]) Dasselbe hätte die spartiatische Gemeinde wohl auch jetzt ohne Weiteres gethan. Da erhob sich aber, — wir wissen nicht, ob aus freier Ueberzeugung, oder ob von Leotychides und seinen Freunden, und Lysandros' Gegnern, vielleicht von Pausanias, angetrieben und zum Sprechen entboten, — Diopeithes, ein angesehener Orakeldeuter, dem man eine ganz besonders tiefe Kenntniß alter Weissagungen und göttlicher Dinge zuschrieb, [65a]) gegen Agesilaos. Er erklärte, in Sparta dürfe kein lahmer König herrschen. Deß zum Beweise theilte er ein altes Orakel des Pythischen Apollo mit, welches vor einem „lahmen Königthum" warnte; denn das „werde Sparta in schwere Drangsale und verderbliche Kriege stürzen!" [65b]) In der That drohte diese Einrede des Agesilaos Aussichten zu gefährden. Viele Bürger, — gewiß ältere Spartiaten, bei denen die altdorische religiöse Pietät, vor Allem die Ehrfurcht vor den Aussprüchen des delphischen Gottes, noch fester wurzelte, als bei dem jüngeren Geschlecht, — schienen geneigt, sich auf Leotychides' Seite zu schlagen. [66]) Zum Mindesten war es gar nicht unmöglich, daß man beschloß, die Entscheidung über die Erbfolge auszusetzen und, wie einst bei dem analogen Thronstreit zwischen den Prokliden Demaratos und Leotychides, Menares' Sohn, zuvor das delphische Orakel über die Legitimität des Sohnes der Timaia zu befragen. [67]) Da bot denn, um bei Zeiten zu verhindern, daß seine Pläne durchkreuzt würden, der schlaue Lysandros rasch entschlossen seine ganze Gewandtheit für den Agesilaos auf. Er trat mit der Erklärung hervor, „Diopeithes habe den Sinn des Orakels nicht richtig verstanden, dasselbe fälschlich auf den Agesilaos statt auf Leotychides angewandt. Nicht vor einem hinkenden und körperlich lahmen Könige warne die Gottheit: sie wolle vielmehr, daß keiner den Thron besteige, der nicht aus königlichem Blute stamme. Denn das sei in der That ein „„lahmes Königthum,"" wenn das Scepter von Bastarden und niedrig Geborenen, statt von echten Herakliden geführt werde!" Diese schlaue Auslegung, — von dem Ansehn des Lysandros, dem seit Agis' Tode augenblicklich kein irgendwie nennenswerther

Gegner perſönlich gegenüberſtand, — mächtig unterſtützt, fand überwiegenden Beifall. Die Freunde des Ageſilaos waren froh, daß man durch dieſe geiſtreiche Symbolik ſich mit dem unbequemen Orakel abfinden konnte. Weitere Einreden, ſo ſcheint es, erfolgten nicht, und die Gemeinde erwählte nun den Ageſilaos zum König.[68]) Leotychides wird nicht weiter erwähnt; da man denſelben jetzt offiziell für einen Baſtard erklärt hatte, ſo fiel dem Ageſilaos auch das nicht unbedeutende bewegliche Vermögen des Agis zu. Weil aber der neue König auf der einen Seite ſelbſt nicht unvermögend, andrerſeits gegen Geld und Gut gleichgültig war, ſo überließ er die Hälfte dieſer Hinterlaſſenſchaft ſeinen Blutsverwandten mütterlicherſeits, die in großer Dürftigkeit lebten. Dadurch ſoll er auch die Mißgunſt zum Schweigen gebracht haben, die bei dieſer legalen Beraubung des Leotychides ſich mehrfach gegen ihn erheben mußte.[69])

Ageſilaos war der zweite König von Sparta dieſes Namens.[70a]) Er beſtieg unter den herkömmlichen Formen, als der achtzehnte Nachfolger des Prokles, den Thron in ſeinem 45ſten Lebensjahre. Sein Regierungsantritt fiel, ſo ſcheint es, in den Sommer des J. 397 v. Chr., in den Anfang des vierten Jahres der 95. Olympiade.[70b]) Die Regierungszeit des Ageſilaos läßt ſich vollkommen naturgemäß in drei Abſchnitte zerlegen.

Der erſte Zeitraum umfaßt die Jahre 397—394 und ſchließt mit der Rückkehr des Königs aus Boiotien. Ageſilaos erprobt ſeine Kraft in glücklichen Kämpfen mit den Perſern und legt dann auch in dem neuen zerfleiſchenden Kriege, der inzwiſchen in Hellas wider Sparta entbrannt iſt, nicht verächtliche Proben ſeiner militäriſchen Tüchtigkeit ab. Dabei iſt ſeine Popularität in ſtetem Steigen; ſeine Perſönlichkeit und ſeine Erfolge verleihen auch der königlichen Würde wieder neuen Glanz.

Der zweite Zeitraum ſchließt mit der Demüthigung von Phlius im J. 379 v. Chr. Wir ſehen, wie Ageſilaos mit Aufopferung der „panhelleniſchen“ Ideen, die er früher an den Tag gelegt, ſich zum rückſichtsloſen Vertreter der ſpecifiſch ſpartiatiſchen Intereſſen aufwirft; nicht ohne daß der Ruf der Biederkeit, Rechtsliebe und Ehrenhaftigkeit, deſſen er bisher ſich erfreut, bedenklich geſchmälert wird. Seine gewandte Ausbeutung der zweideutigen Artikel des Antalkidiſchen Friedens macht den König auf mehrere Jahre zum bewegenden Element ſeines Staates. So geſchieht es, daß Age-

ſilaos nunmehr auf die auswärtige Politik der Spartiaten den entſcheidenden Einfluß ausübt. Er wird für geraume Zeit der mächtigſte Mann in Sparta, wie in ganz Griechenland. Er ſtellt die Hegemonie ſeines Staates im europäiſchen Griechenland in umfaſſender Weiſe wieder her und dehnt Sparta's energiſche Militärherrſchaft bis zum thrakiſchen Norden aus. Aber dieſelbe bleibt unfruchtbar und ohne inneren Halt, weil vielfach nur auf brutale Gewalt und ſchmähliche Rechtsverletzung begründet.

Der dritte Zeitraum (vom Ausgang des J. 379 bis zum Beginn des J. 360) zeigt uns, ſoweit von Sparta und Ageſilaos die Rede iſt, beinahe nur Bilder des Verfalls. Durch den Abfall der Thebaier wird der Schlußſtein aus dem kunſtreichen Gebäude der Politik des Königs gezogen. Die Niederlage der Spartiaten bei Leuktra und die Angriffe des großen Epameinondas auf Lakonien verſetzen den ſpartiatiſchen Staat und den Ageſilaos in eine beſchwerliche Defenſivſtellung. Damit ſchwindet auch daheim die frühere Bedeutung dieſes Fürſten; und in Griechenland politiſch verbraucht, endet der ruheloſe Greis als Reisläufer im fernen Libyen.

Zweiter Abschnitt.

Die Feldzüge des Agesilaos in Klein-Asien und Nord-Griechenland. 397—394 v. Chr. (Ol. 95, 4. — Ol. 96, 3.)

§. 1.

Erstes Auftreten des Agesilaos als König. Kinadon. Die Verhältnisse der Spartiaten zum hellenischen Ausland.

König Agesilaos II. war keineswegs gewillt, sich mit der untergeordneten Stellung zu begnügen, die seine letzten Vorgänger bisher eingenommen hatten. Wir sehen ihn nicht geneigt, den hergebrachten Kampf mit den Ephoren und Geronten fortzusetzen, wobei er wenig Vortheil zu erwarten hatte. Wir finden aber auch auf der andern Seite Nichts, was uns veranlassen könnte, auf geheime revolutionäre Gedanken des neuen Fürsten zu schließen. Keine Spur von Ideen, wie sie nachmals die unglücklichen Könige Agis IV. und Kleomenes III. ins Werk zu setzen versuchen. Agesilaos tritt zerstörend nur dann auf, wenn er es im Ausland mit demokratischen Staaten zu thun hat; daheim ist er ein hartnäckiger Verfechter der bestehenden Rechts- und Verfassungsformen. Von dem vulkanisch revolutionären Sinne seines Freundes Lysandros war Nichts auf ihn übergegangen; dafür hatte er dem letzteren die Geschicklichkeit in politischen Manövern abgelernt, theilte er mit Lysandros die Neigung, entscheidende Schläge mit gewandter List allmählig vorzubereiten. Dazu kam, daß sein Ehrgeiz etwas von der Art des römischen Octavianus an sich trug. Von Jugend auf gewohnt, in den Willen der Höhergestellten sich schicken zu müssen, die gesetzlichen Formen aufs Strengste zu beobachten, stand jetzt sein Sinn nur danach, entscheidenden Einfluß zu gewinnen, sich in den Vollbesitz der Macht zu setzen; dagegen war ihm der äußere Schein gleichgültig. Da ist er denn von Anfang an den herrschenden Staatsgewalten mit wohlberechneter Unterwürfigkeit entgegengetreten.

Er erkannte die Ephoren und Geronten nicht nur faktiſch als über den Königen ſtehend an, ſondern er hat das auch ganz offen ausgeſprochen. Er unternahm Nichts, ohne den Rath dieſer Behörden, mindeſtens der Ephoren, zuvor eingeholt zu haben. Und während er den letzteren mit ausgeſuchter Höflichkeit entgegenkam, ſeine Demuth ſogar ſo weit trieb, daß er ſich, ſelbſt wenn er Amtsgeſchäfte beſorgte, vor den Ephoren von ſeinem königlichen Sitze erhob, ſo verſäumte er auch nicht, jeden, der neu in die Geruſia aufgenommen wurde, durch angemeſſene Geſchenke zu erfreuen. Dieſes wohlberechnete Verfahren, — und Ageſilaos hat auch ſpäter ſtets dieſelbe äußere Unterwürfigkeit gegen die Ephoren gezeigt, erregte anfangs bei den alten, ſchroffen Oligarchen Erſtaunen. Bald aber hatte der neue König Alle bezaubert. Das Wohlwollen der herrſchenden Kreiſe ward ihm zu Theil; die Gunſt, die man ſeiner Perſon nicht vorenthielt, wirkte allmählig auch auf ſeine Würde zurück, — und der König ſah von dieſer Seite her ſeine Stellung im Staate geſichert. Die Ausſicht eröffnete ſich ihm, an die Ephoren gelehnt und durch die Ephoren, den Staat wirklich zu beherrſchen. [1]) Weiter aber blieb das Verhältniß zwiſchen ihm und Lyſandros vorläufig noch ungetrübt: der letztere durfte fortdauernd der Hoffnung ſich hingeben, die neue Stellung des Ageſilaos für ſich ausbeuten zu können. [2]) Der König beſchränkte aber ſeine Bemühungen, ſeine neue Stellung zu ſichern, nicht auf die Behörden. Das Volk angehend, ſo war er ſeiner Freunde und Anhänger immer gewiß: gegen dieſe war er eher noch liebevoller und dienſteifriger denn zuvor, ja er überſchritt in dem Eifer, ihnen behülflich zu ſein, jetzt wie ſpäter, oft die Grenze des Erlaubten. Nach ſeiner Anſicht war es nicht ſchimpflich, Freunden beizuſtehen, ſie zu vertreten, ſelbſt wenn dieſelben ſich im Unrecht befanden! — Nun konnte es dem Ageſilaos aber nicht entgehen, daß in Sparta, abgeſehen von den Freunden des Leotychides, viele Männer waren, denen die Art, wie Lyſandros das Orakel beſeitigt, ſeinen Freund zum König gemacht hatte, in hohem Maße mißfiel. Dieſe ſeine Gegner ſuchte er nun auf alle Weiſe, — Plutarch vergleicht ſein Verfahren mit „demagogiſchen Künſten," — zu verſöhnen und für ſich zu gewinnen. Es gelang ihm denn auch, bald allgemein beliebt zu werden; indeſſen mißfiel den Ephoren dieſes Haſchen nach Popularität denn doch, und ſie gaben ihm ihr Mißfallen an dieſem Treiben dadurch zu erkennen, daß ſie ihm eine Geldſtrafe auferlegten. [3])

Dies hatte jedoch keineswegs eine Entfremdung zwiſchen dem König und den leitenden Behörden zur Folge. Es geſchah dies um

so weniger, als noch im ersten Regierungsjahre des Agesilaos ein Ereigniß eintrat, welches — indem es deutlich an den Tag brachte, wie schwankend auch in Lakonien der Boden war, auf dem die Herrschaft der spartiatischen Oligarchie begründet war, — von jedem Zwiespalt unter den regierenden Gewalten aufs Entschiedenste abmahnte. Eines Tages, wie es scheint mitten im Winter des J. 396 v. Chr.,*) war Agesilaos damit beschäftigt, dem Apollo eines der gewöhnlichen Staatsopfer darzubringen. [5]) Da theilte ihm der Opferschauer mit, daß die Eingeweide der geopferten Thiere „drohende Symptome" zeigten, die Götter eine furchtbare Verschwörung andeuteten. Und als nun der König das Opfer erneuerte, erschienen immer drohendere Vorzeichen. Endlich rief der erschreckte Seher aus: „o König, die Zeichen sind der Art, als ob wir rings von Feinden umgeben wären!" Sofort opferten sie nun den Göttern der Abwehr und der Rettung, bis es ihnen endlich mit Mühe gelang, einigermaßen günstige Zeichen zu erlangen. So nach Xenophons Erzählung der Verlauf dieser merkwürdigen Opferscene. Wie weit dunkles Vorgefühl oder geheimnißvolle Warnungen mitgewirkt haben, um den Opferschauer in den Eingeweiden der Thiere so Schlimmes erkennen zu lassen, — oder ob Alles lediglich Sache des Zufalls gewesen, ist nicht näher zu bestimmen. Bald aber sollten Agesilaos und die Ephoren auf andere Weise von dem Ungewitter sichere Kenntniß gewinnen, das über ihren Häuptern sich im Stillen zusammenzog. Fünf Tage nach jenem Opfer erschien Jemand vor den Ephoren und theilte ihnen mit, daß Kinadon, ein ihnen wohlbekannter Bürger, eine gefährliche Verschwörung gegen die Homoien eingeleitet habe. Kinadon selbst hatte den Denuncianten für einen zuverlässigen Freund gehalten, ihn für seine Absichten zu gewinnen gesucht, und ihn von seinen Plänen in Kenntniß gesetzt. Das Alles wurde jetzt den Ephoren verrathen.

Der Stand der Dinge war in der That bedenklich. [6]) Kinadon, ein junger, kräftiger, hochstrebender Mann von kühnem Geiste, war von den Ephoren schon vielfach zur Ausführung wichtiger Aufträge, namentlich polizeilicher Art, verwendet worden. Da er aber zu den Hypomeionen (so scheint es) zählte, so blieben ihm die Ehren und Rechte der Homoien unzugänglich. Von dem Bewußtsein erfüllt, den letzteren an persönlicher Tüchtigkeit in keiner Weise nachzustehen, fühlte der Jüngling sich in jeder Hinsicht beengt und zurückgesetzt. Da beschloß er endlich, die herrschende Oligarchie zu stürzen. Was er positiv an die Stelle der bestehenden Verhältnisse setzen wollte, ist nicht bestimmt angegeben: zunächst gedachte er aber, die Homoien auszu-

rotten. Er konnte auf den glühenden Haß der niederen Stände, — Heloten, Neodamoden, Perioiken und Hypomeionen, — gegen die Homoien rechnen. Nun gewann er eine Anzahl zuverlässiger Männer für seine Absichten und sorgte für tüchtige Bewaffnung derselben. Wie weit seine Verbindungen unter der übrigen Bevölkerung reichten, ist nicht ganz klar: aber er war gewiß, daß bei dem ersten Schlage gegen die Oligarchie das ganze niedere Volk, dem es wohl bekannt war, daß eine Unternehmung gegen die Vornehmen vorbereitet wurde, ihm sofort zufallen würde. Der Ausbruch der Empörung schien nahe bevorzustehen. Als die Ephoren dies vernahmen, geriethen sie in die äußerste Bestürzung. Bald aber ermannten sie sich und trafen nun alle Maßregeln mit großer Umsicht. Sie vermieden jeden Schritt, der Aufsehen hätte erregen können, beriethen unbemerkt an verschiedenen Orten mit den einzelnen Geronten, und beschlossen vor Allem den Kinadon zu verhaften. Da sie jedoch den Umfang der Verschwörung nicht kannten, so wagten sie es nicht, in der Hauptstadt selbst Hand an den Jüngling zu legen. Denn das hätte einen Aufstand herbeiführen, oder doch die Verschworenen zu schneller Flucht veranlassen können. Kinadon ward daher in Begleitung einiger jungen „Ritter" nach Aulon geschickt, mit dem Auftrage, verschiedene verdächtige Auloniten und Heloten festzunehmen und nach Sparta abzuführen. Als er aber in Aulon ankam, (oder vielleicht schon unterweges,) ward er selbst von seinen Begleitern und einigen heimlich vorausgeschickten Rittern verhaftet; dann zwang man ihn durch die Folter, die Namen seiner Mitverschworenen anzugeben. Einer der Ritter kehrte mit diesem Verzeichniß eilends nach Sparta zurück, wo nun die Ephoren die Häupter der Verschwörung sofort fesseln ließen. Kinadon selbst ward bald nachher auch nach Sparta gebracht und von den Ephoren verhört. Hier nun gab er, (ob man ihn auch diesmal folterte, wissen wir nicht,) ohne Rückhalt über Motive, Tendenz und sämmtliche Mitwisser der Verschwörung vollständige Auskunft. Dann ward er mit seinen Freunden grausam hingerichtet. [7])

Die Verschwörung war allerdings im Blute der gefährlichsten Meuterer erstickt worden; trotzdem dauerte die Gährung unter den niederen Volksklassen in bedenklicher Weise fort. Es konnte daher wohl für ein Glück angesehen werden, daß die Verhältnisse in Klein-Asien, wo die Spartiaten bereits seit mehreren Jahren mit den Persern in Fehde lagen, sich in einer Weise gestalte-

ten, die eine energische Kriegführung nöthig machte. So war doch die Gelegenheit geboten, einen Theil der gefährlichen Elemente aus Lakonien herauszuziehen, viele der Unzufriedenen im Felde zu beschäftigen. Bevor wir jedoch zur Darstellung der Kämpfe, welche die Lakedaimonier seit dem Frühling des J. 396 in Klein-Asien und bald nachher auch im europäischen Griechenland zu bestehen haben, schreiten, müssen wir einen Blick auf die damaligen Beziehungen des spartiatischen Staates zum Ausland werfen.

Die gänzliche Vernichtung der attischen Macht in Folge der Schlacht von Aigospotamoi bot den Spartiaten, so mochte es gar vielen redlichen und wohlgesinnten Hellenen erscheinen, die schönste Gelegenheit, das Wohl Griechenlands auf die Dauer zu sichern. Es lag, so schien es, in der Hand der Sieger, die wunderbare Gunst des Schicksals zu benutzen, um — mit kluger Schonung der eifersüchtigen Gefühle, wie sie die einzelnen Staatsgemeinden für Bewahrung ihrer Autonomie hegten, ganz Griechenland dauernden Frieden und Einheit nach Außen unter spartiatischer Hegemonie zu verleihen.[8]) Indessen das sollte eben nur ein schöner Traum bleiben. Auf der einen Seite fehlte es in Sparta gänzlich an der schaffenden Kraft, die solchen Gedanken, selbst wenn sie dort aufgetaucht wären, Leben und Gestalt hätte verleihen können. Andrerseits aber hatte sich ja im Laufe des langen peloponnesischen Krieges der politische Charakter der Spartiaten völlig verändert. Während Sparta früher sich die Aufgabe gestellt hatte, „das Recht in seinen schärfsten Umrissen und in seiner innersten Tiefe zur Geltung und Darstellung zu bringen," strebte es jetzt vorzugsweise nach immer größerer Macht, nach steter Erweiterung seiner Herrschaft. Da geschah es denn, daß die Spartiaten sich mit erschreckender Schnelligkeit an Verachtung und Verletzung fremder Rechte, Institutionen, Sitten und Gewohnheiten, an Gleichgültigkeit gegen die Forderungen strengerer Gerechtigkeit, an rücksichtslose Zerstörung oder Beleidigung fremder Interessen gewöhnten. In dieser Art des Auftretens haben sie dann sehr bald die Athener weit überboten.[9]) Es war Lysandros, der, wie er den endlichen Sieg über Athen erzwang, auch für diese Art des Verfahrens gegen die auswärtigen Staaten den Ton angab. Im Privatleben der altdorischen Sitte und Zucht in vollster Strenge ergeben, tritt er als Feldherr und Staatsmann mit einer leidenschaftlichen Rast- und Rücksichtslosigkeit auf, wie sie kaum seine atheniſchen Zeitgenossen entwickelt hatten. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die spartiatische Politik aus ihren alten Bahnen zu treiben. Die Lakedaimonier fol-

gen ſeit ihrem Siege über Athen in der Regel nur den Eingebungen eines maß- und rückſichtsloſen Staatsegoismus. Die Schwächung des Einfluſſes Lyſandros', deren wir oben gedachten, hat nur die Folge, daß Sparta den Beſiegten und Verbündeten gegenüber weniger konſequent auftritt; während nicht geleugnet werden kann, daß an Regſamkeit und Raſtloſigkeit, wie in ſeinen ſchlechten Eigenſchaften, viele Spartiaten dem gewaltigen Staatsmanne nacheifern. Im Allgemeinen aber gewöhnen ſich, — denn Männer von der hohen Geſinnung eines Braſidas und Kallikratidas erſcheinen nicht mehr auf dem Schauplatze der Ereigniſſe, — nunmehr ſelbſt die Beſten der Lakedaimonier, ſelbſt Ageſilaos, wie ſich zeigen wird, mehr oder minder ſchnell daran, das Intereſſe ihres Staates als die einzige Richtſchnur ihrer Handlungsweiſe zu betrachten. So geſchieht es denn, daß Sparta bei ſeinen alten Verbündeten ſehr bald im höchſten Grade unpopulär wird. Die Hellenen der See- und Colonialſtädte aber, welche Sparta von dem atheniſchen Joche erſt neuerdings „befreit", ſeufzen unter der Laſt einer brutalen Gewaltherrſchaft, die bald genug weit roher und drückender erſchien als jene der Athener. [10])

Um zuerſt von den alten Verbündeten der Spartiaten im eigentlichen Griechenland zu ſprechen, ſo ſehen wir, wie namentlich die Thebaier wegen der Rückſichtsloſigkeit, mit der die Spartiaten die nicht unbegründeten Anſprüche derſelben auf einen Antheil an der attiſchen Kriegsbeute verwarfen, gleich nach Beendigung des großen Krieges mit Sparta in Spannung geriethen. Bald glaubten ſie ſich auch in ihrer Sicherheit bedroht. Abgeſehen von dem mächtigen Einfluſſe der Lakedaimonier auf Athen, mißfiel den Thebaiern vorzugsweiſe die Feſtſetzung der Spartiaten im trachiniſchen Herakleia (399 v. Chr. Ol. 95, 2.) und im theſſaliſchen Pharſalos. [11]) Und ſelbſt in der alten peloponneſiſchen Symmachie war die Stimmung den Spartiaten nicht günſtig. [12]) Namentlich zeigten ſich die Korinthier aus ähnlichen Gründen wie die Thebaier in hohem Grade gegen Sparta aufgeregt. Während Handlungen der Rache gegen Bundesgenoſſen der Athener, wie die Plataier in Skione und die Meſſenier in Naupaktos kein beſonderes Aufſehen erregt hatten, mußte die (an die Beſetzung von Herakleia ſich knüpfende) Austreibung der Oitaier aus ihrem Gebiete durch Herippidas [13]) und der wachſende Einfluß der Spartiaten auf die Stämme am Othrys und Spercheios bei den Boiotern Bedenken erwecken. Allgemeinen Unwillen aber erzeugte die grauſame

Mißhandlung der Eleier (398/7 v. Chr.) wegen früherer Auflehnung gegen Sparta. Das Verfahren der Lakedaimonier gegen Elis erregte bei den übrigen Hellenen besonders darum die größten Besorgnisse, weil dieser Staat gezwungen wurde, seine Perioiken frei zu geben.[14]) Hier traten die Spartiaten zum ersten Male mit dem Princip hervor, welches sie später in so perfider Weise im weitesten Umfange durchzuführen versuchten: nemlich zur Sicherung ihrer Herrschaft die Macht gefährlicher Nachbaren und Gegner dadurch zu brechen, daß sie deren Gebiete in kleine „autonome" Gemeinwesen zerstückelten, „welche noch dazu ihr politisches Dasein dem lakedaimonischen Einflusse zu verdanken hatten." Andere Schritte, durch welche Sparta seinen Einfluß zu erweitern bemüht war, trugen nicht weniger dazu bei, diesem Staate die Gemüther seiner alten Verbündeten zu entfremden. Dahin gehört namentlich die Unterstützung, welche die Spartiaten, im Gegensatz zu den Traditionen ihrer Vergangenheit, auf verschiedenen Punkten neu aufstrebenden Tyrannen zu Theil werden ließen. Im Zusammenhang mit ihren Bemühungen, auch auf Thessalien bestimmenden Einfluß zu gewinnen, stand es, daß sie den Tyrannen Lykophron (I.) von Pherai, der (seit 404 v. Chr.) nach der Obmacht in diesem Lande strebte, gegen seine Feinde unterstützten.[15]) Weit schändlicher aber erschien es den übrigen Hellenen, daß Sparta dem militärischen Despoten von Syrakus, Dionysios dem Ersten, die Hand bot, sich in seiner Stellung zu behaupten. Der diplomatische Schurkenstreich, durch welchen (im J. 404/3 v. Chr. Ol. 94, 1.) der lakedaimonische Gesandte Aristos den schwankenden Thron des Tyrannen befestigte,[16a]) empörte die Hellenen mehr, als die tyrannenfreundliche Haltung des lakedaimonischen Flottenführers Pharakidas (er commandirte ein peloponnesisches Geschwader, welches den Dionysios im Kriege gegen die Karthager unterstützen sollte), die den Ausbruch einer Empörung (Ol. 96, 2. 395 v. Chr.) gegen den Despoten verhinderte.[16b]) Seit dieser Zeit bestanden fortwährend sehr innige Beziehungen zwischen Sparta und den syrakusischen Tyrannen; sie kamen nachmals allerdings den Spartiaten in kritischer Zeit mehrfach zu Gute.

Während also die Lakedaimonier — um von der Stimmung zu schweigen, die in dem wenig zuverlässigen Mantineia,[17a]) in dem stets grollenden Argos und dem auf bessere Zeiten harrenden Athen herrschte, — durch ihr Verfahren im europäischen Griechenland die Liebe und Achtung der Hellenen für immer verscherzten und dadurch die Grundlage ihres Machtsystems selbst bedenklich erschütterten, war auch ihr

Benehmen gegen die neugewonnenen Verbündeten keineswegs geeignet, eine bessere Stimmung gegen sie zu erzeugen. Die zahlreichen See- und Colonialstaaten, die seit dem J. 412 v. Chr. nach und nach auf die Seite der Lakedaimonier getreten waren, hatten ihren Abfall von Athen zum Theil mit bedeutenden Opfern bezahlen müssen. Namentlich die hellenischen Städte Klein-Asiens und die benachbarten Inseln, in deren Gebieten und auf deren Kosten der Krieg in den letzten Jahren zumeist geführt worden, hatten ganz besonders schwere Leiden zu ertragen gehabt. Und eben diesem Theile der hellenischen Welt sollten die Segnungen des Friedens am wenigsten zu Gute kommen. Es ist bekannt, daß Sparta den Beistand der Perser gegen Athen im letzten Kriege durch die schimpflichen Verträge erkauft hatte, welche dem Großkönig den Besitz der Hellenenstädte in Asien zusprachen. Demzufolge gelangten denn auch die Perser, soweit das nicht schon während des Krieges geschehen war, nach der Schlacht von Aigospotamoi zur Herrschaft über die meisten dieser Städte. Am vollständigsten im Norden, wo Pharnabazos, der bekannte damalige Inhaber der Daskylitischen Ober-Satrapie, und seine Unter-Satrapen in den vollen Besitz der meisten aiolischen Städte am Hellespont, in Mysien und Troas kamen. Das wichtige Abydos dagegen, wie auch Lampsakos, scheinen die Lakedaimonier für sich behalten zu haben; auch kam es schon jetzt (404 v. Chr.) zu Streitigkeiten zwischen Pharnabazos und Lysandros.[17b]) Man wird nicht daran zweifeln können, daß die Spartiaten trotz der Verträge mit dem Großkönig keineswegs gewillt waren, die Vortheile aufzugeben, welche ihnen die Verbindung mit den asiatischen Hellenen bisher gewährt hatte. Das galt, (denn auch die Städte in Teuthrania waren vollkommen in der Hand der Perser,) besonders von den ionischen Städten. Dieselben standen mit Ausnahme von Milet (etwa seit 403 v. Chr.) unter der Herrschaft des „Karanos" Kyros. Da der letztere wegen seiner Pläne zur Erwerbung des königlichen Thrones die Freundschaft der Spartiaten sehr nöthig hatte, so scheint er — früheren Vorgängen entsprechend,[18a]) es ruhig zugestanden zu haben, daß Sparta die Herrschaft über diese Städte mit ihm theilte.[18b]) Und während der Empörung des jungen Fürsten und seines Feldzuges nach dem oberen Asien machten sich wahrscheinlich die meisten dieser Städte, (besonders das wichtige Ephesos und Kyme,) von Persien völlig unabhängig.[18c]) Wir werden demnächst sehen, wie diese Umstände einen Krieg zwischen Persien und Sparta entzündeten, dessen Hauptlast zunächst wieder die asiatischen Hellenen zu tragen hatten. Aber auch

ehe es dahin kam, war die Lage dieser Städte nicht glücklich: ein Schicksal, welches sie mit den meisten anderen der von Athen abgefallenen und abgerissenen Gemeinden theilten.

Die Spartiaten dachten durchaus nicht daran, ihren neuen Verbündeten die während des Krieges mehr als einmal verheißene Autonomie zu gewähren. Nur darauf bedacht, die Erbschaft der Athener für sich auszubeuten, zogen auch sie, ganz wie einst die Athener, den lästigen Tribut von ihren Vasallenstaaten für sich ein. [19]) Weit schlimmer aber war es, daß Sparta seine neu erworbene Gewalt mißbrauchte, um die inneren Verhältnisse der einzelnen Bundesstädte in seinem Interesse umzugestalten. Es ist bekannt, daß nach Beendigung des Krieges Lysandros außer anderen Gewaltthaten überall die alten Verfassungen gestürzt, die höchste Gewalt seinen oligarchischen Freundrn, — in der Regel blutbefleckten, fanatischen Klubbisten, — verliehen, mit einem Worte seine verrufenen Dekarchieen geschaffen hat. Die Härte und Grausamkeit dieser oligarchischen Behörden entsprach vollkommen den entsetzlichen Greueln, unter denen sie vielfach ins Leben getreten waren. Auch ihre endliche Beseitigung oder Modificirung durch das Gebot der Ephoren gab den Städten, namentlich in Asien keinen Frieden, beförderte vielmehr die innere Zerrüttung der meisten dieser Gemeinden. Nicht geringeren Anlaß zu bitteren Klagen gab der Druck, welchen die lakedaimonischen Harmosten ausübten, die als wesentliche Organe und Stützen der spartiatischen Hegemonie auch nach dem Kriege (theils mit, theils auch ohne lakedaimonische Besatzungen) in den Städten blieben, welche sich unter Beihülfe Sparta's von der atheniſchen Symmachie losgerissen hatten. Beschützer der herrschenden Oligarchen, haben sie, wenn auch nicht Alle in dem Maße, wie Klearchos in Byzantion, meistentheils ihre Stellung gemißbraucht. [20]) Von Pharsalos und Euboia bis nach Rhodos und Kos in Menge verbreitet, überließen sich die meisten dieser Männer der zügellosen Befriedigung ihrer Leidenschaften, welche im fernen Auslande nicht mehr durch die lykurgische Zucht gebändigt wurden. Ihr Benehmen machte den Namen der Spartiaten um so mehr verhaßt, als die Fälle nur selten waren, wo die lakedaimonische Regierung gegen die Unthaten dieser ihrer Beamten strafend einschritt. Die harte Herrschaft der Spartiaten mußte aber um so drückender erscheinen, weil der Verkehr mit Sparta den Verbündeten keinen der Vortheile bot, welche die Hegemonie der Athener vielfach erträglich gemacht hatten. Von mer-

kantilischen Beziehungen, von glänzenden Kunstgenüssen, von höherer wissenschaftlicher Thätigkeit war ja in Sparta damals so wenig wie früher die Rede.

---

§. 2.

Sparta im Kriege mit Persien. Agesilaos' kriegerische Thätigkeit in Klein-Asien bis zur Schlacht am Paktolos.

Die Härte, mit welcher die Spartiaten ihre neuen Bundesgenossen überall behandelten, trug gewiß viel dazu bei, daß die meisten der asiatischen Hellenenstädte, deren Kräfte ohnehin durch die steten Fehden und inneren Unruhen erschöpft, deren Bürger vielfach verweichlicht, unkriegerisch und feige waren, sich durchweg schlaff und gleichgültig in dem Kriege benahmen, den Sparta mit dem Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. zunächst zum Schutze derselben gegen Persien eröffnete. Von der vertrauten Freundschaft zwischen Persien und Sparta, wie sie zuerst durch Alkibiades vermittelt, von Lysandros aber immer fester geknüpft war, konnte seit der verunglückten Empörung des Kyros gegen seinen Bruder, den Großkönig Artaxerxes II. Mnemon (im J. 401 v. Chr.), bei der die Lakedaimonier dem jungen ehrgeizigen Fürsten vielfache Unterstützung gewährt hatten, keine Rede mehr sein. Indessen bestand äußerlich noch immer ein leidliches Einvernehmen zwischen beiden Staaten, welches Sparta durch feindselige Behandlung (im J. 400) der, von Xenophon nach dem Hellespont zurückgeführten, hellenischen Söldner des Kyros zu erhalten suchte.[21]) Es half dies den Spartiaten jedoch nicht viel; bald genug entwickelten sich Verhältnisse, wo allein die Waffen den Ausschlag geben konnten. Der bekannte Tissaphernes war zum Lohne für die Dienste, die er dem Großkönig gegen Kyros geleistet hatte, mit den Aemtern dieses jungen Fürsten betraut worden. Er erscheint also im J. 400 v. Chr. als Oberssatrap von Karien und Lydien und als Karanos, oder Strategos der persischen Truppen in Klein-Asien westlich vom Halys.[22]) Es dauerte nicht lange, so beschloß er, die ionischen Städte wieder zu unterwerfen. Die Jonier, wohlbekannt mit der hellenenfeindlichen Gesinnung des Satrapen, den sie noch neuerdings durch ihre offen an den Tag gelegte Vorliebe für Kyros schwer beleidigt hatten,[22a]) und auch sonst keineswegs geneigt, wieder persisch

zu werden, wandten sich nach Sparta und flehten um Hülfe. Die Lakedaimonier ließen sofort dem Satrapen durch Gesandte verbieten, die ionischen Städte zu befehden. Tissaphernes aber, dem es eben so wenig wie dem Großkönige verborgen geblieben war, daß Sparta dem Kyros Beistand geleistet hatte, dachte nicht entfernt daran, den Forderungen eines Staates, dessen Haltung ihm mehr als zweideutig erschien, nachzugeben und belagerte, obwohl ohne Erfolg, gegen Ende des J. 400 die Stadt Kyme. [23b])

Es lag klar am Tage, daß die Perser nicht mehr gesonnen waren, den Einfluß der Spartiaten auf die asiatischen Angelegenheiten zu dulden. Wollte nun Sparta nicht an seiner Ehre bedenkliche Einbuße erleiden, indem es seine Aufgabe, als herrschende Macht in Griechenland seine Verbündeten zu schützen, nicht erfüllte: wollte es nicht ohne Weiteres die Vortheile preisgeben, die ihm seine Mitherrschaft in Asien bisher gewährt hatte, so mußte es jetzt die Waffen gegen den Großkönig erheben. Es war ihm die schönste Gelegenheit geboten, die Schmach zu sühnen, die es durch die schimpflichen Verträge des letzten Krieges auf sich geladen hatte. Und wenn auch die Perser in solchem Auftreten eine große Undankbarkeit finden mochten, so konnte man dagegen die Gemüther der besten unter den Hellenen dadurch wieder für sich gewinnen. In der That entschloß man sich in Sparta zum Kriege. Die tiefe Schwäche des großen Perserreiches war durch den Rückzug der Zehntausend von Kunaxa der Hellenenwelt so klar geworden, daß man, so scheint es, fast zur Verachtung dieses Feindes sich verstieg. [24]) Aber die Art, wie Sparta den nun beginnenden Kampf führte, war — mindestens bis zum Auftreten des Agesilaos — nicht geeignet, weder den Waffenruhm der Lakedaimonier zu vermehren, noch den angeblichen Zweck des Krieges, nachhaltigen Schutz und vertragsmäßige Befreiung der asiatischen Hellenen, wirklich zu erreichen. Die Streitkräfte, welche in Asien erscheinen, sind (davon abgesehen, daß man, theils um das Blut der Altbürger zu schonen, theils auch wohl aus nicht unbegründeten Bedenken wegen der Stimmung in Griechenland, immer nur sehr wenige eigentliche Spartiaten nach Asien sandte) so unbedeutend, daß sie wohl die Hellenenstädte für den Augenblick vor Unterwerfung schützen, dem Feinde aber keinen ernstlichen Schaden thun können. Vielleicht unterschätzte man die Kraft des Gegners; vielleicht wollte man aber auch Seitens der Lakedaimonier, um für künftige „Eventualitäten" die Möglichkeit einer erneuten Verbindung mit dem Großkönig sich nicht gänzlich abzuschneiden, nur „einen finanziell ersprießlichen Raub- und Scheinkrieg führen, keineswegs.

weges aber einen wirklichen Nationalkampf entzünden." So giebt es denn mehrere Jahre lang nur Raub- und Brandzüge, Belagerungen, und — Waffenstillstände mit dem Gegner: nirgends einen entscheidenden Schlag. Die Armseligkeit dieser Kriegführung wurde nur durch das erbärmliche Auftreten der persischen Satrapen überboten.

Die Ephoren schickten zu Anfang des J. 399 v. Chr. [25]) den Thimbron mit einem Heere von nur 1000 Neodamoden und 4000 Mann peloponnesischer Bundestruppen, zu denen noch 300 athenische Reiter stießen, nach Asien. Er landete in Ephesos, welches jetzt wieder, wie einst im peloponnesischen Kriege zu Lysandros' Zeiten, [26a]) der Waffenplatz und die Operationsbasis der Spartiaten wurde. Die Hoffnung, von den Asiaten, die er vertheidigen wollte, tüchtig unterstützt zu werden, schlug fehl. Er konnte in den ionischen Städten [26b]) nur etwa 2000 M. zusammenbringen; meistens feiges, unzuverlässiges Gesindel. Nicht viel über 7000 M. stark, glaubte Thimbron, dessen militärische Begabung überdem sehr untergeordneter Art war, nichts Rechtes ausrichten zu können. Er forderte daher den Rest der hellenischen Söldner des Kyros, die Xenophon aus Ober-Asien zurückgeführt hatte, und die zur Zeit im Dienste des thrakischen Fürsten Seuthes in Thrakien standen, auf sich um guten Sold seinem Heere anzuschließen (etwa im Februar oder März des J. 399). Diese Truppen gingen auch auf seine Anträge ein und schlugen sich unter Xenophons Anführung, auf dem Wege von Lampsakos durch Troas und Teuthrania, bis nach Pergamos durch, wo Thimbron (etwa im Sommer 399; Ol. 95, 2.) mit ihnen zusammentraf. [26c]) Ehe das aber geschah, kam es zu nichts Bedeutendem. Thimbron gewann allerdings das unbefestigte Magnesia am Maiandros (3 Meilen von Ephesos) und belagerte das feste Tralleis, aber ohne Erfolg. Dann unternahm er von Magnesia aus ergiebige Beutezüge, bis ihn das Erscheinen des Tissaphernes mit überlegener Reiterei zwang, nach Ephesos zurückzukehren und sich auf die Deckung der Umgegend zu beschränken. Auf die Nachricht von Xenophons Anmarsch zog er demselben, so scheint es, entgegen und vereinigte sich zu Pergamos mit dessen Truppen. Jetzt, wo er durch etwa 5—6000 erprobte Söldner verstärkt war, [26d]) erschien er allerdings wieder im offenen Felde und gewann eine Menge kleiner, wenig befestigter Orte in Teuthrania und dem südlichen Aiolis, theils mit Gewalt, theils durch Verrath. Aber an der Belagerung des festen phrikonischen Larissa bei Kyme scheiterten alle seine Anstrengungen. Da geboten ihm denn die

Ephoren, von dieser Stadt abzulassen und sich gegen Karien zu wenden. Inzwischen waren in Sparta bittere Klagen über die schändlichen Ausschweifungen und Zügellosigkeiten eingelaufen, welche Thimbron, zu großem Schaden für das Ansehen und die Sache der Lakedaimonier, sich und seinen Soldaten gegen die befreundeten Städte in Asien erlaubte. Die Ephoren beschlossen daher, ihn zu bestrafen. Und als Thimbron auf dem Marsch nach Karien in Ephesos eintraf, da erreichte ihn (etwa im Spätsommer des J. 399) eine Depesche seiner Regierung, die ihn vom Heere abberief und den Oberbefehl dem Derkyllidas übertrug, welcher zu diesem Zwecke jetzt in Ephesos erschien.[26e]) Derkyllidas, ein gewandter Heerführer von großer Schlauheit, der noch dazu von früher her mit den Verhältnissen in Asien wohl vertraut war, stellte zunächst die Mannszucht in seinem Heere wieder her und steuerte den Belästigungen der Bundesstädte. Ueberzeugt daß er mit seiner schwachen Macht den vereinten Satrapen von Vorder-Asien nicht gewachsen sei, und genau bekannt mit dem aufgelösten Zustande des persischen Reiches, der selbst im Kriege Separatverträge der einzelnen Statthalter mit dem Feinde erlaubte, beschloß er die Streitkräfte der Perser zu theilen. Er wußte wohl, daß Pharnabazos von Eifersucht auf den Tissaphernes erfüllt war, wegen der höheren Gunst, in welcher der letztere zur Zeit beim Großkönig stand. Da nun die Macht des Tissaphernes mehr zu fürchten war, Derkyllidas aber einen alten Groll gegen Pharnabazos hegte, so schloß der Spartiat mit jenem einen Vertrag, in welchem Tissaphernes versprach, sich ruhig zu verhalten, so lange Derkyllidas nur den daskylitischen Satrapen befehden würde. Nun wandte sich der hellenische Feldherr gegen Pharnabazos und entriß demselben, durch eine seltene Gunst der Umstände gefördert, binnen einigen Tagen alle aiolischen Städte seiner Satrapie, so daß das ganze hellenische Küstenland von Mysien bis weit über das Gebirge Ida hinaus von den Persern befreit ward. Damit hatten aber die Kriegsthaten dieses Heerführers gegen Persien ein Ende! Denn da der Winter herannahte, und Derkyllidas den Hellenenstädten nicht durch Winterquartiere beschwerlich fallen, dieselben aber auch vor persischen Angriffen sicher stellen wollte, so schloß er mit Pharnabazos einen Waffenstillstand ab. Seitdem ruhte die Fehde zwischen Sparta und Persien bis zum Lenz des J. 397 vollständig. Derkyllidas überwinterte mit Zustimmung des Pharnabazos im Gebiete der räuberischen bithynischen Thraker. Dann hat er seit dem Frühling 398 v. Chr. sich mit Unternehmungen im thrakischen Chersones, — seit dem Herbst d. J. mit einer Fehde gegen eine Schaar chiischer Verbannter, die von

Atarneus aus Räubereien trieben, beschäftigt. Als er im März 397 diese Feste erobert hatte, zog er nach Ephesos. Indessen hatten die asiatischen Hellenen, denen mit bloßen Waffenstillständen nicht gedient war, bei den Ephoren auf eine energischere Kriegführung gedrungen. Derkyllidas erhielt deßhalb von Sparta aus den Befehl, sich wieder gegen Tissaphernes zu wenden und jetzt Karien anzugreifen. Da hier des Satrapen Privatgüter lagen, so hoffte man denselben auf diese Weise am Ersten zum Frieden zu zwingen. Der Nauarch Pharax sollte mit einer Flotte die Bewegungen des Landheeres unterstützen. Inzwischen hatte sich auch Pharnabazos, der den Verlust von Aiolis nicht verschmerzen konnte, entschlossen, mit dem Karanos gemeinschaftlich zu handeln und war mit einem Heere beim Tissaphernes in Sardeis erschienen.[27a]) Da nun das hellenische Heer bereits in Karien eingebrochen war und den Maiandros überschritten hatte, so zogen beide Satrapen ihrerseits zunächst schnell nach der bedrohten Landschaft und warfen in die Städte südlich vom Maiandros starke Besatzungen. Dann aber gingen sie, ohne die Hellenen zu erwarten, wieder auf das nördliche Ufer dieses Flusses, um das jetzt ungedeckte lydische Jonien zu verheeren. Auf diese Nachricht zog sich auch Derkyllidas wieder über den Maiandros zurück; da stieß er denn mit einem Male ganz unerwartet auf das gesammte feindliche Heer. Eine Schlacht schien unvermeidlich. Da die Satrapen (ihr Heer bestand außer eigentlichen Persern aus zahlreichen Karern und hellenischen Soldknechten) weit mehr Truppen, namentlich mehr Reiterei hatten, als Derkyllidas,[27b]) so war die Lage des letzteren in der That gefährlich; zumal da die meisten der ionischen Soldaten in feiger Flucht davonliefen, als er sein Heer zur Schlacht ordnete. Nur die Feigheit des Tissaphernes rettete die Hellenen vor einer Niederlage. In banger Erinnerung an Kunaxa und die Tapferkeit der Hellenen des Kyros, hemmte er den Kampfeseifer des kriegerischeren Pharnabazos und knüpfte Unterhandlungen an. Zunächst ward nun das persische Heer nach Tralleis, das hellenische nach Leukophrys geführt. Am anderen Tage aber beriethen die Feldherren über einen definitiven Frieden (etwa im Mai oder Juni des J. 397 v. Chr.). Derkyllidas forderte vom Großkönig die Anerkennung der Autonomie der asiatischen Hellenen; die Satrapen dagegen verlangten den Abzug der Peloponnesier aus dem königlichen Gebiet und der Harmosten aus den Städten. Bei solchen Forderungen war ein Uebereinkommen unmöglich. Beiderseits zufrieden, die Entscheidung wieder hinausschieben zu können, beschloß man, die Waffen ruhen zu lassen, bis die beiderseitigen Regierungen

sich über die Friedensbedingungen erklärt haben würden.[27c]) Damit hörte denn der Kampf für geraume Zeit wieder auf. Eine lakedaimonische Gesandtschaft, so scheint es, ward nach Susa abgeschickt,[28]) die Heere aber wurden aufgelöset. Derkyllidas entließ wahrscheinlich die elenden Contingente der Asiaten; auch die peloponnesischen Truppen mögen nach Hause geschickt worden sein, während man die Kyrossöldner wohl zu Besatzungen verwendete.[29]) Die Forderung des Derkyllidas wurde in Susa natürlich nicht genehmigt. Man scheint aber dort die Entscheidung absichtlich verzögert zu haben, um während der fortdauernden Waffenruhe im Geheimen einen großen Schlag vorzubereiten. Dieser Umstand ist es denn, der im J. 396 Sparta aus seiner Ruhe aufschreckte und es nöthigte, den bisher mit schmachvoller Schlaffheit geführten Krieg mit mehr Energie wieder aufzunehmen. Diese Verhältnisse führen endlich den Agesilaos auf den Schauplatz der Ereignisse.[30])

Der tapfere athenische Flottenführer Konon war bekanntlich nach der Schlacht von Aigospotamoi zu Euagoras, dem „König" des kyprischen Salamis, geflüchtet und hatte bei diesem freundliche Aufnahme gefunden. Ein treuer Sohn seiner unglücklichen Vaterstadt, hatte er von nun an unablässig auf Mittel gesonnen, Athen's Macht wieder aufzurichten und den Spartiaten zu schaden. Das konnte aber nur mit persischer Hülfe geschehen. Die Verwickelungen zwischen Persien und Sparta seit dem J. 400 waren für seine Absichten natürlich ungemein günstig. Er hatte daher durch Vermittelung des Euagoras, den er völlig für seine Pläne gewann,[31]) mit dem persischen Hofe und einflußreichen Großen Verbindungen angeknüpft; namentlich mit Pharnabazos, dem er, wie es scheint während der von Derkyllidas drohenden Gefahren, seine Dienste anbot. Nun begab sich Pharnabazos, nach Abschluß des neuen Waffenstillstandes zwischen Derkyllidas und den Satrapen, im Sommer 397 an den Hof des Großkönigs, um wegen der Feigheit des ihm verhaßten Karanos Tissaphernes Beschwerde zu führen und bei dem Großkönig einen neuen, von Konon empfohlenen, Kriegsplan zu befürworten. Der letztere hatte durch den einflußreichen königlichen Leibarzt Ktesias aus Knidos, einen Günstling der Königin-Mutter Parysatis ein Schreiben an Artaxerxes selbst befördert. Obwohl vor der Hand Tissaphernes von Seiten des Hofes noch geschont wurde, so setzte, wie es scheint,

Pharnabazos doch durch, daß ihm ſelbſt die nominelle Leitung der eventuellen Operationen zur See übertragen, Konon aber in perſiſche Dienſte genommen wurde. Der Athener ſollte thatſächlich die zu ſchaffende perſiſche Flotte befehligen. Zur Ausrüſtung derſelben wurden dem Pharnabazos 500 Talente angewieſen.[32]) Damit aber die Kunde von dieſen neuen Projekten nicht etwa vorzeitig nach Lakonien gelange, ſo ſuchte man die lakedaimoniſchen Geſandten am perſiſchen Hofe durch diplomatiſche Liſt möglichſt lange aufzuhalten, und ſchickte auch durch Kteſias einen Brief nach Sparta, um die Lakedaimonier über die Abſichten des Großkönigs zu täuſchen (wohl im Winter 396 v. Chr.). Der Plan der Perſer, wie ihn Konon vorgezeichnet hatte, beſtand darin, eine mächtige Flotte zu rüſten und damit vor Allem die Spartiaten vom aigaiiſchen Meere zu vertreiben; dann mußten die aſiatiſchen Hellenen ſich ohne große Mühe von ſelbſt ergeben. Rüſtungen zu Lande gingen damit Hand in Hand.[33])

Indeſſen war es unmöglich, die Seerüſtungen, die in Kypros und Phoinikien eifrig betrieben wurden, völlig geheim zu halten. In der That brachte, — dem Anſchein nach bald nach Unterdrückung der Verſchwörung des Kinadon, noch vor dem Ausgang des Winters 396 v. Chr., — ein Syrakuſier, Herodas mit Namen, der ſich (wohl zu Handelszwecken) in Phoinikien aufgehalten hatte, die Nachricht von gewaltigen Vorbereitungen zum Bau einer mächtigen Flotte, die er in den phoinikiſchen Häfen mit angeſehen, nach Sparta. Nach ſeiner Angabe wollte man 300 Schiffe in Stand ſetzen.[34]) Dieſe Botſchaft erregte anfangs in Sparta große Beſtürzung. Man konnte ſich nicht verhehlen, gegen wen dieſe Rüſtungen gerichtet waren, und dabei war die peloponneſiſche Flotte ſeit dem Rücktritt des Lyſandros von den Geſchäften etwas in Verfall gerathen. Und doch ſchien es unbedingt nothwendig, der drohenden Gefahr durch einen erneuten, kräftigen Angriff auf Aſien raſch zuvorzukommen. Die lakedaimoniſche Regierung berief daher ſofort die Abgeordneten der peloponneſiſchen[35a]) Verbündeten nach Sparta, um zu berathſchlagen, was bei dieſer Lage der Dinge zu thun ſei. Die neuen Verwickelungen mit Perſien kamen dem Lyſandros ſehr erwünſcht. Mit den Zuſtänden Perſiens von früherher wohl vertraut, glaubte er — im Hinblick auf die glänzenden Proben helleniſcher Tapferkeit, welche die Söldner des Kyros bei Kunaxa und dann unter Xenophon neuerdings abgelegt hatten, von einem wohlgeleiteten Landkrieg das Beſte erwarten zu können. Auch die Seerüſtungen der Perſer flößten ihm keine große Beſorgniß ein. Da war es denn ſein Wunſch, an dem zu erwartenden

Feldzug in Klein-Asien Theil zu nehmen, um die aufgelösten und in Verfall gerathenen Dekarchieen wieder herzustellen, und damit eine wesentliche Stütze seiner persönlichen Macht wieder aufzurichten. Das konnte am Bequemsten geschehen, wenn Agesilaos die Führung übernahm. Dieser Feldherr, so meinte Lysandros, würde ihm gern einen freieren Spielraum überlassen. Und dazu ließ sich von dem neuen Könige, der seinen Freunden Alles erlaubte und nachsah, und damit eine entschiedene „Hinneigung für das moderne Hetairieenwesen" zu bekunden schien, wohl vermuthen, daß er auch bei der Herstellung von Behörden mitwirken werde, die auf analogen Grundlagen beruhten. Lysandros veranlaßte daher seine noch immer zahlreichen Anhänger in den asiatischen Städten, Gesandte nach Sparta zu schicken und von den Ephoren den Agesilaos als Feldherrn zu erbitten. Andrerseits schlug er, — und auch hier kam er nur den geheimen Wünschen seines Freundes entgegen, — dem König vor, sich den Behörden selbst als Heerführer anzubieten.

Das mag dem Zusammentreten der Bundesversammlung vorausgegangen sein. Als nun die Versammlung über die schwebende Frage berathschlagte, da trat Agesilaos auf und erklärte, wenn man ihm ein Heer von 2000 Neodamoden, 6000 Mann Bundestruppen und dazu 30 Spartiaten bewillige, so wolle er einen Feldzug gegen die Barbaren unternehmen. Dieses Anerbieten, durch Lysandros' Ansehen unterstützt, entschied. Die Führung des Krieges, der unvermeidlich war, ward in die Hand des Agesilaos gelegt, alles Verlangte und noch dazu Lebensmittel auf sechs Monate dem König ohne langes Besinnen zugestanden.[35 b)] Dann traf man alle Maßregeln, den Feldzug rasch zu eröffnen. Zunächst wurden die 30 vornehmen Spartiaten bestimmt, welche dem König nach Asien folgen sollten: darunter Männer wie Herippidas und Megillos, vor Allen aber Lysandros, der so zu sagen ihr Chef war. Diese Dreißig, — (sie stehen neben der s. g. Damosia des Königs, wurden auf je Ein Kriegsjahr ernannt, und waren seine „Symbulen", obwohl nicht in dem strengen Sinne, wie einst bei Agis II.) —, unter lauter nichtspartiatischen Kriegern die einzigen Vertreter des spartiatischen Volkes, sollten dem Könige, anstatt der bei kürzeren Heereszügen gewöhnlichen Begleitung der Dreihundert, als eine Art Leibwache und zugleich als Kriegsrath dienen. Sie bildeten seinen Generalstab, aus welchem er die obersten Officierstellen besetzte; wichtige Aufträge verschiedener Art fielen ihnen zu.[36)] Dann wurden die zur Ueberfahrt nöthigen Transportschiffe ausgerüstet, und die 2000 Neodamoden ausgehoben. Es

waren auserlesene Leute.[37]) Man dachte wohl daran, die feurigsten und tüchtigsten mitzunehmen, die bei neuen Meutereien in Lakonien selbst hätten gefährlich werden können. Nicht minder war man darauf bedacht, dem Kriege, dem die Entsendung eines Königs einen großartigeren Anschein denn vorher gab, das Aussehen eines wirklichen Nationalkampfes zu verleihen. Daher wurden denn, (nur das stets feindliche Argos ließ man ganz aus dem Spiele,) auch die Athener aufgefordert, Heeresfolge zu leisten. Diese aber, denen von Konons Rüstungen, welche wesentlich die Erneuerung der attischen Macht bezweckten, bereits Kunde zugekommen war, wagten es, sich den Spartiaten zu widersetzen. Sie verweigerten unter ziemlich leeren Ausflüchten die Stellung ihres Contingentes.[38a]) Ebenso schlug Theben dem spartiatischen Gesandten Aristomenidas jede Hülfeleistung rund ab. Indessen ließen sich die Spartiaten, obwohl sie nun deutlich erkennen konnten, wie tief der Widerwille gegen ihr herrisches Auftreten in Griechenland bereits eingewurzelt war, dadurch nicht abschrecken, den Feldzug zu unternehmen. Die Gährung in Lakonien und die Mißstimmung in Hellas, so bedenkliche Vorzeichen für den neuen Krieg sie auch waren, glaubte man wohl nicht fürchten zu müssen. Daran aber dachten die Spartiaten nicht, daß es den anderen Hellenen einst einfallen könnte, dem schmachvollen Beispiele zu folgen, welches Sparta im letzten Kriege selbst gegeben hatte, nemlich den Persern die Hand zu reichen; — diesmal aber, um die Uebermacht der Lakedaimonier auch in Europa zu brechen.

Inzwischen hatte Agesilaos nach herkömmlicher Weise die übrigen Staaten durch seine Boten beschickt; die Contingente bestimmt, welche die einzelnen Städte stellen sollten, und Geraistos auf Euboia als allgemeinen Sammelplatz bezeichnet. Da hatte denn auch Korinth einen Vorwand gefunden, um seine Theilnahme am Kriege zu versagen.[38b]) Diese wie die andern Widerwärtigkeiten wurden aber um so leichter übersehen, weil die Spartiaten im barbarischen Auslande einen wichtigen Verbündeten gewonnen hatten. Aigypten war in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges wieder von Persien abgefallen. Hierauf bauend knüpften die Spartiaten, sobald sie von Konons Rüstungen vernommen hatten, mit Nephereus, dem König der empörten Aigyptier Verbindungen an und baten ihn um Unterstützung für den Seekrieg. Und in der That ging dieser Fürst darauf ein; er schenkte den Lakedaimoniern die Materialien zum Bau einer Flotte von 100 Schiffen und versprach ihnen große Massen von Getraide zu liefern.[39])

Nachdem Agesilaos die üblichen Opfer, vor Allem die s. g. Diabaterien*) verrichtet hatte, begab er sich mit seinen Spartiaten und Neodamoden zu Schiffe nach Geraistos.[40]) Der König faßte seine Aufgabe tiefer auf, als irgend einer der spartiatischen Feldherren vor ihm. Obwohl seine Jugend in die wilde Zeit des peloponnesischen Krieges fiel, so war er doch bisher noch nicht persönlich in feindselige Verhältnisse mit anderen Hellenen verwickelt gewesen. Noch hatte er nicht nöthig gehabt, als Heerführer das Schwerdt gegen verwandte Völker zu ziehen.. Da wird ihm, dessen Name bisher noch mit keiner Großthat zusammen genannt wurde, die schöne Aufgabe zu Theil, in denselben Gegenden, wo vor 82 Jahren sein Ahnherr, der Proklidische König Leotychides,[41]) ruhmvoll gegen die Barbaren gefochten hatte, hellenische Völker vor der Unterjochung durch die Enkel derselben Barbaren zu schützen. Nun war Agesilaos von leidenschaftlichem Interesse für den Ruhm und die Macht seines engeren Vaterlandes erfüllt: aber edler geartet als die meisten seiner lakedaimonischen Zeitgenossen, — hatte der spartiatische Patriotismus bei ihm doch ein gewisses Maß panhellenischer Gefühle übrig gelassen. Wie weit diese panhellenischen Gesinnungen persönlichen Beleidigungen und den verderblichen Einflüssen eventueller neuer hellenischer Zerfleischungskriege gegenüber Stand halten würden, war freilich zweifelhaft. Zur Zeit aber fielen die Interessen Sparta's mit der panhellenischen Pflicht, die asiatischen Hellenen zu schützen, zusammen. Und wenn man in Sparta jetzt von dem neuen Nationalkampfe gegen die Perser sprach, so war das im Munde des Agesilaos gewiß mehr als Phrase. Dem ehrgeizigen König, der so lange umsonst nach Heldenruhm und großen Thaten geschmachtet hatte, war jetzt eine herrliche Laufbahn eröffnet. Jetzt bot sich ihm die schönste Gelegenheit dar, der königlichen Würde auch durch glorreiche Siege über den Erbfeind des hellenischen Namens neuen Glanz zu verleihen. Zu diesem praktischen Gedanken gesellte sich, — bei dem sonst etwas trockenen und nüchternen Naturell des Agesilaos in der That auffallend, eine Idee von fast romantischer Fär-

*) Der König brachte „als Kriegsfürst und Kriegspriester" zuerst beim Auszuge aus Sparta dem Zeus Agetor ein Opfer. Dann erfolgten an der Landesgränze, resp. bei der Einschiffung an der Küste, die eigentlichen Diabaterien, — das feierliche Auszugsopfer für einen glücklichen Feldzug; es ward dem Zeus und der Athene dargebracht. S. Xen. reip. Laced. c. XIII. 2. 3. Polyaen. strategg. I. 10. Vgl. Schneider zu Xen. Hist. Graec. III. 4, 3. O. Müller, die Dorier. Abth. II. S. 99. Anm. 4. S. 240. Anm. 9. (Zweite Ausgabe von Schneidewin. S. 95. Anm. 4. S. 236. Anm. 9.)

bung, die aus der eigenthümlichen Verbindung ſeines entfeſſelten Ehrgeizes mit ſeiner religiöſen Pietät entſprang.[42]) Das hohe Gefühl ſeines perſönlichen Werthes und das ſtolze Bewußtſein, als Heerführer des herrſchenden Hellenenſtaates gegen das Morgenland zu ziehen, ließen den Ageſilaos des Agamemnon gedenken: des mächtigen Achaierfürſten, des in Homers Geſängen hochgefeierten peloponneſiſchen Königs, der in ferner ruhmreicher Vorzeit den glorreichen Krieg gegen den Orient begonnen. Gern mochte ſich Ageſilaos mit dem vergleichen[43a]): nun wollte er den Atriden auch äußerlich nachahmen und darum vor ſeiner Weiterfahrt auch der Artemis in Aulis feierliche Diabaterien darbringen. Ageſilaos beſtieg daher mit ſeinen Freunden ein Schiff und fuhr nach dieſer Stadt. Bei dem Opfer gedachte er ſich nicht des Prieſters zu bedienen, den die Boioter bei dem Artemisheiligthum unterhielten, ſondern er brachte ſeinen eigenen Opferſchauer mit. Schon war ein mit Kränzen geſchmückter Hirſch, den er, um in Allem dem Agamemnon zu folgen, (ein Traum ſoll ihn noch beſonders daran gemahnt haben!) der Gottheit weihte, geſchlachtet, und die Opferſtücke brannten auf dem Altare, da ſprengte eine Abtheilung thebaiſcher Reiter heran. Von den Boiotarchen abgeſchickt, die ſich entweder zufällig in der Nähe befanden oder auf die Kunde von dem Herannahen des Königs nach der Küſte gekommen waren, unterſagten ſie ihm, das Opfer zu vollenden, weil er das in Boiotien übliche Ritual verletzt habe, warfen die brennenden Fleiſchſtücken vom Altare, und nöthigten den König, das Heiligthum zu verlaſſen. Außer Stande, Widerſtand zu leiſten, rief Ageſilaos die Götter zu Zeugen dieſer brutalen Gewaltthat an und ſchiffte ſich, ſehr unangenehm an die ſchwierigen Verhältniſſe der Gegenwart erinnert, im höchſten Zorne ſofort nach Geraiſtos ein. Sei es nun, daß bloß religiöſe Bigotterie die Boiotarchen zu dieſem Schritte veranlaßt hatte; ſei es, daß ſie dem Spartiaten den Groll der Thebaier ernſtlich fühlbar machen wollten, — dieſe Scene wurde für Griechenlands Zukunft wahrhaft verhängnißvoll. Nicht nur, daß dadurch der Zorn der Spartiaten überhaupt in hohem Grade erregt ward, ſo legte dieſe ſchnöde Beleidigung in Ageſilaos' Gemüth den Grund zu dem glühenden Haſſe, mit dem er ſein ganzes Leben hindurch die Thebaier verfolgt hat.

Tief verſtimmt ob dieſer Begebenheit, die ihm als ein ſehr bedenkliches Vorzeichen für den ganzen Krieg erſchien, kehrte Ageſilaos nach Geraiſtos zurück.[43b]) Sobald hier alle Truppen verſammelt waren, auf die man unter den bewandten Umſtänden rechnen konnte, brach der König nach Aſien auf und landete nach raſcher und glück-

licher Fahrt (im Frühling des J. 396; Ol. 95, 4.) in Ephesos.[44]) Obwohl die Streitmacht, die Agesilaos mitbrachte, nicht eben bedeutend war,[45]) so erschreckte seine Ankunft den Tissaphernes doch nicht wenig. Die einfache Thatsache, daß ein König von Sparta an der Spitze einer asiatischen Expedition stand, bewies deutlich, daß die Spartiaten nicht gesonnen waren, sich überfallen zu lassen, und daß diesmal der Krieg ernsthaft geführt werden sollte. Gleichviel ob der letzte Waffenstillstand mit Derkyllidas auf bestimmte oder unbestimmte Zeit geschlossen war,[46a]) Tissaphernes sah sich überrascht, augenblicklich außer Stande den Hellenen mit den Waffen zu begegnen. So galt es denn vor Allem Zeit zu gewinnen. Er schickte daher gleich nach der Ankunft des Agesilaos in Ephesos eine Gesandtschaft an den spartiatischen König, um den letzteren über den Zweck seines Erscheinens in Asien zu befragen. Und als Agesilaos kurz und bündig erwiederte: „er sei gekommen, um den hellenischen Städten in Asien zur Unabhängigkeit zu verhelfen, wie sie die europäischen Hellenen genössen," da machte ihm der Satrap den Vorschlag, einen Waffenstillstand auf drei Monate abzuschließen. „In dieser Zeit wolle er eine Botschaft an den Großkönig absenden und Alles thun, um die Erfüllung der spartiatischen Forderungen zu erlangen. Genehmige der Großkönig, wie zu hoffen, die Anträge des Agesilaos, dann könne ja das hellenische Heer ohne Schwerdtstreich nach Europa zurückkehren." Agesilaos, von Männern umgeben, deren mehrere mit Tissaphernes' Charakter wohl vertraut waren, durchschaute ohne Zweifel die Absicht des Satrapen. Indessen lag ihm wohl selbst daran, in dem ihm noch unbekannten hellenischen Asien erst Land und Leute kennen zu lernen, sein kleines, zum Theil noch ungeübtes Heer, dem das Vorbild der streng geschulten spartiatischen Linientruppen fehlte, zu organisiren und auch sonst sich noch besser auf den Krieg vorzubereiten. Er ging deßhalb auf Tissaphernes Vorschlag ein: er versprach dem Satrapen, während der Waffenruhe das königliche Gebiet nicht zu beunruhigen. Herippidas, Megillos und Derkyllidas begaben sich nach Sardeis, beschworen im Namen ihres Königs den Stillstand, und empfingen von dem Satrapen den Eid, daß er nunmehr ohne Trug in Susa den Frieden betreiben wolle. Tissaphernes aber war weit entfernt, seinem Versprechen nachzukommen. Er schickte allerdings nach Susa; aber nicht um den Frieden zu betreiben, sondern um aus den oberen Provinzen in Eile frische Truppen nachrücken zu lassen und seine Streitkräfte bedeutend zu verstärken.[46b]) Dem Agesilaos blieb das keineswegs verborgen; er hielt es jedoch für angemessen, das

trugvolle Benehmen des Persers vor der Hand noch nicht zu strafen, und ließ sich, seinem Eide getreu, in keiner Weise zu Feindseligkeiten herbei. Von Natur redlich und bieder, wünschte er gegenwärtig um so mehr bei Hellenen und Barbaren den Ruf unbeugsamer Rechtlichkeit zu gewinnen, als er sich bei seiner keineswegs leichten Stellung zum großen Theile auf das Vertrauen und die Unterstützung der Asiaten angewiesen sah.[46c] Daß er aber während der Waffenruhe in Ephesos müßig gesessen, ist nicht anzunehmen. Er wird eifrig bemüht gewesen sein, sein Heer tüchtig einzuschulen. Wir dürfen annehmen, daß er sich mit den Veteranen des Kyros, die jetzt unter sein Commando kamen,[47] persönlich bekannt gemacht, und endlich den hellenischen Städten Asiens die nöthigen Befehle ertheilt hat, ihre Contingente in Kriegsbereitschaft zu setzen.

Während auf diese Weise die Schwerdter noch für einige Zeit in die Scheide gebannt waren, bestand Agèsilaos einen andern Strauß, der unvermeidlich geworden war: nemlich mit Lysandros. Die Hoffnungen, mit denen dieser Staatsmann an der Seite seines königlichen Freundes nach Asien gekommen war, schienen sich auf's Glänzendste zu verwirklichen. In der That ließ sich Alles dazu an, ihm eine überaus mächtige Stellung zu sichern. Ephesos selbst, der Schauplatz seines jetzigen Auftretens, schuldete ihm großen Dank. Lysandros hatte diese Stadt nicht allein vor der Gefahr, völlig zur Barbarenstadt herabzusinken, bewahrt; er hatte ihr auch, als „ein tüchtiger Staatswirth," durch eine Reihe großartiger Schöpfungen und wohlberechneter Verordnungen zur Zeit seiner Nauarchie, die Möglichkeit verschafft, zu erneuter Handelsblüthe zu gelangen.[48] Genoß Lysandros also schon darum gerade in Ephesos bedeutendes Ansehen, so kam ihm seine frühere Stellung zu den clubbistischen Dekarchieen, wie er es erwartet hatte, in hohem Maße zu Statten. Viele der asiatischen Hellenenstädte waren bekanntlich in Folge der Aufhebung dieser Behörden in große Verwirrung gerathen. Abgesehen von den unausbleiblichen Gewaltthaten und den Akten blutiger Rache, schwankten diese Gemeinden zwischen demokratischen und oligarchischen Verfassungszuständen unsicher hin und her. Nun war Agesilaos von den Ephoren wahrscheinlich auch mit der Aufgabe betraut worden, diese Verhältnisse in Ordnung zu bringen. Lysandros aber hoffte, wie bereits oben angedeutet worden, mit Hülfe des Königs die einst von ihm geschaffenen oligarchischen Einrichtungen wiederherstellen zu können. In der That strömten denn auch bald nach der Ankunft des Heeres in Asien Schaaren von Hellenen nach Ephesos: die alten An-

hänger des Lysandros wandten sich natürlich sofort an ihn. Aber auch viele Andre kamen zu ihm und baten ihn, ihre Wünsche bei dem König zu bevorworten. Agesilaos war den Hellenen dieser Colonialstädte persönlich ganz unbekannt. Unscheinbar in seinem Aussehen, schlicht und bürgerlich in seinem Wesen und Auftreten, ward er in den Augen der Asiaten durch Lysandros völlig verdunkelt. Man erinnerte sich hier noch recht wohl der Zeit, wo letzterer, als gefürchteter Nauarch, die volle Macht und den entschiedenen Willen hatte, seinen Freunden Alles zu Liebe, seinen Gegnern das schwerste Leid anzuthun. Nun trat er jetzt eben so selbstbewußt, barsch und entschieden auf, wie früher. Da meinten denn die Asiaten, die Zeit des Arakos sei wiedergekehrt, Lysandros habe das Heft auch diesmal in der Hand. So ließen sie denn den Agesilaos fast unbeachtet, während sich um Lysandros Haufen ergebener Anhänger und solcher, die ihm aus Furcht schmeichelten, drängten. In der That schien dieser der wirkliche König, Agesilaos nur ein unbedeutender, machtloser Privatmann zu sein.

Das sollte dem Lysandros aber theuer zu stehen kommen. Die anderen Spartiaten in der Umgebung des Königs, die ohnehin ihren Collegen wegen seiner glänzenden Stellung beneideten, fühlten sich durch den Hochmuth und die Aufgeblasenheit, mit welcher Lysandros, — jetzt so wenig im Stande, sein Glück mit Besonnenheit zu ertragen, wie in früheren Zeiten, [49a]) — auch ihnen entgegentrat, schwer beleidigt. Sie äußerten sich auch ganz offen darüber gegen den König. Agesilaos selbst war, obwohl Neid sonst nicht sein Fehler, in hohem Grade wider seinen alten Freund aufgebracht. Soweit ging seine Dankbarkeit gegen Lysandros denn doch nicht, daß er hinter diesem hätte zurücktreten, die armselige Rolle eines Schachkönigs spielen mögen. Jetzt wo sein beleidigter Ehrgeiz mit der Freundschaft für Lysandros in Collision gerieth, entschloß er sich, durch die Mißstimmung der Symbulen noch mehr ermuthigt, den Freund fallen zu lassen, den übermüthigen Emporkömmling zu demüthigen. Wie bei seinem Verfahren gegenüber den Ephoren, so bediente er sich auch jetzt eines Umweges. Er beachtete die Rathschläge nicht mehr, die Lysandros ihm ertheilte, sondern that regelmäßig das Gegentheil von dem, was dieser ihm vorschlug. Allen denen, die sich mit Gesuchen an ihn wandten, und dabei vom Lysandros begünstigt wurden oder sich auf diesen zu berufen schienen, schlug er ihre Bitten rund ab. Ja selbst auf die Entscheidung von Rechtshändeln soll seine Gereiztheit gegen den früheren Freund eingewirkt haben.

Lysandros erkannte sehr bald, daß Agesilaos bei diesem Verfahren einen bestimmten Plan verfolgte. Er gab deßhalb, tief gekränkt, seinen Freunden den Rath, künftig seine Verwendung nicht mehr nachzusuchen, die ihnen nur schaden könne; sich vielmehr mit ihren Angelegenheiten unmittelbar an den König oder an dessen „neue Günstlinge" zu wenden. Trotzdem blieben ihm noch immer viele seiner Anhänger getreu, und machten ihm auf den Spaziergängen und in den Gymnasien den Hof. Ihn noch mehr zu demüthigen, — denn Agesilaos sah in diesem Auftreten Lysandros' nur das Bemühen, ihn verhaßt zu machen, ernannte der König den alten Feldherrn, nachdem er es bisher beharrlich vermieden hatte, ihm irgend einen militärischen oder diplomatischen Auftrag zu ertheilen, zu seinem „Fleischvertheiler" oder Speisemeister. *) Selbst wenn die Angabe richtig sein sollte, daß dieses Amt in der Regel nur an Spartiaten von hohem Range verliehen wurde, so war diese Art der Anstellung doch für einen ergrauten Staatsmann und Flottenführer eine schwere Beleidigung: um so mehr, als der König die Ernennung mit bitterem Hohne begleitete. Daher entschloß sich Lysandros endlich, mit dem Agesilaos „lakonisch" zu sprechen. Die Unterredung war kurz und schroff. Lysandros schloß sie mit der Bitte, „der König möge ihn, auch um der Fremden willen, die auf sie blickten, der schmählichen Stellung in Ephesos entheben, und ihn nach einem andern Posten schicken, wo er, ohne dem königlichen Ansehen im Wege zu stehen, nützliche Dienste leisten könne!"

Agesilaos ging auf seinen Wunsch ein und schickte ihn nach dem Hellespont. Trotz seines Unwillens gegen den König war Lysandros hier eifrig bemüht, die Pläne desselben zu fördern. Besonders wichtig war es, daß er den Spithridates, einen vornehmen Perser, — er war, wie es scheint, ein Unterbeamter des Pharnabazos, der sich von diesem Satrapen beleidigt sah, — überredete, mit seiner Frau, seinen Kindern, Schätzen und etwa 200 Reitern zu den Hellenen überzugehen. Dann führte Lysandros den Spithridates und dessen Sohn Megabates, (alles Uebrige, was der Per-

*) Welche Pflichten sich an dieses Amt knüpften, — ob der „κρεοδαίτης" nur mit der Sorge für den königlichen Tisch betraut, oder ob damit auch die Aufsicht über das Proviantwesen der Armee oder doch des Hauptquartiers verbunden war, — ist nach den vorhandenen Quellen nicht mit voller Bestimmtheit zu entscheiden.

ser mitgebracht hatte, blieb in Kyzikos,*) — nach Ephesos zum Agesilaos. Wir werden sehen, wie nützlich dieser Flüchtling den Lakedaimoniern wurde. Vor der Hand ward dadurch des Königs Aufmerksamkeit, zum großen Nachtheil des Pharnabazos, auf die daskylitische Satrapie gelenkt. Eine Versöhnung zwischen Agesilaos und Lysandros trat aber nicht ein. Wir sehen nur, daß der König die bedeutenden Fähigkeiten des letzteren nicht weiter benutzt, und hören erst wieder von Lysandros, als derselbe im folgenden Jahre nach Sparta zurückkehrt. [49b])

Es kann nicht überraschen, daß Lysandros und Agesilaos endlich hart aneinander geriethen. Wir sahen, was den schlauen Staatsmann eigentlich veranlaßte, seinem Freund die königliche Würde, dann das Commando in Asien zuzuwenden. Sobald er daran ging, seine geheimen Pläne zu verwirklichen, mußten die Interessen beider Männer sich kreuzen. Es war nur Lysandros' Schuld, wenn er sich in der Beurtheilung des Agesilaos so gänzlich getäuscht, dessen Charakter nur oberflächlich erkannt hatte. Es war seine Schuld, daß er vergessen hatte, wie wenig Gewicht bei Fragen der Politik, bei dem Kampfe verschiedener Interessen das Gefühl der Dankbarkeit zu haben pflegt. Daß nun Agesilaos sich von dem erdrückenden Einfluß des Lysandros zu befreien suchte, können wir dem König nicht zum Vorwurf machen. Die Art aber, wie das geschah, war weder würdig noch klug. Es war unwürdig, den alten Mann, den verdienten Freund, mit so schmählichem Hohne von sich zu stoßen. Es war noch weit mehr unbesonnen. Agesilaos mußte wissen, daß ein Mann von Lysandros' Charakter derartige Beleidigungen nie verzeihen würde. Und dieser Mann war ein Staatsmann ersten Ranges und besaß in Sparta eine starke Partei. Man weiß, wie Lysandros nun mit erneutem Eifer und erhöhtem Groll zu seinen Revolutionsplänen zurückkehrte. Agesilaos mochte seinen Göttern für den glücklichen Streich des boiotischen Kriegers danken, der schon im folgenden Jahre den Lysandros erschlug und damit, ohne es zu ahnen, eine schwere Gefahr von den spartiatischen Königen abwandte.

Allerdings ist dem Agesilaos erst lange nachher die volle Kenntniß von dem ganzen Umfange der Gefahren geworden, mit denen ihn

*) Kyzikos hatte sich also wohl früher von den Persern frei erhalten oder in den Zeiten des Derkyllidas völlig befreit; oder hatte Spithridates etwa in Kyzikos commandirt?

der Zorn des so schwer beleidigten Lysandros bedrohte. Zur Zeit hatte er durch die Beseitigung des letzteren seine eigene Stellung bedeutend verbessert. In Asien fing man an, den kleinen lahmen Mann zu „respektiren", der den Strauß mit dem gefürchteten Lysandros aufgenommen und glücklich durchgeführt hatte. Wer nicht persönlich mit dem Gestürzten befreundet war, der wandte sich nun wohl gern dem leutseligen Fürsten zu, dessen heiteres Wesen in so entschiedenem Gegensatze zu dem düstern Ernst des blutigen Henkers der milesischen Demokraten stand. Seiner lakonischen Umgebung, — sie war, wie wir sahen, dem Lysandros abgeneigt, — mochte der echt spartiatische Hohn des Königs recht wohl behagt haben. Die Stelle eines erfahrenen militärischen Rathgebers aber nahm jetzt zur guten Stunde ein Mann ein, dessen uneigennützige Freundschaft dem König mehr werth sein konnte, als die Vormundschaft Lysandros'. Es war dies der Athener Xenophon, welcher, wahrscheinlich als Anführer der Kyrossöldner, in dieser Zeit mit Agesilaos ein näheres Verhältniß anknüpfte. Er hat dann bis zur Heimkehr des Königs nach Sparta an dessen Feldzügen in Asien und Griechenland eifrig Theil genommen. Durch seine reiche militärische Erfahrung und seine tiefe Kenntniß der persischen Zustände, der persischen Kriegführung und des Charakters der kleinasiatischen Satrapen war er seinem königlichen Freunde bei diesen Kämpfen, die er uns so anschaulich beschreibt, von wesentlichem Nutzen. [50])

Diese Kämpfe sollten nun alles Ernstes beginnen. Tissaphernes nemlich hatte allmählig ein stattliches Heer um sich versammelt. Nun kündigte er dem Agesilaos den Waffenstillstand auf und erklärte ihm rund heraus, er werde den Krieg sofort eröffnen, falls die Lakedaimonier nicht Asien unverzüglich räumten. Die spartiatischen und bundesgenössischen Offiziere im Gefolge des Königs waren nicht wenig erschreckt. Ohne nähere persönliche Kenntniß von der elenden Art der persischen Kriegführung, hielten sie ihr kleines Heer den Massen der Barbaren nicht für gewachsen. Anders Agesilaos. Hoch erfreut darüber, daß ihm die Aussicht auf kriegerischen Ruhm nicht geschmälert wurde; wahrscheinlich durch Xenophon von Tissaphernes' Scheu vor ernstlicher Berührung mit den hellenischen Waffen in Kenntniß gesetzt; verlor er den Muth nicht. Den Gesandten des Satrapen erklärte er mit unerschütterlicher Ruhe: „sie möchten dem Tissaphernes melden, der König von Sparta wisse es ihm großen Dank, daß er die Götter durch sein treuloses und eidbrüchiges Verfahren sich selbst zu Feinden, den Hellenen aber zu Bundesgenossen

gemacht habe!" Seinen Kriegern aber zeigte er ſich heiter und wohlgelaunt, und hob ihren Muth, indem er ſie auf den unausbleiblichen Beiſtand der Götter verwies, welche ihren Waffen den Sieg über den treuloſen Barbaren verleihen würden. [51]) Dann aber dachte er ernſtlich daran, den Krieg zu eröffnen. Die Erfolge ſeiner Vorgänger hatten die Landſchaften am Hellespont, Dardania, Troas, die Gegenden am Ida, Aiolis, Teuthrania und die meiſten ioniſchen Stadtgebiete den Perſern entzogen. Ageſilaos hatte alſo den langen und ſchmalen helleniſchen Küſtenſaum von Lampſakos bis zum Maiandros zu ſchützen. Bei der Schwäche ſeiner Streitkräfte wäre es thöricht geweſen, die Truppen etwa in die Städte zu vertheilen und ſich dann belagern zu laſſen. Weit ſicherer war es, im Vertrauen auf die Tapferkeit und Geſchicklichkeit des helleniſchen Soldaten, dem Feinde im offenen Felde zu begegnen. Da indeſſen die aus Griechenland neu mitgebrachten Truppen, ſo ſcheint es, noch nicht genug erprobt waren, ſo beſchloß der König dieſelben erſt durch minder gefahrvolle Unternehmungen an den Krieg zu gewöhnen, ehe er größere Kämpfe wagte. Tiſſaphernes ſollte inzwiſchen durch Liſt getäuſcht werden. Dieſer Satrap fürchtete, in Erinnerung an die letzten Bewegungen des Derkyllidas, auch jetzt wieder einen Angriff auf Karien. Dies erſchien um ſo wahrſcheinlicher, weil man erwartete, Ageſilaos werde im Unwillen über die Perfidie des Satrapen darnach trachten, die kariſchen Privatbeſitzungen deſſelben zu verwüſten. In der That ſchien ſich auch Alles dazu anzulaſſen. Ageſilaos gebot den Städten, die man auf dem Wege von Epheſos nach Karien berührte, ſofort Proviant für ſeine Truppen in Bereitſchaft zu halten. Die ioniſchen, aioliſchen und helleſpontiſchen Städte erhielten Befehl, ihre Contingente nach Epheſos abgehen zu laſſen. Das Heer aber mußte ſich in Marſchbereitſchaft ſetzen. Alle dieſe Umſtände, dazu die Gerüchte von einem bevorſtehenden Marſch nach Karien, welche Ageſilaos überall verbreiten ließ, beſtärkten den Tiſſaphernes immer mehr in ſeinem Glauben. Und da die Reiterei des Königs nicht der Rede werth war, die Terrainverhältniſſe von Karien aber die Mitwirkung berittener Schaaren entbehrlich machten, ſo konnte, das ſchien unbeſtreitbar, über Ageſilaos' Abſichten gar kein Zweifel obwalten. Daher verlegte Tiſſaphernes ſein ganzes Fußvolk nach Karien; ſeine Reitermaſſen aber verſammelte er in der Ebene des Maiandros, um die Hellenen zu erdrücken, bevor ſie die kariſche Berglandſchaft erreichen könnten. Während er nun hier die Ankunft der Lakedaimonier erwartete, verließ Ageſilaos (im Sommer des J. 396; Ol. 96, 1.) mit ſeinem kleinen

nen Heere Epheſos, (auf welche Weiſe das ſüdliche Jonien und namentlich Epheſos, des Königs Operationsbaſis, gegen eventuelle Angriffe der Perſer geſchützt wurde, ob nur durch die ſtädtiſchen Milizen oder auch durch einen Theil der europäiſchen Truppen, erfahren wir nicht) und wandte ſich, vom Spithridates geführt, der ihn auf allen ſeinen Zügen begleitete, [52 a]) unerwartet nach Norden gegen die daskylitiſche Satrapie. Unterwegs aber zog er die ihm entgegenkommenden Aufgebote der nördlichen Hellenenſtädte an ſich. Ein großer Troß, der nur des Raubes wegen mitging, folgte dem Heere. Da Pharnabazos und ſeine Beamten auf dieſen Angriff gar nicht gefaßt waren, ſo fand Ageſilaos lange keinen Widerſtand. Er drang tief in das „helleſpontiſche Phrygien" ein, eroberte eine Menge Städte, und machte ungeheure Beute. So gelangte der König auf dieſem militäriſchen Spaziergange endlich in die Gegend von Daskyleion, (in der Nähe des Fl. Rhyndakos und der Propontis,) der Reſidenz des Pharnabazos, welcher hier ſeine Streitkräfte verſammelte. Da ſtießen plötzlich die wenigen Berittenen, die Ageſilaos mit ſich führte, als ſie bei einer Recognoscirung einen Hügel beſetzen wollten, auf eine an Zahl etwa gleich ſtarke Abtheilung perſiſcher Lanzenreiter unter Rhatines und Bagaios (einem Baſtardbruder des Pharnabazos), welche der Satrap zufällig zu demſelben Zwecke ausgeſchickt hatte. Sofort kam es zum Treffen, in welchem die Perſer, die den Hellenen an Bewaffnung und Uebung im Reitergefecht überlegen waren, die letzteren nach kurzem Kampfe in die Flucht ſchlugen. Erſt der Anmarſch der Hopliten unter Ageſilaos zwang die Barbaren zum Rückzug. [52 b]) Obwohl der Verluſt der Hellenen nur unbedeutend war, ſo ſchien es dem König doch nicht räthlich zu ſein, länger in der Ebene von Daskyleion zu verweilen, wo ihm die perſiſche Reiterei leicht ſehr gefährlich werden konnte. Er fand es daher zweckmäßig, am folgenden Tage bei einem Opfer ungünſtige Zeichen zu entdecken und in Folge deſſen, mit Beute beladen, den Rückmarſch nach den helleniſchen Küſtengegenden anzutreten. Dann führte er das Heer in die Winterquartiere, die er für ſeine Perſon in Epheſos nahm. [52 c])

So verlief der erſte Feldzug des Ageſilaos ohne beſondere Ergebniſſe. Tiſſaphernes, ſo ſcheint es wenigſtens, hatte ſich während des Raubzuges der Hellenen nach Daskyleion vollkommen ruhig verhalten; nicht einmal von einem, zur Zeit gewiß gefahrloſen, Einfall in Jonien vernehmen wir. Die Scheu vor der helleniſchen Tapferkeit kann hier nicht wohl mitgewirkt haben. Wahrſcheinlich aber bewog der Umſtand, daß Ageſilaos ſich auf das Gebiet des Phar-

nabazos stürzte, welchen Tissaphernes jetzt als seinen entschiedenen Gegner ansah, — den Karanos zu seinem schimpflichen Verhalten, welches mit seiner früheren Drohung in so lächerlichem Widerspruche stand. Die Angabe eines alten Schriftstellers von geringer Autorität [53]), „Tissaphernes sei heimlich vom Großkönig abgefallen; — er habe eigentlich die Lakedaimonier zur Absendung des Agesilaos nach Asien veranlaßt und dann mit diesem stets im Einverständniß gehandelt," verdient keinen Glauben. Höchstens mag man annehmen, daß der ohnehin wenig thatkräftige Tissaphernes sich durch die Intriguen, welche Pharnabazos und vor Allen die gräßliche Parysatis, (die ihn, den treuen Diener des Großkönigs, ob seines früheren feindlichen Auftretens gegen ihren Lieblingssohn Kyros mit unversöhnlichem Hasse verfolgte,) am persischen Hofe gegen ihn betrieben, veranlaßt fühlte, noch schlaffer als gewöhnlich aufzutreten. Jedenfalls aber ward diese seine jetzige Haltung von seinen Feinden eifrig benutzt, um seine Treue bei Artaxerxes immer mehr zu verdächtigen. Dagegen war Agesilaos durch seinen phrygischen Zug in weiten Kreisen sehr populär geworden. Er hatte, (und wir dürfen wohl zu seiner Ehre annehmen, daß er den zu besprechenden Grundsätzen auch bei seinen späteren glücklichen Feldzügen in Asien wenigstens theilweise treu blieb,) auf der einen Seite die Sympathieen der unglücklichen nicht-hellenischen Bevölkerung der von ihm verheerten Landschaften durch die relative Humanität gewonnen, mit der er den Krieg führte. Er verhinderte, so weit das möglich war, im Interesse der Verpflegung seines Heeres unnütze und muthwillige Zerstörung feindlichen Eigenthums; namentlich wohl die zwecklose Vernichtung von Dörfern und Flecken und die rohe Verwüstung der Saatfelder, Gärten und Weinberge. Seinen Soldaten gebot er wiederholt, die zahlreichen Gefangenen, die in die Hände der Hellenen geriethen, nicht zu mißhandeln, sondern menschlich zu behandeln. Rühmlicher noch war seine Sorge für eine andere Klasse hülfloser Wesen. Viele der unglücklichen asiatischen Barbaren verkauften, sei es weil sie durch den Krieg an den Bettelstab gebracht waren, sei es daß auch sonst schon diese abscheuliche Sitte namentlich in Phrygien bei der ärmeren Klasse einheimisch war, ihre kleinen Kinder an die zahlreichen Sklavenhändler, Kaufleute und Marketender, die den Truppen des Königs folgten. Da geschah es denn oftmals, daß diese Krämer, zumal wenn das Heer schnell weiterzog, die armseligen Geschöpfe, die ihnen beschwerlich oder hinderlich wurden, am Wege liegen ließen und sie so gewissenlos der Gefahr aussetzten, vor Hunger und Kälte zu sterben, oder von Wölfen und Hun-

den zerriſſen zu werden. So oft nun Ageſilaos ſolche Kinder fand, ließ er ſie ſofort an ſichere Orte bringen und übertrug den Kriegsgefangenen, die man wegen ihres Alters nicht mitſchleppte, die Sorge für dieſelben.[54]) Wir erſehen übrigens aus dieſen zufällig auf uns gekommenen Notizen, wie erbarmungslos gewöhnlich dieſe Kämpfe zwiſchen Hellenen und Barbaren geführt ſein müſſen; wie ſchauerlich das Elend war, welches dieſe Raubkriege über die ſchönen Thäler und Ebenen von Klein-Aſien brachten. Auf der andern Seite machte der große Gewinn, den dieſe unblutigen Beutezüge einbrachten, den Dienſt unter den Fahnen des Ageſilaos ſehr beliebt. Während man in Sparta mit den reichen Contributionen, die der König eintrieb, ſehr zufrieden war, ſchwelgten die Soldaten in den Reichthümern Aſiens. Ageſilaos ſelbſt, gleichgültig gegen Geld und Gut, nahm die Gelegenheit wahr, ſeine perſönlichen Freunde — und nicht immer auf die ehrenhafteſte Weiſe, außerordentlich zu bereichern. Grund genug für Viele, um des freigebigen Königs Freundſchaft zu buhlen.[55])

Ageſilaos hatte indeſſen ſchon bei dieſem weſentlich gefahrloſen Feldzug erkannt, daß er niemals etwas Bedeutendes werde ausrichten können, wenn es ihm nicht gelänge, eine Reiterei aufzuſtellen, welche der perſiſchen gegenüber ernſtlich Stand halten könne. So bemühte er ſich denn während des Winters aufs Eifrigſte, eine tüchtige und zahlreiche Kavallerie zu ſchaffen. Dazu ſollten ihm denn die aſiatiſchen Hellenen verhelfen. Aus den reichen, aber unkriegeriſchen Bürgern der Bundesſtädte konnten nimmermehr verwegene Reiter hervorgehen; ſie waren eben ſo gut wie die Barbaren „vortreffliche Sklaven, aber ſchlechte Freie.“[56a]) Aber ihre Reichthümer konnten benutzt werden. Der König ließ daher ein Verzeichniß der reichſten Bürger in den helleniſchen Städten entwerfen. Dann gebot er dieſen Leuten, eine beſtimmte Anzahl Pferde zu liefern, und machte zugleich bekannt, „daß jeder, der ein Pferd, Waffen und einen tüchtigen Mann ſchaffe, perſönlich vom Kriegsdienſte befreit ſein ſolle.“ Das erwies ſich als ſehr nützlich. Jetzt wo die reichen Bürger für Geld Stellvertreter kaufen durften, waren ſie voll Eifer; und in der That hatte Ageſilaos binnen Kurzem genügendes Material zur Bildung einer brauchbaren Reitertruppe gewonnen. Eben ſo ſcheint er ſich auch beſtrebt zu haben, die Zahl ſeiner leichtbewaffneten Truppen, der ſ. g. Peltaſten und Bogenſchützen, zu vermehren.[56b]) Unter ſolchen Bemühungen verſtrich der Winter 396—395 v. Chr. Beim Anbruch des Frühlings des J. 395 v. Chr. verſammelte Ageſilaos ſein ganzes Heer in Epheſos, um die neugewonnenen Truppen in Maſſe noch tüchtig einzu-

schulen,*) das Gesammtheer gehörig zu organisiren. Die Art, wie das geschah, hat uns Xenophon sehr lebhaft beschrieben. Die Stadt Ephesos war in einen ungeheuren Waffenplatz verwandelt. Auf dem Markte standen zu jeder Zeit Waffen und Pferde aller Art zum Verkaufe feil. In den Werkstätten der Waffenschmiede, der Metallarbeiter, der Erzgießer, der Lederarbeiter und Schildmaler herrschte reges Leben und unablässige Thätigkeit. Interessanter noch waren die Uebungen der Truppen, an denen die Hopliten, die Reiter, die Peltasten und Bogenschützen gleichmäßig Theil nahmen. Um den Eifer der Soldaten zu erhöhen, setzte der König Preise für diejenigen Abtheilungen aus, die sich in ihren Verrichtungen am meisten auszeichnen würden. Nun wimmelten die Gymnasien von Hopliten, die Rennbahn von Reitern. Auf anderen Plätzen übten sich die Peltasten im Speerwerfen, die Bogenschützen im Pfeilschießen. Und „um auch des Beistandes der Gottheit sich zu versichern," zog Agesilaos, der an allen Arbeiten eifrig Theil nahm, mit den Soldaten, wenn sie von Uebungsmärschen, von den Gymnasien und Exercirplätzen nach Hause zurückkehrten, zuerst nach dem gefeierten Artemistempel. Hier weihten sie der Göttin die Kränze, mit denen sie während der Uebungen ihre Häupter und Helme geschmückt hatten.[56c]) Ehe der König nun den neuen Feldzug eröffnete, wurden wieder von Ephesos aus kleine Streifereien und Fouragirungen nach dem benachbarten persischen Gebiet unternommen, und dabei viele Gefangene eingebracht. Das benutzte Agesilaos in eigenthümlicher Weise, um den Muth seiner Truppen zu erhöhen. Er befahl nemlich seinen Beuteverkäufern, die zahlreichen Kriegsgefangenen, (darunter wohl noch manche, die man im letzten Sommer mitgeschleppt hatte,) welche als Sklaven verhandelt wurden, beim Verkauf nackt auszustellen. Dann zeigte er seinen Soldaten die zarten Glieder der weichlichen Barbaren, welche weder an körperliche Uebungen und Anstrengungen, noch an Ertragung von Strapazen gewöhnt waren. Da fingen denn die Hellenen an, den feindlichen Soldaten zu verachten, und meinten wohl, „der bevorstehende Feldzug werde nicht schwerer sein, als etwa ein Krieg gegen Weiber!"[56d])

So gelang es denn dem Agesilaos, ein Heer auszubilden, welches weit eher geeignet war, einen ernsthaften Feldzug zu bestehen, als das im letzten Sommer möglich gewesen. Nicht nur, daß er über

*) Jedenfalls aber müssen wir annehmen, daß Uebungen, wie sie weiter unten geschildert sind, im Einzelnen auch schon während des Winters vielfach Statt fanden.

weit zahlreichere Kriegsſchaaren gebot, denn zuvor, [57]) ſo waren dieſelben auch trefflich eingeübt, wohl disciplinirt, und vor Allem von lebhafter Kampfluſt (und natürlich auch Beutegier) erfüllt. Inzwiſchen war ſeit der Ankunft des helleniſchen Heeres in Aſien ein Jahr verſtrichen, und vom Herippidas geführt, (der alſo in der Zwiſchenzeit in Lakonien geweſen ſein muß,) kamen jetzt 30 neue Spartiaten in Epheſos an. Lyſandros kehrte mit ſeinen Collegen nach Hauſe zurück. Ageſilaos aber theilte ſein Heer ſyſtematiſch in verſchiedene Diviſionen, deren Commando er mehreren der neuen Symbulen übergab. Xenokles und ein anderer, nicht näher bezeichneter, Officier übernahmen die Führung der Reiterei. Skythes erhielt den Befehl über die ſchwerbewaffneten Neodamoden. Herippidas commandirte fortan die Kyros-Söldner, und Migdan das Fußvolk der aſiatiſchen Hellenen. Die ſpartiatiſchen Führer der verbündeten europäiſchen Hellenen werden nicht genannt. [58])

Nun beſchloß Ageſilaos, ohne Verzug den neuen Feldzug zu eröffnen. Er befahl den Truppen, ſich zum Ausrücken fertig zu machen und verſprach ihnen, ſie diesmal nach den reichſten Landſchaften des feindlichen Gebietes zu führen. Ueberzeugt, daß Tiſſaphernes, der Vorfälle des letzten Jahres wohl eingedenk, ſich einbilden würde, auch diesmal müſſe das Gegentheil von dem geſchehen, was Ageſilaos öffentlich erklärte, bezeichnete er laut und unverhohlen Lydien als das Ziel des bevorſtehenden Angriffes. In der That ging der Karanos in die Falle. Auch diesmal ließ er ſein Fußvolk wieder nach Karien, ſeine Reiterei nach dem unteren Maiandros abmarſchiren. Er ſelbſt, ſo ſcheint es, blieb ruhig in Sardeis. Kaum hatte Ageſilaos erfahren, daß die feindlichen Streitkräfte wieder nach dem Süden gezogen waren, ſo verließ er mit ſeinem ganzen Heere, (vielleicht an Fußvolk und Reiterei 16 — 17,000 M. ſtark,) Epheſos und plünderte zuerſt die Niederungen am Kayſtros. Dann wandte er ſich nordwärts, ging durch den Paß zwiſchen den Gebirgen Olympos und Drakon, erreichte das Gebirge Sipylos, betrat Lydien, und fiel in die ſchöne Ebene von Sardeis ein, die ſich, von den Flüſſen Hermos und Paktôlos durchſtrömt, an den Nordabhängen des Gebirges Tmolos hinzieht. Nun allerdings ließ Tiſſaphernes ſeine Truppen in Eilmärſchen aus Karien zurückkehren, konnte aber nicht hindern, daß die Hellenen das reiche Land ohne Widerſtand drei Tage lang plünderten. Erſt am vierten Tage erſchienen die perſiſchen Reitergeſchwader, wie es ſcheint unterhalb Sardeis am linken Ufer des Fluſſes Paktôlos, wo ſich die Hellenen eben auch befanden. Der Anführer

der Perser *) befahl dem Aufseher des Gepäcks, auf das andere Ufer des Flusses zu gehen und dort ein Lager aufzuschlagen. Dann stürzten sich die persischen Reiter auf die Leute vom Troß der Hellenen, welche, mit vielen der Plänkler untermischt, sich plündernd weit und breit zerstreut hatten, und erschlugen eine Menge derselben. Und als der König, um seine Leute zu retten, rasch seine Reiterei ausrücken ließ, da standen die Perser zwar von der Verfolgung ab, sammelten sich aber und entwickelten nun eine wahrhaft furchterregende Masse trefflicher Kavallerie, die sich in Schlachtordnung aufstellte. Agesilaos ließ sich jedoch durch diesen Anblick nicht schrecken. Bereits hatte er erkannt, daß das feindliche Fußvolk noch nicht angekommen war: seine eigenen Truppen dagegen waren vollzählig bei einander; so beschloß er denn, eine Schlacht zu wagen. Da die Opfer günstig ausfielen, so ordnete er Alles zum Angriff. Zuerst sollte die Masse der Leichtbewaffneten, wahrscheinlich im Centrum, im Sturmschritt gegen die persische Linie losbrechen. Die Hopliten der zehnten Altersklasse **) des europäischen Fußvolkes sollten rasch nachrücken und dann durch einen Gewaltangriff den Feind völlig auseinandersprengen. Die Reiterei und die übrigen Leichtbewaffneten sollten, jene im Galopp, diese im Sturmschritt, auf den Flügeln gegen die persischen Massen anstürmen. Agesilaos selbst wollte mit dem gesammten übrigen Fußvolke zur Unterstützung des Angriffes nachrücken. Den Anprall der hellenischen Reiterei, wohl auch der Peltasten, hielten die Perser tapfer aus. Als aber nun die Hopliten heranstürmten, und Agesilaos mit seinen Reserven anrückte, da fiel den Barbaren der Muth. Ihre Reihen lösten sich auf. Viele wurden am Paktolos erschlagen oder kamen in diesem Flusse um, die andern suchten nach Sardeis oder nach dem Lager zu entkommen. Die Hellenen folgten ihnen aber auf dem Fuße nach und eroberten auch das persische Lager, wo man ungeheure Beute fand und sehr viele Gefangene machte. Unter andern gewann der König mehr als 70 Talente, wahrscheinlich die Kriegskasse; dabei auch eine Anzahl Kameele, die Agesilaos später mit nach Griechenland nahm; [59]) — (noch im Frühling d. J. 395 v. Chr. Ol. 96, 1.)

Dieser Sieg, welchen Agesilaos zumeist der neuen, vorzüglich von Xenophon auf seinem Rückzuge erprobten, Taktik des

*) So nach der Lesart Dindorfs Xen. H. G. III. 4, 22.

**) Es sind diejenigen Krieger, die schon seit zehn Jahren dienstpflichtig waren, also im dreißigsten Lebensjahre standen.

Zusammenwirkens verschiedener Waffengattungen verdankte, hatte die wichtigsten Folgen für das Schicksal der Hellenen. Obwohl das erst später deutlich hervortrat, so dürfen wir doch schon jetzt bemerken, daß der vollkommene Sieg, den die Gewandtheit des spartiatischen Königs über die schönste Reiterei von Asien, den Stolz der persischen Waffen errungen hatte, den Großkönig aus der Lethargie weckte, mit der er, so scheint es, dem Plänklerkrieg in Vorder-Asien bisher zugesehen hatte. Man greift persischerseits nunmehr zu anderen Waffen: und die Folgen dieser Veränderung treten nur allzuschnell in Asien wie in Europa ans Licht. Inzwischen durften die Spartiaten sich wohl der vollen Siegesfreude überlassen. Noch nie zuvor hatte Sparta's Macht so glänzend dagestanden. Freilich grollten Argos und Korinth, Athen und Theben dem übermächtigen und übermüthigen Herrschervolke am Eurotas bitter genug. Das aber schien nicht sehr gefährlich; waren doch diese Staaten bisher aus ihrem „passiven Widerstande" nicht herausgetreten. Dagegen beherrschte man den übrigen Peloponnes fast unbedingt, seit die Kraft der trotzigen Eleier gebrochen war. Eine Kette von Besatzungen in Kleonai, Megara, Aigina und Tanagra [60]) hielt Korinth und Athen in Schach. Theben war im Westen von den treuen Verbündeten der Spartiaten, den Phokern und den Bürgern des boiotischen Orchomenos beobachtet. Euboia gehorchte den Lakedaimoniern, und die Besetzung von Herakleia gab die Thermopylen in die Hand eines spartiatischen Heeres, machte die Völker im Spercheiosthale, am Oita und Othrys zu Vasallen des herrschenden Staates. In Thessalien endlich hatte Sparta durch die nach Pharsalos geworfene Besatzung und die Verbindung mit Lykophron I., dem Tyrannen von Pherai und Besitzer von Pharsalos, eine sehr starke Stellung gewonnen. Und während man im fernen Westen in Syrakus einen ergebenen Verbündeten besaß, konnte man der Treue der tributpflichtigen Inseln und Küstenstädte gewiß sein, so lange die lakonische Flagge das Meer beherrschte. Freilich waren die Erfolge der Flotte gegen Konon (s. unten) nicht so glänzend, wie die des Landheeres in Asien. Aber dafür hatte man die Freude zu sehen, wie die Schätze desselben Reiches, dessen Hülfe gegen Athen man einst durch schmachvolle Verträge hatte erkaufen müssen, jetzt fast mit spielender Hand von einem glücklichen Feldherrn in Masse erbeutet wurden. Man schwelgte in dem berauschenden Gedanken, daß die furchtbaren Reiterschaaren des Orients in offenem Felde, unter den Mauern der stolzen lydischen Königsburg, von einem mäßigen hellenischen Heerhaufen unter lakonischer Führung zer-

sprengt waren. Nichts, so schien es, war zu schwer und zu groß, wenn ein spartiatischer Feldherr seine Schaaren zu Kampf und Sieg begeisterte.

---

§. 3.

Die weiteren Unternehmungen des Agesilaos in Asien. Seine Rückkehr nach Europa. Die Schlacht bei Koroneia.

Agesilaos für seine Person konnte in der That auf seinen Sieg stolz sein: hatte er doch das Heer, mit dem er die Perser schlug, großentheils sich erst selbst schaffen müssen. Hellenen und Barbaren erkannten aufs Neue, wie wenig auch die besten persischen Truppen, selbst in überlegener Zahl, im Stande waren, der Taktik und dem Ungestüm wohlgeschulter und gutgeführter griechischer Truppen dauernd zu widerstehen. Grund genug, um auch vor einem Feldzug nach den inneren Provinzen, wenn ein solcher nöthig werden sollte, nicht zurückzuschrecken. Vor der Hand geschah jedoch Seitens des Königs nichts, was auf einen solchen Plan hätte schließen lassen. Man sollte erwarten, er wäre nun direkt auf Sardeis losgegangen, um diese wichtige Stadt zu erobern: die feste Hauptstadt von Lydien, (den Herrschersitz des Karanos,) die als Ausgangspunkt der Hauptstraßen nach dem Inneren, als Mittelpunkt und Waffenplatz bei allen Operationen der persischen Heerführer in Klein-Asien eben so bedeutend, wie durch Pracht und Reichthum an Hülfsmitteln jeder Art ausgezeichnet war. Indessen das geschah nicht. Allerdings rückte Agesilaos, als er erfuhr, daß man in Sardeis von Unruhe erfüllt war, und daß die persischen Generale einander wegen der Niederlage der Reiterei Vorwürfe machten, bis dicht vor die Stadt, verbrannte die Dörfer und Landhäuser in ihrer Umgebung und verwüstete namentlich den reizenden Park des Tissaphernes. Auch forderte er, natürlich umsonst, den Satrapen heraus, im Felde zu erscheinen und ein neues Treffen zu wagen.[61] Weiter aber geschah, soviel wir wissen, Nichts. Es ist möglich, — doch schweigen die Quellenschriftsteller gänzlich über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze bis zur Ankunft des Tithraustes, — daß die Ankunft des zahlreichen persischen Fußvolkes den König nöthigte, sich auf Verheerungszüge in den lydischen Ebenen zu beschränken, und in den Vorbergen des Tmolos und Sipylos unangreifbare Stellungen

einzunehmen. Es ist möglich, daß ein Angriff auf Sardeis zur Zeit unthunlich, daß zu größeren Unternehmungen neue und noch umfassendere Rüstungen nöthig waren. Wir glauben es aber doch als einen politischen Fehler bezeichnen zu müssen, daß Agesilaos nicht Alles daran setzte, die lydische Hauptstadt zu erobern. Der König konnte doch nicht erwarten, allein durch seine Raubzüge am Saume des ungeheuren Reiches die Perser zum Frieden zu zwingen. Sollte das letztere wirklich geschehen, so mußte man dem Großkönig ernstlichen Schaden zufügen. Das wäre aber durch die Wegnahme von Sardeis in hohem Maße erreicht worden; von den großen militärischen Vortheilen abgesehen, welche der Besitz dieses Platzes darbot.[62]) Während also die Hellenen ihren Sieg wohl nur zu erneuter Ausraubung der lydischen Ebenen benutzten, ging der Anstoß zu weiteren Bewegungen diesmal von Persien aus. Am Hofe in Susa ward, wie wir schon sahen, vielfach gegen Tissaphernes intriguirt. Neuerdings scheinen (s. unten) noch laute Klagen des Konon über mehrfache Hindernisse dazugekommen zu sein, welche der Karanos dem atheniſchen Flottenführer in den Weg legte. Nun flog die Unglücksnachricht von der Paktolosschlacht nach Susa. Tissaphernes hatte während des Treffens ruhig in Sardeis gesessen; die andern Heerführer beschuldigten ihn geradezu des Verrathes. Das mußte ihn stürzen. Artaxerxes selbst, wüthend über die verlorene Schlacht, gab den Feinden des Satrapen Recht, welche nicht aufhörten, den letzteren als Verräther und Lakonenfreund zu verdächtigen. Er beschloß die Absetzung und den Tod seines Statthalters. Der Chiliarch Tithraustes, ein Mann vom höchsten Range in der nächsten Umgebung des Großkönigs,[63]) ward, so scheint es, zum Oberfeldherrn in den Seeprovinzen ernannt, und zugleich beauftragt, das Todesurtheil zu vollziehen. An alle unter Tissaphernes stehenden Städte und Satrapen ergingen königliche Briefe mit dem Befehl, fortan dem Tithraustes zu gehorsamen. Tissaphernes selbst, den der Hof nicht mit offener Gewalt in seiner Satrapie anzugreifen wagte, sollte mit List gestürzt werden. Man schickte ihm daher durch den Chiliarchen ein königliches Schreiben in Sachen des Krieges, vielleicht mit dem Auftrage, sich mit dem Ariaios in nähere Verbindung zu setzen. Gleichzeitig aber hatte der letztere, ein Untersatrap in Groß-Phrygien,[64a]) ebenfalls durch Tithraustes eine Depesche des Königs erhalten, der ihm befahl, den Verräther zu verhaften. Er veranlaßte daher den Tissaphernes, zu einer Berathung über den Krieg nach der Stadt Kolossai zu kommen. Der arglose Tissaphernes erschien in Begleitung von 300 helle-

nischen Söldnern in Kolossai und ward hier von Ariaios im Bade verhaftet und dem anwesenden Tithraustes übergeben. Der letztere führte den Gefangenen in einem verschlossenen Wagen nach Kelainai, ließ ihn hier enthaupten und schickte den Kopf nach Susa. Die Freude der Parysatis war groß; auch die Hellenen jubelten über den schimpflichen Tod des treulosen Mannes;[64b] (im Sommer des J. 395; Ol. 96, 2.). Ihre Freude war thöricht; denn Tithraustes, der nun nach Sardeis kam, erwies sich bald genug thatsächlich als den Hellenen eben so feindlich gesinnt, wie Tissaphernes. Dabei aber verfuhr er mit ungewöhnlicher Klugheit und Umsicht. Die Perser hatten jetzt klar erkennen müssen, daß Alkibiades vollkommen im Rechte gewesen war, wenn er den Tissaphernes einst vor den Lakedaimoniern gewarnt hatte, die weit schlimmere Feinde für die Perser werden würden, als die Athener jemals gewesen. Unter diesen Umständen gedachte der schlaue Tithraustes, die frühere persische Politik wiederaufzunehmen, wie sie, von demselben Alkibiades[65] vorgezeichnet und lebhaft empfohlen, einst nicht ohne Erfolg zur Schwächung der Hellenen angewandt, aber während der Karanie des jungen Kyros bei Seite geschoben war. Es galt also, wenn man mit anderen Mitteln nicht durchkommen konnte, die Lakedaimonier durch andere Hellenen bekämpfen zu lassen, — einer etwa in Griechenland gegen Sparta ausbrechenden Bewegung die Hand zu bieten, nöthigenfalls eine solche selbst hervorzurufen, und auf diese Weise den gefährlichen Feind aus Asien zu vertreiben. Zunächst aber wünschte Tithraustes, der beständigen Belästigung durch die hellenischen Raubschaaren wenigstens für den Augenblick überhoben zu sein. Er suchte deßhalb mit Agesilaos Unterhandlungen anzuknüpfen. Er schickte Gesandte nach dem hellenischen Lager und ließ dem König entbieten: „Tissaphernes, der eigentlich den ganzen Krieg entzündet, habe seine wohlverdiente Strafe erlitten. Es sei also jetzt den Spartiaten wie den Persern eine gute Gelegenheit geboten, sich zu vertragen. Wolle Agesilaos mit seinen Truppen Asien verlassen, so sei der Großkönig bereit, die Freiheit der asiatischen Hellenenstädte anzuerkennen; nur den alten Tribut sollten sie auch künftig an Persien zahlen.“[66a]) Es ist sehr zu beklagen, daß ein Friede auf diesen Grundlagen nicht zu Stande gekommen ist. Jedenfalls wäre selbst ein solches Verhältniß der asiatischen Hellenen zu Persien von unschätzbarem Werthe gewesen, gegenüber der späteren vollständigen vertragsmäßigen Aufopferung dieses wichtigen Theiles der griechischen Welt durch den Frieden des Antalkidas. Indessen zur Zeit mochte Agesilaos auf diese Bedingungen nicht ein-

gehen. Er glaubte wohl ſchwerlich, daß es die ernſtliche Abſicht des perſiſchen Cabinets ſei, ein ſo bedeutendes Zugeſtändniß zu machen. Dann aber wird es ihm unrühmlich erſchienen ſein, nach einem glänzenden Siege nicht auf der vollen und unbedingten Freiheit der aſiatiſchen Griechen von jeder Spur perſiſcher Oberherrlichkeit zu beſtehen. Er erklärte daher, ohne Zuſtimmung der ſpartiatiſchen Behörden auf die königlichen Anträge nicht eingehen zu können. Da ſchlug denn Tithrauſtes dem Spartiaten vor, er möge wenigſtens mit ihm einen Waffenſtillſtand abſchließen, bis er von den Ephoren nähere Verhaltungsbefehle eingeholt habe. Inzwiſchen könne er ja das Gebiet des Pharnabazos angreifen. Ageſilaos, dem es gleichgültig ſchien, ob Lydien oder Phrygien verheert würde, wies den Antrag des Chiliarchen nicht zurück. Doch ſchloß er den verlangten Waffenſtillſtand nicht eher ab, (wie es ſcheint in der Mitte des Sommers 395,) als bis ihm Tithrauſtes die Summe von 30 Talenten zur Verpflegung ſeines Heeres ausgezahlt hatte; acht Monate, ſo ſcheint es, ſollte die Waffenruhe dauern. Dann verließ Ageſilaos die Sardianiſche Ebene, um ſich nach dem helleſpontiſchen Phrygien zu wenden.[66b])

Ageſilaos hatte ſchon aus der relativen Gleichgültigkeit, mit welcher Tithrauſtes die Zurückweiſung ſeiner Friedensvorſchläge aufnahm, ſchließen können, daß die Perſer nicht daran dachten, die helleniſche Weſtküſte ihres Reiches ohne Weiteres aufzugeben. Er mußte erwarten, daß neue und beſſer geleitete Bemühungen, ihn aus Aſien zu vertreiben, gemacht werden würden. Da kam er denn auf den Gedanken, einen Feldzug nach den inneren Provinzen des perſiſchen Reiches zu unternehmen, allenthalben die unterworfenen Völker zum Aufſtand zu bringen und auf dieſe Weiſe den Großkönig zu einem feſten Frieden zu zwingen.[67]) Der elende Zuſtand des perſiſchen Reiches, den er jetzt handgreiflich kennen gelernt hatte, mochte ihm dazu Muth machen. Hatte doch eben erſt Tithrauſtes, indem er die Hellenen ſchimpflicherweiſe geradezu auf Plünderungen in einer andern perſiſchen Provinz anwies, einen neuen Beweis von der tiefen Fäulniß geliefert, welche den ganzen Organismus des ungeheuren Reiches erfüllte. Es iſt möglich, daß gerade die letzten Verhandlungen mit dem Chiliarchen den Ageſilaos ſeine Gegner erſt recht verachten lehrten.[68]) Aber trotzdem war es ein Fehler, daß er, — davon abgeſehen, daß es auch für ihn unrühmlich war, ſich ſo zu ſagen für Geld abermals auf einen bloßen Raubzug ſchicken zu laſſen, — noch mitten in der beſten Jahreszeit von Tithrauſtes abließ. Selbſt wenn er, um ſeine Truppen erſt noch zu verſtärken, größere Operationen bis auf

das nächste Jahr verschieben mußte, so durfte er doch dem schlauen Tithraustes das Feld nicht so ganz überlassen. Und eben dieses sollte ihn theuer zu stehen kommen.

Zur Zeit aber waren Ruhm, Ansehn und Beliebtheit des Agesilaos in Sparta, wie bei seinen Soldaten in stetem Steigen begriffen. Die Art, wie er seine persönlichen Freunde bereicherte, ihnen Alles nachsah, können wir allerdings nicht loben. Auch das ist nicht wunderbar, daß die Truppen gern einem Führer folgten, der immer siegreich war, dessen Züge so reiche Beute einbrachten. Weit rühmlicher für ihn war dagegen die Art, wie er sich persönlich als Feldherr benahm. Er gehört zu den wenigen hellenischen Heerführern, die in Asien den Versuchungen ihrer Stellung nicht unterlagen. Wir haben schon gesehen, wie wenig er nach Geld und Schätzen Begier trug. Frei von dem schändlichen Hange so vieler seiner Landsleute zu brutalen Gewaltthätigkeiten gegen die Verbündeten, ward er allgemein als ein Muster alt-spartiatischer Tugend hochverehrt. Von schwelgerischen Gelagen, Trunkenheit, trägem Genuß des Gewonnenen war bei Agesilaos keine Rede.[69]) Hellenen wie Barbaren durften die sittliche Reinheit des Feldherrn bewundern, der nie die Ehre einer Familie kränkte, um seinen Leidenschaften zu fröhnen; der auch sonst geschlechtliche Ausschweifungen jeder Art verabscheute, und in heißer Versuchung den Sieg über sich selbst errang. Auf seinen Feldzügen nahm er nie in Privathäusern Quartier; wenn er nicht mit seinen Soldaten im Freien bivouakirte, so pflegte er in den Tempeln oder Kapellen zu übernachten. So fiel er einerseits Niemandem beschwerlich; andrerseits aber zeigte er deutlich, indem er sich den Blicken Aller aussetzte, oder gleichsam „die Götter selbst zu Zeugen auch seiner geheimsten Handlungen machte," daß er nicht gewillt war, sich für die Enthaltsamkeit, die er öffentlich zur Schau trug, im Verborgenen zu entschädigen.[70]) Mit seinen Soldaten ging er liebevoll und freundlich um,[71]) suchte sie aber zugleich durch sein Beispiel an einfache, ja rauhe Lebensweise zu gewöhnen. Niemand konnte Weichlichkeit und Bequemlichkeit mehr verachten als der König. Sein Anzug, ein schlichter lakonischer Mantel,[72a]) unterschied ihn in nichts von dem geringsten seiner Krieger; sein Lager war eine schlechte Binsenmatte. Frost und Hitze, Hunger, Durst und Nachtwachen, Strapazen jeder Art ertrug er mit dem größten Gleichmuth und unerschütterlicher Heiterkeit. Und wenn es galt, Anstrengungen zu bestehen und Schwierigkeiten zu überwinden, so theilte er mit seinen Soldaten alle Beschwerden, legte bei jeder Arbeit selbst mit Hand an.[72b]) Dabei

erschien er stets unverdrossen, munter und wohlgelaunt. Gern hörte er Scherze und Witzworte mit an. Bei Tische, auf dem Marsche, in schwierigen Momenten entfaltete er selbst einen liebenswürdigen Humor. Seine zahlreichen, oft wahrhaft kaustischen Witzworte, — nach gut lakonischer Art in der Regel kurz und trocken, derb und treffend, — erheiterten nicht nur seine Freunde, sondern gaben oft auch den Soldaten zu guter Stunde neue Frische und Spannkraft. [73])

Während sich Agesilaos auf diese Weise die volle Ergebenheit seines Heeres sicherte, hatte der Sieg am Paktolos das Vertrauen der spartiatischen Regierung auf seine Tüchtigkeit in dem Maaße gesteigert, daß sie beschloß, dem König noch ausgedehntere Vollmachten zu übertragen. — Die Spartiaten waren, sobald sie sich auf die Botschaft des Herodas entschlossen hatten, den Kampf mit Persien ernsthaft zu erneuern, eifrig bemüht gewesen, ihre Flotte wieder in achtunggebietenden Stand zu setzen. Wahrscheinlich mit Hülfe der Sendungen des Nephereus gelang es auch binnen Kurzem, ein Geschwader von 120 Schiffen zu versammeln, welches der Nauarch Pharax im Sommer 396 nach Rhodos führte. [74]) Inzwischen hatte Konon etwa 40 Kriegsschiffe fertig ausgerüstet, mit denen er an der Küste von Kilikien, Lykien und Karien kreuzte, um auch hier die Rüstungen zu betreiben oder zu beschleunigen. [75]) Auf die Nachricht von der Nähe der persischen Flotte brach Pharax von Rhodos auf, fand den Konon bei Kaunos, blokirte die persische Flotte und begann die Stadt zu belagern. Diese Einschließung scheint geraume Zeit gedauert zu haben. Konon, welchem Tissaphernes, so scheint es, auf alle Weise entgegenwirkte, gerieth in eine sehr schwierige Lage: der Mangel an Sold erregte sogar eine Meuterei unter seinen Truppen. Endlich (wohl im Frühling des J. 395) erschienen die Satrapen Pharnabazos und Artaphernes mit bedeutenden Streitkräften, deren Ankunft den Pharax veranlaßte, die Belagerung von Kaunos aufzuheben. [76]) Nun sah sich Konon im Stande freier zu operiren. Er verstärkte seine Flotte durch frischen Zuzug bis auf 80 Kriegsschiffe, knüpfte mit den Demokraten auf Rhodos Verbindungen an und wußte es dahin zu bringen, daß diese wichtige Insel von den Spartiaten abfiel. Dann segelte er selbst nach dem Hafen von Rhodos, schloß im Namen des Großkönigs ein Bündniß mit den Rhodiern, und fing gleich nachher eine lakedaimonische Transportflotte auf, welche große Massen aigyptischen Getreides abgeholt hatte und völlig arglos nach Rhodos steuerte. Nachdem er noch 80 phoinikische und 10 kilikische Schiffe an sich gezogen hatte, [77]) vertraute er die Flotte den Athenern Hieronymos und

Nikodemos *), seinen Unterfeldherren, an, und unternahm dann eine Reise an den persischen Hof, um sich durch persönliche Besprechung mit Artaxerxes eine unabhängigere Stellung, namentlich in Sachen des fortwährend ausbleibenden Soldes, zu verschaffen. Seine Klagen über Tissaphernes mögen (s. oben) zu dem Sturz dieses Karanos mit beigetragen haben. Seinen Zweck angehend bewirkte Konon in der That, daß ihm die Leitung des Seekrieges und die Verwaltung der nöthigen Geldmittel selbständig übertragen wurde. Seinem eigenen Wunsche gemäß erwählte sich aber der kluge Athener den befreundeten Satrapen Pharnabazos zum Gehülfen. Nun wurden energische Maßregeln getroffen, den Seekrieg gegen die Lakedaimonier kraftvoll aufzunehmen. [78])

Der Verlust von Rhodos und die Ansammlung bedeutender persischer Streitkräfte bei dieser Insel versetzten wahrscheinlich die Spartiaten in große Unruhe. [79]) So mag es geschehen sein, daß sie auf den Gedanken kamen, von dem Herkommen abzuweichen und ihrem gefeierten König auch die Leitung des Seekrieges zu übertragen. So kam jedenfalls „größere Einheit in die Unternehmungen." — Agesilaos war auf dem Wege nach der daskylitischen Satrapie. Er befand sich noch in der Ebene des Fl. Hermos, im Osten von Kyme, [80 a]) da traf ihn ein Bote der spartiatischen Regierung. Der König erhielt eine Depesche, der zufolge ihm der Oberbefehl auch über die Flotte verliehen, und seiner Einsicht die Ernennung eines Nauarchen überlassen wurde. Auf diese Nachricht gebot Agesilaos den asiatischen Seestädten und den Inseln, eine beliebige Anzahl neuer Schiffe herzustellen. Wie Xenophon erzählt, so kamen die Verbündeten diesem Befehl mit Eifer entgegen. Gemeinden und Privatleute waren lebhaft bemüht, sich dem König gefällig zu erweisen; sie sollen nicht weniger denn 120 Fahrzeuge ausgerüstet haben. [80 b]) Leider zerstörte Agesilaos den Erfolg dieser Maßregel selbst durch die unglückliche Wahl des Nauarchen. Mit dem Seewesen nicht vertraut, überließ er sich, diesmal zu seinem großen Schaden, seiner unseligen Neigung, seine persönlichen Freunde vorzugsweise zu begünstigen. So ernannte er denn den Peisandros, den Bruder seiner Gemahlin, einen tapfern und hochstrebenden Mann, der aber vom Seewesen Nichts verstand, mit Uebergehung älterer und erfahrener Anführer zum Nauarchen. [80 c]) Dem überließ er dann

*) Oder Nikophemos.

die Beſorgung der nautiſchen Angelegenheiten vollkommen und brach mit dem Landheer im Spätſommer oder Herbſt des J. 395 nach dem Norden auf.

Pharnabazos ſcheint auch diesmal auf einen Angriff der Hellenen nicht viel beſſer vorbereitet geweſen zu ſein, als im vorigen Jahre. So geſchah es denn, daß Ageſilaos auch bei dieſem Einbruch in das helleſpontiſche Phrygien lange Zeit im offenen Felde gar keinen Widerſtand fand. Raubend, ſengend und brennend drangen die Hellenen unaufhaltſam vor. Während das platte Land diesmal wahrſcheinlich grauſam verwüſtet wurde, gewann Ageſilaos eine Menge Städte, theils durch freiwillige Ergebung, theils durch Gewalt. Auch diesmal machte man wieder ungeheure Beute und trieb große Brandſchatzungen ein. Das plündernde Heer lebte im Ueberfluſſe. Weit wichtiger aber mußte es dem Ageſilaos im Hinblick auf ſeine künftigen Unternehmungen erſcheinen, daß ſich ihm jetzt die Gelegenheit darbot, einen kleinaſiatiſchen Dynaſten zum Abfall von den Perſern zu veranlaſſen. Otys nemlich, (angeblich ein Abkömmling des homeriſchen Pylaimenes,) Landeskönig von Paphlagonien unter perſiſcher Oberhoheit, hatte, auf ſeine ſtarke Kriegsmacht, vor Allem auf ſeine ausgezeichnete Reiterei vertrauend, ſich von dem Großkönig beinahe unabhängig gemacht. Erſt neuerdings hatte er den Artaxerxes ſchwer beleidigt, indem er einer Einladung nach Suſa zu kommen, die ihm verdächtig erſchien, nicht Folge leiſtete. Jetzt theilte der treue Spithridates dem Spartiaten mit, „Otys werde unzweifelhaft zu den Hellenen übertreten, ſobald letztere nach Paphlagonien marſchiren würden.“ Ohne Aufenthalt ging es nun nach Paphlagonien. In der That ſchloß Otys unter Mitwirkung des Spithridates ſofort ein Bündniß mit Ageſilaos, und ließ auf Veranlaſſung deſſelben Perſers ſogleich 1000 Reiter und 2000 Peltaſten zum helleniſchen Heer ſtoßen.[81a]) Um ſich nun dem Spithridates für den großen Vortheil, den er den Hellenen dadurch verſchafft hatte, dankbar zu erweiſen, und zugleich den Otys noch feſter an ſein Intereſſe zu knüpfen, vermittelte Ageſilaos eine Heirath zwiſchen der ſchönen Tochter des perſiſchen Flüchtlings und dem paphlagoniſchen Könige. Das junge Mädchen ſollte zu Schiffe[81b]) nach Paphlagonien gebracht werden.

Bedeutend verſtärkt kehrte Ageſilaos nun nach Phrygien zurück und wandte ſich jetzt gegen Daskyleion, die prächtige Reſidenz des Pharnabazos. Der unglückliche Satrap ſcheint auch dieſen Platz ohne Widerſtand geräumt zu haben. So konnten denn die Hellenen

in dieser Gegend bequem ihre Winterquartiere aufschlagen und die Vortheile ausbeuten, welche ihnen der Herrensitz des Pharnabazos in reichem Maße gewährte. Xenophon schildert Daskyleion und seine Nachbarschaft mit lebhaften Farben. Ein Kranz von großen und reichen Dörfern umgab die schöne Residenz. Die Umgegend bot Jagdliebhabern bequeme Gelegenheit, ihrem Vergnügen nachzugehen. Wohlunterhaltene Thiergärten und Parkanlagen, wie die persischen Großen sie liebten, wetteiferten an Pracht und Schönheit mit den Palästen des Satrapen. Die benachbarten Gewässer wimmelten von schmackhaften Fischen, Wald und Feld von Schaaren jagdbarer Vögel. [81 c]) Hier also hielten die Hellenen ihre Winterrast. Indessen ganz unblutig sollte der Winter (395 — 394) doch nicht verlaufen. Der Reichthum von Daskyleion und seiner Umgegend genügte doch nicht, um die verwöhnten Hellenen mehrere Monate lang zu unterhalten. Man war daher genöthigt, die Bedürfnisse für das Heer durch Streifzüge nach entfernteren Gegenden zu beschaffen. Lange Zeit über stieß man bei solchen Fouragirungen auf keinen Feind und fing daher an, die bei diesen Zügen nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu verabsäumen. Inzwischen hatte aber Pharnabazos seine Streitkräfte gesammelt. Ohne einen ernstlichen Angriff zu wagen, suchte er sich an den Räubern, die ihm sein liebes Daskyleion entrissen hatten, durch Handstreiche zu rächen. Eines Tages nun (wahrscheinlich in den letzten Wochen des Winters 394) unternahmen die Hellenen wieder einen Streifzug. Agesilaos selbst führte einen Theil der Hopliten und eine Masse Leichtbewaffneter ins Feld. Bald hatten sich die letzteren ohne Ordnung und Vorsicht in der Gegend zerstreut; da zeigte sich auf einmal der Satrap mit 400 Reitern und zwei Sichelwagen. Nun versuchten es die Hellenen zwar sich schnell zu sammeln; ein Haufe von 700 Mann wagte es Stand zu halten, aber ohne Erfolg. Pharnabazos ließ die feindliche Linie durch seine Wagen zersprengen und warf sich dann mit seinen Reitern ungestüm auf die verwirrten Schaaren. Hundert Hellenen fielen, die übrigen begaben sich auf die Flucht, und nur der rechtzeitige Aufmarsch der Hopliten unter Agesilaos bewahrte die Armee vor noch schlimmeren Verlusten. Indessen fanden die Hellenen sehr bald Gelegenheit, sich für diese Niederlage an Pharnabazos selbst empfindlich zu rächen. Der Satrap hatte nemlich, aus Furcht von den hellenischen Truppen eingeschlossen und belagert zu werden, seit dem Verlust von Daskyleion es nicht gewagt, seine Person einer Stadt oder einem festen Schloß anzuvertrauen. Nach Art der Nomaden, wie Xenophon spottend sagt, war er mit seinen Truppen

pen, seinen Schätzen und seinem prächtigen Hausrath in seiner Satrapie herumgezogen und hatte bisher aus seinen Lagerplätzen das größte Geheimniß gemacht. Nun war es dem Spithridates etwa drei oder vier Tage nach jenem unglücklichen Gefecht verrathen worden, daß Pharnabazos sein Lager in und bei Kaue, einem großen Dorfe, ungefähr vier Meilen von Daskyleion entfernt, aufgeschlagen hatte. Begierig dem Satrapen, seinem persönlichen Feinde, zu schaden, theilt er das sofort dem Herippidas mit. Der tapfere Spartiat, nach Heldenthaten und Beute lüstern, fordert auch unverzüglich von dem König die Erlaubniß zu einem raschen Angriff auf Kaue. Zweitausend Hopliten, ebensoviel Peltasten, die paphlagonischen Reiter, die persischen des Spithridates, *) und von den hellenischen soviel, als freiwillig ihm folgen würden, werden ihm auf seine Bitte zugesagt. Da die üblichen Opfer glücklich ausfielen, so befahl Herippidas den Soldaten, sich nach der Abendmahlzeit vor dem hellenischen Lager zu versammeln. Als er aber mit Einbruch der Dunkelheit abmarschiren wollte, da zeigte es sich, daß nur die Hälfte der bestimmten Truppen sich eingestellt hatte. Die Gründe dieser auffallenden Erscheinung erfahren wir nicht; sei es nun, daß Agesilaos selbst sich anders entschlossen hatte, sei es, daß die Disciplin der Hellenen in den Winterquartieren in Verfall gerathen war. Herippidas aber, der den unausbleiblichen Spott der andern Spartiaten fürchtete, gab sein Unternehmen darum doch nicht auf. Ein rascher Nachtmarsch führte ihn unbemerkt bis zum Lager des Satrapen. Beim Anbruch des Tages stürzten sich seine Schaaren mit Ungestüm auf den nichts ahnenden Feind, hieben die Vorposten, meistens mysische Krieger, fast sämmtlich nieder und verbreiteten durch ihren Ueberfall ein solches Entsetzen, daß Pharnabazos und die übrigen Barbaren ohne Widerstand entwichen. Das ganze reiche Lager mit einer ungeheuren Masse von Kostbarkeiten jeder Art fiel in die Hände der Hellenen, Paphlagonier und der Reiter des Spithridates. [82])

Leider aber gab das ungeschickte Benehmen des Herippidas unmittelbar nach diesem leicht errungenen Siege Anlaß zu großem Aergerniß für den Agesilaos. Die berittenen Schaaren des Spithridates und der Paphlagonier hatten natürlich mehr erbeuten können, als das

*) Die 200 Reiter des Spithridates, welche anfangs in Kyzikos geblieben waren, haben sich wahrscheinlich bei dem ersten Raubzuge der Hellenen nach Phrygien, im Sommer des J. 396, den Truppen des Agesilaos angeschlossen.

griechische Fußvolk des Spartiaten; namentlich mögen jenen schnellen Reitern viele Gefangene in die Hände gefallen sein. Schon waren die barbarischen Krieger beschäftigt, ihren Raub in Sicherheit zu bringen, da erschien Herippidas und gebot ihnen, Alles was sie erbeutet hatten, an die hellenischen Offiziere abzuliefern, die von ihm zu Aufsehern der Beute bestellt waren; er wachte mit kleinlicher Strenge darüber, daß die Reiter auch nicht das Mindeste für sich zurückbehielten. Allerdings konnte der Spartiat sich bei diesem Verfahren darauf berufen, daß auch sonst eine Verzettelung der Beute nicht geduldet wurde:[83a]) obwohl ihn diesmal persönliche Habsucht gewiß nicht minder bestimmte, als der Wunsch, durch möglichst große Massen erbeuteter Güter, die er mit nach Daskyleion schleppte, Ruhm und Bewunderung zu erwerben. Dadurch beleidigte er aber die asiatischen Krieger auf das Tiefste, die ohne Zweifel gewohnt waren, erbeutetes Gut als wohlerworbenes Eigenthum anzusehen. Und schwerlich wird der rohe Herippidas seinen harten Befehl durch humane Formen erträglicher gemacht haben. In der That hatte sein unbesonnenes Verfahren auch die schlimmsten Folgen. Empört über das unkameradschaftliche Benehmen ihrer Verbündeten verließen die Paphlagonier, Spithridates, sein Sohn Megabates, und ihre Reiter schon in der nächsten Nacht die Hellenen und begaben sich nach Sardeis, wo sie sich unter den Schutz des Ariaios stellten.[83b]) Agesilaos ward durch dieses Ereigniß höchst unangenehm berührt. Persönlich schmerzte es ihn sehr tief, daß auch Megabates, ein schöner Jüngling, den er auf das zärtlichste liebte, ihn jetzt verlassen hatte. Der Abmarsch des treuen Spithridates und der asiatischen Reiterei beraubte ihn eines trefflichen, landeskundigen Führers und einer sehr brauchbaren Truppe. Endlich aber mußte es, zum großen Schaden seiner weiteren Pläne, auf die Barbaren in Asien den ungünstigsten Eindruck machen, wenn es allenthalben hieß, die hellenischen Offiziere beraubten ihre Bundesgenossen aus schnöder Habgier des Preises ihrer Tapferkeit.[84])

Auf der andern Seite hatte inzwischen der unglückliche Pharnabazos allen Muth verloren. Von Tithraustes geradezu verrätherisch behandelt, sah er sich durch die Hellenen gänzlich in die Enge getrieben, während ihm seine Stellung zu Konon und der persischen Flotte zur Zeit dem Agesilaos gegenüber nicht das Mindeste nützte. Da entschloß er sich denn, nun auch seinerseits mit dem spartiatischen Könige zu unterhandeln. Apollophanes, ein Bürger von Kyzikos, der mit dem Satrapen schon seit langer Zeit befreundet, und nun neuer-

dings auch mit Agesilaos in Gastfreundschaft getreten war, vermittelte auf Wunsch des Pharnabazos eine Zusammenkunft zwischen ihnen. In Gesellschaft seiner 30 Symbulen, und wahrscheinlich auch des Xenophon, der uns von dem Zusammentreffen beider Feldherren eine anziehende Beschreibung geliefert hat, erschien Agesilaos an dem bestimmten Platze, einer Gegend im offenen Lande. Da er den Satrapen noch nicht vorfand, so warf er sich ohne Umstände in seinem schlichten Rocke mit seinen Begleitern in das tiefe Gras im Schatten einiger Bäume. Als nun bald darauf Pharnabazos, von einem stattlichen Gefolge umgeben, in Begleitung eines seiner Kinder (es war ein Sohn der Parapita) eintraf, da breiteten seine Sklaven nach persischer Weise für den Satrapen, der ein prächtiges Gewand von herrlicher Arbeit und hohem Werthe trug, weiche Polster und bunte Teppiche aus. Pharnabazos aber, der sich durch die rauhe Einfachheit des spartiatischen Königs beschämt fühlte, zog es vor, dem Beispiele der Hellenen zu folgen und sich neben denselben auf die Erde zu werfen. Nachdem die Parteien einander begrüßt hatten, eröffnete der Satrap, als der ältere, die Verhandlungen und erging sich in bitteren Klagen über das Verfahren der Lakedaimonier. Er erinnerte die Spartiaten an die aufopfernde Treue, mit welcher er einst im peloponnesischen Kriege ihre Interessen gegen die Athener verfochten hatte. „Zum Danke dafür habe man nun gerade ihn, anstatt des zweideutigen Tissaphernes, seit geraumer Zeit so schmählich bedrängt und noch dazu sein schönes Daskyleion schändlich zu Grunde gerichtet! Ob das Dankbarkeit genannt werden könne?“ Seine Beschwerden waren wohlbegründet. Die Symbulen waren verlegen und beschämt; da ergriff der König das Wort, vertheidigte das Verfahren der Lakedaimonier gegen Pharnabazos, indem er auf den Krieg hinwies, welchen Sparta mit Artaxerxes, dem Gebieter des Satrapen führe, und — forderte den Perser zuletzt geradezu auf, sich auf die Seite der Hellenen zu schlagen! Die großen Vortheile, welche daraus für Pharnabazos entspringen würden, setzte Agesilaos dann kurz und klar auseinander.

Pharnabazos galt seiner Zeit mit Recht als einer der ritterlichsten und biedersten persischen Großen; er war frei von der feigen Perfidie, wie sie die Hellenen an vielen seiner Landsleute, namentlich an Tissaphernes, so sehr verabscheuten. Indessen darf man ihn darum doch nicht überschätzen. Wie er einst im Stande gewesen war, den Alkibiades, seinen Gast, meuchlerisch ermorden zu lassen, so ist es ihm auch zuzutrauen, daß er jetzt, wo sich ihm die bequemste Gelegenheit

darbot, durch scheinbares Eingehen auf die Vorschläge seines Gegners seine Satrapie vor weiteren Verheerungen zu schützen, keinen Anstand nahm, die verhaßten Spartiaten zu betrügen. Tithrauſtes, so scheint es, war mit der Karanie nur interimistisch betraut worden. Pharnabazos seinerseits hatte stets nach dem Besitz dieser Würde getrachtet; den Hellenen war das gewiß nicht unbekannt. [85a]) So erklärte er denn jetzt auf Agesilaos' überraschenden Antrag, „er sei bereit, zu den Lakedaimoniern überzutreten, sobald Artaxerxes bei definitiver Besetzung der kleinasiatischen Oberfeldherrnstelle ihn, den Pharnabazos, übergehen würde. Sollte er selbst aber den Oberbefehl erhalten, so werde er natürlich Alles aufbieten, um die Spartiaten mit Erfolg zu bekämpfen!" Agesilaos ließ sich durch diesen Freimuth, diese scheinbar offene Sprache bestechen. Er glaubte den Satrapen schon halb gewonnen zu haben, und um ihn noch mehr an sich zu fesseln, erklärte er demselben: „er werde jetzt so schnell als möglich die daskylitische Satrapie räumen und auch sonst bei längerer Dauer des Krieges Pharnabazos' Gebiet verschonen, so lange es noch andere Satrapen gebe, gegen die er kämpfen könne!" Damit schlossen die Verhandlungen. Ein interessantes Nachspiel aber bestärkte den König noch mehr in seinem Wahne, als habe er heut einen starken Schritt zur Erschütterung der Persermacht in Kleinasien gethan. Der Sohn des Pharnabazos nemlich, ein schöner Jüngling, dem wahrscheinlich das Wesen des Agesilaos imponirt hatte, bot, als beide Parteien sich von einander verabschiedeten, dem König Gastfreundschaft an. Gern ging Agesilaos auf den Antrag des jungen Persers ein, und beide tauschten in ritterlicher Weise reiche Geschenke mit einander aus. Wie wir vernehmen, so fand der König später unerwartet Gelegenheit, sich dieses seines jungen Freundes liebevoll anzunehmen. [85b]) Dagegen sollte er bald erfahren, daß der Satrap ihn schmählich überlistet hatte. Ich habe schon oben angedeutet, daß Pharnabazos schwerlich im Ernst daran dachte, seinem Monarchen die Treue zu brechen. Dazu war sein Haß gegen Sparta zu tief und zu glühend. [85c]) Und bald nach dieser Verhandlung ward er aus Phrygien abberufen, um mit Konon die Bewegungen der Flotte zu leiten und an den Lakedaimoniern schwere Rache zu nehmen. [85d])

Inzwischen räumte Agesilaos, wie er dem Pharnabazos versprochen, nun in der That das hellespontische Phrygien, führte beim Anbruch des Frühlings (394 v. Chr.) sein Heer nach der schönen Ebene von Thebe, (so hieß die reiche, von dem Killos und anderen Flüßchen durchströmte, Landschaft an der nordöstlichen Bucht des Gol-

ses von Adramyttion,[86]) und schlug bei dem Heiligthum der Artemis von Astyra, in der Nähe der Küste, nicht weit von Antandros, sein Lager auf. Der Waffenstillstand mit Tithrauſtes, so scheint es, war abgelaufen. Nun gedachte der König alles Ernstes, seinen großen Plan auszuführen und einen entscheidenden Heereszug nach den inneren Provinzen des persischen Reiches anzutreten. Schon wurden allenthalben in den hellenischen Städten neue Truppen ausgehoben, auch sonst rüstige Kriegsgesellen angeworben, um das kleine lakedaimonische Heer nach Möglichkeit zu verstärken. Da erhielt Ageſilaos aus Sparta eine Botschaft, die seine Absichten entschieden durchkreuzte und ihn nöthigte, seinen kühnen Plänen für immer zu entsagen.[87])

Tithrauſtes[88]) hatte durch den Abmarsch des Ageſilaos nach Phrygien die schönste Zeit gewonnen, eine Intrigue einzuleiten, durch welche weiteren Angriffen des tapfern Spartiatenkönigs auf das persische Reich bei Zeiten vorgebeugt werden sollte. Daß der schlaue Perser nicht im Ernst daran dachte, mit Ageſilaos einen Frieden abzuschließen, ist schon früher bemerkt worden. Aber ebenso deutlich war es ihm geworden, daß die Hellenen gar keine Neigung hatten, den vortheilhaften Krieg gegen den Großkönig aufzugeben, ohne bestimmte Resultate erlangt zu haben. Die gewaltigen Seerüstungen des Ageſilaos mochten dem Tithrauſtes zeigen, was Persien im nächsten Jahre zu erwarten habe. So eilte er denn, in Hellas selbst einen glühenden Brand zu entzünden. Mit den griechischen Zuständen und dem bittern Haß der meisten Hellenen gegen Sparta ohne Zweifel wohl vertraut, — soll doch Konon selbst[89]) den Persern den Plan vorgezeichnet haben, welchen Tithrauſtes nun verfolgte, — sandte der letztere (im Sommer des J. 395; Ol. 96, 2.) den Rhodier Timokrates[90a]) nach Europa, um mit den bedeutendsten Staaten in Griechenland, Athen und Theben, Argos und Korinth, Verbindungen anzuknüpfen und ein Bündniß mit Persien gegen die Spartiaten einzuleiten. Timokrates setzte sich denn auch mit den Führern der Demokratie, die zur Zeit nicht nur in Athen und Argos herrschte, sondern auch, zumeist in Folge der Spannung mit Sparta, in Theben und Korinth überwiegende Macht gewonnen hatte, in nähere Beziehung. Man zeigte sich überall bereit, den glücklichen Umstand, daß Sparta in Asien ernsthaft beschäftigt war, zu einer Erhebung gegen diesen Staat zu benutzen. War doch das Schicksal der Eleier nur zu

sehr geeignet, die Befürchtung zu erregen, als würden die Spartiaten nach gänzlicher Bezwingung der Perser die frühere Unbotmäßigkeit ihrer Verbündeten hart bestrafen, die übrigen Hellenen noch härter bedrücken, denn zuvor. Indessen hatte es den unzufriedenen Gemeinden bisher noch immer zu sehr an materiellen Mitteln gefehlt, um im Ernst an einen Krieg gegen Sparta denken zu können. Jetzt aber brachte Timokrates reiche Summen persischen Goldes mit, im Werth von 50 Silbertalenten, welche (wohl schwerlich als Privatgeschenke) an die einflußreichsten Demagogen vertheilt wurden. Die Aussicht auf eventuelle weitere Unterstützungen Seitens der Perser ward gewiß eröffnet. Am eifrigsten gingen die Volksführer in Theben auf die Anträge der Perser ein. Es bleibt indessen immer noch zweifelhaft, ob sie schon jetzt ohne Weiteres losgeschlagen hätten, wäre nicht ein Zufall ihnen zu Hülfe gekommen, und — wäre nicht auch in Sparta die Stimmung einem Kriege zur Demüthigung der trotzigen Thebaier so ungemein günstig gewesen. [90 b])

Im Spätsommer oder Herbst des J. 395 nemlich erhob sich eine Fehde zwischen den opuntischen Lokrern und den Phokern wegen eines zwischen beiden Völkern streitigen Gebietes. Plünderungen der Lokrer in diesem Distrikt veranlaßten einen großen Raubzug der Phoker nach Lokris. Sofort entschlossen sich die Thebaier auf Antrieb ihrer Demagogen, den altbefreundeten, um Hülfe flehenden Lokrern beizustehen, und fielen nun ihrerseits verheerend in Phokis ein. Daß Thebens Volksführer diese Fehde heimlich eingeleitet hätten, um auf diese Weise einen Krieg mit Sparta herbeizuführen, wie es lakonisirende Schriftsteller angeben, ist schwer zu glauben. Höchstens mag man annehmen, daß die Thebaier, durch ihr neues Verhältniß zu Persien ermuthigt, jetzt kein Bedenken mehr trugen, ihrem Groll gegen die Phoker, die treuen Bundesgenossen der Spartiaten, nun um so lieber nachzugeben, als sie eben dadurch die letzteren empfindlich verletzten. Daß dieses Verfahren einen Krieg mit Sparta herbeiführen konnte, wird ihnen allerdings klar gewesen sein; darauf mochten sie es nun eben ankommen lassen. [91])

Und in der That sollten diese Raubfehden am Knemis und Hadyleion einen furchtbaren Krieg entzünden, welcher ganz Griechenland noch tiefer erschütterte, als selbst der kaum beendigte peloponnesische. Die Phoker wandten sich nemlich sogleich nach Sparta und baten um Hülfe gegen Theben. Die Lakedaimonier waren, — das sagt selbst Xenophon, ihr ergebener Anhänger ganz offen, — erfreut über diese schöne Gelegenheit, unter einem anständigen Vorwande die Thebaier

für den Trotz und die übermüthige Widersetzlichkeit zu züchtigen, welche dieses Volk seit der Schlacht von Aigospotamoi fortwährend gegen Sparta an den Tag gelegt hatte. Vor Allen schürte hier Lysandros das Feuer. Der alte Feldherr war, wie wir gesehen haben, im Frühling des J. 395 voll tiefer Erbitterung gegen Agesilaos aus Asien nach Lakonien zurückgekehrt. Dürfen wir einer Angabe des Agatharchides Glauben schenken,[92a]) so hätte er allerdings auch in Sparta der Klugheit, mit welcher der König den Muth seiner Krieger zu beleben verstand, seine Anerkennung nicht versagt. Das hielt ihn aber gar nicht ab, seine revolutionären Pläne wieder aufzunehmen und nun mit aller Energie zunächst den Sturz der Könige, die ihn so schwer beleidigt hatten, und ihrer Familien vorzubereiten. Abgesehen von anderen Mitteln, zu denen er griff, wußte er sich seiner Anhänger auf das entschiedenste zu versichern. Eine treu ergebene Hetairie stand ihm zur Seite; bereit seinen Plänen jede Unterstützung angedeihen zu lassen.[92b]) Es ist wohl möglich, daß Lysandros den Sieg über Agesilaos davongetragen haben würde. Da hielten die Nachrichten aus Phokis den Ausbruch der Bewegung noch zurück und gaben den Absichten des alten Intriguanten eine andere Wendung. Lysandros hegte auf der einen Seite gegen die Thebaier persönlichen Groll. Von anderen Veranlassungen abgesehen, so waren sie es gewesen, deren Wohlwollen, ja deren Unterstützung es einst dem Thrasybulos möglich gemacht hatte, das große Werk der Befreiung Athens von dem Joche der Freunde Lysandros' zu versuchen. Andrerseits aber war dem letzteren viel daran gelegen, wieder an die Spitze eines Heeres zu treten, um den wachsenden Ruhm des Agesilaos zu verdunkeln, seinen eigenen aber neu aufzufrischen. So trieb er denn seinerseits die Ephoren lebhaft an, die Waffen gegen Theben zu ergreifen. Daß auch in den anderen Hauptstaaten von Griechenland gegen Sparta machinirt wurde, war den Ephoren und dem Lysandros wohl schwerlich ganz unbekannt. Um so wünschenswerther erschien es daher, das trotzige Theben in einem Augenblicke niederzuwerfen, wo es noch vereinzelt dastand, noch kein anderer Feind sich gegen Sparta erhoben hatte. So beschlossen denn die Ephoren den Krieg. Ein Vermittelungsvorschlag der Athener ward abgewiesen.[92c]) Lysandros wurde sofort mit einer kleinen Zahl Lakedaimonier nach Phokis abgeschickt, um in diesem Lande, in Herakleia und am Sperchelos Truppen auszuheben, und dann mit diesem Heere auf Haliartos in Boiotien zu marschiren. Bei dieser Stadt sollte er Halt machen und die Ankunft der lakedaimonisch-peloponnesischen Heersäulen abwarten.

König Pausanias aber ging nach Tegea, um diese peloponnesischen Contingente aufzubieten. Er sollte sich bei Haliartos mit Lysandros vereinigen, dann aber mit der gesammten Macht auf Theben stürzen. [92 d])

Den Thebaiern konnte es nicht lange verborgen bleiben, daß die Spartiaten auf allen Seiten Truppen sammelten und einen großen Schlag gegen sie vorbereiteten. Ihre Lage war ohne Zweifel sehr gefährlich. Sie beeilten sich daher, mit dem einzigen Staate, der ihnen für den Augenblick wirksame Hülfe leisten konnte, ein Bündniß abzuschließen. Das war Athen. Die gemeinsame Antipathie beider Gemeinden gegen die übermächtigen Spartiaten; die Erinnerung an die Verdienste der Thebaier um Thrasybulos und die Herstellung der attischen Demokratie, waren wohl geeignet, die Athener vergessen zu lassen, daß gerade Theben im peloponnesischen Kriege den leidenschaftlichsten Haß gegen Athen an den Tag gelegt hatte. Seit mehreren Jahren, so scheint es, mit Konon in steter Verbindung, hielten die Athener den gegenwärtigen Zeitpunkt für wohl geeignet, ihre Waffen gegen Sparta zu erheben und den Versuch zu wagen, ihre frühere Macht wenigstens theilweise wiederzugewinnen. So gingen sie denn auf die Anträge der Thebaier bereitwillig ein und schlossen mit denselben ein Schutzbündniß. In beiden Staaten ward nun eifrig gerüstet.

Es war hohe Zeit. Denn schon hatte Lysandros, rüstig und durchgreifend wie immer, im Norden ein bedeutendes Heer von Ainianen, Oitaiern, Maliern, Herakleoten und Phokern zusammengebracht. Dann war er von Phokis aus in Boiotien eingedrungen und machte nun den Versuch, die boiotischen Städte mit Gewalt oder durch Unterhandlungen von der Verbindung mit Theben loszureißen. Orchomenos, ohnehin mit Theben auf gespanntem Fuße, [93 a]) trat sogleich völlig auf die Seite der Spartiaten und ließ sein Contingent zu Lysandros stoßen. Dann ward Lebadeia erobert und geplündert, und nun ging es gen Haliartos. Dem Pausanias, welcher inzwischen mit 6000 Peloponnesiern, (nur Korinth und natürlich auch Argos nahmen an diesem Zuge keinen Theil,) den Isthmos überschritten und, wie es scheint, bereits Plataiai erreicht hatte, ließ er durch einen Brief entbieten, an einem bestimmten Tage mit ihm bei Haliartos zusammenzutreffen. Aber diese Depesche ward von thebaiischen Spionen aufgefangen. Sofort übergaben die Thebaier ihre Stadt dem Thrasybulos, der, wie es scheint, mit den attischen Hülfstruppen bereits in Boiotien angelangt war. Sie selbst machten sich dann auf den Weg

nach Haliartos. Ein Theil ihrer Truppen erreichte diese Stadt, ehe noch Lysandros' Colonnen vor den Mauern sich zeigten. Bald darauf aber erschien das feindliche Heer auf den Höhen vor Haliartos. Nachdem Lysandros lange vergeblich auf Pausanias gewartet hatte, vermochte er seine Ungeduld nicht mehr zu bemeistern. Er näherte sich der Stadt mit seinen Truppen und forderte die Bürger auf, von Theben abzufallen und unter spartiatischem Schutze sich wieder ihrer vollen Autonomie zu erfreuen. Da dieser Aufruf wegen der thebanischen Truppen in der Stadt keinen Erfolg hatte, so führte Lysandros seine Massen zum Sturm auf Haliartos vor, ward aber nun von dem rechtzeitig herbeieilenden Gewalthaufen der Thebaier in den Rücken gefaßt. Dadurch ermuthigt, machten die Truppen in der Stadt mit den Haliartiern plötzlich einen Ausfall — und erschlugen den Lysandros, der sich der Stadtmauer unvorsichtig genähert hatte, nebst einigen seiner Begleiter. Sein Tod erzeugte allgemeine Verwirrung. Seine Truppen wurden zur Flucht nach den Höhen im Westen der Stadt genöthigt und verloren etwa 1000 Mann. Doch wurden bei unvorsichtiger Verfolgung auch 300 Thebaier von den Feinden getödtet, welche sich in den Bergen wieder gesammelt hatten. Die von Lysandros aufgebotenen Krieger kehrten nun ohne Weiteres nach Hause zurück. Inzwischen erhielt König Pausanias auf dem Wege zwischen Plataiai und Thespiai die Unglücksnachricht. Sofort eilte er nach Haliartos, bereit die spartiatische Waffenehre herzustellen und namentlich die Leichen Lysandros' und seiner Begleiter den Feinden zu entreißen. Allein der Anmarsch des Thrasybulos von Theben; die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche seinen Absichten im Wege standen; noch mehr aber die sehr laue Stimmung der meisten peloponnesischen Truppen, veranlaßten ihn, nach einer Berathung mit seinen Offizieren die Thebaier um einen Waffenstillstand zu bitten, um die Gebliebenen bestatten zu können. Damit erkannte er freilich die Thebaier als Sieger an, und erregte dadurch den höchsten Unwillen seiner alten spartiatischen Krieger. Ihr Zorn konnte sich nur steigern, als der König, — denn die Thebaier wollten nur unter der Bedingung die Waffen ruhen lassen, daß die Peloponnesier sofort Boiotien räumten, — gleich darauf den Rückzug antrat, den der Hohn der Gegner ganz besonders schimpflich erscheinen ließ (wahrscheinlich noch im Herbst des J. 395). In Sparta war man wüthend über den schmachvollen Ausgang dieses in hochmüthiger Sicherheit und mit so kühnen Hoffnungen unternommenen Feldzuges. Der unglückliche Pausanias mußte dem öffentlichen Unwillen zum Opfer fallen. Obwohl sich sehr viel zu sei-

ner Entschuldigung sagen ließ, so klagte man ihn doch auf den Tod an, „weil er bei Haliartos zu spät erschienen sei und die Auslieferung der Gefallenen nicht durch ein Treffen, sondern durch einen schmachvollen Vertrag erkauft habe.“ Auch seine Begünstigung der atheniſchen Demokraten gegen Lysandros, die ihm schon früher (im J. 403) einen Prozeß zugezogen hatte, ward ihm jetzt aufs Neue vorgeworfen. Der König entzog sich der Untersuchung durch die Flucht und begab sich als Schutzflehender nach dem hochberühmten Tempel der Athene Alea in Tegea, wo er denn auch bis zu seinem Ende geblieben ist. Die Spartiaten aber verurtheilten ihn abwesend zum Tode. Sein noch unmündiger Sohn Agesipolis (I.) folgte ihm unter Vormundschaft des Aristodemos, seines nächsten Verwandten, in der Regierung.[93b])

Der Sieg der Thebaier bei Haliartos, der Tod des Lysandros, und der ruhmlose Rückzug des Pausanias hatten die wichtigsten Folgen. Die Thebaier vor Allen, im Bewußtsein ihrer Kraft, waren von stolzem Siegesmuth erfüllt. Theben wird nunmehr der Mittelpunkt energischer Opposition gegen Sparta. Und wenn gleich an dem nun auf allen Punkten ausbrechenden boiotisch-korinthischen Kriege vor Anderen auch die Athener sich zu Wasser und zu Lande lebhaft betheiligt haben, — der eigentliche Zorn dieses Krieges war doch im Lager der Thebaier. Die Spartiaten dagegen mußten es voll Schmerz und Erbitterung mit ansehen, wie ihr Einfluß auf die Völker in Nord- und Mittelgriechenland beinahe völlig vernichtet ward. Denn im Laufe des Winters 395/94 ging fast Alles verloren, was sie während einer Reihe von Jahren in diesen Gegenden durch List und Gewalt errungen hatten. Jetzt nemlich warf zunächst auch Korinth die letzte Maske ab und schloß mit Argos, Theben und Athen ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Sparta. In der Absicht, der lakedaimonischen Hegemonie über Hellas ein schnelles Ende zu bereiten, errichteten die Verbündeten zunächst einen Bundesrath für die gemeinsamen Kriegsunternehmungen, der zu Korinth seinen Sitz hatte. Dann forderten sie alle helleniſchen Staaten durch Gesandte auf, von Sparta abzufallen.[94]) Die Peloponnesier freilich, selbst Mantineia nicht ausgenommen, wagten es damals noch nicht, sich von den Spartiaten loszusagen. Dagegen traten, wohl durch korinthischen Einfluß bestimmt, Leukas und Ambrakia; vielleicht aus Feindschaft gegen die den Spartiaten treu anhängenden Achaier, die Akarnanen; aus Haß gegen Phokis die ozolischen Lokrer dem neuen Bunde bei. Euboia und die chalkidischen Städte in Thrakien fielen ohne Weiteres von

Sparta ab.[95]) Und nun setzten sich die Verbündeten auch mit Medios, dem Dynasten von Larissa in Thessalien, in Beziehung, der seit 404 v. Chr. mit Lykophron von Pherai, dem Freunde der Spartiaten, in unglücklicher Fehde lag. Mit Hülfe von 2000 M. Bundestruppen, (anscheinend meistens Boiotern und Argeiern unter Anführung des Thebaiers Ismenias,) entriß Medios jenem und den Lakedaimoniern das wichtige Pharsalos. Nun traten auch die Dynasten von Krannon und Skotussa, und durch deren Einfluß bestimmt auch die übrigen Thessaler auf die Seite des Bundes; (von Pherai schweigen für die nächste Zeit alle Berichte).[96]) Nach diesen Erfolgen, so scheint es, führte Ismenias sein Heer wieder nach den Thermopylen, gewann Herakleia durch Verrath, ließ die Argeier als Besatzung zurück, übergab die Stadt den benachbarten Trachiniern, und führte die im J. 399 von Herippidas vertriebenen Oitaier in ihr Land zurück. Dann wiegelte er auch die Ainianen und Athamanen gegen Sparta auf, hob bei ihnen und anderen Bundesvölkern, (wahrscheinlich Lokrern und Maliern,) Truppen aus und wandte sich nun, 6000 M. stark, gegen Phokis. Und als ihm die Phoker unter Anführung des Lakedaimoniers Lakistheues bei Naryx in Lokris entgegentraten, da schlug er dieselben in einem blutigen Treffen aufs Haupt.[97]) So hatte denn Sparta im Frühling 394 seine dominirende Stellung im Norden des Isthmos gänzlich eingebüßt. Nur Phokis und Orchomenos blieben ihm treu. Allenfalls konnte man darauf hoffen, daß bei einem Wechsel des Kriegsglückes auch andere Boioter, — durch das unverkennbare Streben der thebaischen Demokraten, in ganz anderem Sinne denn früher Boiotien zu beherrschen, erschreckt, — zu Sparta übertreten würden. Vor der Hand aber war daran nicht zu denken. Bereits mußte man erwarten, daß die Feinde demnächst den Krieg nach dem Peloponnes spielen würden, um die Macht der Lakedaimonier an der Wurzel anzugreifen. Da mußte man sich denn entschließen, den Agesilaos und sein siegreiches Heer aus Asien zurückzurufen.[98]) Der Spartiat Epikydidas ward daher von den Ephoren nach Asien geschickt, um dem König den Befehl zur schleunigen Rückkehr nach Griechenland zu überbringen.

Agesilaos war, wie wir sahen, lebhaft mit den Vorbereitungen zu einem entscheidenden Feldzuge gegen das persische Reich beschäftigt. Da erschien (noch im Frühling 394) eines Tages zu seiner großen Ueberraschung Epikydidas im Lager bei Astyra, setzte den König von der bedrohlichen Lage der Dinge in Griechenland in Kenntniß und theilte ihm den Befehl der Ephoren mit, „daß er dem schwer gefährdeten Vaterland so

bald als möglich zu Hülfe eilen solle." Agesilaos ward durch diese Nachrichten schmerzlich berührt; seine glänzenden Aussichten, das lag klar am Tage, waren nun mit einem Male verschwunden, mindestens sehr getrübt. Indessen wäre es unter diesen Umständen von Seiten des Königs eine unverzeihliche Thorheit gewesen, noch länger als unbedingt nöthig war, in Asien zu verweilen. Seinen Gefühlen machte er Luft durch bittere Sarkasmen über den Großkönig, „der ihn durch zehntausend Bogenschützen *) aus Asien vertreibe!" [99a]) Die Ephoren aber ließ er wissen, daß er so schnell als möglich in Hellas erscheinen werde. [99b]) Dabei mochte er jedoch die Hoffnung noch nicht aufgeben, als werde es thunlich sein, durch einen raschen Marsch nach Hellas die antispartiatische Coalition niederzuwerfen und dann zur Ausführung seiner persischen Pläne wieder nach Asien zurückzukehren. Nun traf er alle Maßregeln, den Befehlen seiner Regierung zu genügen. Er berief zunächst die asiatischen Verbündeten, (wahrscheinlich also die Contingente dieser Bundesgenossen und Abgeordnete der einzelnen Städte,) zu sich, machte ihnen die Nothwendigkeit seiner Rückkehr nach Griechenland klar und versprach ihnen, wieder in Asien zu erscheinen, wenn der anzutretende Feldzug erfolgreich ausfiele. Dann bat er, so scheint es, die Bundesgenossen, ihn auch in diesem neuen Kampfe zu unterstützen. Und so groß war sein persönliches Ansehen, war das Zutrauen, welches sein Charakter und seine siegreiche Kriegführung den Asiaten eingeflößt hatten, daß man einstimmig beschloß, ihm seinen Wunsch zu gewähren. Ob die Asiaten es übrigens gewagt haben würden, dem Spartiaten diese Bitte entschieden abzuschlagen, ist sehr zweifelhaft. Zum Schutz der verbündeten Städte während der Abwesenheit der Hauptmacht sollte, von Peisandros' Flotte abgesehen, der spartiatische Harmost Euxenos mit 4000 Mann, (wahrscheinlich den peloponnesischen Bundestruppen,) in Asien bleiben. [99c]) Von diesen war eher ein wirksamer Widerstand gegen eventuelle Angriffe der Perser zu erwarten, als von den asiatischen Truppen, wenn dieselben allein und ohne spartiatische Oberleitung fochten. In Europa dagegen konnten diese asiatischen Contingente, als ein Theil des lakedaimonischen Heeres, unter Agesilaos' persönlicher Führung recht brauchbar werden. Uebrigens mochten sie so dem König auch als ein Pfand der Treue ihrer Städte dienen. Die Ausrüstung der für den Krieg

*) Die persischen Gold-Dareiken führten auf dem Avers das Bild eines Bogenschützen. Plut. Ages. c. 15. s. fin. Artax. c. 20. s. fin. Vgl. Anmerk. 90b der zu diesem §. gehörigen Noten.

in Europa bestimmten Truppen wurde nun aufs Eifrigste betrieben. Namentlich sorgte der König mit großem Aufwande für die Beschaffung tüchtiger und zahlreicher Waffen. Indessen konnte es ihm nicht entgehen, daß der Eifer der Verbündeten für den Kampf in Europa bei ruhiger Besinnung bedeutend erkaltet war. Die asiatischen Bürgerhopliten scheuten ohne Zweifel den gehässigen Krieg mit den Hellenen des Mutterlandes, wo sie noch dazu statt ergiebiger Beutezüge nur schwere Strapazen und blutige, gefahrvolle Schlachten zu erwarten hatten. Da wandte sich denn der König an den Ehrgeiz und die Gewinnsucht der Verbündeten. Er setzte nemlich, ähnlich wie im Lenz 395 zu Ephesos, kostbare Preise für die Städte aus, welche die auserlesensten Truppen liefern würden. In gleicher Weise stellte er für die Anführer der Reiterei und die Hauptleute der angeworbenen Soldknechte, (Hopliten, Bogenschützen und Peltasten,) deren Geschwader und Compagnieen sich durch Vollzähligkeit, tüchtige Bewaffnung und kriegerische Brauchbarkeit auszeichnen würden, glänzende Belohnungen in Aussicht. Die Musterung der Truppen und die Vertheilung der Preise sollte jedoch erst stattfinden, wenn man den Hellespont überschritten hätte. So gelang es dem König in der That, ein auserlesenes, wohlgerüstetes und sehr zahlreiches Heer zusammenzubringen. Doch nun wollte er auch seine Rückkehr nach Griechenland nicht länger verschieben. In den ersten Tagen des Juli 394 v. Chr. verließ Agesilaos die Ebene von Thebe, marschirte nach Abydos und setzte mit seiner Armee nach Sestos im thrakischen Chersones über.[99 d])

Alte und neuere Schriftsteller haben sich in bitteren Klagen über die Ungunst des Schicksals und die Zwietracht der Hellenen gefallen, welche den Agesilaos verhindert, damals das persische Reich zu zertrümmern. Man kann billig das Bedauern über die furchtbaren Fehden theilen, in denen die Hellenen sich nun von Neuem zerfleischten; obwohl man nicht vergessen darf, daß dabei doch immer die Hauptschuld auf Sparta fällt. Anders aber steht es mit dem Jammer über die Vereitelung des persischen Zuges. Wir bezweifeln zunächst sehr stark, daß Agesilaos sich wirklich mit der Absicht getragen hat, das Reich der Achaimeniden zu vernichten. Die begeisterten Bewunderer des spartiatischen Königs freilich, wie sie seine bisherigen Erfolge viel zu hoch schätzen, lassen ihn sich in hochfliegenden Träumen wiegen, sehen den tapfern Feldherrn auf dem Wege nach Susa und Ekbatana, um die hellenischen Fahnen auf den Zinnen der persischen Königsburgen aufzupflanzen, — mindestens aber Asien bis zum Tauros dem Großkönig zu entreißen. Wir erblicken in diesen phantastischen

Schilderungen zum Theil nur Ausbrüche hellenischer Nationaleifersucht auf den königlichen Makedonier, dem das große Werk wirklich gelungen. [100]) Es ist wohl möglich, daß Agesilaos selbst, — wenn er unter der Last des schweren Tagewerkes seiner späteren Jahre an den glänzenden Anfang seiner Regierung zurückdachte, — sich wie zum Trost unter den Gefahren, welche Thebens Befreiung von dem spartiatischen Joche über Sparta brachte, in phantastischen Gedanken an die Großthaten, die ihm hätten gelingen können, gefallen haben mag. Zur Zeit aber waren seine Pläne gewiß bescheidener. Xenophon, der nüchterne Soldat und Augenzeuge, sagt uns nur, daß Agesilaos „soweit als möglich nach dem Inneren habe vordringen wollen, in der Hoffnung, dadurch allenthalben die unterworfenen Völker zum Abfall von Persien zu bringen." [101]) Dabei konnte der König doch wahrlich nicht daran denken, Eroberungen zu machen: das wäre doch Seitens des klugen Agesilaos, dem der geringe Umfang der materiellen Mittel seines Staates wohlbekannt war, eine große Thorheit gewesen. Sein Plan, so möchte ich vermuthen, wird es gewesen sein, durch kühnes Vordringen in das Innere und durch Aufwiegelung der Klein-Asiaten den persischen Hof zu schrecken und ihm die volle Unabhängigkeit der hellenischen Uferlande in Asien abzuzwingen. Und wenn dann die Perser daran gingen, die empörten Völker wieder zu unterwerfen, so gab das für die Zukunft die schönste Gelegenheit, durch direkte und indirekte Unterstützung der Aufständischen dem Großkönig in dieser oder jener kleinasiatischen Landschaft ein zweites Aigypten zu bereiten; dadurch also das persische Reich auf die Dauer bedeutend zu schwächen und den persischen Einfluß im Westen des Tmolos und des unteren Halys gänzlich zu vernichten. Wir halten es aber für sehr zweifelhaft, ob dem Agesilaos auch nur dieses gelungen sein würde. Die bisherigen Feldzüge, bei denen ihm übrigens ein Xenophon zur Seite gestanden hatte, lassen den König allerdings als einen ganz tüchtigen spartiatischen Feldherrn erscheinen. Er ist ein tüchtiger Exerciermeister; er weiß seine relativ geringen Mittel vortrefflich zu benutzen, er operirt mit ganz geschickter Taktik, — aber ein strategisches Genie hat er dabei nicht entfaltet. Und es ist sehr die Frage, wie Agesilaos sich auf dem ungeheuren Kriegstheater, welches er nun aufsuchen wollte, bewährt; und ob er mit seinen kleinen Listen, seiner großen Vorsicht, seiner Neigung, die Entscheidung hinauszuschieben, hier bedeutende Erfolge erzielt haben würde. Daß eventuelle glänzende Siege über die persischen Truppen den Abfall verschiedener klein-asiatischer Völker nach sich ziehen konnten, ist sehr wahrscheinlich; [102]) aber wie

bald würde die Raubgier der Hellenen ihnen die Sympathieen der Barbaren entzogen haben! Und wie dann, wenn die Herippidas-Scenen ſich etwa wiederholten? Wie, wenn das kleine, bunt zuſammengeſetzte griechiſche Heer im inneren Lande einmal entſcheidend geſchlagen wurde? Woher hatte Ageſilaos dann Verſtärkungen zu erwarten? Mußte ihm doch der Mangel einer tüchtigen Reſerve auch unter den günſtigſten Umſtänden ſehr beſchwerlich fallen. Auf die Dauer konnten doch überhaupt die aſiatiſchen Hellenen und Sparta allein, — auch beim tiefſten Frieden in Europa, — bei nur einigermaßen wechſelndem Kriegsglück einen Angriffskrieg gegen Perſien in großem Maßſtabe nicht aushalten. Das hätte nur die helleniſche Geſammtkraft vermocht.[103]) Ja! Ageſilaos würde, auch wenn er jetzt in Aſien hätte bleiben können, ſchon binnen wenigen Wochen in Folge der Vernichtung ſeiner Flotte durch Konon in eine höchſt kritiſche Lage gerathen ſein. Statt zu trauern, hätten darum die Bewunderer des Königs lieber ſein Schickſal preiſen ſollen, welches dem tapfern Spartiaten damals den Schmerz erſpart hat, ſeinen kühnen Lieblingsplan ſcheitern, ſeinen ſchnell errungenen Kriegsruhm wieder erbleichen zu ſehen!

Deſto mehr war das Loos der helleniſchen Städte in Aſien zu beklagen. Ageſilaos hatte ihre Theilnahme am Kriege weit energiſcher in Anſpruch genommen, als ſeine Vorgänger. Er hatte ſie, wie wir ſahen, genöthigt, ihr Geld,[104]) ihre Waffen, ihre Schiffe, das Blut ihrer Bürger, in reichem Maaße zur Unterſtützung des peloponneſiſchen Befreiungsheeres herzugeben. Das war freilich nur billig: deſto bedauerlicher aber, daß nun nach ſo ſchweren Opfern dieſe Städte faktiſch im Stich gelaſſen wurden. Denn es blieb doch ſehr zweifelhaft, ob Euxenos mit ſeinen 4000 Kriegern im Stande ſein würde, dieſe Landſchaften, deren beſte Truppen jetzt dem Ageſilaos nach Europa folgten, vor einem perſiſchen Angriff zu ſchützen. Noch weniger freilich mochte damals auch nur Einer ahnen, welchen ſchmählichen Ausgang auch dieſer ſo glücklich begonnene Krieg der Spartiaten mit Perſien nehmen würde! — Für den Augenblick mochte allerdings der Abmarſch der Armee des Ageſilaos den ausgeſogenen Städten eine, wenn auch nur vorübergehende, Erleichterung gewähren. Die überraſchende Erſcheinung aber, daß dieſe Verbündeten, die zur Zeit den Abzug des Königs ſo ſchmerzlich beklagten,[105]) und ihn ſogar noch gegen die europäiſchen Hellenen unterſtützten, wenige Monate ſpäter (ſ. unten) faſt ohne Ausnahme dem Aufruf der ſiegreichen perſiſchen Flottenführer Konon und Pharnabazos, von der ſpartia-

tischen Herrschaft sich zu befreien, ohne Umstände folgten, bedarf der Erklärung. Agesilaos hatte, so scheint es, während seines Aufenthalts in Asien allenthalben die Ordnung in den hellenischen Städten hergestellt. Nun rühmen seine Lobredner allerdings sein Benehmen gar sehr. Indessen auch Er war gar nicht gewillt, eine Selbständigkeit der von dem persischen Drucke befreiten Hellenen auch den Spartiaten gegenüber zu dulden. Eben so wenig war er etwa geneigt, lebhafter demokratischer Beweglichkeit Raum zu gewähren. Er konnte daher selbstverständlich nicht daran denken, die lakonischen Harmosten aus den Städten zu entfernen. Und wenn er auch persönlich sich nirgends Gewaltthaten erlaubte, und wie natürlich den Clubbisten des Lysandros keinen Einfluß gewährte, [106]) so scheint er doch seine eigenen Anhänger und persönlichen Freunde in den Städten, — jedenfalls Männer von streng aristokratischer Haltung, — nach seiner Weise in hohem Maaße begünstigt zu haben. [107]) Da ist es denn wohl nicht wunderbar, wenn nach der Schlacht von Knidos namentlich die Demokratie dem Aufruf Konons und Pharnabazos', welche mit kluger Berechnung die Zauberworte „Autonomie und Freiheit von fremden Besatzungen" ertönen ließen, gern Gehör gab. Und auch die übrigen Bürger mögen nach diesem ungeheuren Umschwung auf dem Kriegsschauplatze, welcher die Spartiaten auf immer von Asien auszuschließen schien, keine übergroße Neigung gefühlt haben, sich jetzt noch für einen Staat aufzuopfern, der von ihnen bisher immer nur Opfer verlangt hatte. [108])

Agesilaos hatte also seine Truppen nach Sestos geführt. Hier hielt er Heerschau und vertheilte nach der Entscheidung der dazu erwählten Schiedsrichter die versprochenen Preise: prachtvolle Waffen und goldene Kränze, zusammen im Werth von vier Talenten! [109]) Dann aber schickten die Truppen sich zu schnellem Weitermarsch an. Man schlug den Landweg nach Hellas ein, weil man die Flotte jetzt nicht von Asiens Küsten entfernen durfte. Auch schien es sehr zweckmäßig, die Feinde der Spartiaten im Rücken zu fassen, dem bedrohten Peloponnes durch einen Angriff auf die feindlichen Gebiete von Norden her Luft zu machen. Da war es denn eine seltsame Ironie des Schicksals, daß derselbe Agesilaos, der vor zwei Jahren als ein „neuer Agamemnon" seine Geschwader nach dem Orient führte; jetzt dieselben Pfade verfolgte, auf denen einst die Myriaden des Xerxes sich gegen das Land der freien Hellenen gewälzt hatten. Mit den Schätzen

Schätzen des Morgenlandes beladen, — auch die Kameele fehlten nicht, die man am Paktolos erbeutet hatte,[110]) brachen die Truppen des Ageſilaos am 14. oder 15. Julius des J. 394 von Seſtos auf,[111]) um in raſchen Märſchen zunächſt Theſſalien zu erreichen. Das Heer marſchirte, ſtets zum Kampfe bereit, in der Geſtalt eines länglichen Vierecks; die eine Hälfte der Reiterei bildete den Vortrab, die andere den Nachtrab.[112]) Indeſſen hatte man bis nach Theſſalien nur einmal ernſtliche Kämpfe zu beſtehen. Ageſilaos zog nemlich von Seſtos aus über Kardia, Ainos und Doriskos, und dann weiter an der thrakiſchen Südküſte gen Amphipolis. Die barbariſchen Stämme, deren Gebiet er auf dieſem Wege berührte, wegen des Durchmarſches vorher um Erlaubniß zu bitten, ſchien ihm bedenklich. Er rückte daher ohne Weiteres in ihre Landſchaften ein und begnügte ſich damit, bei dieſen Barbaren kurz und lakoniſch anfragen zu laſſen, „ob er als Freund oder Feind durch ihr Land ziehen ſolle?“ Sein entſchiedenes Weſen, dem ein treffliches Heer und der Schrecken ſeines Namens den gehörigen Nachdruck gaben, imponirte den Thrakern ſo ſehr, daß ſie ſeinem Marſche ſogar nach Kräften Vorſchub leiſteten. Nur ein Stamm, — die Traller nennt Plutarch das Volk, — forderte von den Hellenen, gleichſam als Durchgangszoll, ein Geſchenk von hundert Talenten und eben ſo vielen Weibern. Mit derbem Spott von Ageſilaos abgewieſen, ſtellten ſich ihm die Barbaren mit bedeutenden Streitkräften entgegen. So entſpann ſich denn eine Schlacht, in welcher die Traller gänzlich geſchlagen wurden.[113]) Als Ageſilaos bald darauf, nachdem er den Küſtenſtrich paſſirt hatte, den die Thaſier im ſüdlichen Thrakien beſaßen,[114]) in Amphipolis anlangte, traf er mit Derkyllidas zuſammen, welcher direkt aus Griechenland kam, um dem König eine wichtige Nachricht zu überbringen.[115]) Die gegen Sparta verbündeten Hellenen hatten im Frühling des J. 394 bei Korinth ein zahlreiches Heer verſammelt, (es beſtand aus Truppen von Argos, Korinth, Athen, Boiotien und Euboia, zu denen noch opuntiſche und ozoliſche Lokrer, Malier und Akarnanen geſtoßen waren,) und ſchickten ſich nun an, in den Peloponnes einzudringen, um die Völker der Halbinſel von Sparta loszureißen. Da ſie jedoch, wie es ſcheint, einer einheitlichen und energiſchen Führung entbehrten, ſo ließen ſie den Spartiaten Zeit, die Contingente ihrer peloponneſiſchen Verbündeten aufzubieten und Sikyon zu beſetzen, welches von nun an der eigentliche Mittelpunkt der lakedaimoniſchen Operationen gegen die nordiſche Coalition wurde.[116]) Dadurch ſahen ſich die Verbündeten, die nur erſt bis in das Nemea-Thal vorgerückt waren, zur Schlacht

genöthigt, welche, — anscheinend in der Mitte des Juli 394 v. Chr., zu Ende von Ol. 96, 2.[117a]) in der Küstengegend zwischen dem Bache Nemea (der Grenzscheide zwischen dem Gebiet von Sikyon und der Korinthia) und Korinth, doch nicht weit von dieser Stadt entfernt, ausgefochten wurde. Da gelang es denn dem Aristodemos, der als Vormund des Königs Agesipolis die vereinigten Streitkräfte der Lakedaimonier und Peloponnesier, (nur Phlius nahm an diesem Feldzuge keinen Theil,) anführte,[117b]) den Verbündeten nach langem blutigen Kampfe eine schwere Niederlage beizubringen.[117c]) Indessen mochten auch die Lakedaimonier, obwohl von den eigentlichen Spartiaten nur acht gefallen sein sollen, nicht unbedeutende Verluste erlitten haben.[118]) Dies und der Umstand, daß man Entscheidendes erst vom Eintreffen des Agesilaos erwartete, bestimmte wahrscheinlich den Aristodemos, seinen Sieg nicht zu verfolgen. Wir sehen, daß die Lakedaimonier zwischen Korinth und Sikyon mit bedeutenden Streitkräften eine beobachtende Stellung einnehmen, während die Verbündeten sich auf Deckung des Gebietes von Korinth und der Zugänge zum Isthmos beschränken.[119]) Indessen war doch durch diesen Schlag die Coalition erschüttert worden. Abgesehen davon, daß die Spartiaten die Schmach von Haliartos blutig gerächt, den Peloponnesiern die Lust zum Abfall benommen hatten, so zeigen sich in Korinth, wenn auch nur vorübergehend, Symptome einer mehr lakonenfreundlichen Gesinnung,[120]) und fangen die Verbündeten an, planlos und schwankend zu operiren. Von der raschen Thätigkeit, wie man sie im Winter 395/4 gesehen, zeigt sich keine Spur mehr. Und wie überhaupt in dem ganzen korinthischen Kriege auf Seiten der Coalition kein Mann auftritt, dessen gebietendes Ansehen allen Verbündeten imponirt, der ihren Unternehmungen Einheit und Consequenz verliehen hätte, so sehen wir mit Staunen, daß sie gar nicht daran denken, dem Agesilaos auf seinem Marsch durch Makedonien und Thessalien ernstliche Hindernisse in den Weg zu legen, was gewiß nicht schwer gewesen wäre. Und von seinem Herannahen von Norden her waren sie doch gewiß schon unterrichtet.

Agesilaos vernahm die Botschaft des Derkyllidas mit sehr gemischten Empfindungen. Auf der einen Seite erfreute den treuen Sohn seines Vaterlandes die Kunde von den tapfern Thaten seiner spartiatischen Landsleute. Wichtiger aber war es dem Feldherrn, daß diese Niederlage der Verbündeten eine schnelle und vollständige Vernichtung der antispartiatischen Coalition durch das frisch aus Asien kommende, kriegserprobte Heer in Aussicht zu stellen schien. Dann

konnte ja Ageſilaos vielleicht noch früher, als er bisher wohl gehofft, nach dem perſiſchen Kriegsſchauplatze zurückkehren. Solche Gedanken mochten den Ageſilaos erfüllen, als er dem Derkyllidas befahl, ſeine Reiſe bis nach Aſien fortzuſetzen und auch den Verbündeten die Siegesnachricht zu überbringen. Das ſollte ihren Eifer für den europäiſchen Krieg erhöhen, ihr Vertrauen auf die baldige Wiederkehr des Königs und ihre Anhänglichkeit an Sparta ſtärken, zweifelhafte und feindſelige Parteien entmuthigen. [121]) Andrerſeits aber war Ageſilaos noch nicht durch längere Kriegführung gegen Hellenen ſo verhärtet, um an einem ſolchen Siege eine reine Freude zu haben. Noch war er von panhelleniſchen Gefühlen beſeelt; wohl mochte er es ſchmerzlich empfinden, daß er vom Kampfe gegen den Nationalfeind abberufen war, um ſein ſiegreiches Schwerdt gegen Völker helleniſchen Blutes zu ziehen, — und nun gar gegen Stämme, deren einige mit Sparta ſo lange befreundet geweſen. So zweifeln wir auch nicht, daß ſein Weheruf über Griechenland ein Ausbruch wahren Schmerzes, ſeine Trauer um den Tod ſo vieler tapferer Männer, „die genügt hätten, um alle Barbaren zu bezwingen," nicht erkünſtelt war. [122])

Von Amphipolis aus führte Ageſilaos ſein Heer über Argilos und Stageiros nach Akanthos und der Chalkidike. Die Hellenen dieſer Gegend leiſteten ihm, obwohl ſie ſich der Coalition angeſchloſſen hatten, ſoviel wir wiſſen, keinen Widerſtand; ja, ſie ſcheinen ſich ſogar den Spartiaten ohne Weiteres wieder ergeben zu haben. [123 a]) Nur Mende am Südweſt-Ende der Halbinſel Pallene muß, wenn wir einer Angabe bei Polyän trauen dürfen, den Unwillen des Königs in dem Maße erregt haben, daß er von ſeinem Wege abwich, einen Zug nach Pallene unternahm und die Stadt bei Nacht überrumpelte. [123 b]) Als er dann den Axios überſchritt und das eigentliche Makedonien betrat, ließ er den zur Zeit regierenden König Aëropos, wie früher die Thraker, nur fragen, „ob er das Land als Freund oder Feind behandeln ſolle?" Aëropos wollte ſich die Sache erſt überlegen. Da erwiederte der Spartiat: „mag er berathſchlagen, wir wollen inzwiſchen marſchiren!" In der That durfte Ageſilaos Makedonien ohne Kampf paſſiren. Allerdings rückte der makedoniſche König mit ſtarken Reitergeſchwadern aus, um den Hellenen den Weg zu verlegen; aber Ageſilaos wußte ihn zu überliſten. Er machte ſeine Reit- und Troßknechte und einen Theil des Fußvolks mit Eſeln, Maulthieren und Packpferden beritten. Dann ließ er ſeine geſammte Infanterie aufmarſchiren und ſtellte in einiger Entfernung hinter derſelben,

wie zur Reserve, seine ganze Reiterei, sowohl die regulären Geschwader, wie jene improvisirten Reiter, in zwei langen Linien auf. So gewann es den Anschein, als besitze er furchtbare Reitermassen, während doch die lächerlichen Schwächen dieser Cavallerie den Feinden verborgen blieben. Der unerwartete Anblick so zahlreicher berittener Schaaren flößte den Feinden Achtung ein. Sie wagten es nicht, den Agesilaos anzugreifen und ließen ihn unbehindert nach Thessalien abmarschiren.[124]) Die Einwohner dieses Landes waren, wie wir sahen, dem Bund der Hellenen gegen Sparta beigetreten. Trotzdem machten weder sie selbst noch die übrigen Verbündeten einen Versuch, den Agesilaos in den Gebirgspässen zwischen Makedonien und Thessalien aufzuhalten. Ohne Widerstand zu finden, drang das königliche Heer in die Ebene des Peneios ein und verwüstete das feindliche Land auf seinem Marsche in gewohnter Weise. Ein Versuch, den Dynasten von Larissa durch Unterhandlungen für Sparta zu gewinnen, scheiterte. Die Symbulen Xenokles und Skythes, die als Gesandte zu Medios gegangen waren, wurden von letzterem als Gefangene behandelt. Und Agesilaos, der keine Lust hatte, seine kostbare Zeit mit einer Belagerung von Larissa zu verschwenden, war genöthigt, seine Freunde durch einen Vertrag, (vielleicht durch das Versprechen, das Gebiet von Larissa zu schonen,) loszukaufen.[125]) Auf dem weiteren Zuge durch das innere Thessalien wurden dann die Truppen des Königs vielfach beunruhigt. Die Aufgebote der Thessaler, vor Allen die Krieger der Dynasten von Larissa und Pharsalos, Krannon und Skotussa, zum größten Theil vortreffliche Reiter, verfolgten ihn unablässig, — indessen wohl ohne rechtes Zusammenwirken, und je nachdem er die verschiedenen Gebiete berührte, — umschwärmten sein Heer und thaten ihm großen Schaden. Am schlimmsten scheinen die Pharsalier unter Anführung des Reiteroberſten Polycharmos, (vielleicht eines Unterbefehlshabers des Medios,) den Lakedaimoniern zugesetzt zu haben.[126a]) Endlich hatte Agesilaos die südliche Grenze des pharsalischen Gebietes erreicht; da beschloß er, — in dem Hügelland zwischen Pras und Narthakion, den unvorsichtig nachdringenden Feinden die Spitze zu bieten. Er ließ die Reiter seiner Vorhut zu denen des Nachtrabs stoßen; nur eine Abtheilung von mäßiger Stärke, lauter auserlesene Krieger, behielt er vor der Hand bei sich. Das Fußvolk, so scheint es, machte Halt; die Reiter stellten sich in Schlachtordnung. Die Truppen der Thessaler, augenblicklich nur Reiter, die nun erkannten, daß es auf ein ernsthaftes Treffen abgesehen war, glaubten einen Kampf mit dem schwerbewaffneten Fußvolk bestehen

zu ſollen; und das mochten ſie auf dieſem Terrain nicht wagen. Sie wichen daher langſam zurück, von den Lakedaimoniern eben ſo langſam und vorſichtig verfolgt. Um nun raſch eine Entſcheidung herbeizuführen, ließ der König auch die Reiter ſeiner Umgebung zu der übrigen Reiterei abgehen, mit dem Befehl ſich ſofort auf den Feind zu ſtürzen. Da warf ſich denn die geſammte Cavallerie im vollen Galopp mit brauſendem Ungeſtüm auf die Theſſaler. Dieſer unerwartete Stoß hatte den beſten Erfolg. Viele der Feinde wagten vor Schreck gar nicht Stand zu halten. Andere wurden gefangen, indem ſie umwenden und ſich in Schwadronen formiren wollten. Der Reſt, der unter Polycharmos den Kampf aufnahm, ward zuſammengehauen. Polycharmos ſelbſt und viele ſeiner Begleiter fielen; die übrigen wurden bis zu dem Berge Narthakion verfolgt. [126 b])

Stolz auf den Sieg, welchen die von ihm gebildete Reiterei über dieſe Theſſaler, die man bisher als Griechenlands ausgezeichnetſte Reiter gefürchtet, erfochten hatte, errichtete Ageſilaos zwiſchen Pras und Narthakion ein Siegeszeichen, und raſtete mit ſeinen Truppen auf dem Schlachtfelde. [127]) Noch hier oder doch bald nachher beim Weitermarſche traf Ageſilaos mit dem Ephoren Diphridas zuſammen. Derſelbe kam von Sparta, um ſich, wie bei Feldzügen in Hellas gewöhnlich, dem König anzuſchließen. Er überbrachte dem letzteren den Befehl der Ephoren, nun ohne Verzug Boiotien anzugreifen. Ageſilaos, ſo heißt es, hatte urſprünglich beabſichtigt, zu dieſem Unternehmen vorher noch größere Rüſtungen anzuſtellen. *) Indeſſen fügte er ſich den Befehlen ſeiner Regierung. Seine Krieger bereitete er auf ernſthafte Ereigniſſe vor; dem Ariſtodemos aber gebot er, einen Theil des bei Korinth lagernden lakedaimoniſchen Heeres nach Phokis abgehen zu laſſen. [128])

Der Marſch der königlichen Truppen ward nach dem Gefecht am Narthakion nicht weiter aufgehalten. Am Tage nach dem Treffen überſchritt Ageſilaos die „Achaiiſchen Berge," (d. h. den weſtlichen Theil der Gebirgskette, die unter dem Geſammtnamen des Othrys bekannter iſt). [129 a]) Dann paſſirte er die ſüdlichen Diſtrikte der Land-

*) Ageſilaos hatte übrigens nach Xen. H. G. IV. 3, 15. „καὶ ἀπὸ τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ (πόλεων) ὅσας δεινὸν παρέλαβεν·" auf dem Marſch vom Hellespont nach Theſſalien ſich durch Hopliten aus den helleniſchen Küſtenſtädten jener Gegenden verſtärkt, die entweder von früher her mit Sparta im Bunde waren, oder neu gewonnen, oder — wie wohl die chalkidiſchen Städte, wieder errungen wurden.

schaft Phthiotis, setzte über den Sperchéios, gewann, — ohne daß man es versucht hätte, ihm von Herakleia her den Weg zu verlegen, — die Thermopylen, und erreichte endlich das Gebiet der verbündeten Phoker. Auch hier hielt er sich nicht lange auf, sondern marschirte unverweilt gen Boiotien. Am 14. August des J. 394, dem Tage einer partiellen Sonnenfinsterniß, überschritt er die Grenze dieses Landes und schlug bei Chaironeia, (auf dem Wege von Phokis nach dem befreundeten Orchomenos', zum Gebiete letzterer Stadt gehörig,) ein Lager auf. [129 b]) Nur dreißig Tage hatte er zu seinem schnellen Marsch von dem Hellespont nach Chaironeia gebraucht. [130]). Die Hoffnung, den Krieg in Europa nun schnell mit Einem Schlage beendigen und dann nach Asien zurückkehren zu können, mochte den Agesilaos gerade jetzt recht lebhaft erfüllen. Aber der König sollte, noch ehe es mit den Verbündeten zum Schlagen kam, bitter enttäuscht werden. Agesilaos hatte kaum das Weichbild von Chaironeia erreicht, da erhielt er durch einige Boten eine erschütternde Unglücksnachricht aus Asien. Die persischen Admirale Konon und Pharnabazos hatten nach Vollendung ihrer Rüstungen, im Sommer 394 den Feldzug eröffnet. Es war ihnen gelungen, (wahrscheinlich zu Anfang August des J. 394,) in einer blutigen Schlacht bei Knidos die spartiatische Flotte unter Peisandros, Agesilaos' Schwager, gänzlich zu vernichten. Peisandros selbst war gefallen. [131 a]) Obwohl Agesilaos die Folgen dieser Niederlage zur Zeit noch nicht in ihrem ganzen Umfange ermessen konnte, so sah er doch ein, daß unter diesen Umständen an eine Rückkehr nach Asien sobald nicht zu denken sei. Im gegenwärtigen Augenblicke aber war es höchst bedenklich, das Heer mit dieser schlimmen Botschaft bekannt zu machen. Das hätte selbst die zuverlässigsten Krieger, deren abergläubische Gemüther schon durch die Sonnenfinsterniß beunruhigt waren, entmuthigen können. Und auf die asiatischen Contingente, welche einen so bedeutenden Theil des Heeres ausmachten, durfte man nur so lange mit Sicherheit rechnen, als das Glück den Spartiaten günstig war. Diese Erwägungen bestimmten den König, seinen Schmerz über Peisandros' Tod und die Niederlage der Flotte zu verbergen und die Armee zu täuschen. Er verkündete den Truppen mit fröhlicher Miene: „die lakedaimonische Flotte habe einen harten Strauß bestanden; zwar der Nauarch sei gefallen, dafür aber ein glänzender Sieg errungen!" Dann bekränzte er sein Haupt priesterlich und veranstaltete festliche Opfer, um den Göttern für den Sieg zu danken! [131 b])

Der Muth ſeiner Krieger ward durch dieſe falſche Siegesbotſchaft außerordentlich gehoben. Ein kleines glückliches Scharmützel mit einer boiotiſchen Streifpartie ſteigerte ihre Kampfluſt. Ageſilaos eilte, dieſe günſtige Stimmung zu benutzen.[132]) Sein Heer hatte zum Theil ſchon auf dem Marſch durch Phokis bedeutende Verſtärkungen erhalten; andere Truppen ſtießen wohl bei Chaironeia zu ihm. Die Phoker hatten eine ſtattliche Schaar von Hopliten für ihn aufgebracht. Von den Truppen des Ariſtodemos bei Korinth war eine lakedaimoniſche Mora (Bataillon), ohne Zweifel zu Schiffe, von Sikyon nach Phokis gekommen, um ſich in dieſem Lande (oder bei Chaironeia) mit Ageſilaos zu vereinigen. Mit dieſen Truppen erſchienen 50 auserleſene junge Spartiaten aus den beſten Geſchlechtern, (vielleicht aus den Reihen der 300 ſ. g. Ritter,) welche ſich in Folge eines Aufrufes, den die Ephoren auf die Nachricht von dem Einrücken des Ageſilaos in Hellas erlaſſen, freiwillig erboten hatten, dem König als Leibwache zu dienen. Entweder noch bei Chaironeia oder auf dem Weitermarſche ſchloſſen ſich dann die Hälfte einer in Orchomenos aufgeſtellten lakedaimoniſchen Mora und die Hopliten der Orchomenier dem Ageſilaos an. Mit dieſen geſammten Streitkräften rückte der König nun in ſüdöſtlicher Richtung vor, um das thebaiiſche Boiotien anzugreifen.[133])

Inzwiſchen hatten auch die Verbündeten zur Abwehr gerüſtet. Sie hatten, ungewiß wie und wann, Ainianiſche Schaaren nach Boiotien gezogen. Und von dem bei Korinth lagernden Bundesheere waren, — diejenigen Truppen abgerechnet, die man zur Deckung des Iſthmos zurücklaſſen mußte, — die Contingente der Argeier, Korinthier, Athener und Euboier, der ozoliſchen und opuntiſchen Lokrer und der Boioter nach Norden aufgebrochen; vielleicht ſobald man mit Sicherheit wußte, daß Ageſilaos die Thermopylen paſſirt oder Phokis erreicht hatte. Ob dieſe Krieger aus ihren heimathlichen Gebieten durch neue Aufgebote verſtärkt wurden, wiſſen wir nicht. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß die Thebaier, überhaupt die Boioter, in deren Lande jetzt der Hauptſchlag fallen ſollte, diesmal weit mehr Truppen ins Feld führten, als die 5000 Hopliten, die letzthin bei Korinth gefochten hatten.[134]) Die Verbündeten, ſo ſcheint es, eilten den Ageſilaos aufzuhalten, ehe er noch die Päſſe zwiſchen dem Südrande des Kopaïs und den nördlichen Vorbergen des Helikon paſſiren und die Ebene von Theben erreichen konnte. So geſchah es denn, daß die feindlichen Heere, — ohne Zweifel an einem der nächſten Tage nach dem 14. Auguſt 394, — in der Ebene von **Koroneia** einander begeg-

neten. Das lakedaimonische Heer kam von dem Flusse Kephissos her, die Verbündeten vom Helikon, also wohl von der Seite des s. g. Tilphossion. Unter diesen Umständen war eine Schlacht unvermeidlich. Das weite Blachfeld im Nordosten von Koroneia, zwischen dem Flüßchen Phalaros, den Vorhöhen des Leibethrion („des höchsten Theiles der ganzen Kette des Helikon; j. Paläovuna") und Tilphossion, und dem See Kopaïs sollte nun der Schauplatz eines mörderischen Kampfes werden. Es war ein reiches, liebliches Gefilde; im Norden und Osten von den Rohrfeldern am Seerande, im Süden und Südosten von den malerisch geformten, waldbedeckten Abhängen des Gebirges und einer Reihe anmuthiger Thäler begrenzt. Und während im Westen die Zinnen von Koroneia leuchteten, und im Süden die stolzen Bergkuppen des Leibethrion und des eigentlichen Helikon in ernster Majestät ihre Häupter über den niedrigeren Vorbergen erhoben, schmückte die Ebene selbst der große und prächtige Tempel der Athene Itonia an der Straße nach Alalkomenai und dem Flüßchen Kuralios, wo die Boioter das Fest der „Pamboiotien" zu feiern pflegten. Bei diesem Tempel stand ein Siegesdenkmal, welches die Boioter zum Andenken an ihren Sieg über den Athener Tolmides (bei Koroneia im J. 447 v. Chr.) errichtet hatten. [135 a]). In der Nähe des Heiligthums wurde nun auch diesmal besonders heftig gekämpft.

Es mochte Nachmittag sein, da ordneten die feindlichen Heerführer ihre Truppen zur Schlacht. **Agesilaos** stellte seine lakedaimonischen Moren und die Neodamoden, die unter ihm in Asien gefochten hatten, auf den rechten Flügel seiner Hoplitenphalanx. Das Centrum bildeten die Soldtruppen, (die Kyreier und andere neugeworbene Hopliten,) unter Anführung des Herippidas. An diese Truppen schlossen sich die Contingente der hellenischen Bundesgenossen in Asien, und die Krieger, welche der König auf dem Zuge vom Hellespont nach Thessalien in den europäischen Griechenstädten jener Gegenden ausgehoben hatte.*) Auf dem linken Flügel standen die phokischen und orchomenischen Hopliten. Die sehr zahlreichen Leichtbewaffneten und die Reiterei waren wahrscheinlich auf die Spitzen der Hoplitenflügel gestellt worden, um die Bewegungen des schweren Fußvolkes zu decken. Unsere Berichte schweigen jedoch gänzlich über ihre Mitwirkung; auch von den Bewegungen des leichten Volkes der Coalition erfahren wir nicht das Mindeste. Auf Seiten der **Verbündeten** dagegen, deren Anführer übrigens nirgends genannt werden, nahmen

*) S. oben die Anmerk. auf S. 85.

die Thebaier den rechten, die Argeier den linken Flügel ein. Die übrigen Boioter, die Athener, und die anderen Bundesgenossen, soweit es Hopliten waren, bildeten das Centrum. — Die Zahl der Truppen auf beiden Seiten wird nirgends bestimmt angegeben.[135 b]) Daß die beiden Heere aber nach hellenischen Begriffen sehr bedeutend waren, läßt sich vermuthen. Nach Xenophons Angaben waren sie übrigens an Hopliten und Reiterei beinahe gleich stark. Dagegen hatte Agesilaos über eine weit größere Menge von Peltasten zu gebieten, als seine Gegner.[135 c]) Jedenfalls war die Lage der Verbündeten keine sehr günstige. Allerdings waren die tapfern Thebaier von unauslöschlicher Wuth gegen die Spartiaten erfüllt; aber die übrigen Verbündeten hatten schwerlich den entmuthigenden Eindruck der letzten Niederlage bei Korinth überwunden. Ob damals schon die wahren Nachrichten von Knidos, belebend und erfrischend wie sie waren, in ihr Lager gedrungen, ist nicht zu sagen: das aber ist sicher, daß es dem Bundesheere auch jetzt an einer tüchtigen Leitung fehlte. Und diesen Truppen gegenüber stand nun der gefeierte Perserfieger, der gefürchtete König von Sparta; mit einem Xenophon zur Seite,[135 d]) und an der Spitze eines Heeres, welches einen Kern von kriegserprobten Mannschaften besaß und dem geliebten Feldherrn mit unbedingtem Vertrauen in den Kampf folgte!

Sobald Alles in Ordnung war, setzten sich die feindlichen Heersäulen in Bewegung. Die Erscheinung des lakedaimonischen Heeres war wahrhaft imposant. Die eigentlichen lakonischen Hopliten mit ihren glänzenden Schilden, in ihren wohlbekannten rothen Kriegsgewändern; die Veteranen des Kyros mit ihrer kriegerischen Sicherheit; alle Truppen vortrefflich bewaffnet und eingeschult[135 e/α]) —, das war wohl ein Anblick, der vielen ihrer Gegner banges Entsetzen einflößte. Nur die wackeren Boioter verzagten nicht. Anfangs rückten die Heere in tiefem Schweigen gegen einander vor, Front gegen Front. Als sie sich aber bis auf ein Stadium (etwa 300 Schritte) einander genähert hatten, da brachen die Thebaier mit wildem Schlachtgeschrei in vollem Lauf aus ihrer Linie hervor,[135 e/β]) warfen sich mit Ungestüm auf die Hopliten von Orchomenos, und eröffneten auf diese Weise den Kampf auf dem linken Flügel der Lakedaimonier. Das Centrum und der rechte Flügel der letzteren marschirte inzwischen kaltblütig bis auf drei Plethren (etwa 150 Schritte) Entfernung vom Feind in ruhiger Gemessenheit. Dann verließen die Soldtruppen und die Contingente der Joner, Aioler und Hellespontier unter Herippidas' Führung nun ihrerseits die lakedaimonische

Linie und stürzten sich im Sturmschritt mit gefällten Lanzen auf die ihnen gegenüberstehenden Athener, Korinthier und Euboier. Nun da das Centrum und der linke Flügel bereits im Gefecht waren, führte Agesilaos seinen rechten Flügel zum Sturm gegen die Argeier. So hatte sich die Schlacht gleich von vornherein in drei verschiedene Gefechte aufgelöset. Zwei derselben waren rasch entschieden. Die verbündeten Truppen im Centrum hielten den Stoß des Herippidas nicht aus und flohen nach den Abhängen des Tilphossion hin. Dasselbe Schicksal hatten die Argeier. Die geschlagenen feindlichen Haufen wurden, so scheint es, von den Peltasten und der Reiterei verfolgt. Agesilaos und Herippidas werden mit der Hoplitenlinie gefolgt sein. Der Sieg galt bereits für entschieden; schon bekränzen die Söldner den König als Sieger, — da kommt die Botschaft, „die Thebaier haben die Orchomenier über den Haufen geworfen und sind nun über das Gepäck des lakedaimonischen Heeres hergefallen!"

Sofort verändert der König die Fronte seines Heeres durch den s. g. „Contremarsch nach Rotten" und führt seine Lakedaimonier den Thebaiern entgegen. [135 f]) Aber auch diese sind schon von dem Mißgeschick ihrer Verbündeten in Kenntniß gesetzt. Sie wollen sich mit den letzteren rasch vereinigen und suchen daher nun auch das Tilphossion zu erreichen; sie beschließen, sich durch das feindliche Heer durchzuschlagen. So dicht als möglich zusammengedrängt, gehen sie den Spartiaten in tiefer Colonne entgegen. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Xenophon, der seinen königlichen Freund wegen der Maßregeln, die er nun ergriff, tadelt, ihm jetzt vorschlug, dasselbe Manöver anzuwenden, dessen sich nicht lange vorher, in der Nemea-Schlacht, die Lakedaimonier mit glänzendem Erfolg gegen die Argeier bedient hatten. [135 g]) Stolzes Siegesgefühl; ein plötzlicher Anfall hochfahrenden Sinnes, der den Erfolg nur der Tapferkeit, nicht der Gewandtheit verdanken wollte; vielleicht auch Unbekanntschaft mit der zähen Energie des thebaïschen Fußvolkes, — das Alles veranlaßte den König, den Rath seines Freundes nicht zu befolgen. Dazu aber scheint die Aussicht, an den verhaßten Thebaiern, die ihn einst persönlich so schwer beleidigt, die ihn jetzt durch ihre Erhebung gezwungen hatten, seine Siegesbahn in Asien zu verlassen, sich blutig rächen zu können, dem Agesilaos die Besonnenheit geraubt zu haben. Statt also zu versuchen, dem Feind die Flanke abzugewinnen, und ihn dann aus der Richtung zu werfen, oder ihn eventuell in den Rücken zu fassen, greift Agesilaos die Thebaier in der Fronte an. Der Zusammenstoß dieser Schaaren, der tapfersten Fußvölker in ganz Griechenland,

war entsetzlich. Es kam zu einem fürchterlichen Handgemenge, welches allmählich in eine blutige Metzelei ausartete. *) Am grimmigsten tobte der Kampf in der Umgebung des Königs. Agesilaos, von ungestümem Muth fortgerissen, focht an der Spitze seiner 50 jungen Spartiaten wie ein gewöhnlicher Soldat. Er gerieth selbst in die größte Bedrängniß und blutete bald aus vielen Wunden, welche ihm die feindlichen Spieße und Schwerdter geschlagen. Nur die verzweifelte Aufopferung seiner jugendlichen Leibwache rettete ihn aus der Gefahr, getödtet oder gefangen zu werden. Indessen mußten die Spartiaten endlich doch der Wuth der Thebaier weichen. Sie öffneten ihre Linien und gestatteten den Feinden den Durchzug. Dann verfolgten sie die Thebaier, welche allerdings auch ihrerseits schwer gelitten hatten und in Unordnung marschirten, noch einige Zeit, thaten ihnen soviel Schaden, als sie konnten, vermochten aber nicht zu hindern, daß dieselben die Höhen erreichten und sich hier mit ihren geschlagenen Bundesgenossen vereinigten. [135 h]) Nach Diodors [136 a]) Angabe, die fast zu niedrig erscheint, wären in der Schlacht bei Koroneia überhaupt auf Seiten der Lakedaimonier 350 Mann, von den Verbündeten dagegen mehr als 600 gefallen; die meisten derselben kamen gewiß in dem letzten Gefecht um.

Inzwischen war der Abend herein gebrochen, und der Kampf hörte überall auf. Da ließ denn der König, obwohl von Wunden bedeckt und todtmüde, sich doch noch auf einer Bahre durch das Heer tragen, um die ob seines Schicksals bekümmerten Krieger zu beruhigen. [136 b]) Zugleich gebot er, die Leichen der Erschlagenen zu sammeln und bis zur Bestattung zu bewachen. [137]) Und ritterlich und voll Pietät gegen die Gottheit, wie er war, ließ er dann 80 feindliche Krieger, die sich nach dem Tempel der Athene Itonia geflüchtet hatten, (wahrscheinlich thebaiische Soldaten, die in dem letzten Gefecht versprengt waren,) frei nach dem Sammelplatze des verbündeten Heeres abziehen. Wenn ihm aber die alten Schriftsteller ein besonderes Verdienst daraus machen, daß er es verschmäht habe, diese Männer — wie zur Rache für seine Wunden! — niederhauen zu lassen, so wirft das ein sehr düsteres Licht auf die Art der Kriegführung im Alterthum. [138])

*) Dieses Gefecht ist es wahrscheinlich, welches den Veteranen Xenophon, der freilich die Schlachten bei Korinth, Leuktra und Mantineia nicht mit ansah, verleitet hat, das Treffen bei Koroneia als den gewaltigsten Kampf seines Zeitalters zu bezeichnen.

Die lakedaimonischen Truppen übernachteten auf der blutgetränkten Wahlstatt.[139]) Am andern Morgen aber schien es dem König, als ob die Thebaier, die sich gar nicht als geschlagen ansahen,[140a]) nicht abgeneigt wären, vom Gebirge her den Kampf wieder aufzunehmen. Da übergab Agesilaos, den seine Wunden noch kampfunfähig machten, dem Polemarchen Gylis, (Befehlshaber einer Mora,) das Commando. Dieser nun stellte, wie der König ihm geboten, das Heer in Schlachtordnung auf. Die Soldaten aber schmückten zu Ehren des Apollo, welcher den Sieg verliehen, ihre Helme mit Kränzen. Dann ward beim Schall der Feldmusik ein Siegeszeichen aufgerichtet, bei welchem die Truppen im Parademarsch vorbeizogen. Die Thebaier aber wagten es nicht, das Treffen zu erneuern; sie schickten vielmehr einen Herold zum Agesilaos und baten um einen Waffenstillstand, um ihre Todten bestatten zu können, der ihnen auch zugestanden wurde.[140b])

Dadurch hatten sich die Feinde nach hellenischem Kriegsbrauche allerdings für besiegt erklärt; aber freilich hatten alle Anstrengungen des Agesilaos den Spartiaten im Wesentlichen nicht viel mehr als unfruchtbare Lorbeeren erworben. Der Sieg, den der König erfochten zu haben meinte, war in keiner Weise entscheidend; das zeigte der Erfolg in erschreckender Klarheit. Es war den Spartiaten nicht geglückt, den schweren Verlust, den sie so eben zur See bei Knidos erlitten, durch einen großen Schlag mit dem Landheer wenigstens einigermaßen aufzuwiegen. Die Ueberlegenheit der spartiatischen Taktik und der lakedaimonischen Heerführer über die Bürgerheere von Athen, Argos, Korinth und den kleineren Staaten hatte sich allerdings aufs neue glänzend bewährt. Aber die Kerntruppen der Verbündeten, die Thebaier, waren so wenig entmuthigt worden, daß Agesilaos es nicht wagen durfte, seinen Marsch durch Boiotien fortzusetzen.[141]) Der König mußte sich damit begnügen, in Nordgriechenland das Ansehen der spartiatischen Waffen wiederhergestellt, Phokis und Orchomenos, (wo die eine Mora nun dauernd in Garnison blieb,[142]) vorläufig vor neuen Angriffen gesichert zu haben. Er selbst begab sich nach Abschluß des Waffenstillstandes mit den Thebaiern nach Delphoi, um sich daselbst von seinen Wunden heilen zu lassen.[143]) Das lakedaimonische Heer dagegen marschirte unter Anführung des Gylis nach Phokis und unternahm von hier aus einen Raubzug nach Lokris. Dabei erlitten die Spartiaten aber einen herben Verlust. Denn bei einem kleinen Gefecht mit dem leichten Fußvolk der Lokrer ward Gylis selbst mit einem großen Theil seiner Begleiter

getödtet.[144]) Inzwischen verweilte Agesilaos zu Delphoi. Hier nahm er an der Feier der Pythischen Spiele (in dem attischen Monat Boëdromion, etwa unserm September entsprechend,[145a]) Theil und weihte dem Apollo den Zehnten seiner ungeheuren orientalischen Kriegsbeute, volle hundert Talente.[145b]) Wie lange Agesilaos sich dann noch in Delphoi aufgehalten, erfahren wir nicht; wohl kaum länger als zu seiner Wiederherstellung unbedingt nöthig war. An kriegerische Operationen wurde in diesem Jahre nicht mehr gedacht. Im europäischen Griechenland wenigstens ruhten die Waffen, während dagegen in Asien Konon und Pharnabazos die spartiatische Herrschaft zertrümmerten (s. unten). Inzwischen müssen die Nachrichten über den Stand der Dinge in Asien auch das Heer des Agesilaos erreicht haben. Nun konnte der König nicht mehr daran denken, die Contingente der asiatischen Städte bei sich zu behalten. Er entließ daher die nichtpeloponnesischen Truppen nach ihrer Heimath. Auch die Kyreier scheinen damals sich zerstreut zu haben; diese Söldner werden es wenigstens zum Theil gewesen sein, die bald nachher als Miethstruppen in dem weiteren Verlauf des korinthischen Isthmoskrieges eine so bedeutende Rolle spielen. Agesilaos seinerseits begab sich dann, (wohl im Herbst des J. 394 v. Chr.,) wahrscheinlich mit den lakedaimonischen Truppen, zu Schiffe nach dem Peloponnes und reiste ohne weitern Aufenthalt nach Sparta.[146])

Dritter Abschnitt.

Militärisch-diplomatische Thätigkeit des Agesilaos in Griechenland. Agesilaos auf der Höhe seiner Macht. 394—379 v. Chr. (Ol. 96, 3. — Ol. 100, 2.)

Erstes Kapitel.

Von der Schlacht bei Koroneia bis zum Frieden des Antalkidas. 394—387.

§. 1.

Agesilaos in Sparta. Seine Feldzüge am Isthmos.

Agesilaos wurde ohne Zweifel in Sparta mit zahlreichen Kundgebungen der Liebe und Achtung empfangen. Zwar trug er wenigstens indirekt einen Theil der Schuld an der Niederlage von Knidos. Dafür aber hatte er für seine Person in Asien eine Menge glücklicher Erfolge errungen; und kaum in Hellas angelangt, war es ihm gelungen, neue Lorbeeren über die verhaßte Coalition davonzutragen. Grund genug für die Spartiaten, ihren ritterlichen König mit dankbarer Verehrung zu feiern.

In der That war die Stellung des Agesilaos zur Zeit weit glänzender, als die irgend eines Königs von Sparta seit dem Tode des herrlichen Helden Leonidas. Seine Kriegsthaten in Asien mochten von seinen Bewunderern gern mit den Siegen der großen Ahnen über die Barbaren verglichen werden. Die reiche Beute, die er aus dem Morgenlande mitbrachte, erfreute die Habgierigen; die schlichte Einfachheit seines Auftretens, durch welche er die stolzen Satrapen gedemüthigt hatte, die edleren seiner Landsleute Der Krieg mit den Hellenen aber, an dem er so eben — und zwar nach der Meinung der Lakedaimonier ruhmvoll — Theil genommen, war ohne seine Schuld ausgebrochen. Nun brachte er einen gefürchteten Namen als Kriegs-

held und eine Schaar kriegserprobter Lakedaimonier nach Hauſe zurück. Und in Sparta ſtand ihm ſeit Lyſandros' Tode kein Rival von Bedeutung entgegen. Er war der Held des Tages; der Einzige, der, ſo meinte man wohl, im Stande war, die ſchweren Gefahren der Gegenwart ſiegreich zu beſtehen, den helleniſch-perſiſchen Krieg zum Vortheil Sparta's zu Ende zu führen. Auch das kam dem Ageſilaos zu Statten, daß er in dieſem Augenblicke eigentlich keinen Eurypſtheniden als eiferſüchtigen Collegen zur Seite hatte. Denn Ageſipolis, des flüchtigen Pauſanias Sohn, ſtand, wie wir wiſſen, damals noch in ſehr jugendlichem Alter. Sanft und beſcheiden, wie er war, bekümmerte er ſich zur Zeit noch nicht viel um die öffentlichen Geſchäfte. Da verſuchte es nun Ageſilaos, das Vertrauen und die Liebe des Jünglings zu gewinnen. Wenn ſie nach herkömmlicher Weiſe bei Tiſche zuſammentrafen, [1a]) ſo verkehrte er mit dem Ageſipolis auf das liebevollſte, und vertiefte ſich mit dem letzteren gern in belehrende oder launige Geſpräche. Dinge, wie ſie die jungen Spartiaten am meiſten intereſſirten, — Kriegs- und Jagdabenteuer, Roſſe und Reiterſtücke, vor Allem aber die edle Liebe zu ſchönen Jünglingen, — gaben die Gegenſtände ihrer Unterhaltung ab. Dabei war der ältere König, wie Plutarch erzählt, lebhaft bemüht, den Jüngling bei ſeinen Liebesneigungen mit Rath und That zu fördern. [1b]) Es ſcheint dem Ageſilaos in der That gelungen zu ſein, ſeine Stellung eine Zeit lang auch nach dieſer Seite hin zu ſichern. Freilich hat er nicht hindern können, daß Ageſipolis ſich doch in ſpäteren Jahren einer, der Politik ſeines Collegen feindlichen, Partei anſchloß.

Es gab zur Zeit nur eine Faktion in Sparta, welche dem Ageſilaos hätte gefährlich werden können. Das waren die Parteigänger des Lyſandros, welche natürlich den Mann ſcheel anſahen, der ihren gefeierten Führer ſo ſchwer beleidigt hatte. Es konnte dem Ageſilaos nicht lange verborgen bleiben, daß Lyſandros eine förmliche Hetairie gebildet hatte, welche auch nach dem Tode des alten Feldherrn noch durch den gemeinſamen Widerwillen gegen den König zuſammengehalten wurde. Bald ſollte er auch von den geheimen Plänen des Verſtorbenen nähere Kenntniß gewinnen. Als er, — wir wiſſen nicht recht bei welcher Gelegenheit, — eines Tages, wahrſcheinlich im Auftrage der Ephoren und nicht lange nach ſeiner Rückkehr, in Lyſandros' Hauſe nach verſchiedenen Urkunden von Wichtigkeit ſuchte, da fiel ihm unter dem Nachlaß des Verſtorbenen ein merkwürdiges Schriftſtück in die Hände. Es war eine Rede, — der Rhetor Kleon aus Halikarnaß ſoll ſie verfaßt haben, — in welcher, ſo heißt es, die

Spartiaten aufgefordert wurden, ihre Verfaſſung in mehreren Punkten zu verändern, namentlich aber das ausſchließliche Recht der Eurypſtheniden und Prokliden auf den Thron aufzuheben und eine Art von Wahlkönigthum einzuführen. Lyſandros, ſo wird erzählt, hatte die Abſicht gehabt, bei paſſender Gelegenheit mit dieſer Rede öffentlich hervorzutreten und die Bürger von Sparta dadurch für ſeine Abſichten zu gewinnen.

Ageſilaos war anfangs geneigt, dieſes eigenthümliche Aktenſtück zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Er hoffte dadurch das Andenken des Lyſandros brandmarken, die Freunde und Anhänger des alten Feldherrn in den Augen ihrer Mitbürger in ein ſchlimmes Licht ſtellen zu können. Lakratidas aber, zur Zeit der Erſte im Collegium der Ephoren, ein verſtändiger Mann, der den Eindruck der ſchlau und verführeriſch abgefaßten Rede fürchtete, rieth dem König davon ab. „Ageſilaos," ſo meinte er, „möge den Lyſandros nicht aus dem Grabe erwecken; es ſei beſſer, die Vergangenheit ruhen zu laſſen!" So unterblieb das Vorhaben des Königs. Da verſuchte es Ageſilaos nun, — und zwar, wie Plutarch angiebt, nicht ohne Erfolg, die Hetairie des Lyſandros allmählig durch Liſt zu ſprengen. Er verhalf dieſen ſeinen Gegnern zu bürgerlichen und militäriſchen Aemtern. Wenn ſie ſich nun in ſolchen Stellungen Fehler oder Vergehungen zu Schulden kommen ließen, ſo veranlaßte er wohl, daß ſie zur Verantwortung gezogen wurden, unterſtützte ſie dann aber durch ſeinen Einfluß vor Gericht. [2])

Weit ehrenwerther war ſein Verhalten nach anderen Seiten hin. Ageſilaos erregte die allgemeine Bewunderung des Volkes, gewann die Liebe aller Freunde der alten ſtrengen Zucht durch ſeine treue Anhänglichkeit an die heimathlichen Sitten und Gewohnheiten, welche durch ſeinen langen Aufenthalt unter den ſchwelgeriſchen Aſiaten nicht im Mindeſten geſchwächt worden war. In ſchroffem Gegenſatze zu vielen andern ſeiner Landsleute, beſonders der Offiziere, die vor und mit ihm im Orient geweſen waren, wollte er ſich in Nichts von denen unterſcheiden, „die niemals das Thal des Eurotas verlaſſen hatten." In ſeiner Lebensweiſe trug er wie früher eine an cyniſche Rauheit ſtreifende Einfachheit zur Schau, wachte auch mit faſt pedantiſcher Strenge darüber, daß ſeine Familie ſeinem Beiſpiele folgte. Von der reichen perſiſchen Kriegsbeute war ihm, als dem König, ein bedeutender Theil zugefallen. [3a]) Trotzdem litt er nicht, daß ſeine Gemahlin glänzender oder auch nur bequemer lebte denn zuvor. Seine Töchter durften, ſelbſt bei feſtlichen Aufzügen, keine ſchöneren

Gewän-

Gewänder tragen, ſich keines prachtvolleren Kanathron *) bedienen, als die übrigen ſpartiatiſchen Jungfrauen. [3b]) Der König für ſeine Perſon lebte ſchlicht und frugal, wie er es ſeit ſeiner früheſten Jugend gewohnt war. Niemand konnte die derbe Koſt der Syſſitien mit mehr Behagen genießen als Ageſilaos, wenn er, was täglich geſchah, ſo lange er ſich in Sparta befand, in den klaren Wellen des kalten Eurotas ſein Bad genommen hatte. [3c]) Jeder Art des Prunkes abhold, hielt er für ſeine Perſon nicht einmal auf prächtige Waffen. Plutarch erzählt nicht ohne Verwunderung von einem alten gewöhnlichen Speer, den man ihm in Sparta als die Waffe dieſes Königs gezeigt hat. Ageſilaos' Wohnung endlich war und blieb im Innern ſo ſchmucklos und äußerlich ſo unſcheinbar, daß man ſelbſt in Sparta darüber ſcherzte. „Die Thüren der königlichen Wohnung," ſo meinten wohl launige Spötter, „ſähen aus, als hätte ſie noch der alte König Ariſtodemos, (der Ahnherr der ſpartiatiſchen Herrſcherfamilien,) machen laſſen!" [3d]) Ageſilaos kannte nur eine Art des Luxus, die aber in Sparta nichts Auffallendes hatte. Er hielt nemlich viele treffliche Jagdhunde und ſchöne Streitroſſe. [3e]) Bei dieſem Verfahren, deſſen ſtrenge Conſequenz ſelbſt unter ſeinen Landsleuten Aufſehen erregte, [4a]) verfolgte der König übrigens ganz entſchieden auch den Zweck, dem jüngeren Geſchlecht, welches, wie wir wiſſen, eine ſtarke Neigung zeigte, von der alten Strenge abzuweichen, ein ſchönes Beiſpiel zu geben, — Weichlinge zu beſchämen, kräftige Jünglinge zu unverdroſſener Nachahmung zu begeiſtern. [4b])

Nicht minder ehrenvoll erſchien es den Zeitgenoſſen, daß der König, obwohl er mehrere Jahre lang fern von der Heimath faſt unbeſchränkt commandirt hatte, (denn nach Lyſandros' Demüthigung ſcheint keiner der Symbulen bedeutenden Einfluß auf Ageſilaos gewonnen zu haben,) ſich gleich jedem andern Bürger den Geſetzen fügte. Jetzt wie früher wußte er ein freundliches Verhältniß zu den Ephoren und Geronten zu erhalten, ging er ſeinen Mitbürgern in ſtrenger Unterwürfigkeit gegenüber den hergebrachten Ordnungen voran, **)

*) Mit dem Namen „Kanathron" bezeichneten die Spartiaten die mit hölzernen Bildern von Greifen und ſ. g. Bockhirſchen eigenthümlich geſchmückten Korbwagen, auf denen die ſpartiatiſchen Mädchen bei feierlichen Aufzügen umherfuhren.

**) Unter Anderem kann hier beiläufig darauf hingewieſen werden, daß Ageſilaos, während er (vgl. unten Anm. 10b) auf prunkende öffentliche Feſtſpiele nicht allzuviel gab, an den öffentlichen Wettkämpfen und Spielen der ſpartiatiſchen Jugend (beiderlei Geſchlechtes,) — gymniſcher wie muſiſcher

trug ſein ganzes Weſen den Charakter anſpruchsloſer Beſcheidenheit.[5]) So geſchah es denn, daß Ageſilaos allmählig eine Popularität gewann, die ihn nachmals in den Stand ſetzte, — leider, ſo werden wir ſehen, nicht zum wahren Vortheil ſeines Vaterlandes, — auf die auswärtige Politik der Spartiaten beſtimmenden Einfluß auszuüben. Dabei war er wie früher dienſtfertig gegen jedermann; ſtets bereit ſeinen Freunden zu nützen, aber auch geneigt, durch Gefälligkeiten verſchiedener Art die Zahl ſeiner perſönlichen Anhänger zu vermehren.[6]) Auch darf man wohl vermuthen, daß Ageſilaos, dem ja an materiellen Gütern ſo wenig lag, den ihm zugefallenen Antheil der perſiſchen Beute benutzt haben wird, um ſeine Freunde und Verwandten durch reiche Geſchenke zu erfreuen.[7])

Andrerſeits verſtand er es übrigens recht wohl, ſein Anſehen aufrecht zu erhalten und lächerlichen Anmaßungen kräftig entgegenzutreten. Unter der Menge von Ausſprüchen und Witzworten des Ageſilaos, die uns namentlich Plutarch aufbewahrt hat, finden ſich mehrere ergötzliche, hierauf bezügliche Anekdoten. Der aufgeblaſene Schauſpieler Kallippides, der ſich einſt, (wir erfahren nicht, bei welcher Gelegenheit,) mit Gewalt in die Nähe des Königs zu drängen ſuchte, wußte von einer recht derben Abfertigung zu erzählen.[8]) Aehnlich ſoll es dem ſyrakuſiſchen Arzt Menekrates ergangen ſein, den ſeine Bewunderer wegen ſeines Glückes bei einigen verzweifelten Kuren „Zeus“ nannten. Hochmüthig wie er war, nahm der Heilkünſtler keinen Anſtand, ſich ſelbſt dieſes ſtolzen Namens zu bedienen. Ja, er wagte es, einen Brief an Ageſilaos mit den Worten zu beginnen: „Menekrates Zeus wünſcht dem König Ageſilaos Heil!“ Da antwortete denn der letztere mit treffendem Spott: „der König Ageſilaos wünſcht dem Menekrates geſunden Verſtand!“[9]) — Auf eine andere Weiſe ſuchte er den Uebermuth der reichen Spartiaten zu demüthigen. Einige vornehme Bürger, ſo heißt es, prahlten mit den ſchönen und zahlreichen Pferden, die ſie beſaßen; (und wohl auch mit den Wagenſiegen, welche ſie bei Feſtſpielen errungen hatten). Da veranlaßte der König ſeine Schweſter Kyniska, ſich auch Pferde zu halten, (was bei Frauen

---

Art, — und an den feſtlichen Chören großes Intereſſe nahm. Da iſt er als Ordner aufgetreten; hat ſich auch ſonſt bemüht, denſelben Glanz und Würde zu verleihen; auch perſönlich ſich dabei betheiligt, wenn es das Herkommen mit ſich brachte. Plut. Ages. c. 21. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 17. (vgl. unten Anm. 21.) Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 328 ff. (Schneidew. S. 321 ff.) Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 260 ff. 279.

nicht gewöhnlich war) und dann ein Viergeſpann nach Olympia zu ſenden. In der That gewannen die Roſſe der Königstochter bei den olympiſchen Spielen (vielleicht im J. 392; Ol. 97, 1.) einen Preis. Und zum dauernden Andenken an dieſen Sieg, den erſten olympiſchen, welcher einem Weibe zugefallen war, errichtete man in Sparta neben dem ſ. g. Platanistas ein Denkmal der Kyniska. So zeigte der König, heißt es, ſeinen Mitbürgern, daß Roſſezucht und Wagenſiege noch keinen Beweis von beſonderer perſönlicher Trefflichkeit, ſondern nur von dem Reichthum der Pferdezüchter abgäben, wenn ſelbſt ein Weib mit Männern um den Siegespreis ringen konnte! [10a]) Man ſieht übrigens wohl, daß Ageſilaos, (falls er wirklich bei dieſer Gelegenheit den Plan verfolgte, den Plutarch ihm zuſchreibt,) bei aller Devotion, die er gegen hergebrachte Formen an den Tag legte, ſich doch nicht ſcheute, dieſelben zu verletzen, ſobald es ſeinen Intereſſen zu entſprechen ſchien; zumal wenn es ſich nicht um ſpartiatiſches Herkommen handelte. Es mag den Hellenen zu Olympia überraſchend genug geweſen ſein, als ſie vernahmen, daß ein Weib Roſſe in die Rennbahn geſchickt habe! Freilich ſoll Ageſilaos, nüchtern und verſtändig, wie er war, überhaupt gerade die nationalen Feſtſpiele mit einer gewiſſen Kälte und Gleichgültigkeit angeſehen haben, die bei einem Hellenen in der That auffallend erſcheint. [10b])

Noch war indeſſen nicht daran zu denken, daß die Hellenen nur bei feſtlichen Kampfſpielen ihre Kräfte an einander hätten verſuchen mögen. Noch immer wüthete der korinthiſch-perſiſche Krieg auf beiden Ufern des aigaiiſchen Meeres. [11]) Das europäiſche Griechenland angehend, ſo iſt allerdings nicht zu verkennen, daß unmittelbar nach den furchtbaren Anſtrengungen des J. 394 der Krieg von beiden kämpfenden Parteien einige Zeit lang ziemlich ſchlaff geführt wird. Die Verbündeten hielten Korinth und die Umgegend durch ein Heer beſetzt, welches weſentlich aus Athenern, Boiotern und Argeiern beſtand. Die Lakedaimonier behaupteten Sikyon durch eine Beſatzung, und nahmen die Hülfe ihrer peloponneſiſchen Bundesgenoſſen dann und wann in größerem Umfange in Anſpruch. Während ſeit dem Anfang des J. 393 der Krieg am Iſthmos ſich auf Raubzüge und Poſtengefechte beſchränkte, welche namentlich den Beſitzungen der Korinthier in der reich angebauten Küſtenebene im Weſten ihrer Stadt gefährlich wurden, [12]) ging der Anſtoß zu lebhafteren Bewegungen jetzt von Perſien aus.

Konon und Pharnabazos verſtanden es vortrefflich, ihren glänzenden Seeſieg bei Knidos zu benutzen. Vor Allem forderten ſie die aſiatiſchen Hellenen ohne Weiteres auf, zu ihnen überzutreten. Auf Konons klugen Rath erklärte der perſiſche Admiral: „er komme, den Städten ihre volle Autonomie zu verleihen, — ohne fremde Commandanten und Beſatzungen!“ Die Wirkung dieſer, allen Hellenen wohlklingenden, Worte war außerordentlich; zumal da man ſich nicht verhehlen konnte, daß die beiden Feldherren die volle Macht in Händen hatten, Widerſtrebende mit Gewalt zu bezwingen. Nach der Schlacht bei Knidos gab es keine lakoniſche Flotte mehr. Die Hellenen der aſiatiſchen Städte und Inſeln waren nicht geneigt (vgl. oben S. 80.), die Intereſſen der den meiſten von ihnen ſo verhaßten Spartiaten gegen eine mächtige, ſteggekrönte Seemacht zu verfechten. Man beeilte ſich, den neuen Freiheitsbringern zu huldigen. Wo die lakoniſchen Beſatzungen und Harmoſten nicht von ſelbſt flüchteten, da wurden ſie, — zuweilen ſogar von den Bürgern allein, noch ehe die perſiſche Flotte ſich auch nur zeigte, — von den Perſern und Hellenen vertrieben. Selbſt Epheſos machte davon keine Ausnahme. So gelang es binnen wenigen Monden, die Herrſchaft der Spartiaten in Aſien und auf den benachbarten Inſeln zu vernichten. (Von Euxenos und ſeinen Truppen hören wir kein Wort.) Am Ende des J. 394 gab es von Rhodos bis zum Hellespont, in Europa und Aſien, keinen Lakedaimonier mehr auf den öſtlichen Küſten; — Abydos und Seſtos allein ausgenommen. Der tapfere Derkyllidas, den, wie wir ſahen, Ageſilaos von Amphipolis nach Aſien geſchickt hatte, befand ſich zur Zeit der Knidos-Schlacht in Abydos. Ihm gelang es, dieſe Stadt und das gegenüberliegende Seſtos den Spartiaten zu erhalten und ſich mit Hülfe der von allen Seiten herbeiſtrömenden, flüchtigen Lakedaimonier und Anhänger der Spartiaten in dieſer wichtigen Stellung gegen Konons und Pharnabazos' Angriffe zu behaupten. [13])

Vielleicht durch dieſen unerwarteten Widerſtand noch ganz beſonders gereizt, [14a]) beſchloß Pharnabazos, — nicht zufrieden mit dem Ruhme, die Seeherrſchaft der Spartiaten zertrümmert zu haben, und von unauslöſchlicher Wuth gegen das Volk erfüllt, deſſen Feldherren ſeine Satrapie jüngſt ſo furchtbar verwüſtet, — den Krieg jetzt nach Lakonien hinüberzuſpielen. Auf ſeinen Befehl nöthigte Konon während des Winters 394—393 die helleſpontiſchen Hellenen, eine Menge von Schiffen auszurüſten; zugleich warb er einen Haufen tüchtiger Soldknechte. Kaum waren die Rüſtungen vollendet, ſo ſegelten die beiden Feldherren, (mit dem Anbruche des Frühlings 393 v. Chr.

in der zweiten Hälfte von Ol. 96, 3.) nach Griechenland ab. Die Kykladen wurden ohne Mühe gewonnen. Von Melos ging es dann nach Lakonien. Zuerst landeten sie bei dem messenischen Pherai und verheerten die Umgegend; dann machten sie noch an verschiedenen anderen Stellen der lakonischen Küste Landungsversuche. Dieselben hatten aber wenig Erfolg. Denn die Lakedaimonier, so scheint es, konnten stets den jedesmal bedrohten Punkten schnelle und ausreichende Hülfe zukommen lassen. Ob etwa Agesilaos die Küstenvertheidigung geleitet hat, erfahren wir nicht. Inzwischen sah sich Pharnabazos durch die Erfolglosigkeit seiner Bewegungen, durch Mangel an Lebensmitteln, und durch die Gefahren, welche die schroffen, mit sicheren Häfen nur schlecht versehenen Klippenküsten von Lakonien seinen Schiffen bereiteten, veranlaßt, nach Eroberung der Insel Kythera die lakonischen Gewässer bald wieder zu verlassen.[14 b]) Nun steuerten die Feldherren nach dem Isthmos von Korinth und setzten sich (etwa im Mai des J. 393) mit dem Bundesrathe der Coalition in nähere Verbindung.[15 a]) Pharnabazos ermunterte die Verbündeten zur energischen Fortsetzung des Krieges und erhöhte ihren Eifer und ihr Vertrauen auf kräftige Unterstützung von Seiten der Perser, indem er ihnen eine bedeutende Geldsumme überließ. Dann kehrte er nach Asien zurück. Konon aber, der den Satrapen überzeugt hatte, daß kein Schlag die Spartiaten empfindlicher treffen würde, als die Herstellung der im J. 404 v. Chr. durch Lysandros zerstörten „langen Mauern" von Athen und der Werke des Peiraieus, blieb mit dem größten Theile der Flotte und bedeutenden Geldsummen in den griechischen Gewässern zurück, eilte nach Athen und begann sofort das hochbedeutsame Werk der Wiederherstellung der zwei wichtigsten atheniſchen Mauerlinien. Seine Schiffsmannschaft, die Bürger von Athen und die übrigen Verbündeten, namentlich die Boioter, beeiferten sich um die Wette, dieses Bollwerk des atheniſchen Staates wiederaufzurichten.[15 b])

Es ist bekannt, wie bedeutend die Herstellung der langen Mauern das Wiedererstehen der attischen Seemacht gefördert hat.[16]) Aber auch sonst blieb die Anwesenheit des Konon und Pharnabazos nicht ohne Einfluß; sie verlieh zunächst dem korinthischen Kriege neues Leben. Die Verbündeten hatten die Gelder des Pharnabazos sehr zweckmäßig benutzt. Auf der einen Seite bemannten die Korinthier mit Hülfe eines Theiles dieser Summen eine nicht unbedeutende Flotte, mit welcher ihr Admiral Agathinos den Golf von Lechaion bis Rhion beherrschte.[17]) Dazu aber, — und das sollte weit wichtiger werden, miethete man unter Konons Mitwirkung von dem persischen

Gelde ein Söldnerheer. Das war nicht ſchwer; denn Griechenland wird damals von den kurz zuvor entlaſſenen Kyreiern und andern Söldnern des Ageſilaos erfüllt geweſen ſein. Viele dieſer verwilderten Veteranen ergriffen gewiß gern die Gelegenheit, das ihnen liebgewordene Soldatenhandwerk wieder aufzunehmen; ſie bildeten den Kern der neuen Truppe. Den Befehl über dieſes Heer führte der Athener **Iphikrates.** [18]) Und in dieſer Stellung hat der letztere hohen Ruhm erworben; nicht minder durch ſeine neuen militäriſchen Schöpfungen, ſeine Reformen in der Bewaffnung, denn durch ſeine Kriegsthaten. Das von ihm geſchaffene leichte Linienfußvolk, (die neuen „Peltaſten des Iphikrates,") zeigte ſich binnen Kurzem den Bürgerhopliten an Brauchbarkeit nicht nur gleich, ſondern ſelbſt überlegen, ja wahrhaft furchtbar. Die Kriegführung mit Soldtruppen ward durch Iphikrates damals auf helleniſchem Boden förmlich eingebürgert, das Söldnerthum ſeit jener Zeit ein „politiſcher Beruf." Dies um ſo ſchneller, je mehr, — die Spartiaten vielleicht ausgenommen, — die griechiſchen Staatsbürger der unaufhörlichen Fehden und des ſteten perſönlichen Kriegsdienſtes müde wurden. So geſchieht es denn, daß nunmehr die Soldtruppen anfangen, in allen weiteren helleniſchen Kriegen eine ſehr bedeutende Rolle zu ſpielen. Das hat nun allerdings die weitere Ausbildung der helleniſchen Taktik weſentlich gefördert, aber leider auch, von anderen entſittlichenden Einflüſſen abgeſehen, zu der immer zunehmenden Wildheit dieſer Kämpfe viel beigetragen. [19])

Den Lakedaimoniern konnte es natürlich nicht lange verborgen bleiben, daß die Athener eifrig daran arbeiteten, ihre langen Mauern wiederherzuſtellen. Die Bedeutung dieſes Schrittes konnte keinem ihrer Staatsmänner entgehen. Und hätte Lyſandros damals noch gelebt, man hätte den letzten Hopliten und die letzte Drachme daran geſetzt, den neu aufſtrebenden Staat bei Zeiten zu zertrümmern. Augenblicklich aber, ſo ſcheint es, war das Gefühl der Antipathie gegen Athen in Sparta nur bei wenigen Männern in höherem Grade lebendig; in den entſcheidenden Kreiſen überwog der glühende Haß gegen die abgefallenen alten Verbündeten, vor Allem gegen die Thebaier. Allerdings werden nun mehrere Verſuche gemacht, den Landweg vom Peloponnes nach Mittelgriechenland mit Gewalt zu öffnen. Dabei aber, ſo ſcheint es, dachte man weit mehr daran, Boiotien zu bedrohen, als gerade Attika. Uebrigens blieb im Ganzen dieſe Offenſive eben ſo lahm, wie der Iſthmoskrieg überhaupt. — Im Sommer des J. 393 ſcheinen die Spartiaten zuerſt ernſtlich daran gedacht zu haben, nach

dem Isthmos und den nördlichen Landschaften durchzubrechen. Es gab dazu verschiedene Wege. Man hätte es versuchen können, einen der beiden südlichen Isthmospässe zu erobern, welche durch das Gebirge Oneion gebildet werden; die Engschlucht im Osten von Akrokorinth oder den Strandpaß bei Kenchreai. Dem standen jedoch gewichtige militärische Bedenken entgegen. Weit gerathener schien es dagegen, einen Angriff auf die langen Mauern zu unternehmen, welche die Stadt Korinth mit ihrem nördlichen Hafen, dem bekannten Lechaion, verbanden. Zwölf Stadien lang, durchschnitten diese Mauern die flache Strandebene zwischen Korinth und dem korinthischen Golfe und verschlossen zugleich den bequemsten Zugang zum eigentlichen Isthmos.[20]) In der That hat denn auch (wahrscheinlich im Sommer des J. 393; Ol. 96, 4.)[21]) der Spartiat Praxitas, der damals die lakonischen Truppen in Sikyon commandirte, diesen Theil der Isthmoslinien mit glänzendem Erfolge angegriffen. Freilich wurde er dabei durch verrätherische Einverständnisse mit einem Theile der Korinthier unterstützt.

Die zur Zeit in Korinth herrschenden Demagogen hatten, (anscheinend im Frühling des J. 393; noch vor der Ankunft der persisch-hellenischen Flotte am Isthmos,) einen Theil der, über die fortdauernde Verwüstung ihrer Grundstücke im höchsten Maße erbitterten, zum Frieden mit Sparta drängenden lakonenfreundlichen Partei, meistens reiche und vornehme Leute von reiferem Alter, durch bewaffnete Argeier am Feste Eukleia ermorden lassen. Ein Theil der jüngeren Lakonisten aber hatte sich unter Pasimelos nach der Akropolis gerettet und diese Festung anfangs tapfer vertheidigt; dann aber mit der herrschenden Partei einen Vertrag geschlossen, welcher dem Reste der spartiatisch Gesinnten in Korinth Leben und Sicherheit verbürgte. Doch zogen sehr viele der Lakonisten es vor, sich nach Sikyon oder Sparta zu begeben. Inzwischen traten, (zunächst wohl um jeden Versuch der Lakonisten, in der Stadt eine Bewegung zu Gunsten Sparta's zu erregen, im Keime ersticken zu können,) Korinth und Argos in die innigste politische Verbindung. Die Gebiete beider Städte wurden mit einander vereinigt, Stadt und Burg Korinth von Argeiern besetzt. Und so entschieden überwog der Einfluß der letzteren, daß Korinth von den erbitterten Lakonisten geradezu eine Provinzialstadt von Argos genannt werden konnte.[22]) Diese Umstände erregten allmählig den Unwillen des Pasimelos und seiner Freunde in dem Maße, daß sie sich, (einige Zeit nach Konons Anwesenheit,) mit den Spartiaten in Sikyon in verrätherische Verbindung setzten. Sie öffneten eines

Nachts dem Praxitas, welcher mit einer lakedaimoniſchen Mora, einigen Reitern, dem Aufgebot der Sikyonier und einem Theile der korinthiſchen Flüchtlinge, (jetzt wie ſpäter den erbittertſten und gefährlichſten Gegnern der Coalition,) heranzog, ein Thor in der weſtlichen der langen Mauern. Ging der Plan der Verräther auf Ueberrumpelung der Stadt, ſo mißglückte er. Dafür aber erfocht Praxitas innerhalb der langen Mauern über die Argeier, Korinthier und einen Theil der (hier, ſo viel wir wiſſen, zum erſten Male auftretenden) Söldner des Iphikrates einen blutigen Sieg.[23a]) Unmittelbar nachher nahm er, ſo ſcheint es, auch Lechaion, das von Boiotern beſetzt war, mit Sturm,[23b]) verſtärkte ſich dann durch peloponneſiſche Hülfstruppen und ließ nun ein großes Stück der beiden langen Mauern niederreißen. Dann drang er über den eigentlichen Iſthmos gen Oſten vor, eroberte und beſetzte Sidus und Krommyon, zwei feſte Dörfer der Korinthier am ſaroniſchen Meerbuſen. Dadurch hatte er denn den Weg nach dem, den Spartiaten anſcheinend auch damals befreundeten Megara,[24a]) und damit nach Boiotien und Attika geöffnet, und zugleich Korinth auch auf der Oſtſeite in Blokadezuſtand geſetzt. Dazu war den Boiotern nun die Seeverbindung mit Korinth, (über Kreuſis und Lechaion,) bedeutend erſchwert. Sie mußten jetzt in einem Hafen des ſ. g. Peiraion (am Heraion oder bei Oinoë; vgl. unten) landen.[24b])

Die Lakedaimonier verſtanden es aber nicht, dieſe großen Erfolge zu benutzen. Sie legten allerdings eine lakoniſche Mora und die korinthiſchen Flüchtlinge nach Lechaion, welche nun, zuweilen durch andere Peloponneſier verſtärkt,[25a]) den kleinen Krieg mit den Verbündeten fortſetzten.[25b]) Sie ließen aber den letzteren vollkommen Zeit ſich zu beſinnen. Und bald gelang es nun dem Iphikrates, mit ſeinen Peltaſten ein Schrecken der ſpartiatiſchen Bundesgenoſſen im mittleren Peloponnes zu werden; ja ſelbſt die Lakedaimonier in Sikyon und Lechaion in Schach zu halten. Dadurch ermuthigt, kamen denn die Athener, denen die Wichtigkeit der Linien von Lechaion für den Schutz ihrer eigenen, damals noch nicht vollendeten Mauern nicht entging, noch im J. 393 mit ihrer geſammten Macht nach Korinth. Unbehindert durch die weit ſchwächere lakedaimoniſche Beſatzung von Lechaion, bauten ſie dann die von Praxitas zerſtörten Mauern in kurzer Zeit wieder auf.[25c]) Uebrigens nahm ſeit dem Kampfe „in den Mauern“ der Gebrauch der Söldner immer mehr zu. Namentlich die Verbündeten ſcheinen ihre Hopliten nur noch zu Beſatzungen verwandt, den Kampf im offenen Felde weſentlich den Soldknechten

des Iphikrates überlaſſen zu haben. Auch die Lakedaimonier und Peloponneſier bedienten ſich vielfach geworbener Truppen. Doch erſchienen auf dieſer Seite weit mehr Bürgerhopliten, namentlich Lakedaimonier im Felde, als bei den Gegnern. [26])

Ageſilaos hatte bisher an dem Iſthmoskriege noch keinen Theil genommen. Erſt jetzt ſehen wir ihn wieder auf dem Kriegsſchauplatze erſcheinen: und unter ſeiner Leitung werden die letzten Kämpfe von Bedeutung ausgefochten, von denen uns die Annalen des korinthiſchen Landkrieges Kunde geben. — Die Lakedaimonier hatten, um der korinthiſchen Flotte des Agathinos zu begegnen, (wahrſcheinlich mit Hülfe der reichen perſiſchen Beute) allmählig wieder ein kleines Geſchwader ausgerüſtet. Sie hatten mit dieſen Schiffen im Sommer des J. 393 unter Anführung des Podanemos, (und nach deſſen Tode unter Herippidas) mit dem Agathinos und deſſen Nachfolger Proainos mit abwechſelndem Erfolge um die Herrſchaft im korinthiſchen Golfe gekämpft. [27]) Nachher (vielleicht im Herbſt des J. 393) ſetzte es Ageſilaos durch ſein großes Anſehn durch, daß man, — trotz der ſchlimmen Erfahrungen mit des Königs Schwager Peiſandros, — den Oberbefehl über dieſe Flotte ſeinem Halbbruder Teleutias übertrug. Es war eine gute Wahl. Denn der junge Feldherr erwies ſich jetzt und ſpäter nicht nur als einen gewandten und kühnen, ſondern auch als einen ſehr glücklichen Flottenführer. [28]) Schon zu Anfang des Frühlings 392; Ol. 96, 4. v. Chr. (ſo ſcheint es) iſt es ihm gelungen, ſich zum Meiſter des korinthiſchen Meerbuſens zu machen. [29]) Dabei ſollte er bald Gelegenheit finden, ſeinen königlichen Bruder weſentlich zu unterſtützen. Es konnte den Spartiaten nicht gleichgültig ſein, daß die für ihre weiteren Unternehmungen ſo wichtige Breſche in den korinthiſchen langen Mauern wieder geſperrt worden war. Ageſilaos übernahm es, durch einen raſchen Zug den Weg nach dem Iſthmos wieder zu öffnen. Er zog ein Heer lakoniſcher und peloponneſiſcher Bundestruppen zuſammen, warf ſich dann (beim Beginn des Frühlings 392 v. Chr. wohl ſo früh, als es die Jahreszeit nur immer erlaubte,) zuerſt, wahrſcheinlich um die Feinde über ſeine letzten Abſichten zu täuſchen, auf das Gebiet der verhaßten Argeier und verwüſtete die ſchöne, von den Schrecken des Krieges bisher noch unberührte Ebene von Argos weit und breit mit Feuer und Schwert. Dann aber wandte er ſich mit der ihm eigenthümlichen Schnelligkeit unerwartet gen Norden, brach auf dem unter dem Namen „Kontoporeia“ bekannten

Gebirgswege in das Thal von Tenea ein, ließ Akrokorinth zur Rechten und griff dann plötzlich, im Einverſtändniß mit Teleutias, die langen Mauern an. Während der letztere mit zwölf Trieren den Angriff von der Seeſeite her unterſtützte und dabei die Schiffe der Korinthier und die „Schiffshäuſer" der letzteren, (welche die Lakedaimonier in Lechaion noch nicht hatten wegnehmen können,) eroberte, gewann Ageſilaos die Mauern ſelbſt und ließ nun die von den Athenern jüngſt errichteten Werke wieder niederreißen. *) Dann entließ er die peloponneſiſchen Contingente und kehrte mit ſeinen Lakedaimoniern nach Sparta zurück. [30])

Hier verweilte er diesmal nur wenige Wochen. Die korinthiſchen Flüchtlinge nemlich (zu denen nach der Schlacht innerhalb der Mauern, — auch „Treffen von Lechaion" genannt, natürlich auch Paſimelos und ſeine Anhänger ſich geſellt hatten,) machten die Spartiaten auf die großen Vortheile aufmerkſam, welche der Beſitz des ſ. g. Peiraion den Einwohnern von Korinth gerade in dieſem Kriege gewährte. Mit dem Namen Peiraion bezeichnete man damals den nordweſtlichen Theil der korinthiſchen Landſchaft jenſeits der eigentlichen Landenge; (im Norden der Stadt Korinth.) Das Gebirge Geraneia bildet im Norden und Nordweſten von Sidus und Kromyon eine gedrängte Bergmaſſe, die ſich wie eine große viereckige Halbinſel weit in den korinthiſchen Golf vorſchiebt; im Norden von dem ſ. g. halkyoniſchen Meerbuſen, im Süden von der Bucht von Lechaion umfluthet. Der Geſammtname dieſer Halbinſel war Peraia. Von großer Wichtigkeit wegen der durch dieſe Gegend führenden Berg- und Küſtenſtraße von Korinth nach Boiotien, war dieſe Halbinſel mit ihrer auch im heißeſten Sommer ſtets friſchen Vegetation ſeit alten Zeiten das Wald- und Weideland der Korinthier. Gerade jetzt, wo die unaufhörlichen Kämpfe mit den Spartiaten die ſchöne weſtliche Küſtenebene für die Korinthier unbenutzbar machten, gewann die Peraia für die letzteren einen unſchätzbaren Werth. Nach dieſer Gegend hatten ſie ihre Sklaven und Viehheerden geflüchtet; aus dieſem Diſtrikt bezogen ſie eine Menge der nothwendigſten Lebensmittel. Nun lag auf der Höhe der Peraia ein befeſtigter Platz, Peiraion mit Namen,

*) Dieſe Erfolge des Königs und die daran ſich knüpfende Befürchtung, als werde nun der energiſche Ageſilaos ſeine Truppen bald wieder nach den mittelgriechiſchen Landſchaften führen, mögen in Theben und anderen verbündeten Städten die Hinneigung zum Frieden erzeugt haben, deren nachher bei Xen. H. G. IV. 5, 6. gedacht wird. [31])

nach welchem man auch wohl die wichtige weſtliche und nördliche Seite des Gebirges und der Halbinſel benannte. Er ſtand in Verbindung mit anderen Feſtungen, die eine zuſammenhängende Kette bildeten; urſprünglich beſtimmt, um die Straßen, Weide- und Hafenplätze gegen die Uebergriffe der Megareer oder Athener zu ſchützen. Das Schlußglied dieſer Kette im Oſten bildete Oinoë am nördlichen Fuße der Geraneia. Im Weſten aber ward das Peiraion durch das ſpitze, ſchnabelförmig in das Meer vorſpringende Vorgebirge Heraion (j. St. Nikolaos oder Melankavi) begrenzt, auf deſſen Höhe, — unmittelbar über dem äußerſten Vorſprunge, von ſtarken Mauern umgeben, — der berühmte Orakeltempel der Here Akraia ſich befand. Neunhundert Schritte landeinwärts lag ein anderes gleichfalls ummauertes Heiligthum, wahrſcheinlich des Poſeidon. [32])

Ageſilaos beſchloß nun, den letzten Erfolg bei Lechaion zu benutzen und einen Feldzug nach Peiraion zu unternehmen. Er hoffte wohl zunächſt, durch Plünderung und Beſetzung der Peraia in dem volkreichen Korinth Hungersnoth zu erzeugen. Eine ſolche Bewegung ſchnitt aber zugleich den Boiotern die Waſſerverbindung mit der Korinthia gänzlich ab, [33]) ſetzte die Spartiaten in den Stand, Boiotien und Attika ernſtlich zu bedrohen, — vielleicht endlich einen günſtigen Frieden zu erzwingen. So brach denn Ageſilaos (wohl noch im Juni des J. 392 v. Chr. zu Ende von Ol. 96, 4.) [34]) mit einem lakedaimoniſch-peloponneſiſchen Heere abermals nach dem Iſthmos auf; von zahlreichen korinthiſchen Flüchtlingen, die ſich in Sparta, Sikyon und Lechaion mit ihm vereinigten, und wahrſcheinlich auch von ſeinem Xenophon [35]) begleitet. *) Ehe er ſich anſchickte, ſeine militäriſchen Pläne auszuführen, wollte er noch ſeinen korinthiſchen Freunden die Möglichkeit verſchaffen, die iſthmiſchen Spiele dieſes Jahres, deren Feier (zu Ende von Ol. 96, 4. oder zu Anfang von Ol. 97, 1.) [36a]) nahe bevorſtand, zu begehen. Er erreichte den heiligen Bezirk des Poſeidon auf der Landenge [36b]) in dem Augenblicke, wo die Argeier, (wie wir ſahen, zur Zeit die Herren von Korinth,) ſich anſchickten, mit ihren Schützlingen das Feſt zu eröffnen. Schon waren ſie im Begriff, dem Poſeidon das übliche feierliche Opfer darzubringen, da rückten von Weſten die Krieger des Ageſilaos heran. Da laſſen denn Argeier und Korinthier ihr Opfer im Stich und flüchten in aller Eile auf dem Umweg über Kenchreai nach der Stadt.

*) So iſt wohl nicht mit Unrecht von Grote, history of Greece, Vol. IX. pag. 482. (vgl. pag. 492.) vermuthet worden.

Ageſilaos ſeinerſeits hielt es nicht für angemeſſen, die Fliehenden zu verfolgen. Er begnügte ſich mit harmloſem Spott über die Feigheit der Argeier, die es nicht gewagt hätten, „das erhabene Vorrecht des Vorſitzes bei den Iſthmien mit den Waffen zu verfechten!“ Nun brachte er ſelbſt dem Poſeidon Opfer dar, beſetzte dann mit ſeinen Truppen die Umgegend des Heiligthums und machte es auf dieſe Art den Flüchtlingen möglich, die Iſthmien in voller Sicherheit nach herkömmlicher Weiſe zu feiern. Drei Tage verweilte der König auf dem Iſthmos; dann brach er gegen das Peiraion auf. Kaum aber hatte er das Heiligthum verlaſſen, ſo kehrten die Argeier und ihre Schützlinge von Korinth zurück, um das Feſt nun auch ihrerſeits zu begehen. [37])

Inzwiſchen erkannte Ageſilaos, daß die Einnahme des Peiraion keine leichte Sache war. Die Verbündeten wußten ohne Zweifel um ſeine Abſichten und hatten daher die oben beſchriebene Poſtenkette ſtark beſetzt. Namentlich befand ſich zur Zeit Iphikrates mit ſeinen Peltaſten in dieſem Gebiet. Da beſchloß denn der König, den Feind mit Liſt zu bekämpfen. Er ließ ſeine Truppen in aller Ruhe das ſogenannte Frühmahl verzehren; dann verließ er Angeſichts der Gegner die Peraia und marſchirte direkt auf Korinth, um die Verbündeten glauben zu machen, als ſtehe er mit einer Partei in der Stadt in verrätheriſchem Einvernehmen. Was er wünſchte, traf ein. Die Bürger von Korinth, (von denen ohnehin viele zur zweiten Feier der Iſthmien ausgezogen ſein mochten,) fürchteten, im Hinblick auf die Paſimelos-Scenen des vorjährigen Sommers, in der That verrathen zu werden. Sie ließen daher den Iphikrates ſofort durch Eilboten nach ihrer Stadt zurückberufen, der denn auch in der nächſten Nacht mit dem größten Theile ſeiner Söldner nach Korinth aufbrach und, ohne auf die lakedaimoniſchen Truppen zu ſtoßen und von denſelben aufgehalten zu werden, bei dem Lager der letzteren vorüberzog.

Kaum hatte Ageſilaos ſich davon überzeugt, daß Iphikrates nach Korinth marſchirt war, ſo wandte er ſich gleich am frühen Morgen wieder gegen Peiraion. Schwach beſetzt, wie er nun war, ſollte der ganze Bezirk durch einen combinirten Angriff mit einem Schlage genommen werden. Der König ſelbſt ſchlug mit dem größeren Theile ſeines Heeres den Weg ein, welcher an der Küſte der Bucht von Lechaion hin nach dem Cap Heraion führte, machte aber vorläufig bei Therma (j. Lutraki) [38a]) Halt, wo er auch übernachtete. Inzwiſchen ließ er aber eine Mora auf beſchwerlichen Gebirgswegen die ſteilſten Gipfel der Geraneia erſteigen, welche den Platz Peiraion beherrſchten. Das

Nachtquartier dieſer Truppen auf den unwirthlichen, mit dichten Nadelholzwaldungen bedeckten Höhen ſchien ſehr unbehaglich werden zu müſſen. Die Soldaten waren des heißen Sommers halber nur ſehr leicht bekleidet. Nun ward es mit Sonnenuntergang auf der Geraneia *) ſehr kalt; dazu fiel gegen Abend Regen und Hagel. Die Lakedaimonier, die kein Mittel hatten, um Feuer anzumachen, fingen an jämmerlich zu frieren. Ageſilaos aber, der das vermuthete, ließ ihnen durch zehn Männer die nöthigen glühenden Kohlen in irdenen Töpfen hinauftragen, und bald loderten an vielen Stellen des Gebirges mächtige Wachtfeuer auf. [38 h]) Dieſer Anblick erregte bei der ſchwachen Beſatzung und der Bevölkerung von Peiraion ungeheuren Schrecken. Und als dieſelben nun erſt beim Grauen des Morgens deutlich erkannten, daß (ſo ſcheint es) der Feind die Feſtung Peiraion umgangen hatte, da verloren ſie allen Muth. An eine Vertheidigung der Schanzen dachte Niemand mehr. Beſatzung und Einwohner des Platzes und der Umgegend, — Männer und Weiber, Freie und Sklaven, — flüchteten mit dem größten Theile ihrer Heerden in aller Eile nach dem (oben erwähnten) Tempel der Here Akraia.

Inzwiſchen ſtieg die Mora in der Morgenfrühe, um dieſe Flüchtlinge unbekümmert, von den Höhen herab, eroberte, anſcheinend ohne Mühe, das feſte Oinoë und machte hier und in der nun völlig ſchutzloſen Umgegend reiche Beute, namentlich an Lebensmitteln. Gleichzeitig war Ageſilaos ſelbſt mit der Hauptmacht auf dem Küſtenwege nach dem Heratempel aufgebrochen. Sein Erſcheinen entmuthigte die unglücklichen Flüchtlinge dermaßen, daß ſie ſich ihm ohne Weiteres auf Gnade oder Ungnade ergaben. Ihr Schickſal war traurig genug. Derſelbe Ageſilaos, der noch vor zwei Jahren den Tod der tapfern Feinde, welche in der Nemeaſchlacht gefallen waren, ſchmerzlich beklagt, — der ſich bisher im Kriege weit menſchlicher gezeigt hatte, als die meiſten helleniſchen Heerführer ſeines Zeitalters, ſcheute ſich jetzt nicht, gegen die mit ſo leichter Mühe beſiegten Gegner die ganze abſcheuliche Härte des griechiſchen Kriegsbrauches anzuwenden. Ageſilaos war hartherzig genug, diejenigen ſeiner korinthiſchen Gefangenen, die bei den Blutſcenen des Eukleiafeſtes vom J. 393 ſich betheiligt hatten, der Rache ihrer unverſöhnlichen Gegner, der flüchtigen Korinthier in ſeinem Gefolge Preis zu geben. Alle übrigen

*) Nach Kiepert (Atlas von Hellas Bl. X.) ſteigt das Gebirge Geraneia in dieſer Gegend bis zu einer Höhe von 3254′ auf.

Kriegsgefangenen, Männer und Frauen, sollten als Sklaven verkauft werden.

Das Glück des Agesilaos bereitete ihm eine noch größere Freude. Die friedliche Stimmung der Boioter und wohl auch der Athener *) war durch das abermalige Erscheinen eines starken lakedaimonischen Heeres auf dem Isthmos nur noch gesteigert worden. Und in der That waren an dem Morgen der Einnahme des Heraion (so scheint es) Gesandte verschiedener feindlicher Städte, namentlich von Theben, bei dem Heere des Agesilaos eingetroffen, um mit dem letzteren Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Da machte sich nun Agesilaos, von stolzem Siegesgefühl aufgebläht, das armselige Vergnügen, die verhaßten Thebaier zu demüthigen, indem er ihre Anwesenheit vollständig ignorirte. Obwohl der Spartiat Pharax, ihr Prokenos, sich bei dem König für sie verwendete, so weigerte sich doch der letztere, die Gesandten auch nur vorzulassen, wollte überhaupt zur Zeit noch gar keine Notiz von ihnen nehmen. Aber die Strafe für diesen Uebermuth folgte schnell. Noch saß Agesilaos, durch seinen leichten Sieg beglückt, in einem der zeltartigen Gebäude, welche den Strand der Hafenbucht des Heraion **) rings umgaben, und schaute in der heitersten Laune seinen Soldaten zu, welche sich mit der Beute des Peiraion bereicherten und die unglücklichen Gefangenen in langen Zügen aus dem Tempel führten. Da sprengte plötzlich in vollem Galopp ein Reiter auf schaumbedecktem Rosse heran. Die Fragen, mit denen ihn viele der lakedaimonischen Soldaten und Offiziere bestürmten, wies er kurz zurück und machte erst in der Nähe des Königs Halt. Hier sprang er rasch vom Pferde und brachte voll tiefer Trauer dem Agesilaos allein die schauerliche Kunde von dem schweren Unglück, welches die in Lechaion garnisonirende Mora so eben betroffen. Diese Mora hatte, (wie es scheint, an demselben Morgen, wo das Heraion sich ergab,) [38 d]) die nach altem Herkommen zur Feier der Hyakinthien nach Hause ziehenden amyklaiischen Krieger des lakonischen Heeres, zum Schutz gegen einen Angriff der Korinthier, bis auf 20—30 Stadien Entfernung von Sikyon begleitet. Auf dem Rückwege marschirte der Polemarch unvorsichtig genug dicht an den Mauern von Korinth vor-

*) Vgl. oben die Note zu S. 106.

**) Diese Hafenbucht lag an der Ostseite des Heratempels. Hier landeten die Schiffe von Sikyon und Lechaion, und betrieb man den Verkehr mit den Bewohnern der Nachbarschaft des Heraion, überhaupt des Peiraion. [38 c])

bei. Hier nun ward die Mora, etwa 600 Hopliten stark, von den Peltasten des kühnen Iphikrates, — den die attischen Hopliten des Kallias vortrefflich unterstützten, — plötzlich angegriffen, von Lechaion abgedrängt, endlich beinahe gänzlich vernichtet. In der höchsten Noth, so darf man wohl vermuthen, war jener Reiter nach dem Heraion abgesandt worden. [39]) In der That beschloß Agesilaos zu versuchen, ob noch etwas zu retten sei; mindestens aber sich durch Waffengewalt in den Besitz der Leichen der Erschlagenen zu setzen. Kaum hatte er die Unglücksbotschaft vernommen, so sprang er auf, ergriff seinen Speer und ließ die Polemarchen, die „Pentekosteren," und die Befehlshaber der Hülfstruppen durch den Herold zusammenberufen. Die Truppen hatten seit ihrem Aufbruche von Therma noch keine Zeit gehabt, das Frühmahl einzunehmen. Die Offiziere erhielten daher Befehl, ihre Soldaten so schnell als möglich speisen zu lassen, dann aber ungesäumt nach Korinth aufzubrechen. Agesilaos selbst nahm sich nicht einmal die Zeit um zu essen. In Begleitung der Damosia, (der königlichen Zeltgenossenschaft,) und der marschfertigen Wachen [40 a]) zog er ohne Aufenthalt seinen unglücklichen Waffenbrüdern zu Hülfe. Bereits hatte er Therma passirt und die Strandebene von Korinth betreten, da begegneten ihm drei neue Reiter und brachten ihm die für die stolzen Spartiaten so demüthigende Kunde, daß der Rest der geschlagenen Mora die Leichen und die Bestattung der Gefallenen bereits durch einen Vertrag von den Siegern erkauft habe. Da war denn augenblicklich nichts mehr zu thun. Agesilaos ließ daher seine ermüdeten Krieger Halt machen und gewährte ihnen eine kurze Rast. Dann führte er sie nach dem Heraion zurück und ließ am folgenden Morgen — ein kläglicher Trost! — die Gefangenen verkaufen. [40 b])

Die Niederlage der Mora bei Lechaion war ein harter Schlag, nicht weniger für die Spartiaten überhaupt, wie für die Pläne des Königs. Die spartiatische Waffenehre vor Allem war schwer verletzt. Nun lag es klar am Tage, daß die Peltasten, diese von den stolzen Spartiaten bisher so geringschätzig behandelten Soldknechte, — sogar das beste schwere Fußvolk von ganz Griechenland zu besiegen vermochten, wenn sie nur gut geführt wurden und sich auf eine tüchtige Hopliten-Reserve stützen konnten. Materiell war der Verlust der Spartiaten wohl kaum geringer, als einst in dem Gefecht von Sphakteria. [40 c]) Agesilaos aber sah sich nun genöthigt, auf alle Vortheile zu verzichten, welche ihm die Eroberung des Peiraion zu versprechen schien. Schon am Morgen nach der Rückkehr von Therma mußte

er erkennen, wie sehr das Gefecht von Lechaion den Muth seiner Feinde gehoben hatte. Jetzt nemlich fand es der König für passend, die boiotischen Gesandten endlich vorzulassen. Die letzteren vergalten ihm aber den Hohn von gestern. Als Agesilaos sie nach dem Zweck ihrer Anwesenheit fragte, gedachten sie des Friedens mit keinem Worte, baten den König nur um die Erlaubniß, die boiotischen Truppen in Korinth besuchen zu dürfen. Da ergrimmte Agesilaos und sprach mit höhnischem Lachen: „Ich verstehe wohl, was ihr meint. Ihr wollt den Triumph eurer Freunde mitansehen, euch überzeugen, was sie gewonnen! Bleibt jetzt bei mir; ich selbst will euch morgen mit nach Korinth nehmen, — da könnt ihr sehen, was euer Sieg werth ist!“ [41]) In der That brach Agesilaos am folgenden Tage mit seinem ganzen Heere, (nur in Oinoë blieb eine Besatzung zurück,) nach Korinth auf und verheerte in seinem Zorn, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, die ohnehin schon hart mitgenommene Umgegend dieser Stadt bis unter die Mauern auf wahrhaft barbarische Weise: die letzten Obstbäume wurden umgehauen, die Felder durch Feuer verwüstet. Nur das Siegeszeichen blieb unangetastet, welches Iphikrates bei Lechaion errichtet hatte. Dann schlug Agesilaos bei Lechaion ein Lager auf und schickte die Gesandten der Thebaier, ohne sie nach Korinth gehen zu lassen, zu Schiffe von Lechaion nach Kreusis. [42]) Wie lange der König noch in der Nähe von Korinth verweilte, erfahren wir nicht. Weitere Unternehmungen gegen die Verbündeten versuchte er aber mit seinen, durch die Niederlage ihrer Waffenbrüder in tiefe Trauer versetzten, Truppen [43 a]) nicht mehr. In Lechaion blieb an Stelle der unglücklichen Mora eine andere vom Heere des Königs zurück. Der Rest jener Abtheilung schloß sich dem großen Heere an, welches Agesilaos (wohl gegen Ende des Juli 392) über Sikyon, Orchomenos, Mantineia und Tegea nach Lakonien zurückführte. Genau bekannt mit der nichts weniger als wohlwollenden Stimmung vieler peloponnesischen Bundesgenossen, namentlich einiger der arkadischen Städte, suchte er den letzteren den kläglichen Zustand der geschlagenen Mora nach Kräften zu verbergen. Er brach daher auf seinem Marsche regelmäßig noch vor Tagesanbruch aus den Quartieren auf und rückte erst mit Sonnenuntergang in die Städte, in denen er übernachten mußte, ein. Ja, weil er von Seiten der Mantineer sogar Ausbrüche hämischer Schadenfreude erwartete, so wollte er diesen sein Heer nicht einmal zeigen. Obwohl er Orchomenos, sein letztes Nachtquartier vor Mantineia, schon mit Tagesanbruch verließ, so marschirte er auf dem kurzen

zen Wege *) von hier bis Mantineia so langsam, daß es ihm möglich ward, an letzterer Stadt unter dem Schutz der Dunkelheit unbemerkt vorüberzuziehen. — Nach dem Abmarsch des Königs von Lechaion vertrieb Iphikrates auch die lakedaimonischen Besatzungen aus Sidus, Krommyon und Oinoë. So verblieb denn den Spartiaten am Isthmos nach so vielen Kämpfen nichts als Lechaion und die blutgetränkte Bresche in den langen Mauern. [43b])

---

§. 2.

Agesilaos in Akarnanien. — Der Friede des Antalkidas.

Der Krieg am Isthmos wurde (s. S. 118.) seit dem Rückzuge des Agesilaos noch schlaffer denn zuvor geführt. Was aber den König angeht, so ist er nach dem Sommerfeldzuge des J. 392, welcher — wenn wir die geschickten Bewegungen ausnehmen, die ihn so schnell und mühelos zum Meister des Peiraion machten, — seinen Ruhm nicht gerade vermehrt hatte, viele Jahre lang nicht wieder in diesen Gegenden erschienen. Dagegen bot sich ihm nicht lange nach der Heimkehr von Korinth eine schöne Gelegenheit, seine Kriegstüchtigkeit auf einem neuen Schauplatze zu erproben.

Die Achaier hatten seit einigen Jahren angefangen, die Schwäche der in jener Zeit noch ziemlich machtlosen Bevölkerung von Aitolien zu benutzen und sich auf der Küste dieses Landes festzusetzen. Ob sie schon damals auch Naupaktos besaßen, ist nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. [44]) Dagegen wissen wir, daß sie sich der Stadt Kalydon und der zugehörigen Landschaft bemächtigt, dieselbe in ihren Bund aufgenommen hatten. Dadurch aber erregten sie die Eifersucht der benachbarten Akarnanen. Vielleicht waren die letzteren durch diesen Umstand sogar bestimmt worden, **) sich dem Bündniß gegen Sparta anzuschließen. Gegenwärtig aber machten sie den Versuch, mit Hülfe einiger athenischen und boiotischen Soldaten, die noch dazu durch ein athenisches, bei Oiniadai stationirtes Geschwader unterstützt wurden, [45a]) die Achaier wieder von der aitolischen Küste zu vertreiben, und bedrängten Kalydon mit aller Macht. [45b]) Zu schwach, um gleichzeitig diesen Feinden erfolgreichen Widerstand, und dabei auch

*) Orchomenos mochte etwa zwei deutsche Meilen von Mantineia entfernt sein.

**) Vgl. oben S. 74.

den Lakedaimoniern Heeresfolge leisten zu können, baten die Achaier in Sparta um Hülfe. Sie machten die Ephoren auf ihre schlimme Lage aufmerksam; erinnerten an die Treue, mit welcher sie die Spartiaten in den letzten Kriegen unterstützt hatten, [46a] — und gaben nicht undeutlich zu verstehen, daß sie, falls man ihnen die verlangte Unterstützung verweigern sollte, sich von dem peloponnesischen Bunde lossagen würden. Diese Drohung that ihre Wirkung. Die Spartiaten beschlossen, den Achaiern gegen ihre Feinde Hülfe zu leisten. Agesilaos sollte den bevorstehenden Feldzug leiten. [46b])

Wahrscheinlich im Frühling oder Sommer des J. 391 [47]) brach der König mit zwei lakedaimonischen Moren und einer entsprechenden Anzahl peloponnesischer Bundestruppen [48a]) nach Achaja auf. Hier zog er das Gesammt-Aufgebot der Achaier an sich und setzte nach dem Gebiet von Kalydon über. [48b]) Die Nachricht von seiner Landung erregte in Akarnanien großen Schrecken, befreite zunächst Kalydon von seiner Bedrängniß. Die akarnanischen Bauern aber flohen nach den festen Städten und Bergschlössern.*) Einen Theil ihrer Viehheerden trieben sie nach den höheren Punkten ihrer Gebirge; die Hauptmasse dagegen nach den Ufern eines See's an den entlegensten Gränzen ihres Landes, um diesen ihren Reichthum vor den Peloponnesiern zu sichern. [48c]) Sobald Agesilaos die Gränze von Akarnanien erreicht hatte, so schickte er an die zu Stratos am Acheloos tagende Bundesversammlung der akarnanischen Stämme [49a]) eine Gesandtschaft. Er verlangte, „die Akarnanen sollten sich der Feindseligkeiten gegen die Achaier enthalten, die Verbindung mit den Athenern und Boiotern aufgeben, und dafür Bundesgenossen der Lakedaimonier werden. Wollten sie das nicht, so würde er ihr ganzes Land Schritt für Schritt planmäßig verwüsten!" Da die Feinde sich nicht bewogen fühlten, auf dieses Ansinnen einzugehen, so begann Agesilaos seine Drohung auszuführen und verheerte in der damals üblichen barbarischen Weise zunächst die Niederungen so systematisch, daß er unter Anderem die Obstbäume mit der Wurzel ausreißen ließ. Um aber die Akarnanen sicher zu machen, rückte er mit ganz ungewöhnlicher Langsamkeit vor. Das Heer legte täglich nur eine Strecke von 10 oder 12 Stadien **) Weges zurück. In der That begannen die Feinde den König, der mit so schneckengleicher Langsamkeit operirte, zu verachten. Furchtlos

*) Vgl. unten Anm. 53.

**) Eine Viertelmeile, oder eine V. und 6 Minuten Weges.

als ob der tiefſte Friede im Lande walte, fingen die Bauern in den entlegenern Gegenden an, wieder an ihre Feldarbeiten zu gehen, das Vieh von den Gebirgen herabzutreiben. Das hatte Ageſilaos erwartet. Die Akarnanen ſchienen vollſtändig eingeſchläfert zu ſein; da beſchloß er einen Hauptſchlag auszuführen. Am fünfzehnten oder ſechszehnten Tage nachdem er die Gränze überſchritten, verſammelte er in der Frühe ſein ganzes Heer, opferte, und brach dann mit der größten Schnelligkeit nach dem von ſeinem Lager noch 160 Stadien (vier deutſche Meilen) entfernten See auf, in deſſen Nähe ſich, wie wir wiſſen, die meiſten Heerden der Akarnanen befanden.[49b]) So raſch marſchirten die Lakedaimonier, daß ſie die Thalebene des See's[49c]) noch vor Sonnenuntergang erreichten. Hier fiel ihnen nun ungeheure Beute in die Hände. Vieh jeder Art, vor Allem wohlgenährte Rinderheerden und vortreffliche Pferde; dazu auch eine Maſſe von Gefangenen. Was die Peloponneſier nicht für ſich behielten, das ließ Ageſilaos verkaufen, namentlich die erbeuteten Menſchen. Auch diesmal werden ihm, wie einſt in Aſien (und wohl auch auf dem Zuge nach Peiraion,) Kaufleute und Spekulanten in Menge gefolgt ſein, um an ſeinen Erfolgen Theil zu nehmen. Dieſer Schacher ward am Tage nach der Ankunft des Heeres am See betrieben; es ſollte ein Raſttag für die Truppen ſein.[49d])

Inzwiſchen hatte die Nachricht von dem glücklichen Raubzuge des Königs die Akarnanen aus ihrer thörichten Ruhe aufgeſchreckt. Sie zogen nun in großen Schwärmen dem See zu, um an den kühnen Eindringlingen Rache zu nehmen. Ihre zahlreichen und tüchtigen leichten Truppen waren in der That ſehr gefährliche Gegner für die Peloponneſier. Ageſilaos hatte ſein Lager auf dem Abhange eines der Berge aufgeſchlagen, welche den See und die Seebene rings umſchloſſen. Da erſchienen denn die Akarnanen auf den Gipfelhöhen dieſes Berges und beunruhigten die Peloponneſier unabläſſig durch Wurfſpieße und Schleudergeſchoſſe. Die Truppen des Königs vermochten ſich vor dieſem Angriff nicht zu ſchützen und konnten doch auch den leichtfüßigen Feinden in ihren ſichern Stellungen nichts anhaben. Sie ſahen ſich daher am Abend (des Raſttages) genöthigt, das Lager in die Thalebene zu verlegen.[50])

Während der Nacht ließen die Akarnanen ihre Feinde allerdings in Ruhe, aber nur um denſelben am nächſten Morgen einen heißen Empfang zu bereiten. Ageſilaos fand es nemlich für angemeſſen, an dieſem Morgen ſeinen Rückzug aus dem gefährlichen Keſſelthale anzutreten. Um die ringsumſchließenden Gebirge zu paſſiren, mußte

sich sein Heer durch einen langen, steilen und beschwerlichen Engpaß hindurchwinden. Nun hatten die Akarnanen mit ihren leichten Truppen die Höhen, welche diesen steilen Weg aus dem Seethale und weiter durch die Berge beherrschten, besetzt und überschütteten die aus der Ebene emporsteigenden Peloponnesier mit einem Hagel von Geschossen. Zuweilen stiegen sie selbst bis auf die Vorsprünge der Berge dicht am Wege herab und belästigten den Feind. Reiterei und Hopliten der Peloponnesier konnten den schnellfüßigen, leichtbewaffneten Akarnanen, denen auf diesem Terrain nur schwer beizukommen war, wenig oder gar keinen Schaden thun. Und bald stockte der ganze Zug.[51]) In diesem bedenklichen Augenblicke rettete des Agesilaos Umsicht das Heer. Der König erkannte, daß es kaum möglich sein würde, den Marsch durch die Engpässe ohne ungeheuren Verlust fortzusetzen. Da bemerkte er, daß einer der Berge auf der linken Seite des Weges weniger steil als die übrigen Höhen, und für Hopliten, ja selbst für die Reiterei nicht unzugänglich war. Und gerade hier hatte sich die Hauptmasse der Akarnanen, Hopliten wie Leichtbewaffnete, zusammengedrängt. Da beschloß denn Agesilaos, die Feinde hier zum Kampfe zu stellen und sich so den Weg über das Gebirge zu bahnen. Er gebot daher Halt; und während sich seine Truppen zur Schlacht ordneten, opferte er, wie es die Sitte der Spartiaten war, wenn ein Treffen bevorstand.[52a]) Während das geschah, kamen Haufen leichtbewaffneter Akarnanen den Peloponnesiern ganz nahe und verwundeten eine Menge der letzteren mit Pfeilen, Wurfspießen und anderen Geschossen. Kaum aber hatte der König das Opfer vollendet, so gab er das Zeichen zum Angriff. Auf seinen Befehl schwärmten die lakedaimonischen Hopliten der fünfzehnten Altersklasse aus[52b]) und stürzten sich, unterstützt von der Reiterei, mit Ungestüm auf den Feind. Agesilaos selbst folgte mit den übrigen Truppen langsam nach. Die leichten akarnanischen Schaaren versuchten es eine Zeit lang, die Peloponnesier durch Plänkelgefechte aufzuhalten. Bald aber sahen sie sich zur Flucht genöthigt; sie versuchten es nun, sich nach dem Gipfel des Berges zu retten, wo ihre Hopliten und die Masse des leichten Volkes sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten. Aber auf diesem Rückzuge erlitten sie von den rasch und heftig nachdrängenden Peloponnesiern schwere Verluste. Nun unternahmen es die übrigen akarnanischen Truppen auf der Höhe allerdings, die unaufhaltsam vordringenden Feinde zurückzuwerfen, indem sie ihre Geschosse und Speere auf dieselben schleuderten. Sie verwundeten und tödteten auch mehrere Pferde und Reiter; das kümmerte aber die tapfern Peloponnesier wenig.

Und als erſt die lakedaimoniſchen Hopliten die Höhe des Gebirges erreicht hatten, da wagten es die Akarnanen nicht, ihren furchtbaren Lanzenſtoß abzuwarten. Sie flohen in wilder Haſt von dannen und verloren auf ihrem eiligen Rückzuge noch viele Leute. Dreihundert akarnaniſche Leichen bedeckten das Schlachtfeld. [52c])

Nun konnte Ageſilaos, nachdem er, wie billig, ein Siegeszeichen aufgeſtellt hatte, ſeinen Marſch durch das Gebirge ungeſtört fortſetzen. Dann durchzog er Akarnanien nach allen Richtungen und verheerte das ganze Land mit Feuer und Schwerdt. Von den Städten und Burgen aber, welche er auf den Wunſch der Achaier angriff, vermochte er keine einzige zu erobern. In ſolcher Weiſe verlief der Sommer. Beim Eintritt der herbſtlichen Zeit fand es der König nun zweckmäßig, das verwüſtete Land wieder zu verlaſſen. Damit waren aber die Achaier durchaus nicht zufrieden; ſie machten gar kein Hehl daraus, daß nach ihrer Anſicht Ageſilaos bis jetzt eigentlich gar Nichts ausgerichtet habe. Nun verlangten ſie, der König ſollte wenigſtens noch einige Wochen im Lande bleiben, um die Akarnanen an der Beſtellung ihrer Felder, an der Ausſaat des Wintergetreides zu hindern. Das hielt Ageſilaos aber für ſehr unzweckmäßig. Er meinte, wenn man die Feinde jetzt ihre Aecker beſtellen ließe, ihnen aber — und das ſei ſeine Abſicht! — im nächſten Frühjahre mit einer Erneuerung des Krieges drohte, ſo würden ſie dann ſchon aus Rückſicht auf ihre Erndten ſich zum Frieden entſchließen. Der Erfolg bewies, daß die Vermuthungen des Königs begründet waren. Zur Zeit aber verließ Ageſilaos Akarnanien, um nach Sparta zurückzukehren. Weil ihm nun die atheniſchen Kriegsſchiffe bei Oiniadai die Ueberfahrt von Kalydon nach Achaja verwehrten, ſo ſuchte er den ſchmalen Sund von Rhion zu erreichen. Um dahin zu gelangen, mußte er durch die unwegſamen Waldgebirge von Aitolien marſchiren, wo die kriegeriſche Bevölkerung dieſes Landes ſein Heer leicht in eine höchſt bedenkliche Lage hätte bringen können. Aber die Aitoler, damals wie ſpäter nach dem Beſitz von Naupaktos lüſtern, hofften durch Vermittelung des Ageſilaos dieſe Stadt zu gewinnen, (eine Hoffnung, die freilich nicht in Erfüllung ging,) und ließen darum die Peloponneſier unbehindert nach Antirrhion ziehen, wo dieſelben dann ohne Aufenthalt die Meerenge paſſirten. [53])

Ageſilaos hatte den Achaiern verſprochen, im nächſten Jahre wieder nach Akarnanien zu gehen. Und in der That ſchickte er ſich gleich beim Anbruch des Frühlings 390 v. Chr. an, von Neuem in das unglückliche Land einzufallen. Soweit ließen es die Akarnanen

aber nicht kommen. Sie hatten schon im vorigen Sommer ungeheure Verluste an Hab und Gut erlitten; nun mochten sie diesmal ihre Erndte nicht der Verwüstung Preis geben. Sie schickten daher bei Zeiten Gesandte nach Sparta, versprachen, die Achaier in Kalydon künftig nicht mehr zu belästigen, von dem korinthischen Bunde abzulassen, und in die peloponnesische Symmachie einzutreten. Unter diesen Bedingungen wurde ihnen denn auch der Frieden gewährt. Und bis zur Schlacht von Leuktra sind dann, so scheint es, die Akarnanen Bundesgenossen der Lakedaimonier geblieben. [54])

Der Feldzug nach Akarnanien blieb, soviel wir wissen, für geraume Zeit die letzte kriegerische Unternehmung des Agesilaos. Dagegen gestalteten sich innerhalb der nächsten drei Jahre nach seiner Rückkehr vom Acheloos die hellenischen Angelegenheiten in einer Weise, welche dem König die Möglichkeit eröffnete, auf die Schicksale von ganz Griechenland einen außerordentlich bedeutenden, bald den entscheidenden Einfluß auszuüben. Es war dies eine Folge der eigenthümlichen Wendung, welche nicht lange nach des Agesilaos isthmischen Zügen der korinthisch-persische Krieg nahm.

Der Kampf auf dem griechischen Festlande beschränkte sich Seitens der peloponnesischen Symmachie, — wenn wir den Raubzug des jungen Agesipolis nach Argos (im Sommer des J. 390) [55]) ausnehmen, — wieder auf unbedeutende Streifzüge und Plünderungen der korinthischen Flüchtlinge und der lakedaimonischen Besatzungen von Sikyon und Lechaion in dem Gebiet von Korinth. Die Thatkraft der Verbündeten aber ward durch die Abberufung des trefflichen Iphikrates vom Isthmos (im J. 391) [56]) gelähmt. Ueberhaupt nahm die Einigkeit der gegen Sparta alliirten Staaten, und mehr noch ihr Eifer für den Landkrieg allmählig ab, seitdem man von Sparta anscheinend nichts Bedeutendes mehr zu fürchten hatte. Mehr noch, seitdem die reichen Geldunterstützungen von Seiten der Perser aufhörten, und seit es sich immer deutlicher herausstellte, daß auch dieser Krieg, wie früher der peloponnesische, seine Entscheidung zur See oder an den Küsten von Asien finden würde.

Nicht alle Staatsmänner der Spartiaten theilten den glühenden Haß des Agesilaos gegen Theben. Wenn auch, wie ich oben andeutete, die leidenschaftliche Feindschaft, welche die trotzigen Veteranen des peloponnesischen Krieges gegen Athen gehegt hatten, seit der Schlacht von Aigospotamoi allmählig milderen Gefühlen gewichen

war, so gab es doch in Sparta eine starke Partei, welcher die schweren Verluste nach der Niederlage von Knidos, und die innige Verbindung, die seit dem J. 393 zwischen Athen und Persien bestand, große Besorgnisse einflößten. Pharnabazos freilich hatte nicht viel gegen Lakonien ausrichten können. Nun aber richtete Konon die athenischen Hafenmauern wieder auf, versuchte er es, seiner Vaterstadt einen Theil ihrer alten Verbündeten wieder zuzuführen, begannen die Athener selbst mit Eifer, ihre Marine wiederherzustellen. Bei Fortsetzung des Krieges konnte die Verbindung der kühnen attischen Seeleute mit Persien in der That die Lakedaimonier in die bedenklichste Lage versetzen; noch dazu, wenn man dabei den kostspieligen und aufreibenden *) Landkrieg um die Herrschaft über Griechenland nicht aufgeben wollte. Des Agesilaos zweideutiger Sieg bei Koroneia hatte in keiner Weise eine Entscheidung herbeigeführt; und in den mörderischen Kämpfen am Isthmos wurden eine Menge tüchtiger Kräfte verbraucht, ohne daß doch ein entsprechender Erfolg zu ersehen gewesen wäre.

Die politischen Parteiungen unter den Spartiaten dieses Zeitalters sind freilich nicht immer mit voller Deutlichkeit zu erkennen. Das aber scheint gewiß zu sein, daß Agesilaos jetzt wie später eifrig an der Kriegsfahne festhielt, vor Allem die Macht seines Staates ungeschmälert erhalten wissen wollte. Er konnte jedoch nicht hindern, daß die friedlicher Gesinnten allmählig mehr Einfluß gewannen. Es scheint nun diese Partei, den verbündeten Hellenen gegenüber, Concessionen nicht abgeneigt gewesen zu sein; [57]) vor Allem aber lag ihr daran, die gefährliche Verbindung der Athener mit Persien zu zerreißen, das frühere freundschaftliche Verhältniß der Spartiaten zu dem Großkönig wiederherzustellen. An ihrer Spitze stand, so scheint es, Antalkidas, der Sohn des Leon. Plutarch [58]) nennt diesen Mann einen persönlichen Feind des Agesilaos, und giebt als Hauptmotiv seiner politischen Haltung die Absicht an, das Ansehn des Königs zu schmälern, der seinen Ruhm und seine Macht vorzugsweise dem Kriege verdankte. Es ist allerdings möglich, daß Rücksichten dieser Art auf die Handlungsweise des Antalkidas einwirkten. Doch hat Plutarch vielleicht erst aus der politischen Gegnerschaft dieses Staatsmannes auf eine persönliche Antipathie gegen Agesilaos geschlos-

*) Man bedenke z. B., daß die Spartiaten damals nicht allein in den Feldzügen nach dem Isthmos ihre Kraft erschöpften, sondern auch fortdauernd Besatzungsmoren im boiotischen Orchomenos, in Sikyon und Lechaion unterhalten mußten. Vgl. auch Anm. 56.

sen, — oder es hat sich eine solche Feindschaft aus der politischen Stellung beider Männer allmählig entwickelt. Es ist indessen auch möglich, daß Antalkidas ein Anhänger des verstorbenen Lysandros war, und daß der König ihn nicht zu versöhnen vermocht hat. Und mit Lysandros hatte Antalkidas gar Manches gemein. Wir lernen ihn als einen schlauen und gewandten Unterhändler kennen, der es verstand, durch ein feines, einschmeichelndes Wesen, — wie es Männern vom Schlage des Kallikratidas so sehr zuwider war, — das Vertrauen der Perser zu gewinnen. Wie Lysandros, bezweckte auch er, mit dem Großkönig Freundschaft zu halten, um dann mit persischer Hülfe die Stellung des spartiatischen Staates in Europa zu sichern. Darin aber wich er von jenem gewaltigen Staatsmann ab, daß er sich nicht mehr scheute, die Hellenenstädte in Asien, deren Behauptung durch lakedaimonische Kraft nicht mehr möglich schien, nun auch vollständig und rücksichtslos aufzugeben, und um diesen Preis die persische Freundschaft zu erkaufen. [59])

Die Ideen, welche Antalkidas vertrat, fanden in Sparta allmählig bedeutenden Anklang. Er ward in der That im Laufe des J. 392 v. Chr. [60]) von den Ephoren nach Sardeis gesandt, um den Tiribazos, der damals als Karanos in Kleinasien waltete, über Konons eigentliche Absichten aufzuklären, und zugleich Frieden und Bündniß mit den Persern in der oben angedeuteten Weise anzubahnen. [61]) Wie sich Agesilaos damals zu dieser Wendung der spartiatischen Politik verhalten hat, erfahren wir nicht mit Bestimmtheit. Darf man aus seiner späteren zähen Haltung nach dem Verlust von Messenien auf sein Benehmen in dieser Zeit schließen, so wird er nur mit dem höchsten Widerwillen auf den Gedanken einer vertragsmäßigen Schmälerung des spartiatischen Machtsystems eingegangen sein. Und mochte auch immer der rasche Abfall der asiatischen Hellenen von Sparta nach der Knidosschlacht die Sympathieen des Königs für diese seine früheren Schützlinge bedeutend geschwächt haben, — so war es doch zu schimpflich für ihn, schon jetzt seine Zustimmung zu der Aufopferung derselben Landschaften zu geben, deren Unabhängigkeit von Persien er so lange mit Erfolg verfochten hatte. So tief, das dürfen wir wohl zu seiner Ehre annehmen, war Agesilaos damals noch nicht gesunken, um sich schon jetzt anders als mit unwilligem Schweigen in das Unvermeidliche zu fügen. [62a])

Antalkidas versuchte es nun zunächst, — wie die Folge bewies, nicht ohne Glück, den Konon bei Tiribazos zu verdächtigen. Der Admiral, so sagte er, mißbrauche die Mittel des Großkönigs, um

die dem persischen Reiche so gefährliche Macht der Athener wiederherzustellen.[62b]) Inzwischen hatten die Verbündeten von der Reise des Spartiaten nach Sardeis gehört. Sofort schickten auch sie, — Athener, Boioter, Korinthier und Argeier, — um ihr Bündniß mit Persien besorgt, in Konons Begleitung Gesandte zu dem Karanos. Nun versuchte es Antalkidas, einen allgemeinen Frieden zu Stande zu bringen. Er erklärte dem Tiribazos und den Gesandten, „Sparta wünsche, mit Persien den Frieden auf Bedingungen abzuschließen, welche dem Großkönig genehm sein würden. Man wolle die hellenischen Landschaften in Asien dem König gänzlich überlassen. Dagegen sollten die sämmtlichen Inseln und alle Hellenen-Städte in Europa autonom sein!" — Diese Anträge gefielen natürlich dem Perser gar wohl; die hellenischen Gesandten aber mochten von einem solchen Frieden nichts wissen. Noch waren die Verbündeten, namentlich die Athener, nicht so kriegsmüde, um ohne Weiteres ihre Stammesbrüder in Asien den Persern rücksichtslos aufzuopfern. Und die von Antalkidas geforderte Autonomie aller hellenischen Städte mußte ihnen sehr bedenklich vorkommen. Allerdings läßt sich aus verschiedenen Anzeichen schließen, daß Antalkidas und seine Freunde nicht die Absicht hegten, unter dem Vorwand, die Autonomie der kleineren Städte zu sichern, in treuloser Weise diesen oder jenen hellenischen Staat bei gelegener Zeit mit Krieg zu überziehen und in Griechenland abermals eine brutale Gewaltherrschaft zu begründen. Die Verbündeten aber hatten damals gar keine Veranlassung den Spartiaten mit Vertrauen entgegenzukommen. Abgesehen davon, daß man ihnen gar keine bestimmten Garantieen gegen die Gefahr, nach Auflösung des korinthischen Bundes von der geschlossenen Macht der Spartiaten einzeln überfallen zu werden, bot, durchkreuzte die Forderung allgemeiner Autonomie ihre Lieblingswünsche. Athen mochte nicht auf den Besitz der Inseln Lemnos, Imbros und Skyros, — Argos nicht auf Korinth verzichten. Theben aber dachte weit eher daran, seine Herrschaft über die andern boiotischen Städte noch mehr zu befestigen, als denselben volle Selbständigkeit zuzugestehen.[63])

So zerschlugen sich denn diese Unterhandlungen; der improvisirte Friedenscongreß ging resultatlos auseinander. Tiribazos aber, den Antalkidas völlig für sich gewonnen hatte, grollte natürlich den Verbündeten wegen ihrer Weigerung, die Rechte des Großkönigs auf das asiatische Griechenland anzuerkennen. Die Athener aber betrachtete er wegen ihrer innigen Verbindung mit dem eben damals zum Abfall von Persien rüstenden kyprischen Euagoras mit ganz besonde-

rem Mißtrauen.[64a]) Eifrig bemüht, ihnen zu schaden und sich dem Antalkidas gefällig zu erweisen, ließ er den Konon sofort verhaften, beschenkte den schlauen Spartiaten mit bedeutenden Geldsummen, um eine stattliche lakonische Flotte ausrüsten zu können, — und reiste selbst nach dem königlichen Hoflager ab, um seinen Gebieter zum Abschluß eines Bündnisses mit Sparta zu bestimmen.[64b])

Soweit kam es aber damals noch nicht; vielleicht wirkte Pharnabazos den Spartiaten und dem Karanos entgegen.[65]) Inzwischen schickte der Großkönig als Verwalter der Karanie während der Abwesenheit des Tiribazos den Struthas nach Sardeis. Und dieser Perser, der wahrscheinlich Augenzeuge der Verheerungen des Agesilaos gewesen,[66a]) war von glühendem Haß gegen die Spartiaten erfüllt. Die Gunst, welche er ganz im Gegensatze zum Tiribazos nun wieder den Athenern und den anderen Verbündeten erwies; die neuen Gefahren, mit denen diese Freundschaft Lakonien zu bedrohen schien, veranlaßten die Lakedaimonier, den Thimbron mit einem Heere nach Ephesos zu schicken (anscheinend zu Anfang des J. 391) und die Statthalterschaft des Struthas mit Krieg zu überziehen. Thimbron kam allerdings nicht lange nach seiner Landung in einem Gefecht um.[66b]) Diphridas aber, sein Nachfolger, führte den Krieg nicht ganz ohne Erfolg. Und gleichzeitig mit der Sendung des letztern nach Asien hatten die Spartiaten, denen sich damals die Aussicht eröffnete, Rhodos wiedergewinnen zu können, eine Flotte nach dieser Insel abgehen lassen.[67])

Damit begann nun, — denn auch die Athener sandten jetzt ihre neugeschaffenen Kriegsgeschwader nach Asien, um den Unternehmungen der Spartiaten entgegenzuarbeiten, — ein erbitterter Seekrieg. Es genüge hier zu bemerken, daß diese Kämpfe den Landkrieg sehr schnell völlig in den Hintergrund drängten; daß ferner Seitens der Coalition die Athener die ganze Last des Seekrieges zu tragen, und seit dem J. 389 v. Chr. nicht allein in den asiatischen Gewässern zu fechten, sondern auch eine höchst lästige Fehde mit den Kapern der Aigineten und den bei Aigina stationirten Kriegsschiffen der Lakedaimonier zu bestehen hatten.[68]) Es bot aber dieser Krieg dem trefflichen Teleutias, Agesilaos' Bruder, der mit Recht zu den kühnsten Seehelden dieses Zeitalters und zu den besten Flottenführern, die Sparta überhaupt hervorgebracht hat, gezählt wird, die schönste Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Seine Kriegsthaten an den Küsten von Asien, und vor Allem der glückliche Angriff auf den Peiraieus im J. 388 v. Chr. erwarben ihm allgemeine Bewunderung. Sein frisches, energisches

Wesen, seine aufopfernde Sorge für das Wohl seiner Krieger sicherte ihm das unbedingte Zutrauen der Soldaten und Matrosen zu seiner Führung, und die leidenschaftliche Anhänglichkeit derselben an seine Person. [69])

Das Glück war indessen den Lakedaimoniern keineswegs überall günstig. Namentlich am Hellespont erlitten sie mehrmals bedeutende Verluste. Des lästigen und aussichtslosen Krieges überdrüssig, beschlossen sie endlich, zumal ihr Freund Tiribazos (wie es scheint seit 389) wieder in Sardeis befehligte, es wieder mit Unterhandlungen zu versuchen. Antalkidas ward daher für das J. 388 zum Nauarchen ernannt und begab sich im Frühling dieses Jahres nach dem asiatischen Kriegsschauplatze. [70]) In Ephesos angelangt, ließ er hier den Nikolochos, seinen Unterbefehlshaber, mit 25 Schiffen zurück und begab sich dann nach Sardeis. Die Vorschläge, welche er dem Karanos vorlegte, waren wesentlich dieselben, mit denen er schon im J. 392 aufgetreten. Tiribazos, den die Unterstützung, welche die Athener, unpolitisch genug, seit mehreren Jahren dem Euagoras in seinem Kriege gegen Persien gewährten, den Verbündeten noch mehr denn früher entfremdet hatte, nahm den Antalkidas sehr freundlich auf, begleitete ihn auch nach dem Hofe des Großkönigs, um die Annahme der lakedaimonischen Anträge zu befürworten. Und diesmal hatten die Spartiaten und Tiribazos den besten Erfolg. König Artaxerxes war sonst nicht gerade geneigt, etwas zu Gunsten der Lakedaimonier, die er gründlich verabscheute, zu thun. [71]) Inzwischen ließen ihm verschiedene Umstände gerade jetzt den Frieden unter den Hellenen als wünschenswerth erscheinen. [72]) Mehr noch wirkte das feine Benehmen des Antalkidas. Wie derselbe auf der einen Seite den hellenischen Nationalstolz dem Perser gegenüber mehr als billig, ja in unwürdiger Weise, bei Seite setzte, so wird er es auch verstanden haben, den König zu überzeugen, daß die vorgeschlagenen Bedingungen lediglich den Vortheil des persischen Reiches bezweckten. Und in der That glückte es ihm, nicht nur persönlich die königliche Gunst in hohem Maaße zu gewinnen, [73]) sondern auch einen Frieden abzuschließen, der, wie man sehen wird, entschieden das Interesse der Spartiaten wahrnahm. Noch mehr: Artaxerxes versprach, Sparta gegen die Verbündeten zu unterstützen, falls dieselben die Bedingungen nicht annehmen würden, die Antalkidas ausgewirkt hatte, und welche der König nunmehr als seine Willensmeinung verkünden wollte. Und um jeden Gegner der Spartiaten vom Kriegsschauplatz zu entfernen, ward nun auch Pharnabazos unter ehrenvollen Vorwänden nach Susa beru-

sen und durch Ariobarzanes, einen persönlichen Freund des Antalkidas ersetzt.[74])

Im Frühling des J. 387 kehrten Tiribazos und Antalkidas nach Sardeis zurück; in ihrer Hand das Friedensinstrument,[75]) und bedeutende Mittel, um die etwa widerstrebenden Hellenen zur Unterwerfung zu zwingen. Bei seiner Ankunft in Vorder-Asien fand Antalkidas den Nikolochos in großer Bedrängniß; die Athener unter Iphikrates und Diotimos hielten ihn mit seiner Flotte zu Abydos blokirt. Es gelang dem schlauen Nauarchen zunächst, die Athener durch ein wohlersonnenes Manöver zur Aufhebung der Blokade zu veranlassen.[76]) Und da bald darauf 20 syrakusische Schiffe, welche der Tyrann Dionysios I.,[77]) und eine Menge von Kriegsfahrzeugen, welche Tiribazos und Ariobarzanes zu Gunsten der Spartiaten gerüstet hatten, zu ihm stießen, so sah sich Antalkidas binnen kurzer Zeit an der Spitze von 80 Segeln, welchen die Athener in jenen Gewässern nur 32 Schiffe[78a]) entgegenzustellen hatten. Mit seiner mächtigen Flotte beherrschte der spartiatische Nauarch das Meer unwiderstehlich, und schnitt sofort durch Sperrung des Hellespontes den Athenern die äußerst wichtige pontische Getreidezufuhr ab. Jetzt, wo die Athener die Persermacht wieder wie einst zu Lysandros' Zeit mit den Spartiaten verbündet sahen, gedachten sie voll Bangigkeit der trüben Tage ihrer Vergangenheit, glaubten sie bei längerem Widerstreben ein neues Aigospotamoi fürchten zu müssen. Ueberdem durch die aiginetischen Plackereien ermüdet entschlassen sie sich darum, den allzu ungleich gewordenen Kampf aufzugeben. Auch die Boioter hatten keine Neigung mehr, den Krieg ohne die Athener fortzusetzen. Die Argeier, die sich von Sparta aus mit neuen Verheerungen bedroht sahen, sehnten sich ebenfalls nach Ruhe.[78b]) Als daher Tiribazos die Erklärung ergehen ließ, daß alle Hellenen, welche geneigt wären, die Friedensbedingungen anzunehmen, die der Großkönig herabgesandt habe, so erschienen ohne langes Zaudern die Gesandten aller betheiligten Staaten in Sardeis; (im Sommer des J. 387; Ol. 98, 2.)[79a]) Hier eröffnete nun Tiribazos in Gegenwart des Congresses das Friedensdiplom. Der königliche Brief sprach alle hellenischen Städte in Asien (sammt den Inseln Klazomenai und Kypros) dem Großkönig zu. Die andern Inseln insgesammt, (mit Ausnahme von Imbros, Skyros und Lemnos; welche Athen behalten durfte,) und alle übrigen hellenischen Städte, kleine und große, sollten autonom sein. Artaxerxes endlich wollte alle, welche diesen Frieden nicht ratificiren würden, in Gemeinschaft mit denjenigen, die ihn annähmen, zu Was-

ſer und zu Lande, mit Schiffen und Geld bekriegen. Den Spartiaten übertrug er die Aufgabe, in ſeinem Namen den Frieden zu vollziehen, die Durchführung der einzelnen Beſtimmungen in Griechenland zu leiten und zu überwachen. [79 b]) Die Geſandten aber erhielten den Auftrag, dieſe Bedingungen ihren Regierungen mitzutheilen, und dann wegen endgültiger Annahme oder Verwerfung dieſes Friedens in Sparta wieder zuſammenzukommen. [80])

Zweites Kapitel.

Vom Frieden des Antalkidas bis zur Demüthigung von Phlius. 387—379.

§. 1.

Der Frieden des Antalkidas und ſeine Folgen.

Die Schlußverhandlungen in Sparta gaben nun dem König Ageſilaos, der während der letzten Kriegsjahre (ſeit dem Vertrag mit Akarnanien) Lakoniens Grenzen nicht mehr überſchritten hatte, endlich wieder Gelegenheit, in die helleniſchen Verhältniſſe kräftig einzugreifen. Wer etwa der panhelleniſchen Haltung gedachte, welche der König einſt in Aſien und Amphipolis gezeigt hatte, der mochte vielleicht wähnen, es werde ein Friedensſchluß auf ſolche Bedingungen den ſpartiatiſchen Helden mit tiefem Schmerz und edlem Unwillen erfüllen. [81]) Denn ſchimpflich war dieſer Friede, ſoweit er das Verhältniß zu Perſien betraf, in jeder Beziehung. [82]) Die Verträge, welche Sparta einſt im peloponneſiſchen Kriege mit dem Großkönig geſchloſſen, waren freilich kaum minder ſchmachvoll geweſen. Indeſſen hatten doch die Spartiaten dieſe Schande nachmals zu ſühnen verſucht, — Ageſilaos ſelbſt hatte mit Glück begonnen, die edelſte Pflicht des herrſchenden Hellenenſtaates zu erfüllen. Und nun erfolgte ein Frieden, der das ſtolze Verſprechen, welches der König beim Abzug aus Aſien den verbündeten Städten gegeben, ſo ſchmachvoll Lügen ſtrafte. Ein Frieden, über den jeder Hellene von Ehre erröthen mußte, wenn er der großen Ahnen und ihrer herrlichen Siege über die Barbaren gedachte. Gab doch Sparta den Preis des hundertjährigen Kampfes mit den Herrſchern des Orients ſo ganz rückſichtslos und definitiv dahin; verſpielte es doch durch dieſen Vertrag jedes Recht, (und wie

der Erfolg gezeigt hat, auch die Möglichkeit) in künftigen, besseren Zeiten mit dem Perser um die Freiheit der Städte in Asien zu ringen. Und diesen Frieden diktirte, (so war ja die Form,[83]) derselbe Artaxerxes, der noch jüngst vor den kühnen Soldknechten des Kyros und den Freibeutern des Agesilaos gezittert hatte.

Agesilaos hätte in der That das Werk des Antalkidas verfluchen müssen, wäre er noch von denselben Gedanken beseelt gewesen, wie damals, als er die persischen Reiter am Paktolos zerstäubte, als Daskyleion zu seinen Füßen lag. Zur Zeit aber hatte der langjährige Kampf in Hellas seine panhellenischen Gefühle ersterben lassen. Agesilaos war jetzt nur noch Spartiat, ohne Liebe zum gemeinsamen hellenischen Vaterland; nur noch von glühendem Haß gegen die Feinde seines Heimathlandes, die Zertrümmerer der lakonischen Hegemonie, — nur noch von dem leidenschaftlichen Wunsche erfüllt, an diesen Gegnern Rache zu nehmen, die Macht seines Staates auf neuen Grundlagen wieder aufzubauen. Wohl mochte ihn einst der Abfall der Asiaten tief geschmerzt haben. Er hatte sich nicht persönlich gerächt; nicht er war es gewesen, der in Susa auf Kosten der Hellenen um Artaxerxes' Gunst gebuhlt.[84]) Nun war es genug. Wozu auch jetzt noch seine Stimme erheben für das Gesindel in Jonien, in Aiolis, am Hellespont, welches heute einen Derkyllidas und Agesilaos, morgen einen Konon und Pharnabazos als Freiheitsbringer begrüßte. Für diese Elenden, die so gern sich „Stellvertreter für den Tod" kauften,[85]) und gegen die Satrapenherrschaft doch nicht viel einzuwenden hatten, wenn man sie nur mit den lästigen Kriegssteuern und dem ewigen Hoplitendienst verschonte![86]) Konnte man einmal die Küsten von Asien bei dem Widerwillen der Städte gegen die lakonischen Harmosten und Besatzungen, — gegenüber der gefährlichen persischen Feindschaft und dem Krieg mit den europäischen Hellenen nicht länger behaupten, dann war es besser, sie dem Perser zu überlassen, um mit seiner Hülfe die Spartiatenherrschaft in Europa desto fester zu begründen. Sollte Sparta einmal „persern," dann war es doch ein unermeßlicher Gewinn, wenn die Perser „lakonisirten."[87])

Und am wenigsten durften sich die europäischen Hellenen beschweren, — so wird Agesilaos weiter geschlossen haben, — wenn Sparta jetzt Asien aufgab. Sie selbst hatten ihm ja einst die Hülfe gegen Persien verweigert; sie selbst waren es gewesen, deren Aufstand gegen Sparta ihn im vollen Siegeslaufe unterbrach. Das freilich übersah der König, daß Sparta durch seine schnöden Gewaltthaten den gefährlichen boiotisch-korinthischen Kriegssturm selbst heraufbeschworen hatte.

Ageſilaos war nicht von der dämoniſchen Rachgier des Lyſandros erfüllt.[88]) Niemals aber verzieh er den Thebaiern, die ihn, den neuen Agamemnon, einſt bei Aulis vor ganz Griechenland lächerlich gemacht, deren verzweifelte Energie ihn bei Koroneia um den Ruhm gebracht hatte, den ſchweren Krieg durch Einen blutigen Sieg zu beendigen. Je länger der Kampf in Hellas ſich ohne Entſcheidung hinzog; je weniger es möglich ſchien, den korinthiſchen Bund durch Waffengewalt zu ſprengen, deſto glühender ward der Haß des Ageſilaos gegen die Thebaier, — in ſeinen Augen die wahren Anſtifter dieſer entſetzlichen Fehde. Der Haß gegen Theben ward bei Ageſilaos allmählig geradezu eine Leidenſchaft. Dieſem Gefühle hat er denn auch mehr und mehr alle anderen Rückſichten untergeordnet. Erneuerung der ſpartiatiſchen Herrſchaft über Griechenland und Demüthigung der Thebaier, — das ſind die Zielpunkte, welche Ageſilaos ſeit dieſer Zeit unausgeſetzt verfolgt hat; zum unermeßlichen Schaden der Spartiaten, wie der übrigen Hellenen.

Und in dieſem Sinne iſt Ageſilaos gleich auf dem Friedenscongreß in Sparta aufgetreten. Der Friede, den Antalkidas mit dem Großkönig vereinbart hatte, berückſichtigte, (wie ſich zeigen wird,) ſoweit die europäiſchen Verhältniſſe in Frage kamen, ausſchließlich das Intereſſe der Spartiaten. Ageſilaos erkannte vielleicht weit klarer, als Antalkidas ſelbſt,[89]) wie ſehr geeignet dieſer Vertrag war, um das zertrümmerte Machtſyſtem ſeines Staates wiederherzuſtellen. Er ſelber hat das ſchon bei der Friedensverſammlung die übrigen Hellenen derb genug fühlen laſſen. Und wie man den Frieden des Antalkidas mit Recht als einen großen Wendepunkt in der Geſchichte der Hellenen anſieht, ſo iſt auch der entſcheidende Wendepunkt im Leben des Ageſilaos durch das Auftreten des Königs auf dieſem Congreß äußerlich bezeichnet.

Die Geſandten der helleniſchen Staaten kamen einige Zeit nach den Verhandlungen von Sardeis (wahrſcheinlich noch im Sommer des J. 387) in Sparta wieder zuſammen,[90]) nachdem ſie von ihren Regierungen die nöthigen Verhaltungsbefehle eingeholt hatten. Seitens der Spartiaten, ſo ſcheint es, war Ageſilaos mit der Leitung der Verhandlungen betraut worden.[91]) Die Staaten des korinthiſchen Bundes hatten ſich, — ſo wenig auch dieſes Reſultat ihren langjährigen Anſtrengungen entſprach, ſo ſehr auch die Aufopferung der aſiatiſchen Hellenen ihre Gefühle verletzte, — doch mit mehr oder minder Widerſtreben entſchloſſen, den Frieden zu ratificiren.[92]) Nach herkömmlicher Weiſe leiſteten daher die Botſchafter im Namen ihrer

Staaten den Friedenseid, beschworen die Bedingungen, welche Artaxerxes diktirt hatte. Die Thebaier allein, deren besondere Interessen durch die Auflösung des boiotischen Städtebundes, (welche, wie sich zeigen wird, nicht leicht zu verhindern war, sobald alle hellenischen Städte volle Autonomie erhielten,) vorzugsweise bedroht wurden, versuchten es, dem Vertrage seine Spitze abzubrechen. Sie beanspruchten, den Eid nicht allein für sich, sondern auch im Namen der übrigen Boioter abzulegen. Mit Freuden vernahm Agesilaos diese Forderung. Schien sie ihm doch die schönste Gelegenheit darzubieten, um Theben entweder tief zu demüthigen, oder wohl gar, vereinzelt wie es nun dastand, mit der gesammten Macht der lakonischen Symmachie zu zermalmen. Er wies zunächst den Antrag der Gesandten entschieden zurück, weil derselbe dem Wortlaut des Vertrages zuwiderlaufe und die Bestimmung, „daß große wie kleine Städte autonom sein sollten," faktisch außer Kraft setze. Und als die Thebaier erwiderten, daß sie ohne besondere Erlaubniß ihrer Regierung von ihrer Forderung nicht abgehen könnten, da gebot ihnen der König, ohne Verzug nach Hause zu reisen und neue Instruktionen einzuholen. Zugleich trug er ihnen auf, ihrer Regierung mitzutheilen, daß man, falls sie sich noch länger weigere, die Unabhängigkeit der übrigen Boioter anzuerkennen, Theben von dem allgemeinen Frieden ohne Weiteres ausschließen werde.

Agesilaos hoffte zuversichtlich auf eine abschlägliche Antwort der thebaïischen Machthaber. In seinem wüthenden Ungestüm bewog er die Ephoren gleich nach der Abreise der Gesandten, daß sie ihm erlaubten, zu dem anscheinend unvermeidlichen Feldzuge gegen Theben schon jetzt zu rüsten. Ehe die Antwort der thebaïischen Regierung überhaupt nur in Sparta eintreffen konnte, verrichtete er die Auszugsopfer, [93a]) und begab sich dann mit dem bei Feldzügen in Hellas üblichen spartiatischen Gefolge nach Tegea. Hier erwartete er die Ankunft der ihm bewilligten lakedaimonischen Abtheilungen [93b]) und der peloponnesischen Bundeskontingente. Den Offizieren, welche ihm diese Truppen zuführen sollten, empfahl er die größte Eile. Trotzdem wurden seine Hoffnungen betrogen. Theben wagte es nicht, den schweren Kampf mit Sparta allein und ohne alle Aussicht auf Unterstützung wieder aufzunehmen. Ehe noch Agesilaos von Tegea aufbrechen konnte, kehrten die thebaïischen Gesandten mit der Erklärung zurück, daß Theben den Eid für sich allein leisten, die Autonomie der übrigen boiotischen Städte anerkennen wolle. Mit diesem Triumph mußte Agesilaos vor der Hand sich begnügen; er entließ die Bundesgenossen,

führte

führte seine Lakedaimonier nach Hause zurück.[93c]) Es blieb ihm aber noch vorbehalten, die letzten Reste des korinthischen Bundes zu sprengen. Korinth und Argos hatten allerdings den Frieden beschworen, waren aber nicht gewillt, ihre innige Verbindung aufzugeben. Die Korinthier glaubten wohl nicht wider den Vertrag zu handeln, wenn sie auch jetzt noch die argeiische Besatzung in ihrer Stadt behielten. Sie mochten dieselbe auch für nöthig erachten, um sich gegen eventuelle Angriffe ihrer Flüchtlinge zu schützen, deren in dem Frieden gar nicht gedacht war. Vielleicht durch diese Verbannten noch besonders angefeuert,[94a]) erklärte Agesilaos den beiden verbündeten Städten, „er werde sie mit Krieg überziehen, wenn Korinth nicht unverzüglich von den Argeiern geräumt würde!“ Das wirkte. Die Argeier zogen ihre Truppen von Korinth zurück. Mit ihnen verließen alle, die sich an den Eukleia-Morden betheiligt hatten, zugleich also die Führer der antilakonischen Partei, diese Stadt. Die Verbannten kehrten zurück, und Korinth trat wieder in sein früheres Bundesverhältniß zu Sparta.[94b])

Die Bestimmungen des antalkidischen Friedens, nach welchen die Verhältnisse der europäischen Hellenen jetzt neu geordnet werden sollten, waren außerordentlich geeignet, die Interessen der Lakedaimonier zu fördern. Der drohende korinthische Bund, den man mit Waffengewalt nicht hatte sprengen können, ward durch den Friedensschluß aufgelöset. Den Anspruch auf die Hegemonie im Sinne der lysandrischen Zeit gaben die Spartiaten durch diesen Vertrag freilich auf. Dafür aber sicherte ihnen derselbe Vertrag die Vorstandschaft in Hellas unter anderem Namen und neuen „gewissermaßen rechtlichen“ Formen; war ihnen doch vom Großkönig, wie wir sahen, die Gewährleistung und Vollstreckung des Friedens übertragen worden.[95]) Und eben diese neue Stellung konnte, wenn die Spartiaten es mit dem Frieden ehrlich meinten, recht wohl benutzt werden, um ihrem Staate neues Ansehn, neue Macht auf gesünderen Grundlagen, — den übrigen Hellenen aber dauernde Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Die alte peloponnesische Symmachie gewährte, wenigstens der Form nach,[96]) ihren Mitgliedern ein genügendes Maß von Selbständigkeit. Mindestens hatte Sparta den Peloponnes noch nicht in der centralisirenden Weise beherrscht, wie einst die Athener die verbündeten Inseln und Seestädte; und wie es die Thebaier neuerdings den übrigen Boiotern gegenüber versucht zu haben scheinen.[97]) Sparta, so schien es,

hatte es also in der Hand, auf den Peloponnes gestützt das Recht der zur Zeit noch unabhängigen kleineren Städte auf Autonomie gegen Uebergriffe herrschsüchtiger größerer Staaten, wie Athen und Theben, zu schützen. Sparta konnte auf diese Weise zu seiner früheren schönen Aufgabe, Recht und Herkommen in ganz Hellas aufrecht zu erhalten, wieder zurückkehren. Man konnte, nachdem man einmal sich in die erste schmachvolle Bedingung des Friedens, die Hinopferung der Asiaten, gefügt hatte, die alte Idee des Hetoimaridas [98]) in zeitgemäßer Veränderung und Erweiterung wieder aufnehmen.

In der That bestand auch allem Anschein nach in Sparta eine Partei, welche den Frieden redlich gehandhabt wissen wollte. Dem Antalkidas selbst dürfen wir freilich kein höheres Interesse für das Gesammtwohl der Hellenen zutrauen. Wohl aber war er klug genug, um zu erkennen, wie vor Allem das rücksichtslose Streben der Spartiaten nach der Herrschaft über die übrigen Staaten sie selbst allgemein verhaßt gemacht, den boiotisch-korinthischen Krieg entzündet hatte. Mochte man sich nun mit dem begnügen, was man durch den Frieden gewonnen. Blieb man einfach dabei stehen, die strikte Durchführung und Aufrechterhaltung des Vertrages zu überwachen, so ward einer Herstellung der gefährlichen attischen Inselherrschaft in der alten Weise, einer Verschmelzung Boiotiens zu einem kräftigen Einheitsstaate hinlänglich vorgebeugt. Gab man die bisher befolgte angriffsweise Politik auf, so hatte man weder von Athen noch von Theben etwas zu fürchten; konnte man, — indem man die tiefgewurzelte Neigung der hellenischen Gemeinden zur Behauptung ihrer Autonomie unterstützte, — als natürliches Haupt aller kleineren noch selbständigen Städte noch immer eine hochangesehene Stellung behaupten, im Innern aber nach so gewaltigen Anstrengungen durch längere Ruhe neue Kräfte sammeln. [99]) Bestimmter noch wissen wir, daß König Agesipolis auf eine ehrliche Handhabung des Friedens drang. Trotz seiner Jugend scheint er doch die Gefahren, die eine fortdauernd aggressive Politik nothwendig mit sich bringen mußte, nicht verkannt zu haben. Wir hören, daß ihn die Preisgebung der Asiaten tief schmerzte. Friedlich gesinnt und rechtsliebend, wie er war, wollte er nun wenigstens die beschworene Selbständigkeit der übrigen Hellenen ungeschmälert, den Vertrag nicht als Mittel zu Rechtsverletzungen und Gewaltthaten gemißbraucht wissen. [100]) Auch sonst gab es ohne Zweifel noch viele andere Männer in Sparta, welche diese Meinung theilten. Das wenigstens ist sicher, daß die Frevel, deren sich die spartiatische Kriegspartei

in den nächſten Jahren ſchuldig machte; keineswegs von allen Lakedaimoniern gebilligt wurden. [101])

Leider aber war die Mehrheit der Spartiaten nicht gewillt, den Frieden zur Wahrheit werden zu laſſen. Zu lange hatte man die Süßigkeit der Herrſchaft genoſſen; zu ſehr war man ſeit den letzten Jahren des peloponneſiſchen Krieges an Willkühr, Gewaltthätigkeit, Rechtsverachtung, Mißhandlung ſchwächerer Staaten gewöhnt, um ſich nun mit einem Male in eine gegen früher doch immer beſcheidene Stellung hineinzufinden. Die alte, oft verſpottete Beſonnenheit der Lakedaimonier war zugleich mit ihrer Rechtsliebe verſchwunden. Rohe Habgier beherrſchte die Meiſten; die langen Fehden aber hatten die Friedensliebe der Spartiaten nicht gerade geſteigert. So erwünſcht ihnen unter den einmal obwaltenden Umſtänden der antalkidiſche Frieden kam, ſo bereit waren ſie wieder loszuſchlagen, wenn es mit einiger Ausſicht auf Erfolg geſchehen konnte. Rückſichtsloſe Ausbeutung aller Vortheile; ein engherziger Egoismus, der ſelbſt eine Räuberpolitik nicht ſcheute, wenn es galt, das ſpecifiſch-ſpartiatiſche Intereſſe zu fördern; freche Gleichgültigkeit gegen Recht und Billigkeit — das ſind die charakteriſtiſchen Züge der Politik, welche die herrſchende Partei in Sparta ſeit dem Friedensſchluſſe verfolgt. [102]) Daß aber die zu gewaltſamen Maßregeln geneigte Partei die Herrſchaft ſo unbedingt führen konnte, verdankte ſie vorzugsweiſe dem Ageſilaos.

Ageſilaos galt bisher weit und breit als ein Mann von erprobter Rechtsliebe und kernhafter Biederkeit. [103 a]) Er liebte es, die Gerechtigkeit für die edelſte aller Tugenden und die ſchönſte Zierde eines Königs zu erklären. Und auf die Frage: „ob man die Tapferkeit oder die Gerechtigkeit höher zu ſchätzen habe?“ hatte er die ſchöne Antwort ertheilt: „Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ſei ein werthloſes, ja ſchädliches Ding! Wenn aber alle gerecht wären, ſo würde man der Tapferkeit gar nicht mehr bedürfen!“ [103 b]) Und denſelben Ageſilaos trieb nun, nachdem er einmal mit ſeiner panhelleniſchen Vergangenheit gebrochen hatte, ſein leidenſchaftlicher Ehrgeiz zu einer Reihe von ſchändlichen Gewaltthaten. Seit dem akarnaniſchen Feldzuge war dem König, wie wir ſahen, keine Gelegenheit mehr geworden, neue Lorbeeren zu erringen. Inzwiſchen hatte ſein Bruder Teleutias glänzenden Ruhm erworben, vor Allem aber Antalkidas, ſein politiſcher Gegner, die Ehre davongetragen, dieſelben Feinde, welche zu beſiegen dem Ageſilaos nicht geglückt war, zu einem für Sparta günſtigen Frieden zu zwingen. Das erregte ohne Zweifel die leidenſchaftliche Eiferſucht des Königs. Nun fühlte er ſich angetrieben, durch neue Tha-

ten bei seinem Volke neuen Ruhm zu erwerben, den Antalkidas zu verdunkeln. Ohne Sinn für die edle, aber schwierige und äußerlich wenig glänzende Aufgabe, Sparta innerlich zu kräftigen, und an der Spitze dieses Staates das Recht und den Frieden in Hellas zu schützen; von Jugend auf gewöhnt, den Kranz des Siegers als den höchsten Schmuck des Spartiaten zu verehren, erschien ihm jetzt die Erneuerung — und wenn möglich Erweiterung der spartiatischen Herrschaft über die europäischen Hellenen als die größte und herrlichste Aufgabe seines Lebens. Und dazu bot ihm denn, wie sich zeigen wird, der Friedensvertrag selbst die bequemsten Handhaben. Agesilaos hat sein Ziel erreicht; er hat für einen Moment Sparta wieder zur Weltmacht erhoben, er selbst ward, ohne gerade noch oft persönlich im Felde zu erscheinen, für eine Reihe von Jahren der mächtigste aller Hellenen, die wahrhaft entscheidende Persönlichkeit. Aber um welchen Preis! Um seine Pläne durchzusetzen, mußte er den schlechtesten Leidenschaften seiner Spartiaten huldigen. Da ward es ihm denn freilich nicht schwer, die Masse seines Volkes, welches den alten König, dessen alterthümlicher Strenge und Einfachheit selbst die heimlichen Verächter der alten Sitten ihre Bewunderung nicht versagten, wirklich liebte, ganz zu seinen Parteigängern zu machen. Der Ephoren und Geronten war er sicher; er fand sie stets bereit, seine Absichten eifrig zu fördern, deren letztes Ziel ja Sparta's Ruhm und Herrscherglanz war. Da hat er denn, um Recht und Verträge unbekümmert, ungescheut eine Reihe von Maßregeln vorgeschlagen, unterstützt und durchgesetzt, welche sich durch ihre scheinbare Zweckmäßigkeit den kurzsichtigen Staatsmännern in seiner Umgebung empfahlen; welche wohl geeignet waren, ganz Hellas vom Tainaron bis zur thrakischen Küste von Neuem unter das eiserne Scepter der Spartiaten zu beugen.[104]) Da hat er sich endlich nicht mehr gescheut, sich offen zu Grundsätzen der gemeinsten „Nützlichkeitspolitik" zu bekennen.[105]) Einmal in diese unselige Bahn hineingerathen, war es dann freilich vollkommen konsequent, wenn er, als man ihn einst fragte, „wie weit die Grenzen von Lakonien sich erstreckten?" seinen Speer schwang und laut ausrief: „Soweit als Sparta's Waffen reichen!"[106]) Er ahnte nicht, wie bald das Schicksal ihn beim Worte nehmen, wie bald die ganze Schärfe dieser stolzen Phrase gegen ihn selbst gerichtet werden sollte!

Seitens der Lakedaimonier war man also gewillt, den Frieden des Antalkidas nur als Mittel zur Erneuerung der verlorenen Herr-

schaft über Griechenland zu benutzen. Das war nicht schwer. Es kam dabei nur darauf an, die einzelnen Bestimmungen des Vertrags zweckmäßig auszulegen. Der zweite Artikel [107]) verhieß allen hellenischen Städten, *großen wie kleinen*, die Autonomie. Nun hatten es die contrahirenden Mächte für unnöthig erachtet, „den Zeitpunkt festzustellen, von welchem an eventuelle Ansprüche auf Wiederherstellung unterdrückter Selbständigkeit hergeleitet werden sollten." [108]) Man braucht dabei nicht von vornherein auf bewußte Perfidie des Antalkidas zu schließen. Man wird bei den Verhandlungen in Susa einfach im Sinne gehabt haben, die Zustände wiederherzustellen, welche früher, (etwa vor dem peloponnesischen Kriege oder, Athen angehend, vor der Unterjochung der Inseln und Küstenstaaten) in Griechenland bestanden. Daran hatten wohl anfangs selbst die gewaltthätigsten Spartiaten nicht gedacht, daß man diese Bedingung auch benutzen könne, um altverjährten Besitz in Frage zu stellen oder gar mächtige Städte wieder in ihre ländlichen Atome aufzulösen. Ebensowenig war der Umfang und die Bedeutung des Ausdrucks „Autonomie" näher bestimmt worden. Und doch ließ sich unter Umständen wohl darüber streiten, ob eine Gemeinde, welche sich — und sei es auch freiwillig und ohne eigentliche Verletzung ihrer völkerrechtlichen Selbständigkeit — unter die obere Leitung einer andern Stadt stellte, noch als vollkommen autonom angesehen werden könne. In gewöhnlichen Zeiten wären diese Mängel des Vertrages wenig bedenklich gewesen; sie wurden aber in hohem Grade gefährlich, wenn *die* Regierung, welche die Garantie, die Vollziehung des Friedens, mit einem Worte das Schiedsrichteramt in den hellenischen Angelegenheiten übernommen hatte, gewissenlos zu Werke ging. Und was das bedeutete, das sollten die Griechen jetzt in vollem Maße erfahren.

Wie weit *Sparta* zunächst seinen peloponnesischen Verbündeten die in den letzten Zeiten faktisch mehrfach geschmälerte Autonomie wiedergab, — wie weit es namentlich seine Besatzungen zurückzog, [109]) ist nicht ganz klar. Jedenfalls war das nicht ohne Bedenken. Der Widerwille gegen die Spartiaten hatte sich, namentlich in den letzten Jahren, auch in der peloponnesischen Symmachie allzu häufig gezeigt, [110]) um nicht jene bei unbedingter Selbständigkeit der Städte für die *ungeschmälerte* Fortdauer dieses Bundes fürchten zu lassen. Jedenfalls steht fest, daß die Lakedaimonier diesen Schwierigkeiten zu begegnen, ihre Autorität auf der Halbinsel streng zu behaupten wußten. [111]) Was aber das übrige Griechenland angeht, so finden wir auch hier

fortdauernd an vielen Punkten lakonische Harmosten und Besatzungen. [112]) Zum Theil allerdings auf Grund der Unruhen, welche in verschiedenen Städten in Folge der ihnen ertheilten Autonomie ausbrachen. Häufig genug mag sich damals der Demos gegen die lakonisch gesinnten Oligarchen erhoben haben. Und letztere fanden dann in Sparta stets die nöthige Hülfe. [113]) Unterstützung der Oligarchie in ganz Griechenland wird nun wieder wie früher ein vortreffliches Mittel, um eine Menge hellenischer Staaten unter das spartiatische Joch zu beugen. Und um die Stellung dieser ihrer oligarchischen Parteigänger nach Kräften zu sichern, haben denn auch die spartiatischen Machthaber ihr Schiedsrichteramt, haben sie ihr Recht, die Autonomie auch der kleinen Städte zu schützen, in wahrhaft schändlicher Weise gemißbraucht.

Dieses also sind die Gesichtspunkte, von denen die Spartiaten bei ihren Versuchen zur Restauration der verlorenen Herrschaft über Hellas ausgehen: — Die Unabhängigkeit der hellenischen Städte wird da, wo sie den Interessen des spartiatischen Staates schädlich werden könnte, gar nicht oder nur unvollkommen hergestellt. Sobald dagegen für Sparta ein Gewinn in Aussicht steht, sobald zumal sich die Gelegenheit darbietet, mit Staaten anzubinden, welche mehr Kraft entwickeln oder auch nur kräftiger aufstreben, als die kurzsichtigen lakedaimonischen Politiker dulden zu dürfen meinen, so verwandelt sich der Friedensvertrag in eine Angriffswaffe. Dann scheut man sich nicht, den Artikel wegen der Autonomie in wahrhaft unverantwortlicher Art auszulegen, um blühende Gemeinden zu zerstückeln und die edelsten Schöpfungen des hellenischen Geistes im Keime zu ersticken. Und wie Sparta auf der einen Seite allenthalben den Oligarchen die Hand reicht, so ist andrerseits bei den einflußreichsten seiner Staatsmänner leidenschaftliche Rachsucht eine verborgene, aber nur allzu wirksame Triebfeder ihrer Handlungen. — Am Härtesten wurde durch die Ausführung des zweiten Artikels zunächst Theben betroffen. Die Bemühungen der in dieser Stadt herrschenden Demokraten, die übrigen boiotischen Städte fester denn früher an sich zu knüpfen, waren (so scheint es) unter den Boiotern vielfach auf Widerstand gestoßen. [114]) Derselbe ging, wie früher in Orchomenos, [115]) vorzugsweise von der oligarchischen Partei aus. Es war nur natürlich, wenn diese Partei den Augenblick nach dem antalkidischen Frieden benutzte, um die für autonom erklärten Städte von dem Bunde mit Theben loszureißen; (387/6 v. Chr.). Und die Spartiaten, hier wohl ganz besonders durch des Agesilaos Haß gegen Theben bestimmt, beförderten überall

die Bildung oligarchischer Regierungen, welche man im Nothfall durch Harmosten und Besatzungen unterstützte.[116]) Außer dem schon früher gewonnenen Orchomenos schlossen sich namentlich Thespiai und Tanagra damals eng an Sparta an.[117]) Und tiefer noch ward Theben durch den Wiederaufbau des bekanntlich vor 40 Jahren grausam zerstörten Plataiai (386 v. Chr.) gedemüthigt. Diese Stadt, deren Herstellung den Spartiaten dazu diente, die Sühne eines schweren Frevels und die Erfüllung einer durch den Frieden übernommenen Verpflichtung mit einer neuen Kränkung der Thebaier zu verbinden, war jenen natürlich von vornherein eifrig zugethan, — eine vortreffliche Position zum Angriff auf Theben selbst.[118])

Das Verfahren der Spartiaten in Boiotien ließ sich noch immer vertheidigen. Sie konnten sich dabei doch auf die Verträge berufen; und nach den letzten Erfahrungen erschien es als ebenso nöthig wie zweckmäßig, die gefährliche Macht der Thebaier nach Kräften zu beschränken. Ganz anders aber stand es mit der Vernichtung von Mantineia, zu der die Spartiaten bald nach der Ordnung der boiotischen Angelegenheiten schritten.

„Die Lakedaimonier" sagt Xenophon, „beschlossen nach dem Frieden, diejenigen ihrer peloponnesischen Bundesgenossen, die während des Krieges sich zweideutig benommen und sich wohlwollender gegen die Feinde als gegen Sparta gezeigt hatten, zu züchtigen und Maßregeln zu treffen, welche es denselben unmöglich machen sollten, je wieder ungehorsam zu werden."[119]) Das traf nun ganz besonders hart die Mantineer, deren Kraft und selbständige Haltung von den Spartiaten stets mit ungünstigen Augen angesehen wurden. Man kann nicht leugnen, daß Mantineia auch nach dem Abschluß des dreißigjährigen Friedens vom J. 417(6) v. Chr.[120]) sich gegen Sparta niemals besonders freundlich erwiesen hat. Obwohl die Stadt nach dem Ausgang des peloponnesischen Krieges wieder als ein Glied der spartiatischen Symmachie erscheint,[121]) so hatten die Bürger doch noch während des letzten Krieges nicht undeutlich gezeigt, daß sie mit den Staaten des korinthischen Bundes sympathisirten;[122]) dies um so mehr, als auch ihre Verfassung demokratisch war.[123]) Nun lief im J. 386 v. Chr. der dreißigjährige Frieden mit Sparta ab,[124]) dessen so eben gedacht wurde. Diesen Umstand benutzten die Lakedaimonier. Mit Hinweisung auf die schlechte Erfüllung der Bundespflichten seitens der Mantineer im letzten Kriege, verlangten sie die Mauern von Mantineia sollten niedergerissen werden, denn eher könne man den Bürgern nicht trauen; man müsse der Möglichkeit eines künftigen

Abfalles der Stadt zu Sparta's Feinden bei Zeiten begegnen. Natürlich ſchlugen die Mantineer dieſe Forderung rund ab. Die Spartiaten antworteten mit der Kriegserklärung. Ageſilaos ſollte den Feldzug leiten; er aber weigerte ſich deſſen, „weil die Stadt Mantineia in dem letzten meſſeniſchen Kriege ſeinem Vater Archidamos große Dienſte geleiſtet habe.“ Da ward denn Ageſipolis mit der Führung dieſes Krieges (im J. 385) betraut, obwohl auch deſſen Vater Pauſanias mit den Häuptern des mantineiſchen Volkes in freundlichen Verhältniſſen ſtand. [125]) Leider dürfen wir wohl kaum annehmen, daß Ageſilaos durch edle Motive beſtimmt wurde, den Oberbefehl abzulehnen. Der Krieg gegen Mantineia war in der That ein ſehr „zweckmäßiges“ Unternehmen, — aber zugleich ein ſchändlicher Bruch des allgemeinen Friedens. Es konnte dem König nicht entgehen, daß ſich die öffentliche Meinung in ganz Hellas gegen den frivolen Angriff auf Mantineia empören würde. Und eben dieſes ſcheute Ageſilaos. Er mochte ſeine Perſon nicht der allgemeinen Entrüſtung ausſetzen, ſeinen Ruf nicht zu raſch verbrauchen, und war darum gewiß ſehr erfreut, ſich hinter Gefühlen der Pietät verſchanzen zu können. Daß er aber in Sparta gegen dieſen Krieg und ſeine Ergebniſſe geſprochen; daß er es etwa verſucht, den Ageſipolis, jetzt ſeinen politiſchen Gegner, — der nach dem, was wir ſonſt von ihm wiſſen, gewiß nur ungern gegen Mantineia zu Felde zog, [126]) — von dem Oberbefehl zu befreien, davon hören wir nichts.

Es gelang dem Ageſipolis in der That, Mantineia zur Ergebung zu zwingen; Ol. 98, 4.*) Die Führer der Demokratie, und wer ſich ſonſt durch Hinneigung zu den Feinden der Spartiaten compromittirt hatte, mußten das Land verlaſſen. Die Ringmauern wurden abgebrochen, der größte Theil der Stadt ſelbſt, die nicht lange nach den Perſerkriegen aus vier oder fünf Dorfgemeinden entſtanden war, niedergeriſſen. Nur ein Theil der Bürger durfte den Reſt der Stadt dorfmäßig bewohnen. Die übrigen Einwohner wurden genöthigt, ſich wieder in vier verſchiedenen „autonomen“ Dorfſchaften anzuſiedeln, — alle aber gezwungen, ariſtokratiſche Verfaſſungen anzunehmen. [127])

Das Schickſal von Mantineia erregte in ganz Griechenland Empörung und Entſetzen. [128]) Benutzte Sparta ſein Schiedsrichteramt und ſeine Siege in ſolcher Weiſe, ſo hatte man ja das Schlimmſte zu fürchten! Und woher ſollte augenblicklich die Macht kommen, die im

*) Zu Ende vom J. 385 oder zu Anfang von 384. Vgl. Anm. 124.

Stande wäre, kraftvollen Widerſtand zu leiſten, wenn die Spartiaten ernſtlich daran dachten, auf dieſem revolutionären Wege weiter fortzuſchreiten? Konnte man nun nicht erwarten, Elis und Patrai in ihre Dörfer, — unter Umſtänden gar Theben und Argos dismembrirt, Athen in ſeine mythiſchen zwölf Demen aufgelöſet zu ſehen! Zu ſolchem Unſinn verſtiegen ſich die Spartiaten natürlich nicht. Sie haben aber, indem ſie das Princip der Autonomie der Gemeinden auch ſo ſchon bis zur Carricatur trieben, allmählig einen kräftigen Gegendruck hervorgerufen. Wie ſie jetzt Hellas „pulveriſirten," ſo begegnen wir ſpäter im ſchroffen Gegenſatz verſchiedenen Verſuchen einzelner Gauvereine, ſich zu Einheitsſtaaten umzubilden.

---

§. 2.

Der olynthiſche Krieg. Die Beſetzung der Kadmeia. Die Belagerung von Phlius.

Das Glück der Lakedaimonier war fortdauernd im Steigen. Durch Zerſtörung der Stadt Mantineia hatten ſie ein kräftiges Volk, das unter Umſtänden gefährlich werden konnte, unſchädlich gemacht. Nun fuhren ſie unabläſſig fort, ihren Einfluß in Griechenland zu ſichern und zu erweitern.[129]) Da bot ſich ihnen nicht lange nach dem Frevel gegen die Mantineer unerwartet die Möglichkeit, ſogar außerhalb des eigentlichen Hellas entſcheidend aufzutreten, auch den fernen thrakiſchen Norden ihrer Herrſchaft zu unterwerfen.

Die Stadt Olynthos in Chalkidike hatte in den letzten Jahren (namentlich ſeit 393 v. Chr.)[130]) bedeutend an Macht und Bedeutung gewonnen. Kluge Benutzung der bedrängten Lage, in welcher ſich damals König Amyntas II. von Makedonien befand, hatte ihr einen großen Theil dieſes Landes in die Hände gegeben.[131]) Mit einigen Stämmen der an Chalkidike grenzenden Thraker waren freundſchaftliche Verbindungen angeknüpft, — mehrere der benachbarten helleniſchen Städte, wie Potidaia, mit Olynth in Bundesgenoſſenſchaft getreten.[132]) Nun ſuchten die Olynthier die ſämmtlichen helleniſchen und makedoniſchen Städte auf Chalkidike und am thermaiiſchen Golfe durch Ueberredung, Drohung und Gewalt zu einem großen Bund zu vereinigen, deſſen Hegemonie in ihren Händen wäre. Ihre Bedingungen waren nicht unbillig. Es iſt wahr, man forderte Annahme gleicher Verfaſſung mit Olynth, man gedachte, nicht ſowohl einen loſen Staatenbund, ſondern

einen straffen Bundesstaat zu gründen. Auf Unterdrückung der schwächeren Bundesglieder durch die Bundeshauptstadt war es aber nicht abgesehen. Und es stand mit Gewißheit zu erwarten, daß die verbündeten Städte über den großen Vortheilen, welche ihnen die innige Verbindung mit Olynth gewährte, die Schmälerung ihrer Autonomie bald und leicht vergessen würden. Eifrige Ausbeutung der reichen Hülfsquellen, welche das chalkidische und thrakische Küstenland dem Unternehmungsgeist der Olynthier darbot, schien dem Bunde eine schöne Zukunft zu versprechen. [133])

In der That ließ sich auch alles zum Besten an; die Mehrzahl der Städte jener Gegenden hatte sich bereits den Olynthiern angeschlossen. [134]) Ja, gegen Ende des J. 384 oder zu Anfang des J. 383 v. Chr., [135]) knüpften selbst Athen und Theben mit der mächtig aufstrebenden Stadt Beziehungen an. [136]) Da griff auch hier die herrschsüchtige Politik der Spartiaten zerstörend ein. — Eifersüchtig auf ihre souveräne Autonomie, welche sie, gegen jede andere Rücksicht gleichgültig, völlig ungeschmälert erhalten wollten, schickten (im Frühling des J. 383 v. Chr.) die chalkidischen Städte Apollonia und Akanthos Gesandte nach Sparta und flehten um Hülfe gegen die Alles verschlingenden Olynthier, von denen auch sie jetzt bedroht würden. Kleigenes von Akanthos, der Wortführer der Gesandtschaft, machte die Spartiaten außer Anderem namentlich auf die gefährlichen Verbindungen zwischen Theben, Athen und Olynth, und auf die drohende maritime Entwickelung des letzteren Staates aufmerksam. Seine Bitten wurden durch den makedonischen König Amyntas unterstützt, der sich vor den Olynthiern kaum noch in dem Rest seines Landes zu halten vermochte. [137])

Hätte Agesilaos für das Gesammtwohl der Hellenen ein Herz gehabt oder auch nur eine minder kurzsichtige Politik verfolgt, so wären diese Anträge auf bewaffnete Einmischung der Spartiaten in die Angelegenheiten des Nordens und Zertrümmerung des olynthischen Bundes wohl nicht ohne Weiteres angenommen worden. Der König konnte freilich nicht wissen, daß eine Restauration des makedonischen Reiches dem gefährlichsten Feinde Griechenlands den Boden bereiten würde. Aber auch so konnte ihn das schauerliche Schicksal der Hellenen auf Sikelien an den karthagischen Grenzen, konnte ihn das Loos der Aßaten darüber belehren, welchen Gefahren autonome aber vereinzelte Hellenenstädte an fernen barbarischen Küsten ausgesetzt waren. Wie wenig Sparta im Stande war, bei nur einigermaßen kritischen Verhältnissen entferntere Griechenstädte vor den Barbaren

zu ſchützen, hatte die Erfahrung ſattſam bewieſen. Nun wäre der kräftige, wohlgeordnete olynthiſche Bundesſtaat ganz vortrefflich geeignet geweſen, ein feſtes Bollwerk helleniſcher Macht und helleniſcher Cultur an den thrakiſchen Grenzen, und ein neuer Ausgangspunkt für die Helleniſirung des barbariſchen Nordens zu werden. Fürchtete man aber Verbindungen der Thebaier und Athener mit Olynth ſo ſehr, daß man einer ſolchen Ausdehnung des chalkidiſchen Bundes bei Zeiten mit Waffengewalt entgegentreten zu müſſen glaubte, ſo war es darum doch nicht nöthig, den ganzen fröhlich aufblühenden Bundesſtaat zu vernichten.

Indeſſen die Spartiaten ließen ſich auch hier nur durch egoiſtiſche Rückſichten beſtimmen. Sie ſcheinen in der That von einer Verbindung der Olynthier mit Theben und Athen das Schlimmſte befürchtet, dem Aufblühen einer olynthiſchen Seemacht mit großer Beſorgniß entgegengeſehen zu haben. Und wahrſcheinlich ward auch der Ehrgeiz ihrer einflußreichſten Führer durch den ſtolzen Gedanken, ihre Waffen, wie einſt zu Braſidas' Zeit, ſiegreich nach Chalkidike tragen, durch die Hoffnung, ihre Herrſchaft bis zum Strymon und Pangaion ausdehnen zu können, mächtig entflammt.[138]) Ageſipolis, ſo vernehmen wir, verſuchte es, den Krieg gegen Olynth zu hintertreiben. Es war umſonſt; der Einfluß des Ageſilaos überwog und man beſchloß, mit tödtlicher Conſequenz, die Autonomie der einzelnen Gemeinden auch auf Chalkidike geltend zu machen; — war doch das „divide et impera“ nun einmal das Loſungswort der lakedaimoniſchen Politik geworden.[139])

Der Krieg wurde wohl noch im Frühling d. J. 383[140]) begonnen und mehrere Jahre lang von verſchiedenen ſpartiatiſchen Heerführern mit abwechſelndem Glücke geführt. Er koſtete den Lakedaimoniern mehrere ihrer tüchtigſten Männer. Der treffliche Teleutias fiel im J. 382 in einem unglücklichen Treffen;[141]) der liebenswürdige Ageſipolis ſtarb im Sommer des J. 380 an einem hitzigen Fieber in der Blüthe ſeiner Jahre.[142]) Ageſilaos wurde nicht nach dem Norden geſchickt. Die Spartiaten betrachteten ihn, wenigſtens für Unternehmungen zu Lande, mit Recht als ihren beſten Feldherrn. Und da er zugleich ihre Politik mit Geſchick und Conſequenz leitete, ſo ſparte man ihn wohl gern für entſcheidende Kämpfe auf, ließ man ihn jetzt wenigſtens nicht gern mehr nach entfernten Gegenden ziehen. Feldzüge, wie die nach Olynth, mochten auch minder geſchickte Heerführer leiten; die Beſchwerden ſolcher Fehden konnten aber dem nun ſchon alternden Könige leicht gefährlich werden. Das hinderte jedoch nicht,

daß der letztere schon in nächster Zeit einen schweren Krieg im Peloponnes führte. — Der Krieg gegen Olynth, bei dem die Spartiaten ihre eigenen und die Kräfte ihrer Bundesgenossen bedeutend in Anspruch nahmen, auch von den Thessalern, dem elimiotischen Dynasten Derdas, und wie natürlich von Amyntas kräftig unterstützt wurden,[143]) endete zu Anfang des J. 379 mit der Demüthigung der stolzen chalkidischen Bundeshauptstadt. Der olynthische Bund wurde natürlich aufgelöset. Die einzelnen chalkidischen Städte traten in die spartiatische Bundesgenossenschaft, Amyntas erhielt die ihm entrissenen Gebiete zurück. Die Olynthier selbst wurden im Vergleich mit Mantineia glimpflich behandelt. Man gebot ihnen, „stets gleichen Freund und Feind mit Sparta zu haben," und den Spartiaten in allen Kriegen als treue Bundesgenossen Heeresfolge zu leisten. Weiteres Leid that man ihnen nicht an; genug daß die einst so hochstrebende Stadt gedemüthigt, genöthigt war, sich mit der bescheidenen Rolle eines Gliedes der lakedaimonischen Symmachie unter Sparta's Hegemonie zu begnügen.[144])

Furcht vor den Gefahren, mit denen eine Verbindung zwischen Olynth und Theben das spartiatische Machtsystem in Griechenland selbst zu bedrohen schien, mag in der That nicht wenig dazu beigetragen haben, die Lakedaimonier zu dem Kriege gegen die chalkidische Bundeshauptstadt zu bestimmen. Und eben dieser Krieg gewährte ihnen in dem Augenblicke, wo kaum die ersten Feindseligkeiten zwischen den Olynthiern und den peloponnesischen Vorposten begonnen hatten, die lang ersehnte Gelegenheit, das verhaßte Theben für immer, so schien es, unter ihr Joch zu beugen.

Bald nach dem Abschluß des antalkidischen Friedens erhoben sich auch in Theben die Anhänger der Oligarchie, versuchten sie es, nicht allein in der Stadt die Herrschaft zu gewinnen, sondern auch die alte Freundschaft zwischen Theben und Sparta wiederherzustellen. Es scheint ihnen das auch wirklich für einige Zeit gelungen zu sein.[145]) Indessen war der Widerwille gegen die übermüthigen und gewaltthätigen Spartiaten, denen man ja die Auflösung des boiotischen Bundes zu verdanken hatte, bei den meisten Thebaiern doch zu nachhaltig, als daß nicht die demokratische, antilakonische Partei sehr bald wieder ihren Einfluß hätte geltend machen können.[146]) Im J. 383 v. Chr. hielten sich beide Parteien ziemlich das Gleichgewicht. Ihre Führer, der Demokrat Ismenias und der Oligarch Leontiades, standen zugleich

als Polemarchen an der Spitze des Staates. [147]) Indeſſen muß damals doch der Einfluß der demokratiſchen Partei überwogen haben. Auf ihren Antrieb hatte die Stadt mit den Olynthiern Verbindungen angeknüpft, welche (wie wenigſtens Leontiades ſpäter in Sparta behauptete [148a])) zur Zeit als Sparta bereits gegen Olynth rüſtete, alſo im Frühling 383 v. Chr., zum Abſchluß eines Bündniſſes führten. [148b]) Den Marſch der lakedaimoniſchen Truppen nach Chalkidike durch Boiotien wagte Theben freilich nicht zu hindern, hütete ſich auch ſonſt vor offenen Feindſeligkeiten gegen Sparta. Wohl aber ſetzten die Demokraten es durch, daß allen Thebaiern die Theilnahme an dem Kriege gegen Olynth von Staatswegen unterſagt wurde. [149])

Während alſo die demokratiſche Partei fortdauernd bemüht war, die Unabhängigkeit ihres Staates zu erhalten, ſcheuten ſich die Oligarchen, vor Allen der fanatiſche und herrſchſüchtige Leontiades, [150]) endlich nicht mehr, zu einem ſchändlichen Mittel zu greifen, um ihren Principien in Theben die Alleinherrſchaft zu ſichern. Mit einem Worte, ſie gedachten ihre Vaterſtadt den Spartiaten, den Beſchützern aller Oligarchen in Griechenland, in die Hände zu ſpielen, um unter dem Schutze einer lakedaimoniſchen Beſatzung über ihre Mitbürger zu gebieten. Die Umſtände waren für einen ſolchen Plan ſo günſtig als möglich. Der Spartiat Eudamidas war (wohl noch im Frühling des J. 383; gegen Ende von Ol. 99, 1.) [151a]) mit 2000 M. lakedaimoniſcher Truppen auf dem Wege durch Boiotien nach Chalkidike abmarſchirt. Sein Bruder Phoibidas ſollte ihm ſobald als möglich mit bedeutenden Verſtärkungen folgen. [151b]) Der letztere Umſtand war den thebaïiſchen Oligarchen ohne Zweifel bekannt geworden. Sie beſchloſſen ihn zur Ausführung ihres Planes zu benutzen. Phoibidas trat im Sommer des J. 383 v. Chr. wohl noch Ol. 99, 1. [152]) ſeinen Marſch nach Olynth an. Auf dem Wege durch Boiotien machte er in der Nähe von Theben Halt, ſchlug unter den Mauern der Stadt bei dem Gymnaſion (nicht weit von der Kadmeia, der berühmten Akropolis von Theben) [153]) ſein Lager auf und verweilte hier, ſo ſcheint es, einige Zeit. Das Alles geſchah wohl ſchwerlich bloß zufällig und ohne Hintergedanken von Seiten des Phoibidas. [154]) Leontiades nun ſetzte ſich mit dem letzteren ſogleich perſönlich in Verbindung, traf mit ſeinen Parteigenoſſen und dem ſpartiatiſchen Feldherrn die nöthigen Verabredungen, — und überlieferte den lakedaimoniſchen Truppen in dem Moment, wo dieſelben ihr Lager abgebrochen hatten, ſcheinbar um ihren Marſch fortzuſetzen, die Akropolis. Dann ließ er

durch seine Anhänger den Ismenias sofort verhaften und nach der Kadmeia schleppen. Die angesehensten Männer der demokratischen Partei, etwa 400 an der Zahl, flüchteten sogleich nach Athen.[155])

Diese neue Gewaltthat der Spartiaten erregte weit und breit in Hellas Abscheu und Bestürzung. Es war bisher noch ohne Beispiel, daß man eine Stadt, mit der man, wenn auch nur äußerlich, im Frieden lebte, ohne Weiteres überfiel, ihre Akropolis besetzte und einer herrschsüchtigen Faktion die Hand zur Beseitigung der angesehensten Bürger und Beamten bot. Man war allenthalben gespannt, wie die spartiatische Regierung den Frevel des Phoibidas aufnehmen, mehr noch wie Agesilaos sich zu dieser Mißhandlung der von ihm so glühend gehaßten Thebaier stellen würde. — Nun zeigten sich in der That nicht nur die politischen Gegner des Königs, sondern auch die meisten übrigen Bürger, die Ephoren nicht ausgeschlossen, über Phoibidas' Frevel in hohem Maße entrüstet. Der Unwille war allgemein.[156]) Es schien im ersten Augenblicke, als denke man ernstlich daran, diese schmähliche Verletzung des Völkerrechtes nicht ungestraft hingehen zu lassen. Indessen die Hellenen sollten über den Charakter der modernen spartiatischen Politik bald völlig enttäuscht werden. Phoibidas hatte wohl gewußt, daß er in Sparta nicht ohne Vertheidiger bleiben würde. König Agesilaos scheute sich nicht, öffentlich zu sagen: „Es handle sich hier lediglich darum, ob die That des Phoibidas für Sparta vortheilhaft sei oder nicht! Sei das letztere der Fall, so verdiene der Feldherr allerdings Strafe; wenn nicht, — so erlaube ein altes Herkommen auch ohne speciellen Befehl im Interesse des Staates zu handeln. Von diesem Gesichtspunkte aus müsse man den vorliegenden Fall beurtheilen."[157]) Legte man diesen Maßstab an, so konnte die Entscheidung der Spartiaten allerdings nicht zweifelhaft sein. Das lag freilich auf der Hand, daß die Okkupation der Kadmeia ein Vortheil für Sparta war; und wer es etwa noch nicht einsehen wollte, dem machte es Leontiades klar!

Dieser Thebaier nemlich begab sich, nachdem er an Stelle des Ismenias einen seiner oligarchischen Freunde zum Polemarchen hatte ernennen lassen, ohne Aufenthalt nach Sparta, um sich mit der lakedaimonischen Regierung wegen des Weiteren zu benehmen.[158]) Vor die versammelten Ephoren und Geronten[159a]) geführt, betonte er mit besonderem Nachdruck die feindselige Stellung, welche die Partei des Ismenias seit dem peloponnesischen Kriege den Spartiaten gegenüber eingenommen, — und die großen Verlegenheiten und Besorgnisse, welche diese Haltung der Thebaier den letzteren berei-

tet hatte. „Jetzt aber, wo die Oligarchen das Heft in Händen hätten, werde Theben mit hingebender Bundestreue die lakedaimonischen Interessen fördern. Nur müsse auch Sparta jetzt seine Freunde nicht im Stiche lassen," also die That des Phoibidas gut heißen und sich zu deren Folgen bekennen.[159b]) Das gab den Ausschlag. Wer etwa noch schwankte, den wußte Agesilaos zu überzeugen, daß man die großen Vortheile, welche die Besetzung der Kadmeia gewähre, nicht aus der Hand geben dürfe.[160]) Genug die spartiatische Regierung beschloß, die Burg von Theben nicht wieder zu räumen, die Partei des Leontiades energisch zu unterstützen. Den allgemeinen Unwillen der übrigen Hellenen wähnte man dadurch beruhigen zu können, daß man den Phoibidas vom Commando abberief und ihm eine Buße von 10,000 Drachmen auferlegte.[161])

Ein solches Verfahren zerstörte natürlich den letzten Rest traditioneller Achtung vor Sparta, der sich im übrigen Griechenland etwa noch erhalten haben mochte. Es war nur natürlich, wenn man in der Besetzung der Kadmeia jetzt nicht mehr bloß den Frevel eines von falschem Ehrgeiz verblendeten Offiziers, sondern einen lange und schlau vorbereiteten, mit Glück und Geschick ausgeführten Staatsstreich erkennen zu müssen glaubte. Die Entscheidung über diesen Punkt ist allerdings schwierig. Xenophon, stets bemüht die Lakedaimonier zu feiern und zu vertheidigen, leugnet doch nicht,[162]) daß sich seine Freunde diesmal einer schweren Ungerechtigkeit schuldig machten. Er versucht es aber, der Sache eine mildere Wendung zu geben. Er läßt den Gedanken an eine Besetzung der Kadmeia durch die Peloponnesier zuerst in dem Kopfe des Leontiades reifen; lediglich die Vorstellungen des letzteren veranlassen dann den Phoibidas zu dem kühnen Handstreich gegen die Burg. Die Charakteristik dieses Feldherrn zeigt deutlich, daß auch Xenophon (wie die Ephoren) dem Phoibidas gern die ganze Last dieser Schuld und ihrer Folgen aufbürden möchte.[163]) Daß die Spartiaten die Kadmeia hernach nicht wieder herausgeben, erscheint bei ihm wiederum als eine Folge der Vorstellungen des Leontiades.[164]) Im schroffen Gegensatze zu dieser Darstellung behauptet Diodor,[165]) „die spartiatische Regierung, längst begierig die Thebaier völlig zu unterdrücken, habe ihren (gegen Olynth ziehenden) Feldherren den geheimen Befehl ertheilt, bei passender Gelegenheit die Kadmeia zu überrumpeln." Ich wage es nicht, dieser Behauptung des Diodor, dessen übrige Angaben gerade an dieser Stelle den Charakter der Ungenauigkeit und Flüchtigkeit tragen, in ihrem ganzen Umfange Glauben zu schenken. Wir mögen aus seiner

Darstellung die Stimmung der Zeitgenossen erkennen; sie kann uns auf den richtigen Weg leiten. — Daß die Spartiaten von selbst auf den Einfall gekommen sein sollten, die Kadmeia mitten im Frieden wegzunehmen, ist sehr unwahrscheinlich; ohne Einverständnisse mit einer thebaiischen Faktion war das letztere kaum möglich. Xenophon wird wohl Recht haben, wenn er den ersten Gedanken daran dem Leontiades zuschreibt. Nun sagt er nirgends, daß dieser Oligarch erst durch die Ankunft des Phoibidas zu seinem Plane veranlaßt wurde; seine Darstellung läßt eher auf das Gegentheil schließen. Da liegt denn die Vermuthung nahe, daß Leontiades, der von dem bevorstehenden Marsche des Phoibidas gehört hatte, sich mit Agesilaos und den Ephoren heimlich in Verbindung setzte; daß er den geheimen Befehl für Phoibidas auswirkte, „die Oligarchen von Theben bei irgend einem Schlage gegen die Partei des Ismenias zu unterstützen." Daher marschiren denn auch die Spartiaten auf Theben, was sie gar nicht nöthig hatten, wenn sie nur die große Straße durch Boiotien über Haliartos nach Elateia und den Thermopylen erreichen wollten. Daß Leontiades den Ephoren seinen ganzen Plan enthüllte, ist nicht wahrscheinlich. Wohl vertraut mit der Rücksichtslosigkeit der Spartiaten, wenn es galt, politische Vortheile zu behaupten, konnte er allerdings hoffen, man werde, — wie es denn auch geschah, — die Okkupation der Kadmeia als fait accompli gutheißen. Ein solches Unternehmen aber *vorher* zu besprechen, hatte doch seine Bedenken. Ein Rest von Rechtsgefühl konnte doch diesen oder jenen Ephoren abhalten, einen solchen Plan im Voraus zu billigen. Andere scheuten sich vielleicht, Sparta unnützer Weise zu compromittiren, — der Versuch konnte ja mißglücken. So wird es denn begreiflich, wenn bei der ersten Kunde von Phoibidas' That auch die Ephoren, von dem allgemeinen Unwillen hingerissen, einen Augenblick sich geneigt zeigen, den kühnen Heerführer zu desavouiren. Im Herzen mit dem verwegenen Streiche gewiß ganz einverstanden, waren sie doch erfreut, daß die ganze Gehässigkeit dieser That auf das Haupt eines untergeordneten Offiziers fiel, „dem sie ja *dazu* keinen bestimmten Befehl ertheilt hatten!" [166]) Ob *Agesilaos* in die Pläne der thebaiischen Oligarchen noch tiefer eingeweiht war, den Phoibidas auf eigene Hand noch bestimmter instruirt hatte, ist nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden. In Sparta selbst scheinen es seine politischen Gegner geglaubt zu haben. [167a]) Plutarch, der uns das letztere mittheilt, spricht sich über Agesilaos' Stellung zu Phoibidas nicht so unzweideutig aus, [167b]) daß wir es wagen möchten, dem alten Kö-

nig

nig auch noch diese Schuld aufzubürden. Wenn aber seine Landsleute und die übrigen Hellenen letzteren doch als den moralischen Urheber des Verbrechens des Phoibidas ansahen, so hatte er das sich selbst zuzuschreiben. Der Cynismus, mit dem er den Phoibidas vertheidigte, war in Sparta beinahe unerhört. So offen hatte kaum Lysandros seine Grundsätze ausgesprochen.[168]) Und mehr noch als diese Vertheidigung hat die rücksichtslose Ausbeutung seines „Sieges" über Theben, hat die leidenschaftliche Wuth, mit der er nachmals gegen die Befreier Thebens auftrat, dahin gewirkt, den alten Fürsten in der öffentlichen Achtung herabzubringen, den Verdacht der Hellenen zu bestärken.[169])

Schon die Alten haben es seltsam gefunden, daß die Spartiaten alle Vortheile der That des Phoibidas zwar ausbeuteten, diesen Feldherrn selbst aber bestraften.[170]) Daß man sich jedoch nur „Schanden halber" entschloß, über letzteren eine Strafe zu verhängen, liegt auf der Hand. Und daß das Benehmen der Regierung nicht geeignet war, andere Heerführer von ähnlichen Handstreichen abzuschrecken, hat Sphodrias einige Jahre nachher aller Welt gezeigt.[171]) Was aber das Verfahren gegen Theben angeht, so konnten die Spartiaten die Kadmeia nicht leicht wieder aufgeben, wenn sie nicht die Partei des Leontiades, die sich für Sparta aufgeopfert hatte, der Rache ihrer Gegner rücksichtslos Preis geben wollten. Leontiades selbst hatte das den Spartiaten zu verstehen gegeben. Es kann dieser Umstand vielleicht zu einiger Entschuldigung der Lakedaimonier dienen. Ueberhaupt darf man nicht vergessen, daß die unsittliche Politik, welcher die letzteren seit dem J. 387 v. Chr. ganz offenbar huldigten, Verwickelungen, wie wir sie eben beschrieben, nothwendig erzeugen mußte. Sobald sich die Spartiaten einmal zu einer engherzigen Nützlichkeitspolitik bekannten, sahen sie sich auch gezwungen, alle Elemente in Griechenland zu hegen und zu schützen, die in ihrem Interesse thätig waren. Es stand nicht mehr in ihrer Macht, je nach Belieben moralische und Anstandsrücksichten vorwalten zu lassen oder nicht. Agesilaos hatte das klar erkannt. Wollte man nicht mit den Principien entschieden brechen, die man jetzt verfocht, so durfte man auch keinen sentimentalen Anwandlungen Gehör geben. Freilich kam man dann auch über kurz oder lang bei dem furchtbaren „oderint dum metuant!" an.

Einmal entschlossen, dem Leontiades und seiner Partei hülfreiche Hand zu leisten, schreckten die Spartiaten nun auch vor einer ganz unnützen Blutthat nicht mehr zurück. Sie ließen sich nemlich durch

den thebaïischen Oligarchenführer bestimmen, bei der Verurtheilung des jüngst verhafteten Ismenias mitzuwirken, der ihnen wegen der Thätigkeit, die er beim Beginn des boiotischen Krieges *) entfaltet hatte, überhaupt als Chef der antilakonischen Partei in Theben, ganz besonders verhaßt war. Anstatt den Unglücklichen einfach seinen oligarchischen Feinden zu überlassen, beriefen sie aus allen mit Sparta verbündeten Städten Abgeordnete nach Theben (je einen aus jeder Stadt), schickten selbst drei ihrer Bürger dahin, um über den Ismenias Gericht zu halten. Vor dieser Versammlung ward der bedauernswerthe Demokrat wegen seiner früheren Verbindungen mit Persien, und weil er vorzugsweise den letzten Krieg in Hellas entzündet habe, auf den Tod angeklagt. Man hat ihn in der That „als einen Menschen, der sich mit großen und schändlichen Plänen getragen," zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Die Lakedaimonier schämten sich also nicht, einen Gegner, den nur der Verrath in ihre Hände gegeben hatte, wegen einer Verbindung mit demselben Staate anklagen zu lassen, dessen Hülfe sie selbst ihre gegenwärtige Machtstellung großentheils verdankten. Sie scheuten sich nicht, sich der feierlichen Formen eines „panhellenischen" Gerichtshofes zu bedienen, um einen politischen Mord vollziehen zu können! [172]) In Theben aber durften nun die oligarchischen Parteihäupter, die Leontiades, Archias, Philippos und ihre Freunde ohne Widerstand schalten. Was sie den Lakedaimoniern versprochen, haben sie auch treu gehalten. „Sie leisteten den Spartiaten sogar noch mehr, als diese verlangten," sagt Xenophon. [173]) Theben trat in die Reihe der mit Sparta verbündeten Städte und stellte dem Teleutias, der nicht lange nach der Entscheidung über die Kadmeia mit dem großen Bundesheere nach Olynth marschirte, sein Contingent an Hopliten und Reiterei. [174]) Wesentlicher noch war es, daß die Spartiaten durch diesen Staatsstreich ihre Herrschaft nun auch in Boiotien fest begründet hatten. [175]) In der Kadmeia blieb eine ständige Besatzung von 1500 Mann lakedaïmonischer und verbündeter Krieger unter drei Harmosten. [176]) König Agesilaos konnte zufrieden sein!

Agesilaos hatte bisher die Politik seines Staates wesentlich bestimmen helfen; es war ihm aber, seit er den Oberbefehl gegen Mantineia abgelehnt, noch keine Gelegenheit wieder geworden, an

*) Vgl. oben S. 75.

der Spitze eines Heeres zu erscheinen. Und besser für den durch sein Auftreten in Sachen der Kadmeia ohnehin schon befleckten Ruf des Königs wäre es gewesen, hätte er sich auch an dem Verfahren gegen Phlius nicht betheiligt, welches die Spartiaten nicht lange nach der Besetzung von Theben, während noch der Krieg mit Olynth wäthete, einzuleiten für gut befanden.

Der kleine aber volkreiche Staat der Phliasier hatte sich „trotz seines geringen Umfanges zwischen übermächtigen Nachbarstaaten mit bewundernswürdiger Lebenskraft eine politische Selbständigkeit zu bewahren gewußt.“ Die Bürger waren noch im peloponnesischen Kriege treue Bundesgenossen der Spartiaten gewesen; sie hatten sich stets als wehrhaft und thatkräftig gezeigt. [177]) Indessen war nach dem peloponnesischen Kriege auch zwischen Phlius und Sparta Spannung eingetreten. Wodurch dieselbe herbeigeführt worden, ist nicht näher bekannt. Wir wissen nur, daß zur Zeit des korinthischen Krieges auch in Phlius Demokratie herrschte. Sei es nun, daß erst die Spannung mit Sparta demokratische Bewegungen erzeugte; sei es, daß die Einführung einer demokratischen Verfassung die Stadt mit den Lakedaimoniern verfeindete, — auch in Phlius war es noch vor dem Kriege zu unruhigen Auftritten gekommen, und eine nicht unbedeutende Anzahl lakonisch gesinnter Aristokraten aus der Stadt vertrieben worden. Die Güter der Verbannten hatte man eingezogen. [178]) Während des Krieges selbst beobachteten die Phliasier eine ziemlich unfreundliche Haltung gegen Sparta. An den Kämpfen des Aristodemos bei Korinth (im Sommer des J. 394; s. oben S. 81 fg.) haben sie keinen Theil genommen und wohl auch nachher an den Operationen der Spartiaten gegen den korinthischen Bund sich nur lässig oder gar nicht betheiligt. [179]) Erst durch die Angriffe des Iphikrates im Sommer des J. 393 wurden sie zu ihrem großen Verdruß genöthigt, eine lakedaimonische Besatzung auf einige Zeit in ihre Stadt aufzunehmen. [180]) Im Sommer des J. 390 war dann Phlius der Sammelplatz des Heeres, mit welchem (s. oben S. 118.) Agesipolis in das Gebiet von Argos einfiel. [181]) Damals vielleicht entspann sich das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Phliasiern und dem jungen König, von dem wir noch später vernehmen.

Nach dem antalkidischen Frieden waren die Demokraten in Phlius lebhaft bemüht, den Spartiaten gegenüber ihre Unabhängigkeit zu wahren, vor Allem aber zu verhindern, daß die letzteren auch ihre Stadt mit einer Besatzung belegten. [182]) Der Frevel, den die Lakedaimonier an Mantineia verübten, flößte den Phliasiern natürlich

gewaltigen Schrecken ein; waren sie sich doch recht wohl bewußt, daß man auch gegen sie ähnliche Beschwerden aufbringen könne, wie gegen die unglücklichen Mantineer. Ganz unbelästigt sollten sie auch schon damals nicht bleiben. Die aus Phlius verbannten Aristokraten nemlich wandten sich, durch das Verfahren der Lakedaimonier seit dem Frieden ermuthigt, im J. 384 v. Chr. [183]) an die Ephoren, priesen ihre eigenen früheren Verdienste um Sparta, machten auf die jetzige Unbotmäßigkeit ihrer demokratischen Landsleute aufmerksam, und baten natürlich um Hülfe. Die Ephoren gingen auch auf ihre Anträge ein. Sie ließen die Phliasier wissen, „die Verbannten seien Freunde des spartiatischen Staates und unschuldig aus ihrer Heimath vertrieben worden. Sparta wünsche nun, man möge die Flüchtlinge lieber freiwillig denn gezwungen nach Phlius zurückberufen." Die herrschende Partei in Phlius, welcher das Schicksal ihrer arkadischen Nachbarstadt noch in frischer Erinnerung war; die ohnehin auf die Stimmung der zahlreichen Verwandten und Freunde der Verbannten in der Stadt Rücksicht nehmen mußte, [184 a]) durfte es nicht wagen, dem Gebot der Spartiaten zu trotzen. Man beschloß daher, die Flüchtlinge wieder aufzunehmen. Die eingezogenen Güter derselben, so weit sie überhaupt noch vorhanden waren, sollten den Heimkehrenden zurückerstattet, die Bürger aber, welche diese confiscirten Besitzthümer inzwischen käuflich erworben hatten, aus den öffentlichen Geldern entschädigt werden. Die Streitigkeiten, welche bei diesem Verfahren unvermeidlich eintreten mußten, sollten auf dem Wege Rechtens entschieden werden. [184 b])

Wie sich die Dinge in Phlius nun in den nächsten Jahren gestalteten, ist nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen. Die Auseinandersetzung der verwirrten Besitzverhältnisse machte der Natur der Sache gemäß nur langsame Fortschritte. Indessen mag die Furcht vor Sparta die Demokraten wohl abgehalten haben, die Ausgleichung absichtlich zu erschweren und zu verschleppen. Wenigstens hören wir nicht, daß schon jetzt Klagen der Aristokraten bei den Ephoren eingelaufen wären. Wohl aber, so scheint es, suchten die Volksführer die anscheinend schon früher angesponnenen Beziehungen mit Agesipolis noch fester zu knüpfen, um in Sparta selbst einen Vertreter ihrer Sache gegen eventuelle Weiterungen ihrer aristokratischen Gegner, und gegen Uebergriffe des Agesilaos, der mit mehreren der letzteren persönlich befreundet war (vgl. S. 150.) zu gewinnen. Wir sehen wenigstens, daß sie den Agesipolis, der im J. 381 [185]) mit einem sehr zahlreichen Heere gegen Olynth ziehen mußte, außer Anderem namentlich mit bedeutenden

Geldsummen unterstützten. Der junge König belobte auch die Phliasier öffentlich wegen ihres Eifers und der Schnelligkeit ihrer Leistungen. [186])

Die Stadt hatte sich dadurch freilich dem Agesilaos schlecht empfohlen; und bald sollten die demokratischen Phliasier erfahren, daß sie sich arg verrechnet hatten, wenn sie etwa meinten, durch die Gunst des Agespolis vor gewaltsamen Eingriffen der Spartiaten in ihre Angelegenheiten geschützt zu sein. Nach Xenophons Darstellung wenigstens glaubten nemlich die Demokraten sich jetzt wieder sicher genug, um gegen die zurückgekehrten Aristokraten schroff und unbillig verfahren zu dürfen. Ein Theil der eingezogenen Güter, so scheint es, befand sich noch immer in den Händen demokratischer Käufer, deren manche sich nur ungern zur Zurückgabe ihrer neuen Besitzungen verstehen, auch wohl die Rechtsansprüche und Besitztitel einzelner Verbannten bestreiten, oder auch noch besondere Entschädigungen fordern mochten. Das Schlimmste war, daß beide Parteien, je länger der Streit dauerte, sich immer weniger über das einzuschlagende schiedsrichterliche Verfahren einigen konnten. Die Demokraten verlangten, daß die Besitzfragen von den gewöhnlichen städtischen Gerichten entschieden werden sollten. Nun mochten in der That der Fälle mehrere vorgekommen sein, welche den Verbannten begründete Zweifel gegen die Unparteilichkeit dieser Behörden einflößten. Nach ihrer Behauptung [187]) befanden sich die Gerichtshöfe lediglich in den Händen ihrer Gegner, von denen viele direkt als Käufer eingezogener Güter betheiligt waren. Sie forderten daher ein unparteiisches Gericht; vielleicht eine gemischte Commission, die unter Leitung eines Spartiaten den Streit entscheiden sollte, — vielleicht wollten sie auch die ganze Sache den Spartiaten allein übergeben wissen. [188]) Die herrschende Partei verweigerte ihnen aber jedes Zugeständniß. Nun wandten sich die Aristokraten, anscheinend nach dem Abmarsch des Agespolis und durch dessen Abwesenheit ermuthigt, nach Sparta, um sich über das Verfahren ihrer Mitbürger zu beschweren. Viele ihrer bei der Sache nicht persönlich betheiligten Freunde und Anhänger begleiteten sie und zeugten vor den Ephoren zu Gunsten der Kläger. [189])

Die Demokraten in Phlius glaubten indessen nicht, daß die Lakedaimonier anders als auf diplomatischem Wege interveniren würden. Sie meinten, die spartiatische Regierung werde auf keinen Fall beide Könige zugleich ins Feld schicken, — von dem gefürchteten Agesilaos sei also vorläufig nichts zu besorgen. Daher verurtheilten sie alle, „die ohne vom Staate beauftragt zu sein, nach Sparta gezogen

waren," zu einer Geldstrafe. Das aber sollte den Phliasiern verderblich werden. Erbittert wie sie waren, hetzten nun die Bestraften die Ephoren und andere einflußreiche Spartiaten gegen ihre demokratischen Gegner noch mehr auf und drangen auf bewaffnete Intervention.[190]) Und ihre Wünsche wurden erfüllt. König Agesilaos stand wie gesagt mit mehreren der Verbannten in persönlicher Beziehung. Podanemos, einer der angesehensten phliasischen Aristokraten, war ein Gastfreund des alten Archidamos gewesen; dasselbe Verhältniß bestand zwischen Agesilaos und Prokles.[191]) Stets bereit im Interesse seiner Freunde zu handeln; den Demokraten von Phlius wegen ihrer Verbindung mit Agesipolis ohnehin nicht besonders geneigt, — freute er sich über die schöne Gelegenheit, durch die Demüthigung dieser trotzigen Gemeinde die Macht seines Staates im Peloponnes noch mehr denn früher befestigen, nun auch im Asoposthale eine feste militärische Position für Sparta erwerben zu können. Er wird es vor Allen gewesen sein, der — obwohl sich in Sparta viele Stimmen zu Gunsten der Phliasier erhoben[192]) — die Ephoren veranlaßte, ihn selbst an der Spitze eines Heeres nach dem Asopos zu schicken.[193])

Nach gewohnter Weise verrichtete er die Diabaterien; dann brach er (wohl noch im J. 381 v. Chr.)[194a]) in Begleitung der Verbannten mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit gegen Phlius auf. Ueberrascht und erschreckt schickten ihm die Phliasier eine Gesandtschaft nach der andern entgegen, versuchten sie es, ihn durch Geldgeschenke und gute Worte zu bestimmen, von dem Kriege abzulassen. Der König ließ sich dadurch natürlich nicht aufhalten, erklärte vielmehr kurz und derb: „nicht um Unrecht zu thun sei er ausgezogen, sondern um den Gekränkten zu ihrem Rechte zu verhelfen!" Schon hatte er das Gebiet der Stadt fast erreicht, da erboten sich die Phliasier Alles zu thun, was er verlangen würde, nur solle er sie nicht mit Krieg überziehen. Da erklärte er ihnen denn rund heraus: „Phlius habe die Spartiaten schon einmal betrogen; darum könne er sich diesmal nicht mit leeren Worten abspeisen lassen, müsse er ein Pfand der Treue und des Gehorsams fordern." Dann verlangte er, die Phliasier sollten eine lakedaimonische Besatzung in ihre Akropolis aufnehmen, wie das ohne Nachtheil für die Stadt erst letzthin im korinthischen Kriege geschehen sei.[194b]) Darauf konnten die Phliasier, die nur auf Forderungen zu Gunsten der Verbannten gerechnet hatten, natürlich nicht eingehen. Allerdings hatten die Spartiaten im J. 393 sich vollkommen loyal benommen. Indessen kam das wohl auf Rechnung der kritischen Lage, in welcher sich Sparta damals befand. Gegenwärtig aber, wo man das Schicksal

von Mantineia und Theben vor Augen hatte, wäre es mehr als leichtsinnig gewesen, einem Manne wie Agesilaos, der erst jüngst aller Welt gezeigt hatte, wie viel ihm fremde Rechte galten, ohne Weiteres die Stadtburg auszuliefern.

Die Phliasier wiesen also die Vorschläge des Königs zurück; sofort rückte Agesilaos in ihr Gebiet ein.[195]) Die volkreiche Stadt war nicht minder durch ihre Lage, wie durch ihre Mauern zu fest, um ohne ungeheuren Verlust mit Sturm genommen werden zu können.[196]) Der König gedachte daher Phlius auszuhungern und schloß die Stadt zunächst durch eine Mauer ein, die in sehr kurzer Zeit vollendet wurde.[197]) Er meinte, die Feinde würden sich binnen Kurzem ergeben müssen; wenigstens glaubte er das nach den Mittheilungen, die ihm von den Verbannten und mehr noch von zahlreichen Ueberläufern über den Bestand der in der Stadt vorhandenen Mundvorräthe gemacht wurden, annehmen zu dürfen.[198])

Indessen in dieser Erwartung täuschte sich Agesilaos. Die zähe Energie der Phliasier verleugnete sich auch diesmal nicht. Delphion, einer der angesehensten Demagogen, ein Mann von seltener Thatkraft und Entschlossenheit, trat an die Spitze der Bürger und leitete die Vertheidigung mit Ausdauer und Geschick. Von dreihundert der verwegensten Demokraten umgeben, die ihm zugleich als Leibwache dienten und den auserlesenen Kern der bewaffneten Bürger bildeten, wußte er das Volk zu verzweifelter Hartnäckigkeit zu entflammen, unternahm er häufig Ausfälle, neckte und alarmirte die lakedaimonischen Posten und brachte den letzteren nicht selten empfindliche Verluste bei.[199a]) Die in der Stadt vorhandenen Vorräthe an Lebensmitteln, namentlich an Getreide, wurden, so scheint es, unter Verschluß des Staates gelegt, den Bürgern täglich bestimmte Rationen zugetheilt.[199b]) Nun war dem Delphion und seinen Mitbürgern wohl bekannt, daß es unter den Lakedaimoniern nicht wenige gab, die von einer bewaffneten Einmischung in die phliasischen Wirren von vornherein nichts wissen wollten. Dieselben wurden natürlich für den Krieg nicht günstiger gestimmt, als sie die Phliasier so fest entschlossen sahen, die harte Forderung des Agesilaos mit den Waffen zurückzuweisen. Und daß die Bundesgenossen, die wie gewöhnlich so auch diesmal ihre Contingente stellen mußten[200a]) diese Gesinnungen theilten, ist wohl zu vermuthen. In der That war die Stimmung im lakedaimonischen Lager nicht die beste. Man sprach es vielfach unverhohlen aus, wie unrecht Agesilaos handle, indem er wegen einer kleinen Anzahl oligarchischer Verbannter Sparta mit einer Gemeinde von 5000 waffen-

fähigen Männern [200 b]) verfeindet und in einen schweren Krieg verwickelt habe. Das war, wie gesagt, dem Delphion nicht unbekannt. Darum veranlaßte er die Phliasier, ihre Volksversammlungen auf einem Platze abzuhalten, der den Blicken der Belagerer zugänglich war. Bei der terrassenartigen Lage der Stadt ging das recht wohl an. [200 c]) Auf diese Weise zeigte er den Lakedaimoniern so zu sagen handgreiflich, daß es allerdings nur ein kleiner Bruchtheil der Bevölkerung von Phlius war, für den sie die Waffen ergriffen hatten. [200 d])

Agesilaos fürchtete in der That, daß seine Truppen immer unlustiger werden möchten, seine Pläne, welche das Maaß des den Verbannten zu gewährenden Rechtes weit überschritten, zu unterstützen. Er suchte daher die Soldaten durch List umzustimmen. In Folge der Blokade fingen die Bürger der Stadt allmählig an Noth zu leiden; indessen wurden die lakedaimonischen Linien damals nicht so strenge bewacht, daß sich nicht Einzelne hätten hindurchschleichen können. [201 a]) Nun begannen allmählig diejenigen Phliasier, welche den Flüchtlingen in Agesilaos' Umgebung verwandt und befreundet oder doch nicht entschieden abgeneigt waren, aus der Stadt zu desertiren. Viele waren wohl schon vor der Vollendung der Einschließungsmauer entwichen. Da gebot Agesilaos den Verbannten, diese ihre Freunde durch gastfreundliche Bewirthung an sich zu ziehen, andere durch ähnliche Mittel zur Desertion zu veranlassen, vor Allem aber kein Opfer an Geld zu scheuen, um die Ausgetretenen zu bewaffnen. In der That brachten die Flüchtlinge allmählig ein wohlgerüstetes Corps von mehr als tausend Mann zusammen. Alle diese Menschen, unter denen sich übrigens wohl mancher Angeworbene befinden mochte, [201 b]) traten als phliasische Verbannte auf. Nun war wenigstens, und das wollte der König, in den Augen seiner Soldaten auch das numerische Verhältniß nicht mehr ganz so ungünstig für die Aristokraten wie zuvor. [201 c])

Indessen so leicht ließen sich die Demokraten in der Stadt doch nicht zur Ergebung zwingen. Sobald ihre Vorräthe anfingen knapper zu werden, hatte man, wahrscheinlich auf Delphions Antrag, von Staatswegen beschlossen, jedem Bürger täglich nur die Hälfte der bisher gewöhnlichen Brotration zu gewähren. [202]) Die steigende Noth erhöhte die Energie des Delphion, trieb ihn aber auch zu offenem Terrorismus. Während er mit seinen Dreihundert die Vertheidigung auf das Eifrigste überwachte, hielt er Alle, die etwa von Frieden und Uebergabe sprachen, mit Gewalt nieder. Und wer irgend ver-

dächtig ſchien (und es nicht vorzog zu deſertiren), der wurde verhaftet.[203]) So gelang es, die Stadt noch einmal ſo lange zu halten, als Ageſilaos und die verbannten und ausgetretenen Phliaſier berechnet hatten. Weit über ein Jahr ertrug man ſtandhaft alle Leiden der Blokade.[204])

Endlich waren die letzten Vorräthe erſchöpft; man mußte ſich zur Uebergabe entſchließen. Die Bürger baten daher den Ageſilaos um ſicheres Geleit für eine Geſandtſchaft, die ſie nach Sparta ſchicken wollten, um der Regierung zu erklären, daß Phlius bereit ſei, ſich auf jede Bedingung zu unterwerfen. Es war dieſes nicht wider das Herkommen.[205 a]) Uebrigens hofften die Phliaſier wohl nicht mit Unrecht, in Sparta einer verſöhnlichern Stimmung zu begegnen, als in dem königlichen Hauptquartier. Sie ahnten nicht, wie tief ſie dadurch den Ageſilaos beleidigten. Ohnehin auf Phlius erbittert, erzeugte dieſer Verſuch der Belagerten, ſich der Ergebung an ihn zu entziehen, ihm gleichſam die Frucht ſeiner Anſtrengungen aus den Händen zu ſpielen, bei dem König den rachſüchtigen Wunſch, allein über das Loos der unglücklichen Stadt verfügen zu können. In der That ließ Ageſilaos durch ſeine Freunde in Sparta der Regierung ſofort die Zuſage abnöthigen, daß ihm die Entſcheidung über Phlius übertragen werden ſollte. Es ward ihm das nicht ſchwer, weil Ageſipolis, der Freund der Phliaſier, damals (ſ. S. 139.) nicht mehr am Leben war. Nun erſt gab Ageſilaos den phliaſiſchen Geſandten die Erlaubniß zu der Reiſe nach Lakonien und ließ während ihrer Abweſenheit die Blokadelinien auf das Schärfſte bewachen, damit keiner der Belagerten ſeiner Strafe entgehe. Trotzdem glückte es dem Delphion, (wahrſcheinlich unter Connivenz der ſpartiatiſchen Gegner des Königs, oder der Bundesgenoſſen,) in Begleitung eines Sklaven ſich bei Nacht durch die feindlichen Poſten hindurchzuſchleichen und ſich ſo der Rache des Ageſilaos zu entziehen.[205 b])

Inzwiſchen kamen die phliaſiſchen Geſandten aus Lakonien zurück und brachten natürlich den Beſcheid mit, daß die Spartiaten es dem König überließen, mit Phlius nach ſeinem Gutdünken zu verfahren. Nun ward die Stadt den Lakedaimoniern übergeben. Ageſilaos aber ſetzte eine Commiſſion von hundert Männern, — 50 von den nun heimkehrenden Verbannten und 50 der Bürger, die in der Stadt geblieben waren, — nach Art der bekannten atheniſchen Dreißig nieder. Dieſelben hatten zunächſt, ſo lautete die abſcheuliche Sentenz, „zu unterſuchen, wer in der Stadt am Leben bleiben ſolle und wer den Tod verdient habe!“ Dann ſollten ſie eine neue Verfaſſung entwer-

ſen. Zum Schutz der neuen Ordnung der Dinge blieb eine lakedaimoniſche Beſatzung in der Akropolis zurück, vorläufig auf ſechs Monate.[206]) Dann entließ Ageſilaos die Bundesgenoſſen und kehrte (wohl ziemlich gleichzeitig mit der Uebergabe von Olynth; Ol. 100, 1. zu Anfang oder im Frühling des J. 379) mit den lakoniſchen Truppen nach Sparta zurück. Ein volles Jahr und acht Monate hatten die Händel mit Phlius in Anſpruch genommen.[207]) Ueber die Thätigkeit der phliaſiſchen Commiſſion erfahren wir nichts Beſtimmtes. Ihre richterlichen Ausſprüche fielen ſchwerlich milde aus, — die Analogie anderer helleniſcher Revolutionen und außerordentlicher Gerichtshöfe ſpricht wenigſtens nicht dafür. Daß in Phlius Oligarchie eingeführt wurde, verſteht ſich von ſelbſt. Die Stadt iſt ſeitdem auch unter ſchweren Bedrängniſſen den Spartiaten lange Jahre hindurch treu geblieben.[208])

Das Glück der Lakedaimonier hatte ſeinen Höhepunkt erreicht. Der letzte Staat, der es gewagt, ihren Befehlen zu trotzen, war völlig gedemüthigt, ſeine Kraft gebrochen. Von den Felſenklippen des Taygeton bis zum Athos geboten ſie unwiderſtehlich. Im Peloponnes zitterten die Bundesgenoſſen vor einem barſchen Worte der Ephoren; die Trümmer von Mantineia und die Blutgerichte von Phlius waren ſchreckliche Warnungszeichen für jeden freiheitsliebenden Peloponneſier, dem das Blut etwa zu heiß durch die Adern rann. Akarnanien war gedemüthigt, Phokis mit Sparta eng verbündet, Boiotien ein Vaſallenland der Lakedaimonier geworden. In Theſſalien herrſchte eine ſpartiatiſche Partei,[209]) und die fernen Städte der Chalkidike hatten noch eben die ganze Kraft und zähe Ausdauer des königlichen Volkes „von Babyka und Knakion“ kennen gelernt. Athen und Argos allein huldigten nicht dem Glücksſtern der Spartiaten; doch was wollte das bedeuten! Mußten doch die Argeier ſich glücklich ſchätzen, wenn man ſie in Frieden ließ, ſie nicht mit dem Schickſal ihrer Nachbarſtädte bedrohte. Athen aber war zur Zeit völlig iſolirt, ohne jeden nennenswerthen Verbündeten, und von Boiotien aus leicht im Schach zu halten. Wie hätten alſo dieſe Staaten es wagen mögen, ſich gegen Sparta auch nur zu regen! Woher ſollte doch ein Anſtoß kommen, der kräftig genug wäre, das ſtolze Gebäude der verjüngten Spartiatenherrſchaft zu erſchüttern? Ueberall hatten ja die Lakedaimonier ihre Beſatzungen und Harmoſten; überall ſchlugen oligarchiſche Gewalthaber, die mit Sparta ſtanden und fielen, den Demos in Feſſeln;

und ſo lange das Glück den Spartiaten hold war, konnten ſie ja auch auf die Treue mancher kleineren Stadt zählen, der ſie die vielgeprieſene Autonomie verſchafft hatten. Von Außen aber war ein Anſtoß eben ſo wenig zu erwarten.[210]) Mit dem mächtigen Tyrannen von Syrakus, wie mit dem Großkönig ſtand ja Sparta in freundſchaftlicher Verbindung. Amyntas von Makedonien war durch ſein Intereſſe auf das innigſte an die Lakedaimonier gefeſſelt; ja ſelbſt die epirotiſchen Moloſſer[211]) hatten ſich unter den Schutz der letzteren geſtellt. Wie alſo daheim in Sparta Fürſtenthum und Oligarchie jetzt einander die Hand zur Beherrſchung der Hellenen reichten, ſo waren Oligarchie und Fürſtenthum auch im Ausland die Stützen ihrer impoſanten Machtſtellung geworden. Das „Reich" der Spartiaten war kleiner als einſt zur Zeit des Lyſandros; aber niemals hatten ſie über die Hellenen in Europa ſo gewaltig, ſo unumſchränkt geboten. Ihre Herrſchaft, ſo ſchien es, war feſter und ſicherer denn je wieder aufgerichtet.[212]) Und wer vermochte zu ſagen, wo der Ehrgeiz der ruhm- und kriegsluſtigen Lakedaimonier ſeine Grenze finden würde.[213])

Und Alles dieſes verdankten die Spartiaten doch zumeiſt der klugen, energiſchen und konſequenten Politik ihres Königs. Ageſilaos ſtand am Ziel ſeiner Wünſche. Er hatte das verhaßte Volk von Theben in den Staub getreten, ſeinem geliebten Vaterlande eine wahrhaft königliche Stellung errungen. Wohl hatte er die Grundſätze des Rechts und der Ehre verworfen, auf die er einſt ſtolz geweſen; er hatte, je weiter er auf ſeiner dunkeln Bahn vorſchritt, der öffentlichen Meinung in Hellas immer kühner Hohn geſprochen. Aber nun war doch ſo Großes gewonnen, — wo war denn ein Arm, der es noch wagte, ſich gegen Sparta zu erheben? Nun war ja die Schande von Haliartos und Lechaion glänzend gerächt, und alle Welt mußte erkennen, daß Sparta auch ohne einen Lyſandros groß und gewaltig zu herrſchen verſtand. Und wohl mochte der König meinen, beſſer zu ſein als der blutbefleckte Henker des Philokles und ſeiner Athener, der Genoſſe ſo vieler finſterer Greuelthaten auf den ſchönen Küſten von Aſien. War doch Ismenias nur um ſeines „Perſerthums" gefallen, ward doch dem Demos von Phlius nur ſein „Recht!" Hatte doch Ageſilaos ſelbſt nie ſeine Hand in unſchuldiges Blut getaucht, — gedachte er doch nie, um ſeiner ſelbſt willen die heimiſchen Ordnungen zu beugen, die uralte Verfaſſung ſeines Landes zu erſchüttern. Nicht ſeinen Vortheil hatte er geſucht; für ſich begehrte er keine neuen Ehren, keine erhöhte Gewalt. Ihm genügte es, wenn ſein Wort im Rath der Ephoren und Geronten entſchied. Er blieb

der Schiedsrichter aller Hellenen, auch wenn Sparta durch seine Ephoren sprach. So stand er mächtiger da, als irgend ein König aus Aristodemos' Geschlecht vor und nach ihm. Edler freilich war der Ruhm gewesen, der den Agesilaos schmückte, als er vom Hellespont heimkehrte. Glänzender aber, so meinten wohl die Bewunderer des alten Königs, denen Leonidas' Opfertod ein Traum der Vergangenheit war, hatte die Krone der Herakliden nimmer gestrahlt, als in dem glühenden Sommer des J. 379. [214])

Vierter Abſchnitt.

Die Folgen der Politik des Ageſilaos. Ageſilaos' Ausgang. 379—360 v. Chr. (Ol. 100, 2. — Ol. 104, 4.)

§. 1.

Die Befreiung von Theben. Ageſilaos' boiotiſche Feldzüge. Der Friedenskongreß in Sparta und die Schlacht bei Leuktra.

Ageſilaos hatte in ſeiner ſtolzen Sicherheit ſchwerlich eine Ahnung von den Gefahren, welche ſeine Politik dem ſpartiatiſchen Staate bereitete. Er bedachte nicht, daß eine Herrſchaft, die nur auf Gewalt beruhte, unmöglich Ausſicht auf lange Dauer haben konnte. Nun aber bezeichneten Blut, Frevel und Rechtsbruch „den Weg, auf welchem die Spartiaten zu ſo glänzender Höhe gelangt waren.“ Die Art, wie ſie den Frieden des Antalkidas zu ihrem Vortheile benutzten, zog ihnen die Verachtung aller Hellenen von Ehre zu. Und der wüthende Haß gegen Sparta, der nach der Schlacht von Haliartos ganz Griechenland in Flammen ſetzte, hatte in den letzten acht Jahren nur noch an Energie und Nachhaltigkeit zugenommen. Jeder neue Frevel, jeder neue Gewinn der Spartiaten ſteigerte den geheimen Ingrimm der Hellenen. Und das um ſo mehr, je weniger die Spartiaten daran dachten, ihrer Herrſchaft einen mehr verſöhnlichen Charakter zu verleihen, — je weniger den übrigen Griechen die Nothwendigkeit, die Berechtigung der lakedaimoniſchen Suprematie einleuchtete.

Man hätte ſich vielleicht eher in die Herrſchaft der Spartiaten geſchickt, wäre Griechenland zur Zeit von einem mächtigen Gegner bedroht geweſen, zu deſſen Bekämpfung es der Vereinigung aller Kräfte unter einer energiſchen einheitlichen Leitung bedurfte. Nun aber ſtand ja Sparta mit dem Erbfeind im Orient in enger Verbindung, hatte

es allen Rechten auf die aſiatiſchen Hellenenſtädte förmlich entſagt. Und wenn ja am Eurotas der Gedanke an eine neue Feſtſetzung in Klein-Aſien wieder auftauchte, ſo waren und blieben das eben nur „Velleitäten.“ [1]) Ebenſowenig durften ſich die Lakedaimonier auf die Nothwendigkeit „einer herrſchenden Centralgewalt in Mitten der wachſenden Zerſplitterung des Hellenenthums in ſelbſtherrliche Einzelſtaaten“ [2]) berufen. Sie ſelbſt hatten ja nach Kräften dahin gewirkt, dieſe allgemeine Auflöſung zu ihrem eigenen Vortheil zu befördern; ſie hatten ja die hoffnungsreichſten, friſcheſten neuen Bildungen mit roher Fauſt zertrümmert, und unbekümmert um den Geiſt der Zeit nur ſolchen Elementen Raum und Lebensluft gelaſſen, welche ihrer eigenen rohen Militärherrſchaft genehm waren. Und nun fehlte ihnen, ſelbſt wenn die herrſchende Partei in Sparta mit dieſem Zuſtand nicht ganz zufrieden geweſen wäre, die geiſtige Schöpfungskraft, welche ſie hätte befähigen können, das Reich, das ſie gegründet, zu einem organiſchen Ganzen zu geſtalten. Von einer die Intereſſen aller Theile fördernden Bundesgliederung; von Inſtituten, welche das gemeinſame Wohl der neuen Symmachie wahrgenommen hätten, war keine Rede. Wenn die Hellenen ſich fragten, weßhalb man ſie denn eigentlich zwang, ſich den Spartiaten unterzuordnen, ſo fanden ſie eben nur die Verpflichtung, ihren eigenen ſtädtiſchen Oligarchen oder barſchen Harmoſten zu dienen; Abgeordnete zu Kriegsgerichten über gefangene Demokraten, wie Ismenias, zu ſchicken; und endlich auf das Geheiß der Ephoren den lakedaimoniſchen Heerführern Geld und Truppen zur Führung von Kriegen zu liefern, deren *keiner* dem Intereſſe und dem Ruhm des gemeinſamen helleniſchen Vaterlandes diente.

Eine ſolche Herrſchaft mußte natürlich mit jedem Tage unerträglicher werden. Lediglich auf Gewalt begründet, konnte ſie auch nur durch Gewalt erhalten werden. Bei der Stimmung, die in Griechenland herrſchte, war es wohl denkbar, daß *ein* erfolgreicher Verſuch zum Abfall die Spartiaten in neue endloſe Fehden verwickeln konnte. So lange die letzteren leidlich glücklich fochten, mochte das den kriegsluſtigen Machthabern vielleicht nicht einmal ganz unangenehm ſein. Gab es doch, von allem Andern abgeſehen, eine gute Gelegenheit, die Kraft der unzufriedenen Perioiken und Heloten fortdauernd auswärts zu verbrauchen, den Staat von dem Druck der ſteten Gefahr vor innern Unruhen zu erleichtern! Wie aber, wenn die Spartiaten einmal eine entſcheidende Niederlage erlitten? Was halfen ihnen dann die Oligarchen, Harmoſten und Duodezſtädtchen? Woher dann neue Kräfte nehmen, nachdem der ganze Staat ſeit Menſchengedenken

immer ein Kriegslager gewesen, durch unaufhörliche Anstrengungen endlich tödtlich erschöpft war?

Im J. 379, so haben wir gesehen, schien die Herrschaft der Spartiaten über Griechenland allenthalben fest und sicher begründet zu sein. Der Frieden des Antalkidas hatte vorläufig seine Dienste gethan; vielleicht, so mochte man in Sparta hoffen, gewährte das Glück noch mehr und noch Größeres. Aber das übermüthige Volk sollte schon wenige Monden nach dem Fall von Phlius erfahren, daß Recht und Gerechtigkeit nicht ungestraft verhöhnt werden dürfen, daß eine höhere Macht die Frevler mit dem straft, womit sie gesündigt.

Die lakedaimonischen Truppen waren siegreich von Olynth und Phlius heimgekehrt; eine ungewohnte Ruhe herrschte während der letzten Hälfte des J. 379 in ganz Griechenland. Da drang gegen Ende desselben Jahres eine schreckenerregende Kunde aus Boiotien nach Sparta. Einige der im J. 383 nach Athen geflüchteten thebaïschen Demokraten, die es nicht länger ertragen konnten, ihr Leben thatenlos in der Verbannung zu versitzen, ihre Mitbürger unter dem harten Druck der Oligarchen seufzen, ihre Vaterstadt von den Spartiaten beherrscht zu sehen, waren im Einverständniß mit mehreren befreundeten Männern in der Heimath (zur Zeit der Wintersonnenwende des J. 379 [3]) unter Anführung des feurigen und thatkräftigen Pelopidas nach Theben aufgebrochen und hatten die Häupter der Oligarchie, Archias, Philippos, Hypates und Leontiades in Einer Nacht erschlagen. Der Ruf zur Freiheit wurde von dem Volke der Thebaier mit Enthusiasmus aufgenommen. Am Morgen nach der Mordnacht ernannten die versammelten Bürger den Pelopidas und seine Freunde Charon und Melon — nicht zu Polemarchen, sondern zu Boiotarchen. [4]) Schon die Erneuerung dieses Amtes [5]) zeigte deutlich, daß Theben, nun von der Oligarchenherrschaft befreit, die alten Ansprüche auf die Herrschaft in Boiotien sofort wieder aufzunehmen gedachte. Es war eine entschiedene Kriegserklärung gegen Sparta. Die That folgte ihr auf dem Fuße, — man warf sich auf die Kadmeia. Denn wenn es nicht gelang, die Akropolis zu gewinnen, ehe die Spartiaten zum Entsatz herbeieilten, so war jede Hoffnung für Theben verloren.

Die lakedaimonischen Harmosten hatten während der verhängnißvollen Nacht, durch das Getümmel in der Stadt erschreckt und außer Fassung gesetzt, es nicht gewagt einen Ausfall aus der Burg zu

machen, sich vielmehr damit begnügt, den in Menge zu ihnen flüchtenden Anhängern der Ermordeten Schutz zu gewähren und in aller Eile Boten nach Plataiai und Thespiai zu schicken, das Geschehene zu melden und Hülfe zu verlangen. [6]) Am folgenden Morgen aber traten nun die Thebaier insgesammt unter die Waffen, und schickten sich an (nach der Boiotarchenwahl), unter Anführung des Pelopidas und seiner Freunde die Akropolis anzugreifen. Während die Reiterei die zur Unterstützung der Lakedaimonier von Plataiai heranziehenden Bewaffneten aus dem Felde schlug, [7]) strömten die Parteigenossen der thebaïschen Demokraten vom platten Lande, [8]) bald auch aus andern boiotischen Städten [9]) nach Theben, kamen von Attika her die übrigen Verbannten an. Den letzteren folgten zahlreiche athenische Freiwillige, darunter zwei Strategen, die mit den Verschworenen im Einverständniß standen, begierig an der Eroberung der Kadmeia Theil zu nehmen. [10]) Nun war die Kadmeia von flüchtigen Oligarchen überfüllt und, da man sich von dem Aufstand in Theben hatte überraschen lassen, wohl schwerlich mit genügenden Lebensmitteln für die Besatzung und diese Flüchtlinge während einer längeren Belagerung versehen. Die Thebaier aber ließen, wie wir sahen, der Besatzung nicht viel Zeit zur Besinnung, begannen die Burg von allen Seiten ernsthaft zu berennen. Da nun die peloponnesischen Truppen sich rings eingeschlossen, die Zahl ihrer Gegner mit jedem Augenblick wachsen sahen, so fingen sie an zu schwanken. Zumal als sie vernahmen, daß man den Soldaten, welche zuerst in die Kadmeia eindringen würden, große Belohnungen versprochen hatte. [11]) Nun bestand die Besatzung zur Zeit großentheils aus Bundestruppen, welche gar keine Neigung zeigten, sich für Sparta's Herrschaft ernstlichen Gefahren auszusetzen. [12a]) Unter diesen Umständen wagten die Harmosten nicht, es auf einen Sturm ankommen zu lassen. Sie machten daher den Boiotarchen Vorschläge zur Capitulation. Die Thebaier gewährten auch mit großer Bereitwilligkeit den Peloponnesiern freien Abzug mit den Waffen in der Hand. Ein Waffenstillstand ward geschlossen, und die Harmosten führten ihre Truppen nach dem Peloponnes zurück. [12b])

In Sparta erregten diese Nachrichten wie begreiflich Schrecken und Entrüstung. Agesilaos vor Allen war tief empört. Er mag mit dem „Instinkt der Leidenschaft" es schärfer als die übrigen Spartiaten gefühlt haben, welche Gefahren von den wüthenden Thebaiern seinem Vaterlande und seiner Macht drohten. Der alte Grimm gegen das verhaßte Volk, welchen die Besetzung der Kadmeia kaum gestillt hatte, erwachte bei dem König mit verdoppelter Stärke. — Der erste

Aus-

Ausbruch der rachsüchtigen Erbitterung des Königs und der Ephoren traf die unglücklichen Offiziere, welche die Akropolis von Theben so rasch übergeben hatten. Kaum nach dem Peloponnes zurückgekehrt, wurden sie vor Gericht gestellt und, „weil sie die Kadmeia schlecht vertheidigt, kein Entsetzungsheer abgewartet, die Ehre der spartiatischen Waffen beschimpft hatten," auf den Tod angeklagt. Herippidas und Arkesos (s. oben Anm. 176) wurden wirklich hingerichtet, Lysanoridas aber, — der, wie es scheint, sich während der Blokade nicht auf der Kadmeia befand, — zu einer unerschwinglichen Geldstrafe verurtheilt. Außer Stande diese Summe zu erlegen, zog der beklagenswerthe Harmost es vor, den Peloponnes zu verlassen und in der Verbannung zu leben. [13])

Die Spartiaten, so scheint es, hatten gleich auf die erste Nachricht von der Erhebung der Thebaier daran gedacht, ein Heer zum Entsatz ihrer Truppen nach dem Norden zu schicken. [14a]) Wie die Sachen jetzt standen, blieb ihnen nur noch die Hoffnung, durch einen raschen Angriff die Thebaier niederzuwerfen, ehe noch die Demokratie an Consistenz gewann, der Aufstand in Boiotien weiter um sich griff. Man entbot darum die Contingente der Bundesgenossen, rüstete in Lakonien. Allerdings gab es jetzt wie früher in Sparta viele, denen vor Allem die energische Feindseligkeit gegen Theben in hohem Maße mißfiel. Indessen konnte man jetzt wohl kaum daran denken, die Vertreibung der Besatzung aus der Kadmeia ungerächt hingehen zu lassen. Die militärische Ehre der Spartiaten war dadurch zu schwer verletzt; man mußte es wenigstens versuchen, diese Schmach zu sühnen. [14b]) — Die Thebaier glaubten nicht mit Unrecht [15]) befürchten zu müssen, den Agesilaos, ihren erbitterten Feind, an der Spitze des lakedaimonischen Heeres demnächst rachedurstig in Boiotien erscheinen zu sehen. Indessen zu ihrem Glück geschah das nicht. Der alte König hatte, wie wir sahen, noch während der Blokade von Phlius die Erfahrung machen müssen, daß sein großes Ansehn und seine leidenschaftliche Thätigkeit für die Interessen der Spartiaten ihn doch nicht immer gegen Vorwürfe eines Theiles seiner Landsleute wegen seiner rücksichtslosen Parteinahme für tyrannische Oligarchen schützte. Schon einmal war er in Sachen der Thebaier dem allgemeinen Unwillen entgegengetreten. Nun wollte er nicht, daß man jetzt sagen sollte, „Agesilaos verwickele den Staat wegen einiger Oligarchen von Neuem in einen gefährlichen Krieg." Zufrieden damit, daß man überhaupt den Rachezug nach Boiotien beschlossen hatte, bat er die Ephoren, ihn diesmal vom Oberbefehl zu dispensiren, unter dem Vorwande,

daß er (er war zur Zeit 63 Jahre alt) bereits mehr als 40 Jahre lang dem Staate Kriegsdienste geleistet habe, also dem Herkommen nach zu Feldzügen außer Landes nicht mehr verpflichtet sei. [16])

Die Ephoren schickten daher den andern König, Kleombrotos I., des Agesipolis Bruder und Nachfolger, [17]) nach Boiotien. Es war keine glückliche Wahl. Der junge Fürst hatte noch niemals ein Heer befehligt. Dazu war er, wie Agesipolis, in gewohnter Rivalität ein Gegner der Politik des Agesilaos und anscheinend den Thebaiern gar nicht abgeneigt. [18]) Seine militärischen Erfolge sind denn auch durchaus unbedeutend; doch muß man dabei in Anschlag bringen, daß die Jahreszeit (der Januar des J. 378 v. Chr. [19a])) größeren Unternehmungen sehr hinderlich war. Kleombrotos drang allerdings über Plataiai und Thespiai bis nach Kynoskephalai in der Nähe von Theben vor, blieb aber hier etwa 16 Tage stehen, ohne den Thebaiern irgend welchen nennenswerthen Schaden zuzufügen. [19b]) Dann führte er das Heer über Thespiai und Kreusis nach dem Peloponnes zurück. Doch ließ er einen seiner Freunde, [20a]) den Spartiaten Sphodrias, mit dem dritten Theile der Bundestruppen in Thespiai als Harmosten zurück, übergab ihm auch alles Geld, was er selbst von Hause mitgebracht hatte, und gebot ihm, davon einen Haufen Söldner zu werben. [20b]) Gegen Theben hatte Kleombrotos also nichts ausgerichtet; indessen blieb dieser Feldzug doch nicht ohne Folgen. Die Anhänger der Lakedaimonier in Boiotien sahen wenigstens, daß Sparta nicht gewillt war, die oligarchische Partei in diesem Lande den Thebaiern ohne Kampf preiszugeben. Die Athener aber, deren Sympathieen für die Revolution in Theben weltkundig waren, [21]) wurden durch den Marsch des Königs gewaltig eingeschüchtert. Sie erwogen, daß sie nicht mehr wie im letzten Kriege an Korinth eine Vormauer hatten, und fühlten sich nicht geneigt, zu Gunsten der Thebaier, die ihnen künftig leicht wieder sehr gefährlich werden konnten, ihr Land der Verheerung durch die Spartiaten auszusetzen. Als daher (so scheint es wenigstens) noch während der Anwesenheit des Kleombrotos in Boiotien die Spartiaten Etymokles, Aristolochos und Okyllos nach Athen kamen, um wegen der den thebaiischen Demokraten gewährten Unterstützung Beschwerde zu führen, da beeilten sich die Athener, alle Verbindungen mit Theben wieder abzubrechen. Ja sie zogen sogar die beiden Strategen, deren ich oben gedachte, vor Gericht, verurtheilten den einen zum Tode, den andern, der sich nicht stellte, zur Verbannung. [22])

Agesilaos und seine Freunde waren über den erfolglosen Zug des Kleombrotos nach Boiotien natürlich sehr ungehalten.[23]) Indessen ruhten die Waffen vor der Hand. Kleombrotos und seine Anhänger, überhaupt die Partei, welche — wenn sie auch den Mißbrauch der Verträge von 387 nicht hatte hindern können, — doch wenigstens dem steten Hader mit Theben ein Ziel gesteckt zu sehen wünschte, mögen sich damals vielfach bemüht haben, ihren Ansichten allgemeine Geltung zu verschaffen. Die Thebaier, so hieß es, hätten sich ja nur ihrer Tyrannen entledigt, nur das Recht der Nothwehr ausgeübt.[24]) Indessen drangen sie nicht durch; ebensowenig richtete eine Gesandtschaft, welche die Thebaier damals nach Sparta geschickt zu haben scheinen, etwas aus.[25]) Es war auch in der That sehr bedenklich, den Thebaiern ihr Recht widerfahren zu lassen. Die Spartiaten hatten einmal eine Gewaltherrschaft begründet. Der Aufstand der energischen Thebaier gab den übrigen „Bundesgenossen" der Lakedaimonier ein sehr gefährliches Beispiel. Gewährte man jenen jetzt Frieden und Anerkennung, so ermunterte man damit jede Stadt, die sich dazu kräftig genug fühlte, den Abfall zu versuchen. Die Spartiaten hatten einmal einen höchst bedenklichen Weg eingeschlagen. Es galt für sie, entweder umzukehren, auf die Gefahr ihre Symmachie sich auflösen zu sehen, — oder aber bei dem einmal angenommenen System zu beharren. Wollte man das letztere, so mußte man auch konsequent bleiben, mußte man Theben auf Tod und Leben bekämpfen; wie lange man das auszuhalten vermochte, war freilich die Frage.[26])

Die Spartiaten würden das vereinzelte Theben indessen doch wohl wieder bezwungen haben, hätte nicht ihre eigene Thorheit ihnen bald nach des Kleombrotos Heimkehr neue gefährliche Feinde erweckt. Noch befanden sich nemlich Etymokles und die anderen spartiatischen Gesandten in Athen, — da ward diese Stadt eines Nachts durch die Nachricht erschreckt, daß ein lakedaimonisches Kriegsheer in Attika eingefallen sei. Die Lorbeeren des Phoibidas hatten den ehrgeizigen und tollkühnen Sphodrias nicht schlafen lassen. Die Erhebung der Thebaier scheint den Athenern den Gedanken eingegeben zu haben, die Verlegenheit, in welche Sparta durch dieses Ereigniß versetzt wurde, zur Herstellung ihres alten Inselbundes zu benutzen.[27]) Sphodrias mag dadurch zu dem verwegenen Plane bestimmt worden sein, durch einen raschen nächtlichen Ueberfall von Thespiai aus sich des schlecht bewachten und auf der Landseite nicht genügend befestigten Peiraieus zu bemächtigen. Der Harmost hatte sich aber in der Zeit verrechnet. Schon in der Ebene von Thria überraschte ihn der anbre-

chende Tag; das Gerücht von seinem Anmarsch war bereits nach Athen gedrungen, – kurz er sah sich genöthigt, mit Schimpf und Schande den Rückzug anzutreten. [28a]) Ob und wie weit Sphodrias mit einflußreichen Spartiaten im Einvernehmen stand, oder ob ihn wirklich, wie Xenophon und Plutarch behaupten, boiotische List zu dieser Unternehmung veranlaßt hat, erörtern wir hier nicht weiter. [28b]) Jedenfalls hätte auch in den Augen der Spartiaten nur ein glücklicher Erfolg diesen Handstreich rechtfertigen können. Die lakonischen Gesandten in Athen bestritten natürlich jede Betheiligung ihrer Regierung an diesem Frevel auf das Entschiedenste. Die Ephoren aber riefen den Sphodrias von Thespiai zurück, um eine Kriminaluntersuchung gegen ihn zu eröffnen, ehe auch nur die athenischen Gesandten, welche Genugthuung fordern sollten, in Sparta angelangt waren. [29])

Die Verurtheilung des Sphodrias schien außer Zweifel zu stehen. Die Rücksichten, auf Grund deren Agesilaos einst den Phoibidas vertheidigt hatte, sprachen gerade gegen den Harmosten. Seine That brachte dem Staate offenbar Schaden, drohte wenigstens die Athener den Lakedaimoniern gänzlich zu verfeinden. Ueberdem gehörte Sphodrias der Gegenpartei des Agesilaos an; es war also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der alte König auf den Tod des Angeklagten dringen würde. [30]) Sphodrias selbst, obwohl er in Sparta viele Freunde hatte und großes Ansehn besaß, wagte es nicht, an dem entscheidenden Tage vor dem Gerichtshof zu erscheinen. [31]) Und doch ward er freigesprochen! Der Harmost besaß nemlich einen kaum dem Knabenalter entwachsenen Sohn von großer Schönheit, Kleonymos mit Namen, welcher von Archidamos, dem Sohne des Agesilaos leidenschaftlich geliebt wurde. Auf Bitten seines Vaters veranlaßte nun Kleonymos seinen Freund, sich bei Agesilaos für den Sphodrias zu verwenden. Und in der That ließ sich der alte König durch das Flehen seines Sohnes bestimmen, den Harmosten zu vertheidigen. „Daß Sphodrias schuldig sei," äußerte er gegen seine Freunde, „unterliege keinem Zweifel. Man könne aber unmöglich einen Mann hinrichten, der seit seinen Jugendjahren sich stets vortrefflich benommen habe; solche Krieger könne Sparta nicht entbehren!" Und in diesem Sinne, — die Stimmen des Kleombrotos und seiner Anhänger fielen dem Harmosten natürlich von selbst zu, — entschied denn auch die Gerusia (s. Anm. 31). Auf den Tod angeklagt, ward der abwesende Sphodrias „unter Complimenten" losgesprochen. Derselbe Etymokles, der sich in Athen ausnehmend heftig gegen den Harmosten geäußert hatte,

stimmte in Sparta als Freund des Agesilaos für die Freisprechung des Angeklagten! [32a])

In Sparta selbst gab es viele Männer, die mit dieser Art die Gerechtigkeit zu handhaben, in hohem Grade unzufrieden waren. Vor Allem des Agesilaos' Ansehn mußte sinken, wenn man sah, wie er seine eigene bessere Ueberzeugung untergeordneten Familienrücksichten aufopferte. [32b]) Die Folgen einer solchen Handlungsweise ließen natürlich nicht auf sich warten. Ueber das Benehmen der Lakedaimonier mit Recht entrüstet, scheuten nun die Athener den offenen Bruch mit Sparta nicht mehr. Sie schlossen sofort mit den Thebaiern ein Schutz- und Trutzbündniß und rüsteten aufs Eifrigste zu Wasser wie zu Lande zum Kriege gegen die Spartiaten. Die Festungswerke des Peiraieus wurden so schnell als möglich vollendet, eine Menge neuer Kriegsschiffe erbaut. Zugleich aber sehen wir nun dieses tapfere und energische Volk lebhaft bemüht, alle Seestaaten zu einem neuen großen Bündniß unter athenischer Oberleitung zu vereinigen. Alle Bundesglieder sollten vollkommen autonom und gleichberechtigt sein. Uebergriffen der Athener, wie sie im vorigen Jahrhundert so großen Unwillen erregt hatten, suchte man durch zweckmäßige Anordnungen nach Möglichkeit vorzubeugen. Und in der That gelang es den Athenern, im Laufe der nächsten zwei Jahre die Mehrzahl der Inseln und Seestädte des aigaiischen Meeres wieder an sich zu ziehen, den Einfluß der Lakedaimonier in diesen Gegenden beinahe gänzlich zu vernichten. [33])

Die Spartiaten haben dem Aufblühen dieses neuen athenischen Seebundes lange Zeit keine ernsthaften Hindernisse entgegengestellt. Ihre Kräfte wurden durch den nun mit erneuter Heftigkeit ausbrechenden Kampf gegen Theben vorläufig gänzlich in Anspruch genommen. Wir hören, daß die Lakedaimonier, durch die energische Thätigkeit der Athener, den Abfall vieler See- und Inselstädte, überhaupt durch die vielfach offen zu Tage tretende schlechte Stimmung ihrer Bundesgenossen in Schrecken gesetzt, anfingen, die letzteren milder denn zuvor zu behandeln, und es versuchten durch Nachgiebigkeit in Nebendingen und gute Worte sie wieder zu ihren Gunsten zu stimmen. Zugleich schritten sie zu einer Reform der Kriegsverfassung ihrer Symmachie, durch welche dem gesammten Heereskörper der Bundesarmee mehr Beweglichkeit verliehen, den spartiatischen Heerführern die Uebersicht über die einzelnen Contingente erleichtert, die Leistungen der verbün-

deten Städte besser geordnet werden sollten. Sie theilten nemlich ihre Symmachie in zehn Kreise, und dem entsprechend die auszuhebenden Truppen in zehn Armeekorps. Das erste wurde von den Lakedaimoniern gebildet, das zweite und dritte von den Arkadern, das vierte von den Eleiern, das fünfte von den Achaiern, das sechste von den Korinthiern und Megarern, das siebente von den Phliasiern, Sikyoniern und den verbündeten Städten der Halbinsel Argolis, das achte von den Akarnanen, das neunte von den Phokern und Lokrern, das zehnte von den Olynthiern und den übrigen Hellenen an der thrakischen Grenze. [34]) Ob Agesilaos an diesen neuen Anordnungen Antheil hatte, erfahren wir nicht.

So zweckmäßig aber auch diese Einrichtungen waren, sie vermochten doch nicht das Glück noch länger an die Fahnen der Lakedaimonier zu fesseln. Auf den Kämpfen gegen Theben ruhte kein Segen für sie, — Agesilaos selbst sollte das erfahren. Entschlossen den Krieg gegen Theben mit aller Energie zu führen, hatten die Spartiaten seit dem Bruch mit Athen sehr stark gerüstet. [35]) Auch die Truppen der Bundesgenossen wurden in ungewöhnlicher Menge aufgeboten. Da sich nun König Kleombrotos durchaus nicht geneigt zeigte, den Oberbefehl gegen die Thebaier zu übernehmen, [36]) so ließ sich Agesilaos trotz seiner früheren Weigerung sich an diesem Kriege zu betheiligen, durch das Zureden der Ephoren bestimmen, den neuen Feldzug zu leiten. [37]) Es wird schwerlich viel Mühe gekostet haben, ihn zum Nachgeben zu bewegen, nachdem er einmal die Spartiaten seine Unentbehrlichkeit hatte fühlen lassen. Und in der That sehen wir ihn denn auch mit dem höchsten Eifer bemüht, das Werk der Rache zu vollziehen. Agesilaos kannte die Wichtigkeit der Pässe des Kithairon für die Vertheidigung von Boiotien. Wollte man nicht schon in diesem Gebirge einen beschwerlichen und zweifelhaften Kampf bestehen, so mußte man sich der Pässe bemächtigen, ehe noch die Thebaier und Athener von dem Aufbruch des Königs von Sparta Kunde erhalten hatten. Nun lagen damals die arkadischen Städte Kleitor und Orchomenos mit einander in Fehde, die Seitens der Kleitorier durch Miethstruppen geführt wurde. Das beschloß der König zu benutzen. Er gebot beiden Städten, ihre Fehde bis zum Ausgang des boiotischen Feldzuges zu suspendiren, nahm die Söldner der Kleitorier vorläufig auf einen Monat in seinen Dienst und befahl denselben, den Kithairon so schnell als möglich zu besetzen. Die Unternehmung gelang vollkommen; [38]) der weitere Verlauf des Feldzuges entsprach aber dem glücklichen Anfang nicht.

Agesilaos rückte nun (im Sommer des J. 378) mit den lakedaimonischen und peloponnesischen Truppen in Boiotien ein, marschirte nach Thespiai, wo wahrscheinlich auch die Contingente aus Mittelgriechenland und Chalkidike zu ihm stießen, schlug hier ein Lager auf und gewährte seinen Truppen einige Ruhetage. Die Macht des Königs war bedeutend. Er stand zur Zeit an der Spitze von 18,000 Mann und 1500 Reitern; darunter befanden sich außer den s. g. Skiriten, den Rittern und dem gewöhnlichen spartiatischen Gefolge des Königs fünf lakedaimonische Moren von je 500 Mann. [39]) In Boiotien waren damals (die anderen Städte werden nicht erwähnt) namentlich Orchomenos, Thespiai, Plataiai und Tanagra den Spartiaten treu ergeben. — Die Lage von Thespiai bestimmte nun den König, diese Stadt zum Ausgangspunkt seiner Unternehmungen gegen Theben zu machen. Er mußte jedoch bald erkennen, daß einem Angriff auf die feindliche Hauptstadt große Schwierigkeiten im Wege standen. Die Zeit seit dem Rückzuge des Kleombrotos war nemlich von den Thebaiern benutzt worden, um ihre Stadt mit einem ungeheuren verschanzten Lager zu umgeben. In der Absicht, die reiche Ebene und die wichtigsten Punkte ihres Stadtgebietes vor Verwüstung zu schützen, hatten sie dasselbe mit einem Graben und verpallisadirten Wall umzogen. Diese Linien erstreckten sich auf der einen Seite bis in die Gegend von Kynoskephalai (in der Nähe des See's Hylike), auf der andern bis nach Skolos auf dem rechten Ufer des Asopos, und bis Graossthethos in der Gegend von Tanagra. [40]) Innerhalb dieser Verschanzungen hielten nun die Thebaier ihre Truppen concentrirt. Von den Athenern hatten sie ein Hülfscorps von 5000 Mann (Bürgerhopliten und geworbene Peltasten) und 200 Reitern, unter dem trefflichen Chabrias erhalten. [41])

Agesilaos versuchte es nun lange Zeit ohne Erfolg, die boiotischen Linien zu durchbrechen. Er zog immer an der Verschanzung hin, lagerte an verschiedenen Punkten und verheerte dabei das thebaïsche Gebiet außerhalb des Schanzgrabens. Die feindlichen Truppen aber zeigten sich äußerst wachsam; sie folgten unablässig den Bewegungen des Königs und erschienen sofort schlagfertig an den Pallisaden, sobald Agesilaos Miene machte, die Linien anzugreifen. Einmal erlitt sogar der Nachtrab der Lakedaimonier durch einen plötzlichen Ausfall der vortrefflichen thebaïschen Reiterei nicht unbedeutende Verluste, welche der König nicht rächen konnte, weil die Feinde schnell hinter ihre Schanzen retirirten, sobald Agesilaos mit größeren Streitkräften gegen sie anrückte. Endlich gelang es dem letzteren, die The-

baier zu überlisten *) und — angeblich bei Kynoskephalai [42 a]) — in die Verschanzungen einzudringen. [42 b]) Jetzt konnte er das innere Gebiet der Thebaier ungestört bis in die Nähe der Hauptstadt verheeren; denn die feindlichen Schaaren verließen nun die Schanzen und zogen sich auf Theben zurück, um jeden Angriff der Lakedaimonier abzuwehren. Den gefürchteten Agesilaos anzugreifen, wagten sie freilich nicht; aber sie hielten sich doch im Felde. So geschah es, daß der König eines Tages auf die vereinte Macht der Athener und Thebaier traf, die unter Chabrias und Gorgidas eine steile, leicht zu vertheidigende Anhöhe, 20 Stadien (eine Stunde) von Theben entfernt, besetzt hielten. Sofort beschloß er zu schlagen. Er stellte sein Heer in Schlachtordnung auf, rückte zum Angriff an. Seine leichten Truppen eröffneten das Treffen, — sie wurden von den Thebaiern ohne Mühe zurückgewiesen. Nun führte der König die furchtbare Masse seiner Hopliten zum Sturm heran. Die Feinde, so scheint es, begannen unruhig zu werden. Da rettete des Chabrias Kaltblütigkeit das Heer. Die atheniſchen Söldner standen wahrscheinlich an der ausgesetztesten Stelle. Denen gebot der Feldherr, muthig Stand zu halten, ihre vortheilhafte Stellung nicht zu verlassen, vielmehr die stürmenden Lakedaimonier ruhig und in dicht geschlossenen Gliedern zu erwarten, die Schilder eng an das linke Knie zu drücken, die Lanzen zu fällen und gerade vor sich hinzustrecken. Die Befehle des Chabrias wurden von seinen Truppen rasch und genau vollzogen. Die übrigen Krieger folgten sofort ihrem Beispiele. Agesilaos war in der That überrascht. Er hatte vor Allem auf den moralischen Eindruck gerechnet, den der Anblick seiner sturmbereiten Hoplitenmasse machen sollte; denn die Krieger der Alten warteten den vollen Lanzenstoß einer stürmenden Colonne wohl eben so selten ruhig ab, wie moderne Soldaten einen wohlgeleiteten Bajonnetangriff. Nun sah der König die Feinde wohlgeordnet, in ruhiger Haltung zu kräftiger Gegenwehr entschlossen. Neigung zur Flucht war nirgends bemerkbar; ebensowenig schienen sie gewillt, durch stürmisches Vor-

*) Agesilaos pflegte, so lange er außerhalb der Linien stand, erst nach dem Frühmahl zur Verwüstung des Landes auszurücken. Nun hatte er bemerkt, daß sich die Feinde lediglich nach seinen Bewegungen richteten und gleichfalls erst nach dem Essen zum Vorschein kamen. Das benutzte er. Er opferte eines Morgens mit Tagesanbruch, marschirte dann so schnell als möglich gegen die Verschanzungen aus und brach an einer unbewachten Stelle in das Stadtgebiet von Theben ein.

brechen die Vortheile ihrer Stellung aufzugeben. Das imponirte ihm; zudem mochte er der Kampflust seiner bundesgenössischen Truppen nicht ganz sicher sein.[43a]) Darum hielt er es für gerathener, von dem Angriff auf die Höhen abzustehen, und ließ seine Leute, die bereits zum Sturm vorgehen wollten, durch Trompetensignale wieder zurückrufen. Nachdem er es umsonst versucht hatte, die Feinde zum Kampf in der Ebene zu bestimmen, trat er, — zum Staunen der Spartiaten in seiner Umgebung,[43b]) die ihm ihr Mißfallen über sein Benehmen durchaus nicht verhehlten, — den Rückzug an, ließ den westlichen Theil[43c]) des thebäischen Gebietes noch eine Zeit lang durch seine leichten Truppen und die Reiterei verwüsten und kehrte dann mit dem ganzen Heere nach Thespiai zurück.[43d]) In Boiotien hielt er sich aber diesmal nicht lange mehr auf. Er ließ die Festungswerke von Thespiai verstärken, setzte den Phoibidas zum Harmosten dieser Stadt ein und stellte einen Theil der Hopliten und ein Söldnercorps unter den Befehl des letzteren.[44a]) Dann zog er selbst nach Megara, entließ die Bundesgenossen und führte die lakedaimonischen Truppen nach Sparta.[44b])

Dieser wesentlich erfolglose Feldzug des Agesilaos konnte den Muth und die Energie der Thebaier nur steigern. In der That haben sie auch bald nach dem Abzuge des Königs sich zunächst gegen Thespiai gewandt. Es gelang ihnen, den Phoibidas in einem blutigen Gefecht zu schlagen und zu tödten.[45]) Nun belästigten sie Thespiai durch wiederholte Fehden und griffen auch andere, zur Zeit noch „unabhängige" und von lakonisch gesinnten Oligarchen beherrschte, boiotische Städte an. Die Volkspartei war ihnen überall günstig gesinnt; die Demokraten zogen in Schaaren nach Theben, und wo das nicht geschah, geriethen die Lakonisten in die größte Bedrängniß. Die Spartiaten sahen sich daher genöthigt, zum Schutz und Anhalt ihrer Partei in dem östlichen Boiotien eine lakedaimonische Mora nach Thespiai zu schicken, welche es jedoch nicht wagte, den Kithairon zu überschreiten, sondern den Seeweg über Kreusis einschlug.[46])

Unter solchen Umständen steigerte sich natürlich der Groll des Agesilaos und seiner Partei gegen Theben mit jedem Tage; der alte König hatte keine Ruhe, bis er wieder an der Spitze eines gewaltigen Heeres gegen seine Todfeinde zu Felde ziehen konnte. Kaum war der Frühling des nächsten Jahres (377 v. Chr.) angebrochen,[47]) so boten die Ephoren die gesammte Kriegsmacht, die im vergangenen Sommer unter den Fahnen des Agesilaos gestanden hatte, abermals zum Kampfe gegen Theben auf.[48]) Auch diesmal wünschte Agesi-

laos ſich noch vor Eröffnung des Feldzuges in den Beſitz der Kithaironpäſſe zu ſetzen. Er ertheilte daher, noch ehe er die Auszugsopfer verrichtete, dem in Thespiai kommandirenden Polemarchen den Befehl, das Gebirge zu beſetzen, namentlich den wichtigen Paß nach Plataiai offen zu erhalten. [49a]) So gelang es dem König auch diesmal wieder, mit ſeinen Peloponneſiern ohne Schwerdtſtreich in Boiotien einzudringen und zunächſt Plataiai zu erreichen. Hier mag er ſich auch mit den Contingenten der nichtpeloponneſiſchen Bundesgenoſſen vereinigt haben. In Boiotien fand er dieſelben Vorkehrungen der Gegner wie im letzten Sommer. Auch jetzt bewachten die Thebaier mit den Kriegern des tapfern Chabrias vereint ihre Verſchanzungen mit der größten Sorgfalt. [49b]) Es galt daher den Feind zu täuſchen. Ageſilaos befahl den Einwohnern von Thespiai, Vorräthe für ſein Heer bereit zu halten, dirigirte alle Zufuhren dahin, und gebot auch den Geſandtſchaften der boiotiſchen Städte und anderer Hellenen, die ihn erwarteten, ſich nach Thespiai zu begeben. Die Thebaier, denen das bald bekannt wurde, vermutheten natürlich, der König wolle wie im vorigen Jahre wieder nach dieſer Stadt ziehen und von dort aus ihre Linien angreifen. Sie warfen darum die Hauptmaſſe ihrer Truppen nach der weſtlichen Seite der Schanzen und bewachten die nach Thespiai führenden Wege auf das ſorgfältigſte. Da wandte ſich Ageſilaos plötzlich mit Tagesanbruch gegen Oſten in der Richtung auf Erythrai, machte — wie wir es ſchon mehrmals geſehen haben — einen ungewöhnlich ſchnellen und ſtarken Marſch, *) und durchbrach auf dieſe Weiſe die feindlichen Verſchanzungen bei Skôlos ohne Mühe, ehe noch die überliſteten Thebaier zur Abwehr herbeizueilen vermochten. [50])

Nun konnte der König auch den öſtlichen Theil des thebaiiſchen Stadtgebietes nach Herzensluſt verwüſten. [51]) Inzwiſchen mußte er die unangenehme Erfahrung machen, daß ſich der Widerwille der verbündeten Truppen gegen dieſen Krieg ganz unverhohlen zu erkennen gab. Verdroſſen darüber, daß man ſie nach dem reſultatloſen Feldzuge des vorigen Sommers ſchon wieder in ſolcher Maſſe aufbot, hatten dieſelben gleich von vornherein gemeint: „Sie verſpürten durchaus keine Luſt, noch öfter Haus und Hof zu verlaſſen, um ſich von den Thebaiern todtſchlagen zu laſſen, nur weil Ageſilaos und die paar Spartiaten mit ihm ihres Haſſes gegen Theben nicht Meiſter wer-

*) Er legte an Einem Tage einen Weg zurück, zu welchem helleniſche Truppen ſonſt zwei Tage brauchten.

den könnten!" Ageſilaos hatte die ganze Sache als einen Spaß behandelt; [52]) aber viel beſſer ward die Stimmung darum doch nicht. Und als er nun die thebaïſchen Linien durchbrach und den Bundesgenoſſen befahl, das Land zu verwüſten, die Bäume umzuhauen, — da weigerten ſich die Soldaten das zu thun! Es gelang dem König auch nur durch Liſt, die Bundesgenoſſen zur Ausführung ſeines Befehls zu beſtimmen. Er wechſelte nemlich, ſo heißt es, mit ſeinen Lagerplätzen des Tages zwei oder dreimal und nöthigte dadurch die Truppen, Bäume zu fällen, um ihre Zelte aufrichten und Lagerfeuer anzünden zu können. [53]) Es liegt auf der Hand, daß Ageſilaos trotz aller perſönlicher Feldherrntüchtigkeit mit einem Heere, in welchem ein ſolcher Geiſt herrſchte, nicht viel wagen durfte. Zumal dieſen Thebaiern gegenüber, welche durch das Bewußtſein, daß es ſich um ihre Exiſtenz handelte, zum tapferſten Widerſtande angetrieben wurden; denen die gelungene Revolution des J. 379 eine ganz ungewöhnliche Friſche und Thatkraft verliehen hatte. Ohnehin, wie wir wiſſen, leicht geneigt die Entſcheidung hinauszuſchieben, konnte Ageſilaos ſich trotz der Menge ſeiner Truppen nicht wohl auf große und gefährliche Unternehmungen einlaſſen.

Indeſſen verheerte der König allmählig doch den ganzen öſtlichen Theil des thebaïſchen Gebietes bis in die Gegend von Tanagra, wo damals noch eine oligarchiſche Partei unter dem Schutze eines lakoniſchen Harmoſten herrſchte. [54]) Die Thebaier waren ihm nachgezogen, wagten es aber lange Zeit nicht, ihm eine Schlacht anzubieten. Dagegen beſetzten ſie einen ſchwer zugänglichen Platz und verſuchten es von hier aus, den Feinden ſoviel als möglich Abbruch zu thun. [55]) Endlich kehrte Ageſilaos um, in der Richtung auf Theſpiai. Auf ſeinem Marſche hatte er die Verſchanzungen zur Linken; da warfen ſich ihm endlich die Thebaier, ihre Linien im Rücken, mit ihrer geſammten Macht [56 a]) bei Graoſſtethos entgegen. Ihre Stellung war ſehr günſtig; das ſteile und unebene Terrain erlaubte den Lakedaimoniern nicht, ihre Maſſen zu entwickeln. Bei der äußerſt lauen Stimmung der Bundesgenoſſen [56 b]) wagte Ageſilaos keinen ernſthaften Angriff. Er ließ vielmehr ſein Heer rechts ſchwenken und wandte ſich direkt gegen das augenblicklich von Vertheidigern entblößte Theben. Schwerlich in der Erwartung, die Stadt zu überrumpeln, ſondern in der Abſicht, durch dieſe Bewegung die Feinde aus ihrer unzugänglichen Stellung herauszumanövriren. Sein Plan gelang; die Thebaier retirirten eilig auf dem Wege über Potniai nach der Hauptſtadt. Auf dieſem Rückzuge wurden ſie von einigen lakedaimo-

nischen Moren, den Skiriten und den Rittern lebhaft beunruhigt, erreichten aber doch ihre Stadt, anscheinend ohne bedeutenden Verlust. Unter den Mauern von Theben kam es dann zu einem hitzigen Gefecht, in welchem die Lakedaimonier den Kürzeren zogen. Die Thebaier konnten sogar ein Siegeszeichen aufstellen, hinderten aber nicht, daß Agesilaos in der Nähe der Stadt übernachtete. [56 c])

Am folgenden Morgen setzte der König den Rückzug nach Thespiai fort. Die Peltasten im Solde der Thebaier folgten seinem Heere, umschwärmten die bundesgenössischen Truppen im Nachtrab der Lakedaimonier [57 a]) von allen Seiten, gingen endlich zum Angriff über. Da wandten sich die olynthischen Reiter des Agesilaos plötzlich um, stürzten sich auf die Söldner und richteten unter denselben ein blutiges Gemetzel an. [57 b]) Nun erreichte man Thespiai ohne weitere Belästigung. In dieser Stadt war es inzwischen zu unruhigen Auftritten gekommen. Der Demos, so scheint es, hatte sich gegen die Oligarchen erhoben, und die letzteren standen im Begriff, blutige Rache zu nehmen, als Agesilaos erschien. Das Detail dieser Vorfälle ist nicht näher bekannt. Der König aber zeigte eine ungewöhnliche Milde, begnügte sich damit, den Frieden wiederherzustellen, und beide Parteien eidlich zur Versöhnung zu verpflichten. Dann begab er sich nach Megara und entließ die Contingente der Verbündeten. [58]) Hier aber zog er sich eine schwere Verletzung an seinem gesunden Beine zu, *) die ihn auf lange Zeit an ein schmerzliches Krankenlager fesselte und ihn noch länger an jeder angestrengten körperlichen Thätigkeit hinderte. [59 b]) Boiotien hat der alte König niemals wieder betreten.

Das Ergebniß der beiden Feldzüge des Agesilaos gegen Theben war in der That kläglich. Daß der König den von tüchti-

*) Xenophon giebt darüber folgendes an. Agesilaos wollte sich in Megara von dem Tempel der Aphrodite, wo er wahrscheinlich geopfert hatte, nach dem Rathhaus begeben, welches sich in der Akropolis befand. Auf diesem Wege sprang ihm, vielleicht in Folge der Anstrengung beim Steigen, einer heftigen Bewegung oder eines Falles, eine Blutader. Nun ergoß sich das Blut in sein gesundes Bein. In Folge dessen schwoll der Unterschenkel heftig an und verursachte dem König unerträgliche Schmerzen. Da öffnete ihm ein syrakusischer Arzt eine Ader am Fuße. Nun ließen allerdings die Schmerzen nach, das Blut aber floß eine Nacht und einen Tag unaufhaltsam, und konnte erst wieder gestillt werden, als der König in Ohnmacht gesunken war. Dann ward Agesilaos nach Sparta gebracht, wo er noch im Frühling des J. 376 das Bett hüten mußte. [59 a])

gen Führern geleiteten,[60]) nicht mehr durch oligarchische Intriguen gelähmten Thebaiern gegenüber mit seinem buntzusammengesetzten, zum Theil nur mit halbem Herzen kämpfenden Heere nichts Großes geleistet hat, ist freilich nicht weiter wunderbar. Trotzdem mußte es überall in Griechenland wie im Ausland einen ganz eigenthümlichen Eindruck machen, wenn man vernahm, daß derselbe Agesilaos, der als Sparta's bester Feldherr gefürchtet wurde, mit einer Truppenmacht von beinahe 20,000 Mann nicht im Stande war, eine einzelne Stadt und eine Hand voll Athener zu bezwingen, — daß seine ganzen Heldenthaten sich auf einige Scharmützel von sehr zweideutigem Erfolge[61]) und zweimalige Vernichtung der Erndte in Boiotien[62]) beschränkten. Der Muth der Thebaier konnte durch solche Feldzüge nur gesteigert werden. Sie lernten ihre Kraft erkennen; sie hörten auf, die Spartiaten zu fürchten. In den steten Gefechten mit Agesilaos' Truppen, überhaupt mit den Lakedaimoniern, wurden die Helden geschult, die nur wenige Jahre später den Tag von Leuktra für Theben entschieden.[63]) Daß Agesilaos nur konsequent handelte, wenn er auf entschiedene Demüthigung der thebaiischen „Rebellen" drang, habe ich oben gezeigt. Eine Kriegführung aber, bei der die Entscheidung von Jahr zu Jahr verschleppt wurde, mußte am Ende die Achtung vor den spartiatischen Waffen in weiten Kreisen untergraben; und damit sank die letzte Stütze einer Politik, welche von der öffentlichen Meinung bereits verurtheilt war. Agesilaos aber sollte es noch selbst erfahren, welche bittere Wahrheit in dem schneidenden Hohne lag, mit welchem Antalkidas ihm vorwarf „daß er den Thebaiern wider ihren Willen Unterricht in der Kriegskunst ertheilt habe!"[64])

Nach der trübseligen Heimkehr des Agesilaos von Megara verschwindet sein Name auf geraume Zeit gänzlich aus der Geschichte. In der That hören wir von dem alten König erst wieder bei Gelegenheit des im Sommer d. J. 371 in Sparta versammelten Friedenskongresses. Die körperliche Schwäche, die ihn auch dann nicht sobald wieder verließ, als er endlich von seinem Schmerzenslager aufstehen durfte, hinderte ihn, wie gesagt, in den nächsten Jahren an den Feldzügen Theil zu nehmen. Zugleich aber, so scheint es, begann in Folge der resultatlosen Unternehmungen gegen Theben mit seinem militärischen Rufe auch sein Einfluß in Sparta zu sinken. Wir sehen wenigstens, daß nach dem ganz erfolglosen Versuche des Kleombrotos, (im Frühling 376) nochmals in Boiotien einzudringen,[65]) die Spartiaten es vor der Hand aufgeben, Theben mit Gewalt zur Unterwerfung zu zwingen. Statt dessen kehren sie nun, ohne dabei die boiotischen

Verhältnisse gänzlich außer Acht zu lassen, ihre Waffen gegen die immer kühner aufstrebenden Athener. Diese Wendung der lakedaimonischen Politik deutet in der That darauf hin, daß der Einfluß der Gegenpartei des Agesilaos in Sparta augenblicklich überwog. Denn der König hat, soviel wir wenigstens wissen, sei es aus altspartiatischer Abneigung gegen das Seewesen, sei es aus richtiger Erkenntniß der politischen Verhältnisse, nach der Schlacht von Knidos niemals nach einer Herstellung der lakonischen Seeherrschaft getrachtet. — Zur Zeit nun war die lakedaimonische Hegemonie in Griechenland ernstlich bedroht. Gleichviel wie dieselbe errungen worden, in Sparta tritt jetzt keine Friedenspartei mehr auf. Dagegen lebt bei den Rivalen des Königs der alte Haß gegen Athen wieder auf. Diesen Staat vor Allen glaubte man niederkämpfen zu müssen; die Bezwingung der Athener hatte ja auch vor 30 Jahren Sparta's Herrschaft über Hellas sicher gestellt. Wahrscheinlich hofften auch manche der erbittertsten Gegner der Thebaier, man werde mit letzteren schließlich doch noch fertig werden können, sobald sie nur erst ihren athenischen Rückhalt verloren hätten. Indessen keine dieser Hoffnungen ging in Erfüllung. Zuerst schlug der athenische Seeheld Chabrias im September des J. 376 die peloponnesische Bundesflotte unter Pollis bei der Insel Naxos total.[66]) Nun fallen die bisher etwa noch unschlüssigen Inselstaaten des Ostens insgesammt den Athenern zu. Und in den nächsten Jahren (376—372) vernichten die trefflichen Flottenführer Timotheos und Iphikrates, trotz aller Anstrengungen der Lakedaimonier, den Einfluß der Spartiaten auch im ionischen Meere beinahe gänzlich. Kerkyra, Kephallenia, die akarnanischen Küstenstädte, der molossische Fürst Alketas (und später auch Amyntas von Makedonien) treten auf Seiten der Athener.[67]) Gleichzeitig bildete sich in Thessalien eine wahrhaft bedrohliche Macht. Der gewaltige Jason, (wahrscheinlich des oben S. 28. und 75. erwähnten Lykophron Sohn), Tyrannos von Pherai, hatte in den letzten Jahren seine Macht über ganz Thessalien ausgedehnt. Im J. 374 war auch Polydamas, Dynast von Pharsalos, nachdem er umsonst die Intervention der Spartiaten angerufen, zu Jason übergetreten, — der letztere nun allgemein als „Heerfürst" (Tagos) von ganz Thessalien und den benachbarten Berglandschaften anerkannt worden. Mit Alketas schon im J. 375 verbündet, schloß er nun auch mit Amyntas von Makedonien ein Bündniß und machte dadurch Olynth und Chalkidike von Sparta faktisch unabhängig; trug sich der ehrgeizige und hochstrebende Mann, — an der Spitze von 6000 Söldnern und einer thessalischen Bundesarmee von 20,000 Hopliten und 8000 Reitern, — mit großen Plänen,

zunächst auf die Herrschaft über Hellas.[68]) Und schon griff er, vor Allem den Spartiaten feindlich gesinnt, in die verworrenen Verhältnisse des Südens ein; mit Theben wenigstens stand er schon im J. 374 im Bündniß.[69])

Die Thebaier endlich hatten die Ruhe, die ihnen die Spartiaten seit dem J. 376 gewährten, mit dem höchsten Eifer benutzt, um ihre Herrschaft über Boiotien zu erneuern und fester denn je zuvor zu begründen. Nach der schimpflichen Niederlage, welche Pelopidas den beiden lakedaimonischen Moren, die noch in Orchomenos als Besatzung standen, (im Jahre 376 oder 375) bei Tegyra beibrachte,[70]) scheinen die Spartiaten Boiotien völlig geräumt zu haben. Im Jahre 374 finden wir dann alle boiotischen Städte dem Einfluß der Thebaier unterworfen, welche nun entschieden darauf ausgehen, ganz Boiotien in einen Einheitsstaat umzuwandeln. Es sollten also alle Städte außer Theben zu Demen herabgesetzt werden, Theben aber die Hauptstadt sein, überhaupt mit Auflösung der Lokalsouveränitäten ein Zustand angebahnt werden, wie er seit Jahrhunderten in Attika bestand.[71]) Der Widerstand, den außer Orchomenos namentlich Thespiai und Plataiai diesem Beginnen leisteten, führte im J. 373 zur Zerstörung der letzteren Stadt.[72]) Thespiai ward (so scheint es) bald nachher in mehrere Dörfer aufgelöset.[73]) Rücksichtslos ausgreifend, haben die Thebaier dann schon 374 angefangen, auch die Phoker, Sparta's treue Bundesgenossen, mit Krieg zu überziehen; die letzteren konnten sich dieser Angriffe nur mit lakedaimonischer Hülfe erwehren.[74])

So sehen wir im J. 372 die Herrschaft der Spartiaten über Griechenland zum zweiten Male gewaltig erschüttert. Zur See hatten sie von den Athenern eine Reihe von Niederlagen erlitten, den Einfluß auf die nichtpeloponnesischen Insel- und Küstenstaaten gänzlich eingebüßt. Zu Lande waren sie wesentlich auf den Peloponnes beschränkt; außerhalb des Isthmos blieben ihnen zur Zeit wohl nur noch Megara, Phokis und Akarnanien verbündet. Dagegen hatten sich Athen und Theben zu immer größerer Macht erhoben, und hinter diesen Staaten lauerte der kühne Jason mit seinen furchtbaren Schaaren. Grund genug, sich nach dem Frieden zu sehnen. Bei dieser Lage der Dinge schickten denn die Lakedaimonier, wie einst im J. 388, ihren Antalkidas abermals nach Susa. Er sollte den Großkönig um Geldmittel für Sparta bitten und eine neue Intervention zu Gunsten des Friedens von 387 fordern, den die Thebaier durch die Unterdrückung der Boioter verletzt hatten.[75]) In der That erschienen denn auch (372/1) persische Gesandte in Griechenland und forder-

ten im Namen des Großkönigs den Abschluß eines Friedens auf Grund der Verträge des Antalkidas.[76]) Von den Feinden der Spartiaten waren die Athener dem Frieden am meisten geneigt. Es ist wohl möglich, daß die Erinnerung an die Verbindung zwischen Persien und Sparta im J. 387 nicht ohne Einfluß auf ihre Stimmung blieb. Dazu aber hatten sie durch den Krieg bereits erreicht, was sie irgend erwarten konnten. Es stand zu hoffen, daß Sparta ihnen im Fall eines Friedensschlusses die Hegemonie zur See nicht weiter streitig machen würde. Dazu war mit der Befestigung der thebaïschen Herrschaft in Boiotien die alte Eifersucht gegen Theben neu erwacht, während zugleich die grausame Behandlung von Plataiai und Thespiai und die Befehdung der altbefreundeten Phoker den Unwillen der Athener gegen die brutale thebaïsche Demokratie entflammte.[77]) Es scheinen nun zwischen Athen und Sparta vorläufig geheime Verhandlungen stattgefunden zu haben, in denen man sich über die aufzustellenden Friedensbedingungen einigte. Beide Parteien, das geht aus dem weiteren Verlauf der Dinge hervor, garantirten einander ihre Bundesgenossenschaften, (die athenische zur See, die spartiatische zu Lande,) und vereinigten sich dahin, den antalkidischen Frieden, mit dessen Wortlaut die Formen ihrer Symmachieen nicht im Widerspruche standen, wiederherzustellen.[78]) Nun luden die Athener ihre Verbündeten und die Thebaier ein, Gesandte zum Abschluß eines definitiven Friedens nach Sparta zu schicken.[79]) In der That kam auch (im Juni des J. 371) in Sparta ein Friedenscongreß zu Stande, auf welchem neben Persien alle hellenischen Staaten, Thessalien etwa ausgenommen, vertreten waren. Auch Amyntas von Makedonien hatte Gesandte geschickt.[80])

Die hauptsächlich betheiligten Staaten hatten ihre bedeutendsten Staatsmänner zu diesem Congreß abgeordnet. Für Theben trat vor Allen der Boiotarch Epameinôndas in die Schranken; der größte Mann, den diese Stadt je besessen hat, scheint er doch den übrigen Hellenen bisher nur wenig bekannt gewesen zu sein. Berufen dem greisen Agesilaos auf allen Gebieten, — als Staatsmann wie als Feldherr, als Patriot wie als Mensch, — die Palme streitig zu machen, trat er auf diesem Congresse zuerst in glänzender Weise aus dem Dunkel hervor.[81]) Seitens der Athener hat sich namentlich der berühmte Staatsmann Kallistratos, der größte Redner dieses Zeitalters, ein Freund des spartiatischen Staates, bei dem Friedenswerke bethätigt.[82]) Die Leitung der Verhandlungen, welche vor den spartiatischen Behörden geführt wurden,[83]) hatten die Lakedaimonier (so scheint es) wie im J. 387 dem Agesilaos übertragen.[84]) Wir erblicken den

alten

alten Fürsten, wie ich oben bemerkte, hier zum ersten Male wieder in öffentlicher Thätigkeit. Sein Ansehen scheint sich in den letzten Jahren wieder gehoben zu haben. Die Versuche, Athen zu bezwingen, hatten nur Unheil für Sparta erzeugt. Agesilaos war dabei nicht betheiligt gewesen; die Unglücksfälle der jüngsten Vergangenheit kamen also nicht auf seine Rechnung. Man mußte zugeben, daß die Spartiaten unter seiner Anführung, wenn sie auch keineswegs immer gesiegt, doch niemals ernstlichen Schaden erlitten hatten. [85]) Das mag ihm in der That in den Augen seiner Landsleute jetzt sehr zu Gute gekommen sein. Um so mehr als es nun galt, sich vor Allem mit den trotzigen Thebaiern abzufinden, welche der König im J. 387 so geschickt zu isoliren und zu demüthigen verstanden hatte. Und der Haß des Agesilaos gegen Theben war im Laufe der Jahre immer glühender, immer fanatischer geworden. War doch an ihrer Zähigkeit sein Feldherrntalent gescheitert; hatten sie doch den Schlußstein aus dem stolzen Gebäude spartiatischer Macht gezogen, welches er unter den größten Anstrengungen errichtet; dankte doch ihnen zumeist Sparta die Lage, in der es sich jetzt befand! Nun galt es zu versuchen, ob man nicht auf diplomatischem Wege diese Thebaier demüthigen könne, deren Bezwingung mit den Waffen nicht hatte glücken wollen.

Die Verhandlungen des Congresses waren für Sparta zum Theil sehr verdrießlich. Während die Energie des Agesilaos noch immer den Gesandten der meisten übrigen Staaten imponirte, scheute sich namentlich Epameinondas durchaus nicht, den Spartiaten mit freimüthiger Derbheit entgegenzutreten, ihre Politik auf das Entschiedenste zu verdammen. [86]) Auch Autokles, einer der athenischen Gesandten, zeichnete das Verfahren der Lakedaimonier in scharfen Zügen, verbreitete sich mit bitterem Tadel über ihre Politik, zumal seit dem antalkidischen Frieden, welche die Autonomie ihrer Verbündeten geradezu vernichtet habe und nur auf Knechtung der andern Hellenen berechnet gewesen sei. [87]) Dagegen trat Kallistratos durchweg versöhnlich auf. Er trug darauf an, den Frieden des Antalkidas wiederherzustellen, — nur müsse Sparta seine aggressive Politik aufgeben und die von ihm so scharf betonte Autonomie der einzelnen Städte nicht mehr dazu benutzen, um die Hellenen zu unterdrücken. Der Fortbestand der athenischen und spartiatischen Symmachie ward dabei als selbstverständlich angenommen. [88])

Auf den Antrag der Athener wurden denn auch die Verträge von 387 im Sinne des Kallistratos von den Spartiaten und den

übrigen Gesandten als Grundlage des abzuschließenden Friedens anerkannt. [89]) Doch sah man sich jetzt in verschiedenen Punkten besser vor, als bei dem letzten großen Friedenscongreß. Die von allen Seiten mit Mißtrauen betrachteten Spartiaten mußten sich feierlich verpflichten, ihre Harmosten und Besatzungen aus den Städten zurückzuziehen. Die noch unter den Waffen stehenden Heere und die Flotten sollten aufgelöst werden. [90]) Um aber die Vollstreckung dieser Bestimmungen zu sichern, ward von dem Congreß eine besondere Commission ernannt. [91]) „Würde aber," so beschloß man, „irgend ein Staat wider diese Bedingungen handeln, so sollte niemand durch den Vertrag verpflichtet sein, den in ihren Rechten Gekränkten zu Hülfe zu ziehen, solche Hülfeleistung dagegen denen überlassen bleiben, welche dazu geneigt wären." [92]) Man wollte damit den Spartiaten wenigstens die formelle Berechtigung entziehen, ihre Bundesgenossen unter dem Vorwande, „den Frieden aufrecht zu erhalten," wie bisher ohne Weiteres zur Unterstützung ihrer gewaltthätigen Pläne aufzubieten und zu mißbrauchen. Diese Bedingungen wurden von allen Parteien angenommen; man konnte zur feierlichen Eidesleistung schreiten. Da schworen denn (am 14. Skirophorion d. i. im Juni 371) die Lakedaimonier zugleich im Namen ihrer Bundesgenossen. Die Athener dagegen, klüger und billiger, wie sie sich in dieser Zeit stets zeigen, leisteten den Eid nur für sich, ließen ihre Verbündeten den Frieden einzeln beschwören, jede Stadt für sich. [93]) So weit war alles in Ordnung, da wiederholten sich mit den Thebaiern die Scenen von 387. Ob der Congreß die Frage wegen der Stellung der boiotischen Städte zu Theben überhaupt näher erörtert hat; ob etwa Agesilaos, der wohl wußte, wie abgeneigt die Athener zur Zeit den Thebaiern waren, — Forderungen des Epameinondas, welche auf Anerkennung der thebaïschen Oberhoheit über Boiotien zielten, vorläufig überging, um Theben nach Annahme der Friedensbedingungen durch die übrigen Hellenen isoliren zu können, wage ich nach dem uns vorliegenden Material nicht zu entscheiden. [94]) Dagegen dürfen wir wohl annehmen, daß auch Epameinondas die neuen Friedensbedingungen anerkannte, — aber ohne damit den Ansprüchen der Thebaier auf die Herrschaft in Boiotien etwas vergeben zu wollen. [95]) Als nun die Reihe zum Schwören an ihn kam, verlangte Epameinoudas, den Eid im Namen aller Boioter zu leisten; damit wäre die Existenz des thebaïsch-boiotischen Bundesstaates auch formell als berechtigt anerkannt worden. Davon wollte Agesilaos natürlich nichts hören. Zwischen den beiden großen Staatsmännern entspann sich ein lebhafter Streit. End-

lich fragte der König den Thebaier kurz und entſchieden, „ob er gewillt ſei, die Unabhängigkeit der boiotiſchen Städte anzuerkennen?“ Da erhob ſich Epameinondas und erklärte: „Theben ſei ganz bereit, das zu thun, wenn auch Sparta — den lakoniſchen (und natürlich auch den meſſeniſchen) Perioiken ihre Autonomie wiedergeben wolle!“ Das hieß in der That die Waffen, welche Sparta einſt gegen Mantineia geführt, gegen den ſtolzen Staat ſelber wenden. Unerhört wie ein ſolches Wort war, riß die kühne Rede dieſes Thebaiers, deſſen Macht von geſtern datirte; der es nun wagte, die durch Jahrhunderte geheiligte Herrſchaft der Spartiaten in ihrem eigenen Hauſe in Frage zu ſtellen, den König zu wüthendem Zorne hin. Entrüſtet ſprang der leidenſchaftliche Greis auf, rief dem Epameinondas zu: „Sag' es deutlich, ſoll Boiotien autonom ſein oder nicht?“ — und erhielt die kalte Antwort: „ſobald ihr Spartiaten den Perioiken die Freiheit wiedergeben werdet!“ [96])

Es war der Anfang vom Ende. Ageſilaos tilgte den Namen der Thebaier aus der Friedensurkunde; dann ging der Congreß auseinander. Ganz Hellas ſtand nun mit Sparta in Frieden, — Theben dagegen war völlig iſolirt.[97]) Die Lage der Dinge ſchien dieſelbe zu ſein, wie im J. 387. Ageſilaos, der von dem neuen Geiſte, welcher jetzt in Theben herrſchte, keinen Begriff hatte; der nicht ahnte, welch' ein Feldherrngenie der bisher faſt unbekannte Epameinondas entfalten würde, meinte wohl, auch jetzt werde es nur einer Demonſtration bedürfen, um Theben zum Nachgeben zu zwingen. Gelang das nicht, ſo bot ein Krieg, in welchem die Athener den Thebaiern nicht mehr zur Seite ſtanden, endlich die erwünſchte Gelegenheit, das verhaßte Theben aus der Reihe der helleniſchen Staaten auszuſtreichen oder wohl gar gänzlich zu vernichten. [98]) In Sparta war man nur von dem Gedanken erfüllt, den — ſo hoffte man — letzten Kampf gegen Theben ſo raſch als möglich zu eröffnen. Noch ſtand ein peloponneſiſches Heer, (vier lakedaimoniſche Moren und verſchiedene bundesgenöſſiſche Contingente,) unter Kleombrotos in Phokis. [99]) Dieſer König bat, als er von dem Abſchluß des Friedens hörte, in Sparta um neue Verhaltungsbefehle. Die Behörden wie das Volk der Spartiaten waren zur Zeit von dem wüthenden Haſſe des Ageſilaos gegen Theben völlig beherrſcht. Das Auftreten des Epameinondas ſcheint die Leidenſchaften des ſpartiatiſchen Volks auf das Tiefſte aufgeregt zu haben. Der beſonnene Prothoos, ein angeſehener Beamter, der — nachdem er ſich umſonſt bemüht hatte, die Gemüther zu beruhigen, [100 a]) darauf antrug: „man möge vorläufig wenigſtens das

phokische Heer auflösen, wie es die so eben geschlossenen Verträge forderten, und dann mit den Bundesgenossen berathen, wie weit sie geneigt wären, gegen Theben mitzuwirken!" ward darum von seinen Landsleuten als ein thörichter Schwätzer betrachtet.[100b]) Kleombrotos erhielt den Befehl, gegen die Thebaier aufzubrechen, falls dieselben nicht noch im letzten Augenblicke sich unterwerfen, die Autonomie der boiotischen Städte anerkennen würden. Da dieses nicht geschah,[101]) so fiel der König, (wie es scheint, durch bedeutende Nachsendungen verbündeter und spartiatisch-lakedaimonischer Truppen verstärkt,[102])) in Boiotien ein. Ganz Griechenland harrte in gespannter Erwartung der weitern Entwickelung. Niemand zweifelte an dem Untergange der Thebaier; das unglückliche Volk schien der Rache des unversöhnlichen Agesilaos verfallen zu sein. Und der Ausgang dieser Tragödie? — Kaum drei Wochen waren seit dem Friedensschluß in Sparta verflossen, da ward ganz Hellas vom Olympos bis zum Ithome durch die Nachricht von einer furchtbaren Niederlage der Spartiaten elektrisirt; (am 5. Hekatombaion, d. i. im Juli d. J. 371 v. Chr. Ol. 102, 2.) König Kleombrotos und mit ihm die Blüthe der spartiatischen Heldenjugend bedeckten mit ihren blutigen Leichen die Ebene von Leuktra.[103])

---

§. 2.

Untergang der Spartiatenherrschaft im Peloponnes. Agesilaos in Aigypten. Sein Tod.

Die Nachricht von diesem schrecklichen Unglück traf in Sparta gerade an dem letzten Tage des Festes der Gymnopaidien ein. Die Spartiaten aber, von Jugend auf gewöhnt, Schmerz mit Heiterkeit zu ertragen und ihre Gemüthsbewegungen zu beherrschen, erregten jetzt durch die beispiellose, fast unnatürliche Ruhe, welche sie auch bei diesem furchtbaren Schlage wenigstens äußerlich zeigten, *) das Staunen und die Bewunderung der Hellenen.[104]) Ohne Säumen trafen die Ephoren die nöthigen Maßregeln, um das geschlagene und

*) Die Ephoren gaben nicht einmal zu, daß auch nur die Feier der Gymnopaidien unterbrochen wurde. Man wollte sich vor den zahlreichen fremden Hellenen, welche sich zur Zeit des Festes halber in Sparta aufhielten, in keiner Weise schwach zeigen.

von den Thebaiern blokirte Heer zu retten. Alle kampffähigen Bürger, die sich zur Zeit noch in Sparta befanden, (selbst die Beamten,) wurden unter die Waffen gerufen, die peloponnesischen Bundesgenossen zu schleuniger Hülfeleistung aufgeboten. Abgesehen davon, daß im Peloponnes noch an den meisten Punkten Oligarchie bestand, hatten die Verbündeten kaum Zeit gehabt, sich von der Ueberraschung über die Nachrichten aus Boiotien zu erholen. Noch war die Gewohnheit, jedem Winke der Spartiaten zu gehorchen, zu mächtig, als daß man es schon jetzt hätte wagen sollen, sich dem Befehle der Ephoren zu widersetzen. So kam denn binnen Kurzem ein stattliches Heer zusammen, — (Xenophon nennt von Bundesgenossen namentlich die Tegeaten, Mantineer, Phliasier, Korinthier, Sikyonier und Achaier,) [105] mit welchem der damals etwa 30jährige *) Archidamos, des Agesilaos tapferer Sohn, nach Boiotien aufbrach. Agesilaos für seine Person blieb zu Hause; er hatte, wie wenigstens Xenophon angiebt, die Folgen seiner letzten Krankheit noch nicht ganz überwunden. [106] Archidamos kam jedoch nicht weit. Er hatte kaum den Flecken Aigosthena am halkyonischen Meerbusen (im Gebiet von Megara) erreicht, da begegneten ihm schon die Trümmer des geschlagenen Heeres. Epameinôndas hatte unter Vermittelung des thessalischen Jason mit den Führern der Lakedaimonier einen Vertrag geschlossen, den letzteren freien Abzug zugestanden. [107] Unter diesen Umständen blieb dem Archidamos nichts übrig, als den Rückzug anzutreten. In Korinth wurden die Bundestruppen entlassen; die Lakedaimonier führte er nach Hause zurück. [108]

Jetzt erst konnten die Spartiaten recht übersehen, was sie verloren hatten. Ihre Lage war in der That furchtbar. Zunächst war schon der Umstand, daß bei Leuktra volle 400 eigentliche Spartiaten, darunter eine Menge der Homoien, der trefflichsten Männer aus den besten Geschlechtern, gefallen waren, für die verhältnißmäßig kleine oligarchisch-exklusive Gemeinde im höchsten Grade bedenklich. Der Kern der Bürgerschaft erlitt damals einen Verlust, der niemals wieder gut gemacht werden konnte. [109] Dadurch mußte natürlich die Hoffnung der nichtdorischen Lakedaimonier, vor Allem der messenischen Heiloten, auf einen Umschwung der Dinge zu ihren Gunsten in erhöhtem Maße wieder rege werden. [110] Und wie sollte man jetzt die so lange nur mit Gewalt behauptete Hegemonie auch nur im Peloponnes aufrecht erhalten? Auf wen konnte man sich denn jetzt eigentlich ver-

*) Vgl. Anmerk. zum Ersten Abschnitt §. 1. Anm. 19 b.

laſſen, nachdem ein ſchwächerer Feind ein ſtarkes lakoniſches Heer zum erſten Male in entſcheidender Feldſchlacht überwunden, — und dadurch den Glauben an die Unbeſiegbarkeit der Spartiaten völlig zerſtört hatte, auf welchem die Herrſchaft der letzteren zur Zeit weit mehr beruhte, als auf den relativ nur noch geringen Mitteln ihres Staates!

Die Spartiaten hatten ſeit Jahren an Griechenland ſchwer gefrevelt; nun kam die Vergeltung über ſie. Wie furchtbar die Strafe ſein ſollte, das ahnte auch jetzt wohl noch Niemand in Hellas; ſie ſelbſt aber fühlten bereits den Boden unter ihren Füßen wanken. Ihr Zorn fiel nun vor Allen auf den Ageſilaos, deſſen Politik zu ſolchem Ausgange geführt hatte. Nur wenige mochten ſich noch mit dem traurigen Troſte begnügen, daß man das Unglück von Leuktra lediglich dem Ungeſchick des Kleombrotos zu verdanken habe.[111]) Die meiſten aber gedachten damals voll Trauer und religiöſer Bekümmerniß jener längſtvergangenen Zeit, wo ſie ſich (vgl. oben S. 19 fg.) durch Lyſandros hatten beſtimmen laſſen, das Götterwort, welches vor einem „lahmen Königthum“ warnte, zu Ageſilaos' Gunſten zu drehen und zu deuteln. Nun hatte man ja einen Oidipus auf den Thron erhoben, — und Oidipusſchickſale kamen über den Staat. War das nicht offenbar die Strafe der beleidigten Götter![112]) Und doch konnte man jetzt weniger denn je vom Ageſilaos ablaſſen. Einen andern Staatsmann, und wäre es ſelbſt ein Lyſandros geweſen, hätte ein ſolcher Bankerott ſeiner Politik unfehlbar geſtürzt. Der greiſe König aber, der noch die ſchönen Tage des Braſidas geſehen; — mit dem die ergrauten Alten eine vielbewegte Zeit zuſammen durchlebt, das geſammte Volk ſeit nun 26 Jahren Luſt und Leid gemeinſchaftlich getragen hatte; unter deſſen Führung man ſo oft zu Kampf und Sieg hinausgezogen, deſſen Namen mit vielen glänzenden Erinnerungen verknüpft war, — der ſtand denn doch zu feſt, um vor dieſem Sturme zu fallen. Nun kam es ihm zu Gute, daß ſeine Politik, ſeine Thaten in früheren, beſſeren Zeiten der königlichen Würde neuen Glanz, neues Anſehen verliehen hatten. Und wie man in Sparta ſeit langen Jahren bei jeder Frage von Bedeutung auf den Rath des Ageſilaos gewartet hatte, ſo blickte man auch jetzt, trotz aller Bedenken der Politik und der Superſtition, nach dem Throne. Und in der That, unter allen Männern, welche Sparta zur Zeit den mit Gewißheit vorauszuſehenden Gefahren entgegenzuſtellen hatte, war Ageſilaos immer noch der bedeutendſte. Man fühlte es wohl, daß man ſeiner Feldherrntüchtigkeit nur allzubald wieder bedürfen würde.

Gleich nach der Heimkehr des Archidamos übertrugen die Ephoren dem Ageſilaos die Entſcheidung in einer ſehr kritiſchen Frage. Bekanntlich fielen diejenigen Spartiaten, welche ſich im Treffen feige gezeigt, im Fall einer Niederlage in der Flucht ihr Heil geſucht hatten, (die ſ. g. Treſanten,) den Geſetzen nach in Ehrloſigkeit. Sie verloren das Recht, irgend ein bürgerliches Amt zu bekleiden und wurden von ihren Mitbürgern mit ausgeſuchter Verachtung *) behandelt.[113]) Nun aber waren, — davon abgeſehen, daß ſich die Soldaten bei Leuktra mit großer Tapferkeit geſchlagen hatten, der Treſanten diesmal ſo viele (vgl. oben Anm. 109.), darunter ſo angeſehene Männer, daß man keine Neigung empfand, die Zahl der durch den Tod von 400 tapfern Männern ohnehin ſchon arg decimirten Spartiaten noch dadurch zu verringern, daß man die unglücklichen Kameraden der Gefallenen für ehrlos erklärte. Nach Plutarchs Angabe hätte man bei einem ſolchen Verfahren ſogar einen Aufſtand befürchten müſſen. Unter dieſen Umſtänden ertheilten die Ephoren dem Ageſilaos die Vollmacht, über das Loos der Treſanten nach ſeinem Gutdünken zu entſcheiden, eventuell neue Verordnungen zu erlaſſen. Der König aber, dem das letztere eben ſo gefährlich erſchien, als die rückſichtsloſe Anwendung der gewöhnlichen Strafen auf die flüchtigen Krieger, ſchlug dem verſammelten Volke einfach vor: „die Geſetze für heute ſchlafen zu laſſen!“ und bewog die Bürger in der That, die unglücklichen Opfer ſeiner Politik in dieſem beſonderen Falle von jeder Strafe zu befreien.[114])

Damit war aber nach Außen hin nichts gewonnen. Von den Thebaiern freilich, die zur Zeit noch in Mittelgriechenland beſchäftigt

---

*) Das Loos der Treſanten war furchtbar. Abgeſehen von der Amtsunfähigkeit, wird ihnen unter Anderem bei den feſtlichen Chören ſtets der ſchlechteſte Platz angewieſen; beim Ballſpiel will ſie keine Partei auf ihrer Seite haben; in den Gymnaſien finden ſie keinen Kampfgenoſſen, bei den Syſſitien keinen Tiſchgenoſſen, im Felde keinen Zeltbruder. Wenn verheirathet, muß der Feigling ſeine Töchter im Hauſe ernähren; wenn noch unvermählt, auf die Ehe verzichten, (und doch wieder die geſetzliche Strafe wegen Eheloſigkeit erdulden!) weil Niemand mit ihm eine Verbindung anknüpfen will. Auf der Straße muß er jedem aus dem Wege treten, bei öffentlichen Zuſammenkünften auch dem Jüngeren vom Sitze weichen; wer es will, darf ihn ſchlagen. Der ſchlechte, geflickte Rock, den er trägt, ſoll ſeine befleckte Ehre, ſein halbgeſchorner Bart ſeine halbe Knechtſchaft jedem beim erſten Anblick offenbar machen. Vgl. O. Müller, die Dorier. Abth. II. S. 223. (Schneidew. S. 218 fg.)

waren, hatte man wenigstens für den Augenblick nichts zu besorgen. Anders aber stand es im Peloponnes. Die Spartiaten hatten gleich nach dem Friedenscongreß ihre Harmosten und Besatzungen aus den Städten zurückgezogen.[115]) Gegenwärtig nun begann die Niederlage von Leuktra ihre Wirkungen zu äußern. Die Furcht vor Sparta verschwand allenthalben. Die Peloponnesier, herren- und führerlos wie sie nun waren, fingen an sich freier zu bewegen, und auf sehr vielen Punkten kam es zu Erhebungen des Demos gegen die lakonisirenden Oligarchen.[116]) Bald aber traten Ereignisse ein, welche die Spartiaten unmittelbar bedrohten. Wahrscheinlich in der Absicht, auf der einen Seite zu verhindern, daß die Thebaier, deren Glück und mächtiger Aufschwung ihnen Besorgniß einflößte, nun auch im Peloponnes festen Fuß faßten, — auf der andern Seite aber, mit Benutzung der bedrängten Lage der Spartiaten den Einfluß der letzteren auf die Peloponnesier möglichst zu schwächen und sich dadurch die entscheidende Stellung in Griechenland zu sichern, — veranlaßten die Athener einige Zeit nach der Schlacht bei Leuktra (noch im Sommer 371) die peloponnesischen Städte, die Bedingungen des jüngst geschlossenen Vertrages von neuem zu beschwören und sich mit Athen zu genauer Ueberwachung des Friedens und zum gemeinschaftlichen Schutz aller Staaten, welche an dieser Uebereinkunft Theil nahmen, gegen feindliche Angriffe zu verbinden.[117]) Nun hat allerdings dieses Manöver den Athenern in der Folge nur wenig genützt; manche der peloponnesischen Städte gedachten darum keineswegs, sich gänzlich von Sparta loszusagen, aber die Hegemonie der Lakedaimonier im Peloponnes erlitt dadurch doch einen neuen harten Stoß.

Demnächst begannen in **Arkadien** Bewegungen der bedenklichsten Art. Die Mantineer nemlich, an denen, wie wir wissen (s. oben S. 136.), Sparta so arg gefrevelt hatte, beschlossen jetzt (im Spätsommer oder Herbst des J. 371), wohl unter Mitwirkung ihrer im J. 385 vertriebenen, jetzt zurückkehrenden Volksführer, ihre Dörfer zu verlassen und sich wieder in Einer befestigten Stadt zu vereinigen. Von den meisten andern Arkadern und den Eleiern kräftig unterstützt, begannen sie den Neubau. Zu schwach diesem Unternehmen entgegenzutreten, versuchten es die Spartiaten mindestens den Schein zu retten. Sie schickten den Agesilaos nach Mantineia (wohl im Herbst 371), damit er die Bürger veranlasse, wenigstens einige Rücksicht auf ihre bisherige Stellung zu Sparta zu nehmen und bei den Ephoren die Erlaubniß zur Herstellung ihrer Stadt einzuholen. Aber obwohl Agesilaos noch von Seiten seines Vaters

her mit den Mantineern in freundschaftlicher Beziehung stand und sich bei der Zerstörung ihrer Stadt nicht persönlich betheiligt hatte, ward er doch von den Mantineern so rücksichtslos als möglich behandelt. Die (jetzt natürlich wieder demokratischen) Behörden weigerten sich, um seinetwillen eine Volksversammlung zu berufen. Und als der König sie nun bat, wenigstens vor der Hand den Bau ihrer Mauer einzustellen, — „dann werde Sparta ihnen seine Einwilligung nicht versagen, ja sogar einen Theil der Kosten decken!" da antwortete man ihm rund und entschieden, „es sei unmöglich, den Bau der Mauer zu suspendiren, denn die Gemeinden hätten bereits endgültig darüber entschieden!" Die Demüthigung war handgreiflich. Nun konnte Agesilaos erkennen, in welche Abgründe er mit seiner Politik gerathen war. Wüthend kehrte er nach Sparta zurück; einen Krieg gegen Mantineia wagte er aber jetzt nicht anzufangen. [118])

Inzwischen blieben die Arkader dabei nicht stehen. Dieses Volk, dessen beste Kräfte bisher seit Jahrhunderten zu Gunsten der Spartiaten verwendet oder im Söldnerdienst verschleudert worden waren, erwachte in dieser Zeit zum vollen Bewußtsein seiner Stärke und Bedeutung. Vor Allem die demokratische Partei trug sich hier wie in Boiotien mit kühnen, ehrgeizigen Plänen. Völlige Selbständigkeit, entscheidender Einfluß auf den Gang der hellenischen Politik konnte aber nur dann erreicht werden, wenn es gelang, das vielfach zersplitterte Volk in einem kraftvollen, einheitlich geordneten Gesammtstaat zu concentriren. Im schroffsten Gegensatze zu der spartiatischen Zersplitterungspolitik gewinnt jetzt der Gedanke energischer Centralisation in Arkadien Leben und Gestalt. Die demokratischen Führer in Tegea und Mantineia, vor Allem der kühne und scharfblickende Mantineer Lykomedes, [119]) traten (wahrscheinlich schon bald nach der Schlacht bei Leuktra und gleichzeitig mit dem Beginn der Restauration von Mantineia,) mit dem Entwurfe hervor, einen gemeinsamen arkadischen Staat mit einer gemeinsamen Regierung, einer gesetzgebenden Gewalt und einem Bundesheere zu gründen. Wohl nicht ohne Mitwirkung des Epameinondas, beschloß man ferner, in dem südwestlichen Theile des Landes am Fl. Helisson, nicht weit vom Alpheios, eine neue Stadt, Megalopolis genannt, zu gründen, die man hauptsächlich aus den zahlreichen Flecken und Dörfern der mittelarkadischen Cantone zu bevölkern gedachte. Die neue Stadt sollte zugleich der Sitz der Bundesbehörden, der Versammlungsplatz der panarkadischen Landesgemeinde, deren Beschlüssen alle Städte sich dann

zu unterwerfen hätten, — und ein festes Bollwerk gegen eventuelle Uebergriffe der Spartiaten werden. [120])

Die Ausführung dieser Beschlüsse, namentlich der Bau von Megalopolis, stieß indessen auf mehrfache Hindernisse. Allerdings fand die Idee der Demokraten von Tegea und Mantineia in Arkadien weit und breit allgemeinen Anklang; (im Frühjahr 370; vgl. Anm. 120). Aber auf der einen Seite wollten die mit Sparta befreundeten Städte Heraia [121]) und Orchomenos [122]) von einer Unterwerfung unter eine panarkadische Bundesversammlung, wodurch ihre Lokalsouveränität allerdings bedeutend geschmälert worden wäre, nichts wissen. Andrerseits bestand auch in dem mächtigen Tegea noch immer eine starke Partei lakonisirender Oligarchen unter Stasippos, denen die neuen panarkadischen Pläne im höchsten Grade mißfielen. Anscheinend im Sommer d. J. 370 kam es in dieser Stadt zwischen den Oligarchen und Demokraten zum offenen Kampfe. Jene waren anfangs im Vortheil, wurden aber bald nachher von dem Demos und den zur Hülfe herbeiziehenden Mantineern zur Flucht genöthigt. Ein Theil der Oligarchen, (etwa 800 Bürger,) rettete sich nach Sparta. Die übrigen dagegen, darunter Stasippos selbst, flohen nach Pallantion. Auch hier angegriffen, mußten sie sich ergeben und wurden dann in Tegea hingerichtet. [123])

Die Spartiaten wurden durch diese Bewegungen in die höchste Besorgniß gesetzt. Eine Vereinigung aller Arkader zu einem Gesammtstaate mußte jede Aussicht auf Erhaltung oder Wiederherstellung der lakedaimonischen Herrschaft im Peloponnes für immer vernichten. Nun war sogar Tegea, seit Jahrhunderten ihnen aufs innigste verbündet, die wichtigste Position zur Beherrschung von Arkadien, abgefallen, Lakonien unmittelbar bedroht. Es galt daher, durch einen raschen Angriff den Stasippos zu rächen, die Reste der lakonischen Partei in Arkadien zu unterstützen, den neuen Bund zu sprengen, ehe noch die Thebaier Zeit gewannen, mit ihren siegreichen Waffen im Peloponnes zu erscheinen. Die Ephoren erklärte daher trotz der augenblicklichen Schwäche des spartiatischen Staates den Mantineern den Krieg, weil sie durch ihren Angriff auf Tegea den jüngst geschlossenen Frieden gebrochen hätten. [124]) Die Arkader erkannten recht wohl, daß Sparta in Mantineia ihre gesammten neuen Pläne und Schöpfungen zu bekämpfen gedachte. Sie trafen dem gemäß ihre Maßregeln und bestimmten Asea in Südarkadien (am oberen Alpheios und den westlichen Abhängen des Boreion) zum Sammelplatz ihres Gesammtaufgebotes. Dann schlossen sie mit den Argeiern und Eleiern ein

Bündniß und baten, — in Athen wies man ihre Anträge ab, — auch die Thebaier um Hülfe, die ihnen auch mit Freuden zugeſagt wurde.[125]) Die Orchomenier traten jetzt natürlich entſchieden feindlich gegen ihre Landsleute auf, warben in Korinth ein Söldnerheer, deſſen Führung Polytropos übernahm, und zwangen dadurch die Mantineer, mit ihren Truppen ihre Nordgrenze zu bewachen.[126])

Dieſe Umſtände gedachten die Spartiaten zunächſt zur Demüthigung des neu erſtandenen Mantineia zu benutzen. Ageſilaos war zum Oberfeldherrn ernannt worden. Bei der bedrängten Lage ſeines Vaterlandes kümmerte er ſich nicht weiter um ſeine körperlichen Leiden, ſammelte alle Truppen, die man zur Zeit aufbringen konnte, vereinigte ſich mit den Contingenten der Heraier und der triphyliſchen Lepreaten, der einzigen noch nicht von Sparta abgefallenen Bundesgenoſſen im ſüdlichen Peloponnes, (von denen des Nordens ſchickten die Phliaſier den Orchomeniern ein Reitercorps zu Hülfe,)[127]) und beſetzte, von den flüchtigen Tegeaten begleitet, im Spätſommer oder Herbſt d. J. 370; Ol. 102, 3.[128a]) zuerſt Eutaia, eine Stadt im mainaliſchen Arkadien.[128b]) Obwohl alle waffenfähigen Männer dieſes Fleckens dem arkadiſchen Bundesheere zugezogen waren, behandelte er die Einwohner doch mit ganz außerordentlicher Milde. Die Zeit, wo man abgefallene Bundesſtädte terroriſiren konnte, war vorüber; jetzt galt es, die öffentliche Meinung wieder für Sparta zu gewinnen.[129]) In Eutaia blieb Ageſilaos mehrere Tage ſtehen; er wollte erſt die Ankunft der orchomeniſchen Truppen erwarten, um ſich dann mit geſammter Macht auf Mantineia zu ſtürzen.[130]) Inzwiſchen unternahm der Mantineer Lykomedes mit bedeutenden Streitkräften einen Angriff auf Orchomenos. Ein Sturm auf die Stadt mißglückte allerdings vollſtändig; aber auf dem Rückzuge ſchlug Lykomedes die unvorſichtig nachſetzenden Peltaſten des Polytropos gänzlich. Der letztere wurde getödtet, und nur die geſchickten Bewegungen der phliaſiſchen Reiter retteten den Reſt der Söldner.[131]) Unter dieſen Umſtänden glaubte Ageſilaos nicht mehr auf die Ankunft der Orchomenier rechnen zu dürfen. Er brach daher, um die Arkader bei Aſea unbekümmert, in die Tegeatis ein, wandte ſich am folgenden Tage gegen Mantineia, beſetzte die Höhen im Weſten dieſer Stadt und verheerte von hier aus das mantineiiſche Gebiet.

Inzwiſchen waren die Arkader von Aſea nach Tegea gezogen, hatten ſich hier, wie es ſcheint, mit einem Hülfskorps von Argos vereinigt[132a]) und marſchirten nun (am dritten Tage nach Ageſilaos' Aufbruch von Eutaia) nach den Bergen auf der Grenze zwiſchen Tegea und Mantineia. Anfangs gedachte Ageſilaos ihre Vereinigung

mit den Mantineern zu hindern, und schlug darum im Süden von Mantineia, eine Stunde von dieser Stadt entfernt, ein Lager auf. Aber die Besorgniß, während eines Angriffes auf die von Süden kommenden Feinde von den Mantineern im Rücken gefaßt zu werden, bestimmte ihn bald, jene vorläufig unbelästigt nach Mantineia ziehen zu lassen. Am folgenden Tage stießen nun ganz unerwartet die Peltasten der Orchomenier und die phliasischen Reiter zu ihm. Trotz dieser Verstärkung wagte der König doch keinen Angriff auf Mantineia, zog vielmehr unter Verheerungen durch das Stadtgebiet und lagerte am Abend, wie er meinte unbemerkt, in einem der verborgensten Gebirgsthäler bei Mantineia, — vielleicht um die Stadt am andern Morgen zu überraschen. An eben diesem Morgen aber sah er sich zu seinem Staunen von den Feinden umgangen, in Gefahr eingeschlossen zu werden, und vermochte sich nur durch ein geschicktes Manöver aus dem gefährlichen Engthal herauszuwinden. Nun bot er den Arkadern auf der Stadtebene die Schlacht an. Die Feinde, welche die alte Furcht vor Agesilaos noch nicht ganz überwunden haben mochten, gingen aber nicht darauf ein und zogen es vor, erst die Ankunft der Thebaier abzuwarten, welche, wie man bestimmt wußte, im Begriff standen, nach dem Peloponnes aufzubrechen. Das benutzte Agesilaos, um sich den Schein des Siegers zu geben. Obwohl es bereits tief im Herbst war, und diese Jahreszeit den Truppen auf der rauhen Hochebene von Mantineia [132 b]) große Beschwerden bereitete, so blieb er doch noch drei volle Täge unter den Mauern dieser Stadt stehen. Dann erst brach er auf und kehrte nun, ohne von den Arkadern beunruhigt zu werden, in raschen Märschen über Eutaia nach Lakonien zurück. [132 c])

So wenige Erfolge dieser Feldzug auch den Spartiaten gebracht hatte, so meinte Agesilaos doch schon dadurch Großes gewonnen zu haben, daß er mit seinen Kriegern wieder im Felde erschienen war und nicht allein das Gebiet von Mantineia ungestört verheeren, sondern auch den Feinden eine Schlacht anbieten konnte, ohne angegriffen zu werden. So tief war das stolze Sparta gedemüthigt! Die Mitbürger des Königs, so heißt es, wurden durch diesen kleinen Gewinn wieder etwas ermuthigt. [133]) Sie hatten es wahrlich nöthig, denn schon zog sich von ferne das furchtbare Ungewitter zusammen, dessen Schläge Sparta vernichtend treffen sollten. Die Thebaier hatten nach der Schlacht bei Leuktra (371—370) nicht allein ihre Herrschaft über Boiotien durch gänzliche Austreibung der Thespier und Demüthigung der stets zweideutigen Orchomenier gesichert, [134]) sondern

auch die Völker von Mittelgriechenland, (beide Lokrer, die Phoker, Aitoler und Akarnanen,) genöthigt, ihre Hegemonie anzuerkennen.[135]) Hochstrebend wie er war, hat Epameinondas wohl schon jetzt seine Blicke auf den Peloponnes gerichtet, mit den arkadischen Staatsmännern Beziehungen angeknüpft.[136]) Vor der Hand aber durfte er sich noch nicht ernstlich auf die peloponnesischen Angelegenheiten einlassen; denn der kühne Jason schien gerade jetzt Pläne vorzubereiten, welche Griechenland schwer bedrohten.[137]) Erst die (ihnen übrigens völlig unerwartete) Ermordung dieses ehrgeizigen Fürsten im Sommer d. J. 370[138]) befreite die Thebaier von einer drückenden Sorge, machte es ihnen möglich, nun auch die Euboier, Malier, Herakleoten und Ainianen in ihren Bund zu ziehen, in Thessalien bedeutenden Einfluß zu gewinnen,[139]) und nun, nachdem sie so den Rücken gedeckt hatten, im Spätjahr 370 den Arkadern zu Hülfe zu eilen.[140])

In der Absicht der Thebaier lag es damals wohl nur erst, den Arkadern gegen Sparta beizustehen. Anders aber dachte Epameinondas. Nicht nur daß er gesonnen war, die Pläne der arkadischen Demokraten zur Herstellung eines einheitlichen arkadischen Staates ernstlich zu fördern, beschäftigte ihn wohl schon von Anfang an der große Gedanke, dem seit Jahrhunderten von den Spartiaten geknechteten Messenien die Freiheit wiederzugeben, Sparta dadurch für immer unschädlich zu machen. Nach einer Angabe des Pausanias soll er schon nach der Schlacht bei Leuktra an die in Italien, Sikelien und Afrika zerstreut lebenden Messenier Boten geschickt, sie zur Rückkehr nach Hellas eingeladen haben.[141]) Und höchst wahrscheinlich brachen auch in Messenien selbst bei der Nachricht von seiner Ankunft im Peloponnes, wenn nicht schon früher, Unruhen aus.[142]) Die Thebaier erschienen etwa im December des J. 370, ungefähr 6000 Mann stark,[143 a]) und von den Contingenten ihrer sämmtlichen Bundesgenossen begleitet, (nur die Aitoler werden nicht genannt,) unter Anführung ihrer Boiotarchen, vor Allen des Epameinondas und Pelopidas, in Arkadien.[143 b]) Bei ihrer Ankunft fanden sie eigentlich unmittelbar nichts mehr zu thun. Agesilaos war bereits nach Lakonien zurückgekehrt, die Arkader lediglich mit der Verwüstung des Gebietes von Heraia beschäftigt.[144]) Auf die Nachricht von dem Anmarsch ihrer nordischen Verbündeten zogen die Arkader sofort nach der Gegend von Mantineia und vereinigten sich daselbst mit den Thebaiern. Durch die vortreffliche kriegerische Haltung der boiotischen Soldaten und die Masse der mit den letzteren kommenden Verbündeten lebhaft ermuthigt, drangen sie nun im Verein mit den Argeiern und Eleiern

Grenzen nicht beſſer hätte vertheidigen können, wage ich nicht zu entſcheiden. [152]) Jetzt aber, wo der Feind bereits Sellaſia paſſirt hatte, hielt Ageſilaos im Verein mit den einſichtsvollſten der älteren Heerführer mit Recht ſtreng darauf, daß die kampfluſtige Jugend trotz ihrer Sehnſucht, ſich mit den verhaßten Eindringlingen zu meſſen, keinen unvorſichtigen Angriff wagte. [153]) Die hohe und bergige Lage von Sparta machte eine nachdrückliche Vertheidigung möglich. Der König ließ darum alle wichtigen Punkte und die Zugänge zur Stadt, namentlich auf der nördlichen Seite an der Straße nach Sellaſia, ſtark beſetzen und erwartete den Feind. [154]) Am Tage nach ihrer Ankunft in der Eurotasebene drangen nun die Hellenen ſengend und brennend bis zu der Brücke Babyka vor, die von der Nordoſtſeite der Stadt über den Eurotas nach der Gegend von Sellaſia führte. [155]) Der Anblick zahlreicher ſpartiatiſcher Hopliten, welche das dicht bei der Brücke liegende Heiligthum der Athene Alea beſetzt hatten, ſchreckte ſie von einem Verſuche, hier in die Stadt zu dringen, ab. [156]) Und da ſie es auch nicht wagen mochten, den reißenden, jetzt im Winter durch den im Gebirge gefallenen Schnee mächtig angeſchwollenen Bergſtrom in dieſer Gegend unter den Augen des Feindes zu paſſiren, [157]) ſo zogen ſie am linken Eurotasufer hinab nach der Gegend von Amyklai, plünderten und verbrannten unterweges die Vorſtädte von Sparta auf dieſem Ufer. [158])

Das Erſcheinen der Thebaier vor Sparta hatte in dieſer Stadt furchtbare Aufregung erzeugt. Die bejahrten Männer jammerten laut über die unerhörte Schmach, zeigten keine Spur der geprieſenen ſpartiatiſchen Selbſtbeherrſchung. Soll doch damals ſelbſt Antalkidas, zur Zeit Ephore, in ſeiner Angſt ſeine Kinder nach Kythera entfernt haben. [159]) Die ſpartiatiſchen Weiber aber, welche, wie Ageſilaos oftmals rühmend geſagt, noch niemals auch nur den Rauch feindlicher Lagerfeuer erblickt hatten, erfüllten, als ſie den Kriegslärm der Feinde vernahmen und das offene Land meilenweit in Flammen ſahen, die Straßen mit ihrem Angſt- und Wuthgeſchrei und vermehrten durch ihr unſinniges Benehmen die allgemeine Verwirrung, erſchwerten dadurch den Vertheidigern der Stadt ihre Mühe nicht wenig. [160]) Das war eine jammervolle Zeit für Ageſilaos. Noch vor zehn Jahren hatte ſein Volk ganz Griechenland mächtig, unwiderſtehlich beherrſcht, — und nun dieſer furchtbare Umſchwung! Dieſelben Thebaier, denen der alte Fürſt tödtlichen Haß geſchworen hatte, deren Stadt vor noch nicht zwei Jahren dem Verderben geweiht ſchien, verwandelten jetzt in ſchrecklicher Vergeltung das blühende Eurotasland in eine Wüſte voll rau-

rauchender Trümmer. Sparta's Waffenruhm hatten sie schon vernichtet. Zusammengesunken war das stolze Gebäude spartiatischer Herrschermacht, — und nun kämpfte der 72jährige Held mit der letzten Kraft seines unglücklichen Volkes um die Existenz seiner Stadt! Nun reichten wahrlich die Grenzen Lakoniens genau so weit als die spartiatischen Lanzen! (s. oben S. 132.) Was konnten denn die Spartiaten noch ihr eigen nennen außer der armen Scholle Landes, auf der sie eben standen? „Untergang und Schande wälzten ihren uferlosen Strom!" Und das Alles hatte denn doch der alte Fürst wesentlich selber verschuldet; die Saat, die er gestreut, war überreich aufgegangen. Aber der König hat sein Unglück mit Würde getragen. Entschlossen sich unter den Trümmern von Sparta begraben zu lassen, entfaltet er noch einmal seine ganze Energie, gleich als ob die Noth des Moments ihm neue jugendliche Kraft verliehen hätte; — weiß er sein ungestümes Naturell, den wüthenden Haß gegen die Thebaier zu beherrschen, erscheint er auch im gefährlichsten Augenblick nicht minder kalt, besonnen, unerschütterlich, als tapfer, gewandt, um Hülfsmittel nie verlegen; gilt ihm mit einem Worte „nur noch ein Wahrzeichen: das Vaterland zu erretten!" [161])

Die Thebaier und ihre Verbündeten hatten freilich für den Augenblick die unmittelbare Umgebung von Sparta verlassen, aber nur um in der Nähe von Amyklai (20 Stadien oder eine Stunde südlich von Sparta [162])) den Uebergang über den Eurotas zu versuchen. Da schien es denn dem alten König zweckmäßig, auszurücken und den Feinden das rechte Ufer des Flusses auch hier streitig zu machen. Das war indessen nicht ohne Bedenken, weil er sich nicht auf alle seine Krieger unbedingt verlassen zu können glaubte. Als nemlich Epameinondas mit seinem furchtbaren Heere die Grenzpässe gewonnen hatte, und die Perioiken in Masse zu den Thebaiern übergingen, da wandten sich die Ephoren in ihrer Noth an die lakonischen Heiloten, (soviel ihrer nicht zu dem Feinde abgefallen waren,) und verkündigten öffentlich, „jeder Heilote, der als Hoplit für Sparta kämpfen würde, solle die Freiheit erhalten!" Es gab in der That unter der Heilotenbevölkerung sehr viele Männer, die es vorzogen, unter solchen Bedingungen an Sparta festzuhalten, statt zu den feindlichen Raubschaaren überzugehen. Binnen Kurzem standen mehr als 6000 Heiloten unter den Waffen. Nun flößte wieder ihre Menge den Spartiaten Besorgniß ein, [163]) und an Maßregeln, wie einst im peloponnesischen Kriege, durfte man jetzt nicht denken. [164]) Trotzdem wagte es Agesilaos (vgl. unten Anm. 169b), mit der gesammten jungen Mannschaft nach

die rücksichtslose Kühnheit und Energie des Agesilaos unterdrückt.[174]) Dazu aber lichteten sich die Reihen der bewaffneten und noch „treu" gebliebenen Perioiken und Heiloten durch zahlreiche Desertionen *) fast täglich.[175])

Das Alles vermochte aber den Muth des alten Helden nicht zu erschüttern. Seine zähe Ausdauer trug denn auch ihre Früchte. Epameinondas erkannte, daß es nicht leicht möglich sei, Sparta mit stürmender Hand zu erobern.[176]) Und eine entschiedene Niederlage seiner Thebaier konnte das ganze Heer in die äußerste Gefahr bringen. Es kam dazu, daß die Eleier, Arkader und Argeier bereits anfingen, sich beutebeladen nach Hause zu begeben; daß ferner in dem furchtbar verwüsteten Lande Mangel an Lebensmitteln eintrat, und der lakonische Winter seine ganze Strenge entfaltete.[177]) Unter diesen Umständen ließ der thebaïsche Feldherr von Sparta ab, wandte sich zunächst gen Süden, brannte alle offenen Städte bis nach Helos und Gytheion nieder und berannte diesen wichtigen Hafenplatz, wo sich die Schiffswerften und das Arsenal der Spartiaten befanden, mit Hülfe der Perioiken drei Tage lang. Diese Stadt scheint dann auch in seine Hände

---

Meuterern, als ob sie nur aus Irrthum den Berg besetzt hätten, mit der größten Unbefangenheit in seinem gewöhnlichen entschiedenen Commandirtone zu: „Ihr habt meine Befehle mißverstanden! Nicht diesen Posten sollte Ihr beziehen! Auch habe ich nicht gewollt, daß ihr Alle auf Einem Punkte euch aufstelltet." Die kaltblütige Ruhe des Königs imponirte den Meuterern. Der Respekt vor dem alten Feldherrn hielt den offenen Ausbruch des Ungehorsams zurück, und die Frevler gefielen sich nun in dem Wahne, als sei ihr Vorhaben, das Issorion zu verrathen, der Regierung nicht bekannt. Sie ließen sich ruhig vom Agesilaos in verschiedenen Abtheilungen nach anderen Punkten detachiren. Nun aber besetzte Agesilaos das Issorion sofort mit zuverlässigen Truppen und ließ in der nächsten Nacht 15 Rädelsführer ergreifen und hinrichten.

Nicht lange nachher ward eine neue Verschwörung entdeckt. Sie erschien um so gefährlicher, weil ihre Theilnehmer spartiatische Bürger waren. Da griff Agesilaos gewaltsam durch. Die Hochverräther vor Gericht zu stellen, erschien zur Zeit unthunlich. Daher ließ er nach einer Besprechung mit den Ephoren die Schurken in dem Hause verhaften, wo sie sich zu versammeln pflegten, und dann ohne weitere Untersuchung ums Leben bringen.

*) Um zu verhindern, daß diese Desertionen allgemeine Entmuthigung erzeugten, ließ Agesilaos jeden Morgen in aller Frühe die einzelnen Posten durch seine Diener mustern und die zurückgelassenen Waffen der Entlaufenen unbemerkt entfernen, damit Niemand genau wisse, wie viele eigentlich desertirt wären.

gefallen zu sein. [178]) Nicht lange nachher verließ er Lakonien gänzlich, aber nur um den Spartiaten, deren Hauptstadt er nicht hatte erobern können, vor seinem Abzuge aus dem Peloponnes noch einen tödtlichen Streich zu versetzen. Epameinondas kehrte, wie wenigstens Diodor berichtet, [179]) zunächst nach Arkadien zurück, wo er sich nun eifrig bemühte, die Verhältnisse des neuen arkadischen Gesammtstaates bestimmter zu ordnen und den Bau von Megalopolis nach Kräften zu fördern. [180]) Indessen dabei blieb er nicht stehen; es galt den großen messenischen Plan auszuführen. Von zahlreichen Arkadern und Argeiern begleitet brach er nach Messenien auf, wo der Aufstand (vgl. oben S. 189.) des Volkes gegen Sparta nun ohne Zweifel allgemein wurde. Dann gründete er, um das messenische Volk, welches nun wieder in die Reihe der selbständigen Hellenen eintreten sollte, gegen alle Angriffe der Spartiaten zu sichern, an dem berühmten Berge Ithome eine neue Stadt, Messene genannt (etwa im März d. J. 369; Ol. 102, 3.) Ihre Riesenmauern erregen noch heute in ihren Trümmern Staunen und Bewunderung. Die neue Festung ward mit den von allen Seiten aus dem Ausland zurückkehrenden und den aufgestandenen Messeniern, sowie mit vielen der abgefallenen lakonischen Perioiken und Heiloten bevölkert. Eine starke thebanische Besatzung blieb bis zur Vollendung der Bauten zum Schutze der Messenier am Ithome stehen. [181]) Epameinondas aber, der die Boiotarchie nun schon gegen vier Monate über die gesetzliche Zeit geführt hatte, kehrte im Frühling des J. 369 nach Boiotien zurück. [182])

Agesilaos hatte unleugbar durch seine kluge und energische Vertheidigung sein Vaterland vor gänzlicher Vernichtung bewahrt. Aber dem greisen König wäre besser gewesen, hätte ihn damals ein ruhmvoller Tod beglückt. Nun erst, nachdem sich die furchtbare Fluth verlaufen, konnte er recht übersehen, wie tief sein Sparta gesunken war. Das lakonische Land war eine Einöde geworden, nur noch mit den Trümmern blühender Städte, Dörfer und Höfe bedeckt. Die Heiloten in Masse entlaufen, die Perioiken im Norden (bis nach Sellasia) noch immer im Aufstand. Dazu nun hatte man mit dem reichen Messenien die schönste Hälfte eines uralten Besitzes und Tausende rüstiger Knechte verloren; der Wohlstand derjenigen spartiatischen Familien, deren meiste Güter jenseits des Taygetos lagen, war beinahe gänzlich vernichtet. Und ganz abgesehen von der Schmach, daß die Spartiaten ihre Hausmacht mit Einem Schlage auf die Grenzen beschränkt sahen,

die rücksichtslose Kühnheit und Energie des Agesilaos unterdrückt.[174]) Dazu aber lichteten sich die Reihen der bewaffneten und noch „treu" gebliebenen Perioiken und Heiloten durch zahlreiche Desertionen *) fast täglich.[175])

Das Alles vermochte aber den Muth des alten Helden nicht zu erschüttern. Seine zähe Ausdauer trug denn auch ihre Früchte. Epameinondas erkannte, daß es nicht leicht möglich sei, Sparta mit stürmender Hand zu erobern.[176]) Und eine entschiedene Niederlage seiner Thebaier konnte das ganze Heer in die äußerste Gefahr bringen. Es kam dazu, daß die Eleier, Arkader und Argeier bereits anfingen, sich beutebeladen nach Hause zu begeben; daß ferner in dem furchtbar verwüsteten Lande Mangel an Lebensmitteln eintrat, und der lakonische Winter seine ganze Strenge entfaltete.[177]) Unter diesen Umständen ließ der thebaïsche Feldherr von Sparta ab, wandte sich zunächst gen Süden, brannte alle offenen Städte bis nach Helos und Gytheion nieder und berannte diesen wichtigen Hafenplatz, wo sich die Schiffswerften und das Arsenal der Spartiaten befanden, mit Hülfe der Perioiken drei Tage lang. Diese Stadt scheint dann auch in seine Hände

---

Meuterern, als ob sie nur aus Irrthum den Berg besetzt hätten, mit der größten Unbefangenheit in seinem gewöhnlichen entschiedenen Commandirtone zu: „Ihr habt meine Befehle mißverstanden! Nicht diesen Posten solltet Ihr beziehen! Auch habe ich nicht gewollt, daß ihr Alle auf Einem Punkte euch aufstelltet." Die kaltblütige Ruhe des Königs imponirte den Meuterern. Der Respekt vor dem alten Feldherrn hielt den offenen Ausbruch des Ungehorsams zurück, und die Frevler gefielen sich nun in dem Wahne, als sei ihr Vorhaben, das Isforion zu verrathen, der Regierung nicht bekannt. Sie ließen sich ruhig vom Agesilaos in verschiedenen Abtheilungen nach anderen Punkten detaschiren. Nun aber besetzte Agesilaos das Isforion sofort mit zuverlässigen Truppen und ließ in der nächsten Nacht 15 Rädelsführer ergreifen und hinrichten.

Nicht lange nachher ward eine neue Verschwörung entdeckt. Sie erschien um so gefährlicher, weil ihre Theilnehmer spartiatische Bürger waren. Da griff Agesilaos gewaltsam durch. Die Hochverräther vor Gericht zu stellen, erschien zur Zeit unthunlich. Daher ließ er nach einer Besprechung mit den Ephoren die Schurken in dem Hause verhaften, wo sie sich zu versammeln pflegten, und dann ohne weitere Untersuchung ums Leben bringen.

*) Um zu verhindern, daß diese Desertionen allgemeine Entmuthigung erzeugten, ließ Agesilaos jeden Morgen in aller Frühe die einzelnen Posten durch seine Diener mustern und die zurückgelassenen Waffen der Entlaufenen unbemerkt entfernen, damit Niemand genau wisse, wie viele eigentlich desertirt wären.

gefallen zu ſein. [178]) Nicht lange nachher verließ er Lakonien gänzlich, aber nur um den Spartiaten, deren Hauptſtadt er nicht hatte erobern können, vor ſeinem Abzuge aus dem Peloponnes noch einen tödtlichen Streich zu verſetzen. Epameinondas kehrte, wie wenigſtens Diodor berichtet, [179]) zunächſt nach Arkadien zurück, wo er ſich nun eifrig bemühte, die Verhältniſſe des neuen arkadiſchen Geſammtſtaates beſtimmter zu ordnen und den Bau von Megalopolis nach Kräften zu fördern. [180]) Indeſſen dabei blieb er nicht ſtehen; es galt den großen meſſeniſchen Plan auszuführen. Von zahlreichen Arkadern und Argeiern begleitet brach er nach Meſſenien auf, wo der Aufſtand (vgl. oben S. 189.) des Volkes gegen Sparta nun ohne Zweifel allgemein wurde. Dann gründete er, um das meſſeniſche Volk, welches nun wieder in die Reihe der ſelbſtändigen Hellenen eintreten ſollte, gegen alle Angriffe der Spartiaten zu ſichern, an dem berühmten Berge Ithome eine neue Stadt, Meſſene genannt (etwa im März d. J. 369; Ol. 102, 3.) Ihre Rieſenmauern erregen noch heute in ihren Trümmern Staunen und Bewunderung. Die neue Feſtung ward mit den von allen Seiten aus dem Ausland zurückkehrenden und den aufgeſtandenen Meſſeniern, ſowie mit vielen der abgefallenen lakoniſchen Perioiken und Heiloten bevölkert. Eine ſtarke thebaïſche Beſatzung blieb bis zur Vollendung der Bauten zum Schutze der Meſſenier am Ithome ſtehen. [181]) Epameinondas aber, der die Boiotarchie nun ſchon gegen vier Monate über die geſetzliche Zeit geführt hatte, kehrte im Frühling des J. 369 nach Boiotien zurück. [182])

Ageſilaos hatte unleugbar durch ſeine kluge und energiſche Vertheidigung ſein Vaterland vor gänzlicher Vernichtung bewahrt. Aber dem greiſen König wäre beſſer geweſen, hätte ihn damals ein ruhmvoller Tod beglückt. Nun erſt, nachdem ſich die furchtbare Fluth verlaufen, konnte er recht überſehen, wie tief ſein Sparta geſunken war. Das lakoniſche Land war eine Einöde geworden, nur noch mit den Trümmern blühender Städte, Dörfer und Höfe bedeckt. Die Heilôten in Maſſe entlaufen, die Perioiken im Norden (bis nach Sellaſia) noch immer im Aufſtand. Dazu nun hatte man mit dem reichen Meſſenien die ſchönſte Hälfte eines uralten Beſitzes und Tauſende rüſtiger Knechte verloren; der Wohlſtand derjenigen ſpartiatiſchen Familien, deren meiſte Güter jenſeits des Taygetos lagen, war beinahe gänzlich vernichtet. Und ganz abgeſehen von der Schmach, daß die Spartiaten ihre Hausmacht mit Einem Schlage auf die Grenzen beſchränkt ſahen,

die rückſichtsloſe Kühnheit und Energie des Ageſilaos unterdrückt.[174]) Dazu aber lichteten ſich die Reihen der bewaffneten und noch „treu“ gebliebenen Perioiken und Heiloten durch zahlreiche Deſertionen *) faſt täglich.[175])

Das Alles vermochte aber den Muth des alten Helden nicht zu erſchüttern. Seine zähe Ausdauer trug denn auch ihre Früchte. Epameinondas erkannte, daß es nicht leicht möglich ſei, Sparta mit ſtürmender Hand zu erobern.[176]) Und eine entſchiedene Niederlage ſeiner Thebaier konnte das ganze Heer in die äußerſte Gefahr bringen. Es kam dazu, daß die Eleier, Arkader und Argeier bereits anfingen, ſich beutebeladen nach Hauſe zu begeben; daß ferner in dem furchtbar verwüſteten Lande Mangel an Lebensmitteln eintrat, und der lakoniſche Winter ſeine ganze Strenge entfaltete.[177]) Unter dieſen Umſtänden ließ der thebaiſche Feldherr von Sparta ab, wandte ſich zunächſt gen Süden, brannte alle offenen Städte bis nach Helos und Gytheion nieder und berannte dieſen wichtigen Hafenplatz, wo ſich die Schiffswerften und das Arſenal der Spartiaten befanden, mit Hülfe der Perioiken drei Tage lang. Dieſe Stadt ſcheint dann auch in ſeine Hände

---

Meuterern, als ob ſie nur aus Irrthum den Berg beſetzt hätten, mit der größten Unbefangenheit in ſeinem gewöhnlichen entſchiedenen Commandirtone zu: „Ihr habt meine Befehle mißverſtanden! Nicht dieſen Poſten ſolltet Ihr beziehen! Auch habe ich nicht gewollt, daß ihr Alle auf Einem Punkte euch aufſtelltet.“ Die kaltblütige Ruhe des Königs imponirte den Meuterern. Der Reſpekt vor dem alten Feldherrn hielt den offenen Ausbruch des Ungehorſams zurück, und die Frevler gefielen ſich nun in dem Wahne, als ſei ihr Vorhaben, das Iſſorion zu verrathen, der Regierung nicht bekannt. Sie ließen ſich ruhig vom Ageſilaos in verſchiedenen Abtheilungen nach anderen Punkten detaſchiren. Nun aber beſetzte Ageſilaos das Iſſorion ſofort mit zuverläſſigen Truppen und ließ in der nächſten Nacht 15 Rädelsführer ergreifen und hinrichten.

Nicht lange nachher ward eine neue Verſchwörung entdeckt. Sie erſchien um ſo gefährlicher, weil ihre Theilnehmer ſpartiatiſche Bürger waren. Da griff Ageſilaos gewaltſam durch. Die Hochverräther vor Gericht zu ſtellen, erſchien zur Zeit unthunlich. Daher ließ er nach einer Beſprechung mit den Ephoren die Schurken in dem Hauſe verhaften, wo ſie ſich zu verſammeln pflegten, und dann ohne weitere Unterſuchung ums Leben bringen.

*) Um zu verhindern, daß dieſe Deſertionen allgemeine Entmuthigung erzeugten, ließ Ageſilaos jeden Morgen in aller Frühe die einzelnen Poſten durch ſeine Diener muſtern und die zurückgelaſſenen Waffen der Entlaufenen unbemerkt entfernen, damit Niemand genau wiſſe, wie viele eigentlich deſertirt wären.

gefallen zu ſein. [178]) Nicht lange nachher verließ er Lakonien gänzlich, aber nur um den Spartiaten, deren Hauptſtadt er nicht hatte erobern können, vor ſeinem Abzuge aus dem Peloponnes noch einen tödtlichen Streich zu verſetzen. Epameinondas kehrte, wie wenigſtens Diodor berichtet, [179]) zunächſt nach Arkadien zurück, wo er ſich nun eifrig bemühte, die Verhältniſſe des neuen arkadiſchen Geſammtſtaates beſtimmter zu ordnen und den Bau von Megalopolis nach Kräften zu fördern. [180]) Indeſſen dabei blieb er nicht ſtehen; es galt den großen meſſeniſchen Plan auszuführen. Von zahlreichen Arkadern und Argeiern begleitet brach er nach Meſſenien auf, wo der Aufſtand (vgl. oben S. 189.) des Volkes gegen Sparta nun ohne Zweifel allgemein wurde. Dann gründete er, um das meſſeniſche Volk, welches nun wieder in die Reihe der ſelbſtändigen Hellenen eintreten ſollte, gegen alle Angriffe der Spartiaten zu ſichern, an dem berühmten Berge Ithome eine neue Stadt, Meſſene genannt (etwa im März d. J. 369; Ol. 102, 3.) Ihre Rieſenmauern erregen noch heute in ihren Trümmern Staunen und Bewunderung. Die neue Feſtung ward mit den von allen Seiten aus dem Ausland zurückkehrenden und den aufgeſtandenen Meſſeniern, ſowie mit vielen der abgefallenen lakoniſchen Perioiken und Heiloten bevölkert. Eine ſtarke thebaiſche Beſatzung blieb bis zur Vollendung der Bauten zum Schutze der Meſſenier am Ithome ſtehen. [181]) Epameinondas aber, der die Boiotarchie nun ſchon gegen vier Monate über die geſetzliche Zeit geführt hatte, kehrte im Frühling des J. 369 nach Boiotien zurück. [182])

Ageſilaos hatte unleugbar durch ſeine kluge und energiſche Vertheidigung ſein Vaterland vor gänzlicher Vernichtung bewahrt. Aber dem greiſen König wäre beſſer geweſen, hätte ihn damals ein ruhmvoller Tod beglückt. Nun erſt, nachdem ſich die furchtbare Fluth verlaufen, konnte er recht überſehen, wie tief ſein Sparta geſunken war. Das lakoniſche Land war eine Einöde geworden, nur noch mit den Trümmern blühender Städte, Dörfer und Höfe bedeckt. Die Heiloten in Maſſe entlaufen, die Perioiken im Norden (bis nach Sellaſia) noch immer im Aufſtand. Dazu nun hatte man mit dem reichen Meſſenien die ſchönſte Hälfte eines uralten Beſitzes und Tauſende rüſtiger Knechte verloren; der Wohlſtand derjenigen ſpartiatiſchen Familien, deren meiſte Güter jenſeits des Taygetos lagen, war beinahe gänzlich vernichtet. Und ganz abgeſehen von der Schmach, daß die Spartiaten ihre Hausmacht mit Einem Schlage auf die Grenzen beſchränkt ſahen,

welche ihren tapferen Ahnen ſchon zur Zeit des alten Königs Theopompos zu eng geweſen, ſo ward die Zahl ihrer Feinde durch dieſe, ſo lange von Sparta mißhandelten, nun autonom gewordenen meſſeniſchen Heiloten in ſehr bedenklicher Weiſe vermehrt. Von dieſer Seite hatte man nunmehr ſtets erbitterte Fehden zu gewärtigen. Endlich aber bildete das neue Meſſene das Schlußglied jener Kette von mächtigen, nun feindlichen Städten im mittleren Peloponnes, — Argos, Tegea, Megalopolis, — welche, ſobald ſie mit einander im Bunde ſtanden, Sparta von dem helleniſchen Norden völlig trennen, aufs Engſte einſchnüren, jeden neuen Aufſchwung des tief geſunkenen Staates verhindern konnten. [183])

Sparta war in der That für immer von ſeiner früheren Höhe geſtürzt; es zählte faktiſch kaum noch zu den helleniſchen Staaten zweiten Ranges. [184]) Mit dieſem Feldzuge des Epameinondas ſchwindet denn auch die Bedeutung des Ageſilaos in Griechenland beinahe gänzlich. In der That ſind die Nachrichten über die letzten Lebensjahre des alten Fürſten vor ſeinem abenteuerlichen Feldzuge nach Aigypten äußerſt dürftig. Das Unglück ſeines Vaterlandes verdüſterte den Lebensabend des greiſen Helden um ſo mehr, als er, dem ſeine Landsleute ob des verlorenen Meſſeniens bitter grollten, [185]) keine Mittel mehr hatte, den alten Glanz auch nur einigermaßen wiederherzuſtellen. Sparta war den Thebaiern nun endlich unterlegen; es ſchien unmöglich, an dem verhaßten Volke jemals Rache nehmen zu können. Da wandte denn Ageſilaos die ganze Gluth des Haſſes, mit dem er bisher die Thebaier verfolgt hatte, gegen die junge Schöpfung der letzteren am Ithome. Zwiſchen den Spartiaten und Neu-Meſſeniern entbrannte natürlich unverſöhnliche Feindſchaft. [186]) Aber obwohl es den Spartiaten nicht geglückt iſt, jenſeits des Taygetos wieder feſten Fuß zu faſſen, ſo hat Ageſilaos doch bis an ſeinen Tod mit unbeugſamer Conſequenz die Meſſenier, nur als Empörer behandelt, auch die ſpartiatiſche Regierung dahin gebracht, daß ſie, ſo lange er lebte, unter keiner Bedingung Meſſenien als ſelbſtändigen Staat anerkannte. [187])

In der Abſicht ihre abgefallenen Perioiken wieder zu bezwingen und zugleich den letzten Reſt ihrer Machtſtellung im Peloponnes zu behaupten, wandten ſich die Spartiaten, ſobald ſie nur von der nächſten Bedrängniß erlöſt waren, an ihre auswärtigen Freunde und baten um Hülfe. Eine Reiſe des Antalkidas nach Suſa blieb ohne Erfolg. [188]) Die letzten Niederlagen hatten das Anſehn der Spartiaten auch am perſiſchen Hofe gänzlich erſchüttert. Dagegen ward

bald nach dem Abzug der Thebaier aus dem Peloponnes mit Athen ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen (im Frühling d. J. 369); vielleicht das letzte Mal, wo man der zu Ende gehenden spartiatischen Hegemonie noch gedacht hat.[189]) — Es liegt dem Plane dieser Biographie fern, die blutigen Fehden, namentlich der Thebaier, näher zu berücksichtigen, von denen die hellenischen Annalen der nächsten acht Jahre erzählen. Indem wir nur das hervorheben, was für die Geschichte des Agesilaos oder der Spartiaten in dieser Zeit von Interesse ist, erwähnen wir zunächst, daß die Thebaier, lebhaft bemüht auch die nordpeloponnesischen Bundesgenossen von Sparta loszureißen, bei einem neuen peloponnesischen Feldzuge das wichtige Sikyon gewannen; (im Sommer 369).[190]) Die Spartiaten sahen sich dabei fortdauernd genöthigt, neue Angriffe der Arkader auf ihr Land abzuwehren.[191]) Bei dem hohen Alter des Agesilaos führte jetzt vorzüglich sein tapferer und energischer Sohn Archidamos den Befehl. Demselben glückte es endlich im Sommer d. J. 368, unter Mitwirkung keltischer Söldner (unter Kissidas), welche Dionysios I. von Syrakus den Spartiaten zu Hülfe geschickt hatte, nicht allein die Perioikenstadt Karyai wiederzuerobern, sondern auch bei Midea in Arkadien den vereinigten Arkadern und Argeiern eine schwere Niederlage beizubringen. Kein einziger Spartiate war in diesem Treffen gefallen; man nannte es darum die „thränenlose“ Schlacht. Als aber die Nachricht von diesem schönen Siege, — dem ersten Sonnenblick nach so schwerem Leide, — den Behörden in Sparta überbracht wurde, da brachen Alle in heiße Freudenthränen aus, die ganze Stadt gerieth in die lebhafteste Bewegung. So sehr war das tapfere Volk am Eurotas der Jubelbotschaften entwöhnt worden. Agesilaos vor Allen war tief gerührt; weinend ging er mit den Ephoren und Geronten seinem heldenmüthigen Sohne entgegen, der zuerst wieder die brennende Schmach der letzten Jahre zu sühnen begonnen hatte.[192])

In dem Frühling oder Sommer desselben Jahres 368 (Ol. 102, 4.) war inzwischen ein vergeblicher Versuch gemacht worden, auf Grund der Verträge von 387 und 371 den allgemeinen Frieden in Hellas herzustellen. Ariobarzanes nemlich, der mächtige Satrap von Phrygien, der mit den Lakedaimoniern von Alters her befreundet war (vgl. oben S. 124.), schickte damals den Abydener Philiskos, einen seiner Untersatrapen, zu diesem Zwecke nach Griechenland; der letztere berief auch die Hellenen zu einem Friedenskongreß nach Delphoi. Da jedoch die Spartiaten unter keiner Bedingung in die Unabhängigkeit der Messenier willigen wollten, so zerschlugen sich die Unterhandlungen

wieder.[193]) Es ist nun nicht unwahrscheinlich, daß Ariobarzanes zu diesem Verfahren gar keinen speciellen Auftrag vom Großkönig erhalten hatte. Bekanntlich bereitete er schon damals seinen Aufstand gegen Artaxerxes vor, den wir dann im J. 367 im vollen Gange finden. Man darf daher sogar vermuthen, daß Ariobarzanes sich damals auf eigene Hand bemühte, die Hellenen zum Frieden zu bestimmen, um dann für sich freie Hand zur Werbung griechischer Söldner zu bekommen. Auch scheint Philiskos schon damals in Athen und mit Agesilaos im Interesse seines Satrapen verhandelt zu haben.[194]) Nun gelang es nicht lange nach der thränenlosen Schlacht der geschickten Diplomatie des Pelopidas, der sich (wahrscheinlich im Herbst oder Winter 368/7) nach Susa begeben hatte, den Großkönig völlig auf die Seite der Thebaier zu ziehen. Artaxerxes verstand sich zu einer neuen authentischen Interpretation des antalkidischen Friedens im Interesse der Thebaier, erklärte die letzteren für seine Freunde und Bundesgenossen und gebot den Athenern, ihre Flotte abzutakeln, — den Lakedaimoniern aber, die Autonomie von Messenien nicht länger anzufechten.[195]) Die Versuche der Thebaier, die übrigen Hellenen zur Annahme dieser Bedingungen zu bestimmen (im Frühling d. J. 367), stießen bekanntlich auf große Schwierigkeiten. Die Spartiaten, Agesilaos an der Spitze, verwarfen natürlich das Erkenntniß des Großkönigs in Sachen der Messenier ohne Weiteres.[196]) Entrüstet über den „Abfall" der Perser zu den verhaßten Thebaiern, nahm **Agesilaos** nun auch keinen Anstand mehr, sich (wahrscheinlich im Sommer d. J. 367) nach Klein-Asien zu begeben, um den Ariobarzanes bei seinen Unternehmungen gegen den Großkönig zu unterstützen. Soviel sich aus den dürftigen Nachrichten entnehmen läßt, die wir über diesen Zug des alten Fürsten besitzen,[197]) erschien Agesilaos diesmal ohne Truppen nur als „Gesandter" auf demselben Schauplatze, wo er in längstvergangener besserer Zeit im Kampf für eine bessere Sache seinen militärischen Ruf begründet hatte. Er hoffte wohl auch so durch seine diplomatische Geschicklichkeit und seinen in Asien wenigstens noch immer gefürchteten Namen wirken zu können. Die Lage des Ariobarzanes war damals keine günstige. Autophradates, zur Zeit Satrap von Lydien,[198a]) hielt ihn in der Stadt Assos am Golf von Adramyttion eingeschlossen. Und gleichzeitig belagerte der thrakische Odrysenkönig Kotys[198b]) die Stadt Sestos*)

*) Diese und andere thrakische Hellenenstädte hatte Ariobarzanes während der wilden Fehden im eigentlichen Hellas an sich gebracht. Vgl. Sievers, Gesch. Griechenl. S. 314. Anm. 7.

am Hellespont. Mauſôlos aber, der kariſche Dynaſt von Halikarnaß unter perſiſcher Oberhoheit, [198c]) blokirte beide Städte mit hundert Schiffen auf der Seeſeite. Kotys und Autophradates, heißt es nun, wurden durch Ageſilaos veranlaßt, die Belagerung dieſer Plätze aufzuheben. Wodurch der alte König das bewirkt hat, erfahren wir von unſerem armſeligen Gewährsmann nicht: ſei es nun, daß er mit Ariobarzanes' Gelde Miethstruppen geworben hatte, ſei es daß lediglich die Furcht vor ſeiner kriegeriſchen Tüchtigkeit und die Erinnerung an ſeine früheren Siege über die Perſer, im Verein mit ſeiner Diplomatie und dem Gelde des Satrapen, die Barbaren zum Abzug bewog. Autophradates übrigens ſcheint dieſen Krieg nur mit halbem Herzen geführt zu haben. [198d]) Mauſolos aber, mit welchem Ageſilaos von früher her in Gaſtfreundſchaft ſtand, [198e]) ließ ſich von dem letzteren leicht bereden, mit ſeiner Flotte nach Hauſe zurückzukehren. [198f]) Neben ſeinem Wunſche, an dem Großkönig Rache zu nehmen, war Ageſilaos zu dieſer militäriſchen Geſandtſchaftsreiſe weſentlich durch die Abſicht beſtimmt worden, ſeinen Mitbürgern Geld zur Anwerbung von Söldnern zu verſchaffen, ohne deren Hülfe das ſchwache Sparta ſich in dem fortdauernden Kriege nicht mehr behaupten konnte. [199]) Es war alſo dieſer Zug zum Ariobarzanes nur ein Vorſpiel jenes größeren, den Ageſilaos einige Jahre ſpäter nach Aigypten unternahm. Daß dieſe Art des Gelderwerbes für den alten Helden, der Jahre lang an der Spitze aller Hellenen geſtanden hatte, beſonders rühmlich wäre, möchte wohl Niemand behaupten. Seinen Zweck hat er aber erreicht; denn nicht allein Ariobarzanes, ſondern auch Autophradates und Mauſolos beſchenkten ihn mit reichen Geldſummen. [200]) Ob Ageſilaos noch im J. 367 oder erſt ſpäter Aſien wieder verlaſſen, läßt ſich nicht genau beſtimmen; wir hören nur, daß Mauſolos ihn „mit einem glänzenden Geleite" nach Lakonien zurückgeführt hat. [201])

Indeſſen auch dieſe perſönliche Aufopferung des Ageſilaos half den Spartiaten nur wenig. Sie konnten nicht hindern, daß auch ihre treueſten Bundesgenoſſen im Peloponnes, namentlich die Korinthier, Phliaſier und Epidaurier, der ewigen Fehden müde, im Sommer 366; Ol. 103, 3. mit den Thebaiern Frieden ſchloſſen. Sparta ſcheint ſogar mit dieſen Staaten in ernſtliche Spannung gerathen zu ſein, weil auch ſie nunmehr die Autonomie von Meſſenien anerkannten und den Spartiaten dieſes Zugeſtändniß an die Thebaier lebhaft empfehlen mochten. [202]) So ſtanden die Lakedaimonier im J. 366/5 auch im Peloponnes beinahe gänzlich iſolirt da, nur die Achaier [203]) hielten noch an der Verbindung mit ihnen feſt. Das

Bündniß mit Athen bestand allerdings noch, aber ohne rechte Herzlichkeit. Von den Thebaiern momentan nicht ernstlich bedroht, nur mit den Arkadern und Messeniern in stetem Hader, gewannen die Spartiaten im J. 365 unerwartete Verbündete an den Eleiern, die wegen des Besitzes der Stadt Lasion mit den Arkadern in Krieg gerathen waren. [204]) Im Verlauf dieser Fehden mußte der ohnehin so tief gebeugte Agesilaos es erleben, daß in dem unglücklichen Gefecht bei Kromnos oder Kromnoi, (im südwestlichen Arkadien in der Nähe von Megalopolis; im Frühling d. J. 364; Ol. 103, 4.), wo auch Archidamos gefährlich verwundet ward, — sein tapferer Schwiegersohn Chilon (vgl. oben S. 5.) erschlagen wurde. [205]) An diese Kämpfe der Arkader mit Elis knüpften sich bekanntlich neue und tiefe Spaltungen unter den Arkadern selbst, welche endlich zu einer gegen Theben gerichteten Verbindung der allmählig kräftig erwachsenen, antithebaiischen Partei in Arkadien, (Mantineia an der Spitze,) mit den Spartiaten, Eleiern, Achaiern und Athenern führten; (im Frühling d. J. 362 v. Chr.). [206]) Dagegen blieben Megalopolis, Tegea, einige kleinere arkadische Städte, Messene und Argos entschieden auf Seiten der Thebaier. Diese seine Verbündeten kräftig zu unterstützen und endlich den letzten Entscheidungskampf um die Herrschaft in Hellas herbeizuführen, wandte sich Epameinondas noch einmal mit seinen Thebaiern nach dem Peloponnes. [207]) Noch einmal sollte Agesilaos sein Schwerdt zum unmittelbaren Schutz seiner Heimath ziehen.

Epameinondas erschien also im Frühling (anscheinend im Mai) d. J. 362; Ol. 104, 2. mit einem stattlichen Heere boiotischer, euboïscher und thessalischer Truppen im Peloponnes und lagerte zunächst in Nemea, um die Athener aufzufangen, die, wie er wußte, im Begriffe standen den Mantineern zu Hülfe zu eilen. Als er aber erfuhr, daß die attischen Truppen den Seeweg einschlagen würden, so rückte er bis nach Tegea vor und machte diese Stadt zum Stützpunkt seiner weiteren Unternehmungen. Hier werden auch die peloponnesischen Verbündeten der Thebaier zu ihm gestoßen sein. [208]) Während seines Aufenthaltes zu Nemea hatten sich aber auch die Bundesgenossen von Mantineia, (mit Ausnahme der Athener und Spartiaten,) bei dieser Stadt versammelt und ein verschanztes Lager bezogen. [209]) In dieser Weise verstrich einige Zeit ohne ernsthafte Unternehmungen; [210]) da forderten endlich die Mantineer die Lakedaimonier auf, mit ihrer gesammten Macht zu ihnen zu stoßen. [211]) Und in der That beschloß König Agesilaos diesmal mit ins Feld zu ziehen, um an dem gewaltigen Kampfe gegen den verhaßten Epameinondas persönlich Theil zu

nehmen. Die lakoniſche Reiterei, die Miethstruppen der Spartiaten und drei Abtheilungen (Lochen) des ſpartiatiſchen Bürgerheeres ſchickte er zuerſt nach Arkadien; er ſelbſt folgte einige Zeit nachher mit den übrigen Abtheilungen, neun an der Zahl. Nur ein kleiner Theil der Bürger blieb unter Archidamos in Sparta zurück.[212]) Kaum war das dem Epameinondas bekannt geworden, ſo beſchloß er, das nun von Vertheidigern entblößte Sparta durch einen kühnen Handſtreich zu überrumpeln. Es ſchien das um ſo leichter, weil ihm der gerade Weg von Tegea nach Sparta offen ſtand, während Ageſilaos, um ohne Kampf mit den Thebaiern nach Mantineia zu gelangen, einen Umweg nach Weſten zu machen mußte. Der alte König hatte bereits Pellene (oder Pellana) am Eurotas erreicht.[213]) Epameinondas brach daher (im Juni 362) gleich nach der Abendmahlzeit mit 15,000 Mann[214a]) von Tegea auf, um durch einen Nachtmarſch die ſchutzloſe lakoniſche Hauptſtadt „wie ein Neſt mit jungen Vögeln“ zu überraſchen.[214b]) Der kühne Plan wäre ohne Zweifel zum Entſetzen des Ageſilaos gelungen, hätte nicht noch zu guter Stunde ein kretiſcher Schnelläufer[215a]) den König von der furchtbaren Gefahr ſeiner Vaterſtadt unterrichtet. Kaum aber hatte Ageſilaos erfahren, was Epameinondas beabſichtigte, ſo entſandte er Eilboten an die Avantgarde ſeines Heeres und an die Bundesgenoſſen bei Mantineia, mit der dringenden Bitte um ſchleunige Hülfe. Ein reitender Bote flog nach Sparta, um den Reſt der Bürger von der nahen Gefahr in Kenntniß zu ſetzen. Ageſilaos ſelbſt kehrte mit allen Truppen, die er bei ſich hatte, ſo ſchnell als möglich nach Hauſe zurück.[215b]) Und kaum war er in Sparta angekommen, da erſchienen auch, bald nach Tagesanbruch, die thebaiiſchen Colonnen am Eurotas. Ohne Widerſtand zu finden überſchritt Epameinondas den Fluß, (diesmal auf der Nordſeite von Sparta,)[216a]) und ſuchte nun *) in die Stadt einzudringen. Das ward ihm aber ſehr ſchwer. Denn Ageſilaos und Archidamos hatten bereits in aller Eile die beſten Vorkehrungen zur hartnäckigſten Vertheidigung getroffen. Die Greiſe, Weiber und Knaben mußten die flachen Dächer der Häuſer beſetzen, um die Eindringenden mit Steinen und Wurfgeſchoſſen zu überſchütten. Die offenen Eingänge der Stadt und die nächſten Straßen hatte man durch Barrikaden unzugänglich gemacht. Um dieſe Verrammelungen möglichſt ſchnell und ſolid herzuſtellen, brach

*) Nach Polyb. IX. 8, 5. begann der Angriff auf Sparta „περὶ τρίτην ὥραν“ alſo etwa gegen neun Uhr Morgens. Vgl. Becker, Charikles. (Erſte Ausg.) Bd. I. S. 416. Hermann, Griech. Privatalterth. S. 74.

man große Steine aus den Hof- und Gartenmauern, riß man im Nothfall selbst Häuser ein, füllte man Säcke und Körbe, ja selbst die heiligen Dreifüße in den Tempeln mit Schutt und Sand an. Die wenigen regulären Truppen, über welche Agesilaos gebot, wurden theils auf den festen Punkten der Stadt concentrirt, theils zur Besetzung der Hohlwege dicht vor Sparta und der Barrikaden an den Eingängen in die Stadt verwandt. Nur so konnte man hoffen, mit Hülfe der übrigen, von verzweifelter Wuth erfüllten Bevölkerung den Angriff der feindlichen Massen abzuschlagen. [216 b]) Epameinondas theilte nun sein Heer in mehrere Abtheilungen, um die Spartiaten auf allen Punkten zugleich anzugreifen; er selbst rückte mit der Hauptmacht von Norden her in der Nähe des Flusses gegen die Stadt vor. Die übrigen Schaaren wurden überall mit Verlust zurückgewiesen. Epameinondas selbst aber ging mit äußerster Vorsicht vor. Er hütete sich, in die Engen und in die Straßen einzudringen, wo die Steinwürfe von den Dächern seine Krieger niederschmetterten, suchte dagegen immer zuerst einen festen Punkt zu gewinnen, um von da weiter zu operiren. Auf diese Weise gewann er, gewiß nur nach unsäglichen Anstrengungen, die Höhen im Nordosten der innern Stadt am rechten Eurotasufer und erreichte endlich den großen Markt von Sparta, (am östlichen Fuße der Akropolis). Weiter aber kam er nicht. Es wäre sehr gefährlich gewesen, sich in den niederen Theilen der inneren Stadt in einen mörderischen Straßenkampf einzulassen; darum suchte er nur die übrigen beherrschenden Höhen, vor Allem wahrscheinlich die Akropolis, zu gewinnen, fand aber überall den heftigsten Widerstand. Agesilaos selbst focht wie ein Wüthender. Sonst immer geneigt, vorsichtig und behutsam zu operiren, gab er jetzt in rücksichtsloser Verzweiflung seine Person Preis, kämpfte er mit einer Verwegenheit wie kaum ein junger brausender Kriegsmann. Sein tapferer Sohn Archidamos wetteiferte mit ihm an Heldenmuth. Endlich stürzte sich der junge Held mit kaum hundert entschlossenen Kriegern in rasender Tollkühnheit auf die verhaßten Feinde, warf die Thebaier von den Höhen und drängte sie aus ihrer Stellung in der Stadt. [217])

Epameinondas erkannte, daß sein Plan, Sparta durch Ueberraschung zu nehmen, vereitelt war. Auf diese schnelle Rückkehr des Agesilaos und einen so wüthenden Widerstand hatte er nicht gerechnet. Neue Angriffe liefen voraussichtlich eben so unglücklich ab, — und inzwischen konnten die Bundesgenossen der Spartiaten, die, wie er erfuhr, in Eilmärschen heranzogen, eintreffen und das thebaïsche Heer im Rücken fassen. Unermüdlich wie er war, beschloß er nun, wie

bekannt, unter diesen Umständen Lakonien sofort aufzugeben, dafür aber mit der größten Schnelligkeit auf demselben Wege, auf dem er gekommen, zurückzukehren und nun die Stadt Mantineia zu überfallen, die er unvertheidigt anzutreffen hoffen durfte. Er schloß daher mit den Spartiaten einen Waffenstillstand zur Auswechselung der Todten,[218]) lagerte dann am Eurotas und gewährte seinen ermüdeten Kriegern eine kurze Rast. Kaum aber fing es an dunkel zu werden, da brach er mit der Masse seines Heeres nach Tegea auf. Nur einige Reiter wurden in dem Lager zurückgelassen, um während der Nacht Wachtfeuer zu unterhalten und die Spartiaten und die etwa ankommenden Arkader über seinen Abmarsch zu täuschen.[219])

Agesilaos hatte sein Vaterland zum zweiten Male gerettet. Ob aber der greise Held und sein tapferer Sohn an der blutigen Schlacht, welche bekanntlich in Folge der letzten Bewegungen des Epameinondas wenige Tage nachher (am 12. Skirophorion, d. i. im Juni 362; Ol. 104, 2.)[220]) bei Mantineia geliefert wurde, theilgenommen haben, darüber schweigen alle zuverlässigen Berichterstatter.[221]) Wenn Agesilaos an diesem heißen Tage wirklich mitgefochten hat, so wird er doch nur die lakedaimonischen Truppen geführt, aber auf keinen Fall die Bewegungen des ganzen gegen Epameinondas kämpfenden Heeres als höchstkommandirender Feldherr geleitet haben.' Nicht davon zu reden, daß man gleich bei dem Abschluß des Bündnisses gegen Theben bestimmt hatte, „im Fall eines Krieges solle der Oberbefehl immer dem Volke zufallen, in dessen Gebiete gekämpft würde,“[222]) so war damals Sparta trotz des Agesilaos viel zu tief in der öffentlichen Achtung gesunken, als daß man seinen Heerführern das höchste Commando über die siegeskräftigen Arkader und Athener hätte anvertrauen mögen. — Es ist bekannt, daß die Lakedaimonier, welche den Boiotern bei Mantineia unmittelbar gegenüberstanden, nach langem blutigen Gemetzel endlich vom Epameinondas in die Flucht geschlagen wurden,[223]) wie auch, daß der Tod dieses großen Mannes die Thebaier um alle Früchte ihres Sieges brachte. Durch die vieljährigen Fehden gänzlich erschöpft, vereinigten sich dann (wohl gleich nach der Schlacht, im Sommer 362) alle Hellenen zu einem Frieden, dessen beste Garantie die allgemeine Ermattung war. Ansprüche auf die Hegemonie in Hellas konnte kein Staat mehr erheben. Man beschloß darum, die Heere aufzulösen, die augenblicklich bestehenden Verhältnisse in ganz Griechenland nicht weiter zu verändern. Jeder sollte behalten, was er eben besaß, (über Arkadien ward anscheinend nichts Näheres bestimmt, doch die alte Einigkeit war und blieb verschwunden,) Messenien aber in Zukunft als gleichbe-

rechtigtes Glied in dem hellenischen Staatensystem mitzählen. Auf letztere Bedingung mochten aber Agesilaos und die Spartiaten auch jetzt nicht eingehen; sie unterzeichneten daher den allgemeinen Frieden nicht. Mit allen anderen Hellenen faktisch nun zwar in Frieden, aber wegen ihrer zähen Hartnäckigkeit von Allen mit Unwillen und Mißtrauen angesehen, — behielten sie sich vor, sobald sie könnten, Messenien wieder zu unterwerfen, selbst auf die Gefahr, dadurch einen neuen allgemeinen Kriegssturm gegen Lakonien heraufzubeschwören.[224])

Agesilaos stand jetzt im 80. Lebensjahre. Sein glänzender Anfang war längst vergessen, Noth und Sorge lasteten schwer auf dem kriegerischen Greise. Wohl hatte er durch seinen letzten heldenmüthigen Kampf für sein Vaterland die alte Liebe seiner Bürger in hohem Maaße wieder gewonnen, aber was war damit erreicht? Wohl war der grimme Epameinondas todt, von Theben nichts mehr zu fürchten, Arkadiens jugendlicher Aufschwung schon wieder gelähmt, — dafür aber auch der letzte Versuch, im Bund mit anderen Hellenen die spartiatische Macht zu erneuern, so ganz ohne jeglichen Erfolg geblieben. Und nun hatten sogar alle Hellenen das verhaßte Messenien anerkannt und damit Sparta's Schwäche feierlich besiegelt. Sparta, die einst so stolze Stadt, war bis zum Tode ermüdet. Die Landschaft war verarmt und verödet, die Blüthe der kriegslustigen Jugend und die besten Führer vom Schwerdt dahingerafft; der Rest der Bürger ermattet und entmuthigt. Und hinter den Felsenhöhen des Taygetos, dicht am Herzen des spartiatischen Landes, lauerte ein unversöhnlicher Feind. In Hellas aber gab es keine Aussicht auf einen Umschwung zu Gunsten des gedemüthigten Volkes.[225]) Das erfüllte den alten König, dessen Haupt nun schon von Silberlocken umwallt, dessen Herz aber noch immer von wilden Leidenschaften und glühender Vaterlandsliebe bewegt ward, mit brennendem Schmerze. Unablässig bemüht, seinem Sparta die verlorene Macht wiederzugewinnen, hat er sich nun zu einem Schritte hinreißen lassen, der sein Heldenleben in unwürdiger Weise beschließt, — uns aber geradezu als ein Akt jäher Verzweiflung erscheint.

Die Perser hatten seit dem antalkidischen Frieden verschiedene Versuche gemacht, Aigypten, — dessen Einwohner seit ihrem Abfall in den letzten Zeiten des peloponnesischen Krieges (vgl. oben S. 39.) noch nicht wieder hatten unterworfen werden können; dessen neue Pharaonen mit allen Feinden des Großkönigs in Verbindung standen,

jeden Aufstand gegen den Hof von Susa unterstützten, — wieder in eine Satrapie zu verwandeln. Aber alle diese Unternehmungen waren an der Tapferkeit der aigyptischen Insurgenten und an der Natur ihres Landes gescheitert. [226]) Zur Zeit der Schlacht von Mantineia gebot nun am Nil König Tachôs. [227]) Der bekannte große Aufstand der sämmtlichen Satrapen und Küstenvölker von Vorder-Asien gegen Artaxerxes (im J. 362) [228]) schien dem Aigyptier die schönste Gelegenheit zu bieten, um sich an den Persern für ihre früheren Angriffe zu rächen und — im Sinne der Politik der alten Pharaonen, sich der phoinikisch-syrischen Küstenlandschaften, der eigentlichen Basis für alle Unternehmungen der Asiaten gegen Aigypten, zu bemächtigen. In dieser Absicht rüstete er eine Flotte und warb, (wie es schon seine Vorgänger gethan hatten,) [229]) in dem jetzt befriedeten Griechenland allenthalben rüstige Soldknechte. [230]) Für die Flotte gewann er den Athener Chabrias zum Führer; [231]) einen Feldherrn für das Landheer sollte ihm Sparta stellen. Dieser Staat stand schon von Alters her mit den Aigyptiern in Verbindung (vgl. oben S. 39. 61.). [232]) Die Aussicht für Dienste gegen die Perser von den Aigyptiern mit bedeutenden Geldsummen unterstützt zu werden, bestimmte jetzt die Spartiaten, mit Tachôs sofort ein Bündniß abzuschließen. [233]) Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, daß Agesilaos, (welchem der Aigyptier *) den Oberbefehl über sein Heer versprochen haben soll, [234 a]) seine Landsleute zu diesem Schritte ganz besonders lebhaft antrieb und die Regierung bewog, ihn, den greisen König, dem Tachôs zu Hülfe zu schicken. [234 b]) Der alte Mann hoffte durch neue Kriegsdienste seinem ermatteten Vaterlande große Geldmittel und dadurch die Möglichkeit zur Anwerbung starker Söldnerschaaren für künftige Feldzüge gegen Messenien (und eventuell gegen andere Hellenen) zu verschaffen (vgl. oben S. 201.). Dieses und der leidenschaftliche Wunsch, sich an dem Großkönig wegen seiner Anerkennung des messenischen Staates noch empfindlicher zu rächen, als es im Dienste des Ariobarzanes hatte geschehen können, ließ den Agesilaos ganz übersehen, wie wenig angemessen es seinem Alter und seiner ganzen Stellung war, sich jetzt geradezu als Söldnerführer an einem Fremden zu vermiethen. Dem alten Fürsten wäre es besser gewesen, daheim „auf dem Bette" zu sterben, als sein Heldenleben als Condottiere im Dienste eines Barbaren zu beschließen! Agesilaos aber scheute sich nicht mehr, auf der

*) Ob aber Agesilaos mit dem Tachôs schon persönlich bekannt war, ist freilich sehr zweifelhaft; vgl. oben Anm. 201. und unten 240.

Tachôs natürlich den Krieg gegen die Perser aufgeben und so schnell als möglich nach Aigypten zurückkehren, wohin ihm Nektanabis ohne Säumen folgte.[247]) Der Kampf um den Besitz dieses Landes ward, wie es scheint, mehr mit List denn mit den Waffen geführt; d. h. Nektanabis brachte durch Geld und Versprechungen binnen Kurzem die große Mehrzahl der eingeborenen Truppen auf seine Seite und ward von den Aigyptiern als König (Nektanabis II.) anerkannt.[248]) Nun suchte er dem Tachôs auch seine letzte Stütze, die hellenischen Miethstruppen, zu entreißen und bot dem Chabrias und Agesilaos große Geschenke, wenn sie zu ihm übertreten würden. Der unglückliche Tachôs bat die beiden griechischen Feldherren auf das Dringendste, ihn nicht zu verlassen. Chabrias blieb ihm auch wirklich treu, wandte auch Alles an, um den Agesilaos zu Gunsten ihres Brodherrn zu stimmen. Der alte Fürst aber fand die Gelegenheit allzugünstig, um auf seine Rache zu verzichten. Er scheute sich jedoch vor offenem Verrath und suchte sich, — ganz in der Weise der damaligen Spartiaten, — in bewußter Heuchelei hinter dem Interesse seines Vaterlandes zu verschanzen. „Nicht um gegen die Aigyptier zu fechten, sei er von den Lakedaimoniern nach Afrika geschickt worden," erwiderte er dem atheniſchen Admiral; „die spartiatische Regierung allein habe über sein weiteres Verhalten zu verfügen!" Da schickten denn Tachôs und Nektanabis Gesandte nach Sparta; jeder der beiden Könige wünschte die Ephoren zu seinen Gunsten zu stimmen. Jener ließ die Spartiaten an das erst jüngst geschlossene Bündniß erinnern; dieser dagegen machte glänzende Versprechungen, stellte den Spartiaten große Vortheile in Aussicht. Inzwischen hatte auch Agesilaos einige seiner Vertrauten nach Sparta geschickt, welche der Regierung eine höchst ungünstige Schilderung vom Tachôs machten, vom Nektanabis dagegen nur Vortheilhaftes zu berichten wußten. Unter diesen Umständen erklärten die Ephoren den aigyptischen Gesandten, die spartiatische Regierung überlasse die Entscheidung in dieser Sache dem Agesilaos. Dem letzteren aber schrieben sie, „er solle bei seinem Verfahren vor Allem den Vortheil seines Vaterlandes berücksichtigen!" Natürlich fand Agesilaos, daß es das Interesse des spartiatischen Staates erforderte, die Sache des Tachôs aufzugeben. Er führte daher die hellenischen Söldner*) nun ohne Weiteres dem Nektanabis zu.[249]) Tachôs

*) Chabrias hat wahrscheinlich unter diesen Umständen Aigypten damals nun auch verlassen; vgl. Sievers, Gesch. Griechenl. S. 399. Grote, history of Greece. Vol. X. pag. 499 sq.

aber, der ſich nun nicht mehr halten konnte, flüchtete nach Sidon in Phoinikien und warf ſich dem Großkönig in die Arme, der ihm denn auch Verzeihung angedeihen ließ. [250])

Kaum aber hatte Tachôs Aigypten verlaſſen, ſo erhob ſich in Mendes (einer Stadt in dem ſ. g. Delta, an einem der öſtlichen Arme des Nil) ein neuer Kronprätendent gegen den Nektanabis. [251a]) Er fand bald großen Anhang und ſammelte binnen kurzer Zeit ein Heer von 100,000 Mann, [251b]) mit denen er gegen den Nektanabis zu Felde zog. Obwohl die Haufen des Prätendenten großentheils nur aus zuſammengelaufenem Geſindel und ungeübten Milizen beſtanden, ſcheute — ſo ſcheint es — Ageſilaos, der, wie wir wiſſen, verwegenen Unternehmungen abhold war, anfangs doch eine entſcheidende Schlacht. [251c]) Dadurch aber veranlaßte er den Nektanabis, an ſeiner Treue zu zweifeln. Der Prätendent nun, welcher den Spartiaten, wie begreiflich, für einen käuflichen Soldknecht hielt, verſuchte es inzwiſchen, den Ageſilaos durch Anerbietungen verſchiedener Art auf ſeine Seite zu bringen. Das blieb dem Nektanabis nicht verborgen. Der Schickſale des Tachôs wohl eingedenk, mochte er nun auch auf die verſtändigen Rathſchläge des Ageſilaos nicht mehr eingehen. Der letztere nemlich, der ſich allmählig überzeugt hatte, daß die mendeſiſche Armee trotz ihrer numeriſchen Ueberlegenheit den helleniſchen Truppen im offenen Felde nicht ſehr gefährlich ſein würde, rieth jetzt dem König, den Krieg nicht weiter in die Länge zu ziehen, ſondern den Feind ſobald als möglich in offener Feldſchlacht anzugreifen. Geſchehe das nicht, ſo würden die überlegenen Maſſen ſich allmählig an den Krieg gewöhnen und durch ihre Menge leicht eine große Anzahl von Städten gewinnen können. [252]) Nektanabis aber, mißtrauiſch wie er war, ging auf dieſen Vorſchlag nicht ein, ſondern warf ſich mit ſeinen Truppen „in eine große und feſte Stadt“ (ihren Namen erfahren wir nicht), [253a]) und ließ ſich belagern. Obwohl durch Nektanabis' Mißtrauen und thörichtes Benehmen tief beleidigt, blieb Ageſilaos dem jungen König diesmal treu. Er ſchämte ſich doch, dem erſten Verrath ſobald ſchon einen zweiten folgen zu laſſen. [253b]) Nach einem unglücklichen Sturm [254]) begannen die mendeſiſchen Truppen die Stadt, in welcher Nektanabis und Ageſilaos ſich befanden, durch Wall und Graben einzuſchließen. Die feindlichen Werke ſchritten raſch vorwärts, in der Stadt aber ſtellte ſich allmählig Mangel an Lebensmitteln ein. Da drangen wieder die Aigyptier auf eine entſcheidende Schlacht. Ageſilaos aber, der bereits mit einem glücklichen Plane umging, verweigerte vorläufig ſeine Mitwirkung, ertrug es auch ruhig,

daß man ihn auf allen Gaſſen einen Verräther nannte. Endlich als die feindlichen Grundlegungsarbeiten faſt vollendet waren, verſammelte Agathias eines Abends ſeine helleniſchen Truppen, ermuthigte ſie durch einen „ſiegreichen Beruf“ *) einmüthig dem Artabanis ſeinen Oberbefehlshaber und brach mit dem armeniſchen König begleitet, mit ſeinen Hellenen an der einzigen Seite, welche durch die Belagerungswerke noch nicht geſperrt war, gegen die Feinde heraus. Die übrige um die Stadt verſammelten nordländiſchen Truppen vermochten nicht, auf ſolchem Raume dem tapferen Stoße der hellenischen Heerhaufen zu widerſtehen. Ihre ſchweren Belagerungsmaſchinen hinderten ſie, die Waffen zu gebrauchen. Den Artabanis zu überflügeln und von der Stadt abzuſchneiden. Der Kampf gerieth ſo ſchwierig. Die Feinde wurden ſchlecht geſchlagen, und das ermüdete Heer des Artabanis konnte die enge gedrängte Stadt verlaſſen. Darauf wurde endlich das Verſuchen der über den Lykus von Nikomedien und dem Sangarius wiederhergeſtellt. Und es war die größte Erleichterung und Hilfe. Die Belagerung ſo endlich [illegible]. Die ſchwerfälligen Maſſen des [illegible] durch große [illegible] Bewegungen auf ein Terrain zu verlocken, wo die Hellenen [illegible] Kräfte [illegible] und mit ſicherer Hand [illegible]. Darauf [illegible] die Feinde genöthigt, die Belagerung der Stadt aufzugeben. Die [illegible] Maſſen des Artabanis

dem ſtand man ſchon tief im Winter (361 — 360). Ageſilaos wünſchte daher, ſobald als möglich nach Sparta zurückzukehren und ſeinen Mitbürgern den Lohn ſeiner Anſtrengungen zu überbringen. Abgeſehen von der Hoffnung, nun mit neuer Kraft ſich auf Meſſenien ſtürzen zu können, waren in ſeiner Abweſenheit, — wie er ohne Zweifel bereits vernommen hatte, in Arkadien *) Bewegungen ausgebrochen, welche es den Spartiaten möglich zu machen ſchienen, in die peloponneſiſchen Angelegenheiten wieder mit Erfolg einzugreifen. Unter dieſen Umſtänden ging der alte Fürſt auf die Bitten des Nektanabis, der ihn wenigſtens bis zum nächſten Frühling in Aigypten zu behalten wünſchte, nicht weiter ein, ſondern rüſtete ſich zur Heimreiſe. Da hat ihn denn Nektanabis mit den höchſten Ehrenbezeugungen entlaſſen, ihm auch, außer vielen anderen Geſchenken, die Summe von 230 Silbertalenten zur Kriegführung in Griechenland ausgezahlt. [256 b]) Ageſilaos ſollte jedoch ſein Vaterland nicht wiederſehen. Mitten im Winter verließ er Aigypten; auf der Heimfahrt [257]) nach Lakonien aber ſah er ſich durch Stürme oder Krankheit [258 a]) genöthigt, in einen wüſten Hafen an der öden Küſte der Landſchaft Marmarike (zwiſchen Aigypten und Kyrenaïke), „Menelaoshafen“ genannt, einzulaufen. [258 b]) Und hier ereilte — im Januar oder Februar d. J. 360 v. Chr.; Ol. 104, 4. [259]) — der Tod den greiſen Helden, welcher ſein 81ſtes Lebensjahr nicht lange zuvor vollendet, das Scepter der Prokliden aber nicht ganz 37 Jahre lang kraftvoll geführt hatte. [260]) Die Leiche des Ageſilaos wurde von den Spartiaten, die ihn nach Aigypten begleitet hatten, mit Wachs übergoſſen und ſo nach Lakonien gebracht, um dann in Sparta mit den gewöhnlichen glänzenden Feier-

*) Viele der neuen Bürger von Megalopolis, mit ihrer jetzigen Lage unzufrieden, begannen (nach dem Frieden d. J. 362) nach den kleinen arkadiſchen Flecken, aus denen man ſie nach jener neuen Großſtadt verpflanzt hatte, zurückzukehren. Darüber entſtanden denn natürlich Streitigkeiten zwiſchen den übrigen Megalopoliten und allen denjenigen Arkadern, die noch immer von panarkadiſchen Geſinnungen erfüllt und nicht gewillt waren, das treffliche Bollwerk gegen Sparta ſobald wieder verfallen zu laſſen, auf der einen, — und jenen Auswanderern auf der andern Seite. Die Bewohner der kleinen Städte baten nun die Mantineer um Hülfe; und letztere ſäumten auch nicht, im Verein mit den Eleiern und anderen ihrer Verbündeten dieſelbe zu gewähren. So wüthete, kaum ein Jahr nach dem jüngſt geſchloſſenen Frieden, im Sommer d. J. 361 in Arkadien ſchon wieder eine blutige Fehde, welche dann durch die Intervention der (von den Megalopoliten herbeigerufenen) Thebaier unter Pammenes zum Nachtheil der ſeparatiſtiſchen Flecken entſchieden wurde. [256 a])

lichkeiten bestattet zu werden.[261]) Den Thron der Prokliden bestieg Agesilaos' trefflicher Sohn als Archidamos III.[262])

Agesilaos hat das Glück gehabt, daß seine Thaten und sein Charakter von seinem treuen Waffenbruder Xenophon, der nur wenige Jahre nach ihm starb,[263]) in dem glänzendsten Lichte dargestellt worden sind. Den Lorbeer, welchen der gefeierte Geschichtsschreiber um die Schläfe seines Freundes gewunden, hat das Alterthum dem Agesilaos nicht bestritten. Mehr noch, die glänzenden Phrasen jenes enthusiastischen Lobredners, dessen Panegyrikus auf Agesilaos so lange gläubig als ein Werk des Xenophon gepriesen wurde; jenes Rhetors, welcher den tapfern Spartiatenkönig mit allen menschlichen und ritterlichen Tugenden schmückt,[264]) haben wesentlich dazu beigetragen, daß man den Agesilaos bis tief in die neuere Zeit hinein zu den größten Männern der antiken Welt gezählt hat.[265]) Um so greller nun der Contrast zwischen diesen idealen Schilderungen und dem Bilde, welches mehrere neuere Forscher von dem alten Fürsten entworfen.[266]) Versuchen wir es, unsererseits dem Agesilaos gerecht zu werden.

„Die Lakedaimonier," heißt es, „ehrten den Agesilaos unter allen ihren Königen am meisten."[267]) Wir können das wohl begreifen. Wohl waren unter seiner Regierung und nicht ohne seine Schuld schwere Schicksale über den spartiatischen Staat gekommen. Das mächtige lakedaimonische Reich war zertrümmert, Sparta selbst zu einer armen hellenischen Landstadt herabgesunken. Nach seinem Tode aber begann eine öde, traurige Zeit für den Staat, der gegenüber die Regierung des Agesilaos noch immer als eine wahre Glanzperiode erschien. Noch immer freilich erzeugte Sparta der tapferen Männer viele, — aber keinen Feldherrn wieder wie Agesilaos, dessen Ruhm die ganze Welt der Hellenen und Barbaren erfüllt; der mit den Geschwadern des Großkönigs siegreich gefochten; der sich fast auf allen Schlachtfeldern zwischen dem Paktôlos und dem Acheldos, dem Peneios und dem Nil getummelt hatte. Das Geschlecht, welches zu Agis' IV. und Kleomenes' III. Zeit zum letzten Male den verkommenen Staat zu verjüngen strebte, und gar die armen Schützlinge der Römer, sie gedachten wohl nicht mehr des Schreckenstages von Leuktra. Sie kannten den alten Agesilaos nur noch als einen Helden, den lediglich der Neid der anderen Hellenen gehindert, im fernen Orient das Werk zu vollenden, was man nun den verhaßten Makedoniern hatte überlassen müssen. Sie blickten voll scheuer Ehrfurcht hinauf zu einem Könige, der viele Jahre lang über ganz Hellas mächtig geherrscht; der sein geliebtes Sparta zweimal bei dem Ansturm zahlloser Feinde

gerettet; der endlich bis zum Ende seines Lebens die harten Gebote des Lykurgos aufs Strengste befolgt hatte. Und dieser gefeierte König, dieser patriotische Held, — wie stand er doch auch den späten Enkeln menschlich so nahe! Kannte man doch von dem liebenswürdigen Manne der witzigen Worte und der lustigen Späße so viele! War er doch bei aller Größe immer eine populäre Natur gewesen!

Auch wir, die wir nicht auf der Agora von Sparta, sondern auf dem Forum deutscher Wissenschaft stehen, wollen dem alten König unsere Anerkennung nicht völlig versagen. Es ist wahr, Agesilaos ist weder der edelste König, noch der größte Staatsmann gewesen, den Sparta überhaupt hervorgebracht hat. Sein Haupt umgiebt nicht die Aureole des Leonidas; der glühende Enthusiasmus eines Kleomenes' III. ging ihm gänzlich ab. Anmuthiger sind die Heldengestalten des Brasidas und Kallikratidas; und als Staatsmann steht der düstere Lysandros hoch über ihm. Dagegen kennen wir keinen König von Sparta, der einen so gewaltigen Einfluß auf seine Zeitgenossen gewonnen; keinen, der während einer langen Regierung mit solcher Thatkraft geschaltet, sein königliches Ansehn so fest begründet,[268a] seinen Staat und sein Volk so entschieden repräsentirt hätte, wie dieser Agesilaos. Er entfaltete in der That eine Reihe von glänzenden Eigenschaften. Seine Gleichgültigkeit gegen Genüsse, seine einfache Lebensweise, seine heitere Ausdauer unter Beschwerden jeder Art, seine strenge Gesetzlichkeit, waren Folgen der harten lykurgischen Zucht. Persönliche Tapferkeit theilte er mit allen seinen Landsleuten. Daß er aber auch im spätern Leben und unter tausend Versuchungen keiner sinnlichen Lockung nachgab; daß er keusch und züchtig gelebt und dem berückenden Zauber des Goldes überall widerstanden; — das und seine tiefe religiöse Pietät[268b] waren dagegen Tugenden, die ihn persönlich auszeichneten und an einem Manne, der in einer Zeit tiefen sittlichen Verfalls auf der Höhe des Lebens stand, mit Recht gepriesen werden dürfen. Eine gewisse stolze Bescheidenheit; gewinnende Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit, und muntere Laune; hingebende Treue gegen seine Freunde; waren ferner besondere Zierden eines Fürsten, der im öffentlichen Leben beständig unerschütterliche Kraft und zähe, unbeugsame Consequenz an den Tag legte. Indessen ist das nur erst die eine Seite dieses merkwürdigen Mannes. Eine unbefangene Betrachtung seines vielbewegten Lebens zeigt uns das traurige Schauspiel allmähliger, unablässiger Entartung eines von Hause aus vortrefflichen Charakters. Es wurzelt aber diese Entar-

Als Heerführer zeigt ſich Ageſilaos ebenſowenig ſchöpferiſch denn als Staatsmann. Indeſſen machen wir ihm daraus natürlich keinen Vorwurf, daß ihm das reformatoriſche Talent eines Iphikrates und das Genie eines Epameinondas verſagt war. Seine glänzendſten Siege freilich hat er über Barbaren erfochten, in Aſien und Aigypten. Bei ſeinen helleniſchen Feldzügen aber hat er, (die Schlacht von Koroneia ausgenommen) ſich auf entſcheidende Schläge eigentlich niemals eingelaſſen, verdankt er den Ruf ſeiner Unbeſiegbarkeit vorzüglich ſeiner klugen Vorſicht und der Gewandtheit, mit welcher er namentlich den kleinen Krieg führte. Dagegen muß man ihm den Ruhm laſſen, daß er mit dem vorhandenen Material gethan hat, was er irgend konnte. Es iſt in der That aller Ehren werth, daß er mit der veralteten ſpartiatiſchen Taktik noch ſoviel erreicht hat. Reich an Liſt und Hülfsmitteln; in ſeinen Bewegungen ſchnell und gewandt; wohl befähigt, ſeine Krieger ungeſtüm mit ſich fortzureißen; an Ausdauer unter Leiden und Strapatzen, wie an heldenmüthiger Tapferkeit allen voranleuchtend; um das Wohl ſeiner Soldaten auf das Sorglichſte bemüht, — darf er wohl den ausgezeichnetſten helleniſchen Heerführern vor Epameinondas beigezählt werden.[270]) Und mit vollem Rechte wird ſein Heldenmuth und ſeine Aufopferung bei dem zweimaligen Kampf um Sparta gefeiert. Wohl mochten die Spartiaten über der Bewunderung dieſer ſeiner Thaten das ſchwere Unheil ihm verzeihen, welches er über das lakoniſche Land gebracht.

Es war ein Unglück für Ageſilaos, daß ein feindliches Geſchick ihm ein ſo langes Leben gewährte. Das Urtheil der Geſchichte über den alten Fürſten würde ſich freilich kaum anders geſtalten, auch wenn er auf einem ſeiner boiotiſchen Feldzüge gefallen oder der ſchweren Krankheit, die ihn in Megara befiel, erlegen wäre. Nun aber wollte es ſein Unſtern, daß ſein großer Zeitgenoſſe Epameinondas ihm noch als Rächer der gemißhandelten Thebaier entgegentreten ſollte. Nicht genug daß er den Ruhm der ſpartiatiſchen Waffen, bald auch den Reſt ſpartiatiſcher Herrſchermacht zertrümmerte, ſo hat dieſer gewaltige Mann dem ſtaunenden Zeitalter auch gezeigt, daß man zugleich als ein genialer Feldherr und Staatsmann glänzen, eine von jeder Selbſtſucht freie Vaterlandsliebe entfalten, und doch auch den Ruhm der edelſten Humanität mit Recht für ſich beanſpruchen konnte. So ſah ſich Ageſilaos noch bei Lebzeiten von ſeinem großen Gegner auf allen Gebieten ſeines Ehrgeizes tief in Schatten geſtellt. Und wenn auch Epameinondas in kühnem Vorwärtsſtürmen die Kraft ſeines Volkes,

dem er zu Vieles und zu Großes auf einmal zugemuthet, rasch erschöpft hat; wenn auch auf seinen Schöpfungen der Fluch dieser Zeit ruhte, der nur die Keime der Zerstörung zu üppigem Wachsthum gedeihen ließ, — so ist das doch dem Agesilaos in keiner Weise zu Gute gekommen. Mit Einem Worte, die Lebensgeschichte des alten Spartiatenkönigs, — im Einzelnen oft so nüchtern und prosaisch, — erscheint uns, im Ganzen betrachtet, mit ihrem jähen Schicksalswechsel und ihren dramatischen Wendungen als eine ergreifende finstere Tragödie. Zugleich aber auch als ein erschütterndes Zeugniß ewiger Gerechtigkeit und ein lauter Protest gegen die öde, trostlose Weltanschauung verbitterter Fatalisten.

Von den Quellen und Hülfsschriften zur Geschichte des Agesilaos.

Die uns erhaltenen Nachrichten von den Schicksalen des Agesilaos sind sehr ungleich über die einzelnen Lebensperioden dieses interessanten Mannes vertheilt. In Betreff seiner Jugend sind wir auf wenige Notizen beschränkt, daher öfters genöthigt, das zur Aushülfe heranzuziehen, was wir von der Erziehung der jungen Spartiaten überhaupt wissen, — eventuell uns auf das Gebiet der Vermuthungen zu begeben. Dagegen beginnen unsere Quellen mit dem Augenblicke, wo die Hand des Lysandros den bisher nur in Sparta bekannten Agesilaos auf den Thron der Prokliden führt, ungemein reichlich zu fließen. Wenn auch eine Menge werthvolles Material verloren gegangen ist, so besitzen wir doch, — von den einschlagenden Partieen anderer Schriftsteller vorläufig abgesehen, — vor Allem einmal die Berichte eines Zeitgenossen, der noch dazu dem Helden dieser Biographie persönlich nahe stand, und ferner das Werk eines fleißigen und wohlmeinenden Biographen über unsern Agesilaos. Das vorliegende Material setzt uns in den Stand, wenigstens die wichtigsten Theile der Lebensgeschichte des tapfern Spartiatenkönigs mit einiger Ausführlichkeit darzustellen. Obwohl es nemlich auch über einige Abschnitte der 37jährigen Regierung des Königs an näheren Nachrichten fehlt, so besitzen wir dagegen über seinen Perserzug, — welcher, als der letzte hellenische, seinen Namen vorzugsweise berühmt gemacht hat, — sowie über seinen Antheil an der neuen Erhebung Sparta's nach dem antalkidischen Frieden und an dem weltgeschichtlichen Untergange der lakedaimonischen Hegemonie genügende, zum Theil selbst detaillirte Mittheilungen. Freilich sind wir auch hier genöthigt, das Teiresiasopfer, — ohne welches es dem Forscher, der sich in das geheimnißvolle Trümmerfeld der alten Geschichte wagt, kaum möglich wird, die Schatten

Als Heerführer zeigt sich Agesilaos ebensowenig schöpferisch denn als Staatsmann. Indessen machen wir ihm daraus natürlich keinen Vorwurf, daß ihm das reformatorische Talent eines Iphikrates und das Genie eines Epameinondas versagt war. Seine glänzendsten Siege freilich hat er über Barbaren erfochten, in Asien und Aigypten. Bei seinen hellenischen Feldzügen aber hat er, (die Schlacht von Koroneia ausgenommen) sich auf entscheidende Schläge eigentlich niemals eingelassen, verdankt er den Ruf seiner Unbesiegbarkeit vorzüglich seiner klugen Vorsicht und der Gewandtheit, mit welcher er namentlich den kleinen Krieg führte. Dagegen muß man ihm den Ruhm lassen, daß er mit dem vorhandenen Material gethan hat, was er irgend konnte. Es ist in der That aller Ehren werth, daß er mit der veralteten spartiatischen Taktik noch soviel erreicht hat. Reich an List und Hülfsmitteln; in seinen Bewegungen schnell und gewandt; wohl befähigt, seine Krieger ungestüm mit sich fortzureißen; an Ausdauer unter Leiden und Strapatzen, wie an heldenmüthiger Tapferkeit allen voranleuchtend; um das Wohl seiner Soldaten auf das Sorglichste bemüht, — darf er wohl den ausgezeichnetsten hellenischen Heerführern vor Epameinondas beigezählt werden.[270]) Und mit vollem Rechte wird sein Heldenmuth und seine Aufopferung bei dem zweimaligen Kampf um Sparta gefeiert. Wohl mochten die Spartiaten über der Bewunderung dieser seiner Thaten das schwere Unheil ihm verzeihen, welches er über das lakonische Land gebracht.

Es war ein Unglück für Agesilaos, daß ein feindliches Geschick ihm ein so langes Leben gewährte. Das Urtheil der Geschichte über den alten Fürsten würde sich freilich kaum anders gestalten, auch wenn er auf einem seiner boiotischen Feldzüge gefallen oder der schweren Krankheit, die ihn in Megara befiel, erlegen wäre. Nun aber wollte es sein Unstern, daß sein großer Zeitgenosse Epameinondas ihm noch als Rächer der gemißhandelten Thebaier entgegentreten sollte. Nicht genug daß er den Ruhm der spartiatischen Waffen, bald auch den Rest spartiatischer Herrschermacht zertrümmerte, so hat dieser gewaltige Mann dem staunenden Zeitalter auch gezeigt, daß man zugleich als ein genialer Feldherr und Staatsmann glänzen, eine von jeder Selbstsucht freie Vaterlandsliebe entfalten, und doch auch den Ruhm der edelsten Humanität mit Recht für sich beanspruchen konnte. So sah sich Agesilaos noch bei Lebzeiten von seinem großen Gegner auf allen Gebieten seines Ehrgeizes tief in Schatten gestellt. Und wenn auch Epameinondas in kühnem Vorwärtsstürmen die Kraft seines Volkes,

dem er zu Vieles und zu Großes auf einmal zugemuthet, rasch erschöpft hat; wenn auch auf seinen Schöpfungen der Fluch dieser Zeit ruhte, der nur die Keime der Zerstörung zu üppigem Wachsthum gedeihen ließ, — so ist das doch dem Agesilaos in keiner Weise zu Gute gekommen. Mit Einem Worte, die Lebensgeschichte des alten Spartiatenkönigs, — im Einzelnen oft so nüchtern und prosaisch, — erscheint uns, im Ganzen betrachtet, mit ihrem jähen Schicksalswechsel und ihren dramatischen Wendungen als eine ergreifende finstere Tragödie. Zugleich aber auch als ein erschütterndes Zeugniß ewiger Gerechtigkeit und ein lauter Protest gegen die öde, trostlose Weltanschauung verbitterter Fatalisten.

Von den Quellen und Hülfsschriften zur Geschichte des Agesilaos.

Die uns erhaltenen Nachrichten von den Schicksalen des Agesilaos sind sehr ungleich über die einzelnen Lebensperioden dieses interessanten Mannes vertheilt. In Betreff seiner Jugend sind wir auf wenige Notizen beschränkt, daher öfters genöthigt, das zur Aushülfe heranzuziehen, was wir von der Erziehung der jungen Spartiaten überhaupt wissen, — eventuell uns auf das Gebiet der Vermuthungen zu begeben. Dagegen beginnen unsere Quellen mit dem Augenblicke, wo die Hand des Lysandros den bisher nur in Sparta bekannten Agesilaos auf den Thron der Prokliden führt, ungemein reichlich zu fließen. Wenn auch eine Menge werthvolles Material verloren gegangen ist, so besitzen wir doch, — von den einschlagenden Partieen anderer Schriftsteller vorläufig abgesehen, — vor Allem einmal die Berichte eines Zeitgenossen, der noch dazu dem Helden dieser Biographie persönlich nahe stand, und ferner das Werk eines fleißigen und wohlmeinenden Biographen über unsern Agesilaos. Das vorliegende Material setzt uns in den Stand, wenigstens die wichtigsten Theile der Lebensgeschichte des tapfern Spartiatenkönigs mit einiger Ausführlichkeit darzustellen. Obwohl es nemlich auch über einige Abschnitte der 37jährigen Regierung des Königs an näheren Nachrichten fehlt, so besitzen wir dagegen über seinen Perserzug, — welcher, als der letzte hellenische, seinen Namen vorzugsweise berühmt gemacht hat, — sowie über seinen Antheil an der neuen Erhebung Sparta's nach dem antalkidischen Frieden und an dem weltgeschichtlichen Untergange der lakedaimonischen Hegemonie genügende, zum Theil selbst detaillirte Mittheilungen. Freilich sind wir auch hier genöthigt, das Teiresiasopfer, — ohne welches es dem Forscher, der sich in das geheimnißvolle Trümmerfeld der alten Geschichte wagt, kaum möglich wird, die Schatten

eines vergangenen Weltalters heraufzubeschwören, — darzubringen, den geharnischten Geist des alten Helden mit unserm eigenen Herzblute neu zu beleben.

Die Musterung der Zeugen und Gewährsmänner kann nur kurz sein. Die sämmtlichen Schriftsteller, auf welche es hier ankommt, sind im Ganzen schon so oft besprochen worden, daß es schwer (und hier wohl auch überflüssig!) sein möchte, wesentlich Neues beizubringen. Ich meine mich damit begnügen zu dürfen, die Stellung, die ich zu den einzelnen Quellenschriften (sowie zu den Werken der neueren Gelehrten, die über Agesilaos handeln) einnehmen zu müssen glaubte, anzugeben. Außerdem ist im Allgemeinen zu verweisen auf Manso, Sparta. Bd. III. Th. II. Erste Beilage, (Xenophon und die übrigen Schriftsteller ff.) S. 5—14. Heiland in den Prolegomenn. zu Xenophons Agesilaus. c. VI. pag. XXIX—XXXII. und vor Allem auf E. Cauer, quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus Pars I. (Breslau 1847.).

An der Spitze unserer Quellenschriftsteller steht natürlich **Xenophon**, dessen Historia Graeca (ed. L. Dindorf.) von lib. III. c. 3, 1. bis zum Ende des ganzen Werkes uns eine reiche Fülle von Nachrichten über Agesilaos bietet. Man hat es mit Recht als einen Fehler dieses Geschichtswerkes bezeichnet, daß Xen. an vielen Stellen wichtige Ereignisse nur andeutet oder auch mit Stillschweigen übergeht, deren Andenken den lakonisch gesinnten Schriftsteller allzu schmerzlich berührte. Dagegen schildert er bekanntlich selbst die kleinsten Unternehmungen des **Agesilaos** mit außerordentlicher Genauigkeit, geht er oft sogar auf die Privat- und Familienverhältnisse des Königs oder auf Nebendinge, bei denen der letztere eine Rolle spielt, mit einer Weitschweifigkeit ein, welche einer Schrift über die gesammte griechische Geschichte dieses Zeitalters nicht recht ansteht. Dem Biographen des Agesilaos kommen aber gerade diese Ausschreitungen des Geschichtsschreibers sehr gelegen: um so mehr als gerade solche Abschnitte mit großer Anschaulichkeit und Lebendigkeit geschrieben sind. *) Das hohe Interesse, welches Xenophon an dem Agesilaos, seinem Waffenbruder und Wohlthäter, nahm, dessen sittliche Haltung und Lebensweise ihm Bewunderung einflößte; der ihm als das Ideal eines frommen hellenischen Feldherrn erschien; und in welchem er den Spartiaten, wie er sein sollte, verehrte, — hat ihn bekanntlich zuweilen verleitet, auf der einen Seite durch geschicktes Auftragen der Farben im Interesse des Agesilaos und seiner Partei; auf der andern Seite durch bald offene, bald versteckte Herabsetzung der Gegner des Königs in und außer Sparta, oder durch „zweckmäßige" Verschwiegenheit den Pflichten des Geschichtsschreibers untreu zu werden. Doch geht er nicht soweit, um den Agesilaos geradezu zu vergöttern; wenn der König offenbares Unrecht begangen hat, (z. B. bei Gelegenheit der Staatsstreiche des Phoibidas und Sphodrias,) so verhehlt

*) Doch vermissen wir freilich mehr als einmal genauere Angaben der Lokalitäten und sichere chronologische Bestimmungen, — Dinge, deren besondere Berücksichtigung Xenophon für die Zeitgenossen nicht immer für unbedingt nöthig halten mochte.

es uns Xen. nicht, obwohl wir ihm ſein Unbehagen bei der Erzählung recht deutlich anmerken. Im Ganzen erinnert, wie man mit Recht bemerkt hat, Xenophons griechiſche Geſchichte vielfach an die ſ. g. Memoirenlitteratur, mit allen Vorzügen und Fehlern dieſer Art von Schriftſtellerei. Zum Glück leiden wir unter den Mängeln dieſer unſerer wichtigſten Quelle nicht zu ſehr. Einerſeits iſt Xenophon ſelbſt, obwohl weſentlich vom Einfluß des Geiſtes beherrſcht, der in Ageſilaos' Umgebung waltete, doch nicht ſo ſehr Parteiſchriftſteller, um Thatſachen, die ihm offenbar unangenehm ſind, geradezu zu verfälſchen. Seine eigene Darſtellung erlaubt es uns recht wohl, ein ſelbſtändiges Urtheil über Ageſilaos und ſeine Thaten zu fällen, was freilich mit der Anſchauung des Schriftſtellers nicht gerade harmonirt. Andererſeits aber ſind uns zum Glück noch andere Quellen übriggeblieben, mit deren Hülfe wir ſowohl das dem Ageſilaos allzureichlich ertheilte Lob auf das rechte Maß zurückführen, wie auch eine angemeſſenere Würdigung der übrigen Zeitgenoſſen (zumal der Gegner des Ageſ.), und ſehr vieler Ereigniſſe dieſes Zeitalters, als die, welche Xen. allein uns gewährt, gewinnen können.

Dahin gehört nun freilich keineswegs die unter dem Namen „*Λόγος εἰς Ἀγησίλαον*“, „*Ἀγησίλαος*“, „*Ἐγκώμιον Ἀγησιλάου*“ bekannte **Lobrede** auf den König, die man lange Zeit für ein Werk des Xenophon angeſehen hat. Im Vergleich mit dieſem Panegyrikus erſcheint das Lob, welches Xenophon in der griechiſchen Geſchichte ſeinem Lieblingshelden ertheilt, noch immer als ſehr gemäßigt. Der Verf. dieſer Schrift dagegen giebt nur Licht, nirgends Schatten. Er greift tief in ſeinen Farbentopf und liefert, — nach einer keineswegs fehlerfreien Darſtellung der ſchönſten Zeit des Ageſil. (des Perſerzuges), an welche aus dem langen ſpätern Leben des Königs nach der Schlacht bei Koroneia nur vereinzelte Brocken angeflickt ſind, — bald in trivialen Gemeinplätzen, bald in hyperboliſchen Redensarten die enthuſiaſtiſche Schilderung eines vollendeten, im Sinne der Alten völlig fehlerloſen Mannes. Ich beſitze nicht genug blinde Verehrung vor der antiken Welt, um dieſem Fabrikat gegenüber von anderen Gefühlen als denen des Unbehagens bewegt zu werden. Bekanntlich haben mehrere der ſcharfſinnigſten Kritiker ſchon früher mit Recht verſucht, den Xenophon von der ſehr zweideutigen Ehre der Autorſchaft dieſes Schriftchens zu befreien. Zuerſt hat der große Valckenaër (ad Herodot. III. 134. IX. 27. Diatrib. in Euripid. perd. dram. reliq. pag. 266. ad Memor. III. 3, 9.) den Xenophontiſchen Urſprung dieſes Buches angefochten; und ſeine Anſichten haben bei mehreren der ausgezeichnetſten Gelehrten Anklang gefunden. Vgl. außer Anderen namentlich Wyttenbach ad Plutarch. VI. p. 266. und F. A. Wolf ad Reiz. de pros. gr. accent. inclin. p. 59. und von den Neueren *) beſonders Letronne (Biographie Universelle ancienne et moderne. Tom. LI. Paris, 1828.) p. 387 sqq. und Bernhardy, der mit ſeiner gewohnten kritiſchen Schärfe das Büchlein dem Xeno-

*) Vgl. auch O. Müller, die Dorier. Abth. II. S. 328. Anm. 5. (Zweite Ausgabe von Schneidewin. S. 321. Anm. 6.) und Plaß, Geſch. Griechenl. Bd. III. S. 533. Anmerk.

phon namentlich aus formellen Gründen abspricht; Wissenschaftl. Syntax der Griech. Sprache. S. 23. 24. Die Aufstellungen dieser Gelehrten fanden natürlich Widerspruch; und von den zahlreichen neueren Vertretern der Echtheit des Encomium *) hat ganz besonders C. G. Heiland in den übrigens sehr werthvollen Prolegomenen zu seiner, mit einem vortrefflichen Commentar ausgestatteten, Ausgabe des „Agesilaus" sich (p. II. sqq.) die größte Mühe gegeben, die Lobrede dem Xenophon zu vindiciren. Indessen trotz alles Scharfsinnes und des größten Sammelfleißes kann der gelehrte Apologet doch endlich nicht leugnen, daß in dem Buche sich gar Manches vorfindet, was des Xenophon nicht gerade würdig ist. Er sucht dies durch die Annahme zu vertheidigen, daß Xenophon (der das Buch auch nicht selbst herausgegeben habe) durch den Tod verhindert worden sei, an dieses Werk die letzte Hand zu legen; vgl. pag. XVIII sqq. XX. XXIII sqq.). Gegen diesen und andere Vertheidiger des Encomium, unter denen namentlich Breitenbach (s. besonders seine Vorrede zu der von ihm veranstalteten Ausgabe des „Agesilaus" pag. III — VII.) die Echtheit des Buches mit großer Bestimmtheit behauptet, hat sich nun Cauer in der schon oben angeführten Schrift gewendet; pag. 13 — 34. Nach einer sehr scharfen und gründlichen Untersuchung spricht er, wesentlich durch sachliche Gründe bestimmt, den „Agesilaus" dem Xenophon ganz entschieden ab. Zu demselben Resultate, (dem auch K. F. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 39. 12., obwohl nur zögernd, beitritt,) ist schließlich auch F. Ranke in seiner schönen Schrift „de Xenophontis vita et scriptis commentatio" (Berlin 1851.) p. 19 — 25. gelangt, in welcher auch p. 22. einige kleine Ungenauigkeiten des Cauerschen Buches berichtigt werden. Man wird also das Encomium mit Bernhardy und den zuletzt genannten Gelehrten (vgl. auch die Einleitung von Karl Nipperdey zu seiner Ausgabe des Cornelius Nepos; p. XXIV.) einem, mit Xenophons Schriften wohl vertrauten, späteren Sophisten, Rhetor oder Grammatiker zuschreiben müssen. In welcher Zeit es entstanden, wage ich nicht zu bestimmen. Man darf es vielleicht als ein Produkt hellenischer Nationaleifersucht auf die Makedonier ansehen, wegen des großen Gewichtes, welches auf den Perserzug des Agesilaos, — gleichsam eines ebenbürtigen Rivalen des großen Alexandros, — gelegt wird. In dem späteren Alterthum, schon zu Cicero's Zeit, (vgl. ad Famil. V. 12.) galt es unbedenklich als ein echtes Werk des Xenophon; von unsern Gewährsmännern haben namentlich Plutarch und Cornelius Nepos daraus geschöpft. — Für die Geschichte kommen (denn die allgemeine Lobhudelei von c. III. bis zu Ende bietet des Brauchbaren nur wenig) eigentlich nur die beiden ersten Kapitel in Betracht, die wesentlich aus Xenophons griechischer Geschichte geschöpft sind. Außer einigen kleineren Notizen (vgl. Ranke l. l. p. 22 sqq.) enthalten sie nur wenig, was wir nicht im Xen. auch finden; dazu gehört besonders c. I. 17 — 23. c. II. 25 sqq. — Ich habe mich überall nur ungern entschlossen, auf Angaben einzugehen, die nur auf der Autorität dieses Buches beruhen. Ueber

*) Eine vollständige Uebersicht der Meinungen neuerer Gelehrten über die Echtheit des „Agesilaus" s. bei Heiland l. l. pag. II. sqq.

die anderen Quellen des Encomium ſ. namentlich Cauer [l. l. p. 28. (not.) und p. 30. not. 2.], der wohl nicht mit Unrecht neben dem Xenophon namentlich den Theopompos als die zweite Quelle des „Ageſilaos" anſieht.

Es iſt ſehr zu beklagen, daß die Schriften des **Theopompos**, deſſen Jugend in Ageſilaos' ſpätere Zeit fiel, für uns verloren ſind. In den letzten Theilen ſeiner „Hellenika" mußte er auf Ageſilaos ſehr bedeutende Rückſicht nehmen, und auch in ſeine „Philippika" ſcheint er vielfache Digreſſionen über die helleniſche Geſchichte der vormakedoniſchen Zeit, beſonders auch über Ageſilaos, eingeflochten zu haben. Aus den uns erhaltenen, Ageſilaos betreffenden, Fragmenten dieſes Geſchichtsſchreibers, die wir beſonders bei Plutarch und Athenäus finden, (denn die Notizen, die Cornelius Nepos und Diodor aus Theopomp geſchöpft haben, ſondern ſich nicht ſcharf genug aus (vgl. unten),) ſcheint ſich zu ergeben, daß beſonders das eilfte Buch der Hellenika und das dreizehnte der Philippika auch für das kleine Detail der Lebensgeſchichte des Ageſilaos von großem Werthe waren. (Vgl. **Pflugk**, de Theopompi Chii vita et scriptis, und namentlich **Theopompi Chii fragmenta**, coll. Eysson. Wichers. p. 59. 61. 83 sqq. 117. 123 sqq. und p. 139 sq. 141 sq. 187 sqq. 270 sqq. C. **Müller**, fragment. histor. graec. I. p. LXV—LXXVII. und p. 278—333. F. Creuzer, die hiſtoriſche Kunſt d. Griechen. [Zweite Ausg. von J. Kayſer.] S. 332. 334 ff.). Nach Plut. Ages. c. 10. vgl. Wichers l. l. pag. 61. und 141. muß übrigens Theopompos, der bekanntlich ohnehin den Lakedaimoniern freundlich geſinnt war, dem Ageſilaos ſehr gewogen geweſen ſein; ſoll er den letzteren doch ſelbſt den „τῶν τότε ζώντων ἐπιφανέστατον" genannt haben.

Von den übrigen zahlreichen Schriftſtellern, welche das Zeitalter des Ageſilaos ganz oder zum Theil beſchrieben haben, und von deren Werken nur Fragmente auf die Nachwelt gekommen ſind, vgl. Schneider, Praefat. ad Xenoph. Hist. Graec. pag. XIV. sqq. — (von denen ich hier nur noch des Kalliſthenes „Ἑλληνικῶν σύντᾶξις," die mit dem Frieden des Antalkidas begann, Diod. 14, 117. und mit dem J. 357 v. Chr. ſchloß Diod. 16, 14. vgl. Creuzer S. 379 fg. anführe,) — iſt dann der bedeutendſte der bekannte **Ephoros**. Wie die des Theopompos, ſo fiel auch ſeine Jugend in die ſpäteren Zeiten des Ageſilaos, hat alſo auch er einen Theil der von ihm in ſeinen „Hiſtorien" geſchilderten Ereigniſſe, ſoweit ſie den Ageſilaos betreffen, noch ſelbſt ſich entwickeln ſehen. (Vgl. Creuzer S. 319 ff.) Von den 30 Büchern ſeiner Hiſtorien ſind namentlich das 18te (Thimbrons, Derkyllidas' und Ageſilaos' aſiatiſche Feldzüge), 19te (der boiotiſch-korinth. Krieg bis zum Frieden des Antalkidas), und die libb. 20 — 29. (die weiteren Begebenheiten bis zum ſ. g. heiligen Kriege gegen Phokis) für Ageſilaos' Geſchichte wichtig geweſen. Vgl. Creuzer a. a. O. S. 322 ff. und die ſehr ſpecielle Nachweiſung bei Cauer l. l. pag. 80 sqq. — Ephoros iſt nun, wie namentlich Cauer l. l. pag. 46 sqq. 80 sqq. nachgewieſen hat, die weſentlichſte Quelle geweſen, *)

*) Das wenigſtens wird man dem gelehrten Forſcher zugeben müſſen (vgl. Cauer l. l. pag. 42 sqq. 47. 54 sqq.), daß es kaum möglich ſein wird, beſtimmte, zweifelloſe Spuren der Benutzung der übrigen Schriftſteller nachzuweiſen,

welcher **Diodor** in den für unsern Zweck wichtigen Partieen seiner Bibliotheca Historica (ed. L. Dindorf.) folgte; für unsern Zweck kommen namentlich lib. XIV. c. 79—117. und XV. c. 1—94. dieses Werkes in Betracht. Der Umstand, daß Ephoros zum Theil selbst Zeitgenosse war; daß er außerdem dem Treiben der hellenischen Parteien weit ferner stand, als Xenophon, macht es, — um von den übrigen löblichen Eigenschaften dieses Geschichtsschreibers hier zu schweigen, (vgl. Cauer pag. 57 sqq., Creuzer S. 323 ff.) — uns in der That möglich, die Darstellung des Xenophon mehrfach zu rektificiren. Das gilt aber, wie schon erwähnt, nur von der Würdigung mancher in dem Zeitalter des Agesilaos hervortretenden Persönlichkeiten; von den wahren Motiven und Veranlassungen mancher Begebenheiten; endlich von der richtigern Schätzung mancher Ereignisse und Entwickelungen, welche Xen. nur beiläufig erwähnt oder ganz in den Hintergrund schiebt. Denn leider hat Diodor — indem er einerseits die von Ephoros angenommene, mehr ethnographische Ordnung der Erzählung zerriß und die von Eph. überlieferten Thatsachen seiner eigenen annalistisch-synchronistischen Chronologie unterordnete, andrerseits aber die ausführlichen Angaben des Eph. auszugsweise zusammenfaßte, resp. zusammenstoppelte, — große Verwirrung angerichtet, zahlreiche Irrthümer in sein Buch hineingebracht. Seine Chronologie ist, wie auch sonst in seinem Werke, oft sehr confus; ganz besonders z. B. bei Gelegenheit des korinthischen Krieges, und des Friedens vom J. 371 v. Chr. Die Darstellung ist oft sehr nachlässig. Daß Ereignisse an falschen Stellen oder auch doppelt angeführt werden, ist gar nichts Ungewöhnliches. Wir sind daher sehr oft genöthigt, das Detail des Diodor aus Xen. zu ergänzen und zu berichtigen; müssen auch überall, wo Diodor vom Xen. abweicht, dem letzteren, — der so Vieles von dem, was er erzählt, selbst miterlebt hat, und der über alle Vorgänge, die den Agesilaos betrafen, die genaueste Auskunft erhalten konnte, — den Vorzug geben, sobald seine lakonistischen Gesinnungen nicht offenbar mit im Spiele sind. Daß die militärischen Darstellungen des Xen. vor denen des Ephoros den Vorzug verdienen, bedarf nicht weiter erwähnt zu werden.

Von eigentlichen Biographieen des Agesilaos besitzen wir zwei, die aber an Werth von einander sehr verschieden sind. Die eine ist No. XVII. der Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos (ed. Bremi). Das was ich bei einer frühern Gelegenheit von Nepos' Biographie des Alkibiades gesagt habe, („Alkibiad. der Staatsmann und Feldherr" S. 10. 11.) findet im Wesentlichen auch auf diese Biographie des Agesilaos seine Anwendung. (Vgl. auch Nipperdey, in der Einleit. zu seiner Ausgabe des Nepos; pag. XXIII sqq.) Von tieferem Quellenstudium ist auch hier keine

---

deren Diodor an einzelnen Stellen seines Werkes gedenkt; also namentlich des Theopompos, Diod. 14, 84., Kallisthenes, vgl. oben S. 223., Anaximenes von Lampsakos, Diod. 15, 89. vgl. Wesseling zu d. St., Creuzer S. 384 ff. und der Boioter Dionysodoros und Anaxis. Diod. 15, 95. — Ich bemerke beiläufig, daß ich den (bei Diod. 14, 46. erwähnten) Ktesias nach dem Werke von Chr. F. Bähr, „Ctesiae Cnidii operum reliquiae. Fragm. coll." citire.

keine Rede. Der Verf. hat ſich weſentlich darauf beſchränkt, den Pſeudo-Xenophontiſchen „Ageſilaus“ auszuſchreiben, (vgl. übrigens Cauer l. l. p. 14. und p. 30. not. 1.,) dem er öfters bis aufs Wort, — auch in den Fehlern — folgt; zuweilen finden ſich auch ſeltſame Mißverſtändniſſe, z. B. Agesil. c. V. 2. (vgl. Heiland l. l. p. XXIX sq.) und c. VII. 4. Sonſt ſcheint Nepos bei dieſer Biographie nur noch den Theopompos benutzt zu haben; namentlich das dreizehnte Buch der „Philippika“ bei c. VIII. 2 sqq. Wegen c. VI. vgl. Eysson. Wichers l. l. p. 270 sq. Nepos folgt den Schickſalen des Ageſilaos nur bis zur Schlacht bei Koroneia, in dürftiger Skizze. Alles Weitere, mit Ausnahme der letzten Schickſale des Königs, übergeht er beinahe gänzlich. Sein Hang, ſeinen jeweiligen Helden zu vergöttern, läßt ſich auch hier nicht verkennen. Wie bei Plutarch, ſo kommen dann auch bei Nepos mehrere vereinzelte Notizen in den Lebensbeſchreibungen der Zeitgenoſſen des Ageſ. in Betracht.

Weit höhern Werth hat dagegen die von **Plutarch** verfaßte Biographie des Ageſilaos (Plutarch. Vitae Parallelae, e rec. C. Sintenis. Vol. III.), welche Manſo (Sparta. Bd. III. Th. II. S. 13.) mit Recht zu den beſten Arbeiten dieſes Schriftſtellers zählt. Dieſe treffliche Schrift iſt die einzige wirklich vollſtändige, zuſammenhängende Lebensgeſchichte des Ageſilaos, die uns aus dem Alterthum überliefert wurde. Plutarch hat bei dieſer Biographie eine Menge der beſten Quellen benutzt; vgl. Heeren, de fontibus et auctoritate vitarum parallel. Plutarch. comment. I. p. 30 sq. und M. Haug, die Quellen des Plutarch. S. 56 — 58. Zunächſt natürlich die Hellenika des Xenophon, den er ſelbſt verſchiedene Male erwähnt; Ages. c. IV. XVIII. XIX. XXXIV., und dem er namentlich c. VI. — XIV. beinahe völlig folgt. Dabei hat er auch das Encomium, welches ihm natürlich als ein Werk des Xen. gilt, gleichfalls ſehr ſtark benutzt; vgl. Cauer l. l. pag. 14 sq. und pag. 30. not. 1. Die Angaben des Xenophon werden dann vielfach aus anderen Schriftſtellern vervollſtändigt und erweitert. Dahin gehört vor Allen Theopompos, deſſen beide Hauptwerke Plutarch mehrfach ausgebeutet hat; das Meiſte ſcheint er übrigens doch aus den „Philippika“ entlehnt zu haben; vgl. Ages. c. X. XXXI. XXXII. (ſ. Wichers. l. l. p. 269 sqq.) XXXVI. Namentlich die detaillirte Schilderung des erſten großen Thebaier-Einfalles in Lakonien und die Beſchreibung des aigyptiſchen Feldzuges des Ageſilaos mag Plut. dem Theopomp entnommen haben. — Sehr geneigt, den Ageſilaos in ein glänzendes Licht zu ſtellen, vergöttert Plutarch ſeinen Helden doch keineswegs. Wir treffen ſogar, was ſich in der Lebensbeſchreibung ſelber zeigen wird, mehrmals auf recht herben Tadel des Königs, — auch da, wo derſelbe es nach unſerer Anſicht nicht verdient, z. B. wegen ſeiner Haltung in der meſſeniſchen Frage; c. XXXIV. und XXXV. Zuweilen werden auch kritiſche Verſuche bemerkbar; z. B. c. XIX. c. XXXII. s. fin. sqq. c. XXXIV. c. XXXV. Außer den angeführten Hauptquellen hat Plutarch auf viele andere Gewährsmänner Rückſicht genommen. Er kannte den Kalliſthenes (c. XXXIV.); er hat bei dieſer Biographie den Duris von Samos (c. III.); die „*ἱστορικὰ ὑπομνήματα*“ des Peripatetikers Hieronymos von Rhodos (c. XIII. s. fin.); das Werk des Dikaiarchos von Meſſana (Schülers des Ariſtoteles) „*περὶ τῆς Ἑλλάδος βίου*“,

(c. XIX. s. fin.); sowie die Schriften des Dioskorides (Schülers des Isokrates) [c. XXXV.], bei verschiedenen wichtigen und interessanten Fragen zu Rathe gezogen. Auch die Schriften des berühmten Theophrast hat er benutzt; c. II. s. fin. vgl. Sintenis zu dieser Stelle; (dagegen ist derselbe Theophrast nach der Ansicht der besten Erklärer c. XXXVI. s. fin. aus Versehen statt des Theopompos genannt.) Endlich aber hat der fleißige Biograph bei seinen Forschungen über die Familienverhältnisse des Agesilaos nach Ages. c. XIX. auch die „ἀναγραφαὶ Λυκωνικαί" eingesehen; man hat dabei wohl an das lakedaimonische Staatsarchiv zu denken (oder an „eine Art dürrer Stadtchronik"); vgl. Heeren l. l. p. 31. s. fin. O. Müller, die Dorier. Abth. I. S. 131 ff. (Schneidew. ebendaselbst.) Bernhardy, Grundriß d. Griech. Litteratur. (Zweite Bearb.) Th. I. S. 217. und 219. Die Neigung des Plutarch zum Anekdotenhaften und die ihm eigenthümliche Gleichgültigkeit gegen eine strengere chronologische Anordnung schmälern den Werth dieser Biographie nur in geringem Maaße. — In den s. g. moralischen Schriften des Plut. wird Ages. gleichfalls nicht selten erwähnt. Am wichtigsten sind hier die beiden Anekdotensammlungen „Apophthegmata regum et imperatorum" und „Apophthegmata Laconica". Hier finden sich nun eine Masse kleiner, auf Agesilaos bezüglicher Angaben; in jener Sammlung 12, in dieser 79 Anekdoten; (in Wyttenbachs Ausgabe der Moralia Tom. I. Pars II. pag. 190 f. bis p. 191 d. und p. 208 b. bis p. 215 a.; in derselben Weise hat dann auch Dübner in seiner Ausgabe paginirt.) Der Werth dieser Notizen ist übrigens nicht allzugroß. Die ganze Sammlung ist in der Form, wie sie uns jetzt vorliegt, wohl schwerlich von Plutarch selbst veröffentlicht worden. Zum größten Theil aus den Plutarchischen Biographieen entnommen, weicht doch der Text mancher Anekdote von dem Wortlaut der anerkannt echten Schriften Plutarch's nicht unerheblich ab. Zuweilen sind — Agesilaos angehend — auch Geschichten auf denselben übertragen worden, die mit größerem Recht auch von anderen Spartiaten erzählt werden. Im Ganzen wird man nur die Anekdoten mit Sicherheit benutzen können, die sich aus anderen uns erhaltenen unzweifelhaft echten Plutarchischen Schriften controliren lassen. Vgl. Wyttenbach, Animadversiones in Plutarchi Moralia. Tom. II. p. 315 sqq. und p. 405 sqq. Heiland l. l. p. XXXI sq. — Jedenfalls waren in Griechenland, namentlich in Sparta, eine Menge Anekdoten vom Agesilaos in Umlauf; sehr begreiflich bei dem populären Wesen des alten Feldherrn, und bei dem bedeutenden Einfluß, welchen derselbe während seiner ungewöhnlich langen Regierung auf die Schicksale der Hellenen ausgeübt hatte. Abgesehen von dem, was uns Athenäus (meistentheils nach Theopomp), Aelian, Valerius Maximus und Frontin bieten, — Angaben von oft zweifelhaftem Werthe, — kommt hier besonders noch **Polyän** in Betracht. Dieser Schriftsteller giebt uns Strategem. lib. II. c. 1. (Agesilaos) 33 kleinere oder größere Erzählungen von Kriegslisten, deren sich der König bediente. Die meisten dieser Erzählungen stimmen mit den Angaben, die wir bei Xen. und Plut. (resp. den Gewährsmännern Plutarchs) finden, überein. Ihre Form ist allerdings, (von hie und da vorkommenden Zuthaten und Mißverständnissen abgesehen,) dann und wann etwas abweichend; meistens,

wenn der Compilator eine einfache Thatſache zu einer Liſt ſtempeln will. Von den übrigen dieſer Angaben laſſen ſich einige nur ſchwer unterbringen; über ihre Quellen wage ich keine beſtimmten Vermuthungen aufzuſtellen.

Zu den Quellen der Geſchichte des Ageſilaos gehört ferner das biographiſche Fragment bei **Pauſanias**, Lib. III. (Laconic.) cap. VIII. 4 bis c. X. 3. (Vol. II. ed. Siebelis). Die Darſtellung des Pauſ. entfernt ſich im Ganzen — ſie beginnt mit der Verdrängung des Leotychides und ſchließt mit Ageſilaos' akarnaniſchem Feldzuge, dem der aigyptiſche Zug des Königs dann noch kurz und flüchtig angeflickt wird, — nicht ſehr von der des Xenophon und Plutarch. Daneben ſcheint P. aber außer anderen Quellen ſich (wie Plutarch im Leben des Lyſandros) des Ephoros vgl. Sievers, Geſchichte Griechenl. S. 55. Anm. 45—47., und des Theopompos bedient zu haben; beſtimmt wird der letztere bei dem Leben Archidamos' III. genannt. Pausan. III. 10, 4. — Außerdem finden wir noch bei ſehr vielen Schriftſtellern des Alterthums Angaben zerſtreut, die ſich auf das Leben des Ageſilaos beziehen. Dieſe Notizen, deren z. B. Iſokrates und Demoſthenes, Polybius und Juſtinus (letzterer, ſo viel ich weiß, ausſchließlich im ſechsten Buche ſeiner Histor. Philipp.) u. a. m., und von den ſpäteren Griechen beſonders Aelius Ariſtides, — gar viele, obwohl von ſehr verſchiedenem Werthe, liefern, können jedoch nur an den bezüglichen Stellen näher gewürdigt werden. Nur als Curioſität ſei noch erwähnt, daß der byzantiniſche Sophiſt Prokopius von Gaza in ſeinem ſchwülſtigen Panegyrikus auf den Kaiſer Anaſtaſius I. (in dem Corp. scriptor. hist. Byzantin. ed. Niebuhr. Tom. I.) eine ganz amüſante Vergleichung zwiſchen Ageſilaos und Anaſtaſius anſtellt (l. l. p. 513 sq. c. 26.), in welcher ſich außer manchen abgeſchmackten Aeußerungen, — unter Anderen nennt er den Anaſtaſius „τὸν νέον Ἀγησίλαον!“ — mehrere ganz treffende Bemerkungen über den alten Spartiaten vorfinden. Freilich ward die Unbefangenheit des Sophiſten durch die Rückſicht auf den Kaiſer weſentlich beſtimmt, der doch auf keinen Fall hinter einem längſt vermoderten ſpartiatiſchen Bauernkönig zurückſtehen durfte!

Monographieen neuerer Gelehrten über Ageſilaos ſind mir trotz aller Nachforſchungen nicht bekannt geworden. Die von K. F. Hermann, Griech. Staatsalterth. (Vierte Aufl.) S. 136. erwähnten Arbeiten von Böcler de Agesilaq rege Lacedaemoniorum. Argent. 1644. 4. und Diss. acad. II. p. 425—443. habe ich nirgends auftreiben können. Sonſt finden ſich allerdings in verſchiedenen encyclopädiſchen Werken Aufſätze über Ageſilaos. Eine elegant geſchriebene, aber nicht erſchöpfende, auch keineswegs fehlerloſe biographiſche Skizze von Clavier*) in der Biographie universelle ancienne et moderne. Tom. I. p. 287—289. (Paris, 1811.), — zugleich der Urtext des Artikels „Ageſilaus“ im zweiten Bande der allgemeinen Encyclopädie von Erſch und Gruber. S. 189 ff.

*) Aus dieſem Aufſatze erfahren wir übrigens beiläufig, daß das Leben des Ageſilaos dem Dichter Corneille Motive für eine ſeiner Tragödien gewährte.

Ferner der Artikel „Agesilaus“ (von Krafft) in dem ersten Bande von Pauly's Realencyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft, S. 244 —249.; eine ganz brauchbare Uebersicht über das vielbewegte Leben des alten Königs. Höhern wissenschaftlichen Werth hat auf diesem Gebiete nur die schon oben angeführte treffliche Schrift von Cauer de fontibus etc.

Dagegen finden wir auf der einen Seite in den verschiedenen Ausgaben der bezüglichen Quellenschriften, wie auch in den antiquarischen Werken mehrerer unserer ausgezeichnetsten Gelehrten, von denen ich an dieser Stelle nur O. Müller, K. F. Hermann, Wachsmuth und Schömann besonders hervorhebe, sehr bedeutende Vorarbeiten. Dasselbe gilt andrerseits in noch höherem Maße von den zahlreichen historischen Schriften, in denen die Geschichte der Hellenen, resp. der Spartiaten, in dem Zeitraum vom Tode Agis' II. bis zum Tode des Agesilaos mehr oder minder eingehend behandelt wird. Doch lassen diese trefflichen Werke, — wie hoffentlich mein biographischer Versuch zeigen wird, — dem Biographen des Agesilaos noch immer viel zu thun übrig. Was die Charakteristik des Agesilaos angeht, so hat Manso in seinem noch immer sehr brauchbaren Buche über Sparta (Bd. III. Th. I. S. 198 ff.), soviel ich weiß, den ersten Versuch gemacht, den übertriebenen Enthusiasmus für Agesilaos auf das richtige Maß zurückzuführen. Ohne rechten Erfolg. Denn, um von Anderen zu schweigen, so finden wir noch in der sonst sehr brauchbaren, wenn auch vielfach wunderlich geschriebenen und an Fehlern im Einzelnen reichen „Geschichte des alten Griechenlands“ von Plaß (Bd. III. S. 507 ff.) eine Charakteristik des Agesilaos, die an dem alten König beinahe nur Lichtseiten zeigt. — Im schroffsten Gegensatze zu Pl. stehen die Beurtheilungen von Niebuhr (Vorträge über alte Geschichte. Bd. II. S. 236 ff.), [Wachsmuth (hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 698 ff.)], Sievers (Gesch. Griechenl. S. 146 ff.) und Lachmann (Gesch. Griechenl. Bd. I. S. 215 ff.); doch trägt bei diesen Gelehrten die gerechte Strenge ihres Urtheils an einzelnen Punkten zu sehr den Charakter finsterer Härte. Wenigstens, glaube ich, wird man (wie es denn auch im Texte näher auszuführen versucht worden ist,) eine allmählige Entartung des Agesilaos annehmen müssen, so daß mindestens auf seine ersten Regierungsjahre nicht der herbe Tadel fällt, welcher die spätere Zeit mit Recht trifft. Am billigsten erscheinen mir noch immer die Urtheile von Kortüm, Gesch. Griechenl. Bd. II. S. 47 ff. und G. Grote, History of Greece. Vol. X. p. 500 sqq. Was und wieviel ich den trefflichen Werken meiner gelehrten Vorgänger, (ganz besonders Sievers, Lachmann [Bd. I. und II.] und Grote [Vol. IX. und X.]) verdanke, werden die Anmerkungen zeigen. Die zahlreichen übrigen, hier nicht weiter genannten, Hülfsschriften, deren es bei der Ausarbeitung dieses Buches bedurfte, sind gleichfalls alle in den Anmerkungen angeführt.

Anmerkungen zum erſten Abſchnitt.

§. 1.

1) Wegen des Namens Kyniskos ſ. unten Anm. 5 b. — Plat. Alc. I. pag. 124. a. und Plut. Agesil. (Vitt. Parall. ed. C. Sintenis. Vol. III.) c. 1. wird des Agis Mutter „Lampido" genannt; bei Herodot VI. 71. dagegen wird der Name „Lampito" geſchrieben. Letzterer Stelle zufolge war die L. eine Tochter des Königs Leotychides, (des Großvaters von Archidamos II.,) und deſſen zweiter Gemahlin Eurydame: ſo war ſie alſo die Stieftante ihres Gemahles Archidamos. Jedenfalls muß, nach derſelben Stelle (vgl. Pausan. ed. Siebelis. III. 7, 8.) zu ſchließen, dieſe Ehe des Archidamos ſchon vor dem J. 469 v. Chr., wo Leotychides in das Exil ging, geſchloſſen worden ſein; (vgl. Xen. Hist. Graec. ed. L. Dindorf. III. 3, 1.)

2 a) So iſt zu ſchließen aus den Worten Plutarchs a. a. O. „*καὶ πολὺ νεώτερον ἐξ Εὐπωλίας κ. τ. λ.*" — Ob die Ehe des Archid. mit Lampido durch den Tod oder auf andere Weiſe gelöſet worden, iſt nicht weiter bekannt. Die Stelle bei Plat. Alc. I. pag. 124. a., wo Lampido noch beim Beginn des peloponneſiſchen Krieges lebend und als Gemahlin des Archidamos erſcheint, kann und ſoll wohl nicht als chronologiſches Zeugniß gelten. Wollte man ſie im Ernſt als ſolches heranziehen, ſo müßte die Eupolia, wogegen alle Zeugniſſe ſprechen, (vgl. unten Anm. 3.), eine Concubine des Archidamos geweſen ſein, oder aber dieſer König eine Doppelheirath geſchloſſen haben, was eben ſo wenig wahrſcheinlich iſt. — Da Ageſilaos (ſ. unten Anm. 6.) wahrſcheinlich im J. 442/1 geboren wurde, ſo mag die Ehe mit Eupolia 443 oder 442 v. Chr. geſchloſſen ſein.

2 b) So wird der Vater der Eupolia bei Plut. Ages. c. 1. genannt. Dagegen finden wir bei Pauſanias (ed. Siebelis) III. 9, 1. als den Großvater des Ageſilaos von mütterlicher Seite den Ariſtomenidas bezeichnet; einen Spartiaten, der mehrfach mit diplomatiſchen Geſchäften betraut ward (vgl. unten Anm. 19 a). Ich glaubte jedoch dem Plutarch folgen zu müſſen, der, wie ich oben erwähnt habe (ſ. S. 226.), das lakedaimoniſche Staatsarchiv benutzte, und nach ſeiner eigenen Angabe Agesil. c. 19. s. fin. ſeine Nachrichten über des Ageſilaos Familienverhältniſſe den „*Λακωνικαῖς ἀναγραφαῖς*" entnommen hat. Vgl. O. Müller, die Dorier. Abth. I. S. 131 ff. (ebenſo in der 2. Ausgabe von Schneidewin). — Eupolia lebte übrigens nach Xenoph. Hist. Graec. IV. 4, 19. als hochbejahrte Frau noch im J. 392 v. Chr.

3) Dem ganzen Zusammenhang nach muß die Angabe Plutarchs Agesil. c. 2. s. fin. auf des Agesilaos Mutter bezogen werden. Vgl. Plut. Moral. ed. Wyttenbach. Tom. I. P. I. de lib. educand. c. 2. (ed. Dübner. pag. 1. d.) vgl. Wyttenbach, animadv. in Plut. Moral. Tom. I. p. 36. Athen. deipnosophist. ed. Schweighaeus. lib. XIII. c. 2, (20.) p. 566. a. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 244. Müller a. a. O. Abth. II. S. 197. 1. (Schneid. S. 193. 7.) hält die Eupolia für eine ἐπίκληρος.

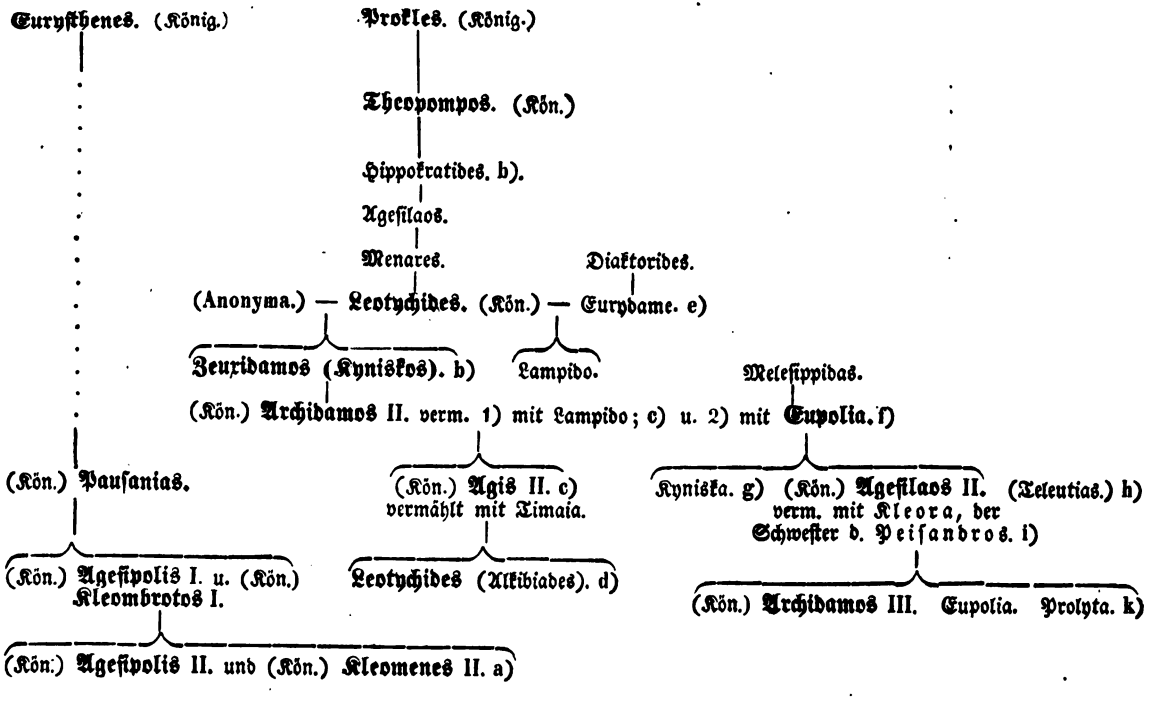
4) Wir kennen allerdings noch einen andern Sohn der Eupolia, den zuerst im korinthischen Kriege als spartiatischer Flottenführer ausgezeichneten Teleutias. Dieser Mann wird allerdings bei Xenophon Hist. Graec. IV. 4, 19. (vgl. Diodor. 15, 21.) einfach als „ἀδελφός" des Agesilaos erwähnt. Dagegen nennt ihn Plutarch Ages. c. 21. init. den „ὁμομήτριον ἀδελφόν" des Königs. Es ist nun zwar möglich, daß Plutarch den Teleutias so bezeichnete im Gegensatz zum Agis, der mit Agesilaos nur den Vater gemeinsam hatte. Indessen finden wir in den, der angeführten Stelle vorangehenden, Abschnitten der Plutarchischen Biographie Nichts, was den Schriftsteller zur Heraushebung dieses Gegensatzes hätte veranlassen können. Nehmen wir daher den Ausdruck ὁμομήτριος im gewöhnlichen Sinne, so war Teleutias nur der Halbbruder des Agesilaos, hatte mit dem letzteren nur dieselbe Mutter; (vgl. auch Sievers, Geschichte Griechenlands S. 122. Anm. 34. und Pape, Wörterbuch der Griech. Eigennamen S. 376). Die oben angeführten Stellen bei Xen. und Diod. stehen dieser Annahme nicht im Wege; denn bei Xen. III. 3, 1 sqq. wird auch Agesilaos einfach ἀδελφός des Agis genannt, obwohl er notorisch nur der Stiefbruder des letzteren war. — War Teleutias nur der Halbbruder des Agesilaos, wie wir vermuthen, so wird Eupolia, was wohl glaublich ist, da sie den Archidamos so lange überlebte, nach des letzteren Tode zu einer neuen, uns nicht weiter bekannten, Ehe geschritten sein. Denn daß sie etwa den Teleutias als Wittwe aus einer früheren Ehe dem Archidamos zugebracht habe, ist nicht recht wahrscheinlich.

5a) Als Sohn des Archidamos wird Agesilaos an vielen Stellen bezeichnet; so Plut. Ages. c. 1. (Pseudo-) Xenoph. Agesil. ed. L. Dindorf. c. I, 5. Xenoph. Hist. Graec. V. 3, 13. Pausan. III. 8, 1. 9, 1. — Der Name „Agesilaos" (vgl. Suidas s. v.) kommt in der spartiatischen Geschichte mehrere Male vor. Zuerst führt ihn König Agesilaos I., der fünfte Nachfolger des Eurysthenes, der Sohn des Königs Doryssos; angeblich ein Zeitgenosse Lykurgs. Pausan. III. 2, 3 sqq. Vgl. Herod. VII. 204., wo wir auch die ionische Form dieses Namens, „Hegesileos" (über einen Athener dieses Namens s. Sievers, Gesch. Griechenl. S. 441. Anm. 26.) finden. Demnächst nennt Herodot VIII. 131. einen Prokliden Agesilaos, der aber nicht regierte. Es ist ein Zeitgenosse der Könige Anaxandridas und Ariston (c. 560 v. Chr.) und des letzteren Vetter. Sohn des Hippokratides und Vater des Menares, (vgl. jedoch die abweichende Angabe bei Herod. VI. 65. s. dazu Clinton. fast. hellen. ed. Krüger. pag. 221. 226.,) war er der Großvater des Königs Leotychides, und somit der Ahnherr des berühmten Agesilaos, des Helden dieser Monographie. — Längere Zeit nach König Agesilaos II. finden

wir bei Gelegenheit des Krieges, welchen König Agis III. (der Sohn des Archidamos III. und der Deinicha; Pausan. III. 10, 4.) im J. 333 v. Chr. als Bundesgenoß der Perser gegen die Makedonier und ihre Positionen im aigaiischen Meere unternahm, wieder einen Agesilaos erwähnt. Es ist der Bruder desselben Agis' III.; er führte auf Befehl dieses Königs im Winter 333 — 332 v. Chr. ein Heer nach der Insel Kreta. Arrian. Exped. Alex. II. 13, 7. Später erscheint dann noch ein anderer Agesilaos; nämlich der Bruder der Agesistrata, der Mutter des unglücklichen, edlen Reformator-Königs Agis IV. Plut. Agid. c. 6. 7. (Der Eudamidas, welcher Polyb. IV. 35, 13. als Vater dieses Agesilaos genannt wird, scheint, wie Niebuhr kl. Schriften. S. 461. und Schorn, Gesch Griechenl. S. 100. Anm. 1. nicht ohne Grund annehmen, König Eudamidas I. gewesen zu sein, der dem oben erwähnten Agis III. in der Herrschaft folgte.) Es ist bekannt, daß vorzüglich das schändliche Benehmen dieses Agesilaos den Untergang des edlen Agis IV. herbeiführte. Ob dieser Schurke ein und dieselbe Person ist mit dem Ephoren Agesilaos, der nach der früher allgemein beliebten Lesart bei Plut. Cleomen. c. 8. bei der Ermordung seiner Amtsgenossen (auf Befehl des Königs Kleomenes III., im J. 226 v. Chr.) nur mit Mühe dem Tode entrann, ist nicht zu entscheiden. Ganz unmöglich wäre es wohl nicht; doch scheint in der That die von Schömann und Sintenis a. a. O. aufgenommene Lesart „Agylaios" vorzüglicher zu sein. Außerdem finde ich noch in einer Inschrift bei Böckh, C. Inscr. Graec. Vol. I. pag. 678. Nr. 1424. einen C. Julius Agesilaos als „ἀθλοθέτης" bei den zu Ehren des Kaisers Nerva in Sparta gestifteten Spielen genannt. — Von Nicht-Spartiaten finde ich bei Pausanias VIII. 18, 3. einen Agesilaos von Lusoi in Arkadien erwähnt, der in der eilften Pythias einen Sieg zu Roß errang. Außerdem erscheint in der Diadochenzeit ein gewisser Agesilaos im Dienste des berühmten Antigonos, des Vaters vom Demetrios Poliorketes. Diod. 19, 57. 59.

5 b) Zeuxidamos, des Leotychides Sohn, und Archidamos' II. Vater, führte nach Herod. VI. 71. den Beinamen „Kyniskos." (Der Name scheint auch sonst in Sparta nicht ungewöhnlich gewesen zu sein; vgl. Xenoph. Anab. VII. 1, 13.) — Kyniska*) wird als Tochter des Archidamos erwähnt Pausan. III. 8, 1. 15, 1. VI. 1, 2. Als „ἀδελφή" des Agesilaos wird sie bezeichnet Plut. Ages. c. 20. init. Apophthegm. Laconic. Agesil. c. 49. (Dübner. pag. 212. b.) Xenoph. Ages. c. IX. 6. Als Tochter der Eupolia wird sie nicht direkt genannt. Da jedoch der Ausdruck ἀδελφή nirgends in der Art beschränkt wird, daß man in ihr etwa nur eine Halbschwester des Agesilaos zu sehen hätte; da ferner die beiden Stellen des Plutarch auf ein näheres Verhältniß, resp. Altersgleichheit der Kyniska mit ihrem königlichen Bruder schließen lassen, so glaube ich sie als Tochter der Eupolia ansehen zu dürfen. Vergl. F. Th. Richter, Geschichtstafeln. Abth. I. Heft I. (Leipzig 1853.) Tafel III. — Zur bequemeren Uebersicht füge ich hier ein Geschlechtsregister der Prokliden, soweit sie mit Agesilaos in Verbindung stehen, bei.

*) Dieser Frauenname erscheint bekanntlich auch bei Theocrit. Idyll. XI.



a) Wegen Agesipolis II. und Kleomenes II. s. unten Viert. Abschn. §. 1. Anm. 103. Die übrigen Eurystheniden, die zugleich mit Agesilaos II. in Sparta regierten, kommen im Texte vor. Es bedarf daher hier keines besondern Nachweises der bezüglichen Stellen. b) Herod. VI. 65. 71. VIII. 131. cf. Pausan. III. 7, 8 sqq. c) S. oben Anm. 1. d) s. S. 6. und e) Herod. VI. 71. f) S. oben Anm. 2 b. und 3. g) S.

6) Das Geburtsjahr des Agesilaos wird von keinem alten Schriftsteller angegeben. Dagegen finden wir zwei Angaben über seine letzten Lebenstage, die eine Berechnung möglich machen. Leider weichen sie gänzlich von einander ab. König Agesilaos starb bekanntlich auf der Rückreise von Aigypten nach Sparta; sein Tod fällt höchst wahrscheinlich (vgl. unten Vierter Abschn. §. 2. Anm. 259.) in den Winter 361—360 v. Chr. Ol. 104, 4., so daß der König entweder zu Ende des J. 361 oder, was noch mehr für sich hat, (vgl. unten a. a. O.) zu Anfang des J. 360 sein thatenreiches Leben beschloß. Vgl. Clinton fast. hellen. ed. Krüger. pag. 229. Sievers, Geschichte Griechenl. S. 383. 399. Nun heißt es bei Plutarch Ages. c. 40., Agesilaos sei gestorben „*βιώσας ὀγδοήκοντα καὶ τέσσαρα ἔτη.*" Demnach wäre er Ol. 83, 4. im J. 445/4 v. Chr. geboren worden. Dagegen lesen wir Xenoph. Agesil. c. II, 28., der König habe sich zu dem Zuge nach Aigypten gerüstet, als er „*ἐγεγόνει ἔτη ἀμφὶ τὰ ὀγδοήκοντα.*" Vgl. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 2. Der Zug selbst ward zu Anfang des J. 361 v. Chr. angetreten. Vgl. Clint. u. Siev. a. a. O. Viert. Abschn. §. 2. Anm. 238. So würde Ages. nach dieser Angabe kurz vor oder nach Vollendung seines 81. Lebensjahres gestorben sein, seine Geburt aber auf Ol. 84, 3. d. h. in den Ausgang des J. 442 oder in den Anfang des J. 441 v. Chr. fallen. Wir halten, obwohl wir an den Xenophontischen Ursprung des „Agesilaos" nicht glauben, die letztere Angabe für die richtige. Freilich sind die entscheidenden Gründe nicht von solchem Gewicht, daß wir unsere Annahme als unbedingt und zweifellos sicher hinstellen möchten. — Einerseits nemlich wird die Autorität Plutarchs dadurch erschüttert, daß er a. a. O. Ages. c. 40. eine, wie wir noch sehen werden (vgl. unten §. 3. Anm. 70 b.), schwerlich haltbare Angabe über des Agesilaos Regierungszeit beibringt. Dagegen wird die Nachricht des Pseudo-Xenophon durch die Stelle Xenoph. Hist. Gr. V. 4, 13 unterstützt. Hier heißt es nemlich, Agesilaos habe sich, — beim Ausgang des J. 379 v. Chr., — geweigert, an dem Feldzuge gegen die jüngst aufgestandenen Thebaïer Theil zu nehmen, „*ὅτι ὑπὲρ τεττεράκοντα ἔτη ἀφ' ἥβης εἴη.*" Folgen wir der Plutarchischen Rechnung, so war Agesilaos zu Ende des J. 379 etwa 66 Jahre alt; dann aber würde der Xenophontische Ausdruck: „Ages. habe über vierzig Jahre seit dem ersten Dienstalter" (d. h. also seit Vollendung des zwanzigsten Lebensjahres) zurückgelegt," nicht eben präcis sein. Nach der von uns angenommenen Rechnung war Agesilaos damals etwa 63 Jahre alt; dann klingt der Ausdruck angemessener, zumal wenn, (wie man vielleicht vermuthen darf,) Agesilaos seine Dienstjahre nicht vom J. 422/1; Ol. 89, 3., wo er das 20ste Jahr erreichte, die Spartiaten aber, abgesehen von dem kleinen Streifzuge in

---

Anm. 5 b. h) S. Anm. 4. i) Plut. Ages. c. 19. u. c. 10. Xenoph. Hist. Graec. III. 4, 29. Pausan. III. 9, 3. vgl. Iustin. VI. 3. k) Plut. Ages. c. 19. Vgl. auch (Plut. Pelop. c. 21; und) Xen. Hist. Gr. VII. 4, 23., wo auch der Gemahl einer der Töchter des Agesilaos, Chilon mit Namen, erwähnt wird; vgl. S. 5. und 202. und unten Anm. 20.; über Archidamos (III.) s. unten Anm. 19 b.

das Gebiet der Parrhaſier (Thuc. V. 33.) vorläufig keinen Krieg mehr führten, ſondern vom J. 419; Ol. 90, 2. an (vgl. Thuc. V. 54 sqq.) zählte. — Da nun auch Plutarch ſelbſt Ages. c. 24. angiebt, der König ſei bei Gelegenheit des thebaniſchen Aufſtandes „ἔτη τεσσαράκοντα ἀφ' ἥβης“ geweſen; da er ferner Ages. c. 36. bei dem aigyptiſchen Feldzuge den Ageſilaos leichthin als „ὑπὲρ ὀγδοήκοντα γεγονὼς ἔτη“ bezeichnet, — ſo möchte man entweder mit Sievers Geſch. Griechenl. S. 383. an einen Irrthum in der Rechnung bei Plutarch denken, oder annehmen, dieſer Schriftſteller habe verſchiedene Relationen über Ageſilaos benutzt, ohne ſich um dieſen Punkt in der Chronologie ſeines Helden genauer zu bekümmern. Vgl. Richter a. a. O. Grote, history of Greece. Vol. IX. pag. 336. X. pag. 500. Krafft bei Pauly (Realencyclopädie der claſſ. Alterthumswiſſenſch. Bd. I. S. 249. Manſo, Sparta. Bd. III. Th. II. S. 224 fg. Müller, die Dorier, Abth. II. S. 232. Anm. 1. (Schneid. S. 227. Anm. 5.) Heiland zu Pseud. Xenoph. Ages. c. I. 6.

7) Plut. Ages. c. 1. Vgl. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 301. (Schneidew. S. 295.) Schömann, Griech. Alterthüm. Bd. I. (Berlin 1855.) S. 257 ff.

8) Plut. l. l. c. 2. 9) Plut. Ages. c. 1. Vgl. unter Anderem Plut. l. l. c. 14. 19. Apophthegm. Lacon. Agesil. c. 18—24. (p. 210. a—d.) Xenoph. Ages. c. IV. V. IX, 3 sqq. Corn. Nep. Ages. c. VII. 3. 4. VIII. 2. Aelian. V. H. VII. 13. Athen. IV. c. 10, (24.) pag. 144 c.

10) Plut. Ages. c. 1. 2. vgl. Procop. Gaz. (ſ. S. 227.) panegyr. pag. 513. c. 26. init. — Bei Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 6. (pag. 208. c.) findet ſich eine kleine Geſchichte, durch welche die ſtrenge Geſetzlichkeit gefeiert werden ſoll, die dem Ageſilaos ſchon in früher Jugend eigenthümlich geweſen. „Er war noch jung,“ heißt es, „als bei einer Feier der Gymnopaidien der Anordner des Chors (χοροποιός) ihn an einen untergeordneten Platz ſtellte. Obwohl er nun ſchon zum König beſtimmt war, ſo gehorchte er doch, indem er ſagte: „Gut! ich will zeigen, daß nicht der Platz dem Manne, ſondern der Mann dem Platze Ehre bringt!“ — Die Bezeichnung des Ageſilaos als παῖς in Verbindung mit den Worten „ἤδη βασιλεὺς ἀποδεδειγμένος“ macht es jedoch, wie ſchon Wyttenbach bemerkt hat, (Animadversiones in Plutarchi opera moralia. Tom. II. pag. 407.) nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Anekdote vielleicht erſt lange nach des Ageſilaos Zeit entſtanden, resp. ähnlichen Erzählungen von andern vornehmen Spartiaten (oder wohl gar der [falſchen] Notiz Pseudo-Xen. Ages c. II. 17.) nachgebildet iſt. O. Müller a. a. O. Abth. II. S. 328. 5. (Schneidew. S. 321. 6.) verwirft nur die Worte ἤδη κ. τ. λ.

11 a) Der Lahmheit des Ageſilaos wird an vielen Stellen gedacht; doch erfahren wir nirgends, ob Ag. ſchon lahm geboren war, oder ob das Uebel ſich erſt ſpäter, ſei es von ſelbſt durch freiwillige Erſchlaffung der Muskeln und Sehnen des einen Schenkels resp. Knie's, oder durch einſeitiges Zurückbleiben im Wachsthum; ſei es durch einen unglücklichen Fall oder Stoß, allmählig entwickelte. Für das letztere könnte der von [illegible] gebrauchte Ausdruck „προσπταίσας τὸν πόδα“ ſprechen; Plut.

Ages. c. 3. Lys. c. 22. Xenoph. Hist. Graec. III. 3, 3. vgl. auch Paus. III. 8, 5. „τὸν γὰρ δὴ ἕτερον τῶν ποδῶν ἐπεπήρωτο ὁ Ἀγησίλαος.“ Plutarch Ages. c. 2. (vgl. c. 30.) spricht nur kurz von einer πήρωσις τοῦ σκέλους; einfach als χωλός (claudus) wird Ag. dann noch Plut. l. l. c. 3. (30.) Iustin. VI. 2. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 1. Dion. Chrysost. XXXVII. p. 466. b. bezeichnet. — Das Uebel scheint nicht sowohl in einer Verkürzung, (wie Plaß, Gesch. des alt. Griechenl. Bd. III. S. 508. annimmt,) sondern in Lähmung oder Steifheit des einen Schenkels oder Knie's bestanden zu haben.

11 b) Plut. Ages. c. 2. cf. c. 3. Seinen Ehrgeiz erwähnt auch Pseud. Xen. Ages. c. X. 4.

12) Plut. Ages. c. 2. Lys. c. 22.

13) Vgl. Krüger zu Clinton a. a. O. pag. 227 seq. Sievers, Gesch. Griechenl. S. 382 ff. Manso, Sparta. Bd. II S. 553 ff.

14) Die Lakedaimonier zogen aus „πανδημεί.“ Thuc. V. 33. (Vgl. Vierl. Abschn. §. 2. Anm. 173.)

15) Vgl. Thuc. V. 54 sqq.

16) Wegen d. J. 419 s. Thuc. V. 54., wo es heißt, daß Agis die Lakedaimonier πανδημεί nach Leuktra (in Arkadien) führte; wegen 418 s. Thuc. 57. Agesil'. Theilnahme an der Schlacht bei Mantineia steht dagegen nicht außer Zweifel, da er sich möglicherweise unter dem „— νεώτερον κ. τ. λ.“ befand, welches schon vor dem Treffen nach Lakonien zurückkehrte. Thuc. V. 64. vgl. 75. Wegen 417 s. Thuc. V. 83.

17 a) Höchst wahrscheinlich war er bei der Belagerung von Athen nach der Schlacht von Aigospotamoi zugegen; denn Athen belagerten ja die Lakedaimonier „πανδημεί“ Xen. Hist. Gr. II. 2, 7.

17 b) Vgl. S. 62 ff.

18) Plut. Lys. c. 23. „ἐπεὶ δ' εἰς τὴν Ἀσίαν παραγενομένων, πρὸς ἐκεῖνον (Ἀγησίλαον) μὲν οὐκ ἔχοντες οἱ ἄνθρωποι συνήθως κ. τ. λ.“ Vgl. Xenoph. Hist. Graec. III. 4, 7.

19 a) Plut. Ages. c. 19. und c. 10. Xenoph. Hist. Graec. III. 4, 29. Pausan. III. 9, 3. Iustin. VI. 3. Der Vater der Kleora ist nicht bekannt; sollte etwa Aristomenidas, den (s. oben Anm. 2 b) Pausanias III. 9, 1. irrthümlich als mütterlichen Großvater des Agesilaos bezeichnet, des letzteren Schwiegervater gewesen sein?

19 b) Archidamos wird allerdings nirgends positiv als Sohn der Kleora bezeichnet; indessen wird auch nirgends einer andern Frau des Agesilaos, als eben der Kl., gedacht. Als Sohn des Agesilaos wird dieser Archidamos öfters erwähnt; so z. B. Plut. Ages. c. 25. 33. 40. Agid. c. 3. reg. et imperat. apophth. pag. 191. e. Apophthegm. Lacon. Archidam. Ages. fil. c. 1. pag. 218. e. Xen. Hist. Gr. V. 4, 25 sqq. VI. 4, 18. Pausan. III. 10, 4. Diod. 15, 54 sqq. Strabon. lib. VI. c. 3, 4. p. 280. ed. Siebenk. u. Tzschucke. und an andern Stellen. — Die Zeit der Heirath des Agesilaos und der Geburt Archidam's angehend, so ist dies festzuhalten: Agesilaos vollendete Ol. 92, 1. im J. 412/1 v. Chr. das 30. Lebensjahr, wo er nach lakonischem Brauche (vgl. Müller a. a. O. Abth. II. S. 284. [Schneidew. S. 280.] Schömann a. a. O. S. 264 fg.)

sicher heirathsfähig wurde; im J. 396 aber war er (s. Xen. H. Gr. III. 4, 29.) schon verheirathet. Nun erscheint sein Sohn Archidamos im J. 378 v. Chr. als ein feuriger Jüngling; Plut. Ages. c. 25. Xen. H. G. V. 4, 25 sqq. Im Sommer d. J. 371 aber wird demselben die selbständige Führung eines lakedaimonischen Heeres nach Boiotien übertragen, um den bei Leuktra geschlagenen peloponnesischen Truppen zu Hülfe zu eilen. Xen. Hist. Gr. VI. 4, 18 sqq. Eine derartige wichtige Aufgabe pflegte aber bekanntlich einem Spartiaten nach altem Herkommen erst dann übertragen zu werden, wenn er mindestens das 30. Lebensjahr vollendet hatte. Thuc. IV. 132. vgl. Plut. Lyc. c. 25. Xen. reip. Laced. c. IV. 7. Hatte Archidamos nun im Sommer 371 sein 30. Lebensjahr bereits hinter sich, so mag seine Geburt in das Jahr 401 oder 402 v. Chr. fallen; möglicherweise auch noch etwas früher. Das würde denn, (über die Geburtszeit der Töchter des Ages. haben wir keine Andeutungen,) etwa mit unserer Voraussetzung stimmen, daß Agesilaos nach Beendigung des peloponnesischen Krieges, (etwa nach der Heimkehr von dem attischen Kriegsschauplatze vgl. oben Anm. 17 a.) sich vermählte.

20) Plut. Ages. c. 19. (vgl. Pelop. c. 21.) Xen. Hist. Gr. VII. 4, 23 sqq. Chilon fiel nach der angeführten Stelle des Xen., an der Seite des Archidamos fechtend, im J. 364 v. Chr. in einem Gefecht mit den Arkadern bei Kromnoi od. Kromnos (in der Nähe von Megalopolis).

21) Plut. Ages. c. 25. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 70. (p. 213. e.) Aelian. V. H. XII. 15. — Einen Beweis der kinderfreundlichen Gesinnung des Agesil. s. Xen. Ages. c. I. 21. 22.

---

§. 2.

22) S. unten. §. 3. Anmerk. 57 ff.

23) Es konnte meine Absicht nicht sein, an dieser Stelle und in dieser Schrift eingehende Untersuchungen über die inneren Verhältnisse des spartiatischen Staates in der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege anzustellen. Der im Texte folgende Abschnitt soll nur eine Skizze der Zustände abgeben, unter denen Agesilaos den Thron bestieg, und die auf sein späteres Verhalten zum Theil bestimmend einwirkten. Sie ist hervorgegangen aus einer steten Berücksichtigung der vorhandenen Quellen mit beständiger Vergleichung der zahlreichen neueren Untersuchungen über die inneren Verhältnisse der Spartiaten, wie sie theils in größeren Werken allgemeineren Inhalts, theils in Monographieen enthalten sind. Ich nenne auf der einen Seite vorzugsweise die Schriften von Manso, O. Müller, K. F. Hermann, Wachsmuth; dann von Schömann, Freese, Sievers und Herbst. Diesen würden auf der andern Seite, als unter einander nahe verwandt, namentlich Kortüm, Lachmann und Grote gegenüberzustellen sein. Da will ich denn nicht leugnen, daß meine Studien mich im Wesentlichen auf die Seite der Gelehrten geführt haben, deren Ansichten überwiegend mit den Hermannschen Resultaten harmo-

niren. *) Ich bemerke ferner, daß, — da die betreffenden Partieen des Textes eben nur Skizze sein sollen, — nur an einigen Punkten, wo es besonders nöthig schien, Belegstellen aus Quellen, resp. aus neueren Hülfsschriften beigebracht sind.

24) Wir erfahren allerdings, daß der Antrag des Lysandros und seiner Partei, die erbeuteten Schätze in Sparta niederzulegen, zuerst einem lebhaften Widerspruche aller derer begegnete, denen es um die ungeschmälerte Erhaltung der alten Einfachheit, und damit des alten Geistes der Verfassung zu thun war; vgl. Lachmann Bd. II. S. 392. (Als Hauptgegner des neuen „Schatzsystemes" wird der Ephore Skiraphidas [oder Phlogidas] genannt. Plut. Lys. c. 17.) Indessen hören wir nicht, daß diese Männer den eigentlichen Grund der drohenden Gefahren erkannt hätten. Wir können in ihnen nur die immer noch sehr zahlreiche Partei derer erkennen, die von der alten Zucht nicht lassen wollten. Und daß diese alte Zucht und Strenge, die alte Mannheit und Tapferkeit, noch sehr lange bestand, soll auch durch das im Texte Gesagte nicht bestritten werden. Nur konnte das Alles nicht verhindern, daß auf der einen Seite die Zahl derer immer wuchs, die nur in Sparta und nur äußerlich noch an der alten Zucht festhielten, und daß auch die sittlichen Gebrechen reißend schnell zunahmen, welche — namentlich im Verkehr mit den beherrschten Hellenen (s. unten), — die Spartiaten befleckten.

25) Vgl. O. Müller, die Dorier. Abth. II. S. 206 ff. (Schneidew. S. 202 ff.) Böckh, Staatshaush. d. Athen. 2. Ausg. Bd. I. S. 771 ff. Sievers a. a. O. S. 24 ff. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 293 ff.

26 a) Plut. Lys. c. 17. (Agid. c. 3. 5.) vgl. (Xen. reip. Lac. c. VII. 6. XIV. 3.) Aelian. V. H. 14, 29. Polyb. VI. 47. 49, 8. Athen. VI. c. 4, (24.) p. 233. f. Schömann a. a. O. S. 216. 293 fg. Müller a. a. O. S. 206. (Schneidew. S. 203.) vermuthet (vgl. Plat. Alc. I. p. 122. d sqq.), daß man damals den Besitz von verarbeitetem, edlem Metall den Privatleuten nicht mehr verwehrte. Und daß etwa 20 Jahre nach dem peloponnesischen Kriege der Staat selbst den Besitz von gemünztem Metall bei Privaten wenigstens faktisch anerkannte, sein jetzt kaum mehr haltbares Verbot vernachlässigte, (s. Müller S. 211. [Schneidew. S. 207.] Böckh a. a. O. S. 773. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 254.) sehen wir später. (Dahin gehören z. B. die über die Heerführer Phoibidas [oben S. 143.], und Lysanoridas [S. 161.], und über den Isadas Plut. Ages. c. 34. s. fin. Aelian. V. H. VI. 3. verhängten Geldstrafen.)

26 b) Vgl. Aristot. Polit. ed. A. Stahr. II. c. 6, 16.

---

*) Das schöne Werk von G. F. Schömann, Griech. Alterthümer. Bd. I. (Berlin, 1855.) habe ich leider erst gesehen, als der Druck des Textes meines Buches schon ziemlich weit vorgerückt war, — dasselbe daher nicht mehr in dem Maße benutzen können, als mir wünschenswerth gewesen wäre. Ein näheres Eingehen auf mehrere der eigenthümlichen, höchst interessanten Hypothesen des Herrn Verfassers (namentlich über die Stände der Hypomeiones und Homoien, S. 202 fg. 217—221. 245 fg.), denen ich mich freilich nicht anschließen kann, wäre hier nicht am Orte.

27) Hier ist vorzugsweise auf die beiden letzten Abtheilungen des schönen Hermannschen Werkes „Antiquitatt. Laconic. libb. IV." („de condicione — eorum, qui Homoei apud Lacedaemonios appellati sunt," und „de causis turbatae apud Lacedaemonios agrorum aequalitatis") zu verweisen. Vgl. auch Lehrbuch d. Griech. Staatsalterth. (4. Aufl.) §. 47. 48.

28 a) Aristot. Polit. ed. A. Stahr. II. c. 6, 21.

28 b) Vgl. Müller S. 300. 8. (Schn. 295. 8.) Hermann a. a. O. de condicione homoeorum, p. 130. und namentlich c. VI. p. 148 sqq. de causis turbat. sqq. p. 206.

28 c) Aristot. l. c. vgl. Plutarch. institt. Lacon. c. XXI. (p. 238. e.) apophthegm. Lacon. omiss. auctor. nomin. c. 51. (p. 235. b sqq.) Xen. reip. Laced. c. X. 7.

28 d) Aristot. II. c. 6, 14 sq. IV. c. 7, 5. Vgl. Hermann, de cond. hom. p. 143. Sievers a. a. O. S. 26 ff.

29) Vgl. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 44. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 692 fg. Roscher, Thukydides. S. 389. S. auch den schönen Abschnitt über die Ephoren bei Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 238—246.

30) Die Wahl der Ephoren aus dem gesammten Volke wird durch Aristoteles mehrfach bestätigt; s. Polit. II. c. 6, 15. „καθίστατai (ἡ ἐφορεία) ἐξ ἁπάντων·" vgl. 16. Damit soll gewiß nur gesagt sein, daß jedem spartiatischen Bürger der Zugang zum Ephorat offen stand; nicht aber, (wie aus II. c. 6, 14. „γίνονται δ' ἐκ τοῦ δήμου πάντες·" wohl geschlossen worden ist,) daß die Ephoren nur aus dem ärmeren Demos allein gewählt wurden. Dasselbe wird auch bestätigt durch die Stellen II. c. 6, 15. „ἡσυχάζει γὰρ ὁ δῆμος διὰ τὸ μετέχειν τῆς μεγίστης ἀρχῆς" und IV. c. 7, 5. „— τὴν μὲν (γερουσίαν) αἱρεῖσθαι τὸν δῆμον, τῆς δ' ἐφορείας μετέχουσιν," was Stahr a. a. O. richtig wiedergiebt: „das Ephorat aber können Leute aus dem Demos bekleiden." Mit Recht hat dann Hermann, Griech. Alterth. §. 45. 4. 5. hieraus auch geschlossen, daß die Wahl der Ephoren nicht vom Volke ausging. Wenn nun, obwohl also auch Hypomeionen das Ephorat bekleiden konnten, die Ephoren in der Geschichte namentlich dieser Zeit dennoch stets als entschiedene Vertreter der Oligarchie, nicht allein dem Königthum und einzelnen hervortretenden Männern, sondern auch den Hypomeionen gegenüber (man denke nur an Kinadon; s. Xen. Hist. Gr. III. 3, 5 sqq. und unten;) erscheinen, so ist das allerdings um so schwerer zu erklären, als wir (s. Hermann a. a. O. 6—10. vgl. Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 240. 244 fg.) die Art nicht näher kennen, wie sie gewählt wurden, und wie dabei politische Einflüsse mitwirkten. Ob die traditionelle Politik des Ephorates so stark wirkte, daß dadurch auch arme Hypomeionen, wenn sie Ephoren wurden, ihren Standesinteressen entfremdet wurden; ob die Ernennung Aermerer zu Ephoren vielleicht zu Kinadons Zeit faktisch nur selten stattfand; oder ob Gabriel, de magistrat. Lacedaemon. p. 62., — dessen sehr beachtenswerthe Ansicht ich aber nur aus Hermanns Werke, §. 48. 10. kenne, — das Richtige getroffen, wage ich jetzt noch nicht zu entscheiden.

31) Vgl. Grote, history of Greece. Vol. IX. p. 329 sqq.

32) Vgl. Herod. VI. 56—59. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 24. Müller, Abth. II. S. 98 ff. (Schn. S. 93 ff.) Wachsmuth, hellen. Alterth. Bd. I. S. 464 ff. Grote, Gesch. Griechenl. übersetzt von Meißner. Bd. I. S. 668—674. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 227 ff.

33) Abgesehen von einzelnen, bekannten, thatsächlichen Fällen der Art s. Herod. VI. 82. Thuc. I. 131. Paus. III. 5, 3. vgl. Aristot. II. c. 6, 18. Plut. Cleom. c. 10.

34) S. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 44. 7.

35) Dies bezieht sich ebensowohl auf die bekannten Folgen einzelner, gegen diesen und jenen König eröffneter Prozesse, wie auf die (nach Müller a. a. O. S. 100. [Schneid. S. 96.] uralte) „astronomisch-politische" Himmelsbeobachtung. Plut. Agid. c. 11.

36) Thuc. V. 63. Diod. 12, 78. Indessen scheint diese Bestimmung später wenigstens für König Agis II. (vgl. Thuc. VIII. 5.) wieder suspendirt worden zu sein. Wir sehen dann einen solchen Kriegsrath, obwohl in bedeutend veränderter Gestalt, zu Agesilaos' Zeiten (s. unten) wieder auftreten. Vgl. auch unten Vierter Abschn. §. 1. Anm. 43 b.

37) Schon bei Plataiai sehen wir den Pausanias von zwei Ephoren begleitet; Herod. IX. 78. im peloponnesischen Kriege und nachher erscheint es als völlig herkömmlich. S. Xenoph. reip. Laced. c. XIII. 5. vgl. Plut. Pericl. c. 22. Xen. H. Gr. II. 4, 36.

38 a) Die Bedeutung der Nauarchie, — wie sie namentlich durch Lysandros gehoben war, — gegenüber dem Königthum, drückt treffend aus Aristot. II. c. 6, 22. „ἐπὶ γὰρ τοῖς βασιλεῦσιν — ἡ ναυαρχία σχεδὸν ἑτέρα βασιλεία καθέστηκεν." (Vgl. Grote, history of Greece. Vol. IX. p. 327.) Es mochte die Erinnerung an die schlimmen Dinge, die man einst mit dem Regenten Pausanias erlebt hatte, dazu mitwirken, daß die Oligarchie die neue nautische Würde, über deren Stellung die herkömmlichen Formen keine Auskunft boten, den Königen entziehen, zur Schwächung der Macht der letzteren benutzen konnte.

38 b) Vgl. Sievers a. a. O. S. 38.

39) Gut ist die Bemerkung bei Corn. Nep. Agesil. c. I. 2. „reges, nomine magis quam imperio"; vgl. de Regibus. c. I. 2. Die machtlose Stellung der damaligen Könige von Sparta geht auch aus Xen. reip. Laced. c. XIII. XV. deutlich hervor. Vgl. auch Aristot. II. c. 6, 14. 20. 22. Im Allgemeinen s. Manso, Sparta. Bd. II. S. 377 ff. Bd. III. Th. I. S. 214 ff. Müller S. 120—124. (Schn. S. 114—119.) Sievers a. a. O. S. 34 ff. Hermann §. 44. und 45., und oben Anm. 31. Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 241 ff. 233. und 229.

40 a) Vgl. im Allgemeinen, (was übrigens auch von Agesilaos' Auftreten zum Theil gelten muß,) Aristot. II. c. 6, 14. Plut. Ages. c. 4. (Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 245.)

40 b) Vgl. den folgenden Paragraph.

§. 3.

41) Ueber Lysandros und seine Stellung nach dem peloponnesischen Kriege s. die scharfen und treffenden Bemerkungen bei Sievers a. a. O. S. 28 ff. und in Vischer's schönem Buche „Alkibiades und Lysandros." S. 42 ff. Vgl. auch Wachsmuth a. a. O. S. 697 fg. Lachmann, Gesch. Griechenl. Bd. I. S. 30 ff.

42 a) Ueber Pausanias s. Xen. Hist. Gr. II. 4, 29. 35. 36. 38. Diod. 14, 33. und Plut. Lys. c. 21., wo beide βασιλεῖς als Gegner des Lysandros bezeichnet werden. Agis, der sonst nicht in dem Maße, wie sein College als Feind des Lysandros erscheint, soll ihn doch als einen „zweiten Pausanias" (es ist natürlich der Sieger von Plataiai gemeint,) bezeichnet haben. Athen. XII. c. 11, (61.) p. 543. b.

42 b) S. Xen. a. a. O. Plut. a. a. O. und c. 14. 19. 20.

43) Plut. Lys. c. 2. 16. 17. vgl. Pausan. IX. 32, 6. s. Sievers a. a. O. S. 24. Anm. 6.

44) Plut. a. a. O. c. 19. vgl. Diod. 14, 3.

45) Plut. c. 19. 20. vgl. Corn. Nep. Lys. c. IV.

46) Die Zeit und die Modalitäten dieser Aufhebung der Dekarchieen sind nicht genau bekannt. Die Thatsache selbst wird angegeben bei Corn. Nep. Lys. c. III. 1. und namentlich Xen. H. G. III. 4, 2. (vgl. Lachmann, Bd. II. S. 391.) Nun erzählt Plutarch Lys. c. 21., daß namentlich die Könige von Sparta die Zeit der Reise des Lysandros nach dem Tempel des Ammon (in den ersten Monaten des J. 403) zu lebhafter Agitation gegen seine oligarchischen Schöpfungen benutzten. Aber aus demselben Kapitel ergiebt sich auch, daß damals nur Athen seine alte Verfassung wiedergewann. Wir sehen aber, daß König Pausanias bei seiner Rückkehr aus Attika wegen seiner Herstellung der Demokratie auf Hochverrath angeklagt wird. Pausan. III. 5, 3. Es möchte also scheinen, als sei man in Sparta denn doch bedenklich geworden und habe mit einem Verfahren inne halten wollen, welches zur Restauration auch anderer Demokratieen hätte führen können. Dagegen berichtet Plut. Ages. c. 6. (15.) (vgl. Xen. H. G. III. 4, 7. Pseud. Xen. Ag. c. I. 37.) von Vertreibung und Ermordung der oligarchischen Freunde des Lysandros in Asien; Scenen, die nach Pl.'s Darstellung dem Feldzuge des Ages. nicht lange vorausgegangen sein können. Dieser Umstand und die Vergleichung mit Xen. Hist. Gr. III. 2, 9., wo von dem „friedlichen und behaglichen" Zustande der asiatischen Städte unter Derkyllidas' Commando (im J. 398) die Rede ist, hat denn auch Sievers a. a. O. S. 22. zu der nicht unwahrscheinlichen Annahme veranlaßt, daß die Dekarchieen erst im J. 397 aufgehoben worden, diese Verfügung aber mit den Verhandlungen zwischen Derkyll. und Tissaphernes Xen. III. 2, 20. in Verbindung gestanden habe; vgl. auch Xen. H. G. III. 5, 13. (Oder darf man vielleicht vermuthen, daß die Ephoren jene Verfügung erließen, als sie den Krieg mit Persien (im J. 399) begannen, — um die erschöpften Städte zur Ertragung neuer Lasten williger zu machen? Die von Plutarch erwähnten Unruhen gegen Lysandros' Freunde könnten dann häufiger

sig eingetreten sein, sobald die lakedaimonischen Truppen nicht in der Nähe oder nicht stark genug waren, um Ausbrüche gewaltsamer Rache zu verhindern; so z. B. während des Aufenthaltes des Derkyllidas im Chersones und während seines letzten Waffenstillstandes mit Tissaphernes.) Was übrigens mit den „alten Verfassungen" (s. Xen. H. G. III. 4, 2. „— *τὰς πατρίους πολιτείας παρήγγειλαν*") gemeint ist, ist eben so wenig völlig klar, als der Umstand, ob die Ephoren die Abschaffung der Dekarchieen geradezu geboten, oder nur den Städten die Beseitigung, resp. Modification derselben und Herstellung ihrer früheren Verfassungen einfach erlaubten. Manche Dekarchieen scheinen sich (um von Sparta's oligarchischen Schöpfungen nach dem antalkidischen Frieden zu schweigen,) bis zum boiotisch-korinthischen Kriege, ja noch länger, erhalten zu haben; vgl. Xen. H. G. III. 5, 13. Pausan. VIII. 52, 2. IX. 6, 1. Vgl. Lachmann, Gesch. Griech. S. 65. Grote Vol. IX. pag. 272 sqq

47) Paus. III. 5, 3.

48 a) Vgl. Plut. Lys. c. 24. Aristot. V. c. 1, 5. Diod. 14, 13. Corn. Nep. Lysand. c. III. 1. Cic. de div. I. 43, 96. S. dazu besonders Vischer a. a. O. S. 44. 46 ff. Lachmann S. 126 fg.

48 b) Daß Lysandros schon jetzt einen starken Anhang gehabt, geht wohl aus der Rolle hervor, die er bei der Erhebung des Agesilaos zum König spielen konnte. Eine förmliche Hetairie scheint er indeß erst nach seiner Entzweiung mit Agesilaos gebildet zu haben; Plut. Ages. c. 20. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 52. (p. 212. c.); doch müssen auch früher schon mancherlei Verbindungen angeknüpft worden sein, die Lys. dann rasch fester schlingen konnte.

49 a) „*Τοῦ δ' ἐπιόντος ϑέρους κ. τ. λ.*" Xen. Hist. Gr. III. 2, 30.

49 b) Die im Text angenommene Zeitbestimmung ergiebt sich, wenn wir den genauen Angaben unserer Hauptquelle, des Xenophon, folgen. Daß der Krieg gegen Elis nur Ein Jahr umfaßte, die beiden Einfälle des Agis in dasselbe Jahr fielen, ergiebt sich aus den Worten „*περιόντι δὲ τῷ ἐνιαυτῷ*" bei Xen. H. G. III. 2, 25., die Krüger bei Clinton pag. 96. (ad ann. 400. cf. Thuc. I. 30.), Peter, Zeittafeln d. Griech. Gesch. S. 46. Anm. 9., Sievers a. a. O. S. 382. und L. Preller in Welcker's und Ritschl's Rhein. Mus. N. F. Jahrg. IV. 1846. S. 393 fg. (gegen des Pausanias „*τῷ δὲ ἐφεξῆς ἔτει*" III. 8, 2.) mit Recht durch „während od. im Laufe desselben Jahres" wiedergeben. (Auch Diodor, obwohl er im Detail seiner Erzählung von Xen. durchaus abweicht, und den Krieg selbst einige Jahre zu früh ansetzt, scheint 14, 17. 34. dem ganzen Kriege nur die Dauer Eines Jahres zu geben.) — Das Weitere angehend, so setzt bekanntlich Xen. H. G. III. 2, 21. („*τούτων δὲ πραττομένων ἐν τῇ Ἀσίᾳ ὑπὸ Δερκυλίδα — κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον κ. τ. λ.*") die letzten Verhandlungen und den Krieg mit den Eleiern genau in dieselbe Zeit wie die Kriegsthaten des Derkyllidas, welche, (die rasche Eroberung einiger Städte in Aiolis im Herbst 399 ausgenommen,) das Jahr 398 und einen Theil d. J. 397 ausfüllen. Ich folge nun (die Gegengründe bei Grote Vol. IX. p. 316. scheinen mir nicht überzeugend

zu sein,) *) Krüger a. a. O. p. 98., Sievers S. 382. und Kortüm, Gesch. Griech. Bd. II. S. 46., welche den eleiischen Krieg vom Ende des Frühlings 398 bis zum Eintritt des Sommers 397 v. Chr. sich hinziehen lassen; es stimmt in der That so ganz gut mit Xenophons Angaben. Vgl. unten Anm. 70 b.; s. auch im Allgemeinen Manso, Sparta. Bd. III. Th. II. S. 184 ff. 228 ff. und Lachmann, Gesch. Griech. S. 125., die jedoch (mit anderer Auslegung des „περιόντι τῷ ἐνιαυτῷ") den Krieg mit Elis von 399 — 397 dauern lassen. Vgl. Schiller, Stämme u. Staaten Griechenl. Abschn. 1. S. 12. (im Jahresbericht d. Königl. Studienanstalt zu Erlangen. 1855.)

50) Xen. Hist. Gr. III. 3, 1. vgl. Herod. IX. 81. Xen. H. G. IV. 3, 21.

51 a) Xen. H. G. III. 3, 1. vgl. oben §. 1. Anm. 1.

51 b) Xen. III. 3, 1. Paus. III. 8, 4. 5. (Nach Plutarchs irrthümlicher Angabe Lys. c. 22. wäre Agis schon zu Heraia gestorben.) Vgl. wegen der Bestattung Herod. VI, 58. Xen. reip. Laced. c. XV. 9. S. Manso, Sparta. Bd. I. Th. I. S. 101 fg. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 98. (Schneidew. S. 94 ff.) Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 228.

52) Xen. H. G. III. 3, 1. Diese „Trauerferien", die mit der Bestattung begannen, dauerten 10 Tage nach Herod. VI. 58. Dagegen weiß Heraclid. Pont. Pol. c. 2. nur von drei Tagen. Vgl. Müller S. 98. (Schneidew. S. 94.) Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 24. 7. Schömann S. 228.

53) Xen. H. G. III. 3, 1. 2. Corn. Nep. Ages. c. I, 2. Vgl. Müller S. 101. (Schn. S. 97.) Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 252.

54) Plut. Lys. c. 22. vgl. auch Ages. c. 3. „Λ. τὸν Ἄγησ. ἐπὶ τὴν βασιλείαν προῆγεν κ. τ. λ."

55 a) Xen. H. G. II. 1, 7. Vgl. Bischer a. a. O. S. 42.

---

*) Auch Preller sucht an der oben angegebenen Stelle S. 392—395 nachzuweisen, daß der Krieg gegen Elis in d. J. 401 — 400 ausgefochten worden sei, weil es ihm darauf ankommt, einen Krieg ausfindig zu machen, in welchem der Eleier Phaidon „αἰχμάλωτος," und als solcher noch vor Sokrates' Tode nach Athen verkauft wurde. Seine Gründe scheinen mir jedoch nicht überzeugend zu sein; überdem ist es wohl nicht nöthig, das Wort „αἰχμάλωτος" bei Suidas und Hesych. ill. pag. 56. ed. Orell. s. v. Phaed. unbedingt für einen Kriegsgefangenen zu nehmen. Wir haben wenigstens die Analogie, daß Xen. H. G. III. 4, 19. von „λῃσταί" beim Heere des Agesilaos in Asien die Rede ist, welche Kriegsgefangene einbringen. Wenn hier die Freibeuter und umherstreifenden Soldaten des Agesilaos mit dem Namen bezeichnet werden, unter dem man gewöhnlich Räuber zu verstehen pflegt, (vgl. Grote Vol. IX. pag. 365.) — darf man da nicht vielleicht annehmen, daß unter Umständen auch jemand, der nicht im Kriege, sondern von bewaffneten Banden gefangen und verschachert wurde, als αἰχμάλωτος bezeichnet worden ist? Wenn dem so ist, so läge es wenigstens nahe, anstatt des unbrauchbaren ὑπὸ Ἰνδῶν bei Suid. und Hesych. nicht wie Preller will, „ὑπὸ Λακεδαιμονίων" (durch Abbreviatur verdorben), — sondern mit Portus ὑπὸ λῃστῶν, oder was noch einfacher wäre, ὑπὲ σεντῶν zu lesen.

55 b) Wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir annehmen, daß das, was Plut. Ages. c. 5. und sonst öfters über diese Charakterzüge des Agesil. mitgetheilt wird, auch schon vor seiner Erhebung zum König hervorgetreten und seinen Freunden bekannt gewesen ist.

55 c) Vgl. Bischer S. 45.

56 a) Vgl. Müller S. 88. 101. (Schn. S. 84. 96 ff.)

56 b) Aus den Nachrichten über diesen Thronstreit ist nicht ganz mit Bestimmtheit zu ersehen, ob mit der zur Entscheidung versammelten „πόλις" (Xen. H. G. III. 3, 4.) nur die Versammlung der Homoien oder die „große Versammlung" aller Spartiaten gemeint ist. Vgl. Wachsmuth Bd. I. S. 464. 690. Hermann, antiquitt. Lacon. p. 143 sqq. Griech. Staatsalterth. §. 25. 9. 10. u. §. 48. 11. Müller S. 86 ff. (Schn. S. 82 ff.) s. auch Anm. 56 a. und Schömann, de ecclesiis Lacedaem. p. 5—7. Gr. Alterth. Bd. I. S. 236. Indessen möchte ich glauben, (so scheint es nach der ganzen Haltung der übrigen Berichte [mit Ausnahme von Pseudo-Xen. Ages. c I. 5.], und wegen des Gegensatzes zu der μικρὰ ἐκκλησία Xen. H. G. III. 3, 8.), daß man bei diesem wichtigen und seltenen Akte alle Spartiaten versammelt habe. — Auch über den Gang und die Art, wie der Thronstreit geführt ward, ist nicht Alles klar. Vgl. Grote Vol. IX. p. 338. Seine Ansprüche auf den Thron erhob Agesilaos wohl bei der Gerusia (vgl. Pausan. III. 6, 2. Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 252.) und den Ephoren; dann aber wird, — das scheint aus allen Berichten (s. unten Anm. 59. ff.) hervorzugehen, — die Frage vor dem versammelten Volke verhandelt worden sein; s. auch Manso, Sparta Bd. III. Th. I. S. 40. Grote a. a. O. und Dindorf zu Xen. H. G. III. 3, 4.; diesmal mit etwas mehr Lebendigkeit, als sonst bei diesen Versammlungen gewöhnlich war; vgl. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 25. Müller S. 89. (Schn. S. 85.)

57) Xen. H. G. III. 3, 2. erwähnt positiv nur den Umstand mit der Zeitrechnung. Plutarch erzählt die Geschichte an den drei Stellen Ages. c. 3. Lys. c. 22. und Alcib. c. 23., von kleinen Abweichungen abgesehen, wesentlich übereinstimmend und sehr ausführlich. Im Ages. c. 3. heißt es auch, Leotych. sei „πλέον ἢ δέκα μησῶν διελθόντων" nach dem Erdbeben geboren worden; nach dieser Stelle soll auch Agis selbst den Leotych. als Sohn des Alkibiades bezeichnet haben, was sonst nicht erwähnt wird. — Die Verführung der Timaia durch Alkib. ist wohl nicht zu bezweifeln; dafür sprechen auch die kurzen Notizen Justin. V. 2. Plut. de tranquill. animi. c. 6. (p. 467. f.) und Athen. XII. c. 9, (48.) p. 535. b. XIII. c. 4, (34.) p. 575. d. (Vgl. G. F. Hertzberg, Alkibiad. S. 239. u. 295. Anm. 29 a. Bähr ad Plut. Alc. p. 200.) S. auch Corn. Nep. Ages. c. I. 4. Nur die Stelle Pausan. III. 8, 4 sqq. ist für Leotychides günstiger. Dasselbe gilt auch von der Stelle Plut. Comp. Ages. cum Pompei. c. 1. und 2., wo dieser Schriftsteller, — im Widerspruch mit seinen eigenen Angaben in den Biographieen, — die Art, wie Agesil. zum Throne gelangte, aufs Bitterste tadelt und Notizen beibringt, welche denen bei Pausanias nahekommen.

58 a) Xen. H. G. III. 3, 2.

58 b) Plut. Ages. c. 3. Lys. c. 22. Paus. III. 8, 4. 5. vgl. Corn. Nep. Ages. c. I. 4.

59) Plut. Alc. c. 23. Ages. c. 3. Athen. XII. c. 9, (48.) p. 535. b.

60) Vgl. Plut. Lys. c. 22. „τὸν Ἄγησ. συναγωνιστῆ τῷ Ἀνσάνδρῳ χρώμενον." Paus. III. 8, 5. s. f.

61) Plut. Ages. c. 3.

62 a) Vgl. Plut. Lys. c. 22. „τὸν δ' Ἄγησ. λαμπρὸν ὄντα τἄλλα." Bei dem Bilde, welches hier in der Kürze von dem Thronbewerber Agesilaos entworfen ist, durften natürlich nur die Eigenthümlichkeiten des letzteren zusammengestellt werden, welche damals schon bekannt sein konnten. Diese „Silhouette" ist daher wesentlich das Resultat des oben in §. 1. über die Entwickelung des Ages. Mitgetheilten. Belegstellen für das Einzelne gebe ich hier nicht. Auf der einen Seite ist da auf §. 1. zurückzuweisen, andrerseits liefert der weitere Verlauf der Biographie Anlaß genug, auf die einzelnen „Züge" des Ag. zurückzukommen. (Vgl. Procop. Gaz. panegyr. p. 513 sq. c. 26. „ἦν γὰρ ἰδεῖν — Λακωνικόν."

62 b) S. Plut. Ages. c. 2. 5. Vgl. oben Anm. 55 b.

63) Plut. Ages. c. 2. 36. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 1. Athen. XIV. c. 1, (6.) p. 616. d. Vgl. oben Anm. 11 a. — Agesilaos verbot während seines Lebens beständig, ein Bild oder eine Statue von ihm anzufertigen; er hat dieses Verbot auch wiederholt, als er auf dem Sterbebette lag. Plut. a. a. O. und Regg. et Imperat. apophthegm. Ages. c. 12. (pag. 191. d.) Xen. Ages. c. XI. 7. vgl. Müller S. 99. 1. (Schneidew. S. 95. 1.) Er selbst gab (s. die beiden letzten Stellen) dafür sehr edle Gründe an; er wollte kein anderes Denkmal haben, als den Ruhm seiner Thaten. Gern glauben wir auch, daß dem strengen Spartiaten die Schmeichelei der asiatischen Hellenen mißfiel, die ihm zahlreiche Bildsäulen setzen wollten. Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 26. (p. 210. d.) und c. 79. (p. 215. a.). (Vgl. noch Ciceron. epist. ad divers. V. 12. Dion. Chrysost. Orat. XXXVII. p. 466. b. und Wyttenbach in Plut. Moral. T. II. p. 373 sqq.) — Indessen möchte (und die offizielle Zärtlichkeit des Biographen für seinen Helden hält mich nicht ab, das zu sagen,) bei Agesilaos doch auch ein wenig Eitelkeit mitgewirkt haben; er wünschte wohl nicht, daß das Andenken an seine unscheinbare, lahme Figur auch künstlerisch verewigt würde. Obwohl er mit seinen Witzen sich selbst nicht schonte, so konnten ihn Spöttereien über seine Mißgestalt doch beleidigen; s. Athen. a. a. O. Vgl. Grote Vol. IX. p. 337. — In der That scheint sein Wunsch erfüllt worden zu sein; weder bei den Alten, noch in neueren antiquarischen Sammelwerken, (wie bei Visconti u. a. m.,) ist auch nur die entfernteste Notiz von einem Bildniß des Agesilaos zu finden. — Auch numismatische Denkmäler, durch die etwa später das Andenken des Agesilaos gefeiert worden wäre, sind nicht erhalten. Die Angabe von Goltz (Graec. tab. VI. vgl. Werlhof, Handbuch der Griech. Numismat. S. 172.), der auf einer späteren lakonischen Silbermünze den Namen des Agesilaos gefunden haben will, ist sehr unzuverlässig. S. Eckhel, Doctr. Num. Vett. T. II. p. 278 sqq. 281. vgl. Sestini, descr. num. vett. etc. Lins. 1796. p. 204 und 205.

64 a) Vgl. Grote Vol. IX. p. 339. Vgl. hier namentlich auch Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 227 und 228.

64 b) Plut. Ages. c. 2. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 1.

65 a) Wegen Diopeithes vgl. Dindorf zu Xen. H. G. III. 3, 3.

65 b) Xen. H. G. III. 3, 3. Das Orakel selbst findet sich bei Plut. Ages. c. 3. (vgl. c. 30.) Lys. c. 22. Paus. III. 8, 5. An letzterer Stelle heißt es, von den anderen Angaben abweichend, Leotychides selbst habe das Orakel beigebracht: ebenso soll dann nicht Lysandros, sondern Agesilaos das Orakel wider den Leotych. gewandt haben. Diese Notiz scheint beachtenswerth. Es ist wohl möglich, daß (vgl. Diod. XI. 50.) beiden Bewerbern das alte Orakel auch bekannt war; dann mochte Leotychid. des Diopeithes' Autorität für sich aufbieten, Agesilaos aber seine Zuflucht zum Lysandros nehmen; s. Anm. 68. Müller S. 89. 2. (Schneid. 85. 1. (Dasselbe Orakel scheint nach Diod. XI. 50. schon früher, bald nach den Perserkriegen, einmal herangezogen zu sein, obwohl bei völlig anderer Veranlassung.)

66) Plut. Lys. c. 22. „*πολλῶν οὖν ὑποκατακλινομένων πρὸς τὸ λόγιον κ. τ. λ.*"

67) Vgl. Paus. III. 8, 5. „*Λακεδαιμόνιοι δὲ, καὶ περ ἐνὶ σφίσιν ὄν, κ. τ. λ.*" Wegen des Demaratos ff. s. Herod. VI. 65. 66. Paus. III. 4, 4 sqq.

68) Ueber das letzte entscheidende Auftreten des Lysandros und den Ausgang s. Xen. H. G. III. 3, 3. 4. Plut. Ages. c. 3 sqq. Lys. c. 22. vgl. auch Paus. III. 8, 5. und die kurze Notiz bei Iustin. VI. 2. „propter responsum oraculi — claudicare." Ob Lysandros damals irgend ein Amt bekleidete, oder ob er durch Agesilaos selbst oder irgend einen der vorsitzenden, von ihm etwa gewonnenen Beamten zum Reden aufgefordert ward, oder ob er dem Herkommen entgegen, auf eigene Hand auftrat (s. Müller S. 89. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 25.) ist nicht angegeben. Vgl. noch Plut. Alcib. c. 23. Cornel. Nep. Ages. c. I. 4. 5.*) — Eine gute Darstellung der sämmtlichen, auf den Thronstreit bezüglichen Ereignisse s. bei Grote Vol. IX. p. 335—340.

69) Die im Texte aufgenommene Relation über die Verwendung der Erbschaft des Agis entnehme ich den Worten bei Xen. Ages. ed. L. Dindorf. c. IV. 5. „*ἐκεῖνος* (Ἄγησ.) *τοίνυν χριθεὶς ὑπὸ τῆς πόλεως ἅπαντα ἔσχεν τὰ Ἄγιδος, τὰ ἡμίσεα τοῖς ἀπὸ μητρὸς αὐτῷ ὁμογόνοις μετέδωκεν κ. τ. λ.*" Ich glaube, man hat die *αὐτῷ ὁμογόνοι* einfach auf die Verwandten des Agesilaos von Seiten der Eupolia zu beziehen. So haben es auch Zeune und Hanow (der sogar statt *αὐτῷ* „*αὐτοῦ*" ließt) aufgefaßt. Diese Freigebigkeit des Agesilaos war, — zumal bei dem geldgierigen Wesen seiner zeitgenössischen und der späteren

*) In der phrasenhaften und breiten Einleitung des Pseudo-Xenophontischen „Agesilaos" c. I. (1 — 6.) wird der Erbstreit allerdings erwähnt §. 5., aber ganz oberflächlich behandelt, die eigentliche kritische Frage nur flüchtig angedeutet.

Spartiaten, — immerhin anerkennenswerth. Es ist daher wohl nicht nöthig, (wie es geschehen ist, um dem Agesilaos den Ruhm ganz besonderer Großmuth zu verleihen,) die ἀπὸ μητρὸς αὐτῷ ὁμογόροι auf arme Verwandte des Agis von Seiten der Lampido zu beziehen. Ebensowenig ist wohl an Seitenverwandte des Leotychides zu denken (vgl. Baumgarten-Crusius zu Plut. Ages. c. 4. (p. 8.) und zu Xen. Ages. l. l. (p. 127.) Die Worte Plut. Ages. c. 4. „ὁρῶν δὲ τοὺς ἀπὸ μητρὸς οἰκείους κ. τ. λ.“, die doch wahrscheinlich die Ps. Xenophontische Stelle zur Unterlage haben, sind von Einigen auf des Leotychides mütterliche Verwandte bezogen worden, weil Leotychides' Name den vorgehenden Satz schließt, und man, wie gesagt, ohne Noth den Ages. mit dem Relief einer idealen Großmuth schmücken wollte. Vgl. Manso Sparta. Bd. III. Th. II. S. 329. Wer die mütterlichen Verwandten des Agesilaos waren, ist nicht weiter angegeben. Man wird kaum an den Teleutias denken dürfen (s. Anm. 4.); denn der war als Bruder des Königs und Sohn einer reichen Mutter wenigstens wohl nicht gerade arm. — Agesilaos selbst war schon damals in ganz guten Verhältnissen; abgesehen von den verhältnißmäßig bedeutenden Einkünften, die er als König bezog, (s. Müller S. 106 ff. [Schneid. S. 102 ff.], Schömann Gr. Alterth. Bd. I. S. 230. 293.), — so kam ihm nun der Reichthum seiner Mutter (s. oben Anm. 3.) zu Gute. Das bewegliche Vermögen der Familie des Archidamos muß bedeutend gewesen sein; wegen Kyniska s. Plut. Ages. c. 20. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 49. (p. 212. b.) Xen. Ages. c. IX. 6. Der verstorbene Agis II. muß (vgl. Müller S. 106. 3. 209. 2. 3. [Schneid. S. 102. 205.) ein sehr bedeutendes Privatvermögen besessen haben; wollten ihn doch im J. 418 v. Chr. die Behörden um die (freilich unerschwingliche, dann auch erlassene) Summe von 100,000 Drachmen (38,000 Thlr.) strafen. Thuc. V. 63.

70 a) S. oben Anm. 5 a.

70 b) Unter den herkömmlichen Formen des Regierungsantrittes meine ich besonders den, (wie man weiß übrigens alle Monate wiederholten,) Eid, den König und Ephoren gegenseitig schwuren; (vgl. Xen. reip. Laced. c. XV. 7.) s. Müller S. 101 ff. (Schneidew. S. 97 ff.)

Was den Regierungsantritt des Agesilaos angeht, so folge ich bei der Berechnung, auf die wir auch hier verwiesen sind, ausschließlich den Angaben des Xenophon. Vollkommen fest steht die Sonnenfinsterniß vom 14. August d. J. 394, (ich verweise hier gleich auf die Anmerk. 129 b. zum zweit. Abschn. §. 3.), an welchem Tage Agesilaos, von Asien kommend, die boiotische Grenze überschritt. Von hier aus zurückgerechnet, begann der König seinen asiatischen Feldzug im Frühling d. J. 396 v. Chr. (Vgl. hier besonders Manso, Sparta. Bd. III. Th. II. S. 188 ff. und Clinton. fast. hellen. ed. Krüger p. 287 sqq.) In diesem Frühling hatte nun Agesilaos sein erstes Regierungsjahr noch nicht ganz vollendet. Denn nach Xen. H. G. III. 3, 4. stand Ages. „οὔπω δ' ἐνιαυτὸν κ. τ. λ.“ im Regiment, als die Verschwörung des Kinadon entdeckt w[illegible]icht lange „μετὰ ταῦτα“ Xen. 4, 1. kommt die Botsch[illegible]ach Sparta, welche den Heereszug des Agesil. nach

Aſien veranlaßt. *) Da nun (vgl. oben Anm. 49.) König Agis II. im Sommer d. J. 397 einen Theil der eleiiſchen Kriegsbeute nach Delphoi bringt und gleich nachher ſtirbt, ſo wird man Ageſilaos' Regierungsantritt in die von uns angenommene Zeit ſetzen können. Vgl. unter Anderen Manſo a. a. O. S. 229. Plaß, Geſch. Griechenl. Bd. III. S. 506. Lachmann Bd. I. S. 125 ff. Sievers S. 382 fg. 402. (ſ. auch Krüger zu Clinton. p. 229.) Wachsmuth, hellen. Alterth. Bd. I. S. 884. Zeiß, Lehrb. d. Allg. Geſch. Bd. I. S. 366.

Dagegen ſprechen freilich Plutarch und Diodor. Nach Plutarch Ages. c. 40. war Ageſilaos etwa 41 Jahre lang König von Sparta; da Ageſil. wahrſcheinlich (ſ. unten Viert. Abſchn. §. 2. Anm. 259.) zu Anfang des J. 360 v. Chr. ſtarb, ſo müßte er demnach ſeine Regierung im J. 401 v. Chr. angetreten haben. Indeſſen iſt hierauf wohl nicht viel zu geben. Abgeſehen davon, daß „keine einzelne Zeitangabe in der alten Geſchichte gelten kann, die dem Zuſammenhange und Synchronismus der Begebenheiten geradezu widerſpricht (Manſo, Sp. Bd. III. Th. II. S. 224 fg. vgl. Heiland zu Xen. Ages. c. I. 6., deſſen übrigen Annahmen ich aber nicht überall folgen kann), ſo bleibt ſich Plut. in ſeinen Angaben auch nicht treu. Um von der ſtarken Uebertreibung zu ſchweigen, die darin liegt, daß er Ages. c. 40. ſagt, „Ageſil. ſei bis zur Schlacht bei Leuktra über 30 Jahre lang der mächtigſte Mann, ja der Gebieter von beinahe ganz Hellas geweſen," — ſo heißt es auch Ages. c. VI. init. „τοῦ δὲ Ἀγησιλάου νεωστὶ τὴν βασιλείαν παρειληφότος" da kamen (396) die Nachrichten aus Aſien, die den perſiſchen Heereszug des Königs veranlaßten. Und ähnlich Lys. c. 22. s. fin „καὶ γίνεται βασιλεὺς Ἀγησίλαος" und dann ſogleich c. 23. init. „εὐθὺς οὖν αὐτὸν ἐξώρμα — Λύσανδρος εἰς τὴν Ἀσίαν στρατεύειν." Dieſe Ausdrücke ſind doch gewiß nicht recht angemeſſen, wenn Ageſilaos im J. 401 König wurde und erſt 396 den Feldzug nach Aſien unternahm. — Diodors Angaben führen allerdings zu einer ähnlichen Zeitbeſtimmung. Nach Diod. XII. 25. regierte nemlich Agis II., Ageſilaos' Bruder, 27 Jahre lang in Sparta. Da nun Agis bekanntlich im J. 427; Ol. 88, 2. zur Regierung kam (vgl. Sievers S. 382 fg. Clinton ed. Krüger p. 228.), ſo müßte er im J. 400 (oder allenfalls zu Anfang d. J. 399) geſtorben, Ageſilaos im J. 400 (resp. zu Anfang d. J. 399) zur Herrſchaft gelangt ſein. Nun iſt bekanntlich Diodors Chronologie durchaus un-

*) Es iſt wohl nicht nöthig, den Ausdruck „οὔπω κ. τ. λ." ſo aufzufaſſen, als ſei damit gemeint „alſo doch auch nicht viel weniger als ein Jahr;" — und durch den Ausdruck „μετὰ ταῦτα" eine ſehr lange Zeit bezeichnen zu laſſen. Clinton l. l. p. 228 sq. und Peter, Zeittafeln der Griech. Geſch. S. 46 fg. ſcheinen dies zu thun. Der letztere (vgl. Manſo a. a. O. S. 228 fg. in Betreff des Krieges gegen Elis) verlegt darum — (Xen. H. G. III. 2, 21. erlaubt das allerdings, doch halte ich die Anm. 49. vertretene Annahme mit Sievers S. 382. für richtiger,) — den Eleierkrieg auf 399/8. Ageſilaos' Regierungsantritt fällt dann nach Clint. und Peter in den Som. 398; Kinadons Aufſtand in die erſte Hälfte d. J. 397; Ageſil'. Perſerzug in ſein zweites Regierungsjahr. Ageſil. gewinnt ſtatt c. 37, dann c. 38 Regierungsjahre.

unzuverlässig, dem Xen. gegenüber nicht entscheidend. Die angeführte Angabe XII. 35. selbst steht an falscher Stelle; vgl. Wesseling zu d. St. Dazu ist Diod. auch sonst von Irrthümern (oder doch Confusion) in seinen Angaben über die Chronologie der Könige von Sparta nicht frei; s. z. B. über Leotychides Diod. XI. 48. (vgl. Wessel. zu d. St. Clinton ed. Krüger. p. 226 sq.) und über Agis III. Diod. XVI. 63. (s. Wessel. zu d. St.) u. 88. XVII. 63. vgl. Clinton l. l. p. 230 sq. — Andrerseits aber sehen wir uns durch diese Angabe genöthigt, den Krieg gegen die Eleier weit höher hinaufzurücken, als die bestimmten Angaben bei Xen. (vgl. oben Anm. 49.) es uns erlauben. Diodor selbst setzt diesen Krieg bekanntlich XIV. 17. und 34. in die Jahre 402 und 401; Ol. 94, 3. und 4. Will man das annehmen, so muß man (was Diodor freilich nicht thut,) — sobald man die Zeitrechnung des Xen. nicht ganz verwirft, der zufolge der Zug des Kyros und der Feldzug des Thimbron vor, die Thaten des Derkyllidas in dieselbe Zeit mit dem Kriege gegen Elis fallen, — den Zug des Thimbron in d. J. 403, jenen des Kyros in d. J. 405 od. 404 setzen, was der allgemein anerkannten Chronologie entschieden widerspricht. (Vgl. Sievers S. 382 fg. Manso, Bd. III. Th. II. S. 224 fg. und 184 fg.) Unter diesen Umständen ziehe ich es vor, mich allein an Xen. zu halten, und auch auf die Versuche, zwischen Xen., Diod. und Plut. zu vermitteln, die zum Theil auf einer Abschwächung des Gewichtes der Stelle Xen. H. G. III. 2, 21. „τούτων — χρόνον“ beruhen, (vgl. besonders Clinton p. 96 sq. Preller a. a. O. S. 394 fg. und Grote Vol. IX. p. 316. not. und 335.) nicht weiter einzugehen. — (Als König von Sparta nennt den Agesil. auch Harpocrat. Lex. s. v. Ἄγης.)

Anmerkungen zum zweiten Abschnitt.

§. 1.

1) Plut. Ages. c. 4. s. auch unten Anm. 3. und des Ages.' angebl. Brief an die Ephoren vom J. 394. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 41. (p. 211. b sqq.) Vgl. auch Pseud. Xen. Ages. c. I. 36. VI. 4. VII. 2. 3. und über seine Resultate c. VIII. 1.; auf sein Verfahren paßt recht gut das bei Aristot. Polit. II. c. 6, 14. allgemein von den Königen Gesagte.

2) Vgl. Plut. praec. reip. gerend. c. 11. (p. 805. e sqq.)

3) Plut. Ages. c. 5. — Das hier von Plutarch erzählte gilt (vgl. c. 20.) im Allgemeinen von der ganzen Lebenszeit des Agesilaos. Die Notiz wegen der Geldstrafe *) scheint (vgl. E. Cauer, quaestion. de

*) Völlig abweichend von Plut. Agesil. c. 4. 5., (und wohl von dem Compilator irrig combinirt) heißt es Plut. de amor. fratern. c. 9. (p. 482. d.) die Ephoren hätten den Agesilaos bestraft, weil er die neuerwählten Geronten durch Geschenke geehrt habe!

fontib. ad Agesil. histor. pertinent. P. I. p. 34.), wenn man nach der Art ſchließen darf, wie Plutarch ſie einreiht, in die erſte Zeit des Ageſilaos geſetzt werden zu dürfen. — Beiſpiele der Stellung des A. zu Freunden und Feinden werden ſich unten ergeben; im Allgemeinen vgl. noch Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 16. (pag. 209. e sqq. Procop. Gaz. panegyr. pag. 513 sq. c. 26. s. fin. Pseud. Xen. Ages. II. cc.

4) Die Verſchwörung des Kinadon wurde entdeckt „οὔπω δ' ἐνιαυτὸν ὄντος ἐν τῇ βασιλείᾳ Ἀγησιλάου·“ Xen. H. G. III. 3, 4.; alſo wenn wir des letzteren Regierungsantritt in den Sommer 397, in den Anfang von Ol. 95, 4. ſetzten, jedenfalls in der zweiten Hälfte dieſes Olympiadenjahres, — der erſten Hälfte des J. 396. Da nun Ageſilaos (vgl. oben Anm. 70 b. und unten Anm. 44.) wahrſcheinlich im Frühling d. J. in Aſien erſchien, ſeiner Abfahrt aber die Botſchaft des Herodas und die Rüſtungen der Lakedaimonier vorhergehen (Xen. III. 4, 1—4), ſo wird man die Scenen mit Kinadon etwa in die Mitte der Wintermonate des J. 396 ſetzen dürfen. Vgl. Manſo, Bd. III. Th. II. S. 229. Sievers, S. 403. Lachmann, Geſch. Griechenl. Bd. I. S. 125.

5) Ueber dieſes apolliniſche Staatsopfer des Königs, welches „alle Neumonde und Siebenten“ dargebracht wurde, ſ. Müller, S. 99. (Schneidew. S. 95.)

6) Ich nehme die Mittheilungen der Alten über Kinadons Verſchwörung nur ſoweit hier auf, als es zum Ganzen dieſer Biographie nöthig ſchien. Ziemlich vollſtändig findet man dieſe Verhältniſſe bei Manſo Bd. III. Th. I. S. 217 ff. und mit der größten Ausführlichkeit bei Grote Vol. IX. p. 343—353. erörtert.

7) Die Stellen über Kinadon ff. ſind: Xen. Hist. Graec. III. 3, 4—11. und Polyaen. strategem. II. 14, (Ephor.) 1., wo ſich mehrere kleine Abweichungen vom Xen. finden; vgl. dann Aristot. V. c. 6, 2. (ſ. auch die kurze Notiz bei Maxim. Tyr. VI. p. 97. ed. Reisk. „καὶ Κινάδων τοῖς βασιλεῦσιν ἐπεβουλεύσει.“ S. auch Hermann, antiquitt. Lacon. p. 128—132. 142. Mit dem Orte Aulon iſt doch wohl das Städtchen im nordweſtlichen Meſſenien, im Engthal des Fl. Kyparifſeeis gemeint; vgl. auch Xen. H. G. III. 2, 25. Nach Polyaen. l. c. „ἐς Αὐλῶνα τῆς Λακωνικῆς“ könnte man wohl an den Aulon des Fl. Eurotas im ſüdlichen Lakonien denken; indeſſen iſt wohl hier wie bei Stephan. Byzant. s. v. Αὐλών der Name „Lakonien“ im weiteſten Umfange für alle unmittelbaren Beſitzungen der Spartiaten im Peloponnes gebraucht. S. E. Curtius, Peloponneſ. Bd. II. S. 185 ff. 200. 212.

8) Vgl. Grote Vol. IX. pag. 278—281., der jedoch einen richtigen Gedanken etwas zu phantaſiereich ausſpinnt.

9) Die Veränderung des politiſchen Charakters der Spartiaten, ihre drückende Herrſchaft über die Hellenen, und in Folge davon auch die veränderte Stimmung der Hellenen gegen Sparta tritt aus der ganzen folgenden Geſchichte klar genug zu Tage. Mit vieler Ausführlichkeit hat ſich unter den Alten namentlich Iſokrates darüber verbreitet; vgl. Panegyr. c. 32—36. Panathen. c. 18—26. 38. 39. und mehr noch de Pace c. 32. 33 sqq. S. auch die Rede der Thebaier bei Xen. H. G. III. 5, 8—15. und VI. 3, 8. Reip. Laced. c. XIV. Diod. 14, 2.

10) Ueber diese Verhältnisse (s. auch das kurze, scharfe Urtheil über die neuspartiatische auswärtige Politik Plut. Ages. c. 37. s. fin.) und über die Stellung der Spartiaten zu den einzelnen Staaten des Auslandes ist besonders zu verweisen auf Manso, Sparta. Bd. III. Th. I. S. 205 ff. Sievers a. a. O. S. 1—22. Lachmann Bd. I. S. 64—68. 100 ff. Wachsmuth, Hellen. Alterth. Bd. I. S. 250 ff. und namentlich auch Grote Vol. IX. pag. 250—286. 307—334.

11) Wegen Herakleia (vgl. Thuc. V. 51. 52.) s. Diod. 14, 38. 82. Polyaen. strategem. II. 21. (Herippid.); wegen Pharsalos, was die Lakedaimonier um dieselbe Zeit besetzt zu haben scheinen, vgl. Diod. 14, 82. S. auch Sievers S. 322. Grote Vol. IX. pag. 396 sqq. Lachmann Bd. II. S. 392.

12) Vgl. Xen. H. G. III. 5, 12.

13) S. Diod. 14, 38. 82. Vgl. auch Xen. H. G. III. 5, 6. (Lachmann a. a. O.)

14) Xen. III. 2, 23. 30 sqq. Diod. 14, 17. 34. Pausan. III. 8, 2. Vgl. Isoc. de Pace c. 33.

15) Vgl. Xen. H. G. II. 3, 4. Diod. 14, 82. S. auch Sievers S. 321. Plaß, d. Tyrannis. Th. II. S. 48 ff.

16 a) Diod. 14, 10. (70.) Vgl. Isocr. de Pace. c. 33. Panegyr. c. 35. S. auch Plaß S. 36. Lachmann, Gesch. Griech. Bd. II. S. 255. Grote, Vol. X. pag. 647 sqq. — Auch bei dieser Verbindung zwischen Sparta und Dionysios scheint Lysandros thätig gewesen zu sein; es mag nicht lange nach dem Auftreten des Aristos in Syrakus geschehen sein, daß er selbst einmal als Gesandter an den Hof des Tyrannen geschickt wurde. Plut. Lys. c. 2. vgl. Apophthegm. reg. et imperat. Lys. c. 1. (pag. 190. c.) Apophthegm. Lacon. Lys. c. 1. (pag. 229. a.) S. Grote l. l. pag. 649.

16 b) Diod. 14, 62. 63. 70. (72.) S. Plaß S. 220 ff. Lachmann S. 264. Grote l. l. pag. 703—706.

17 a) Wegen Mantineia s. Sievers S. 149 ff. und unten.

17 b) S. Plut. Lys. c. 19. 20. Corn. Nep. Lys. c. IV. Vgl. Grote Vol. IX. pag. 285. Wegen Lampsakos s. Xen. H. G. III. 2, 6. Vgl. Anab. VII. 8, 1. 3.

18 a) Vgl. Plut. Lys. c. 9. Xen. H. G. II. 1, 13—15. Diod. 13, 104.

18 b) Wegen Teuthrania s. Xen. H. G. III. 1, 5. Wegen des Uebertritts der ionischen Städte zu Kyros s. Xen. Anab. I. 1, 6—8. 9, 9. H. G. III. 1, 3. Vgl. Lachmann Bd. II. S. 334 fg. Grote Vol. IX. pag. 10 sqq. — Die Mitherrschaft der Spartiaten in Jonien wird, (abgesehen von der Willkühr, mit der sie, jetzt die Herrscher zur See, nach der Schlacht von Aigospotamoi in die Verfassungen auch dieser Städte eingreifen dürfen,) in Einziehung gewisser Tributsummen und Aufrechterhaltung der lakedaimonischen Harmosten bestanden haben. Lysandros mag (vgl. Anm. 18 a.) des Kyros Abwesenheit von Sardeis (405—404) auch nach dieser Seite hin sehr gut benutzt haben; vgl. Lachmann Bd. I. S. 109 fg. (und II. S. 332 fg.) Die Harmosten, deren Abzug aus Asien [illegible] 397 von Tissaphernes gefordert wurde, Xen. H. G.

III. 2, 20. waren gewiß nicht erſt durch Thimbron und Derkyllidas eingeſetzt worden; vgl. Xen. III. 1, 5.

18 c) Das geht wohl aus Xen. l. l. III. 1, 3. hervor; wegen Kyme ſ. Diod. 14, 35. Epheſos wird im J. 399 ungehindert als Landungsplatz benutzt; Diod. 14, 36. Die ioniſchen Städte ſtellen dann ungehindert ihre Contingente; vgl. Diod. l. l. Xen. III. 1, 5. ſ. auch 2, 17.

19) Nach Diod. 14, 10. (vgl. Polyb. VI. 49, 10.) hätte ſich dieſer Tribut auf mehr als tauſend Talente belaufen; ſ. Manſo a. a. O. S. 209. Daß die neuen Verbündeten den Spartiaten Heeresfolge leiſten mußten, verſtand ſich von ſelbſt.

20) Die Dekarchieen und Harmoſten werden meiſtentheils zuſammen genannt; beinahe aus allen Stellen, wo der Dekarchieen gedacht wird, geht deutlich hervor, mit wie glühendem Haſſe die Hellenen auf dieſe Organe einer fluchbeladenen Oligarchie blickten. Vgl. oben Anm. 46. Diod. 13, 70. 14, 3. 10. 13. Pausan. IX. 32, 6. Plut. Lys. c. 5. 13. 14. 19. 26. Cornel. Nep. Lys. c. I. 5. — III. 1. Isocr. Paneg c. 32. de Pace c. 32. 33. Panathen. c. 18. Xen. H. G. III. 5, 13. S. auch Sievers a. a. O. S. 17 ff. Viſcher, Alkib. u. Lyſand. S. 39 ff. 42 fg. 63 fg. 65 fg. Wachsmuth S. 516 ff. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 188 ff. — Die Sünden der Harmoſten beſpricht beſonders Grote Vol. IX. pag. 261 — 264; vgl. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 39. 9. Lachmann, Bd. II. S. 391. Ueber Klearchos ſ. Diod. 14, 12. Vgl. Sievers S. 19 ff. — Wegen der Beſatzungen vgl. Sievers S. 6. Lachmann, Bd. I. S. 36. Grote l. l. pag. 256; daß übrigens vor dem boiotiſch-korinthiſchen Kriege auch der einzelne Harmoſt allenfalls auch ohne Hülfe einer Garniſon in ſeiner Stadt faſt unwiderſtehlich gebieten konnte, ſagt Xenophon ganz offen. Hist. Gr. III. 1, 5. Anab. VI. 6, 12. Vgl. Sievers S. 18. Lachmann S. 67.

---

§. 2.

21) Vgl. Xen. Anab. VII. 1, 2—37. 2, 3. 4. 6. 12—17. 3, 1—3.

22) Diod. 14, 26. vgl. 35., wo jedoch (wie bekanntlich ſo oft bei Diodor) fälſchlich ſtatt des Tiſſaphernes Pharnabazos genannt wird. Corn. Nep. Ages. c. II. 3. Xen. H. G. III. 1, 3. 2, 13. — Nach der letzten Stelle kann es ſcheinen, als ſei die Karanie dem Tiſſaphernes erſt etwas ſpäter, c. 398/7 wieder verliehen worden. Ueber dieſe Würde ſ. beſonders Lachmann Bd. I. S. 432—447; über die damaligen perſiſchen Satrapen und Satrapieen ſ. auch Sievers, S. 348 ff.

23 a) Vgl. oben S. 250. Anm. 18 b.

23 b) Diod. 14, 35. Xen. H. G. III. 1, 3.

24) Vgl. unter Anderm Isocr. Philipp. c. 37 sqq. Polyb. III. 6, 10. Plut. Artaxerx. c. 20.

25) Wegen der chronologiſchen Verhältniſſe ſ. Sievers S. 44. Anm. 13. und S. 381 fg. Vgl. auch Wachsmuth S. 254. Hermann, Griech.

Staatsalt. §. 39. 11. Grote Vol. IX. pag. 288. Kortüm, Geſch. Griech. Bd. II. S. 44.

26 a) Vgl. Viſcher a. a. O. S. 40.

26 b) Unter Derkyllidas erſcheinen, Xen. H. G. III. 2, 17., auch Truppen von den Inſeln; es iſt wohl möglich, daß ſchon Thimbron ſie aufgeboten hatte.

26 c) Xen. Anab. VII. 6, 1 sqq. 8, 1—24. Xenophon verließ dann die Söldner, um nach Athen zurückzukehren. Indeſſen ſcheint er hier nicht lange geblieben zu ſein. Wir finden ihn ſpäter (vgl. unten Anm. 50.) in Begleitung des Ageſilaos wieder; es iſt nicht unwahrſcheinlich (vgl. Xen Hist. Gr. III. 2, 7. ſ. Morus und Schneider zu d. St.), daß Xenophon, — durch des Sokrates Hinrichtung tief empört, — ſeine Heimath bald wieder verließ und ſchon im J. 398 das Commando der kyriſchen Hellenen, unter Derkyllidas' Oberbefehl, wieder übernahm. Vgl. Lachmann Bd. I. S. 116. Grote Vol. IX. pag. 241. 289. 298.

26 d) Xen. Anab. VII. 7, 23. vgl. Diod. 14, 37.

26 e) Ueber den ganzen Feldzug des Thimbron ſ. Xen. H. G. III. 1, 4—8. Diod. 14, 36—38. Vgl. die kurzen, im Einzelnen abweichenden, Angaben bei Isocr. Panegyr. c. 40. S. auch Polyaen. II. 19. und VI. 10. s. fin. Plut. Artaxerx. c. 20. Ueber Thimbron ſ. noch Xen. l. l. 1, 10., 2, 1. 7., IV. 8, 22.

27 a) Daß Pharnabazos, Xen. H. G. III. 2, §. 13., mit einem Heere beim Tiſſaphernes erſchien, ergiebt ſich aus §. 16. Tiſſaphernes mag damals noch in ſeiner Reſidenz Sardeis geweſen ſein: denn beide Satrapen ziehen (§. 13. 14.) erſt nach ihrer Vereinigung nach Karien.

27 b) Diod. 14, 39 giebt die Zahl der Perſer auf 20,000 Mann und 10,000 Reiter an; Derkyllidas ſoll zur Zeit nur 7000 Mann gehabt haben, während ſeine Macht, die Kyreier mitgerechnet, doch 12/13,000 Mann betrug. Hat Diodor Recht, ſo darf man vielleicht die Streifzüge des Drakon mit 3000 Mann von Atarneus aus (Isocr. Panegyr. c. 40.) in dieſe Zeit ſetzen, und andere c 3000 Mann auf Beſatzungen oder entlaſſene Schaaren abrechnen. — (Bei dem Feldzug gegen Aiolis hatte Derkyllidas, ſo ſcheint es nach Xen. H. G. III. 1, 28., nur 8000 Mann bei ſich; meiſtens Kyrosſöldner. 2, 7. [Die entgegenſtehende Angabe bei Isocr. Panegyr. c. 40. hat keinen Werth.] Man darf hier wohl annehmen, daß die 2000 Jonier zu Hauſe gelaſſen waren; weitere c. 3000 Mann bildeten dann wohl Beſatzungen, oder mögen zum Theil nach Hauſe entlaſſen ſein.)

27 c) Ueber die geſammten Thaten des Derkyllidas ſ. Xen. H. G. III. 1, 8.—2, 20. Diod. 14, 38. 39., wo einige kleine Abweichungen von der Xenophontiſchen Darſtellung ſich vorfinden. Vgl. auch Iustin. VI. 1. mit viel leerer Phraſeologie. Isocr. Panegyr. c. 40. Plut. Artax. l. c. Vgl. noch über die Kriege zwiſchen Perſien und Sparta Sievers S. 40—51. Lachmann, Bd. I. S. 103 ff. 113—120. Grote Vol. IX. pag. 285—307. — Nach Diodor 14, 39. ſcheint es, als ſei die Zeit, bis wann die letzte Entſcheidung der betheiligten Behörden ſpäteſtens eintreffen ſollte, näher beſtimmt worden. Der Stillſtand mochte

vielleicht auf ein Jahr beſtimmt ſein: daher denn im Lenz 396 das Staunen des Tiſſaphernes über des Ageſilaos Erſcheinen. Bei Xen. l. l. iſt der Stillſtand auf unbeſtimmte Zeit geſchloſſen.

28) Vgl. Sievers S. 51. Anm. 36. und S. 75. Anm. 5. 6.

29) Von der Auflöſung der Heere berichtet Diod. 14, 39. s. fin. Ueber die eventuelle Heimſendung der peloponneſiſchen Truppen wird ſpeciell allerdings nichts geſagt, doch mag man es aus dem abnehmen, was Diod. 14, 79. über die Stärke des ageſilaiſchen Heeres mitgetheilt wird. Die Kyrosſöldner aber treffen wir nachher wieder beim Ageſilaos an. Vgl. Sievers S. 51.

30) Vgl. das Nächſtfolgende.

31) Vgl. Isocr. Evagor. c. 21. Phil. c. 25. — Ueber Konons Aufenthalt beim Euagoras ſ. ſonſt: Lys. de bon. Aristophan. (XIX.) §. 36. Xen. H. G. II. 1, 29. Diod. 13, 106. Plut. Lys. c. 11. Artax. c. 21. Iustin. V. 6., VI. 1.

32) Die Angaben über Konons Thätigkeit und ſeine Stellung zu Perſien ſind bekanntlich äußerſt verworren; namentlich was die Chronologie angeht. Ich habe mich (Grote Vol. IX. pag. 353 sqq. 374 sqq. behandelt dieſe Verhältniſſe ausnahmsweiſe ſehr kurz; ſeiner Chronologie kann ich im Allgemeinen nicht beipflichten,) im Texte an Manſo Bd. III. Th. II. S. 37 ff., Sievers S. 74 ff. und Lachmann Bd. I. S. 128 ff. angeſchloſſen, die wenigſtens im Weſentlichen mit einander harmoniren. — Ueber die erſten Verſuche des Konon, in Suſa Verbindungen anzuknüpfen, ſ. Sievers S. 74; ſie mögen, der Natur der Dinge entſprechend, begonnen haben, als Sparta durch ſeine Unterſtützung des Kyros den Artaxerxes ſchwer beleidigt hatte; Isocr. Phil. c. 25. ſetzt ſie zu ſpät an. Daß Konon ſchon vor der Reiſe des Pharnabazos nach Suſa mit dieſem Satrapen Verbindungen anknüpfte, iſt an ſich wahrſcheinlich und geht wohl auch aus Corn. Nep. Conon. c. II. 1. hervor, obwohl Nepos gerade an dieſer Stelle ff. viel Confuſion angerichtet hat und §. 3. 4. den Konon als Heerführer zu Lande erſcheinen läßt; vgl. Nipperdey zu d. St. — Dagegen hat Lachmann S. 129. Anm. 3. wohl Recht, wenn er die entſcheidende Reiſe des Pharnabazos zum Großkönig erſt nach dem am Maiandros abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand anſetzt, vgl. Diod. 14, 39. Iustin. VI. 1. — Bei Hofe ſcheint nach Pausan. I. 3, 1. Euagoras zu Gunſten der Anſtellung des Konon mitgewirkt zu haben. Daß der neue Plan, Sparta zur See zu demüthigen, von Konon ausging, ſagen Isocr. Evagor. c. 21. vgl. Philipp. c. 25. und Plut. Artax. c. 21. Daß Konon einen Brief an Artaxerxes durch Kteſias ſchickte, ſagt Plut. l. l.; ſ. auch über alle dieſe Verhältniſſe Ktes. (Opp. Reliqq. ed. Bähr.) Pers. c. 63. (pag. 80.)

33) Vgl. Ktes. l. l. c. 63. 64. S. auch Sievers und Lachmann a. a. O. — Daß auch Landrüſtungen gemacht wurden, iſt an ſich wahrſcheinlich, ſcheint auch aus dem Späteren hervorzugehen. Poſitiv wird es nur bei Corn. Nep. Ages. c. II. 1. und Pseudo-Xen. Ages. c. I. 6. angegeben. Nach Xen. H. G. III. 4, 1. hätte Tiſſaphernes zuerſt die neue Flotte ausrüſten helfen. Ich möchte (wenn man nicht annehmen will, daß hier nur die Gedanken des Herodas mitgetheilt werden,) bei der

absichtlichen Kürze, mit der Xenophon den Seekrieg behandelt, in diesem Falle lieber den andern Quellen Glauben schenken, die den Pharnabazos schon jetzt zu Konons Chef machen. Vielleicht aber hatte Tissaphernes, wenn ihm auch die Verfügung über die Flotte entzogen war, doch den Auftrag, bei der Seerüstung mitzuwirken, und stand doch in irgend einem Verhältniß zum Konon.

34) Xen. Hist. Graec. III. 4, 1. Die Rüstungen der Perser in den phoinikischen Häfen bezieht Schneider zu d. St. und zu IV. 3, 11. mit größter Wahrscheinlichkeit auf Konons Flottenbau. — Vgl. Xen. Ages. c. I. 6. cf. Corn. Nep. Ages. c. II. 1. Nach Plut. Ages. c. 6. bringen, was nicht unwahrscheinlich, noch Andere (τινες) solche Botschaft; (vielleicht auch die endlich mit, wahrscheinlich nichtssagender, Antwort entlassenen spartiatischen Gesandten. Ktes. l. l. c. 61.) (Eine Andeutung dieser Verhältnisse bei Diod. 14, 79. init.)

35 a) Wenigstens nehmen nur diese an den Berathungen in Sparta Antheil, sowie auch bisher (von den attischen Reitern abgesehen) nur peloponnesische Bundestruppen an dem Kriege in Asien sich betheiligt hatten. Ob Korinth die Bundesversammlung beschickt hatte, ist kaum zu entscheiden. Nach Pausan. III. 9, 1. sollte man es glauben; das spätere Auftreten dieses Staates macht es indessen doch zweifelhaft. Vgl. Wachsmuth Bd. I. S. 254. Anm. 25.

35 b) Xen. Hist. Graec. III. 4, 2—3. Pseudo-Xen. Ages. c. 7 sqq. Plut. Ages. c. 6. Lys. c. 23. S. auch Pausan. III. 9, 1. der aber Motive des Kriegs angiebt, die nur auf die früheren Feldzüge passen; und Corn. Nep. Ages. c. II. 1., der aber (von den andern Quellen abweichend, bei denen Lysandros als eigentlich treibendes Element erscheint) den Agesilaos selbst die Spartiaten zum Kriege überreden läßt. — Ueber das „φιλέταιρον" des Königs s. auch Ael. Arist. opp. ed. Iebb. Tom. II. or. Platon. secund. de quatuorviris pag. 176. Vgl. Sievers S. 42. Bischer S. 68. Anm. 67. — Daß Lysandros die asiatischen Oligarchen antrieb, den Agesilaos als Feldherrn zu fordern, erzählt nur Plutarch l. l. c. c., vgl. Iustin VI. 2., ist aber (nach früheren Analogieen; s. Xen. H. G. II. 1, 6 sqq.) sehr wahrscheinlich. Da Lysandros gewiß mit seinen Freunden stets in Verkehr stand; wohl auch für den betreffenden Fall denselben die Weisung, eine solche Bitte in Sparta zu stellen, schon gegeben, — und von dem heranziehenden Ungewitter schon vor der Ankunft des Herodas vorläufige Kenntniß haben mochte, so können die oligarchischen Boten aus Asien recht wohl schon vor der Entscheidung der Bundesversammlung in Sparta angekommen sein.

36) Herippidas und Megillos erscheinen Xen. H. G. III. 4, 6.; nach dieser Stelle scheint auch Derkyllidas (der aber Asien vorher wohl nicht verlassen hatte), ob seiner Kenntniß der asiatischen Angelegenheiten unter die Dreißig mit aufgenommen zu sein. Ueber Herippidas s. Sievers S. 35. Anm. 50. S. 39. Anm. 69. Wegen Lysandros und der einjährigen Amtsdauer der Dreißig s. Plut Ages. c. 6. Lys. c. 23. und Xen. H. G. III. 4, 20. — Ueber die Damosia und die Dreißig s. Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 285 fg. Müller S. 240 ff. (Schneid. S. 235 ff.).

ich nicht glauben, daß (wie M. es darzustellen scheint) die

10 (seit Agis' II. Zeit eingeführten) Symbulen auch dann dem König folgten, wenn die Dreißig um ihn waren; letztere werden auch die Funktion dieser Symbulen versehen haben, — besonders bei Feldzügen, wie dieser asiatische des Agesilaos war; s. Sievers S. 35 fg. S. 33. Anm. 36. — Daß aber Agesilaos das „συνέδριον" der 30 selbst ernannt hat, wie Diod. 14, 79. sagt, ist gewiß nicht richtig. Vgl. auch Heiland und Breitenbach zu Psend. Xen. Ages. c. I. 7.

37) Pausan. III. 9, 2. Plut. Ages. c. 6. „νεοδαμώδεις λογάδας".

38 a) Athen stand bekanntlich seit dem Ausgang des peloponnesischen Krieges in ungleichem „Bündniß" mit Sparta; es mußte Heeresfolge leisten, ohne an den Berathungen in Sparta Theil nehmen zu können; vgl. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 34. 5. So sendet es noch mit Thimbron (s. oben) 300 Reiter nach Asien. Xen. H. G. III. 1, 4. Die Weigerung, jetzt den Agesilaos zu unterstützen, war dann Vorbote des förmlichen Abfalls von Sparta im J. 395, den Plutarch Lys. c. 21. sehr ungenau als „ὀλίγῳ ὕστερον" nach der Restauration der athen. Demokratie geschehen, erwähnt.

38 b) Xen. H. G. III. 4, 3. 4. 5, 5. VII. 1, 34. Plut. Ages. c. 6. Pausan. III. 9, 1.

39) Die hierauf bezüglichen dürftigen Notizen s. bei Iustin. VI. 2., der aber den König „Hercynion" nennt; vgl. Diod. 14, 79., der aber die lakedaimonische Botschaft nach Aigypten wohl etwas zu spät ansetzt. S. auch Lachmann Bd. I. S. 131. — Ueber die damaligen Zustände Aigyptens und die ganz maßlos verworrene Chronologie der Injurgentenkönige s. Sievers S. 368. Lachmann Bd. II. S. 348 ff. 382 ff. Vgl. Ley, fata et conditio Aegypti sub imper. Persar. pag. 20. 55—58.

40) Xen. H. G. III. 4, 3. 4. Pausan. III. 9, 2. — (Wegen der Diabaterien vgl. noch Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 286.)

41) Herod. IX. 96—114. Pausan. III. 7, 8.

42) Anscheinend zum Beweis der religiösen Pietät des Agesilaos, heißt es Plut. Apophth. Lacon. Ages. c. 10. (pag. 208. f.), der König habe vor seinem Perserzuge die Zustimmung des Orakels von Dodona [nach Plut. Apophth. reg. et imp. Ages. c. 7. (pag. 191. b.) von Olympia] eingeholt und dann auf Rath der Ephoren auch noch die Pythia befragt. Diese Anekdote, die sich nur an diesen beiden Stellen findet, ist jedoch wohl nicht auf Agesilaos zu beziehen. Nach Wyttenbach, Animadvers. in Plut. Moral. T. II. pag. 373. (cf. 407.) ist sie aus Xen. H. G. IV. 7, 2. geschöpft, und das hier über König Agesipolis I. Mitgetheilte von dem Compilator auf Agesilaos übertragen worden.

43 a) Ein Beispiel aus der folgenden Zeit s. Plut. Ages. c. 9. (Homer. Il. XXIII. 295 sqq.) Apophthegm. Lacon. Ages. c. 12. (pag. 209. c.) — Die heraklidischen Könige von Sparta betrachteten sich übrigens bekanntlich ebensowohl als legitime Erben der Herrschaft des Menelaos, Agamemnon und Orestes (vgl. Herodot. I. 68. VII. 159.), wie auch als Männer von achaiischem Geblüt; vgl. Grote Vol. IX. pag. 357. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 209. (s. auch Herod. V. 72.)

43 b) Xen. H. G. III. 4, 3. 4. vgl. 5, 5. VII. 1, 34. Plut. Ages. c. 6. Lys. c. 27. und die ganz phantaſtiſche Erzählung Pelopid. c. 21. Pausan. III. 9, 2. Vgl. Müller S. 99. Anm. 4. (Schneid. S. 95. Anm. 4.)

44) Xen. H. G. III. 4, 4. Diod. 14, 79. — Daß Ageſilaos die Perſer durch ſein Erſcheinen in Epheſos überraſchte, geht aus der folgenden Geſchichte allerdings hervor; indeſſen nur Corn. Nepos im Ages. c. II. 2. ſagt ausdrücklich, „tanta celeritate usus est (Agesil.), ut prius in Asiam cum copiis pervenerit, quam regii satrapae eum scirent profectum.“ (Der Zug nach Aſien wird auch Plut. Agid. c. 3. erwähnt.) — Daß Ageſilaos im Frühling d. J. 396 (Ol. 95, 4.) in Aſien erſchien, geht aus Xen. III. 4, 16. und 20. deutlich hervor; der König mag etwa Ende April oder noch ein wenig ſpäter nach Epheſos gekommen ſein. Ueber die Chronologie der aſiatiſchen Feldzüge des Ageſilaos vgl. Krüger zu Clinton (gegen Dodwell) a. a. O. pag. 287—289. Sievers S. 381 ff. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 39. 11.

45) Xenophon giebt nicht näher an, wie viele Krieger Ageſ. wirklich mit nach Aſien gebracht hat; ebenſowenig thun es diejenigen, die aus ihm ſchöpfen. Nun heißt es aber bei Diod. 14, 79, (eine Stelle, aus der übrigens [vgl. oben Anm. 29.] zu entnehmen, daß die peloponneſiſchen Truppen des Derkyllidas nicht mehr in Aſien waren, wie denn auch Xenophon ihrer nirgends weiter gedenkt,) Ageſilaos habe überhaupt nur 6000 Mann bei ſich gehabt; (alſo 2000 Neodamoden und 4000 Peloponneſier). Man könnte vermuthen, der ſo vielfach flüchtige Schriftſteller habe hier nur die Bundestruppen im Auge gehabt; indeſſen unterſcheidet er doch beim Thimbron 14, 36. lakoniſche und Bundestruppen von einander. Und ſeine Angabe (wenn auch die weiteren Zahlangaben 14, 79. etwas problematiſch ſind) wird dadurch unterſtützt, daß nach Pausan. III. 9, 1. das Corps der 6000 Mann Bundestruppen aus den Contingenten aller Verbündeten der Spartiaten gebildet werden ſollte. Auch die Stelle bei Xen. H. G. III. 4, 4. „(Ἀγησ.) συλλέξας ἐκεῖ ὅσον ἐδύνατο τοῦ στρατεύματος πλεῖστον·“ ſcheint für eine geringere Anzahl helleniſcher Bundestruppen zu ſprechen; vgl. auch Xen. l. l. 4, 11., wo von der Beſorgniß der Umgebung des Königs für ihre kleine Macht gegenüber den Truppen des Tiſſaphernes die Rede iſt. Vgl. unten Anm. 99 c. Jedenfalls iſt es lächerlich, wenn Juſtin VI. 2. von den „ingentia auxilia sociorum“ und den „ingentibus copiis“, mit denen Ageſilaos nach Aſien gezogen ſei, ſpricht.

46 a) Vgl. oben Anm. 27 c.

46 b) Wohl aus den Schaaren, die (ſ. oben Anm. 33.), analog mit Konons Flotte, gegen Sparta im Inneren des Reiches gerüſtet wurden.

46 c) Xen. Hist. Graec. III. 4, 5—6. Pseudo-Xen. Ages. c. I. 10—12. III. 2. Plut. Ages. c. 9. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 11. (pag. 209 a.) Cornel. Nep. Ages. c. II. 3. 4. Polyaen. II. 1, (Ages.) 8.

47) Die Theilnahme der Kyrosſöldner an den Feldzügen des Ageſilaos melden Xen. H. G. III. 4, 20. Isocr. Panegyr. c. 40. Harpocrat. Lex. s. v. Ἀγησίλαος.

48)

48) Plut. Lys. c. 3. vgl. Roſcher, Thukydid. S. 450. Viſcher a. a. O. S. 40.

49 a) Vgl. Plut. Lys. c. 18. 19.

49 b) Xen. H. G. III. 4, 7—10. Plut. Lys. c. 23. 24. Ages. c. 7. 8. Comp. Ages. cum Pompei. c. 1. Maxim. Tyr. VI. pag. 97. ed. Reisk. und Praec. reip. ger. c. 11. (pag. 805. f.) Vgl. Plut. Convival. Disputat. lib. II. quaest. 10, 2. (pag. 644. b.) Die letztere Stelle angehend, kann ich freilich die Vermuthung nicht unterdrücken, als habe der Verf. dieſer Schrift gerade aus dem Umſtande, daß Lyſandros *χρεοδαίτης* wurde, erſt geſchloſſen, daß die Spartiaten dieſes Amt nur an angeſehene Männer vergaben. — Wegen des Spithridates, (den Plut. Ages. c. 8. mit ſeiner ganzen Begleitung zum Ageſilaos kommen läßt,) ſ. auch Pseudo-Xen. Ages. c. III. 3., wo aber Lyſandros nicht erwähnt wird. Nach dieſer Stelle habe Spithridates dem Pharnabazos deßwegen gezürnt, weil dieſer Satrap eine Tochter des Großkönigs zu heirathen gedacht, zugleich aber des Spithr. Tochter zur Beiſchläferin verlangte. Ueber Spithridates vgl. noch Xen. Anab. VI. 5, 7. und H. G. IV. 1, 6 sqq.

50) Daß Xenophon an den aſiatiſchen Feldzügen des Ageſilaos und dann noch an der Schlacht bei Koroneia Theil genommen hat, erfahren wir zunächſt durch ſein eigenes Zeugniß. Xen. Anab. V. 3, 6. vgl. Plut. Ages. c. 18. Diog. Laërt. Vitt. Philos. ed. Cobet. lib. II. c. VI. (Xenoph.) §. 7. (51). Wann er aber zum Ageſilaos gekommen iſt, darüber weichen die Meinungen ab. Mehrere Gelehrte, unter Andern Letronne, (Biographie Universelle. Tom. LI. Paris. 1828.) pag. 377 sqq. laſſen ihn nach der Uebergabe ſeines Heeres an Thimbron nach Athen heimkehren, dort mehrere Jahre zubringen, ſich (ſo Letronne) nach Sparta begeben, mit Ageſilaos bekannt werden und auf deſſen Wunſch im J. 395 den Lakedaimoniern nach Aſien folgen. — Es iſt hier nicht der Ort, durch eingehende Unterſuchungen über Xenophons Leben dieſe Annahme ausführlich zu widerlegen. Es ſei daher (ſ. oben Anm. 26 c.) nur kurz bemerkt, daß nach meiner Ueberzeugung diejenigen im Rechte ſind, welche — wie ſchon Morus und Schneider zu Xen. H. G. III. 2, 7. in dem hier auftretenden „*ὁ τῶν Κυρείων προστηκώς*“ den Xenophon entdecken wollen, ihn alſo (mindeſtens ſchon wieder im Jahre 398) unter Derkyllidas die Kyreier commandiren laſſen. So faſſen es auch W. Krüger, de Xenophontis Vita quaest. pag. 21 sqq. (vgl. hiſtor. philolog. Studien, S. 245 ff.) Lachmann Bd. I. S. 115. Bähr in dem Artikel „Xenophon“ (in Pauly's Realencyclop. d. klaſſ. Alterthumswiſſ. Bd. VI. Abth. II. S. 2791.) und namentlich auch Grote Vol. IX. pag. 240 sqq. (vgl. oben Anm. 26 c.) — Abweichend von den genannten Gelehrten läßt jedoch Grote den Xen. im J. 399 nach Athen kommen, aber ob Sokrates' Tod grollend Athen bald (im nächſten Frühling) wieder verlaſſen. Grote ſetzt dann (und ſeine Gründe pag. 242 sqq. ſcheinen in der That nicht verächtlich zu ſein,) Xen.' Verbannung Seitens der Athener erſt in die Zeit, wo Athen wieder die Waffen gegen Sparta erhob, und wo die Perſer auch mit den Athenern gegen Sparta in Verbindung traten; (alſo in die Zeit nach der Sendung des Timokrates nach Hellas; etwa in der zweiten

Hälfte d. J. 395 v. Chr.). [Das möchte ich jedoch Grote, der hierin mit Letronne pag. 381. und 386. übereinſtimmt, kaum oder nur ungern zugeſtehen, daß Xenophon erſt nach der Koroneia-Schlacht verbannt worden ſei, — er alſo, ohne Verbannter zu ſein, mit den Spartiaten gegen ſeine Mitbürger gefochten habe. Vgl. auch F. Ranke, de Xenophontis vita et scriptis commentatio. Berlin. 1851. pag. 17 sqq.] — Ob Xenophon noch im erſten Kriegsjahre des Ageſilaos die Kyreier commandirte, iſt nicht bekannt; im J. 395 aber ward Herippidas an die Spitze dieſer Söldner geſtellt. (Xen. H. G. III. 4, 20.) Vgl. Krüger l. l. pag. 22. Den Einfluß des Xen. auf Ageſilaos im Einzelnen nachzuweiſen, wird kaum möglich ſein; doch glaubt Letronne l. l. pag. 378. Spuren von Rathſchlägen des Xen. entdeckt zu haben, die Ageſilaos bei der Schöpfung ſeiner Reiterei benutzt habe. Vgl. Xen. Hipparch. c. I. 26. und c. IX. 4. mit Hist. Graec. III. 4, 16. IV. 2, 5. — Xen.' intime Freundſchaft mit Ageſilaos iſt allbekannt; cf. Diog. Laërt. l. l. Corn. Nep. Ages. c. I. 1. Plut. Ages. c. 20. Als „Lehrer" des Ageſilaos nennt den Xen. auch Cicero de Orat. III. 34.

51) Xen. H. G. III. 4, 11. Ages. c. I. 12. 13. vgl. Polyaen. II. 1, (Ages.) 8. Aelian. V. H. XIV. 2. und die etwas verwäſſerten Worte des Ageſilaos bei Corn. Nep. Ages. c. II. 5.

52 a) Vgl. Plut. Agesil. c. 11.

52 b) Die Reiterei des Ageſilaos war ohne Zweifel ſehr unbedeutend; vgl. Xen. H. G. III. 4, 12. Vielleicht brachte er einige Berittene aus Lakonien und dem übrigen Peloponnes mit, zu denen dann wohl noch Krieger der Art aus den helleniſchen Colonialſtädten ſtießen. Diod. 14, 79; in ſeiner etwas verworrenen Erzählung ſpricht D. von 4000 Mann, die Ageſil. in Aſien geſammelt; (an die Kyreier dekkt Diod. hier ſchwerlich.) Es iſt möglich, daß Ag. ſoviele aſiatiſche Hellenen aus den Städten zog; die Zahl von 400 Reitern aber, die Ageſilaos dann mit nach Phrygien genommen haben ſoll, ſcheint etwas zu hoch zu ſein. — Ueber den Zuſtand der lakedaimoniſchen, und der helleniſchen Reiterei überhaupt vgl. Rüſtow und Köchly, Geſch. des griech. Kriegsweſ. S. 94. und 135; und über das Scharmützel bei Daskyleion ebendaſ. S. 137 ff. — Ueber Rhathines ſ. auch Xen. Anab. VI. 5, 7.

52 c) Xen. H. G. III. 4, 11—15. Ages. c. I. 14—17. 23. Plut. Ages. c. 9. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 11. (pag. 209. a. b.) Corn. Nep. Ages. c. III. 1. 2. vgl. Polyaen. II. 1, (Ages.) 8. Frontin. strategem. lib. I. c. 8, 12. wo aber, — wohl im Hinblick auf die Kriegsliſt des J. 395, — Lydien ſtets Phrygien genannt wird. Nach einer Notiz des Frontin. lib. I. c. 4, 2. wäre Ageſilaos auf dem Rückzug aus Phrygien von den Perſern beunruhigt worden; vgl. Polyaen. II. 1, 30. — Daß Ageſil. die ſo ſchnell gewonnenen Städte im inneren Lande beſetzt und zu behaupten verſucht habe, (man könnte das aus Pseud. Xen. Ages. c. I. 22. ſchließen,) iſt durchaus unwahrſcheinlich. Ob es ihm vielleicht gelang, noch dieſe oder jene, früher noch nicht befreite, Hellenenſtadt den Perſern zu entreißen, wiſſen wir nicht. Auch wenn wir annähmen, daß die bei Frontin. l. c. III. c. 11, 2. erwähnten Phocenses (bei Polyaen. II. 1, 16. „Φωκεῖς") mit den Einwohnern von Pho-

kaia verwechselt sein sollten, so haben doch diese Schriftsteller zu wenig Gewicht, als daß wir bei dem vollständigen Schweigen aller anderen Gewährsmänner eine „lange Belagerung" dieser Stadt und endliche Einnahme derselben durch List auf diesem oder einem andern Feldzuge des Agesilaos annehmen dürften. — Wegen der Chronologie vgl. Sievers S. 54. Anm. 42. Diodor (über seine von Xen. abweichende Chronologie s. Sievers. a. a. O.) erzählt 14, 79. Aehnliches wie Xenophon. Abgesehen davon, daß er von den Kyreiern anscheinend Nichts weiß, auch den Waffenstillstand mit Tissaphernes übergeht, läßt er den Agesil. durch die Kaystros-Ebene, die persischen Ländereien verheerend, nach Kyme ziehen, und von Kyme aus Phrygien und die angränzenden Länder verwüsten. Das läßt sich mit Xen. wohl vereinigen; nur bringt D. (14, 80.) das unglückliche Opfer erst beim zweiten Feldzuge.

53) Die betreffenden Angaben finden sich bei Corn. Nep. Conon. c. II. 2. III. 1. Woher Nepos das genommen hat, weiß ich nicht zu sagen. Lachmann Bd. I. S. 129 fg. Anm. 3. erkennt darin wohl nicht mit Unrecht die Stimme der Zeitgenossen (resp. der Feinde) des Satrapen, die sich des letzteren damaliges und späteres Benehmen nicht anders zu erklären wußten. — Ueber Tissaphernes vgl. auch den Excurs bei Manso, Sparta. Bd. III. Abth. II. S. 28—40.

54) Alle diese Notizen finden sich allerdings nur bei Pseudo-Xen. Ages. c. I. 20—22. Bei Corn. Nep. Ages. c. IV. 7. vgl. Xen. Ages. c. XI. 1. wird noch gerühmt, daß Agesilaos auch die Tempel der Barbaren nicht beraubt, und daß er die Heiligthümer der letzteren geehrt habe. — Wegen der Sitte der Phrygier, ihre Kinder zu verkaufen vgl. Philostrat. vit. Apollon. lib. VIII. c. 7. §. 12. pag. 346. Vgl. dazu auch Grote Vol. IX. pag. 366 sqq. Viele dieser Kinder mögen auch einfach „erbeutet" worden sein. Vgl. Heiland und Breitenbach zu Pseud. Xen. Ages. c. I. 21.

55) Pseudo-Xen. Ages. c. I. 17—19. Plut. praec. reip. gerend. c. XIII. pag. 809. a. b. vgl. Grote l. l. pag. 364 sqq.

56 a) Vgl. Plut. Apophthegm. Regg. et Imperat. Ages. c 1. (pag. 190. f.) Apophthegm. Lacon. Ages. c. 64. (pag. 213. c.) — (vgl. pag. 222. e.)

56 b) Ausdrücklich wird das allerdings nicht gesagt; aber man kann es, — zumal die Perser dem König auch in diesen Waffen überlegen waren, — von vorn herein vermuthen. Die aus Griechenland im Lenz 396 mitgebrachten Krieger waren wohl fast nur Hopliten, während die Kyreier bekanntlich zum Theil aus wohlgeübtem leichtem Fußvolk bestanden; (vgl. über die hellenischen Peltasten ff. vor Iphikrates, und über Xenophons leichte Infanterie Rüstow und Köchly a. a. O. S. 128 ff. und S. 156 ff.) Ich möchte daher wohl vermuthen, daß die Xen. H. G. III. 4, 16. Ages. c. I. 25. erwähnten leichten Truppen mindestens zum Theil in Asien neu ausgehoben, (resp. neugeworbene; vgl. Xen. H. G. IV. 2, 5.) Krieger waren.

56 c) So versteht auch Grote l. l. pag. 370. das „τοὺς ἄλλους στρατιώτας ἐστεφανωμένους κ. τ. λ." bei Xen. III. 4, 18. Ages. c. I. 27; man könnte sonst wohl denken, daß diese Kränze die ausgesetzten

Preiſe geweſen wären. Doch glaube ich kaum, daß die ſehr materiell geſinnte Soldateska dieſer Zeit durch ſo rein ideelle Belohnungen ſich hätte begeiſtern laſſen mögen; vgl. auch Xen. l. l. IV. 2, 7.

56 d) Xen. H. G. III. 4, 15—19. Ages. c. I. 23—28; (wo übrigens §. 24. noch hinzugefügt wird, Ageſilaos habe beſondere Städte, — wo die Roßzucht am meiſten blühte, — beſtimmt, aus denen die Reiter hätten geſtellt werden müſſen.) Plut. Ages. c. 9. mit etwas abweichender Darſtellung der Scene beim Verkauf der Gefangenen; ſ. auch Apophthegm. Lacon. Ages. c. 12. 13. (pag. 209. b. c.) Vgl. Corn. Nep. Ages. c. III. 2. 3. Polyaen. II. 1, 5. Frontin. I. c. 11, 17. und Athen. lib. XII. c. 12, (74.) pag. 550. e. — In Sachen der weichlicheren Gewohnheiten der Perſer vgl. auch Herod. III. 12.

57) Die Zahl der Truppen des Königs wird leider nicht näher angegeben; neben den 6000 europäiſchen Soldaten und den jetzt wohl noch 4—5000 Kyreiern muß er eine bedeutende Zahl von Reitern und ſonſtigen Truppen aus den aſiatiſchen Städten genommen haben. Wahrſcheinlich wohl etwas mehr als die 4000 M. Milizen, die Diod. 14, 79. an dem phrygiſchen Raubzuge Theil nehmen läßt.

58) Corn. Nep. l. l. 3. Xen. H. G. III. 4, 20. Den Namen des zweiten Reiterführers ſucht Sievers S. 36. Anm. 52. durch eine, wie es ſcheint, nicht ſehr glückliche Conjektur zu finden. (Sollte etwa gar Xenophon ſelbſt dem Xenokles als Gehülfe beigegeben ſein?) — Zu den neuen Symbulen unter Herippidas mögen auch die Xen. H. G. IV. 2, 5. 8. erwähnten Euxenos, Menaskos und Orſippos, (und vielleicht auch Kallias ſ. unten Anm. 66 a) gehört haben *).

59) Xen. H. G. III. 4, 20—24. Ages. c. I. 28—33. Plut. Ages. c. 10. Dion. Chrysost. LVI. pag. 566. Die Schlacht habe ich, ſoweit das möglich iſt, nach Xen. und Plut. darzuſtellen verſucht. Sie fand, das ſcheint aus Xen. hervorzugehen, wahrſcheinlich am linken Ufer des Paktolos Statt: wenn nemlich Ageſil., wie Diodor 14, 80. angiebt, von Weſten kam. Wahrſcheinlich unterhalb Sardeis, wo ſich, (wenigſtens nach der Beſchreibung bei Forbiger, Handb. d. alten Geographie. Bd. II. S. 194 fg. und nach der Karte Nr. XIX. in H. Kieperts großem Atlas von Hellas ff. 2. Ausg. 1851.), was oberhalb nicht der Fall iſt, ein zu großen Cavallerie-Manövern geeignetes Terrain vorfindet. Auch der Ausdruck bei Pausan. III. 9, 3., der die Schlacht in dem „*Ἕρμου πεδίῳ*“ liefern läßt, ſpricht für unſere Annahme. — Ueber das Zuſammenwirken von Reiterei und leichtem Fußvolk vgl. Rüſtow und Köchly S. 140. — Nach Xen. ſcheint Tiſſaphernes in jener Zeit Sardeis gar nicht verlaſſen zu haben, — jedenfalls nahm er an der Schlacht keinen Theil. Nach Plut. hätte er dagegen die Reiterei ſelbſt vom Maiandros herbeigeführt, und dann auch an dem Treffen Theil genommen.

Die Stärke des perſiſchen Heeres geben Xen. und Plut. nicht an. Pauſanias in ſeiner kurzen Skizze III. 9, 3. (auch er läßt den Tiſſ.

*) In welcher Stellung der unten mehrfach erwähnte Peiſandros den König, ſeinen Schwager, begleitete, erfahren wir nicht.

mitfechten), behauptet, — entgegen dem Bericht des Augenzeugen Xenophon, — Ageſilaos habe Reiterei und Fußvolk der Perſer geſchlagen; dieſes Heer vergleicht er dann mit den Maſſen des Xerxes bei ſeinem helleniſchen, des Dareios bei ſeinem Skythen-Zuge. Ganz abweichend iſt Diodors Bericht; (14, 80.) In Bezug auf den Weg, den Ageſil. von Epheſos nach dem Hermos eingeſchlagen, kann man ihm allerdings folgen; dann aber läßt er beim Einbruch der Hellenen in die Sardianiſche Ebene den Tiſſaph. 10,000 Reiter und 50,000 Mann aufbringen, die Nachzügler des Ageſil. auffangen. Ageſilaos ſelbſt weiß ihm zu entgehen, ſtreift bis nach Sardeis und liefert dann dem Satrapen zwiſchen Sardeis und Thybarna (oder Thymbrara) die Schlacht, in welcher mit Hülfe eines Hinterhaltes unter Xenokles die Hellenen ſiegen, 6000 Perſer tödten, viele Gefangene machen und das feindliche Lager plündern; dann flüchtet Tiſſaph. nach Sardeis. Wir folgen bei dieſen Feldzügen natürlich vorwiegend dem Xenophon. — Vgl. noch im Allgemeinen Diod. 15, 31. Corn. Nep. Ages. c. III. 4—6. mit zum Theil ganz allgemeinen Redensarten. Plut. Artax. c. 20. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 14. (pag. 209. c.) Frontin. l. l. lib. I. c. 8, 12. Polyaen. II. 1, 9.

60) So mit Sievers S. 6. Anm. 16. nach der Stelle des Demosthen. (ed. Guil. Dindorf.) pro Corona. pag. 258. (c. 75. ed. Wunderlich.)

---

§. 3.

61) Pseudo-Xen. Ages. c. I. 33. vgl. Plut. Ages. c. 10. und Diod. 14, 80; der aber die Verwüſtung des Parkes gewiß irrthümlich vor die Paktolosſchlacht ſetzt.

62) Bei Pseudo-Xen. l. l. 34. finden ſich (die Hist. Graec. ſchweigt gänzlich), was dieſen Zeitpunkt angeht, nur leere Phraſen. Nach Diod. 14, 80. wäre Ageſil. durch „ungünſtige Opfer" vom Einbruch in das Innere abgehalten worden; doch ſind dieſe Opfer (vgl. oben Anm. 52.) wohl auf den früheren Feldzug zu beziehen.

63) Nach Corn. Nep. Conon. c. III. 2. ſcheint der Chiliarch den nächſten Rang im perſiſchen Reiche nach dem Monarchen eingenommen zu haben; bei ihm meldeten ſich unter Anderem die Fremden, die dem Großkönig vorgeſtellt werden wollten; (vgl. M. Duncker, Geſch. d. Alterth. Bd. II. 1. Ausg. S. 672.) vgl. wegen Tithrauſtes auch Aelian. V. H. I. 21. und Isocr. Panegyr. c. 39. Corn. Nep. Datam. c. III. 5.

64 a) Wahrſcheinlich derſelbe, der einſt im J. 401 v. Chr. nach der Schlacht bei Kunaxa die Hellenen des Kyros verlaſſen und ſeinen Frieden mit dem Großkönig gemacht hatte; vgl. Xen. Anab. II. 4, 1 sqq. Hist. Graec. IV. 1, 27. Nach Polyaen. VII. 16, (Artax.) 1. wäre er jetzt in Koloſſai Satrap geweſen. (Diod. 14, 80. ſpricht von einem Lariſſaiiſchen Satrapen; wäre Ariaios etwa Unter-Satrap in dem phrikoniſchen oder in dem lydiſchen Lariſſa geweſen?)

64 b) Xen. H. G. III. 4, 25. Ages. c. I. 35. Plut. Ages. c. 10. Artax. c. 23. Pausan. III. 9, 4. Diod. 14, 80. Polyaen. l. l. vgl. Corn. Nep. Conon. c. IV. 1.

65) Vgl. Thuc. VIII. 46.

66 a) Bei dieſen Unterhandlungen ſcheint ſich Ageſilaos eines Lakedaimoniers, Namens Kallias, bedient zu haben, der auch Xen. H. G. IV. 1, 15. erwähnt wird. Jene Annahme beruht freilich nur auf Ps. Xen. Ag. c. VIII. 3—5. (vgl. Heiland zu d. St.), wo es heißt, „ein den Kallias begleitender Perſer habe dem Ageſil. einen Brief des Großkönigs gebracht, der ihm perſönliche Freundſchaft angetragen; — Ageſil. habe das aber ſtolz verweigert.“ Wenn dieſe Geſchichte wahr iſt, ſo brauchen wir wohl nicht an eine Reiſe des Kallias zu denken, welche derſelbe vor oder nach den Unterhandlungen mit Tithraustes nach Suſa gemacht habe: davon iſt in den guten Quellen keine Andeutung zu finden. Eher iſt denkbar, daß Artaxerxes, um den Ageſilaos ſich günſtig zu ſtimmen, dem Tithraustes einen ſolchen Brief mitgab, den dann Kallias, — wenn er zwiſchen Sardeis und dem helleniſchen Lager hin und herging, — an ſeinen König mitnahm. Vgl. Aelian. V. H. 10, 20. und Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 69. (pag. 213 d. e.), wo aber die einleitenden Worte „*τῆς εἰρήνης γενομένης*“ wohl zu ſtreichen ſind; (vgl. Sievers S. 40. Anm. 72.) Der Compilator mag an den Antalkidiſchen Frieden gedacht haben, vielleicht dadurch verführt, daß Plut. Ages. c. 23. allerdings dieſelbe Geſchichte auf die Zeit nach dem Antalkidiſchen Frieden bezogen wird. Abgeſehen davon, daß die Stelle bei Pſeudo-Xen. auf die Zeit der aſiatiſchen Kämpfe des Ageſil. hinweiſet, hat der letztere in der That von ſeiner Rückkehr nach Europa bis zum Antalkidasfrieden Nichts gethan, was die Perſer hätte veranlaſſen können, ſich noch beſonders an ihn zu wenden. — Die Darſtellung im Texte angehend, ſo glaube ich allerdings, daß Tithraustes von vorn herein bei ſeinen Friedensunterhandlungen nur die Abſicht verfolgte, Zeit zu gewinnen und ſich vorläufig den Ageſil. vom Halſe zu ſchaffen.

66 b) Xen. H. G. III. 4, 25—26. Nach Plut. Ages. c. 10. hätte Artaxerxes auch verſucht, den Ageſilaos durch große Geldſummen, welche Tithraustes überbrachte, zum Abſchluß eines Friedens zu beſtimmen; vgl. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 14. (pag. 209. c. d.) und Pseud. Xen. Ages. c. IV. 6. — Nach Diod. 14, 80. s. fin. hätten beide Machthaber perſönlich verhandelt und den Stillſtand auf ſechs Monate feſtgeſetzt. Dagegen geht wohl aus Isocr. Panegyr. c. 41. „*τὴν μὲν γε μετ' Ἀγησιλάου στρατιὰν ὀκτὼ μῆνας ταῖς ἑαυτῶν διαπάναις διέθρεψαν*.“ hervor, daß die Waffenruhe acht Monate dauerte. Denn nachdem der Stillſtand etwa Ende Juli oder Anfang Auguſt 395 geſchloſſen war, macht Ageſilaos erſt beim Anbruch des Frühlings 394 (Xen. H. G. IV. 1, 41.) Anſtalten, den Krieg gegen Tithraustes zu erneuern.

67) Vgl. Xen. H. G. III. 5, 1. mit IV. 1, 41.

68) Wie Ageſilaos über die Perſer dachte, zeigen unter Anderem auch die Aeußerungen über den „Großkönig“ bei Plut. Ages. c. 23. Apophthegm. Regum et Imperat. Ages. c. 2. (pag. 190. f.) und Apophthegm. Lacon. Ages. c. 63. (pag. 213. c.) vgl. auch c. 37. (pag. 211. a.) und „Quomodo quis suos in virtute sent. profect. c. VI. pag. 78. d. S. dazu auch Wyttenbach, Animadv. in Plut. Moral. Tom. II. pag. 372.

69) Vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. IV. V. 1—2. Plut. Ages. c. 14. init; (cf. c. 19.) Athen. XIV. c. 1. (1.) pag 613. c.

70) Pseudo-Xen. l. l. c. V. 4—7. Plut. Ages. c. 14. Wegen seines Verhältnisses zu dem schönen Sohn des Spithridates s. unt. Anm. 84.

71) Vgl. Plut. Ages. c. 1. s. fin. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 66 (pag. 213. c.) Wyttenbach, Animadv. Tom. II. pag. 413 sqq.

72 a) Vgl. Müller S. 267 fg. (Schneid. S. 263 fg.)

72 b) Pseud. Xen. l. l. c. V. 2—4. VI. 4. IX. 3—5. XI. 11. Plut. Ages. c. 14. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 18. 19. (pag. 209. f. 210. a.) c. 32. 33. (pag. 210. f.) Athen. IV. c. 10. (24.) pag. 144. b. c. und XII. c. 1. (3.) pag. 511. c.

73) Das hier Gesagte gilt natürlich dann auch für alle späteren Feldzüge des Agesilaos; namentlich auch für seine spätere kritische Zeit. Im Allgemeinen vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. VIII. 2. — Die Witzworte des Königs müssen im Alterthum sehr beliebt gewesen sein, obwohl wir unter der großen Menge, die uns namentlich Plutarch aufbewahrt hat, auch viele recht unbedeutende, ja schale finden. Mit Ausnahme derjenigen „Apophthegmata", die sich dazu eignen, später in den Text aufgenommen zu werden, verweise ich hier auf Plut. Apophthegm. Reg. et Imperat. Ages. c. 9. (pag. 191. b.) vgl. dazu Apophthegm. Lacon. Ages. c. 58. (pag. 212. f.) und Vit. Ages. c. 21. Lycurg. c. 20. — Apophthegm. Lacon. Ages. c. 1—3. (pag. 208. b. c.) c. 8. 9. (pag. 208. e. f.) c. 20. 21. (pag. 210. a.) c. 27. (pag. 210. e.) c. 34—36. (pag. 210. f.) c. 51. (pag. 212. c.) [S. dazu Wyttenbach, Animadv. Tom. II. pag. 412;] c. 55. (pag. 212. e.) c 65. 67. (pag. 213. c. d.)

74) Vgl. Diod. 14, 79. — Ueber Pharax vgl. Sievers S. 38. Anm. 64. und S. 39. Anm. 68. und Lachmann Bd. I. S. 138. Anm. 3. II. 394. Er trat bekanntlich schon im Frühling 397 als Nauarch auf; ob die Spartiaten später etwa ein ähnliches Verfahren befolgten, wie einst mit Arakos und Lysandros, ist nicht bekannt. Indessen scheinen die Lakedaimonier in dieser ganzen Zeit, wo sie überhaupt an tüchtigen Nauarchen keine große Auswahl hatten, von der Bestimmung, „keinen Nauarchen länger als ein Jahr im Oberbefehl zu lassen, und Keinem zweimal dieses Amt zu übertragen", abgewichen zu sein: wie sie denn auch nachher dem König Agesilaos wider alles Herkommen die Flotte überwiesen. Vgl. auch G. Weber, de Gytheo sqq. pag. 74 und 75. 79. 89.

75) Diod. 14, 39. 79.

76) Diod. 14, 79. (Wegen der Meuterei s. Iustin. VI. 2.) Die Belagerung kann nicht von so kurzer Dauer gewesen sein, wie es nach Diodor l. l. erscheinen möchte, auch wenn wir die Angabe bei Isocr. Panegyr. c. 39., (der übrigens nur von 100 spartiat. Schiffen weiß,), der von einer dreijährigen Blokade spricht, entweder für übertrieben halten oder nicht allein auf diese Belagerung beziehen. Jedenfalls muß sie aber mindestens im Sommer 395 v. Chr. beendigt gewesen sein; wegen Xen. H. G. III. 4, 27 sqq. vgl. Sievers. S. 76. Anm. 9. — Was den Soldmangel angeht, so scheint, (von der Unredlichkeit der persischen Beamten abgesehen, sowie von dem Widerwillen andrer Perser gegen den

atheniſchen Flüchtling,) Tiſſaphernes entweder (Iustin. VI. 2.) bei der Auszahlung des Soldes betheiligt geweſen zu ſein (vgl. auch Corn. Nep. Conon. c. III.), oder er wirkte dem Konon bei dem Großkönig nach Kräften entgegen; vgl. Isocr. Panegyr. l. l. c. 39. 41: Pharnabazos mag den Zug nach Kaunos im Frühling 395 unternommen haben, wo er vom Ageſilaos nichts zu beſorgen hatte; vielleicht kamen damals (vgl. Grote Vol. IX. pag. 374) auch die 40 neuen Schiffe an, die Konon nachher in See führt. — Ueber die Topographie von Kaunos ſ. Forbiger, Handb. der alt. Geographie. Bd. II. S. 223 fg.

77) Diod. 14, 79; und wegen Rhodos' Abfall vgl. Pausan. VI. 7, 2. und unten Anm. 78. Daß übrigens die geſammte lakoniſche Flotte zur Zeit des Aufſtandes bei Rhodos vor Anker gelegen habe, und von den aufſtändiſchen Rhodiern vertrieben worden ſei, wie Diodor angiebt, iſt nicht ſehr wahrſcheinlich.

78) Diod. 14, 81. vgl. Iustin. VI. 2. Corn. Nep. Conon. c. III. 2, — IV. 2., wo es heißt, Pharnabazos habe den Konon zur Reiſe an den Hof angetrieben. — Die Angaben der Quellenſchriftſteller, deren keiner unbedingtes Vertrauen erweckt, über dieſe Dinge machen eine richtige Chronologie ſehr ſchwer. Was die Reiſe des Konon (vgl. unt. Anm. 85 d.) zum Großkönig angeht, (die Paus. III. 9, 1. ſchon vor den Zug des Ageſ. nach Aſien; Iustin. VI. 2. in die Zeit der Blokade von Kaunos; Diod. 14, 81. dagegen, [für den allerdings der Umſtand ſprechen könnte, daß nach ſeiner Angabe Konon den Großkönig in Babylon, dem Winterſitz des perſiſchen Hofes, getroffen haben ſoll,] erſt in die Zeit nach der Schlacht bei Haliartos ſetzt,) ſo glaube ich hier dem Corn. Nep. l. l. folgen zu können. Obwohl Nepos in dieſer Biographie viel Confuſion *) macht, ſo hat doch die Notiz, daß Konons Reiſe zum Sturz des Tiſſaphernes beigetragen habe, viel innere Wahrſcheinlichkeit; auch die Anweſenheit des Tithrauſtes am Hofe ſpricht dafür. Es kommt dazu, daß es wahrſcheinlich Konon geweſen iſt, der die Perſer auf die Idee brachte, mit den Feinden Sparta's in Hellas Verbindungen anzuknüpfen; (vgl. Polyaen. I. 48, (Conon.) 3., wo aber irrig Pharnabazos als der Perſer bezeichnet wird, welchem Konon dieſen Rath ertheilt habe.) Das kann aber am beſten zu der Zeit geſchehen ſein, ehe noch Tithrauſtes, (der dieſen Rath dann befolgte), nach Sardeis abreiſte. Auch die 15 oder 16 Monate, während welcher nach Isocr. Panegyr. c. 39. 41. Artaxerxes Konons Seeleuten den Sold vorenthielt, paſſen recht wohl, wenn wir dabei an die Zeit zwiſchen dem Lenz 396 und dem Sommer 395, wo Konon endlich ſeine Abſichten bei Artaxerxes durchſetzte, denken. Vgl. Manſo Bd. III. Th. II. S. 37 fg. 230. — Die

*) So läßt er z. B., von Anderem abgeſehen, den Konon bei Pharnabazos' Landheer (!) fechten und dem Ageſilaos kraftvoll entgegenwirken, wovon man aber nichts merkt! Wenn Nepos dem Konon es zuſchreibt, daß derſelbe den Ageſilaos verhindert habe, Aſien bis zum Taurus zu erobern (vgl. Corn. Nep. l. l. c. II. 3. 4.), ſo kann dieſe Phraſe nur dann einigen Sinn haben, wenn man (ſ. oben) annimmt, daß Konon die Perſer veranlaßte, den Krieg in Hellas zu entflammen.

Wegnahme von Rhodos setze ich bald nach Aufhebung der Blokade von Kaunos; es liegt wenigstens die Vermuthung sehr nahe, daß dies Ereigniß in Verbindung mit der Ansammlung einer starken feindlichen Flotte bei Rhodos die Spartiaten zu ihren weiteren ungewöhnlichen Schritten, und den Agesilaos dazu veranlaßte, (Xen. H. G. III. 4, 28.) so bedeutende Seerüstungen anzuordnen. — Wenn Pausan. VI. 7, 2. nach Androtion erzählt wird, Konon habe Rhodos bewogen, in ein Bündniß auch mit Athen zu treten, so kann ja dieses Bündniß recht wohl erst dann geschlossen sein, als bald nachher die persischen Umtriebe in Hellas begannen, und Athen auch offen von Sparta abfiel; (vgl. Xen. H. G. IV. 8, 20 f. auch Sievers S. 77. Anm. 13. 14., dessen Chronologie S. 384. Z. 6 ff. ich aber hier nicht folgen kann.) S. auch Grote Vol. IX. pag. 374 sqq. 389. — (Der Diod. 14, 81. [vgl. L. Dindorf zu d. St.] genannte Nikodemos scheint mit dem Xen. H. G. IV. 8, 8. erwähnten Nikophemos identisch zu sein; s. Schneider zu d. Xenoph. St.)

79) Vgl. auch Corn. Nep. Conon. c. IV. 3.

80 a) Wegen dieser Lokalität s. auch Sievers S. 55. Anm. 47.

80 b) Sievers bezweifelt wohl nicht ganz mit Unrecht den Eifer der ohnehin schon hart mitgenommenen Bundesstädte; ob dann die Ungeschicklichkeit des Peisandros, oder der mit Agesil.' Abmarsch aus Asien erstarbende Eifer der Asiaten, oder andre Umstände dahin wirkten, daß Peisandros im J. 394 in der Seeschlacht bei Knidos nur 85 Schiffe aufstellen kann, (Diod. 14, 83.) ist nach den dürftigen Angaben nicht sicher zu sagen. (Vgl. Sievers. S. 78 ff.)

80 c) Xen. H. G. III. 4, 27. 28. (vgl. IV. 3, 10 sqq.) Ages. c. I. 36. Plut. Ages. c. 10. Pausan. III. 9, 3. vgl. auch Diod. 14, 83. Justin. VI. 3. Corn. Nep. Conon. c. IV. 4. Wegen der Art seiner Freundschaft s. hier Pseudo-Xen. Ages. c. XI. 2. s. fin. — Was aus dem Nauarchen Pharax geworden, hören wir nicht; bei dem Verlust von Rhodos (Diod. 14, 79.) scheint er noch gewesen zu sein; dann verschwindet sein Name. Daß der oben (vgl. Zweit. Abschn. §. 1. 16 b.) erwähnte Pharakidas, des Dionysios Beschützer, mit diesem Ph. identisch sei, ist von Einigen vermuthet worden. Es ist „chronologisch" nicht unmöglich; sollte indessen Diodor, der beide Namen hat, denselben Mann unter zwei verschiedenen Namen vorführen?

81 a) Paphlagonien stieß im Osten an den Fl. Halys; nur dies kann der Phrase bei Isocr. Panegyr. c. 40. „Ἄγησ. — μικροῦ δεῖν τῆς ἐντὸς Ἅλυος χώρας ἐκράτησεν" einigen Schein von Wahrheit verleihen; (vgl. Diod. 15, 31. Harpocrat. s. v.) — Otys schreibt Xenophon, während Plutarch „Kotys" hat. Dieser Fürst war vielleicht derselbe, den Theopompos bei Athen. IV. c. 10. (25.) pag. 144. f. X. c. 3. (8.) pag. 415. d. Aelian. V. H. I. 27. Corn. Nep. Datam. c. II. 2. „Θῦς" nennen; vgl. Schneider zu Xen. H. G. IV. 1, 3. Sievers S. 374. Anm. 145. — Ueber die Macht, Reiterei, und Stellung der paphlagon. Fürsten zum Großkönig vgl. Xen. Anab. V. 6, 6—9. über Otys insbesondere H. G. IV. 1, 3; [und Ages. c. III. 4. wo aber der Mitwirkung des Spithridates nicht gedacht, und ferner, — was in der Hist. Graec. nicht steht, — Otys

als perſönlicher Theilnehmer am Kriege genannt wird.*)] Pseudo-Xen. Ages. c. I. 35. heißt es: „viele Barbaren wären zum Ageſil. abgefallen, andre hätten mit ihm wegen ihres Abfalls unterhandelt, Ageſilaos eine Menge barbariſcher Truppen commandirt.“ Es iſt möglich, daß Xen. H. G. IV. 1, 41. s. fin. etwas Aehnliches angedeutet wird; poſitiv aber wird uns nur der Abfall des Otys berichtet. (Vielleicht kann man an Verbindungen des Ageſilaos mit den kariſchen Dynaſten denken; die Gaſtfreundſchaft zwiſchen Ageſilaos und Mauſolos, deren Pseudo-Xen. Ages. c. II. 27. gedacht wird, mag damals angeknüpft worden ſein. Vgl. unten Viert. Abſchn. §. 2. Anm. 198 c. und e.)

81 b) Der Lakedaimonier Kallias führte des Spithridates Tochter zur See nach Paphlagonien, wohl zunächſt nach Sinope; ob ſich Spithridates' Familie damals noch in Kyzikos aufhielt (ſ. Xen. H. G. III. 4, 10.), wiſſen wir nicht.

81 c) Xen. H. G. IV. 1, 1—16. vgl. auch 33., wo ſich ergiebt, daß die Hellenen das ſchöne Daskyleion und ſeine Gärten wahrhaft barbariſch verwüſteten. Plut. Ages. c. 11.

82) Xen. H. G. IV. 1, 16—25. vgl. Plut. Ages. c. 11.

83 a) S. die Auseinanderſetzung bei Grote Vol. IX. pag. 383. Vgl. ein analoges Verfahren des Ageſilaos Xen. H. G. III. 4, 24. Pseudo-Xen. Ages. c. I. 32.

83 b) Xen. H. G. IV. 1, 26—27. Plut. Ages. c. 11. — Die Quellen laſſen uns hier über Manches im Dunkel. Wir erfahren nicht, ob Spithridates ſich etwa noch beim Ageſil. ohne Erfolg beſchwert hat, ehe er abzog; (doch iſt das nicht wahrſcheinlich.) Auch ſieht man den Grund nicht ein, weshalb die flüchtigen Paphlagonier mit nach Sardeis zogen und nicht nach ihrem Lande heimkehrten; ob die paphlagon. Peltaſten ihnen ſpäter folgten, oder gleich mit unter denen gemeint ſind, die den Pharnabazos angriffen, erfahren wir nicht. — Den Ariaios angehend, ſo glauben Plaß, Geſch. d. alt. Griech. Bd. III. S. 519. und Grote l. l. pag. 373 und 384., dieſer Satrap ſei damals im Beſitz von Sardeis und im Aufſtand gegen Artaxerxes geweſen. Ich halte das für irrig und beziehe Xenophons Worte l. l. „ὅτι καὶ ὁ Ἀριαῖος ἀποστὰς βασιλέως ἐπολέμησεν αὐτῷ“ (vgl. K. W. Krüger, Griech. Sprachlehre. Th. I. Heft. II. (Syntax.) §. 53. III. 6, 1. S. 172. und Xen. Anab. ed. Krüger. pag. 2. not. ad §. 2.) auf die frühere Theilnahme des Ariaios am Kriege des Kyros. Ariaios, der (vgl. oben Anm. 64 ff.) dem Artaxerxes eben erſt einen großen Dienſt geleiſtet und ſchwerlich Anlaß zu neuem Abfall hatte, wird mit Tithrauſtes in Sardeis geweſen ſein, Spithridates aber ſich an ihn gewendet haben, in der Hoffnung, von einem Manne, der auch einſt den Großkönig bekriegt hatte, Schutz zu erhalten, resp. die Mittel zu erfahren, durch welche man den Artaxerxes verſöhnen könne.

*) Xen. Anab. V. 5, 12 sqq. wird Korylas als paphlagoniſcher König genannt. Ob dieſer der Vater oder Bruder des Otys war: ob es mehrere paphlagon. Fürſten gab, — oder ob etwa der Koryläs der Anabaſis mit unſerm Otys identiſch, und „Otys“ oder „Thys“ nur ein Appellativum oder ein Dynaſtiename war, wie das kiliſiſche „Syenneſis“, der aigyptiſche Pharaonenname, wage ich nicht zu entſcheiden.

84) Xen. H. G. IV. 1, 28. Plut Ages. c. 11. An letzterer Stelle verbreitet sich Plut. ausführlich über die Liebe des Königs zu dem schönen (cf. Xen. l. l. 1, 6.) Megabates; sowie auch über die, (freilich ein wenig pedantisch gefärbte,) Keuschheit des Agesilaos in eben diesem Liebesverhältnisse. Vgl. Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 15. (pag. 209. d. e.) und „Quomodo adolesc. poët. audire debeat." c. 11. (pag. 31. c.) und Wyttenbach zu d. St. Animadv. in Plut. Mor. T. I. pag. 198 sq. Auch die Stelle „Quomodo quis suos in virtute sent. profect." c. 10. (pag. 81. a.) gehört hierher; ob sich aber die Stellen Plut. Ages. c. 13. s. fin. Apophthegm. Regg. et Imperat. Ages. c. 4. (pag. 191. a.) und Apophthegm. Lacon. Ages. c. 17. (pag. 209. f.) auch auf Megabates, oder auf einen andern Geliebten des Königs beziehen, wage ich nicht zu entscheiden. S. endlich Pseudo-Xen. Ages. c. V. 4—6.

85 a) Man wird das einerseits aus den Worten des Pharnabaz. selbst (Xen. H. G. IV. 1, 37.) schließen können, (vielleicht war auch das Verhältniß zwischen Tithraustes und Pharnabazos damals nicht genau bestimmt;) andrerseits daraus, daß schon 392 Tiribazos als Karanos in Klein-Asien auftritt. Wegen des Pharnab.' Streben nach der Oberfeldherrnstelle s. Xen. H. G. III. 1, 9. 2, 13.

85 b) Dieser junge Perser wurde nemlich, (vielleicht eben wegen seiner Freundschaft mit Agesilaos,) von seinen Brüdern aus dem Lande und dem väterlichen Hause vertrieben, als Pharnabazos abwesend war; vielleicht in der Zeit, als Pharnabazos mit Konon den Seekrieg gegen Sparta führte, also 394 und 393 v. Chr.; — oder einige Jahre nachher, als der Satrap nach dem Hofe berufen ward, 388/7 v. Chr. Xen. H. G. V. 1, 28. (Vgl. Lachmann Bd. II. S. 354 fg. Sievers S. 356.) Der Jüngling flüchtete dann nach dem Peloponnes, wo sich Agesilaos mit der ganzen rücksichtslosen Lebhaftigkeit seiner annahm, die ihm eigen war, wenn er das Interesse seiner Freunde vertrat. Xen. H. G. IV. 1, 40. Plut. Ages. c. 13.

85 c) Vgl. unter Anderem Xen. H. G. IV. 8, 6.

85 d) Xen. H. G. IV. 1, 29—40. Ages. c. III. 5. Plut. Ages. c. 12. 13. (cf. 14. s. fin.) — Daß Pharnabazos erst im Frühling zur Flotte abgerufen wird, könnte vielleicht dafür angezogen werden, um (vgl. oben Anm. 78.) die Reise Konons zum Perserkönig mit Diodor erst in den Winter 395/4 zu setzen. Indessen müssen wir bedenken, wie schlaff und langsam (vgl. Isocr Panegyr. c. 39.) die Perser auch ihre wichtigsten Operationen betrieben. Zudem konnte Pharnab. doch seine Satrapie gar nicht verlassen, so lange Agesilaos ihn noch bedrohte: und wenn Konon im Sommer 395 den Daskyliten sich zum Collegen erwählte, so that er es, weil er von den dem hellespont. Phrygien damals drohenden Gefahren noch nichts wissen konnte. Ob dann die Sorge für die maritimen Unternehmungen im Winter 395/4 etwa dabei mitwirkte, daß Pharnab. sein Land so schlecht vertheidigte, ist nicht bestimmt zu sagen.

86) Ueber die hier genannten Lokalitäten s. besonders Forbiger, Handb. d. alt. Geogr. Bd. II. S. 145 ff. vgl. auch Schneider zu Xen. H. G. IV. 1, 41.

87) Xen. H. G. IV. 1, 41. Aus der ganzen Darstellung des Xen. in der Hist. Graec. geht deutlich hervor, daß Agesilaos erst während seines Aufenthaltes in Asien, — vielleicht nach der Schlacht am Paktolos oder nach den Verhandlungen mit Tithraustes, — auf den Gedanken kam, in das Innere zu ziehen. Die Hoffnungen, die ihm der Abfall des Otys und die halbe Zusage des Pharnabazos erweckten, mögen seinen Plan noch mehr zur Reife gebracht haben; vgl. auch Corn. Nep. Ages. c. IV. 1. Auf keinen Fall kann Agesil., wie es Pseudo-Xen. Ages. c. I. 8. und Plut. Lys. c. 23 init. heißt, schon mit dem Gedanken nach Asien gekommen sein, das persische Reich zu zertrümmern. — Plutarch Ages. c. 15. (vgl. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 38. pag. 211. a.) legt bei dem Plane des Königs, nach dem Innern vorzurücken, dem Agesil. den Gedanken unter, „durch sein Eindringen in die inneren Provinzen den Großkönig zu zwingen, seinen Bestechungen der griechischen Demagogen ein Ziel zu setzen!" Es wäre allerdings möglich, daß Agesilaos schon damals von den Intriguen entfernte Kenntniß hatte, welche von Tithraustes in der letzten Hälfte des J. 395 in Hellas gegen Sparta angesponnen waren; und daß er, — zur Zeit noch ohne Nachricht von der schlimmen Lage der Dinge in Europa, — etwa geglaubt hat, durch einen neuen energischen Feldzug auch diese Fäden zerreißen zu können.

88) Es sei hier ein für alle Mal bemerkt, daß, — um nicht die vorliegende Schrift in eine Geschichte Griechenlands während der Jahre 397 — 360 v. Chr. ausarten zu lassen, und den biographischen Charakter völlig zu verwischen, — alle Ereignisse, bei denen Agesilaos nicht in irgend einer Weise näher betheiligt ist, nur kurz insoweit skizzirt werden konnten, als der Zusammenhang es zu fordern schien.

89) Vgl. oben Anm. 78.

90 a) Nur Plutarch Artax. c. 20. nennt diesen Mann „Hermokrates."

90 b) Xen. H. G. III. 5, 1. 2. (cf. V. 2, 35 sqq.) Pausan. III. 9, 4. (cf. IV. 17, 3.) vgl. Polyaen. I. 48, (Conon.) 3. Plut. Artax. c. 20. Lys. c. 27. Ages. c. 15. s. fin. — Was die Vertheilung des persischen Geldes angeht, so hätten die Athener, obwohl sie sehr für den Krieg gestimmt waren, von diesem Gelde nichts angenommen oder erhalten; so nach Xen. Dagegen wäre nach Plut. Ages. l. l. das doch geschehen, und Pausan. l. l. nennt sogar die Namen der bestochenen attischen Demagogen (vgl. Sievers S. 110.) — Das persische Geld war Gold; nach Xen. l. l. im Werth von 50 Silbertalenten. Plutarch Ages. l. l. spricht, (wohl nur in runder, ungenauer Zahl,) von 10,000 Golddareiken; (Artax. c. 20. s. fin. und Apophthegm. Lacon. Ages. c. 40. [pag. 211. b.] übertreibend sogar von 30,000 Dareiken.) Das würde mit Xen. nicht ganz stimmen; denn die Dareike zum Werth von 20 attischen Silberdrachmen, das attische Talent aber zu 6000 Drachmen gerechnet, so würden 10,000 Dareiken nur $33^1/_3$ Talent ausmachen; (30,000 würden dagegen etwa 100 Talente bilden.) Vgl. Böckh, Staatshaush. d. Athener. (Zweit. Ausg.) Bd. I. S. 32 ff. Wachsmuth, Hellen. Alterthumsk. II. S. 54 ff. Jedenfalls aber wäre es ungeeignet, an den

betreffenden Witz des Agesilaos mit strengen Berechnungen herantreten zu wollen. — Ueber Veranlassung und erste Scenen des boiotisch-korinthischen Krieges bis zum Abmarsch, resp. der Rückkehr des Agesilaos vgl. hier besonders auch Spiller, kritische Geschichte des korinth. Krieges. (Gleiwitz. 1852.) S. 5 — 10. Lachmann, Bd. I. S. 141 — 163. Sievers S. 59 – 71. Wachsmuth a. a. O. Bd. I. S. 255 ff. und Grote Vol. IX. pag. 395—429; die Grundanschauung der drei letzteren theile ich im Wesentlichen. Grote (pag. 399.) hebt nicht mit Unrecht scharf hervor, daß gerade ein Rhodier, ein Bürger der ersten mit persischer Hülfe offen von Sparta abgefallenen Stadt, als Gesandter nach Hellas geschickt wurde. — Die Chronologie angehend, so vgl. Clinton. fast. Hellen. ed. Krüger. pag. 100 und 102. 287 sqq. Manso Bd. III. Th. II. S. 188 — 193. Spiller a. a. O. und Sievers S. 384 ff. 403.

91) Xen. H. G. III. 5, 3—4 V. 2, 33. Diesem Schriftsteller folgt dann Pausanias III. 9, 4., der aber anstatt der opuntischen Lokrer die ozolischen Lokrer von Amphissa nennt; vgl. auch Schneider zu Xen. l. l. — Die Angabe beider Schriftsteller (vgl. auch Plut. Lys. c. 27.), daß die phokischen Händel von Theben aus angestiftet seien, um den Krieg mit Sparta zu provociren, ist sehr wenig wahrscheinlich. Das ganze Manöver der Thebaier, wie es Xen. ausführlich beschreibt, erscheint so künstlich, daß es schwer wird, in seiner Darstellung etwas Andres zu finden, als die offizielle lakonische Anschauung dieser Dinge, die man von Sparta aus zur Zeit absichtlich verbreitet hat, um die Feinde in möglichst schlechtes Licht zu stellen. Hätte Theben schon damals entschieden den Krieg mit Sparta gewollt, so würde es doch gewiß die unzweifelhaft bereits bestehenden Verbindungen mit den andern Gegnern der Lakedaimonier schon vorher fester geknüpft haben. Nun aber hören wir (Pausan. III. 9, 5.) vor Lysandros' Abreise nach Phokis sogar noch von atheniſchen Vermittelungsvorschlägen; und das Bündniß zwischen Athen und Theben wird erst Hals über Kopf geschlossen, als der Krieg zwischen Theben und Sparta bereits im Gange ist. Diodor endlich (14, 81. init.) weiß von geheimen Gedanken der Thebaier Nichts, sondern läßt einfach die Phoker „wegen gewisser Beschwerden" mit den Boiotern in Fehde gerathen. — Vgl. Grote l. l. pag. 402. not. 2.

92 a) Bei Athen. XII. c. 12. (74.) pag. 550. e; vgl. oben Anm. 56 d.

92 b) Vgl. oben Erst. Abschnitt §. 3. Anm. 48 a. und b. — Da die erneuten, resp. jetzt völlig ausgebildeten Revolutionspläne des Lysandros nie zur Ausführung kamen, so habe ich nur der Punkte gedacht, die für das Leben des Agesilaos von Bedeutung sind. Wegen der Hetairie des Lys., und der Rede des Kleon s. unten Dritt. Abschn. Erstes Kap. §. 1. Anm. 2. — Die Hauptstellen über Lysandros' Pläne sind Plut. Lys. c. 2. 24 — 26. Ages. c. 8. Diod. 14, 13. Corn. Nep. Lys. c. III. 2 — 4. cf. Aristot. Polit. V. c. 1, 5. c. 6, 2. Vgl. dazu besonders Bischer a. a. O. S. 46 ff. 68 fg. Sievers S. 32 — 34; s. auch Grote l. l. pag. 329 sqq. 332 sqq., dessen Ansichten ich aber keineswegs theilen kann.

92 c) Von diesem Vermittelungsvorschlag weiß freilich nur Pausan. III. 9, 5. Ist seine Angabe wahr, so ist es allerdings fraglich, ob die athenischen Vorschläge ehrlich gemeint waren. Es ist nicht unmöglich, daß die Kriegspartei in Athen, — etwa von Theben aus angeregt, — nur den Thebaiern Frist zu ernstlichen Rüstungen verschaffen, oder auch wohl einen Vorwand gewinnen wollte, um daheim die Spartiaten als unversöhnlich darzustellen.

92 d) Xen. H. G. III. 5, 4—7. Plut. Lys. c. 27. 28. Diod. 14, 81. Paus. III. 9, 5.

93 a) Daß Orchomenos auch schon vor dem Kriege mit Theben auf gespanntem Fuße stand, ist ziemlich wahrscheinlich; die natürliche Abneigung der orchomenischen Aristokraten gegen die in Theben jetzt herrschende Demokratie und die, wohl schon jetzt bemerkbare, Tendenz der letzteren, Boiotien einheitlicher und energischer denn früher zu beherrschen, mag dazu den Grund gelegt haben. Vgl. O. Müller, Orchom. S. 418. (Schneidew. S. 412.) Auf solchen gegenseitigen Groll deuten auch die Stellen Andoc. de pace. pag. 98. Reisk. und Corn. Nep. Lys. c. III. 4. Ueber die neu-thebaiische Demokratie und Orchomenos vgl. auch Lachmann S. 146 ff. Sievers S. 60 ff.; etwas abweichend Hermann, Gr. Staatsalterth. §. 180. — Seit dieser Zeit finden wir Orchomenos auf Seiten der Spartiaten; und später durch eine lakedaimonische Mora geschützt, die Xen. H. G. IV. 3, 15. zuerst positiv erwähnt wird. Wann aber legten die Spartiaten diese Truppen dahin? — Man könnte vermuthen, daß entweder die „ὀλίγοι στρατιῶται", mit denen (Diod. 14, 81.) Lysandros nach Phokis abging, diese Mora ausmachten (vgl. Plut. Lys. c. 28., und 29. „Θαυμάσαντα δὲ Σπαρτιάτην ἄνδρα κ. τ. λ.") ; oder, was wohl fast wahrscheinlicher ist, daß diese Truppen den Lakisthenes begleiteten, als er im Winter 394 die Phoker nach Naryx führte. Diod. 14, 82. Indessen auch dieses ist nicht zweifellos. Ist nemlich im Juli 394 v. Chr. unter den 6000 lakedaimonischen Hopliten bei Korinth Xen. H. G. IV. 2, 16. die Gesammtmasse der in den Moren dienenden, gewöhnlich außer Landes fechtenden, Spartiaten befindlich gewesen, (so scheinen es z. B. Müller, Abth. II. S. 243. 3. [Schneidew. S. 239. 3.] u. Rüstow und Köchly, S. 92. Anm. 9. zu nehmen,) so wird man wohl die Mora in Orchomenos erst kurz vor der Schlacht bei Koroneia nach Orch. ziehen lassen können; vgl. unten Anm. 128.

93 b) Die Hauptstellen sind Xen. H. G. III. 5, 6—25. (vgl. Schneider z. d. St.) IV. 2, 9. und Plut. Lys. c. (21.) 28—30. Beide Schriftsteller weichen hier und da von einander ab; Plut.' Darstellung ist mehrfach eingehender und annehmenswerther; ich habe es versucht, beide Relationen mit einander auszugleichen. Nach Xen. III. 5, 6. wäre der Tag des Zusammentreffens der beiden spartiatischen Feldherrn schon in Sparta im Voraus bestimmt worden; das ist, wenn man das wörtlich nimmt, kaum glaublich. Wäre es dennoch wahr, so mag vielleicht Lysandros eher in die Gegend von Haliartos gekommen sein, als er in Sparta berechnet hatte: dann hätte wohl seine Depesche (bei Plut.) den Pausanias zu größerer Eile antreiben sollen. Wahrscheinlich aber hatten beide Feldherrn [illegible] nur vorläufige Verabredungen getroffen. — Plutarch

bezeichnet l. l. c. 29. einen Haliartier, Namens Neochoros, als denjenigen, der den Lyſ. erlegt habe. — Vgl. dann Plut. Ages. c. 8. 20. Corn. Nep. Lys. c. III. 4. und die kurze Skizze bei Diod. 14, 81. Pauſanias (cf. III. 9, 5. 6. IX. 32, 4.) III. 5, 3—7. weicht in einigen Einzelheiten von Xen. und Plut. ab. Iustin. VI. 4. miſcht die Berichte von dem haliartiſchen und dem leuktriſchen Feldzug confus durcheinander. — Vgl. Biſcher, S. 47 fg. 69 ff. Wegen der Theilnahme der Athener an dieſem Feldzuge vgl. auch Demosthen. (ed. Guil. Dindorf.) pro Coron. pag 258. Philipp. I. pag. 44. und Lysias, orat. XVI. (pro Mantitheo.) §. 13. (vgl. Aristid. ed. Iebb. Tom. I. pag. 437.) Ueber Pauſ.' Ausgang ſ. noch Plut. Agid. c. 3. und Clinton. ed. Krüger. p. 228.

94) Diod. 14, 82; (vgl. Pausan. IX. 6, 1.) — Die neue korinthiſche Bundesverſammlung (das Synedrion) tagte in einem Gebäude in dem heiligen Pinienwalde bei dem Poſeidontempel auf dem Iſthmos; ſ. E. Curtius; d. Peloponn. Bd. II. S. 542 fg.

95) Diod. l. l. — Wegen der Akarnanen vgl. Xen. H. G. IV. 2, 17. 6, 1 sqq. wegen der ozoliſchen Lokrer ſ. Thuc. III. 101; dann Xen. l. l. IV. 2, 17. An letzterer Stelle nennt Xen., der den Abfall ſelbſt verſchweigt, Argos, Korinth, (und vgl. unt. die Malier), als neue Feinde der Spartiaten; ſ. auch IV. 3, 15.

96) Diod. 14, 82. Xen. H. G. IV. 3, 3 sqq. vgl. oben Zweit. Abſch. §. 1. Anm. 11 ff. — Wegen Medios' Fehde mit Lykophron vgl. Xen. H. G. II. 3, 4. und Schneider z. d. St. Ueber die damalige Stellung des theſſaliſchen hohen Adels auf der einen, — die „tyrannenartigen" Beſtrebungen der Herrſcher von Pherai, und die Lage des niederen Volkes auf der andern Seite ſ. Plaß, d. Tyrannis. Bd. II. S. 46—49. und Lachmann, Bd. I. S. 159.

97) Diod. 14, 82. cf. 38. (vgl. die in Anm. 96. erwähnte Anm. 11.) S. auch Schneider zu Xen. H. G. III. 5, 25. Die Malier werden bald nach der Haliartosſchlacht von Sparta abgefallen ſein; ſ. auch Xen. IV. 2, 17. Wegen Lakiſthenes vgl. auch oben Anm. 93 a.

98) Daß die Verbündeten im Frühling 394 ſich vorbereiteten, von Korinth aus in den Peloponnes einzudringen, zeigen Diod. 14, 82. s. fin. 83. init. Die ſchweren, bei dem allgemeinen Abfall drohenden Gefahren bewogen denn auch die Spartiaten, den Ageſilaos aus Aſien abzuberufen. Xenophon IV. 2, 1. (vgl. 2, 11.) deutet die bedenkliche Lage der Spartiaten nur an. Ueber die Motive der Heimkehr des Ageſilaos vgl. noch Plut. Ages. c. 15. Artaxerx. c. 20. s. fin. Pausan. III. 9, 6. IV. 17, 3. Corn. Nep. Ages. c. IV. 1. Juſtin, der VI. 4. den richtigen Grund angiebt, ſchreibt VI. 2. s. fin. thörichter Weiſe den Abmarſch des Ageſil. den Erfolgen des Konon, und zwar noch vor der Schlacht bei Knidos, zu!

99 a) Vgl. oben Anm. 90 b. Plut. Ages. c. 15. s. fin. Artax. c. 20. s. fin. und Apophthegm. Lacon. Ages. c. 40. (pag. 211. b.)

99 b) Daß Ageſilaos den Ephoren durch eine Depeſche antwortete, iſt ſelbſtverſtändlich; ob aber der wortreiche Brief bei Plut. Apophth. Lac. Ages. c. 41. (pag. 211. b.), — (es iſt eigentlich nur eine breite Paraphraſe des Apophthegm. in c. 39. pag. 211. a.) — wirklich ſo von

Agesil. erlassen wurde, scheint mir sehr zweifelhaft. Vgl. Wyttenbach animadv. T. II. pag. 411. — Uebrigens wird ein einfacher Blick auf die damalige Lage des spartiatischen Staates genügen, um das überschwengliche Lob auf das richtige Maß zurückzuführen, welches Pseudo-Xen. Ages. c. I. 36. Corn. Nep. Ages. c. IV. 1—3. und Plut. Ages. c. 15. Comp. Ages. cum Pompei. c. 2. dem König wegen seiner, nach ihrer Meinung beinahe übermenschlichen, Willfährigkeit gegenüber den Geboten der entfernten einheimischen Behörden ertheilen.

99 c) Ich schließe dies daraus, daß Xenophan H. G. IV. 3, 15. später bei der Schlacht von Koroneia der peloponnesischen Contingente gar nicht mehr gedenkt, während wir nirgends hören, daß sie etwa früher nach Hellas heimgekehrt wären. — Ist nun meine Annahme richtig, so haben wir (vgl. oben Anm. 45.) einen neuen Beleg dafür, daß Agesil. im J. 396 nur 4000, nicht 6000 M. Bundesgenossen nach Asien führte.

99 d) Xen. H. G. IV. 2, 2—8. (Pseudo-Xen. Ages. c. II. 7.) Plut. Ages. c. 15. vgl. Pausan. III. 9, 6. Agesilaos verfolgte denselben Weg, den einst Xerxes, als er gegen Hellas zog, eingeschlagen hatte; der Punkt des Hellespont zwischen Abydos und Sestos war die gewöhnliche Uebergangsstelle von Asien nach Europa. (Vgl. Herod. VII. 33 sqq. 44 sqq.) — Die Begeisterung der Asiaten für Agesil. wird Pseudo-Xen. Ages. c. I. 38. viel zu rosenfarben geschildert. — Nur der Vollständigkeit halber führe ich hier noch die ziemlich unwahrscheinliche Geschichte an, die Polyaen. II. 1. (Ages.) 26. von den Lampsakenern berichtet; sollte sie ja wahr sein, so könnte das betreffende Ereigniß auf einen der phrygisch-hellespontischen Züge des Agesil. Bezug haben. — Wegen Agesil.' Rückkehr s. auch Polyb. III. 6, 11. und Dion. Chrysost. LVI. pag. 566.

100) Vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. I. 36. Plut. Ages. c. 15. Pelop. c. 30. Corn. Nep. Conon. c II. 3. Ages. c. IV. 2. Pausan. IV. 17, 3. (Vgl. Diod. 15, 31. und Procop. Gaz. panegyr. pag. 513 sq. c. 26. „καὶ τοὺς βαρβάρους κ. τ. λ.")

101) Xen. H. G. IV. 1, 41.

102) Pseudo-Xen. Ages. c. I. 35. (vgl. oben Anm. 81 α.) und Plut. Ages. c. 15. init. lassen allerdings den Agesil. Bedeutendes vom Abfall der Barbaren hoffen; doch erfolgen dann keine näheren Angaben.

103) Vgl. Isocr. Philipp. c. 36. Epist. IX. (ad Archid.) 11—14.

104) Manso Bd. III. Th. I. S. 209. Anm. p. hat wohl nicht Unrecht, wenn er vermuthet, daß ein guter Theil der ungeheuren Beutemasse, die Agesilaos (Xen. H. G. IV. 3, 21.) aus Asien mitbrachte, aus den Kriegssteuern der asiatischen Hellenen werde bestanden haben.

105) Vgl. Xen. H. G. IV. 2, 4. Pseud. Xen. Ages. c. I. 38. Plut. Ages. c. 15. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 39. (pag. 211. a. b.)

106) Pseudo-Xen. Ages. c. I. 37. Plut. Ages. c. 15. init.; nach der letzteren Stelle hätte Agesil. die Verhältnisse der Städte erst geordnet, als er in das innere Land eindringen wollte. Das ist aber nicht recht wahrscheinlich; möglich wohl, daß der König damals noch besondere Maßregeln traf, um die Ruhe in den hellenischen Landschaften zu sichern.

107)

107) Das darf, (wie es ſchon an ſich wahrſcheinlich iſt,) wohl auch aus der, übrigens etwas unklaren, Stelle Isocr. Philipp. c. 36. [vgl. Epist. IX. (ad. Archidam.) 11—14. und unt. Viert. Abſchn. §. 1. Anm. 1.] geſchloſſen werden; doch mag hier Iſokrates den perſiſchen und korinthiſchen Krieg mit einander vermengen. — Uebrigens muß man wohl annehmen, daß Ageſilaos, — obwohl für ſeine Perſon mild und uneigennützig, — doch auch ſeinen ſpartiatiſchen Freunden manche Ungebühr, und Handlungen der Habgier nur allzuſehr nachſah. Das raubgierige Geſchlecht der damaligen Spartiaten ward ſchwerlich durch den gutmüthigen Rath, den Ageſilaos ſeinen Freunden ertheilt haben ſoll: „ſie ſollten ſich bemühen, nicht an Schätzen, ſondern an Tapferkeit und Mannestugend reich zu werden!“ (Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 31. pag. 210. f.) curirt oder gezähmt.

108) Wie weſentlich die Treue der Aſiaten gegen die Spartiaten von den militäriſchen Erfolgen der letzteren abhing, deutet auch Xenophon ſelbſt an. H. G. IV. 3, 2. 13. Bei dem raſchen Abfall der aſiatiſchen Städte von Sparta nach der Schlacht bei Knidos darf man indeß auch das nicht ganz vergeſſen, daß viele der kräftigſten Anhänger des Königs mit letzterem von Aſien nach Europa gezogen waren.

109) Xen. H. G. IV. 2, 7. 8.

110) Daß Ageſilaos den Weg des Xerxes nahm, ſagt Xen. H. G. l. l. 8. Ages. c. II. 1. vgl. Diod. 14, 83; das nöthige Detail über dieſen Weg findet ſich bei Herod. VII. 58—60. 108—131; wegen der Kameele ſ. Xen. H. G. III. 4, 24.

111) Dieſes Datum ergiebt ſich aus Folgendem. Ageſilaos gebrauchte zu ſeinem ſchnellen Marſch vom Hellespont bis nach der boiotiſchen Grenze, (ſo erſcheint es wenigſtens nach der Darſtellung des Pſeudo-Xenophon) nur die Zeit von „weniger als Einem Monat,“ wie es Pseud. Xen. Ages. c. II. 1. heißt. (Corn. Nep. Ages. c. IV. 4. giebt beſtimmter „triginta dies“ an.) Da nun der König beſtimmt (ſ. darüber unten Anm. 129 b.) am 14. Auguſt die boiotiſche Grenze überſchritt, ſo wird er am 14. oder 15. Juli von Seſtos aufgebrochen ſein.

112) Xen. H. G. IV. 3, 4. Pseud. Xen. Ages. c. II. 2. vgl. Breitenbach zu d. St. Ueber die Marſchtaktik ſ. Rüſtow und Köchly S. 182—189.

113) Plut. Ages. c. 16. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 42. (pag. 211. c. d.) Diod. 14, 83. Wegen der Traller (in den Apophthegm. l. l. fälſchlich „Troaden“ genannt,) vgl. noch Wyttenb. Animadv. Tom. II. pag. 411. Wesseling und Dindorf zu Diod. 14, 83. und 17, 65. Baumgarten-Crusius zu Plut. Ages. c. 16. und Eysson Wichers, Theopomp. fragment. pag. 141 sqq. — Den Zug des Ageſil. durch Thrakien erwähnt auch Paus. III. 9, 6.

114) Plutarch Apophthegm. Lacon. Ages. c. 24. (pag. 210. b. c.) und Athenäus XIV. c. 21. (74.) pag. 657. b. c. (vgl. Aelian. V. H. III. 20., der dieſelbe Geſchichte auf Lyſandros und die Jonier überträgt,) bringen (aus Theopomp.' Philipp. lib. XIII. und Hellen. XI.) eine Geſchichte von großen Geſchenken an Nahrungsmitteln verſchiedener Art, welche die Thaſier dem Ageſil. verehrt hätten, als er ihr Gebiet, (alſo wohl ihre thrakiſchen Beſitzungen) paſſirt habe. Dieſelbe

Geschichte aber, zum Theil mit denselben Worten, erzählt Plutarch im Ages. c. 36. s. fin. von den Aigyptiern des Tachôs (im J. 361) nach Theopompos; [der Name Theophraft steht hier wohl nur aus Versehen.] Vgl. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 3. Was die Thasier veranlaßt haben könnte, den Agesil. so ehrenvoll zu empfangen, ist schwer zu sagen *). Dagegen sehen wir, daß Athenäus IX. c. 8. (32.) pag. 384. a. derselben festlichen Aufnahme des Agesil. in Aigypten gedenkt, wie Plut. Ages. c. 36., und sich dabei auf Theopomp.' Hellenika (ohne nähere Bestimmung) und Philipp. lib. XIII. beruft; (vgl. desselben Athen. lib. XV. c. 6. [18.] pag. 676. d., wo aber anscheinend irrthümlich das dritte, statt des eilften Buches der Hellenika des Theopompos citirt wird.) Diese Umstände, — (denn daß dem Agesilaos zweimal bei verschiedenen Völkern dasselbe mit demselben Detail begegnet sei, ist doch nicht recht wahrscheinlich,) — bestimmen uns, mit Cyffon Wichers, Theopomp. fragment. pag. 139 sqq. und pag. 187 sqq. C. Müller, fragment. hist. Graec. I. pag. 281. und M. Haug, d. Quellen des Plutarch. S. 57. bei Athenäus XIV. pag. 657. b. c. eine falsche Lesart anzunehmen und statt *Θάσιοι* lieber *Ταχώς* zu lesen. — In den Plutarchischen Apophthegmen mag der Name der Thasier in Ages. c. 24. aus der folgenden Erzählung (c. 25.) eingedrungen sein. Hat etwa dem Sammler dieser Anekdoten die Erinnerung an den Zug des Xerxes vorgeschwebt, (mit welchem man ja den Marsch des Agesilaos verglich,) auf welchem nach Herod. VII. 118. die Thasier und die thasischen Städte in Thrakien so viele Naturallieferungen stellen mußten?

115) Xen. H. G. IV. 3, 1.

116) Xen. H. G. IV. 2, 1. 9—14. 17. Diod. 14, 82. 83. In Betreff der Stärke der beiderseitigen Heere weichen beide Autoren von einander ab. Diodor l. l. giebt die Zahl der Verbündeten auf „über 15,000 M. und etwa 500 Reiter;" jene des lakedaimonischen Heeres auf 23,000 M. und 500 Reiter an. Xenophon dagegen weiß l. l. 2, 17. von 24,000 Hopliten, 1550 Reitern und zahlreichen Peltasten der Coalition, und l. l. 2, 16. von 13,500 Hopliten, (wo jedoch die l. l. 2, 13. und 18. 19. 20. 21. erwähnten Contingente der Achaier und

*) Dasselbe gilt von der, — aus uns nicht bekannten Motiven entsprungenen, — Dankbarkeit der Thasier gegen Agesilaos, die sich nach Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 25. (pag. 210. c. d.) zu einer andern Zeit einmal durch göttliche Verehrung des Königs Luft machen will. (Sollte etwa der Sturz des Lysandros, der einst Thasos so entsetzlich behandelt hatte, (Corn. Nep. Lys. c. II. 2. 3. Polyaen. I. 45, 4.) die Schwärmerei der Thasier für Agesilaos erzeugt haben?) — Es scheint fast, als habe jene Stelle mitgewirkt, um den trefflichen Wachsmuth zu veranlassen, (Hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 495.) den Sturz eines Tyrannen „Symmachos von Thasos" bei Plut. de Herod. malignit. c. 21. (pag. 859. d.) in Agesilaos' Zeit zu setzen. Doch ist diese Vermuthung wohl nicht haltbar; denn daß der Thasier Symmachos, der nach Polyaen. II. 1. (Ages.) 27. unter Agesilaos im J. 370 69 gegen die Thebaier focht, ein „Tyrannos" gewesen, oder sonst mit jenem Plutarchischen Symm. identisch sei, — dafür fehlen doch alle zwingenden Belege. (Man kann ihn für einen Söldnerchef oder für einen [illegible]igen Oligarchen halten.) Vgl. Plaß, d. Tyrannis. Bd. I. S. 218. 323.

Arkader noch nicht mitgerechnet ſind,) 600 Reitern und 700 Leichtbewaffneten auf ſpartiatiſcher Seite.

117 a) Wegen der Zeitbeſtimmung vgl. Manſo, Bd. III. Th. II. S. 189. 230. Clinton fast. hellen. ed. Krüger. pag. 102. Sievers S. 384. 403. Spiller S. 8 fg. 27.

117 b) Wegen Ariſtodemos ſ. Xen. H. G. IV. 2, 9. Pausan. III. 5, 7.

117 c) Ueber die Schlacht ſ. Xen. H. G. IV. 2, 14. 15. 18—22. (Schneider zu d. St.) Diod. 14, 83. (vgl. Weſſel. und Dindorf zu d. St.) Pausan. l. l. und I. 29, 8. Wegen der Lokalität von Epieikia und des Schlachtfeldes am Nemea-Bache ſ. E. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 504. 586 ff. (Aus dem bei Xen. H. G. IV. 2, 23. Erzählten ſcheint ſich zu ergeben, daß das Treffen nicht weit von der Stadt Korinth vorfiel. Diodors Worte l. l. „παρὰ τὸν ποταμὸν Νεμέαν“ ſind daher wohl nicht zu urgiren.) — Ueber alle die bisher erwähnten, den korinthiſchen Kampf betreffenden Ereigniſſe vgl. Sievers S. 67 ff. Lachmann Bd. I. S. 160 ff. Grote Vol. IX. pag. 422—428. Spiller, S. 9 fg. Rüſtow und Köchly S. 148 ff.

118) Ich glaube, man wird unter den acht Lakedaimoniern, die nach Xen. H. G. IV. 3, 1. fielen, ächte Spartiaten zu verſtehen haben; denn daß von den 6000 Lakedaimoniern, die nach Xen. H. G. l. l. 2, 16. in dieſer grimmigen Schlacht fochten, überhaupt nur acht M. gefallen ſein ſollten, iſt doch mehr, als ſelbſt einem Bulletin zugemuthet werden kann. S. auch Plut. Ages. c. 16. Nach Xen. 3, 1. fielen übrigens auch viele der peloponneſiſchen Bundesgenoſſen (und gewiß auch Perioiken und Neodamoden); die Zahl der getödteten Feinde giebt er nicht an. — Nach Diod. 14, 83. verloren die Truppen des Ariſtodemos 1100 M., die der Coalition gegen 2800 M. Pseudo-Xen. Ages. c. VII. 5. läßt dagegen in dieſem Treffen „beinahe 10,000 Feinde“ (!) fallen; (vgl. Baumgarten-Cruſius zu d. St.); ihm folgt Corn. Nep. in der confuſen Stelle Ages c. V. 2. vgl. Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 45. (pag. 211. e. f.)

119) Vgl. Xen. H. G. IV. 2, 23. 3, 15. Plut. Ages. c. 17. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 47. (pag. 212. a.) und Lysias pro Mantith. or. XVI. §. 16.

120) Vgl. Xen. H. G. IV. 2, 23. Demosthen. Leptin. pag. 472.

121) Xen. H. G. IV. 3, 1. 2. Derkyllidas erſcheint dann in Abydos IV. 8, 3.

122) Vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. VII. 4. 5. (Baumgarten-Cruſius zu d. St.) Plut. Ages. c. 16. Apophthegm. reg. et imperat. Ages. c. 6. (pag. 191. a. b.) Apophthegm. Lacon. Ages. c. 45. (pag. 211. e. f.) Corn. Nep. Ages. c. V. 2.

123 a) Vgl. Xen. H. G. IV. 3, 15. „καὶ ἀπὸ τῶν ἐν Εὐρώπῃ κ. τ. λ.“

123 b) Polyaen. II. 1. (Ages.) 31.

124) Den Marſch des Ageſilaos durch Makedonien erwähnen Xen. H. G. IV. 3, 3. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 2. Diod. 14, 83; die Botſchaft an Aëropos ſ. bei Plut. Ages. c. 16. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 43. (pag. 211. d.) Wegen des Aëropos ſelbſt vgl. Diod. 14,

84. s. fin. cf. 37. S. auch Droyſen, Geſch. Alex. S. 38. Flathe, Geſch. Maked. Th. I. S. 34. Kortüm, Geſch. Griechenl. Bd. II. S. 162. und Lachmann Bd. II. S. 5. und 395. — Des Ageſil. Kriegsliſt ſ. Polyaen. II. 1, 17. vgl. IV. 4, 3; ſ. auch Rüſtow und Köchly, S. 140. §. 34.

125) Plut. Ages. c. 16. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 44. (pag. 211. e.) Der Vertrag mit Medios kann übrigens nur vorübergehend geweſen ſein; denn bei Xen., (der davon übrigens nichts weiß,) erſcheinen die Krieger von Lariſſa gleich nachher wieder als angreifende Feinde des Königs.

126 a) Ueber die Pharſalier ſ. Plaß, d. Tyrannis. Bd. II. S. 49. Anm. 2. — Ihre beſonders hervortretende Betheiligung bei dieſen Angriffen ſcheint aus Plut. Ages. c. 16. s. fin. und Xen. H. G. IV. 3, 7. 8. hervorzugehen.

126 b) Xen. H. G. IV. 3, 3—8. (cf. de re equestri. c. VII. 16.) und Pseudo-Xen. Ages. c. II. 2—4. Plutarch Ages. c. 16. s. fin. und Apophthegm. Lacon. Ages. c. 46. (pag. 211. f.) erzählt die Sache ganz kurz; er läßt den König ſelbſt an der Spitze von 500 Reitern auf den Feind einhauen. Vgl. auch Heiland und Breitenbach zu Pseudo-Xen. Ages. l. l.; doch kann ich weder dieſen Gelehrten, noch Schneider zu Xen. H. G. IV. 3, 6. beiſtimmen, wenn ſie unter den „ἱππεῖς περὶ αὐτόν“ die 300 ſ. g. Ritter verſtehen, welche die ſpartiatiſchen Könige auf Feldzügen in Griechenland begleiteten. Dieſelben pflegten den König ja nur bei minder entfernten Feldzügen zu begleiten; ſ. Müller. Abth. II. S. 241. (Schneidew. S. 237.) Rüſtow und Köchly S. 91. §. 2.; auch läßt Alles bisher mitgetheilte keineswegs auf die Anweſenheit dieſer Leibwache in Aſien ff. ſchließen. — Schömann Isaei oration. (XI. sqq.) pag. 407. will aus Isae. or. IX. de Astyphil. heredit. §. 14. ſchließen, daß die Athener den Theſſalern gegen Ageſil. Beiſtand geleiſtet hätten; ich möchte aber die angeführte Stelle des Iſäus lieber auf die Bundestruppen beziehen, die (Diod. 14, 82.) im Winter 394 dem Medios gegen Lykophron zu Hülfe kommen; unter dieſen mögen auch Athener geweſen ſein. — In der Kürze gedenken dieſer theſſaliſchen Kämpfe Pausan. III. 9, 6. 7. Diod. 14, 83.

127) Xen. H. G. IV. 3, 9. Pseud. Xen. Ages. c. II. 5. Plut. Ages. c. 16. s. fin. Apophthegm. Lacon. Agesil. c. 46. (pag. 211. f.)

128) Ueber Diphridas vgl. Sievers S. 39. — Die Begleitung der Könige auf den Feldzügen in Hellas ſ. Sievers S. 35. Müller S. 123. (Schneidew. S. 119.) — Plut. Ages. c. 17. init. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 47. (pag. 212. a.); an letzterer Stelle muß aber ſtatt des unſinnigen μυριάδας gewiß μόρας geleſen werden; vgl. Schneider zu Xen. H. G. IV. 3, 15. Plutarch läßt den Ageſil. zwei Moren als Verſtärkung heranziehen; vielleicht hat er das aus Xen. H. G. IV. 3, 15. Ages. c. II. 6. erſt combinirt. (Möglich auch, daß die hier erwähnte Mora in Orchomenos, wenn ſie (vgl. oben Anm. 93 a.) nicht ſchon früher dort ſtand, nach der Schlacht bei Korinth ſchon vor Ageſil.' Befehl nach Orchomenos geſchickt worden iſt.)

129 a) So nach Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 14 fg.

129 b) Xen. H. G. IV. 3, 9. 10. Ages. c. II. 5. Plut. Ages. c. 17. und ganz kurz Diod. 14, 83. — Der 14. Auguſt d. J. 394 als

Datum der Sonnenfinsterniß steht astronomisch fest; vgl. Schneider zu Xen. H. G. IV. 3, 10. Manso, Bd. III. Th. II. S. 190. 231. Clinton l. l. pag. 102. Wachsmuth a. a. O. S. 884. Sievers S. 383. Grote Vol. IX. pag. 433. — Ueber Chaironeia als orchomenische Stadt s. Müller, Orchomen. S. 211. (Schneidew. S. 206).

130) Vgl. oben Anm. 111. S. Corn. Nep. Ages. c. IV. 4. und Pseudo-Xen. Ages. c. II. 1., welche den König wegen seiner enormen Schnelligkeit preisen. Denn Xerxes habe zu diesem Zuge ein Jahr gebraucht; das ist aber für diese Strecke entschieden übertrieben; vgl. nemlich denselben Corn. Nep. Themist. c. V. 2. und besonders Herod. VIII. 51.

131 a) Konons Thaten seit der Rückkehr von seiner Reise zum Großkönig bis zu den nächsten Bewegungen vor der Knidosschlacht sind nur wenig bekannt; ganz phrasenhaft Iustin. VI. 2. s. fin. Ueber die Schlacht bei Knidos s. Xen. H. G. IV. 3, 10—12. Diod. 14, 83; (romantisch-phrasenhaft, voll rhetorischer Antitheſen, bei Iustin. VI. 3.) Corn. Nep. Conon. c. IV. 4. 5. Plut. Artax. c. 21. Pausan. VI. 3, 6. Die Stellen der Redner bei Wolf ad Dem. Leptin. pag. 287. Vgl. dazu Sievers S. 79 ff. 384. 404. Clinton l. l. pag. 102. Manso a. a. O. S. 189. 230. Plaß, Gesch. d. alt. Griech. Bd. III. S. 539. Lachmann Bd. I. S. 165. Grote Vol. IX. pag. 392 sqq. Spiller S. 10 fg.

131 b) Xen. H. G. IV. 3, 10. 13. 14. Plut. Ages. c. 17; vgl. Polyaen. II. 1, (Ages.) 3., der aber den Agesil. die Hiobspost unmittelbar vor dem Beginn der Schlacht bei Koroneia erhalten läßt.

132) Polyaen. l. l. Xen. l. l. 14. Der letztere giebt nicht genau an, ob das glückliche „ἀκροβολισμὸς“ mit den Feinden unmittelbar vor der Hauptschlacht Statt fand, oder ob, (was mir fast wahrscheinlicher vorkommt,) Streifschaaren beider Parteien an einander gerathen waren. Es scheint, als habe Agesilaos bei Chaironeia eine kurze Zeit über Halt gemacht. (Polyän II. 1, 18, — wenn diese Geschichte überhaupt auf diese Zeit zu beziehen ist, spricht freilich von Desertionen der bundesgenöss. Truppen nach Orchomenos; vgl. auch Frontin. strateg. lib. I. c. 11, 5.

133) Wir erfahren bei der Kürze des Xenophon, unseres Hauptzeugen für diese Begebenheiten, keineswegs bestimmt, wie und wann die genannten Verstärkungen zum Agesilaos stießen. Nach Diod. 14, 84. init. rückte der König in Boiotien ein „προσλαβόμενος ἐκ Πελοποννήσου στρατιώτας.“ Er wird also Phoker und Lakedaimonier schon in Phokis gesammelt haben; doch können Theile dieser Schaaren auch erst in dem kaum eine Stunde von der phokischen Grenze entfernten Chaironeia zu seinem Heere gestoßen sein. Die einzelnen Hülfsschaaren specificirt Xen. H. G. IV. 3, 15; vgl. Psend. Xen. Ages. c. II. 6. Wegen der „Moren“ (im Text S. 87. ist ungeschickter Weise das Wort „Bataillon“ stehen geblieben; es ist nur gemeint, daß die spartiat. Mora damals in der Kriegsstärke eines preußischen Bataillons ausgerückt zu sein scheint;) s. Anm. 135 b. Ueber den Marsch des Königs von Chaironeia nach Koroneia (allgemein Plut. Ages. c. 18. init.), ob er z. B. Orchomenos berührte oder nicht, erfahren wir nichts Bestimmtes; vgl. Müller, Orcho-

men. S. 70. 4. und 418. (Schneidew. S. 64. 3. und 412.) Frontin. lib. I. c. 11, 5. — Wegen der 50 jungen Spartiaten s. Plut. Ages. c. 17.; daß dieselben zu den „Rittern" gehörten, scheint aus c. 18. hervorzugehen, wo sie, wie es die Aufgabe der Ritter war (vgl. Müller, d. Dorier Abth. II. S. 241. 202. 8. [Schneidew. S. 237. 297. 5.] Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 29. 14—16.), in der nächsten Umgebung des Königs fechten.

134) Aus Diod. 14, 84. init. „ἐπειδὴ (Ἄγησ.) ἐπέβαινεν εἰς Βοιωτίαν, εὐθὺς οἱ Βοιωτοὶ — ἀπήντησαν" wird man wohl nicht schließen dürfen, daß die Verbündeten erst in dem Augenblicke an Abwehr gedacht hätten, wo Agesil. die boiotische Grenze überschritt. — Auch diese Truppen werden (freilich nur sehr dürftig, was das Detail angeht,) von Xenophon aufgeführt. Xen. H. G. IV. 3, 15. vgl. Ages. c. II. 6. und Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 47. (pag. 212. a.) Die Ainianen waren bei der Nemea-Schlacht Xen. H. G. IV. 2, 17.) nicht mit erwähnt; dagegen gedenkt Xen. bei den Koroneia-Kämpfen der Malier und Akarnanen nicht. (S. jedoch Wachsmuth, Bd. I. S. 256. Anm. 38.) Bei Korinth hatten die Boioter an 5000 Hopliten gestellt. Vgl. Sievers S. 71. Grote Vol. IX. pag. 434 sqq. Daß mindestens ein Theil der Isthmosarmee der Coalition gegen Agesil. nach Boiotien aufbrach, ergiebt sich aus Lysias or. XVI. (pro Mantith.) §. 16. vgl. or. III. (adv. Sim.) §. 45.

135 a) Es ist schwer, die geographischen Notizen für diese Schlacht genügend herzustellen, weil die vorhandenen Reiseberichte, Handbücher und Karten untereinander wesentlich abweichen. In den Grundzügen bin ich der anziehenden Beschreibung dieser Gegend bei L. Roß, Griech. Königsreisen. Bd. I. S. 26—34 gefolgt; dazu habe ich mich vorzüglich an H. Kieperts Atlas von Hellas (1851.) Blatt XII. gehalten; vgl. auch Weiland, Allgemein. Hand-Atlas d. ganzen Erde. (Weimar. 1846.) Bl. 44. „Das neue Griechenland;" gez. und entw. von Kiepert, gest. von Herzberg. Für das Detail ist Manches aus Müllers Orchomen. S. 70. und 88. (Schneidew. S. 64. und 81 ff.) geschöpft worden. (Gail, Recherches. T. I. pag. 80. habe ich nicht sehen können.) Wegen des boiotischen Siegesdenkmales s. Plut. Ages. c. 19.

135 b) Daß die Schlacht erst am Nachmittage begann, wird sich daraus ergeben, daß der Kampf nach Xen. H. G. IV. 3, 21. „τότε μὲν — ἐκοιμήθησαν" vgl. Ages. c. II. 15. bis zum Abend währte, während auf der andern Seite die Schlacht nach unseren Berichten keineswegs soviel Zeit in Anspruch genommen hat, um sie etwa schon Mittags oder gar früh beginnen zu lassen. — Die Angaben über die beiderseitigen Stellungen müssen zum Theil durch Combination ergänzt werden. Zweifelhaft ist mir besonders die Stellung der Neodamoden; aus Xen. H. G. IV. 3, 15. ist wohl zu schließen, daß der König sie in der Schlacht unter seinem Befehle behielt. Dagegen haben wir nun die Stelle Pseudo-Xen. Ages. c. II. 11; hier führt (vgl. Xen. l. l. 3, 17.) Herippidas nicht nur die Asiaten, sondern auch „τινάς" (!) der Kyreier und der „σὺν αὐτῷ (Ἄγησ.) ἐξ οἴκου στρατευσαμένων" gegen den Feind. Letztere können doch nicht auf die sonst nirgends mehr erwähnten Peloponnesier (vgl. oben Anm. 99 c.) bezogen werden, sondern es müssen

darunter die Xen. H. G. 3, 15. faſt wörtlich ebenſo bezeichneten Neodamoden gemeint ſein. Ich ſcheue mich aber, [abgeſehen davon, daß bei Neodamoden doch wohl nicht leicht der Ausdruck ξενυγεῖν gebraucht wird, *)] auf das ſchlechte Excerpt des Pſeudo-Xen. aus dem (freilich auch dürftigen) Schlachtbericht in der Historia Graeca beſonderes Gewicht zu legen. — Die in Europa neu gewonnenen Hellenen und die Phoker werden in der Schlacht gar nicht mehr erwähnt. Ueber die Thätigkeit der beiderſeitigen leichten Infanterie und der Reiter ſ. Rüſtow und Köchly, S. 160. §. 20. Was die Verbündeten angeht, ſo iſt die Stellung der Athener, Korinthier, Euboier, resp. andrer Boioter im Centrum nur zu vermuthen; die Waffen der Ainianen erfahren wir nicht; die leichten Truppen und Reiter der Verbündeten ſtellten (nach Xen. H. G. IV. 2, 17.) die Korinthier, die Ozoler, Opuntier, euboiſche Chalkidier, Athener und Boioter. Die Stellung der Heere mag geweſen ſein:

Lakedaimoniſches Heer.

Rechter Flügel.		Centrum.	Linker Flügel.	
Reiter und Peltaſten.	Lakedaimon. Moren und Neodamoden; unter Ageſilaos.	Kyreier und andre Söldner, Aſiaten und andre Contingente; unter Herippidas.	Phoker und Orchomenier.	Peltaſten und Reiter.
Reiter und Peltaſten.	Argeier.	Euboier, Korinthier, Athener und andre Hopliten.	Thebaier.	Peltaſten und Reiter.
Linker Flügel.		Centrum.	Rechter Flügel.	

Heer der Verbündeten.

Die Zahl der **Verbündeten** iſt nicht zu beſtimmen. Bei den **Lakedaimoniern** kennen wir die Menge der Peltaſten und Reiter, der Orchomenier und Phoker, der aſiatiſchen und andern Contingente nicht. Die Kyreier ſind vielleicht durch Werbungen auf der Höhe von 5/6000 M. erhalten worden. Die Neodamoden betrugen urſprünglich 2000 Mann; die $1^1/_2$ Moren mögen, wenn wir der Berechnung bei Rüſtow und Köchly S. 92. Anm. 9. folgen wollen, zur Zeit 1500 lakedaimoniſche Krieger umfaßt haben. — Ueber die Moren überhaupt vgl. Müller Abth. II. S. 236 ff. (Schneidew. S. 232. ff.) Wachsmuth Bd. I. S. 374. Bd. II. S. 301. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 29. 3. 7. Rüſtow und Köchly S. 90—93. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 282 ff.

135 c) Vgl. Xen. H. G. IV. 3, 15. mit Ages. c. II. 9. ſ. auch §. 7; das Weitere an dieſer Stelle 7—8. ſind weſentlich nur rhetoriſche Phraſen.

*) Oder ſollte etwa gar die Maſſe der Kyreier unter Eurenos in Aſien geblieben, und unter dem ξενικόν bei Koroneia die Maſſe der peloponneſiſchen Contingente zu verſtehen ſein? — Wahrſcheinlich iſt das freilich nicht.

135 d) Daß Xenophon an der Schlacht bei Koroneia Theil nahm, deutet er selbst mehrfach an. Xen. Anab. V. 3, 6. vgl. H. G. IV. 3, 16. 19. (s. auch Ages. c. II. 9. 12.) Vgl. dann Plut. Ages. c. 18. init. Diog. Laërt. II. c. VI. (Xenoph.) §. 7. (51.) S. dazu Krüger, de Xenoph. vita. pag. 22 sqq.

135 e/α) Vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 7. (Xen. Reip. Laced. c. XI. 3. H. G. IV. 2, 7.) S. auch Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 251 fg. (Schneidew. S. 247 fg.) Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 286.

135 e/β) Grote Vol. IX. pag. 436. läßt das ganze Heer der Verbündeten dem Beispiele der Thebaier folgen. Aus Xen. H. G. IV. 3, 17. geht das aber keineswegs mit Nothwendigkeit hervor. Allenfalls mag es noch vom Centrum gelten; von den Argeiern aber gewiß nicht.

135 f) Der Verfasser, im Waffenhandwerk vollständig Laie, glaubte nicht Unrecht zu thun, wenn er hier dem strategischen Schriftsteller sich anvertraute, und auf Rüstows Autorität hin das „ὁ μὲν (Ἀγησ.) εὐθὺς ἐξελίξας τὴν φάλαγγα κ. τ. λ.“ Xen. H. G. IV. 3, 18. für Frontveränderung durch den Contremarsch nach Rotten nahm. Ueber dieses Manöver vgl. Rüstow und Köchly S. 114—117. 126 fg. — Wir erfahren übrigens nicht, ob auch das Centrum unter Herippidas gegen die Thebaier aufbrach; vielleicht hinderte H. während des Gefechtes zwischen Agesilaos und den Theb., daß die zerstreuten Verbündeten sich wieder sammelten.

135 g) Vgl. Xen. H. G. IV. 2, 22.

135 h) Der Gesammtbericht über die Schlacht von Koroneia findet sich vor Allem bei Xen. H. G. IV. 3, 15—19. (vgl. Ages. c. II. 6. 9—12.) Plutarch Ages. c. 18. folgt zu Anfange ziemlich kurz dem Xenophontischen Berichte; dagegen verbreitet er sich über das Gefecht mit den Thebaiern sehr ausführlich. Nach seiner Darstellung, die dann durch die ganzen Folgen der Schlacht bestätigt wird, fiel dieses Gefecht durchaus nicht so glücklich für Agesilaos aus, wie Xenophon es darstellen möchte. — Vgl. auch die kurzen Angaben bei Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 47. (pag. 212. a.) Corn. Nep. Ages. c. IV. 5. (ungenau und confus ist Iustin. VI. 4. s. fin.) Pausan. III. 9, 7. IX. 6, 1. Andocid. de pace. pag. 97. s. fin. Lys. l. l. Aristid. ed. Dindorf. Tom. I. pag. 655. orat. XXXIV. Leuctric. B. [Iebb. T. I. pag. 437. Canter. II. pag. 142.] Ziemlich kurz ist auch Diodor 14, 84. Polyän II. 1, (Ages.) 4. (und 23; an letzterem Orte wird die Schlacht als „unentschieden“ bezeichnet.) Desselben Schriftstellers Angaben II. 1, 19. und Frontin. lib. II. c. 6, 6. scheinen sich auf das letzte Gefecht zwischen Agesil. und den Thebaiern zu beziehen. — S. dann besonders die treffliche militärische Darstellung bei Rüstow und Köchly S. 158—161. Grote Vol. IX. pag. 434—498.

136 a) Diod. 14, 84.

136 b) Xen. H. G. IV. 3, 20. Ages. c. II. 13. Plut. Ages. c. 19.

137) Nach der gewöhnlichen Lesart bei Pseudo-Xen. Ages. c. II. 15. „συνελκύσαντες τοὺς [τῶν πολεμίων] νεκροὺς εἴσω φάλαγγος“

scheint es, als hätte Agesil. die Leichen der Thebaier sammeln lassen, um dadurch die Feinde zu zwingen, um Auslieferung ihrer Todten zu bitten. Indessen ist bekanntlich diese Lesart vielfach angefochten worden; und wohl nicht mit Unrecht. Am besten scheint mir Breitenbach zu d. St., indem er mit Weiske ein „ἐκ“ vor τῶν πολεμίων einschiebt, die Stelle zu retten. Grote Vol. IX. pag. 439. sucht zu vermitteln. Xen. H. G. IV. 3, 21. erwähnt die Sache gar nicht; nach Plut. Ages. c 19. init. scheinen nur die lakedaimonischen Leichen gesammelt und nach dem Lagerplatz gebracht zu sein. Die Stelle bei Polyaen. II. 1, (Ages.) 23. geht wohl auf diese Schlacht; nach dieser Notiz hätte Agesilaos, — da die Schlacht unentschieden geblieben, — mitten in der Nacht die spartiatischen Leichen mit Erde bedecken lassen. Da hätten denn am andern Tage die Boioter den Muth verloren, weil sie nur sehr wenige spartiatische, und so viele boiotische Leichen erblickt hätten.

138) Xen. H. G. IV. 3, 20. (Ages. c. II. 13. cf. c. XI. 1.) Plut. Ages. c. 19. Pausan. III. 9, 7. Polyaen. II. 1, (Ages.) 4. Corn. Nep. Ages. c. IV. 6.

139) Ganz wörtlich ist das nicht zu nehmen; indessen darf man aus Xen. H. G. IV. 3, 18. Ages. c. II. 11. wohl abnehmen, daß das letzte Gefecht in der Nähe des Platzes stattfand, wo die lakedaimonischen Trainknechte das Lager aufgeschlagen hatten. — Bei Pseudo-Xen. Ages. c. II. 14. findet sich eine lebhafte Schilderung des schauerlichen Anblickes, den das Schlachtfeld nach dem Kampfe darbot; (vgl. Baumgarten-Crusius, Heiland und Breitenbach zu d. St.)

140 a) Vgl. Plut. Ages. c. 18. s. fin. Polyaen. II. 1, 23.

140 b) Xen. H. G. IV. 3, 21. Ages. c. II. 15. 16. Plut. Ages. c. 19. Diod. 14, 84.

141) Das geht aus dem Bericht des Augenzeugen Xenophon H. G. IV. 4, 1. „ἀπέπλευσε δὲ καὶ ὁ Ἀγησίλαος ἐπ' οἴκου“ deutlich hervor. Daher irrt Pausanias, wenn er III. 9, 7. den König nach der Koroneiaschlacht durch Boiotien weiterziehen läßt. Und die Geschichte bei Polyaen. II. 1, 24. (vgl. Frontin. lib. I. c. 4, 3.) ist darum auch irrthümlich auf den Rückmarsch des Agesil. aus Asien verlegt.

142) Vgl. Xen. H. G. V. 1, 29.

143) Das giebt wenigstens Diodor 14, 84. an.

144) Xen. H. G. IV. 3, 21—23; hier sind wahrscheinlich die opuntischen Lokrer gemeint, welche ja nach Xen. H. G. III. 5, 3 sqq. durch ihre Fehde mit Phokis den ganzen Krieg veranlaßt hatten. Ein Angriff auf die Ozoler, wenigstens auf den plündernswerthesten Theil ihres Gebietes, die Gegend von Amphissa, wäre übrigens von Phokis her sehr schwierig gewesen, und hätte vielmehr von Delphoi ausgehen müssen.

145 a) Vgl. hierüber **Hermann**, Lehrbuch d. Gottesdienstl. Alterthüm. der Griech. §. 49. 12. (Fiedler, Geogr. und Gesch. von Altgriechenl. S. 199.) S. auch **Krüger** zu Clinton l. l. Append. I. de Pythiis; besonders pag. 211. und pag. 217. An letzterer Stelle weiset Krüger (wie Baumgarten-Crusius zu Plut. Ages. c. 19. und Grote Vol. IX. pag. 440. not. 2.) die Zweifel ab, die Manso Bd. III. Th. II. S. 194. gegen Plutarchs Angabe erhebt.

145 b) Xen. H. G. IV. 3, 21. Ages. c. I. 35. Plut. Ages. c. 19.

146) Wegen der Miethstruppen vgl. Xen. H. G. IV. 4, 14. 5, 13. vgl. dazu Rüſtow und Köchly S. 163. §. 23. — Die Entlaſſung im Herbſt ſ. Krüger l. l. pag. 217. lin. 21., deſſen weitere Annahmen ich aber nicht theilen kann. — Ob bei der Rückkehr des Ageſil. nach Sparta alle Lakedaimonier ihm gefolgt, oder ob ein Theil bei Sikyon geblieben, iſt unbekannt. Seiner Rückkehr zu Schiffe gedenkt Xen. H. G. IV. 4, 1. vgl. Ages. c. II. 16. Plut. Ages. c. 19.

Anmerkungen zum dritten Abſchnitt.

Erſtes Kapitel.

§. 1.

1 a) Vgl. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 271. 3.

1 b) Plut. Ages. c. 20. Xen. Hist. Graec. V. 3, 20. vgl. Ages. c. VIII. 2. ſ. auch Heiland und Breitenbach zu d. St.

2) Für die ganze Erzählung vgl. Plut. Ages. c. 20. Lys. c. 25. 30. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 52. 53. (pag. 212. c. d.) Lysandr. c. 14. (pag. 229. e. f.) Diod. XIV. 13. s. fin. Corn. Nep. Lys. c. III. 5. Was den Ageſilaos zu der erwähnten Hausſuchung veranlaßte, iſt nicht ganz klar; die Angabe des Ephoros bei Plut Lys. c. 30. und Apophthegm. Lysandr. l. l.: es ſei geſchehen „*ἀντιλογίας τινὸς συμμαχικῆς ἐν Σπάρτῃ γενομένης*“ iſt nicht deutlich genug, um uns über die obwaltenden Verhältniſſe aufzuklären. — Der Name des erwähnten erſten Ephoren (vgl. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 246.) wird Plut. Lys. c. 30. genannt; in dem daraus entnommenen Apophthegm. Lys. l. l. ſteht wohl fälſchlich „*Κρατίδης.*“ In Plut. Ages. c. 20. und den Apophthegm. Ages. l. l. iſt derſelbe Sprecher als „*τις τῶν γερόντων*“ bezeichnet. Ueber die ganze Erzählung vgl. auch Biſcher, Alkib. und Lyſandr. S. 47. 48. 69 fg. Grote l. l. Vol. IX. pag. 328 sqq. und 418 sqq. vermuthet, Kleon habe jene Rede lediglich auf eigene Hand und um dem Lyſandros zu ſchmeicheln, verfaßt; auch habe er ſelbſt noch bei Lebzeiten des Lyſandros dieſelbe veröffentlichen wollen, um eine Probe ſeines Talents abzugeben. Mit Recht hat ſchon Lachmann Bd. II. S. 394. dieſe willkührliche und unbegründete Annahme zurückgewieſen. — (Auf dieſe Verhältniſſe ſcheint ſich Procop. Gaz. panegyr pag. 513 sq. c. 26. „*ἤδη δὲ καὶ τῆς πατρίδος κ. τ. λ.*“ zu beziehen.)

3 a) Poſitiv wird das, ſo viel mir bekannt, vom Ageſilaos zwar nicht erwähnt; daß aber die Könige einen guten Theil der Beute erhielten, ſteht außer Zweifel. Vgl. Wachsmuth, Hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 464. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 107. 2. (Schneidew. [illegible]) Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 229.

3 b) Vgl. auch Pseudo-Xen. Ages c. VIII. 7; ſ. auch Breitenbach und Heiland zu d. St. Wegen des Kanathron ſ. auch Müller a. a. O. S. 281. (Schneid. S. 277. 5.) Hermann, Gottesdienſtl. Alterth. §. 53. 6. — Daß auch Archidamos, der Sohn des Königs, bei aller Liebe von dem Vater ſehr ſtreng erzogen wurde, verſteht ſich von ſelbſt; vgl. noch beſonders Xen. H. G. V. 4, 27. „ἀλλ', ὦ Κλεώνυμε, ἴσθι — ἢ τοῦ πατρὸς δέομαι.“

3 c) Vgl. auch in Sachen der „gaſtronomiſchen“ Einfachheit des Ageſilaos, ſelbſt bei Opferſchmäuſen Pseudo-Xen. Ages. c. VIII. 7. Wegen der kalten Bäder ſ. dann Xen. H. G. V. 4, 28.

3 d) Hier iſt die Amtswohnung gemeint, die Ageſilaos als König inne hatte; der Sage nach ſollte ſie Ariſtodemos, der Stammvater der heraklidiſchen Dynaſtieen, erbaut haben; vgl. Müller, Abth. II. S. 107. 254. (Schneidew. S. 103. 250.) Schömann a. a. O. S. 230. Ageſilaos begnügte ſich mit dieſem ſehr beſcheidenen Hauſe, während andere Könige wohl noch daneben Privathäuſer beſaßen. Manſo, Sparta. Bd. III. Abth. II. S. 331. Wegen des im Texte beſprochenen ſ. Pseudo-Xen. Ages. c. VIII. 7. und die hieraus geſchöpfte Angabe Corn. Nep. Ages. c. VII. 4.; doch finden ſich bei Nep. unverſtändige Uebertreibungen, auch wird fälſchlich Euryſthenes als der Ahnherr des Ageſilaos genannt.

3 e) Wegen der Jagdhunde ff. ſ. Pseudo-Xen. Ages. c. IX. 6. — Zuſammenhängend ſpricht über Alles, was ich bisher über Ageſilaos' Einfachheit mitgetheilt habe, Plutarch Ages. c. 19. 20., der ſich übrigens vielfach an die kürzere, mehrerwähnte (phraſenhafte) Darſtellung bei Pseud. Xen. Ages. c. VIII. 6—8. anlehnt. (Vgl. auch Corn. Nep. Ages. c. VII. 3. „nihil de victu sqq.“ und Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 48. pag. 212. a.)

4 a) Vgl. Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 22. (pag. 210. b.)

4 b) Plut. l. c. Ages. c. 23. (pag. 210. b.) vgl. Aelian. var. hist. VII. 13. Wegen dieſer Stellen ſ. auch Becker, Charikles. (Erſt. Ausg.) Th. II. S. 318 fg.

5) Vgl. die, auch hier freilich wie gewöhnlich phraſenhaft aufgeputzten, Angaben bei Pseudo-Xen. Ages. c. VI. 4. VII. 2. 3. XI. 6. 11.

6) Ohne hier die ſchon früher mehrfach angezogenen Stellen der Quellenſchriftſteller zu wiederholen, (denn das im Texte Geſagte gilt im Weſentlichen für die ganze Lebenszeit des Königs,) führe ich hier nur noch die ſehr ſtark rhetoriſch gefärbte Stelle Pseudo-Xen. Ages. c. IX. 1. 2. an. Vgl. auch das oben im Text über die Beſeitigung der Lyſandriſchen Hetairie Mitgetheilte.

7) Vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. XI. 8. Der Lobredner feiert übrigens c. V. 1. die Liberalität, mit welcher Ageſilaos bei Tiſche (und bei ſonſtigen Schmäuſen) die ihm als König zufallende doppelte Portion (Müller, Abth. II. S. 106. [Schneidew. S. 102.] Schömann S. 230.) zu Geſchenken benutzte, in übertriebener, wenn nicht gar mißverſtändlicher Weiſe. Vgl. Xen. reip. Laced. c. XV. 4.

8) Plut. Ages. c. 21. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 57. (pag. 212. f.) Weitere Stellen über den Kallippides ſind geſammelt von

Wyttenbach in den Animadvers. in Plutarch. Morall. Tom. II. pag. 412. s. fin

9) Plut. Ages. l. c. Apophthegm. regg. et imperat. Ages. c. 5. (pag. 191. a.) Apophthegm. Lacon. Ages. c. 59. (pag. 213. a.) Vgl. übrigens Wyttenbach l. l. zu den beiden Stellen. Ich ſagte im Texte abſichtlich „ſoll"; denn bei Athen. VII. pag. 289. a—f. cap. 10. (33. 34.) und Aelian. var. hist. XII. 51., wo über den Menekrates noch vieles Andre mitgetheilt wird, finden wir dieſelbe Art der Abfertigung dem berühmten makedoniſchen Philipp zugewieſen, und zugleich den ſpartiatiſchen König Archidamos, (Ageſil.' Sohn,) als Empfänger von Briefen mit dem Eingang „Menekrates Zeus" erwähnt. Eine ſichere Entſcheidung wage ich nach dem mir vorliegenden Material nicht zu geben. Plutarch ſtellt, (wie gewöhnlich bei ſolchen Dingen ohne nähere chronologiſche Bezeichnung), die Geſchichte in der vit. Agesil. c. 21. ſo hin, daß man ſie in die Zeit des korinthiſchen Iſthmoskrieges verlegen möchte. (Sollte etwa Menekrates derſelbe ſyrakuſiſche Arzt ſein, welcher im J. 377 v. Chr. den König Ageſilaos nach Plut. Ages. c. 27. und Xen. H. G. V. 4, 58. behandelte?) — Auch die kleine Notiz Apophthegm. Lacon. Ages. c. 54. pag. 212. e., [wo man übrigens auch an die kariſchen Dynaſten denken kann, vgl. Zweit. Abſchn. §. 3. Anm. 81 a. s. fin.] die ich jedoch nicht unterzubringen weiß, ſcheint eine ähnliche Beziehung zu haben.

10 a) Die Geſchichte von der Kyniska erzählt ziemlich kurz Pseudo-Xen. Ages c. IX. 6., wo auch geſagt wird, Ageſil. habe ſeine Schweſter erſt veranlaßt, Rennpferde zu halten. Kyniska war alſo wohl von Hauſe aus begütert; auch mag der königliche Bruder ſie freigebig genug beſchenkt haben. Ein wenig ausführlicher dann Plut. Ages. c. 20. init. und Apophthegm. Lacon. Ages. c. 49. (pag. 212. b.) Daß übrigens an letzterer Stelle die Lesart „εἰς ἅρμα καθίσασαν (ſtatt ἅρμα καθεῖσαν) unhaltbar iſt, und daß Kyniska den Rennwagen nicht ſelbſt lenkte, ſondern ihren Wagenlenker kämpfen ließ, hat namentlich W. A. Becker in ſeinem „Charikles" bewieſen. Th. I. S. 318 fg. (Erſte Ausgabe; und ebenſo in der zweiten Ausg. von Hermann.) Dafür ſpricht auch Pausan. VI. 1, 2; wo es heißt, daß in Olympia (in der Altis) neben andern Bildſäulen „auf einem ſteinernen Unterbau der Siegeswagen der Kyn., — ein Viergeſpann, — mit dem Bildniß des ἡνίοχος ſtand." Dabei dann die Bildſäule der Kyniska, von Apelles gefertigt, mit Inſchriften auf die Siegerin. Nach Pausan. V. 12, 3. waren in dem Pronaos des großen Zeustempels zu Olympia, auf der rechten Seite gleich beim Eingange, Nachbildungen der ſiegreichen Pferde von Erz, (wohl Weihgeſchenke der Kyniska ſelbſt,) aufgeſtellt. — Die Angabe wegen des ἡρῶον der Kyniska am Plataniſtas findet ſich Pausan. III. 15, 1; (über dieſe Stadtgegend von Sparta vgl. E. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 235); hier heißt es auch, „Kyniska ſei die πρώτη γυναικῶν geweſen", welche Roſſe gehalten und Olympia als Kämpferin beſchickt, oder doch mindeſtens daſelbſt einen Sieg erworben habe. Daſſelbe ſteht auch Pausan. III. 8, 1. An letzterer Stelle wird auch eines Epigramms gedacht, welches [illegible]riftſteller unbekannter Dichter auf Kyniska gedichtet; (er giebt nicht

näher an, ob — was nicht ganz unwahrſcheinlich — daſſelbe etwa mit einer der VI. 1, 2. erwähnten Inſchriften auf der Kyniska-Bildſäule in Olympia identiſch iſt, oder nicht.) In der Anthologia Graeca, e rec. Brunckii (ed. Iakobs.) findet ſich Tom. I. pag. 138 sqq. (pag. 71.) folgendes Epigramm auf Kyniska:

„Σπάρτας μὲν βασιλῆες ἐμοὶ πατέρες καὶ ἀδελφοί.
ἅρμασι δ' ὠκυπόδων ἵππων νικῶσα Κυνίσκα
εἰκόνα τάνδ' ἔστησα. μόναν δ' ἐμὲ φαμὶ γυναικῶν
Ἑλλάδος ἐκ πάσας τόνδε λαβεῖν στέφανον."

Daſſelbe wird hier als Epigramm. LX. (LXVI.) des Simonides aufgeführt; aber Brunck zeigt in den zugehörigen Annott. Vol. I. (oder Vol. VI. des ganzen Werkes) pag. 243 sqq., daß das unbedingt falſch iſt. Siebelis zu Pausan. III. 8, 1., Schneider und Heiland zu Pseudo-Xen. Ages. c. IX. 6. erkennen in dieſem Gedicht eines der Paus. III. 8, 1. und VI. 1; 2. erwähnten Epigramme. — Wann endlich Kyniska den Sieg gewonnen, iſt ſchwer zu ſagen. Nur das ergiebt ſich wohl aus der Darſtellung bei Pseud. Xen. und Plut., daß es geſchah, als Ageſilaos König war. Plutarch Ages. c. 20., deſſen Chronologie und Anordnung von Nebenſachen freilich faſt durchweg keinen ſichern Boden abgiebt, ſtellt die Sache ſo dar, als habe Kyniska bald nach des Königs Heimkehr aus Aſien den Wagenſieg errungen. Das würde denn auf die olympiſchen Spiele von Ol. 97, 1. im Sommer d. J. 392 v. Chr. hinführen; doch könnte man auch an eine ſpätere Zeit, etwa nach dem Antalkidiſchen Frieden denken. Ob damals Kyniska Jungfrau, ob ſie vermählt oder verwittwet war, habe ich eben ſowenig ergründen können, wie weitere Angaben über ihre perſönlichen Verhältniſſe.

10 b) Ein anderes Beiſpiel von Verletzung der in Olympia einheimiſchen Gewohnheiten, oder doch einen Mißbrauch ſeines perſönlichen Anſehens bei einer ſolchen Gelegenheit ſ. Xen. H. G. IV. 1, 40. Plut. Ages. c. 13. Vgl. Grote Vol. IX. pag. 387 sqq. — Daß Ageſilaos die helleniſchen Nationalſpiele etwas geringſchätzig anſah, ſcheint aus Plut. Ages. c. 21. (es iſt von den Iſthmien und der Agonotheſie die Rede,) „αὐτὸς δὲ πρὸς ταῦτα πάντα μετρίως ὤετο δεῖν ἔχειν" hervorzugehen. Etwas ähnliches ſcheint der Phraſenſchwall Pseud. Xen. Ages. c. IX. 7. anzudeuten. Das Richtige über die ganz verſchiedene Art, wie Ageſilaos die allgemeinen helleniſchen Spiele und die ſpartiatiſchen Wettkämpfe (ſ. oben die Anmerk. auf S. 97 fg.) behandelte, ſpricht Breitenbach zu Pseud. Xen. Ages. c. II. 17. aus.

11) Ich bemerke auch hier, wie oben S. 268. Anm. 88., daß die Partieen des Krieges am Iſthmos, bei denen Ageſilaos nicht direkt oder indirekt betheiligt iſt, in Text und Noten nur ſoweit behandelt ſind, als es der Zuſammenhang zu fordern ſchien.

12) Eine gute Skizze des Iſthmoskrieges nach der Schlacht bei Koroneia giebt Lachmann Bd. I. S. 168 fg. — Wie ſich unmittelbar nach dieſem Treffen die Verhältniſſe am Iſthmos geſtalteten, wird uns nicht mitgetheilt; wir finden kein Wort mehr von Ariſtodemos und ſeinem Heere, ſehen dagegen im J. 393 den Polemarchen Praxitas als Comman-

deur der Spartiaten in Sikyon. Xen. H. G. IV. 4, 7. Unter ihm ſtehen, — als ſtändiges Blokadecorps, — zwei Moren; Xen. IV. 4, 7. *). Dieſe Truppen wurden von Zeit zu Zeit abgelöſet Xen. IV. 4, 7. 14.; wenn die Hülfe der Sikyonier allein zu weitern Unternehmungen nicht ausreichte, ſo wurden noch andre Peloponneſier aufgeboten (vgl. Xen. IV. 4, 8. 13.); dazu kommen dann noch größere Feldzüge, namentlich des Ageſilaos, von Sparta aus mit ſtärkeren Maſſen. Bis zu dem Angriff auf die „langen Mauern" (ſ. unten) beſtand der Krieg nur aus Fehden und Verwüſtungen in der ſchönen Küſtenebene im Weſten von Korinth Xen. IV. 4, 1; (über den hohen Werth dieſes Gebietes vgl. E. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 515 fg. und 522.) Erſt mit dem Sommer d. J. 393 beginnen ernſthaftere Angriffe auf das Defenſivſyſtem der Verbündeten am Iſthmos. Ihre Stellung war ſehr glücklich; der weſtliche Zugang zum Iſthmos wurde durch die Burg und Stadt Korinth, die langen Hafenmauern und das befeſtigte Lechaion geſperrt. Gen Süden war der Iſthmos durch das rauhe Oneiongebirge gedeckt, welches nur zwei gangbare Päſſe zuließ: im Weſten eine Schlucht, welche das Gebirge von der Burg Akrokorinth trennte und von dieſer beherrſcht wurde; — im Oſten am ſaroniſchen Meerbuſen den Strandpaß, welchen die korinthiſche Hafenſtadt Kenchreai deckte. Dazu mußte man, um die Oneionpäſſe bequem zu erreichen, immer erſt die im Rücken derſelben wohnenden Argeier bezwingen. Vgl. Leake, Travels in Morea Vol. III. c. XXVIII. pag. 254. Grote l. l. pag. 469 sqq. Curtius a. a. O. Bd. I. S. 11 ff. 15 fg. — Die Vertheidigung angehend, ſo führten dieſelbe, (ehe Iphikrates' Peltaſten auftraten,) neben den Korinthiern beſonders die Argeier. Wie die bundesgenöſſiſchen Truppen in Stadt und Umgegend vertheilt waren, erfahren wir nicht; doch wiſſen wir, daß im Lechaion Boioter lagen. Xen. H. G. IV. 4, 9. 12. (vgl. Lys. or. XVI. pro Mantith. §. 16.) — Dieſer Iſthmoskrieg erinnert in ſeinen Details an den kleinen korinthiſchen Krieg der Neugriechen Johannes und Panagiotis Notaras im Auguſt d. J. 1826; ſ. Thomas Gordon, Geſch. der griech. Revolut., bearbeitet von Zinkeiſen. Th. II. (Geſch. Griechenl. von Zinkeiſen. Th. IV.) S. 360.

13) Xen. Hist. Graec. IV. 8, 1—6. Diod. 14, 84. Plut. Ages. c. 23. init. Artax. c. 21. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 60. init. (pag. 213 a.) Vgl. die treffende Naivität bei Pausan. VI. 3, 6. s. fin.

---

*) Xen. H. G. IV. 4, 7. wird unterſchieden a) „ἡ ἑαυτοῦ (des Praxitas) μόρα" und kurz nachher heißt es b) „ὥστε καὶ τὴν μέλλουσαν ἀπιέναι ἐκ Σικυῶνος μόραν κ. τ. λ." (Vgl. unten Anm. 23 a.) (Oder hätte etwa Praxitas ſelbſt erſt die Mora a nach Sikyon geführt, um die Mora b abzulöſen? dann ſchiene es freilich, als ob vor der Einnahme von Lechaion nur eine M. ſtändig gegen Korinth im Felde gelegen hätte.) Nach Einnahme von Lechaion blieb hier eine Mora als Garniſon; Xen. IV. 4, 17. 5, 7. 11 sqq. 18. Ob aber, (wie Lachmann Bd. I. S. 182. meint,) nun in Sikyon noch immer zwei Moren blieben, oder nur noch eine, wage ich nach den beiläufigen Andeutungen bei Xen. nicht zu entſcheiden. In den Jahren ſeit 391 v. Chr. ſtand aber nur noch in Lechaion eine Mora. Xen. H. G. V. 1, 29. Vgl. unten Anm. 56.

Ueber die Stimmung der aſiatiſchen Hellenen ſ. beſonders Sievers a. a. O. S. 80 fg.

14 a) Vgl. den nicht unrichtigen Gedanken bei Grote Vol. IX. pag. 445 sq. und mehr noch 450 sqq.

14 b) Xen. IV. 8, 6—8. (vgl. Schneider zu d. St.) Diod. 14, 84. Plut. ll. ll. Vgl. die unſinnigen Phraſen bei Iustin. VI. 5. („clausi Spartani sqq.“)

15 a) Die perſiſche Flotte lief wahrſcheinlich in den korinthiſchen Iſthmoshafen Schoinos ein, in deſſen Nähe (vgl. oben S. 271. Anm. 94.) das Heiligthum mit dem Sitz des Bundesrathes war. Vgl. E. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 539 ff. — Nach Diod. 14, 84. „*καὶ συμμαχίαν ποιησάμενοι τούτοις*“ (*τοῖς συνέδροις*), ſcheint das Bündniß zwiſchen Perſien und der Coalition damals erſt förmlich abgeſchloſſen zu ſein; ſo ſieht es auch Lachmann a. a. O. Bd. I. S. 171. an. (Das iſt ſicher, daß wir [trotz Xen. H. G. III. 5, 1 sqq. und IV. 8, 8.] darüber nichts vollkommen Beſtimmtes erfahren, wieweit die Verhandlungen gediehen, die einſt (vgl. oben S. 69 fg. und S. 268 fg. Anm. 88 ff.) Timokrates für den Tithrauſtes führte. Es könnte alſo das Bündniß mit dem Großkönig erſt jetzt ſpecieller formaliſirt worden ſein. Möglicherweiſe freilich lag aber auch dem Pharnabazos daran, für ſeine Perſon mit der Coalition in ein näheres Verhältniß zu treten.)

15 b) Xen. H. G. IV. 8, 8—10. Diod. 14, 84., [der aber irrthümlich („*αὐτοὶ δ' εἰς τὴν Ἀσίαν ἐξέπλευσαν*“) den Konon mit Pharnab. nach Aſien zurückkehren läßt;] und 85. Plut. ll. ll. Corn. Nep. Conon. c. IV. 5. Iustin. VI. 4. init. 5. — Was den atheniſchen Mauerbau angeht, ſo wurden damals überhaupt nur die beiden „Schenkel“ zwiſchen der Stadt und dem Peiraieus hergeſtellt; die dritte, (ſ. g. phaleriſche) Mauer ward nicht wieder aufgerichtet. Vgl. Grote l. l. pag. 449. Sievers S. 83. K. W. Krüger, Hiſtor. Philol. Studien S. 171 fg. Müller, Handbuch d. Archäologie. §. 101, 2. Die gänzliche Vollendung der Mauern ward indeſſen wohl erſt im folgenden Jahre, 392 v. Chr. erreicht. Die Befeſtigungen des Peiraieus auf der Landſeite waren noch viel ſpäter, wie z. B. im J. 378 v. Chr. (Xen. H. G. V. 4, 20.) vgl. unten Viert. Abſchn. §. 1. Anm. 28 a.) nicht völlig ohne Mängel.

16) Hierüber vgl. beſonders Grote Vol. IX. pag. 450 sqq. 453. und Sievers S. 83 fg. 127., der auch der anderen Mittel mehrfach gedenkt, durch welche, — was unſere Aufgabe nicht berührt, — Konon die attiſche Seeherrſchaft herzuſtellen verſuchte.

17) Xen. H. G. IV. 8, 10.

18) Wegen der Anwerbung dieſer Söldner, die Xenophon zuerſt H. G. IV. 4, 9. und nachher ſehr oft erwähnt, vgl. Harpocration. s. v. *ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ*. Philochor. Fragm. 150. ed. Didot. und Schol. ad. Aristoph. Plut. 173. S. auch Schneider zu Xen. IV. 4, 14. Ueber die Stellung dieſer, von atheniſchen Generalen (über Iphikrates vgl. noch Iustin. VI. 5.) befehligten Soldknechte zum Bunde und zu Athen vgl. Lachmann a. a. O. Bd. I. S. 173. und Sievers S. 118.

19) Ueber die militäriſchen Reformen des Iphikrates vgl. von den Neueren, die ſich darüber verbreiten, nur die guten Erörterungen

bei Sievers S. 118 ff. und die ſehr inſtruktiven Auseinanderſetzungen des ſachverſtändigen Militärs Rüſtow a. a. O. S. 163 ff. Wegen des griechiſchen Söldnerthums überhaupt, und wegen der Elemente, aus denen die Soldheere ſich rekrutirten, vgl. Wachsmuth, Hellen. Alterth. Bd. I. S. 269 ff. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 30. Anm. 14. 15 ff. Roſcher, Thukyd. S. 488. und Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 189 fg.

20) Ueber die Defenſivſtellung der Coalition am Iſthmos ſ. oben Anm. 12. Ueber die langen Mauern vgl. E. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 536 ff. Es iſt mit Recht von Grote l. l. pag. 452. auf den Werth hingewieſen worden, den die Iſthmoslinien für die Sicherung von Attika gegen lakoniſche Angriffe hatten; vgl. auch Xen. H. G. IV. 4, 18. V. 4, 19. und Andocid. de pace. pag. 26. ed. Stephan. pag. 99 sqq. ed. Reisk.; doch kann ich nicht allen Folgerungen beitreten, welche G. daraus gezogen hat. Daß übrigens damals die Stimmung in Sparta gegen Athen nicht leidenſchaftlich erregt war, das geht wohl aus der faſt harmloſen Art hervor, mit welcher die Lakedaimonier ihre Vortheile nach dem erſten Lechaionſturm unbenutzt laſſen; (vgl. auch Andoc. l. l. pag. 25. (98.) — Erſt der Seekrieg rief ſeit d. J. 390 die alte Feindſchaft wieder in hohem Maße ins Leben.

21) Die Darſtellung des korinthiſchen Iſthmoskrieges und der anſchließenden Ereigniſſe begegnet bedeutenden Schwierigkeiten. Auf der einen Seite läßt uns unſre Hauptquelle, Xenophon, bei manchen nicht unwichtigen Detailpunkten unangenehm im Stich, ſtoßen wir namentlich auch auf unklare und für uns ſchwer völlig genügend zu erklärende Angaben. Weit ſchwieriger aber iſt die chronologiſche Anordnung der Ereigniſſe. Die Art, wie Xenophon, — abgeſehen von ſeiner geſonderten Darſtellung der Fehden zu Lande und zur See, — erzählt, läßt leider die verſchiedenartigſte Vertheilung der Ereigniſſe zu. Plutarch und Pauſanias nützen uns dabei nur ſehr wenig, und Diodor hat nur ſelten ſo confus und fragmentariſch erzählt, wie gerade hier.

Ich habe mich nach Kräften bemüht, die wahrſcheinliche Folge der Ereigniſſe zu finden, und ſtimme dabei meiſtens mit der namentlich von Sievers (vgl. auch Rehdantz vitae Iphicr. Chabr. Timoth. pag. 14.) angenommenen Ordnung überein. Der bedeutendſte Gegner iſt hier Grote, der bei der Anordnung der Ereigniſſe des korinthiſchen Krieges eine von den früheren Annahmen völlig abweichende Chronologie anwendet. Ich betrachte hier zunächſt die Ereigniſſe d. J. 393/2. Darüber daß die Zertrümmerung der ſpartiatiſchen Seemacht in den letzten Theil des J. 394; das Erſcheinen der perſiſchen Flotte in den griechiſchen Gewäſſern in den Lenz, — Konons Anweſenheit in Athen und der atheniſche Mauerbau in den Sommer und Herbſt des J. 393 zu ſetzen ſind, iſt im Allgemeinen kein Streit. [Vgl. Clint. ed. Krüg. p. 104. Manſo, Sp. Bd. III. Th. II. S. 230 fg. Grote Vol. IX. pag. 442 sqq. 456. Spiller, d. korinth. Krieg. S. 28. Wachsmuth, Hell. Alt. Bd. I. S. 884 ff. Lachm. Bd. I. S. 170 ff. Sievers S. 404.] Daß dann die Mordſcenen in Korinth und ihre nächſten Folgen (ſ. S. 103.) noch vor die Ankunft des Pharnabazos am Iſthmos fallen, iſt mir nicht unwahrſcheinlich

ſcheinlich; (vgl. auch Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 590. Viſcher, Bildung von Staaten und Bünden in Griechenl. S. 25.) Xenophon erzählt dieſes Ereigniß gleich, ſobald er über die allgemeine Art der Kriegführung zu Lande nach der Koroneiaſchlacht geſprochen hat. Auch iſt wohl nicht anzunehmen, daß die Lakoniſten in Korinth unter dem Eindruck der allgemeinen, durch die Anweſenheit und die Geſchenke der perſiſchen Feldherrn erzeugten Ermuthigung hätten daran denken können, ihre auf Frieden mit Sparta hinzielenden Projekte durchzuſetzen. Der Reſt dieſer Partei wird nachher im Sommer 393 im Groll gegen die Korinth beherrſchenden Argeier um ſo lieber mit Praxitas angeknüpft haben, als es dieſem doch wünſchenswerth ſein mußte, — die Fortſchritte der Verbündeten durch einen Angriff auf Korinth oder eine Diverſion gegen Boiotien und Attika einigermaßen zu paralyſiren. Den Reſt des Sommers und den Herbſt 393 werden dann die Feldzüge des Iphikrates und der Zug der Athener zum korinthiſchen Mauerbau eingenommen haben. Vgl. Sievers S. 386 fg.

Was aber den Zug des Ageſilaos und Teleutias gegen die korinthiſchen Mauern angeht, ſo hat die Stelle im Pseudo-Xen. Ages. c. II. 17. „— *οὕτως οἴκαδε ἀπελθὼν εἰς τὰ Ὑακίνθια κ. τ. λ.*“ Anlaß zu Schwierigkeiten gegeben. Die Forſcher, welche den Pſ. Xenophont. „Ageſilaos“ als echt anerkannten, ſahen ſich genöthigt, (die lakedaim. Hyakinthien wurden bekanntlich im Monat Hekatombaion [Juli] gefeiert; vgl. Sievers S. 386. Müller, die Dorier. Abth. I. S. 355. [Schneid. S. 358.] Manſo Bd. III. Th. II. S. 197. 201 fg. Hermann, Gottesdienſtl. Alterth. §. 53. 32 ff.), den Zug des Ageſil. und Teleut. gegen Argos und die korinth. Mauern in die Mitte d. J. 393 v. Chr. zu verlegen *). Dann aber müßten, wie Sievers

*) Grote ſchlägt wie geſagt einen ganz andern Weg ein. Seine Anſicht über die Motive der Unzufriedenheit der korinthiſchen Grundbeſitzer mit dem Kriege (Vol. IX. pag. 455 sqq.) veranlaßt ihn, das Blutbad des Eukleiafeſtes erſt in d. J. 392 zu verlegen. Die That des Praxitas fällt nach ſeiner Meinung dann auch in d. J. 392; denn nur dann iſt es ihm denkbar, daß die Athener den Bau ihrer langen Mauern ungeſtört vollenden konnten; (vgl. pag. 451 sq.) Er hält es (pag. 457.) für unmöglich, die bei Xen. H. G. IV. 4. erzählten Ereigniſſe in dem J. 393 unterzubringen, und nimmt daher (pag. 456 sqq.) folgenden Lauf der Kämpfe nach der Schlacht bei Koroneia an: im J. 393 Anweſenheit des Konon und Pharnabaz an den griechiſchen Küſten. Bau der atheniſchen langen Mauern. Seekrieg in dem Golfe von Korinth. Im J. 392: die Mordſcenen in Korinth; die That des Praxitas und ihre Folgen. Im folgenden Winter und Frühjahr dann die peloponneſiſchen Streifzüge des Iphikrates. Im J. 391 dann der Zug des Ageſ. und Teleut. gegen Argos und die korinth. Mauern; 390 der Feldzug gegen Peiraion, und in demſelben Sommer oder im J. 389 der Zug nach Akarnanien.

Ich kann dieſe Anordnung nicht billigen, durch welche Ageſilaos für die J. 394—391 zum Stillſitzen verurtheilt, die Ereigniſſe des korinth. Krieges, wie ich glaube, unnöthig weit auseinander gezogen werden. Ohne auf das Detail der Grote'ſchen Annahme einzugehen, ſo ſcheinen mir die Gründe nicht überzeugend zu ſein, welche den engliſchen Gelehrten beſtimmen, von der im Allgemeinen angenommenen Chronologie ſo bedeutend abzuweichen. Einerſeits nemlich iſt nicht wohl abzuſehen, weßhalb die Unzufriedenheit der reichen, lakonenfreundlichen Grundbeſitzer von Korinth mit dem Kriege erſt im J. 392 ſich lebhafter geltend machen ſoll. Lakonenfreundliche Symptome in Korinth haben wir ſchon früher bemerkt; vgl. oben S. 82.

S. 386 fg. mit Recht bemerkt hat, die ſämmtlichen Xen. H. G. IV. 4, 1—18. erzählten Ereigniſſe in den Frühling d. J. 393, resp. in den Winter 394—393 zurückgeſchoben werden, was ſchon an ſich nicht recht zweckmäßig erſcheint. Ferner aber müßte dann auch Teleutias ſchon im Juni 393 im korinthiſchen Golfe commandirt und um die Herrſchaft in dieſen Gewäſſern geſtritten haben. Da nun Pharnab. früheſtens im Mai 393 vgl. Sievers a. a. O. (nach Grote l. l. pag. 456. um Johanni) am Iſthmos erſchienen ſein und die Verbündeten mit Geld zum Flottenbau unterſtützt haben kann, ſo müßte man die Xen. IV. 8, 10. 11. erzählten Ereigniſſe auf den Raum weniger Tage zuſammendrängen, was mir durchaus unzuläſſig erſcheint. — Daher haben mehrere Gelehrte, ſelbſt der Vertheidiger der Echtheit des Pſ. Xen. „Ageſilaos", Heiland, die Stelle Ages. c. II. 17. angefochten. Der Vermuthung Müllers, (d. Dorier Abth. II. S. 328. Anm. 5. [Schn. S. 321. Anm. 6.] — daß an dieſer Stelle, (die offenbar darauf hinzielt, die ſtrenge Geſetzlichkeit des Ageſil. und die rege Theilnahme des Königs an den heimathlichen Feſten zu feiern,) der Verf. das Xen H. G. IV. 5, 11. von den Amyklaiern und ihrer Heimſendung durch Ageſil. Erzählte fälſchlich auf Ageſilaos ſelbſt bezogen habe, — vgl. Manſo, Sp. Bd. III. Th. II. S. 197. q. Sievers S. 387., treten wir um ſo leichter bei, als wir die betreffende Schrift ja für unecht halten. Fällt aber dieſe Schwierigkeit, ſo ſteht nur der (wohl wenig wichtige) Umſtand, daß der Zug des Ageſil. nach Argos und Korinth am Ende von Xen. H. G. IV. 4. erzählt wird, und mit dem Zuge nach Peiraion ein neues Kapitel beginnt, (c. 5.) der von mir S. 105 ff. angenommenen Ordnung entgegen. Abgeſehen davon, daß die Kapiteleintheilung wohl kaum von Xen. ſelbſt herrührt; daß ferner (vgl. Siev. S. 387.) das „ἐκ τούτου", womit Xen. IV. 5. beginnt, bei Xen. im Allgemeinen einen relativ kürzeren Zeitraum zu bezeichnen ſcheint, ſo möchten folgende Umſtände es empfehlen, den korinthiſchen Zug des Ageſil. erſt in den Frühlingsanfang 392 zu ſetzen. a) Die Athener bauen aus Furcht vor den Spartiaten die korinth. Mauerbreſche ſchnell wieder zu. Wenn nun Ageſil. noch im J. 393 ſeinen Zug unternahm, dann aber bis zu den Iſthmien 392 die Iſthmoslandſchaft ganz unberührt ließ, — ſollte man da nicht denken, die Athener hätten den ruhigen Winter 393/2 benutzt, um die gefährliche

---

Sievers S. 69 fg. Grote Vol. IX. p. 428. Nun möchte denn doch, abgeſehen von dem niederſchlagenden Eindruck der Treffen von Nemea und Koroneia, die im Lenz d. J. 393 von Neuem beginnende Verheerung des platten Landes zwiſchen Korinth und Sikyon den Zorn der korinth. Lakoniſten ſchon damals um ſo mehr erregt haben, als ſie die Ausſicht auf einen lange dauernden, verheerenden Krieg vor ſich hatten. — Was aber die Mauern von Athen angeht, ſo würde Grote mit ſeinen Vol. IX. p. 452. ausgeſprochenen Anſichten Recht haben, hätte damals in Sparta noch die „lyſandriſche" Feindſeligkeit gegen die Athener vorgewaltet. Bei Grote's Anſichten muß es uns aber Wunder nehmen, daß ſich nach ſeiner Chronologie die Spartiaten auch nach der Abfahrt des Pharnabaz. im J. 393 mit dem Poſtenkrieg bei Korinth begnügen und keinen Verſuch machen, die Iſthmoslinien zu forciren und Athen zu erreichen. — Die Häufung von Ereigniſſen im J. 393 endlich ſchwindet, wenn man den oben beſprochenen Vermuthungen von Sievers folgt.

Breſche ſobald als möglich wieder zu ſtopfen? b) Der Umſtand, daß im Sommer 392 (ſ. S. 110.) boiotiſche Friedensboten im Lager des Ageſil. erſcheinen, deutet wohl darauf hin, daß ein früherer, nicht lange vorhergegangener, Erfolg des Ageſil. in den mittelgriech. Staaten friedlicheren Geſinnungen Eingang verſchafft haben mag. [Ich bin ſogar ſehr geneigt, vgl. unten Anm. 31., die Friedensverhandlungen, auf welche ſich die Rede des Andokides „über den Fried. mit den Laked." bezieht, in die Zeit zwiſchen dem erſten und zweiten korinth. Zuge des Ageſil. vom J. 392 zu verlegen.] c) Das στρατεύουσι πάλιν κ. τ. λ. bei Xen. IV. 5, 1. ſcheint gleichfalls darauf hinzudeuten, daß der erſte und zweite Zug des Ageſ. nur durch einen relativ kurzen Zwiſchenraum von einander getrennt waren. d) Iſt es nicht wahrſcheinlich, daß auch Plutarch Ages. c. 21. init. die Erzählung des Xen. in derſelben Weiſe aufgefaßt hat, — der Art, daß ſeine gedrängte Darſtellung ſogar den Eindruck macht, als unterſcheide er beide Feldzüge gar nicht von einander? (Pauſanias III. 10, 1. in ſeiner hier fehlerhaften Skizze [vgl. unt. Anm. 37.] — er läßt den Ageſil. gleich anfangs einen Feldzug zur Zeit der Iſthmien unternehmen, dann nach Sparta heimkehren; auf einem zweiten Zuge ſchickt Ag. dann die Amyklaier ob der Hyakinthien nach Sp. zurück, — trägt zur Entſcheidung der Sache nur das Eine bei, daß man erſieht, auch er weiß von einer Heimkehr des Ageſil. zu den Hyakinthien nichts.) Teleutias angehend, ſo iſt die S. 105. gegebene Beſtimmung nur Vermuthung; daß dieſer General, mit Ageſil. zuſammenwirkend, die feindlichen Stellungen bei Korinth von der Seeſeite her angriff, iſt bekannt; ſ. S. 105 ff. Nach unſerer Annahme fand das alſo in den erſten Monaten d. J. 392 ſtatt. Da nun die Spartiaten ihre Flottenführer gewöhnlich im Herbſt zu ernennen pflegten, vgl. Weber, de Gytheo pag. 75., ſo mag auch Teleutias im Herbſt 393 zum Commandeur der Schiffe im korinth. Golfe beſtimmt ſein, und des Ageſil. Einfluß (Plut. Ages. c. 21. init) auf dieſe Wahl namentlich dahin gewirkt haben, daß man dem Herippidas (S. 105.) das Commando nicht verlängerte; vgl. Schneider zu Xen. IV. 8, 11.

22) Xen. Hist. Graec. IV. 4, 1—6. vgl. Diod. 14, 86. Lachmann Bd. I. S. 175 fg. und Grote l. l. pag. 458 sqq. (vgl. Wachsm. Hell. Alt. Bd. I. S. 733. und Droyſen, Ariſtoph. Th. III. S. 310.) vermuthen nicht mit Unrecht, daß die Lakoniſten ſelbſt zuerſt eine gewaltſame Reaktion beabſichtigt haben, ihre Gegner ihnen nur zuvorgekommen ſind. Neben der Abſicht, ſich vor eventuellen Reaktionsverſuchen zu ſichern, mag dann bei der Vereinigung von Korinth mit Argos die Raubgier der Argeier mitgewirkt haben; oder darf man ſchon hierin ein Vorſpiel der ſpäteren, — der Tendenz der Spartiaten, durch Auflöſung von ganz Griechenland in eine Maſſe kleiner, ſchwacher Staaten zu herrſchen, entgegengeſetzten, — Hinneigung zur Bildung größerer Staatenverbände erblicken? Die Eukleien angehend, ſo weiß ich über dieſes Feſt etwas Zuverläſſiges nicht zu berichten.

23 a) Xen. IV. 4, 6—12. Wegen der zwei Moren die damals in Sikyon ſtanden, ſ. oben Anm. 12; übrigens geht aus Xen. IV. 4, 7. nicht klar hervor, ob die zur Ablöſung beſtimmte Mora ſchon in Sikyon angelangt war, — alſo wohl gar drei Moren ſich zur Zeit in

dieſer Gegend befanden. (Oder hätte etwa Praxitas ſelbſt die Ablöſung nach Sikyon geführt und nach der Schlacht bei Koroneia überhaupt nur eine Mora in Sikyon gelegen?) Diodor 14, 86., der übrigens gerade hier ſehr confus erzählt, (die Herrſchaft der Argeier in Korinth erwähnt er 14, 92. init.!) läßt die Lakedaimonier ausrücken, um die korinthiſchen Verbannten mit Gewalt zurückzuführen. Vgl. auch Schneider zu Xen. l. l. §. 9. und die unklare Stelle Polyaen. III. 9, (Iphic.) 45. S. auch Sievers S. 116 fg.

23 b) Aus Xen. IV. 4, 12. s. fin. ſcheint in der That hervorzugehen, daß die Lakedaimonier damals auch Lechaion wegnahmen und die dort (als in ihrem Landungsplatze) aufgeſtellten Boioter niederhieben. Grote (Vol. IX. pag. 466. 471 sq.) hat das bezweifelt, weil bei dem ſpäteren Angriff des Ageſil. auf die langen Mauern Teleutias „τὰς ναῦς καὶ τὰ νεώρια“ erobert. Xen. l. l. 4, 19. (vgl. Plut. Ages. c. 21. init.) Indeſſen wird unſere Annahme (ſ. auch Andocid. ed. Reisk. de pace. p. 98. init.) dadurch beſtätigt, daß bei Xen. IV. 4, 17. lakedaim. Beſatzungstruppen im Lechaion erwähnt werden, ehe noch von dem Zuge des Ageſ. und Teleut. geſprochen wird. Dazu kommt, daß auch bei Diodor (obwohl er die Einnahme von L. dem Treffen innerhalb der langen Mauern vorausgehen läßt,) 14, 86. Lechaion damals in die Hand der Lakedaim. fällt. Wenn man, wozu aber Xen. durchaus nicht berechtigt, nicht annehmen will, daß die Athener bei ihrer Ausfüllung der Mauerbreſche Xen. 4, 18. Lechaion wiedergewannen, ſo kann man vielleicht annehmen, daß entweder mit dem λιμήν und den νεώσοικοι Xen. 4, 12. nur Hafenſtadt und die Schiffshäuſer des Handelshafens, mit den νεώρια Xen. 4, 19. aber die Schiffshäuſer des Kriegshafens gemeint ſind, und die Laked. damals den letzteren nicht eroberten, — oder daß die Korinthier ihrer Flotte wegen (etwa nach dem durch die Athener geleiteten Mauerbau) an der Küſte im Oſten von L. ſchnell neue νεώρια anlegten, welche Teleutias dann eroberte. *) Vgl. auch Lachm. Bd. II. S. 396. Siev. S. 116. Anm. 4 ff. Wegen der Chronologie der Thaten des Praxitas ſ. (nebſt einigen, hier nicht weiter anzuführenden Citaten) Siev. S. 385. Rehdantz, vitae Iphicrat., Chabr., Timoth. pag. 1. 5. und 14. Clint. pag. 104.

24 a) Megara wird bei Gelegenheit dieſes Krieges nirgends unter den Feinden der Spartiaten angeführt; wahrſcheinlich durch ſeine Oligarchie und den alten Haß gegen Athen auf Seiten der Lakedaimonier (oder doch neutral) erhalten, ward es doch ſoviel wir wenigſtens wiſſen, von den Verbündeten nicht gerade feindlich behandelt.

---

*) Für die erſte Annahme möchte Xen. IV. 4, 10. „καὶ τοὺς μὲν Λακ. — ἐδίωκον ἐπὶ θάλατταν“ ſprechen. Die langen Mauern ſcheinen danach bis an das Meer gegangen zu ſein; dann konnte ja die Kleine (ſ. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 536 fg.) Hafenſtadt und der Handelshafen auf der weſtlichen, der Kriegshafen mit dem Arſenal auf der öſtlichen Seite der Mauern liegen; (vgl. Grote l. l. pag. 464. not. 2) — Diodor 14, 86. unterſcheidet allerdings λιμένων und νεωσοικῶν; da er aber von den Lakedaimoniern beides zugleich wegnehmen läßt, ſo trägt er zur Löſung der Frage wegen der νεώρια eben nichts bei. — Die Diod. 14, 86. „μετὰ δὲ ταῦτα κ. τ. λ.“ erwähnte Schlacht (vgl. unten Anm. 25 b.) iſt wohl mit Xen. IV. 4, 17. „περὶ δὲ τὸν λιμένα κ. τ. λ.“ in Beziehung zu ſetzen.

24 b) Xen. H. G. IV. 4, 13. Praxitas befeſtigte damals auch Epieikia, an der Grenze der Korinthier und Sikyonier.

25 a) So z. B. die Mantineer. Xen. H. G. IV. 4, 17; (vgl. 5, 11. 19.)

25 b) Wegen der Beſatzung von Lechaion ſ. oben Anm. 12. und Xen. IV. 4, 17. 18. — Vielleicht gehört auch der Angriff der Verbündeten auf Lechaion bei Diod. 14, 86. hierhin; (vgl. Anm. 23 b.)

25 c) Die hierhin gehörigen Ereigniſſe bis zum atheniſch-korinth. Mauerbau ſtellt Sievers S. 120 ff. gut zuſammen; vgl. Xen. IV. 4, 14—17. und Schneider zu d. St. Diod. 14, 91., (der aber hier die unten zu erwähnende Vernichtung der ſpartiatiſchen Mora durch Iphikrates an ganz falſcher Stelle anführt.) — Der atheniſche Mauerbau Xen. IV. 4, 18. — (Vgl. auch im Allgem. Rehdantz l. l. pag. 8 sqq. 12 sqq.)

26) Xen. IV. 4, 14. Vgl. Lachmann Bd. I. S. 175.

27) Xen. H. G. IV. 8, 10. 11.

28) [Vgl. oben Anm. 21.] Xen. l. l. 11. Plut. Ages. c. 21. init. „*μέγιστον οὖν δυνάμενος ἐν τῇ πόλει, διαπρᾶττεται Τελευτίαν τὸν ὁμομήτριον ἀδελφὸν ἐπὶ τοῦ ναυτικοῦ γενέσθαι.*“ Ueber Teleutias vgl. oben S. 230. Anm. 4., und unten Anm. 69.

29) Xen. l. l. 11; dieſe „Herrſchaft“ ward dann durch das Xen. IV. 4, 19. Erzählte vervollſtändigt. (Vgl. Anm. 21.)

30) (Vgl. Anm. 21. und 23 a. b.) Dieſen Feldzug des Ageſilaos mit Teleutias beſpricht Xenophon H. G. IV. 4, 19; er gedenkt deſſelben auch 7, 5.; (nach dieſer Stelle muß der König damals den Mauern von Argos ſehr nahe gekommen ſein.) Vollkommen ausgeſchrieben hat Pseudo-Xen. Ages. c. II. 17; (wegen der Hyakinthien ſ. oben Anm. 21.) Ganz kurz iſt Plut. Ages. c. 21. init. — Diodor gedenkt 14, 97. s. fin. (nach ihm im J. 391) eines Raubzuges des Ageſilaos gegen die Argeier („*πανδημεὶ πλὴν μιᾶς μόρας*“). Es iſt möglich, daß der confuſe Kompilator hier an den Zug des Königs vom J. 392 dachte*); wahrſcheinlicher aber, daß er den Feldzug des Ageſipolis gegen Argos (im J. 390 v. Chr. ſ. Sievers S. 405.) meint, und daß man hier mit Spiller a. a. O. S. 18., Weſſeling zu d. St. und Schneider zu Xen. H. G. IV. 7, 2. ſtatt Ageſilaos — Ageſipolis zu leſen und an den Feldzug des letzteren vom J. 390 (Xen. IV. c. 7.) zu denken hat. — Im Einzelnen folge ich der vollkommen ſachgemäßen Lesart Dindorfs „Tenea“ (ſtatt Tegea); wegen der Kontoporeia („*κατὰ τὰ στενὰ*“ bei Pseud. Xen. Ages. c. II. 17. und Breitenbach zu d. St.) und Tenea vgl. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 513 fg. 549 fg. 589. 597. Ob aber (was wahrſcheinlicher)

*) Lachmann, (der übrigens den Ageſilaos erſt 390 nach Akarnanien, den Ageſipolis 389 gegen Argos ziehen läßt,) glaubt Bd. I. S. 191; ebenſo Heiland zu Xen. Ages. c. II. 17. (weil er das *νεωστί* bei Xen. IV. 7, 5. unnöthig eng auffaßt,) daß Diodor Recht, — daß Ageſilaos im J. 391/390 einen zweiten Zug nach Argos unternommen habe. Unnöthig wie dieſe Annahme an ſich ſchon iſt, wird ſie dadurch noch unwahrſcheinlicher, weil Xen., der ſtets bemüht iſt, ſeinen Ageſilaos zu feiern, einen ſo bedeutenden Raubzug ſeines Freundes nicht bloß flüchtig angedeutet, ſondern gewiß genau beſchrieben haben würde.

Ageſilaos auf dem weiteren Marſche Akrokorinth rechts liegen laſſen, — oder das gefährliche Experiment verſucht hat, im Oſten dieſer Burg beim Krancion (durch die Schlucht am Oneion) durchzubrechen, erfahren wir nicht. Wegen der Eroberungen des Teleutias vgl. oben Anm. 23 b. — Auf dieſen oder auf den nächſten Feldzug des Ageſilaos gegen Korinth beziehen ſich auch die Angaben, durch welche die Lobredner den König in einen unverdienten Heiligenſchein zu hüllen ſuchen. Ich meine Pseud. Xen. Ages. c. VII. 4. 6. und Corn. Nep. Ages. c. V. 3. 4., welche ihn die Aufforderung korinthiſcher Flüchtlinge, ihre Vaterſtadt zu belagern, resp. zu erobern, mit Aeußerungen voll hochtrabender Großmuth zurückweiſen laſſen. Wenn wahr, ſo erhielt ſolche Phraſe durch das Auftreten des Königs im Peiraion (S. 109 ff.) einen pikanten Commentar.

31) Es iſt hier der Ort, der Friedensverhandlungen wenigſtens zu gedenken, auf welche ſich die vielbeſtrittene Rede des Andokides de Pace cum Lacedaemoniis bezieht, deren Aechtheit nach den Unterſuchungen von Becker und Krüger bei Becker, Andokides. S. 231—276 und in d. „Neuen Archiv f. Philol. und Pädag." von Seebode. Jahrg. I. St. 3. S. 78 ff. (vgl. auch Böckh, Staatshaush. d. Athen. Zweit. Ausg. Bd. I. S. 241. Anm. c. Sievers S. 140. Anm. 40., wo übrigens verſchiedene, ſchwer zu erledigende Schwierigkeiten aufgeführt werden,) im Allgemeinen jetzt nicht mehr bezweifelt wird. Ich bin geneigt, dieſen Unterhandlungen ihre Stelle nach dem Zug des Ageſil. und Teleutias, und vor der Einnahme von Peiraion anzuweiſen. Eine Vermuthung, welche — wie ich ſehe, auch von Grote Vol. IX. pag. 473 sqq. und Rehdantz a. a. O. pag. 11. getheilt wird; (freilich mit dem Unterſchiede, daß Grote dieſelbe l. l. „in den Herbſt oder Winter 391" ſetzt. [Lachmann Bd. II. S. 397. entwickelt eine ähnliche Anſicht, während er Bd. I. S. 189 ff. den Verhandlungen ihre Stelle zwar auch im J. 391, aber erſt nach Abberufung des Iphikrates vom Iſthmos (ſ. unten) anweiſet.]) Nach meiner Annahme würde dann — (Rehdantz a. a. O. läßt die Verhandlungen zu Athen erſt durch den Eindruck der Niederlage der Mora bei Lechaion [ſ. unten] vereitelt werden; dann könnte der Peiraionzug des Ageſil. als ein Manöver angeſehen werden, um auch die dem Frieden abgeneigten (Argeier und) Korinthier [Andoc. l. l. ed. Reisk. pag. 100 sqq. 103. 105.] zum Nachgeben zu bewegen;) — Ageſilaos nach dem Scheitern dieſer Verhandlungen den Peiraionzug unternommen haben, um durch eine für die Mittelgriechen ſo bedrohliche Unternehmung der friedlicheren Geſinnung in Athen und Boiotien wieder mehr Eingang zu verſchaffen. Die Schwierigkeiten, welche dieſer Annahme, auf die mich namentlich Xen. H. G. IV. 5, 6. geführt hat, entgegenſtehen, ſind um nichts bedeutender, als die, welche ſich zeigen, wenn man, (u. a. mit Sievers a. a. O. und Krüger a. a. O.) die Rede in das Jahr 393 (nach dem Mauertreffen von Lechaion) verlegt. Wegen des „πολεμήσαντες ἔτη τέτταρα κ. τ. λ." Andoc. l. l. pag. 98. hat ſchon Krüger bei Beck. S. 252 ff. ſich genügend ausgeſprochen; doch ſcheint in der That die Anſetzung der Verhandlungen im Lenz 392, in der völligen Kriegspauſe nach der neuen Zerſtörung der korinthiſchen Mauern durch Ageſil. noch zweckmäßiger zu ſein, als während des kleinen Krieges im Sommer 393 nach der That des Praxitas; (abgeſehen davon, daß wir uns

ſo den vier Kriegsjahren noch mehr nähern, als bei der Krüger-Sieversſchen Annahme.) Für die Verhandlungen ſelbſt, namentlich auch für die 40 Tage (Andoc. pag. 105.), während deren die von den atheniſchen Geſandten in Sparta proviſoriſch angenommenen Bedingungen *) in Athen berathen werden ſollten, findet ſich bei unſerer Annahme vollkommen ausreichende Zeit zwiſchen dem erſten korinthiſchen und dem Peiraionzuge des Ageſilaos. Die einzige reſtirende Schwierigkeit, die ſich aber bei dem Mangel an Nachrichten über dieſen dunkeln Punkt auch bei der Krügerſchen Annahme nicht löſet, (wenn man nicht an die für Argos nur faktiſch ruhige Zeit vor dem Einfall des Ageſil. denken will, wodurch man allerdings ſich völlig zu Krügers chronologiſcher Annahme bekennen würde,) liegt in Andocid. pag. 102. „αὐτοὶ (Ἀργεῖοι) δ' ἰδίᾳ εἰρήνην ποιησάμενοι κ. τ. λ." Wenigſtens ſcheinen die Argeier ſich ihrer ſchützenden σπονδαὶ und μηνῶν ἐκφορά Xen. H. G. IV. 7, 2 sqq. erſt nach dem J. 392 bedient zu haben; vgl. Sievers a. a. O. [ſ. auch Siev. S. 125. Anm. 42.] Und dies fällt erſt nach die, dem Andokides offenbar noch nicht bekannte Niederlage der Mora vom Sommer 392 (Andoc. pag. 98.), die Grote freilich, wie ich oben (Anm. 21.) zeigte, anders anſetzt, Clinton pag. 107. und Lachmann Bd. I. S. 189 ff. aber nicht zu berückſichtigen ſcheinen; (vgl. jedoch Bd. II. S. 397.

32) Die Beſchreibung des Peiraion iſt dem ſchönen Buche von Curtius, Peloponneſ. Bd. II. S. 551—553. und 598. entnommen. Wegen der momentanen Vortheile für Korinth ſ. Xen. H. G. IV. 5, 1. 5. und Pseud. Xen. Ages. c. II. 18.

33) Vgl. Pseud. Xen. Ages. c. II. 18.

34) (Vgl. oben Anm. 21.) Die Chronologie dieſes Feldzuges angehend, ſo ſ. (außer unt. Anm. 38 d) namentlich Sievers S. 386. und 404. (vgl. auch Manſo, Bd. III. Th. II. S. 232. und Lachm. Bd. I. S. 179., der aber ſpäter vgl. Bd. II. S. 396 fg. mehrere ſeiner früheren chronolog. Annahmen zurücknimmt und eine andere Berechnung aufſtellt, der ich nicht folgen kann.) Clint. l. l. pag. 104. Nipperdey zu Corn. Nep. Iphicr. c. II. 3. — Was die Iſthmien betrifft, ſo ſ. die Beſtimmungen bei K. F. Hermann, Gottesdienſtl. Alterth. §. 49. S. 242 fg. und S. 246. Anm. 14. und 15. Ich möchte indeſſen die hier vorkommenden Iſthmien lieber mit Sievers a. a. O. in den Anfang von Ol. 97, 1., als mit Hermann noch in Ol. 96, 4. ſetzen. — (Vgl. auch Hermann, Griech. Monatsk. S. 80.)

35) Xenophon, jetzt aus Athen verbannt (vgl. oben S. 257 fg. Anm. 50.) folgte bekanntlich nach der Schlacht bei Koroneia dem Ageſilaos, ſeinem Freunde, nach dem Peloponnes, wo ihm dann die

*) Die Bedingungen waren weſentlich etwa folgende. Die Thebaier verzichten darauf, Orchomenos bei dem boiotiſchen Bunde zu halten; Andocid. pag. 95. 98. Die Lakedaimonier verzichten auf die Hegemonie zu Lande und zur See, und erkennen jeden helleniſchen Staat als frei und ſelbſtſtändig an; pag. 97. 98. Athen ſoll die Inſeln Lemnos, Skyros und Imbros erhalten, pag. 95 sqq. 100. 108. Schiffe beſitzen, ſo viele es will, pag. 95 sqq. 100. 108. und ſeine neuen Mauern behalten. pag. 95 sqq. 100. 108. (Vgl. dann unt. Anm. 60.) — (Analoge Beſtimmungen waren es zum Theil, die ſpäter Antalkidas durchſetzte).

Lakedaimonier, wohl auf Antrag des Ageſilaos, nicht allein die προξενία ertheilten, Diog. Laërt. II. 6, 7. (51.) vgl. Krüger, de Xenoph. vita. pag. 23., ſondern ihn auch veranlaßten, ſich, wie bekannt, zu Skillus in Triphylien anzuſiedeln. [Vgl. hier ſtatt beſonderer Belege die Unterſuchungen bei Krüger l. l. p. 23 sqq. Bähr bei Pauly, Realencyclop. Bd. VI. Abth. II. S. 2791. Grote Vol. IX. pag. 243 sqq. (vgl. auch Heil. zu Ps. Xen. Ages. pag. XXXV. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 91. und Lachmann Bd. II. S. 19 ff.), auf die ich auch wegen der ſpäteren, die Biographie des Ageſilaos nicht weiter berührenden, Lebensverhältniſſe des Xen. verweiſe.] Wann Xen. nach Skillus überſiedelte, iſt, ſoviel ich weiß, nicht völlig genau bekannt. Ohne Zweifel verkehrte er nach ſeiner Ankunft im Peloponnes fortdauernd viel mit Ageſilaos, vgl. Plut. Ages. c. 20. init.; namentlich wohl in der erſten Zeit. Auf Antrieb des Königs ließ Xen. dann auch ſeine Söhne in Sparta erziehen; vgl. Plut. l. l. Apophth. Lac. Ages. c. 50. (pag. 212. b.) und Diog. Laërt. l. c. 8. (52.) 10. (54.) [Vgl. Schömann, Gr. Alth. Bd. I. S. 210. Anm. 2.] Ob und wie weit Xen. an den Feldzügen des Ageſil. in Griechenland Theil nahm, iſt wohl nicht näher zu beſtimmen; indeſſen hat Grote Vol. IX. pag. 482. wohl Recht, wenn er aus der großen Genauigkeit und lebendigen Anſchaulichkeit der Darſtellung Xen. H. G. IV. 5. den Schluß zieht, daß Xen. bei dem Zuge gegen Peiraion zugegen war. Die Beſchreibung des akarnaniſchen Feldzuges trägt einen ähnlichen Charakter; (vgl. Xen. IV. 6. Grote pag. 492.); indeſſen iſt hier doch der gänzliche Mangel an Lokalnamen für einen Augenzeugen etwas auffallend. — Vgl. dann nochmals über Xenophon unt. Biert. Abſchn. §. 2. Anm. 263.

36 a) Vgl. oben Anm. 34.

36 b) Die hier in Frage kommenden iſthmiſchen Lokalitäten ſind genau beſchrieben von Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 540—544.

37) Xen. H. G. IV. 5, 1—3. vgl. Plut. Ages. c. 21., (wo übrigens kein Unterſchied zwiſchen dem erſten und zweiten iſthmiſchen Feldzuge des Königs gemacht wird.) Pauſanias III. 10, 1. erwähnt die Sache ganz kurz, zerreißt aber den Peiraionzug des Ageſil. in zwei Feldzüge. Er läßt nemlich den Ageſil. gleich nach den Iſthmien wieder nach Sparta abziehen, ſcheint alſo die Feſtfeier ungenau genug in den erſten Feldzug des Königs zu verlegen; vgl. oben Anm. 21. Diodor 14, 86. erzählt dieſe Geſchichten fälſchlich gleich nach den Praxitaskämpfen, und gebraucht von dieſem kriegeriſchen Streite um die Agonotheſie Worte wie „διεγένοντο“ und „φιλονεικεῖν“, als ob es ſich nur um einen harmloſen Ehrenſtreit unter friedlichen Verhältniſſen handelte. — Wegen der Flucht der Argeier über Kenchreai vgl. Curtius a. a. O. S. 545. 596. Die Schonung, die Ageſil. den flüchtigen Argeiern zu Theil werden ließ, mag auf Rechnung ſeiner religiöſen Pietät geſetzt werden.

38 a) Ueber die Lage dieſes Ortes (bei Xen. IV. 5, 3. 8.) und den Ort Therma ſelbſt ſ. Curtius S. 545 fg. 596.

38 b) Nach Xen. IV. 5, 4. brannte in dieſer Nacht auch „ὁ νεὼς τοῦ Ποσειδῶνος“ auf. Was für ein Tempel des Poſ. ſoll das ſein? Etwa das (ſ. oben S. 107.) von Curtius in der Nähe des Heraion [illegible] um des Poſ.? oder der berühmte iſthmiſche Feſttempel?

oder ſtand etwa, wie Grote l. l. pag. 479. es darſtellt, auch auf dem Gipfel der Geraneia, in der Nähe der ſpartiatiſchen Bivouaks, ein (uns ſonſt, ſoviel ich weiß, nicht weiter bekannter) Tempel dieſes Gottes?

38 c) Unter dem „λιμήν“ (wie Xen. H. G. IV. 5, 6. Dindorf mit Schneider ſtatt des ſonſt üblichen λίμνη lieſt,) iſt wohl die Hafenbucht am Heraion zu verſtehen; vgl. Curtius a. a. O. S. 553. (Grote l. l. pag. 481. lieſt λίμνη und denkt dabei an den benachbarten Landſee Eſchatiotis ſ. Buliasmeni; vgl. Curtius a. a. O.) Wegen des οἰκοδόμημα κυκλοτερές bei Xen. l. l. ſ. Schneider zu d. St.

38 d) Die geſammten Ereigniſſe von dem Abmarſch vom Iſthmos bis zur Ankunft der Unglücksbotſchaft von Lechaion ſind ausführlich erzählt bei Xen. H. G. IV. 5, 3 — 7. Pseud. Xen. Ages. c. II. 18. 19. iſt ſehr kurz und ſkizzenhaft; auch läßt der Verf. hier die geſammte Beſatzung des Peiraion nach Korinth zurückkehren, während Xen. IV. 5, 3. nur von „τοῖς πλείστοις τῶν πελταστῶν“ ſpricht. Pausan. III. 10, 1. erwähnt einfach den Zug gegen Korinth. Plutarch beginnt Ages. c. 22. init. gleich mit der Einnahme des Heraion und dem Uebermuth des Königs gegen die boiotiſchen Geſandten. Einzelnes angehend, ſo iſt wegen der Zeit des Frühmahles (ἄριστον, es fiel auf die Mittagszeit,) zu vergleichen: Hermann, Griech. Privatalterth. §. 17. 26. Becker, Charikles. (Erſte Ausg.) Th. I. S. 415 fg. — Aus was für Truppen das Heer des Königs diesmal beſtanden, giebt Xen. nicht poſitiv an (vgl. jedoch IV. 5, 11.); aber IV. 5, 7. erwähnt er die ξεναγοί. Dies ſind nach altem Herkommen die ſpartiatiſchen Commandeurs der peloponneſiſchen Hülfstruppen. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 34. 4. Vgl. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 239. 6. (Schn. S. 235. 6.) Darf man diesmal dabei etwa auch an Söldnerführer denken? — Die ſchnelle Eroberung von Peiraion angehend, ſo mag der verſchanzte Poſten dieſes Namens, (wenn wir nicht etwa den moraliſchen Eindruck des auf den Höhen der Geraneia erſcheinenden lakoniſchen Heeres als allein entſcheidend anſehen wollen,) nur dann gegen überlegene Feinde haltbar geweſen ſein, wenn eine ſtarke Beſatzung da war, welche ihn mehr als (leicht verſchanzten) Stützpunkt anſah, die Bergwege deckte und die bewaffnete Verbindung mit Heraion und Oinoë unterhielt. Die lak. Mora ſcheint durch ihren kühnen Gebirgsmarſch die ſtärkſte Seite von Peir. umgangen, dieſen Poſten im Rücken gefaßt und von Oinoë abgeſchnitten zu haben.

Die Zeit im Detail betreffend, ſo brachte nach Xen. H. G. IV. 5, 2. 3. Ageſilaos drei Tage beim iſthmiſchen Heiligthum zu. Am vierten Tage (5, 3. τῇ δὲ τετάρτῃ ἡμέρᾳ) der Zug gegen Peiraion; „μετ' ἄριστον“ der Rückmarſch auf Korinth; Abend und Nacht Zug des Iphikrates nach Korinth. Am folgenden fünften Tage und in der Nacht lagert Ageſilaos zu Therma, um ſeine Pläne nicht zu früh zu verrathen, und die Mora auf die Geraneia ſteigen zu laſſen. Am ſechſten Tage dann Einnahme des Peiraion; man marſchirte (IV. 5, 5.) wohl ſchon mit dem Früheſten aus, theils um der Hitze willen, theils um das Peiraion zu überrumpeln.

Die Ankunft der boiotiſchen Geſandten ſehen Grote l. l. pag. 480 sq. und andere als eine Folge der Einnahme von Peiraion an. An ſich wäre das nicht unwahrſcheinlich. Aber der Umſtand, daß Xenophon (IV. 5, 6.), wo er von den Scenen nach der Ergebung des Heraion ſpricht, von den Geſandtſchaften den Ausdruck *παρῆσαν* braucht, macht es wahrſcheinlich, daß die letzteren während oder unmittelbar nach der Einnahme des Tempels bei Ageſil. eintrafen. (So ſieht es wohl auch Plutarch l. l. an.) Das „*ἐκ τούτου*“ (IV. 5, 6. init.) darf man doch nicht auf eine längere Zeit beziehen. Es leitet hier nur die Beſchreibung der Scenen ein, welche der Ergebung der Flüchtlinge unmittelbar folgten. Auch der Umſtand, daß der Reiter von Lechaion, der gleich nach Abweiſung der Thebaier eintrifft, die Truppen des Ageſilaos (IV. 5, 7.) noch allenthalben zerſtreut findet, ſcheint dafür zu ſprechen, daß die Geſandten (ſ. den Text) von Hauſe abgeſchickt waren, ehe man in Theben und anderswo von der Einnahme des Peir. wiſſen konnte. Auch das unglückliche Gefecht bei Lechaion mag, wenn wir der faſt dramatiſchen Darſtellung des Xenophon (IV. 5, 8 sqq.) trauen dürfen, an demſelben Morgen ſtattgefunden haben, wo das Heraion ſich ergab. Die Zeit, die hier freilich nach Stunden berechnet werden muß, ſtimmt mindeſtens nicht dagegen; auch macht es die Ankunft des flüchtigen Reiters IV. 5, 7. wahrſcheinlich, der doch wohl nur ſo ſchnell ankam, um den König zu womöglich noch zu bringender Hülfeleiſtung zu bewegen.

39) Das Treffen bei Lechaion beſchreibt Xenophon H. G. IV. 5, 11—18. ſehr ausführlich; vgl. Plut. Ages. c. 22. Corn. Nep. Iphicr. c. H. 3. Pausan. III. 10, 1. (Harpocrat. s. v. *ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ.*) Vgl. Grote pag. 482—487. Lachmann Bd. I. S. 179—181. Sievers S. 123. Rüſtow und Köchly S. 161—163. — Ageſilaos hatte, ehe er das Peiraion angriff, alle Amyklaier ſeines Heeres in Lechaion zurückgelaſſen, damit ſie zu dem Hyakinthienfeſte heimkehren könnten. Von Sikyon aus mochten die Truppen bei Lechaion keine Hülfe erlangen können, weil Ageſil. wohl auch die dortige Garniſon mit nach Peiraion genommen hatte. Wegen der Zeit der Hyakinthien ſ. oben Anm. 21.

40 a) Die Pentekoſteren (Xen. IV. 5, 7.) ſind bekanntlich Anführer der Pentekoſtyen, (der Unterabtheilungen, in welche die einzelnen Lochen jeder Mora zerfielen.) Vgl. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 29. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 239. (Schneid. S. 235.) Schömann a. a. O. S. 281. Wegen der Damoſia ſ. beſonders Müller S. 240 fg. (Schneid. S. 235 fg.) Wer die „*οἱ δορυφόροι τὰ ὅπλα ἔχοντες*“ Xen. §. 8. ſind, iſt mir nicht ganz deutlich. Ich möchte hier weder an die vorher (§. 6.) erwähnten Lakedaimonier, (die „— *σὺν τοῖς δόρασι παρηκολούθουν φύλακες τῶν αἰχμαλώτων*,“), noch an die Ritter und Offiziere, ſondern an diejenigen Soldaten denken, die, — während die Maſſe ſich auf die Beute geworfen hatte, den Lager- und Sammelplatz, „*τὰ ὅπλα*“, bewachten. Vgl. Grote l. l. pag 482.

40 b) Xen. H. G. IV. 5, 7—8. Plut. Ages. c. 22.

40 c) Plut. l. l.

41) Xen. IV. 5, 9. Plut. l. l. Nach Xen. ſprach der König die Le[illegible] *ἐπιγελάσας*, — nach Plutarch aber *ὀργισθείς*.

42) Man darf wohl annehmen, daß die ἡμέρα ὑστεραία Xen. 5, 8. (Verkauf der Gefangenen; Zank mit den Geſandten;) von der ἡμ. ὑστ. 5, 10. verſchieden iſt. Der König wird ſeinen ermüdeten Soldaten einen Ruhetag haben gewähren müſſen. — Ueber das hier Erzählte ſ. Xen. 5, 10; (wegen Oinoë 5, 19.) und Plut. l. l. Vielleicht gehört die, (wie viele andre Angaben dieſes Schriftſtellers mit den Hauptquellen ſchwer in Einklang zu bringende,) Erzählung bei Polyaen. III. 9, 43. hierher.

43 a) Xen. 5, 10.

43 b) Xen. IV. 5, 18. 19. Plut. Ages. c. 22.

---

§. 2.

44) Die unſcheinbare Stellung der Aitoler in jener Zeit erkennt auch F. A. Brandſtätter, der eifrige und gelehrte Anwalt des tapfern Volkes an; ſ. ſeine „Geſch. des Aetol. Landes, Volkes und Bundes.“ S. 165. Naupaktos angehend, ſo hatten die Spartiaten im J. 401 v. Chr. (vgl. Wachsmuth. Hell. Alth. Bd. I. S. 251. und 884.) die unglücklichen Meſſenier aus dieſer Stadt vertrieben, Paus. IV. 26, 2. und (nach Diod. 14, 34) dieſelbe den ozoliſchen Lokrern, als den urſprünglichen Beſitzern, zurückgegeben. Aus Xen. H. G. IV. 6, 14. (ſ. Schneider zu d. St.) — vgl. Diod. 15, 75. zum J. 367 v. Chr. — ſcheint nun hervorzugehen, daß ſich die Achaier nachmals dieſer Stadt bemächtigt haben. Vgl. Brandſtätter a. a. O. S. 164. Anm. 717. Sievers S. 124. Anm. 40. Grote l. l. pag. 492.

45 a) Wegen der Beſetzung von Kalydon durch die Achaier, (wann es zuerſt geſchehen, erfahren wir freilich nicht,) ſ. Xen. H. G. IV. 6, 1. vgl. Diod. 15, 75. (Vgl. Brandſtätter S. 163 fg. Anm. 713.) Ueber den älteren Bund der Achaier vgl. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 185. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 416. Der Ausdruck bei Xen. l. l. „καὶ πολίτας πεποιημένοι τοὺς Καλυδ.“ iſt wohl eher mit Brandſtätter S. 164. auf eine Einverleibung von Kalydon in den kleinen Achaierſtaat, denn mit Grote l. l. pag. 491. auf einen gewaltſamen Synoikismos der kalydoniſchen Bauern zu beziehen. (Vgl. Viſcher, über d. Bild. v. Staat. und Bünd. S. 26.) — Ueber die nicht unbedeutende Stellung der Akarnanen in dieſer Zeit ſ. Mannert, Geogr. der Griech. und Röm. Th. VIII. S. 47 fg. Pauly, Realencyclop. d. klaſſ. Alterthumsw. Bd. I. S. 11. — Die Art, wie Xen. l. l. §. 14. das atheniſche Geſchwader erwähnt, macht es, (obwohl wir nicht wiſſen, wann und wie dieſe Schiffe nach Akarnanien gekommen, nicht ganz unwahrſcheinlich, daß daſſelbe die atheniſchen Truppen unterſtützt *), vielleicht (nachdem

*) Daran iſt doch wohl kaum zu denken, als hätten die Athener erſt in Akarnanien Schiffe gebaut, resp. Fahrzeuge von Oiniadai geliehen und beſtiegen? — Waren etwa atheniſche Schiffe von Anfang an bei den Korinthiern, und zogen ſie ſich nach den Erfolgen des Teleutias nach Akarnanien zurück?

mit der Vernichtung der lakedaim. Mora der Krieg am Iſthmos wieder einen ganz nichtigen Charakter annahm,) nach Akarn. geführt hat. Vgl. Grote l. l. pag. 491.

45 b) Xen. H. G. IV. 6, 1. (vgl. auch Pausan. III. 10, 2. ſ. aber dazu unt. Anm. 46 b.)

46 a) Ueber die damalige Stellung der Achaier zu den Spartiaten vgl. Curtius a. a. O. S. 416 fg. Die Achaier (vgl. auch Xen. H. G. III. 5, 12.) hatten neuerdings beſonders in der Nemeaſchlacht im J. 394 tapfer auf Seiten der Spartiaten gefochten. Xen. IV. 2, 18—20.

46 b) Xen. IV. 6, 1—3. Nach dem, was Xen. hier erzählt, darf man das „χαριζόμενος τοῖς Ἀχαιοῖς“ Plut. Ages. c. 22. nicht gar zu ſüß auffaſſen. Die Phraſe bei Pseudo-Xen. Ages. c. II. 20. „προθύμων ὄντων τῶν Ἀχαιῶν εἰς τὴν συμμαχίαν“ ſtimmt auch nicht zu der, hier gewiß allein zuverläſſigen, Angabe in Xen. H. G. l. l. Pauſanias läßt III. 10, 2. ziemlich ungenau und von allen anderen Angaben abweichend, den Ageſil. nicht den Achaiern, ſondern den Aitolern zu Hülfe ziehen.

47) Die Chronologie dieſes Feldzuges angehend, ſo ſcheint aus Xen. H. G. IV. 5, 19. und 6, 1. hervorzugehen, daß die Spartiaten nach dem Unfall bei Lechaion im J. 392 keinen Feldzug mehr unternahmen (vgl. unt. Anm. 60.), und daß mit IV. 6, 1 sqq. (die akarnaniſchen Angriffe auf Kalydon vielleicht ausgenommen,) die Ereigniſſe eines neuen Jahres beginnen. Wenn alſo nicht ein ganzes Jahr oder längere Zeit ohne Unternehmungen verſtrich, ſo fällt Ageſ'. Zug nach Akarnanien in d. J. 391 v. Chr.; (ob ſchon vor dem Ende von Ol. 97, 1., oder erſt mit Beginn von Ol. 97, 2. eröffnet, läßt ſich nicht beſtimmt ſagen.) So ſehen es (mit Ausnahme beſonders von Lachm. Bd. I. S. 191 fg. und Grote Vol. IX. pag. 491 sqq.) auch die meiſten Forſcher an. Vgl. Manſo a. a. O. Bd. III. Th. II. S. 232. Clinton l. l. pag. 106. Sievers S. 387. 404. Spiller S. 17. 28. Wachsmuth Bd. I. S. 886.

48 a) Das liegt vielleicht in dem „καὶ τῶν συμμάχων τὸ μέρος.“ Xen. H. G. IV. 6, 3.

48 b) Xenophon, der überhaupt mit ſehr unangenehmer Conſequenz bei dieſem Feldzuge über faſt alle Lokalnamen ein hartnäckiges Stillſchweigen beobachtet, (obwohl er vielleicht ſelbſt an dem Zuge Theil nahm, vgl. oben S 296.) hat auch anzugeben vergeſſen, wo Ageſilaos ſich einſchiffte, wo er dann landete? Eben ſo erfahren wir nicht, ob die Athener ſchon zu Anfang ſeine Ueberfahrt bedroht haben (vgl. Xen. IV. 6, 14.), oder ob Ageſil. durch lakoniſche Schiffe, etwa die des Teleutias, Xen. IV. 8, 23. nach Aitolien geleitet wurde. Aus der Art, wie Xen. IV. 6, 14. von der Rückkehr des Königs ſpricht, kann man allenfalls ſchließen, daß Ageſil. über den Golf von Patrai nach Kalydon gezogen iſt; alſo etwa von Dyme oder Patrai aus nach der Euenosmündung oder dem aitoliſchen Chalkis.

48 c) Xen. H. G. IV. 6, 3—4. 5. 6 sq. vgl. wegen des See's noch unten Anm. 49 b. wegen der Städte und Bergſchlöſſer ſ. Anm. 53.

49 a) Wegen des „τὸ κοινὸν τῶν Ἀχαρνάνων“ Xen. l. l. 4. ſ. noch Hermann, Griech. Staatsalt. §. 177. 10. und ſtatt jeder anderen Ausführung auch Pauly a. a. O. S. 11. Nach Pseud. Xen. Ages. c.

II. 20. (vgl. Thuc. II. 68. III. 102. 105 sqq. 114.) waren damals wohl auch die Bewohner von Argos Amphilochikon mit den Akarnanen im Bunde; vgl. unt. Anm. 54.

49 b) Wo dieſer See (*λίμνη* Xen. l. l. 6, 6 sqq.) gelegen, iſt ſchwer zu beſtimmen. Man darf vielleicht an den langen See denken, den Kiepert in ſeinem Atlas von Hellas Bl. XIII. ſüdweſtlich vom Geb. Thyamos i. Spartovuni, in der Nähe der Städte Limnaia und Medeon anſetzt; (auf ſeiner Karte von Neu-Griechenl. im Weilandſchen Handatlas [ſ. oben Zweit. Abſchn. §. 3. Anm. 135 a.] heißt er „Valto See.“) Vgl. Forbiger, Handbuch d. alten Geogr. Bd. III. S. 894. Nach den Karten wenigſtens ſcheint das zu der Beſchreibung des Lokals Xen. l. l. 8. 9. zu paſſen. S. Schneider zu Xen. 6, 6.

49 c) Vgl. Xen. l. l. 8. „— *ἐκ τοῦ περὶ τὴν λίμνην λειμῶνός τε καὶ πεδίου.*“ Polyaen. II. 1, (Agesil.) 10.

49 d) Xen. H. G. IV. 6, 4—7; wegen des Raſttages „— *καὶ μείνας αὐτοῦ τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέραν.*“ Polyaen. II. 1, 10. wird der Einfall des Ageſilaos in Akarnan. mit einigen nicht weſentlichen Abweichungen in gleicher Weiſe beſchrieben; P. ſpecialiſirt die Art der Verwüſtung etwas genauer als Xen. und läßt dann den Ageſil. durch einen Nachtmarſch nach jenem See gelangen; (über dieſe Abweichung ſ. Schneider zu Xen. 6, 6.) Vgl. Plut. Ages. c. 22.

50) Xen. H. G. IV. 6, 7. Ueber die Vortrefflichkeit der Akarnanen als leichte Truppen, namentlich als Schleuderſchützen, vgl. Thuc. II. 81. Dem Ageſilaos traten nachher auch akarnan. Hopliten entgegen; Xen. l. l. 11.

51) Xen. IV. 6, 7—9. Pseud. Xen. Ages. c. II. 20.

52 a) Das Opfern des Königs unmittelbar vor dem Beginn einer Schlacht, (man opferte der Artemis Agrotera eine Ziege,) wird namentlich wenn Xen. vom Ageſilaos erzählt, ſehr oft erwähnt. Vgl. auch Xen. H. G. IV. 2, 20. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 287.

52 b) Vgl. oben S 54. S. auch Rüſtow und Köchly a. a. O. S. 133 fg. und Schömann S. 285.

52 c) Xen. H. G. IV. 6, 9—12. Sehr kurz Plut. Ages. c. 22; eben ſo kurz und etwas abweichend Pseud. Xen. Ages. c. II. 20.

53) Xen. IV. 6, 12—14. vgl. Plut. Ages. c 22. s. fin. und Polyaen. II. 1, 1; (hier iſt aber nur der Sinn, nicht das Detail dem Xen. 6, 13. richtig entlehnt worden.) — Die akarnaniſchen Städte angehend, ſo ſcheinen die Akarnanen nach Diod. 19, 67. vor den Zeiten des makedoniſchen Kaſſandros außer Stratos keine größeren Städte, ſondern mehrere kleinere befeſtigte Städtchen und Dörfer, resp. Bergſchlöſſer beſeſſen zu haben. S. auch Polyaen. II. 1, 10. „*ἀναφυγόντων εἰς τὰ ὄρη.*“ Schneider zu Xen. IV. 6, 4. 7, 1. — Welche Theile von Aitolien Ageſil. damals durchzogen, erfahren wir nicht. Wegen Naupaktos ſ. noch Brandſtätter a. a. O. S. 149 fg. 160. 165—168. (Sollte etwa Teleutias, [Xen. IV. 8, (22.) 23. ſcheint dieſe Annahme zu erlauben,] ſchon im Herbſt 391 an des Ekdikos' Stelle nach Aſien abgegangen, — und dadurch den Athenern die Möglichkeit gegeben worden ſein, den Rückzug des Ageſil. nach dem Peloponnes zu erſchweren?)

54) Xen. H. G. IV. 7, 1. Obwohl der Ausdruck bei Xen. „φρουρὰν ἔφαινεν“ wohl eine weitere Deutung zuläßt, so scheint doch aus dem gleich folgenden „οἱ δὲ (Ἀκαρνᾶνες) αἰσθόμενοι κ. τ. λ.“ und dem Ausdruck bei Plut Agesil. c. 22. s. fin. „παραγγελλομένης — στρατείας“ hervorzugehen, daß Ages. den Peloponnes, resp. Lakonien noch nicht verlassen hatte, als die akarnanischen Friedensboten in Sparta erschienen. — Vgl. die kurze Notiz Pausan. III. 10, 2. und Pseud. Xen. Ages. c. II. 20. Die hier (allein) erwähnten Argeier, die Agesil. zu gleichen Bedingungen nöthigte, wie die Akarnanen, sind wohl die von Argos Amphilochikon, was an sich nicht unwahrscheinlich ist. Daß aber auch die Aitoler damals in die lakedaim. Symmachie aufgenommen oder hineingezwungen seien, ist — soviel ich weiß, — durch keine andere Stelle unterstützt (vgl. Brandstätter a. a. O. S. 165 fg.); ob und wie Agesil. die ohne Zweifel bestehende Spannung zwischen Achaiern und Aitolern geschlichtet hat, erfahren wir nicht. — Als Bundeskrieger der Spartiaten erscheinen die Akarnanen nachmals Diod. 15, 31; als Feinde derselben unter Epameinondas Xen. H. G. VI. 5, 23.

55) Xen. Hist. Graec. IV. 7, 2—7. Pausan. III. 5, 8. vgl. oben Anm. 30; s. auch Sievers S. 125. 387. und 405. Clinton l. l. pag. 106. Lachmann Bd. I. S. 192 fg. Bd. II. 398. dessen Chronologie ich aber hier nicht folgen kann.

56) Ueber die unbedeutenden Kämpfe am Isthmos seit Agesilaos' letztem Rückzuge von Lechaion vgl. Xen. IV. 5, 19. S. auch V. 1, 29., wo wir sehen, daß trotz der schlaffen Fehde die Lakedaimonier doch genöthigt waren, die peloponnesischen Grenzen gegen Korinth und Argos, und wohl auch manche Stadt im innern Peloponnes von zweifelhafter Gesinnung durch Besatzungen zu decken. Moren aber lagen in den letzten Jahren des korinthischen Krieges nur in Lechaion und dem boiotischen Orchomenos. Wegen der Abberufung des Iphikrates s. Xen. H. G. IV. 8, 34. 35. Diod. 14. 92. vgl. Schneider zu Xen. IV. 5, 19. S. auch hierüber und über die weitere Stellung der Coalition Sievers S. 125 fg. 404. Rehdantz l. l. p. 15 sqq. Lachmann Bd. I. S. 187 fg. Plaß, Gesch. d. alt. Griechenl. Bd. III. S. 553 fg. (Vgl. auch unten Viert. Abschn. §. 1. Anm. 43 d.)

57) Man kann das, (immer die Aechtheit der Andokidelschen Rede vorausgesetzt,) auch aus den, oben Anm. 31. angeführten, Bedingungen schließen, zu denen sich nach jener Rede die Lakedaimonier verstehen wollten. Der Einfluß der Friedenspartei muß, falls Andokides nicht die Bedingungen nach Rednerweise etwas zu günstig darstellt, in Sparta also trotz des Agesilaos schon zu Anfang d. J. 392 sehr bedeutend gewesen sein.

58) Plut. Ages. c. 23. Apophth. Lacon. Ages. c. 60. (pag. 213. b.)

59) Vgl. Plut. ll. ll. und Artax. c. 21. 22. — Das letzte angehend, so liegt es wohl klar am Tage, daß Lysandros die Perser wohl zur Besiegung der Athener gebraucht hatte, aber durchaus nicht gesonnen war, sie unbedingt in den Besitz der asiatischen Hellenenstädte treten zu lassen, die Sparta durch seine Verträge im peloponnesischen Kriege Preis gegeben hatte. — (Die Stellung des Antalkidas zum Agesil. angehend, so könnte man, wenn man einmal auf Vermuthungen ausgehen will, jenen auch für

einen Anhänger des verdrängten Leotychides halten. — Was den Charakter des Antalkidas betrifft, ſo finden wir in den ſ. g. Plutarchiſchen Apophthegmenſammlungen eine Reihe nicht unintereſſanter Anekdoten. Was Apopth. reg. et imper. Antalc. c. 1—3. (pag. 192. b. c.) und Apopth. Lac. Antalc. c. 1—3. 5. 7. 8. (pag. 217. d—e.) von Antalkid. erzählt wird, iſt eines Spartiaten von altem Schrot und Korn würdig; der Ausſpruch dagegen Ap. Lac. l. l. c. 4. gehört ganz dem Diplomaten der neuſpartiatiſchen Schule an.)

60) Es iſt ſehr ſchwer, die erſte Sendung des Antalkidas zum Tiribazos chronologiſch genau zu beſtimmen. Die Angaben bei Xen. H. G. IV. 8, 12—17. erlauben, — (der Umſtand, daß bei Diod. 14, 85. 86. die Verhaftung des Konon und die Fehde um die Iſthmien in daſſelbe Olympiadenjahr fallen, kann uns bei der maßloſen Confuſion des Diod. gerade an dieſer Stelle, vgl. Lachm. Bd. II. S. 397. nichts helfen,) — wie Sievers S. 388. mit Recht bemerkt, einen längeren oder kürzeren Zwiſchenraum von der beginnenden Reſtauration der atheniſchen Mauern (Sommer 393) bis zum Sommer oder Herbſt 392 anzunehmen. Die Haltung der Stelle Xen. 8, 12. erlaubt ebenſowohl, an eine Sendung des Antalkidas nach Aſien ſchon im Herbſt 393, wie erſt nach den erſten Erfolgen des Teleutias im korinthiſchen Golf Xen. 8, 11. zu denken. Aber man kann noch weiter gehen und (was mir nicht unwahrſcheinlich vorkommt,) den Antalkidas erſt nach der Niederlage der Mora bei Lechaion zum Tiribazos abgehen laſſen. Der Umſtand, daß der Verſuch, auf die andokideiſchen Bedingungen hin Frieden in Hellas zu erlangen, mißglückt war; daß auch der energiſche Angriff des Ageſilaos auf die iſthmiſchen Poſitionen, (und damit der letzte Verſuch der Spartiaten, zu Lande am Iſthmos etwas Bedeutendes zu erreichen,) weſentlich zu Nichts geführt hatte, — [Umſtände, die vielleicht den Widerſtand des Ageſ. gegen Anknüpfung demüthigender Verhandlungen mit Perſien beugten,] — ſcheint dafür einigermaßen zu ſprechen. Ebenſo möchte, neben der momentanen Ermattung der Spartiaten, die rein defenſive Haltung der letztern im Peloponnes während der letzten Hälfte d. J. 392 dahin deuten, daß ſie augenblicklich von Unterhandlungen eine Verbeſſerung ihrer Lage erwarteten. So ſehen es auch Lachmann Bd. I. S. 185, (der freilich Bd. II. S. 397. davon wieder abſpringt,) und Peter, Zeittaf. d. Griech. Geſch. S. 48. an. (Der Umſtand, daß Antalkidas in Sardeis den Athenern den Beſitz der Inſeln Lemnos, Imbros und Skyros, ſo ſcheint es nach Xen. H. G. IV. 8, 15., verweigert, während Sparta dieſelben doch bei den andokideiſchen Verhandlungen vgl. oben Anm. 31. den Athenern zugeſtehen wollte, — [bekanntlich behielt Athen, das man bei dem Antalkidasfrieden mit etwas mehr Schonung als die andern Hellenen behandelte, in dieſem Frieden die durch altverjährten Beſitz ihm zugehörenden Inſeln dann doch vgl. über dieſelben unt. Anm. 63. s. fin.;] — beſtimmt uns noch nicht, die Verhandlungen von Sardeis früher zu ſetzen, als die andokideiſchen. Die Spartiaten konnten wohl hoffen, durch Anſchmiegen an Perſien entweder für ſich beſſere Bedingungen zu erhalten, oder doch wenigſtens den Hellenen, die ihre Conceſſionen früher verworfen hatten, gleichfalls jeden Gewinn aus dieſem Kriege zu vereiteln.) Setzt man aber die Reiſe des Antalkidas zum

Tiribazos in den Sommer 392, ſo wird man, [und Xen. IV. 8, 17 sqq. erlaubt das recht wohl,] wie Lachmann Bd. I. S. 186 ff. (und Grote Vol. IX. pag. 502 sqq.) thun, auch den Feldzug des Thimbron in Kleinaſien erſt in den Anfang d. J. 391 ſetzen können.

61) Xen. H. G. IV. 8, 12. vgl. Plut. Ages. c. 23. init. [Plutarch drückt ſich hier, wie auch Apophth. Lac. Ages. c. 60. (pag. 213. a.) ziemlich ungenau aus, indem er von der doppelten Sendung des Antalkidas nichts angiebt, vielmehr die Sache ſo darſtellt, als ſei von dem, ob der durch Konon und Pharnabaz. bereiteten Gefahren zum Tiribazos gereiſten, Antalkidas der nach letzterem benannte Friede damals ſofort abgeſchloſſen worden.] Wann Tithrauſtes (vgl. oben S. 57 ff.) wieder nach Suſa zurückgekehrt, (vgl. Sievers S. 368. Anm. 114.) und Tiribazos als „στρατηγὸς τοῦ βασιλέως“ nach Sardeis geſchickt worden iſt, erfahren wir nicht. Vgl. über letzteren Sievers S. 356 fg.

62 a) Vgl. Plut. l. l. — Wenn auch Ageſil. auf dem Feldzuge nach Peiraion im wilden Kriegseifer unedel genug dem grauſamen helleniſchen Kriegsbrauch folgte, ſo darf man doch wohl vermuthen, daß er, — ſo lange es noch möglich war, — ſeine perſönliche Ehre nicht gerade unnütz bloßſtellen mochte; wenn auch die herzloſe Staatspraktika die Aufopferung der Aſiaten zu fordern ſchien. Ich glaube das annehmen zu dürfen, — wenn man nicht (wie es wohl geſchehen) die ganze frühere panhelleniſche Haltung des Königs für erkünſtelt anſehen will. Wenn dann (vgl. das S. 125 ff. über des Ageſil. Stellung zu dem Frieden des Antalkidas bemerkte) Ageſilaos nachher, im J. 387, ſo entſchieden als Vertreter des Antalkidasfriedens auftritt, ſo erklärt ſich das, — obwohl wir kein zwiſchenliegendes ihn perſönlich betreffendes Ereigniß näher kennen, einfach genug. Die unabweisbar ſich aufdrängende Ueberzeugung, daß die Coalition nicht zu ſprengen ſei, ohne Perſiens Hülfe zu erkaufen; der heilloſe Einfluß des Bürgerkrieges auch auf edle Gemüther, der ſich unmerklich aber ſicher geltend macht, und der ſich ſchon in dem erwähnten Auftreten des Königs bei dem Heraion zeigte, — ſie haben allmählig die panhelleniſchen Gefühle des Königs erſtickt. Einmal den edleren Gefühlen für Geſammthellas entfremdet, wirft ſich dann Ageſilaos mit ſeiner natürlichen Energie und Leidenſchaftlichkeit auf die Ausbeutung des Antalkidasfriedens im engherzigſten, ſpecifiſch-ſpartiatiſchen Sinne. Daß dann dabei noch andere Motive mitwirkten, habe ich S. 131 fg. zu zeigen verſucht.

62 b) Xen. l. l. 8, 12. 16.

63) Xen. H. G. IV. 8. 13—15. — Wegen der ſchlauen Manöver des Antalkidas ſ. Sievers S. 128. Lachmann Bd. I. S. 183 ff. ſucht in der ihm eigenthümlichen, geiſtreichen Weiſe den Antalkidas als Träger eines ganz neuen politiſchen Planes darzuſtellen; er ſchreibt ihm die Abſicht zu, eine vollkommene Reſtauration der helleniſchen Verhältniſſe, — einen Zuſtand (S. 203 ff.) herbeizuführen, wie er vor den Perſerkriegen beſtanhatte. Obwohl ich (vgl. auch S. 130. meiner Schrift) gern zugeſtehe, daß Antalkidas es mit der „Autonomie“ anders und redlicher meinte, als nachmals Ageſilaos; obwohl ich auch ſonſt in vielen einzelnen Punkten mit L. übereinſtimme, ſo ſcheint mir der gelehrte Forſcher doch dann und wann etwas zu beſtimmt zu ſchließen. Namentlich hatte Ant. wohl

bei

bei der Forderung der Autonomie mehr den Vortheil von Sparta im Auge, als (S. 184.) die Regulirung der panhelleniſchen Verhältniſſe nach abſolut billigen Grundſätzen. Mit Recht aber wird Antalkidas mit Hetoimaridas (S. 185.) verglichen. — Die geringere Feindſeligkeit des Tiribazos gegen Sparta, als ſie Pharnabazos und andere Perſer entwickeln, motivirt Grote l. l. pag. 498. Wegen der mehr panhelleniſchen Haltung namentlich der atheniſchen Geſandten ſ. Grote pag. 499. Sievers S. 128. Wegen der Inſeln Lemnos ff. vgl. Lachmann Bd. I. S. 186. Sievers S. 144. Anm. 9. Becker, Andokid. S. 215. Anm. 17.

64 a) Vgl. außer Anderem beſonders Sievers S. 129. 360 fg.

64 b) Wegen Konons Verhaftung ſ. Xen. H. G. IV. 8, 16. (Schneider zu d. St.) Diod. 14, 85. (Isocr. Paneg. c. 41.) Corn. Nep. Conon. c. V. 2. 3. und Nipperdey zu d. St. Hermann, Gr. Staatsalth. §. 169. 4. — Das Uebrige ſ. Xen. l. l.

65) So vermuthet (aber mit anderer Zeitrechnung) Plaß a. a. O. S. 549. wohl nicht mit Unrecht; den einzelnen Ausführungen dieſes Gelehrten kann ich aber nicht folgen.

66 a) Wegen der anſcheinend längeren Abweſenheit des Tiribazos von Sardeis vgl. Grote l. l. pag. 502. Daß Struthas Augenzeuge der Verheerungen des Ageſil. war, ſcheint aus Xen. IV. 8, 17. „*μεμνημένος ὁπόσα κακὰ ἐπεπόνθει ἡ βασιλέως χώρα ὑπ' Ἀγησιλάου*“ hervorzugehen. Sievers S. 129. macht mit Recht auf die rein perſönliche Politik aufmerkſam, welche die perſiſchen Satrapen damals trieben.

66 b) Xen. H. G. IV. 8, 17—19. vgl. Diod. 14, 99., wo dem Struthas ſogar ganz beſtimmte, vom Großkönig ſelbſt genehmigte, Angriffspläne auf die Lakedaimonier zugeſchrieben werden. Wegen der Zeitrechnung ſ. Anm. 60. und Lachmann Bd. I. S. 186 ff.

67) Xen. IV. 8, 20—22. (Schneid. zu d. St.) Diod. 14, 97. und Weſſel. zu d. St.

68) Ueber den aſiatiſchen und aiginetiſchen Seekrieg ſ. beſonders Xen. H. G. IV. 8, 22—39. V. 1, 1—24. Diod. 14, 99. Vgl. dazu die Darſtellungen bei Lachmann Bd. I. S. 187 fg. 193—199. Sievers S. 130—138. 388 fg. 404 fg. Grote Vol. IX. pag. 504—525. Spiller S. 19—25. Rehdantz l. l. pag. 21—32. Die Chronologie angehend, ſo habe ich mich im Weſentlichen auch hier an Sievers S. 388 fg. 404 fg. gehalten.

69) Wegen der Kriegsthaten und der perſönlichen Tüchtigkeit des Teleutias (vgl. oben Anm. 53.) ſ. Xen. H. G. IV. 8, 23—25. V. 1, 2—4. 13—24. (vgl. auch V. 2, 37.) Vgl. über Teleutias auch Weber, de Gytheo pag. 80.

70) Daß Tiribazos, von dem wir ſonſt nichts hören, jedenfalls im J. 389 wieder in Vorderaſien ſich aufhielt, geht wohl daraus hervor, daß die Spartiaten den Antalkidas zum Nauarchen (vgl. Sievers S. 388. Z. 1 ff. oben;) für d. J. 388 ernennen, um in ihm dem Karanos eine persona grata zuzuſenden. Xen. H. G. V. 1, 6. — Die im Text erzählte Thatſache ſ. Xen. l. l. (vgl. Diod. 14, 110. Plut. Ages. c. 23. init. Apophth. Lacon. Ages. c. 60. pag. 213. a. und oben Anm. 61.) Die Zeitrechnung angehend, ſo ſ. Siev. S. 138. 389. 405.

71) Ueber die Kriegsereigniſſe, (der in Epheſos als Epiſtoleus zurückgelaſſene Nikolochos begiebt ſich dann nach dem helleſpontiſchen Kriegsſchauplatze; vgl. unt. Anm. 76.) ſ. Xen. I. I. 6. 7. — Daß Antalkidas mit Tiribazos nach Suſa gezogen war, erhellt erſt aus Xen. V. 1. 25. init. — Ueber die Athener und Euagoras, was hier nur beiläufig berührt werden kann, vgl. z. B. Xen. IV. 8, 24. V. 1, 10. und von den Neueren Rehdantz I. I. pag. 32 sqq. Sievers S. 137 fg. 361. Grote Vol. IX. pag. 506. X. pag. 28 sqq. — Das Urtheil des Artaxerxes über die Lakedaimon. ſ. Plut. Artax. c. 22. init.

72) Namentlich der Wunſch, ſich ungeſtört zur Bekämpfung des Euagoras (und der Aigyptier) wenden zu können; da war es denn dem Großkönig ſehr wünſchenswerth, daß in Griechenland Frieden beſtehe, um dort Söldnerſchaaren anzuwerben, die nun in Hellas ſelbſt augenblicklich nicht mehr nöthig waren. Vgl. auch Iustin. VI. 6. der aber eine falſche Zeitangabe über den antalkid. Frieden beibringt.

73) Vgl. hier ganz beſonders Plut. Artax. c. 21. 22. Plutarch gebraucht I. I. c. 22. init. von Antalkidas' Auftreten in Perſien den charakteriſtiſchen Ausdruck „(Ἀνταλκίδας) ἐξορχησάμενος ἐν Πέρσαις τὸν Λεωνίδαν καὶ τὸν Καλλικρατίδαν“ vgl. dann Plut. Pelopid. c. 30. Athen. II. c. 9. (31.) pag. 48. e. Aelian. V. H. 14, 39. S. auch Diod. 14, 110. und Sievers S. 139. Anm. 37.

74) Xen. H. G. V. 1, 25. Wegen der Abberufung des Pharnabazos ff. und wegen Ariobarzanes ſ. Xen. 1, 28. (Wegen Ariob. vgl. auch Lachmann Bd. II. S. 354 ff. 418 ff. Sievers S. 370 f. und unt. Viert. Abſchnitt. §. 2. Anm. 193 ff.) Pharnabazos, der (Xen. IV. 8, 9. Diod. 14, 84.) im Sommer oder Frühling 393 nach Aſien zurückgekehrt war, iſt wohl bis zur letzten Thätigkeit des Antalkidas in Suſa, am Helleſpont geblieben. (Vgl. aber Sievers S. 356 und S. 368. Anm. 114. Rehdantz I. I. pag. 241 sqq. und dagegen Lachmann Bd. II. S. 350. ſ. auch S. 354 fg.) Pharnabazos mag gegen Ende des J. 388 nach Suſa berufen worden ſein.

75) Wegen der Rückkehr des Antalkidas nach Klein-Aſien ſ. Xen. V. 1, 25. Beſtimmt wird es nicht geſagt, aber aus Xen. H. G. V. 1, 25. und 30. ſcheint hervorzugehen, daß Antalkidas und Tiribazos das Friedensinſtrument (ein Diplom, τὰ γεγραμμένα, beſtätigt durch „τὰ βασιλέως σημεῖα“) gleich mitbrachten, und daß daſſelbe (was unnützer Zeitverluſt geweſen wäre) nicht etwa erſt nachträglich dem Tiribaz. zugeſchickt wurde. Vgl. Grote Vol. IX. pag. 532.

76) Xen. V. 1, (6. 7.) 25 sqq. Schneider zu d. St. (S. oben Anm. 71.) vgl. Polyaen. II. 24. (Antalc.)

77) Xen. 1, 26. 28. Wegen dieſer Verbindung der Spartiaten mit Syrakus ſ. oben S. 28. und S. 250. Anm. 16 a. Vgl. Sievers S. 127. und vor Allem S. 138.

78 a) Xen. V. 1, 7.

78 b) Xen. V. 1, 28—30.

79 a) Xen. I. I. 30. Xenophon behandelt auch dieſe Ereigniſſe mit unangenehmer Kürze, läßt uns namentlich über viele wiſſenswerthe Einzelnheiten im Dunkel. Indeſſen ſcheint aus V. 1, 30., in Verbin-

dung mit 32. und 33. wohl hervorzugehen, daß a) eine doppelte Friedensverſammlung ſtattfand. Und zwar b), daß die erſte, zur Eröffnung des königlichen Diploms beſtimmte, welcher Tiribazos präſidirte, in Aſien, alſo wahrſcheinlich in Sardeis, ſtattfand. Die zweite dagegen, zur letzten Entſcheidung beſtimmt, wird in Sparta abgehalten ſein. (Vgl. auch Sievers S. 141. Anm. 1. Grote Vol. IX. pag. 534. 535.) Ob Sparta in Sardeis noch durch andere Männer als Antalkidas vertreten war, wiſſen wir nicht. — Die Chronologie des antalkidiſchen Friedens angehend, ſo ſetzen ihn faſt alle neueren Forſcher mit Recht in d. J. 387 v. Chr. Ol. 98, 2. und zwar in den Anfang dieſes olympiſchen Jahres (vgl. unter Anderem die Motivirung bei Sievers S. 387. Clinton pag. 110. Spiller S. 26 fg.); der Art, daß der Friedensabſchluß in den Sommer 387 fällt. Sievers, der aber einen doppelten Congreß nicht anzunehmen ſcheint, was ich für unabweisbar halte, ſetzt den definitiven Abſchluß ſchon in den Hekatombaion des Archonten Theodotos. Unmöglich wäre das, — auch bei der Annahme der präliminariſchen Zuſammenkunft in Sardeis, (die zu Ende des Frühlings oder Anfang des Sommers fallen wird,) — keineswegs; doch ſteht auch nichts im Wege, die Ratifikation in Sparta noch etwas ſpäter in den Sommer hinein zu ſetzen; vgl. Clinton und Spiller a. a. O. (Doch kann ich letzterem im Detail nicht immer beiſtimmen.)

79 b) Xen. V. 1, 30. 31. und wegen der Ernennung der Lakedaimonier zu Vollſtreckern des Friedens 1, 36. „προστάται γὰρ γενόμενοι τῆς ὑπὸ βασιλέως κατασκευασθείσης εἰρήνης.“ Es war dieſes wahrſcheinlich als ſelbſtverſtändlich gleich von vornherein zwiſchen Antalkidas und Artaxerxes ausgemacht worden. Angedeutet liegt es ſchon in den Worten des Friedens Xen. 1, 31. „ὁπόσοις — χρήμασιν.“ Ob es aber in Sardeis oder erſt in Sparta allgemein bekannt gemacht wurde, wird nicht beſtimmt geſagt. Vgl. über den Frieden unter Anderem ferner Plut. Artax. c. 21. Ages. c. 23. init. Apopth. Lac. Ages. c. 60. (pag. 213. b) Diod. 14, 110. 15, 5. Polyb. IV. 27, 5. Isocr. Panath. c. 39. Panegyr. c. 47. 48. ſ. auch die flüchtigen und ungenauen Notizen bei Iustin. VI. 6. Der Friedensſchluß gab bekanntlich auch den Euagoras auf Kypros dem Großkönig Preis; vgl. Xen. l. l. 31. Isocr. Paneg. c. 39.

80) Vgl. namentlich Grote Vol. IX. pag. 535., der dieſen Auftrag, (von dem freilich in den Quellen nichts ſteht, den wir aber annehmen müſſen, wenn wir einen doppelten Congreß ſtatuiren,) beſtimmt ausſpricht. Wegen des Congreſſes in Sparta ſ. auch Sievers S. 141. Anm. 1. (ſ. jedoch oben Anm. 79 a.)

Zweites Kapitel.

§. 1.

81) Vgl. unt. Anm. 84. (Wegen angeblicher ſpäterer Velleitäten des Ageſ. in Sachen der Behauptung oder Wiederbefreiung der aſiatiſchen Hellenen, die Iſokrates und Andere dem A. zuſchreiben, ſ. unt. Viert. Abſchn. §. 1. Anm. 1.)

82) Das Schimpfliche dieſes Friedens hat unter den alten Geſchichtsſchreibern der Hellenen bekanntlich Plutarch beſonders ſcharf betont. Ages. c. 23. init. Artax. c. 21. s. fin. Apopth. Lacon. Ages. c. 60. (pag. 213. b.) Es laſſen ſich noch gar manche Stellen anführen, aus denen der Unwille patriotiſcher Hellenen über dieſen Frieden, namentlich ſoweit er ſich auf das Verhältniß zu Perſien bezog, hervorgeht. Vgl. unter Anderem Isocr. Panegyr. c. 33. 34. 37. 47. 48. Panathen. c. 39. Demosth. c. Aristocr. c. 33. pag. 666. Polyb. VI. 49, 5; vgl. auch Diod. 14, 110. Aristid. ed. Iebb. Tom. I. pag. 460. (II. pag. 286.) (Grote Vol. X. pag. 4. not. 1.)

83) So finden wir es Xen. H. G. V. 1, 30. 31. „*Ἀρταξέρξης βασιλεὺς νομίζει δίκαιον κ. τ. λ.*“ vgl. VI. 3, 9. vgl. Plut. Artax. c. 21. „*ὥςτε καὶ τὴν — εἰρήνην βραβεῦσαι τοῖς Ἕλλησιν.*“ S. auch Grote Vol. X. pag. 3 sqq. Ueber die ſchiedsrichterliche Stellung, die Artaxerxes ſeitdem den Hellenen gegenüber einnahm, ſ. Isocr. Panegyr. c. 34. 47. Vgl. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 40. 14.

84) Vgl. oben Anm. 62 a; ſ. auch im Text S. 40; und wegen der angeblichen ſpäteren Velleitäten die Anm. 81. bezeichnete Anmerkung. Plutarch rühmt dem Ageſilaos nach (Ages. c. 23. init. und Apophth. Lac. Ages. c. 60. pag. 213. b.), „er ſei von der Schande frei geblieben, welche ſein Feind Antalkidas durch den Abſchluß dieſes Friedens auf ſich geladen habe.“ Man wird höchſtens das zugeben können, was ich im Texte geſagt habe; mochte auch Ageſil. bis zu den Verhandlungen in Sparta ſich mehr paſſiv verhalten haben, — nachher tritt gerade Er als leidenſchaftlicher Vertreter der für Sparta günſtigen Bedingungen des Friedens auf.

85) Vgl. oben S. 51. und Xen. H. G. III. 4, 15. „*ὥςπερ ἄν τις τὸν ὑπὲρ αὐτοῦ ἀποθανούμενον προθύμως ζητοίη.*“

86) Grote entwirft Vol. X. pag. 34—37. (zumeiſt nach Isocr. Panegyr. c. 34 sqq. 37. s. fin.) ein ſchauerliches Gemälde von dem neu eintretenden Zuſtand der aſiatiſchen Hellenen unter perſiſcher Herrſchaft. Indeſſen ſelbſt den Fall geſetzt, daß bei Iſokrates keine rhetoriſche Uebertreibung mit unterlief, ſo müſſen wir doch, — ſo bedauerlich, ſo ſchimpflich es immer war, daß das ſchöne aſiatiſche Hellas auf dieſe Weiſe dem politiſchen Leben der „Centralhellenen“ entfremdet wurde, — zugeſtehen, daß es nach der materiellen Seite ein Vortheil für die aſiat. Griechen war, wenn ſie aufhörten, den Perſern und den europäiſchen Hellenen als permanenter Zankapfel zu dienen. Je mehr die Gefahr für Perſien verſchwand, von den Hellenen in Kleinaſien angegriffen zu werden, um ſo eher mochte auch die perſ. Herrſchaft über die aſiat. Griechen einen milderen Charakter annehmen; (vgl. auch Isocr. Panegyr. c. 43. Phil. c. 41.) Der Zuſtand wenigſtens, in welchem nachmals Alexandros d. Gr. die aſiat. Hellenenſtädte fand, war nicht der einer drückenden Sklaverei. Arrian. Exped. Alex. II. 1, 7. 2, 4. Vgl. Manſo a. a. O. Bd. III. Th. I., (der überhaupt über den antalk. Frieden S. 100—108. ganz vortrefflich ſpricht,) S. 101—103. Lachmann Bd. I. S. 205 fg. (Plaß. S. 569 fg. ſchildert die weitere Lage der aſiatiſchen Griechen zu roſenfarben.

87) Plut. Ages. c. 23. Artax. c. 22. Apophth. Lacon. Ages. c. 61. (pag. 213. b.)

88) Damit ſoll aber durchaus nicht beſtritten werden, daß auch Ageſ. unter Umſtänden der, bei den meiſten Hellenen ſo ſtark ausgeprägten, nationalen Leidenſchaft der Rachſucht unterlag. Zumal wenn ſeine politiſchen Pläne von Ausländern durchkreuzt wurden, er auf ſeiner Bahn perſönlichen Beleidigungen begegnete; beſonders in der Zeit nach ſeiner Rückkehr aus Aſien, — der Zeit der Entartung ſeines Charakters. Abgeſehen von ſeiner Feindſchaft gegen Theben gehört beſonders ſein Benehmen gegen Phlius hierher. Aber ſein Weſen trägt bei ſolchen Gelegenheiten doch nicht die blutige Wildheit, nicht das Unheimliche des Lyſandros; und in privaten, resp. ſpartiat. Verhältniſſen erſcheint er (vgl. Xen. V. 3, 20. 4, 25 sqq.) eher als verſöhnlich; (wegen der dunklen Geſchichte Athen. XIII. c. 9. (89.) pag. 609. b. ſ. unt. Viert. Abſchn. §. 1. Anm. 13.)

89) Vgl. (oben) S. 130 ff. des Textes und (unten) die zugehörigen Anmerkungen. (Hier kann auch das bemerkt werden, daß Ageſilaos unter den einmal obwaltenden Umſtänden, wo die lakoniſche Herrſchſucht auf das eigentliche Griechenland verwieſen war, mit einem Frieden einverſtanden ſein mochte, bei deſſen Ausnutzung es überwiegend auf die Landmacht ankam; für die Marine hat Ag., ſoviel wir ſehen, niemals ein beſonderes Intereſſe gezeigt.)

90) Vgl. oben Anm. 79 a. Ob auch perſiſche Geſandte in Sparta anweſend waren, erfahren wir nicht; ſie waren ja auch unnöthig, da Antalkidas ſchon in Suſa mit dem Großkönig abgeſchloſſen hatte, und Sparta den Frieden in Hellas vollſtrecken ſollte.

91) Das ſcheint wenigſtens aus Xen. H. G. V. 1, 32. hervorzugehen. (Ageſilaos wird den Vorſitz bei den Verhandlungen, den ſonſt auch ein Ephore hätte führen können, faktiſch als der zur Zeit bedeutendſte Mann im Staat, formell als einer der beiden königlichen Vorſitzenden des Regierungsrathes, der Geruſia, geführt haben.) Wegen des Verfahrens, welches man ſonſt in Sparta bei Friedensſchlüſſen beobachtete, vgl. Thuc. V. 19.

92) Vgl. Diod. 14, 110. S. auch Grote Vol. IX. p. 499. X. p. 3 sqq.

93 a) Vgl. oben S. 40.

93 b) Das Heer des Ageſilaos beſtand diesmal (Xen. H. G. V. 1, 33.) weſentlich aus Peloponneſiern und lakedaimoniſchen Perioiken. Ob auch echte Spartiaten in bedeutender Anzahl mitzogen, erfahren wir nicht. Ageſil. wird, von ſolchen Truppen abgeſehen, von der Damoſia und den Rittern (vgl. Xen. l. l. Müller, Abth. II. S. 240 fg. [Schneidew. S. 236 fg.]) begleitet, ausgezogen und, wie es wohl auch ſonſt bei raſchen Ausmärſchen geſchah, nach Tegea marſchirt ſein, um hier zunächſt die Perioiken zu erwarten.

93 c) Xen. H. G. V. 1, 32—34. vgl. VI. 3, 9. Plut. Ages. c. 23. Des Congreſſes in Sparta gedenkt auch Pauſanias IX. 13, 1. Er hat aber fälſchlich das diplomatiſche Auftreten des großen Epameinondas gegen Ageſilaos, welches dem Congreß des J. 371 v. Chr. eine ſo verhängnißvolle Wendung gab, ſchon in d. J. 387 verlegt. Vgl. Grote Vol. X. pag. 230.

94 a) Das ist an sich schon wahrscheinlich; ausdrücklich gesagt wird es aber, (denn Xen. H. G. V. 1, 34. schweigt darüber,) nur bei Pseudo-Xen. Ages. c. II. 21. An derselben Stelle gedenkt der Verf. dieses Machwerkes auch thebailscher Flüchtlinge, welche Ages. zurückgeführt habe. Die anderen Schriftsteller wissen nichts davon. Sollte der Verf. etwa an die „Befreiung" der boiotischen Bundesstädte oder an die Restauration von Plataiai gedacht haben?

94 b) Xen. H. G. V. 1, 34. 36. vgl. Demosthen. adv. Leptin. c. 13. pag. 473. S. auch Sievers S. 143 Anm. 8.

95) Vgl. Lachmann Bd. I. S. 204. Daß auch die Friedensclausel Xen. H. G. V. 1, 31. „*ὁπότεροι — — τούτοις ἐγὼ πολεμήσω μετὰ τῶν ταῦτα βουλομένων κ. τ. λ.*" (vgl. Diod. 14, 110. „*τοῖς δὲ ἀπειθοῦσι καὶ μὴ προσδεχομένοις τὰς συνθήκας διὰ τῶν εὐδοκούντων πολεμήσειν*·") eine Auslegung zuließ, welche einen Anspruch der Spartiaten auf Heeresfolge aller Hellenen zur Bekämpfung derjenigen, die sich den spartiat. „Friedens-Anordnungen" etwa widersetzten, begründen konnte, zeigt Sievers S. 145. Anm. 14.

96) Der Idee und der Form nach hatten die peloponnesischen Staaten im Bunde mit Sparta volle Autonomie; vgl. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 34. Müller, Abth. I. S. 178 ff. (Schneid. S. 178 ff.) Vischer, Staat. und Bünd. S. 33 ff. Allerdings hatte sich, namentlich im peloponnesischen Kriege und nachher, faktisch hierin viel geändert, und Sparta würde auch bei ehrlichen Absichten manche Mühe gehabt haben, bei voller Autonomie den pelop. Bund in voller, alter Reinheit zu erhalten. Die Spartiaten betrachteten übrigens von vornherein (vgl. nur Xen. H. G. V. 1, 36. „*προσέλαβον μὲν σύμμαχον Κόρινθον.*") die Fortexistenz dieser Symmachie als selbstverständlich.

97) Wegen Theben und Boiotien vgl. Hermann, Griech. Staatsalt S. 538. Lachmann Bd. I. S. 148. und 204 fg. Vischer, Staat. und Bünd. S. 24.

98) Vgl. Diod. 11, 50. Müller, Abth. I. S. 185 fg. (Schneid. S. 186 fg.) Hermann a. a. O. S. 126.

99) Es ist bekannt, daß Antalkidas (vgl. oben Anm. 58. 59.) nachmals vorzüglich wider die Feldzüge des Agesilaos gegen Theben eiferte. Plut. Ages. c. 26. Pelopid. c. 15. Lycurg. c. 13. Apophthegm. reg. et imp. Lycurg. c. 5. (pag. 189. e.) Apophthegm. Lacon. Ages. c. 71. (pag. 213. f.) Antalcid. c. 6. (pag. 217. e.) Ein Gegner des Agesilaos und der ausgreifenden Politik dieses Königs, aber unzweifelhaft engherziger Spartiat, — darf man ihm wohl Gedanken zuschreiben, wie sie im Texte ausgeführt sind: Schonung der übrigen Hellenen und genaue Bewahrung des Friedens, — nicht aus edleren Absichten, sondern aus Rücksichten der Erfahrung und der Klugheit. Vgl. Lachmann Bd. I. S. 183.

100) Diod. 15, 19. „*Ἀγησίπολις μὲν γὰρ, εἰρηνικὸς ὢν καὶ δίκαιος, ἔτι δὲ καὶ συνέσει διαφέρων, — — αὐτονόμους.*" Auch Xen. H. G. V. 3, 20. nennt ihn einen *ἀντίπαλος* des Agesilaos. Diodor setzt allerdings l. l. („*κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον κ. τ. λ.*") die Rivalität

zwiſchen Ageſilaos und Ageſipolis erſt in die Zeit des olynthiſchen Krieges. Aber nach der Art, wie er den Ageſipolis charakteriſirt, iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß derſelbe den ſchnöden Zug gegen Mantineia billigte; (Diod. 15, 12. wird er dabei gar nicht genannt.] Der Unwille der Hellenen über die Zerſtörung von Mantineia kann doch den Ageſipolis nicht erſt zu einem „ἀνὴρ εἰρηνικὸς κ. τ. λ.“ gemacht haben. — Es iſt wohl wahrſcheinlicher, daß nun die verſchiedene politiſche Richtung zwiſchen Ageſil. und Ageſipolis eine Spannung erzeugte, als daß die traditionelle Rivalität zwiſchen den beiden Königshäuſern den Ageſipolis veranlaßte, von vorn herein eine andere Politik als ſein bejahrter College einzuſchlagen. Vgl. noch Sievers S. 146. Anm. 15. 16.

101) Es iſt nicht nöthig, dieſen Punkt hier durch beſondere Beweisſtellen zu belegen; denn alle Fragen, bei denen ſich in Sparta eine, der gewaltthätigen und unredlichen Politik des Ageſilaos und ſeiner Anhänger feindliche, Partei zeigt, werden im Texte beſprochen; ſ. S. 139. 142—145. 150. 151 fg. und weiter S. 161 fg. 163. 164 fg.; vgl. dann S. 173 und 174.

102) Beſonderer Belege zu dieſer Charakteriſtik der ſpartiatiſchen Kriegspartei bedarf es eigentlich hier nicht; die ganze griechiſche Geſchichte vom J. 387 bis zur Schlacht bei Leuktra liefert in der That zu meiner Behauptung den Commentar. Unter den alten Hiſtorikern ſpricht ſich übrigens Diodor über die raſtloſe und gewaltthätige Haltung der Lakedaimonier nach dem Frieden des Antalkidas an einigen Stellen ſeines Werkes nachdrücklich aus; ſ. 15, 1. 5. 9. 19.

103 a) Vgl. Plut. Ages. c. 23. ſ. auch Plut. Phocion. c. 3. und Mulier. virtut. pag. 243. d. Aelian. V. H. IV. 16. und Isocr. Epist. IX. (ad. Archid.) 11—14. Die beiden Anekdoten bei Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 4. (pag. 208. c. d.) und c. 68. (pag. 213. d.) geben einen nicht unintereſſanten Beleg für die Art, wie Ageſil. als Richter waltete.

103 b) Die Anekdoten finden ſich Plut. Ages. c. 23. und Apophthegm. reg. et imperat. Ages. c. 3. (pag. 190. f.) Apophthegm. Lacon. Ages. c. 62. 63. (pag. 213. c.) ſ. auch Wyttenbach, animadv. in Plut. Moralia. T. II. pag. 372. (190. Fγ′.)

104) Die Motive zu dem leidenſchaftlichen und ungerechten Verfahren des Ageſilaos ſeit 387 v. Chr., und zu dem von ihm mit dem Vertrage getriebenen Mißbrauche ſ. Plut. Ages. c. 23. und Diod. 15, 19. s. fin. „ὁ δ' Ἀγησίλαος — ἀντείχετο.“ Dieſe Zeit iſt es, wo Ageſilaos in einer Weiſe auftritt, von welcher hauptſächlich das (freilich viel zu freundliche) Wort Roſchers (Leben ff. des Thukydid. S. 448—450.) gelten mag: „die ſchönſte Vereinigung der alt- und jungdoriſchen Partei erblicken wir nachmals im Ageſilaos.“ Wegen des raſtloſen Ehrgeizes des Ageſilaos vgl. auch Ael. Aristid. opp. ed. Iebb. tom. II. pag. 176. Procop. Gaz. panegyr. pag. 513 sq. c. 26. s. fin.

105) In Sachen des Phoibidas und der Kadmeia; ſ. Plut. Ages. c. 23. (vgl. c. 37. s. fin.) Xen. H. G. V. 2, 32.

106) Dieſe Anekdote (ſ. Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 28. pag. 210. e.) wird zwar nicht im beſtimmten Hinblick auf dieſe Zeit

angeführt; das ſtolze Wort iſt aber ganz geeignet, die damalige Politik des Königs zu charakteriſiren. Vgl. Wyttenbach l. l. zu d. St.

107) Vgl. oben S. 124. und beſonders Xen. H. G. V. 1, 31.

108) Vgl. Sievers S. 144 fg. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 41. 1. und Wachsmuth, Hellen. Alt. Bd. I. S. 261. Der letztere ſpricht S. 261 ff. vortrefflich über den ſtaatsrechtlichen Begriff der Autonomie und der ſynonymen Ausdrücke bei den Hellenen, und über die Folgen der neu verkündeten Autonomie. Auf das leidenſchaftliche Intereſſe, mit dem namentlich auch die kleineren griech. Gemeinden ihre Autonomie zu wahren ſtrebten, macht namentlich auch Grote mehrfach aufmerkſam; vgl. Vol. X. pag. 14 sq. Und dieſe Bedingung des Friedens blieb in Griechenland auch populär: man hat ſie bei allen ſpäteren Friedensſchlüſſen bis auf Ageſil.' Tod wieder erneuert; ſie galt als eine Forderung der Gerechtigkeit, und darum der große Haß, den Sparta durch den ſchnöden Mißbrauch, den es mit dieſer Stipulation trieb, auf ſich lud. Vgl. Isocr. de Pace. c. 6. 22. Arrian. Exp. Alex. II. 1. und 2. S. auch Lachm. Bd. II. (die letzte Bemerkung auf S. 398.)

109) (Vgl. unt. Anm. 112.) Beſtimmtes wird darüber, ſoviel ich weiß, (vgl. indeſſen unt. Anm. 113.) nicht geſagt; aber aus Xen. H. G. V. 2, 8. „ἐπεὶ δὲ σφᾶς — οὐ δέχοιντο εἴσω τῶν πυλῶν.“ könnte man auf eine Fortdauer der ſpartiatiſchen Beſetzung einzelner unzuverläſſiger peloponneſ. Städte ſchließen. (Wenn dieſe Stelle nicht etwa auf die letzten Zeiten des korinth. Krieges (Xen. V. 1, 29.) zu beziehen iſt.)

110) Im Allgemeinen vgl. hier Lachmann Bd. I. S. 213. Im Einzelnen iſt hier z. B. auf Xen. H. G. III. 5, 12. IV. 4, 15. 5, 18. (ſelbſt 6, 2. 3.) V. 1, 29. „φυλάττοντες — αἷς δὲ ἥκιστον, μὴ ἀποστατεῖν“, und auf die unten zu erörternden Beziehungen zu Mantineia und Pblius hinzuweiſen.

111) Das ergiebt ſich durchgängig aus der ganzen folgenden Geſchichte; vgl. im Einzelnen Xen. V. 2, 20 sqq. VI. 3, 7 sqq. Einzelne Notizen haben Lachmann Bd. I. S. 218 fg. und Wachsmuth Bd. I S. 262. zuſammengeſtellt.

112) Abgeſehen von den Harmoſten und Beſatzungen, die bei dem Friedensſchluſſe d. J. 371 v. Chr. (S. 178.) erwähnt werden (Xen. VI. 3, 18. 4, 2.), heißt es bei Polyb. IV. 27, 5. „die Lakedaimonier, obwohl nach den Bedingungen des antalkid. Friedens die Städte αὐτονόμοι καὶ ἐλευθέραι ſein ſollten, „τοὺς δ' ἁρμοστὰς οὐκ ἐξῆγον ἐκ τῶν πόλεων.“ Vgl. auch Isocr. Panegyr. c. 33.

113) Vgl. Diod. 15, 5. [und 9.]; — (die Vermuthung von Grote Vol. X. pag. 46, als ſei Diod. hier im Irrthum, und verlege er die „reaktionären Gewaltthaten“ der Zeit nach der Schlacht bei Leuktra irrig ſchon in dieſe Zeit, hat für mich durchaus nichts Ueberzeugendes,) — wo dann (obwohl Diod. gewiß zu weit geht, wenn er ſagt, daß für einen Moment αἱ πόλεις ἁπάσαι ihre volle Autonomie gewonnen hätten,) das weitere Verfahren der Lakedaimonier genau charakteriſirt wird. Ueber das Verfahren der letzteren im Allgemeinen vgl. auch Xen. H. G. VI. 3, 7 [illegible]henlands Lage in der Zeit nach dem Frieden ſ. Isocr.

Panegyr. c. 33.) Vgl. im Allgemeinen über die Haltung der Lakedaimonier nach dem Frieden, Lachmann Bd. I. S. 219. Hermann a. a. O. S. 138 fg. Plaß Bd. III. S. 574 ff. Kortüm S. 69 fg.

114) Vgl. Hermann Griech. Staatsalt. S. 538. Müller, Orchomen. S. 418 fg. (Schneidew. S. 413.) Lachmann Bd. I. S. 205.

115) Vgl. oben S. 92. und Zweit. Abſchn. §. 3. Anm. 93 a.

116) Vgl. wegen der Loslöſung der Städte von Theben Xen. H. G. V. 1, 34; der Eifer der Spartiaten dabei V. 1, 36. 2, 16. (Plut. Ages. c. 23. und unt. Anm. 175.) Die Antipathie der Oligarchen gegen Theben; — und die oligarch. Regierungen ſ. V. 4, 46. 49. Xen. l. l. nennt die boiotiſchen Oligarchieen *δυναστεῖαι*; vgl. Schneider zu d. St. Hermann a. a. O. Auch in Theben ſelbſt ſcheint ſeit dieſer Zeit die Oligarchie ihr Haupt wieder erhoben zu haben. S. Sievers S. 156 fg. (vgl. unt. Anm. 145.)

117) Wegen Orchomenos vgl. Müller a. a. O.; wegen Tanagra ſ. Xen. V. 4, 49.; wegen Thespiai V. 4, 10 sqq. vgl. Schneider zu d. St. Ueber die geſammten boiotiſchen Verhältniſſe vgl. Grote Vol. X. pag. 37—45. (vgl. auch Diod. 15, 20.)

118) Plataiai wiederhergeſtellt Pausan. IX. 1, 3. die Anhänglichkeit dieſer Stadt an Sparta Isocr. Plataic. c. 7. 8. Xen. H. G. V. 4, 10 sqq.

119) Xen. H. G. V. 2, 1. 8.

120) Des Friedens, den Mantineia nach der Schlacht d. J. 418 mit Sparta ſchloß, gedenkt Thucyd. V. 81. Da Xenophon V. 2, 2. von „*σπονδαὶ μετὰ τὴν — μάχην τριακονταετεῖς γενόμεναι*“ ſpricht und dieſen 30jährigen Frieden l. l. in dem Jahre ablaufen läßt, wo Sparta ſein Ultimatum an Mantineia richtete (wahrſcheinlich 386 v. Chr. ſ. Anm. 124.), ſo kann man vielleicht annehmen, daß in dem Winter 418/417 v. Chr. nur erſt ein Waffenſtillſtand zwiſchen Mantineia und Sparta, — der 30jährige Frieden aber erſt 416 geſchloſſen wurde. Oder hat etwa Xen. trotz Thuc. V. 81. den Anfang des Friedens erſt von dem Aufhören der Fehden des Alkibiades im Peloponnes (Sommer 416) Thuc. V. 84. (vgl. 115.) an datirt? Vgl. Schneider zu Xen. l. l.

121) Abgeſehen von ihrer wahrſcheinlichen Theilnahme an den Kriegen gegen Elis und Perſien (vgl. Sievers S. 149. Anm. 27. Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands. Abſchnitt I. S. 19. Anmerk. 58. (im Programm d. Erlanger K. Studienanſtalt für 1855), erſehen wir es beſtimmt aus Xen. H. G. IV. 2, 13. vgl. IV. 4, 17. und natürlich auch V. 2, 1.

122) Hierhin gehören auch die im J. 386 von den Spartiaten gegen Mantineia vorgebrachten Beſchwerden; Xen. H. G. V. 2, 2. vgl. III. 5, 12. (und Sievers S. 150.) IV. 4, 17. und 5, 18. (ſ. oben S. 120 fg.)

123) Das geht außer Anderem (vgl. Schiller a. a. O. S. 19. Anm. 59.) aus Xen. V. 2, 3. s. fin. 6. 7. vgl. Aristot. Polit. VI. 2, 2. hervor. Aus Xen. H. G. V. 2, 6. ſcheint hervorzugehen, daß der Adel von Mantineia zum Theil ausgetrieben war, vielleicht ſelbſt die Lakedaimonier noch gegen die Stadt aufgeſtachelt hatte.

124) Die Chronologie des Krieges gegen Mantineia angehend, ſo ſagt Diodor 15, 5. „die Lakedaimonier hätten den allgemeinen Frieden nicht zwei Jahre lang gehalten.“ Er ſetzt aber den Beginn des Krieges in Ol. 98, 3; den Fortgang (vgl. 15, 8. 12.) in Ol. 98, 4. Mit Anſchluß an Xenophon, der zwar keine beſtimmten Zeitangaben bringt, aber doch mit dem ἔτος (V. 2, 2.), in welchem der 30jährige Frieden ablief, das Jahr 386 zu meinen ſcheint, ſetzen wir dann die Verhandlungen mit Mantineia in Ol. 98, 3; 386—5. Im Lenz (am Ende von Ol. 98, 3.), Sommer und Winter von 385 (Ol. 98, 4.) der Krieg gegen Mantineia. Die Ergebung ff. der Stadt fällt dann wohl in den Ausgang von 385 oder zu Anfang 384; vgl. Schneider zu Xen. V. 2, 1. Sievers S. 390. und 406. Lachmann Bd. I. S. 220 fg. Manſo Bd. III. Th. II. S. 234. Clint. pag. 110.

125) Xen. H. G. V. 2, 1—3. (Wegen Ageſilaos vgl. auch Xen. VI. 5, 4.)

126) Vgl. oben Anm. 100.

127) Ueber den ganzen Krieg gegen Mantineia und ſeine Ergebniſſe ſ. Xen. H. G. V. 2, 4—7. Diod. 15, 5. s. fin., (wo aber, von Xen. wohl irrig abweichend, die Spartiaten gleich von vornherein den „Disoikismos“ der Stadt fordern,) und c. 12. und Pausan. VIII. 8, 5. Die Bürger zogen wohl wieder nach den Plätzen, wo ſie ihre Dörfer vor dem Synoikismos gehabt hatten; (Diod. 15, 5. „*αὐτοὺς δὲ μεταχῆσαι κ. τ. λ.*“) Als fünfte Gemeinde iſt wohl die zu denken, um welche ſich beim Synoikismos die Maſſe der übrigen Stadt gruppirt hatte, und die (Pausan. l. l. „*ὀλίγον μέν τι καταλιπεν οἰκεῖσθαι*“) auch jetzt als armſeliges Dorf übrig blieb. Vgl. Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 239. 268. Sievers S. 151. Anm. 36. Lachmann Bd. I. S. 220. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 70. (Schneid. S. 65.) Schiller a. a. O. S. 19. Die Niederreißung der Stadt erfolgte, indem die Bürger die Häuſer abtrugen, um ihre neuen Dörfer zu errichten; ſo nach Diod. 15, 12. s. fin. Xen. H. G. V. 2, 7. „*ὅτι τὰς μὲν ὑπαρχούσας οἰκίας ἔδει καθαιρεῖν κ. τ. λ.*“ Nach Pauſanias l. l. s. fin. zerſtörte Ageſip. die Stadt ſelbſt. (Vgl. auch Hermann a. a. O. §. 41. 8.)

128) Vgl. Isocr. Panegyr. c. 35. de Pace. c. 33. Polyb. IV. 27, 6. Polyaen. II. 25.

---

§. 2.

129) Die Einzelheiten ſind hier nicht genau bekannt; im Allgemeinen ſpricht darüber Diod. 15, 19. „*τὰ δὲ κατὰ τὴν Ἑλλάδα συνταραττόμενος — — μεθίστασαν.*“

130) Olynth hatte wohl ſchon durch ſeine frühere Oppoſition gegen Athen an Macht zugenommen und wird, — nachdem (ſ. übrigens oben S. 74. 83. und 85.) Ageſilaos im J. 394 beim Vorübermarſchiren die Chalkidiſchen Städte wieder für Sp. gewonnen hatte, dann aber Sparta durch den korinthiſch-perſiſchen Krieg an jeder Beobachtung des thrakiſchen Nordens gehindert war, — ſich wieder völlig ungeſtört haben ent-

wickeln können. (Vgl. Wachsmuth Bd. I. S. 238. 263. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 81. 6. 7. Viſcher, Staat. und Bünd. S. 26.) Das Jahr 393 v. Chr. habe ich deßwegen im Text angeführt, weil in dieſem Jahre Amyntas II. von Makedonien (vgl. Lachmann Bd. I. S. 223. Bd. II. S. 5. Flathe, Geſch. Makedon. Th. I. S. 35.) in der höchſten Bedrängniß durch die Illyrier ſich den Olynthiern in die Arme warf. Diod. 14, 92. 15, 19. Weſſel. zu d. St. Isocr. Archid. c. 18. (Aelian. V. H. IV. 8, 3.)

131) Die Olynthier hatten den Amyntas allmählig gänzlich in die Enge getrieben, ſelbſt ſeine Hauptſtadt Pella in ihren Bund gezogen; er ſelbſt ſtand c. 383 v. Chr. auf dem Punkte, ſein Land verlaſſen zu müſſen. S. Xen. H. G. V. 2, 12. 13. 38. Diod. (14, 92.) 15, 19. (ſ. auch d. vorige Anm.) Vgl. Lachm. u. Flathe a. a. O. Siev. S. 154. Anm. 44. Böhnecke, Forſch. auf d. Gebiet. d. att. Redner. S. 135.

132) Wegen der Verbindung der Olynthier mit benachbarten Thrakern ſ. Xen. H. G. V. 2, 17; mit Potidaia l. l. 15.

133) Am vollſtändigſten unterrichtet uns über die damalige Lage, Hülfsquellen und Pläne der Olynthier die Rede ihres Feindes, des Akanthiers Kleigenes bei Xen. H. G. V. 2, 12—19. Nach dieſer Rede ſelbſt glaube ich ein weſentlich günſtiges Urtheil über die olynthiſchen Pläne fällen zu dürfen. Eine gemeſſene und klare Darſtellung giebt Viſcher, über die Bildung von Staat. und Bünd. im alten Griechenl. S. 26 fg. Vgl. Böhnecke S. 134 fg. Wie weit der olynth. Bund im J. 383 ſchon gediehen war, (aus Xen. l. l. 15. 18. 19. 23. ſcheint hervorzugehen, daß er wohl erſt in der letzten Zeit vor d. J. 383 größeren Umfang und Bedeutung gewann), und wie weit die Souveränität der einzelnen Bundesſtädte durch den Anſchluß an Olynth geſchmälert ward, iſt nicht völlig klar. Viſcher a. a. O. nennt den Bund nicht mit Unrecht einen Einheitsſtaat (im helleniſchen Sinne; vgl. S. 6. 8 ff. ſeiner Schrift.) Mit Recht vertheidigt Viſcher Olynth gegen die Vorwürfe bei O. Abel, (Makedonien vor König Philipp. S. 211.) Vgl. auch Kortüm, Geſch. Griech. Bd. II. S. 74 fg. Grote Vol. X. pag. 67—78. ſchildert die Zuſtände des olynthiſchen Bundes in etwas idealiſirender Weiſe.

134) Nach Demosthen. de fals. legat. pag. 425. hätten die Olynthier in jener Zeit noch nicht alle (ſ. auch Xen. l. l. 15. 23.) chalkidiſchen Städte mit ſich vereinigt gehabt, und nachmals (zu Philipps Zeit) eine noch größere Macht als zur Zeit des Ageſil. erlangt. Indeß ſind ſonſt die geſchichtlichen Angaben des großen Redners für jene Zeit mit einiger Vorſicht aufzunehmen; vgl. Viſcher a. a. O. S. 27. Anm. 3. Grote l. l. pag. 72. not. 1. pag. 88. not. 2.

135) Die Geſandten von Akanthos und Apollonia erſchienen (vgl. unt. Anm. 140.) wahrſcheinlich im Frühling d. J. 383 in Sparta; bei ihrer Abreiſe aus Chalkidike (vgl. Xen. V. 2, 15.) waren bereits Beziehungen zwiſchen Athen, Theben und Olynth angeknüpft, — alſo wohl gegen Ende 384 oder zu Anfang 383 v. Chr. (Die Unterhandlungen zwiſchen Theben und Olynth waren, als ſpäter Sparta den Eudamidas nach dem Norden ſchickte, bereits zum Abſchluß einer Symmachie gediehen. Xen. V. 2, 34.)

136) Ueber dieſe (Anm. 135. erwähnten) Verbindungen ſ. Xen. V. 2, 15. vgl. 2, 27. 34. 37.

137) Die Sendung der Geſandten von Apollonia und Akanthos nach Sparta und ihr Auftreten in dieſer Stadt ſ. Xen. V. 2, 11—19. Der Bitten des Amyntas um Hülfe, und der zwiſchen ihm und den Spartiaten geſchloſſenen Verbindung gedenkt Diod. 15, 19.; ſ. auch Isocr. Panegyr. c. 35. (vgl. Sievers S. 154. Anm. 45.)

138) Den Beweis dafür, daß meine Worte über die Nothwendigkeit der Exiſtenz eines kräftigen helleniſchen Staates an den thrakiſchen Grenzen mehr als Phraſen ſind, liefert unter Anderem der furchtbare Einfall der Triballer in die Landſchaften an der Südküſte von Thrakien (im J. 376 [od. 375] v. Chr. Ol. 101, 1.), welcher namentlich die hellen. Stadt Abdera in ſchwere Gefahr brachte, aus der dieſelbe nur durch die zufällige Intervention des Chabrias gerettet wurde. Diod. 15, 36; ſ. Weſſel. zu d. St. Vgl. beſonders Sievers S. 223. Anm. 48. und Lachmann Bd. II. S. 211 fg. — Ueber die maritime Entwickelung der Olynthier ſ. Xen. V. 2, 16.

139) Den Eifer des Ageſilaos für dieſen (und den phliaſiſchen) Krieg und die vergeblichen Gegenbemühungen des Ageſipolis hebt Diod. 15, 19. hervor.

140) Ueber den geſammten olynthiſchen Krieg ſ. Xen. V. 2, 20—25. 37—43. 3, 1—9. 18—20. 26 sq. Diod. 15, 19. 20. 21. 22. 23. Demosth. de fals. legat. pag. 425 sqq. Isocr. Panegyr. c. 35. Vgl. von Neueren u. a. die Darſtellungen von Sievers S. 154—156. Lachm. Bd. I. S. 223 fg. 227 ff. Grote Vol. X. pag. 76—79. 87—94. Die Chronologie angehend, ſo halte ich die Annahme derjenigen Gelehrten für richtiger, welche (obwohl im weiteren Detail untereinander abweichend) den Beginn des olynthiſchen Krieges in den Frühling — [Phoibidas folgt Xen. V. 2, 29. „θέρους δὲ ὄντος“ (vgl. unt. Anm. 152.) anſcheinend ziemlich ſchnell (Xen. 2, 24. 25.) ſeinem Bruder Eudamidas, der mit einem Heere von 2000 M. lakedaim. Truppen bereits gen Olynth zog; da dies letztere nun auf Antrieb der Akanthier „ὡς τάχιστα“ Xen. 2, 23. nach den Berathungen in Sparta geſchehen war, ſo wird man auch die Ankunft der chalkidiſchen Geſandten und die Verhandlungen in Sparta etwa in den Anfang des Frühling oder vielleicht auch noch etwas früher ſetzen können,] — d. J. 383; (noch) Ol. 99, 1. ſetzen. So thun es beſonders Krüger bei Clint. pag. 114. (d. J. 382.) Peter, Zeittaf. d. Griech. Geſch. S. 49. Biſcher a. a. O. S. 27., (der dann aber Olynth im J. 380 fallen läßt;) Sievers S. 389. und 406., (der aber darauf hinweiſet, daß auch die ſonſt gewöhnl. Chronologie, nach welcher der Krieg im J. 382 beginnt, nicht unhaltbar ſei,) und Grote Vol. X. pag. 71 sqq.; vgl. auch Fiedler, Geogr. und Geſch. von Altgriechenl. S. 547. [Weiterhin läßt Grote l. l. pag. 80. not. 2. den Phoibidas im Spätſommer 382 Theben beſetzen; in daſſelbe Jahr ſetzt er die Thaten des Teleutias; der letztere fällt 381; 380 zieht Ageſipolis nach Olynth; über die Zeit d. J. 379, wo Olynth fällt, ſagt er nichts Beſtimmtes.] Im Einzelnen ſchließe ich mich hier weſentlich an Peter a. a. O. (ſ. beſonders die Anm. 6. zum J. 383) an. Nach dieſem Gelehrten,

— deſſen Annahmen zum Theil auch durch die Chronologie des Diodor (15, 19 — 23.), der hier [mit Ausnahme von c. (19.) 20.] die Ereigniſſe wider ſeine Gewohnheit genau, und ſchärfer als Xen. ſondert, unterſtützt werden, (nur die Thaten und den Tod des Teleutias drängt er 15, 21. in Ol. 99, 3; 382/1 zuſammen); — fallen der Zug des Teleutias nach Olynth und ſeine erſten Thaten vor dieſer Stadt noch in d. J. 383; dann 382 „ἅμα τῷ ἦρι ὑποφαινομένῳ“ Xen. 3, 1. ein Reitergefecht, und ſpäter, „— προϊόντος τοῦ χρόνου“ Xen. 3, 3. (alſo wohl im Anfang des Sommers) des Teleut.' Tod; vgl. auch Fiedler S. 548. Aus Xen. 3, 3. und 8. (bedeutende, gewiß nicht binnen Kurzem zu vollendende, neue Rüſtungen der Lakedaimonier) und 10. 18. (Rückſicht auf die erſt nach Ageſiv.' Abmarſch beginnenden ernſten Verwickelungen mit Phlius; vgl. unt. Anm. 207.) entnimmt dann P., daß Ageſipolis nicht, wie z. B. Sievers S. 389. will, in dem Todesjahre des Teleut., ſondern erſt im J. 381 nach Thrakien kam (vgl. auch Krüger zu Clinton z. J. 381. pag. 112. 114. Schneider zu Xen. V. 3, 25.), wo er dann nach allgemeiner Annahme im Sommer 380 ſtirbt; (vgl. auch Diod. 15, 23.) Die Ergebung von Olynth fällt dann in Ol. 100, 1. und zwar in deren zweite Hälfte, in die erſten Monate d. J. 379; (Diod. 15, 23. init.) vgl. Clint. pag. 114. Aus Xen. V. 3, 25. 26. ſcheint zu ergehen, daß ſie ziemlich gleichzeitig mit der von Phlius ſtattfand; ob vor oder nach dieſer, wird nicht beſtimmt angegeben.

141) S. Xen. V. 3, 6. Diod. 15, 21.

142) Xen. 3, 19. Diod. 15, 23. Pausan. III. 5, 9.

143) Wegen der theſſaliſchen Hülfstruppen ſ. Xen. V. 3, 9. wegen des Derdas Xen. V. 2, 38. (Schneid. zu d. St.) 40 — 43. 3, 1 sqq. 9. Sievers S. 155. Anm. 49. und wegen des Amyntas Xen. V. 2, 38. 40. 43. 3, 9. Diod. 15, 19. 20. 21. vgl. Aeschin. de fals. legat. pag. 100.

144) Vgl. Xen. V. 3, 26. Diod. 15, 23. Ueber die im Texte angegebenen Folgen der Ergebung von Olynth vgl. Sievers S. 156. (ſ. auch Hermann a. a. O. §. 41. 10.) Kortüm S. 79. Grote Vol. X. pag. 92. Schäfer, Demoſthen. Bd. II. S. 8. Den Eintritt der anderen chalkid. Städte in die ſpartiat. Symmachie deutet Diod. 15, 23. „ἐγγραφέντων δὲ τῶν Ὀλυνθίων — καταλεχθῆναι“ an. „Olynthiſch-thrakiſche Hülfstruppen der Spartiaten erſcheinen dann Diod. 15, 31; vgl. Xen. V. 4, 54.

145) Aus Isocr. Plataic. c. 12. und Plut. Pelop. c. 4. 5. init. Pausan. IX. 13, 1. ſchließen Manſo a. a. O. Bd. III. Th. I. S. 109 fg. Anm. m. Bauch, Epaminond. S. 5 fg. Sievers S. 156 fg. Lachmann Bd. I. S. 220 fg. 224. Bd. II. S. 400. und Kortüm S. 71 fg. (gegen Krüger zu Clint. pag. 110. z. J. 385, und jetzt auch Grote Vol. X. pag. 164. not. 3. of pag. 163.) mit Recht, daß die lakoniſtiſch-oligarchiſche Faktion in Theben nach dem Antalkidasfrieden nicht allein (vgl. Aristid. ed. Iebb. Tom. I. pag. 173.) die Auflöſung des Bündniſſes mit Athen durchſetzte, ſondern auch bewirkte, daß Theben (wenigſtens faktiſch) mit Sparta wieder in Symmachie trat.

146) Ueber die demokratiſch-nationale Partei in Theben in dieſer Zeit vgl. Sievers S. 157; vgl. auch über die Form der Demokratie in

Theben vor d. J. 379 überhaupt Wachsmuth, Bd. I. S. 767. und Grote Vol. X. pag. 80. not. 1. (ſ. auch die etwas anders gefaßte Darſtellung bei Hermann, Gr. Staatsalt. S. 538.)

147) Xen. H. G. V. 2, 25.

148 a) Das Auftreten des Leontiades in Sparta ſ. im Texte S. 142 fg. Xen. V. 2, 33 sqq.

148 b) Ueber die Verbindungen zwiſchen Theben und Olynth ſ. oben Anm. 135 u. 136. und Xen. l. l. 34.

149) Xen. V. 2, 27.

150) Bei Xenophon wird dieſer Mann ſtets Ἀσωντιάδης genannt. Plutarch dagegen Ages. c. 23 sqq. Pelop. c. 5 sqq. de Genio Socrat. c. 1. (pag. 575. f.) sqq. nennt ihn Ἀσωνίδας (oder Ἀσωνίδης); vgl. auch Schneider zu Xen. H. G. V. 2, 25. Ueber Familienverhältniſſe und Charakter dieſes Oligarchen vgl. die Erörterungen und Notizen bei Sievers S. 159 fg.

151 a) Ueber die Zeit des Marſches des Eudamidas vgl. oben Anm. 140.

151 b) Xen. V. 2, 24. Vgl. Siev. S. 154. Böhnecke S. 137. Wegen der von Xen. abweichenden Darſtellung bei Diod. 15, 19. 20. ſ. unt. Anm. 165.)

152) Die Zeit des Marſches des Phoibidas und der Wegnahme der Kadmeia angehend, ſo folge ich denen, die auch den Beginn des olynthiſchen Krieges in den Frühling d. J. 383; (Ol. 99, 1.) ſetzen; alſo namentlich Krüger (bei Clinton), Peter, Fiedler und Sievers; (ſ. oben Anm. 140, wo auch der Grote'ſchen Abweichung gedacht wird.) Anknüpfend an das Xen. H. G. V. 2, 29. Plut. Pelop. c. 5. erwähnte Feſt der Thesmophorien, — (die Angabe des Aristid. ed. Iebb. Tom. I. pag. 258. „die Kadmeia ſei zur Zeit der Pythien weggenommen worden", auf welche namentlich Grote Vol. X. pag. 80. not. 2. ſich ſtützt, weiſen Krüger bei Clint. pag. 112. z. J. 382. (vgl. pag. 216 sq.) und Sievers S. 160. mit Recht zurück,) — verlegt Sievers S. 159 fg. Anm. 68. in Folge einer ſcharfſinnigen und belehrenden Unterſuchung die Einnahme der Kadmeia, anſchließend an Böckh, Corp. Inscr Vol. I. pag. 733. (und Thirlwall, History of Greece. Vol. V. pag. 17. ed. a. 1849.), in den Ausgang des boiotiſchen Monats Theiluthios oder Thalyſios; (entſprechend dem attiſchen Thargelion, resp. Skirophorion, — unſerem Mai, resp. Juni.) Daher iſt der Ausdruck oben im Texte S. 141. „im Sommer" (nach Xen. V. 2, 29. „θέρους δὲ ὄντος") nicht vollkommen ſtreng zu nehmen. (Vgl. auch die Anmerkungen zu Xen. V. 2, 29. ed. Dindorf.)

153) Xen. V. 2, 25. Das Topographiſche angehend, ſo folge ich hier dem ſchönen Aufſatze über die Stadt Theben von Forbiger in Pauly's Realencylop. Bd. VI. Abth. II. S. 1781 ff., der ſich weſentlich an Ulrichs' Topographie von Theben hält. Demnach wäre alſo (vgl. auch die Karte zu Müllers Orchomenos. Zweite Ausg. von Schneidew.) die Kadmeia im ſüdlichen Theile der Stadt („auf dem ſüdweſtlichſten der vier Stadthügel, unmittelbar an den Mauern, und an der Straße nach Plataeae und Attika") zu ſuchen. Bei dem Gymnaſion hätten

wir dann wohl an das Gymnaſion des Herakles (Pausan. IX. 11, 2.) vor dem Thore „Elektrai" zu denken; (weſtlich von der Straße nach Eleutherai.) Wenn nun Phoibidas vom Kithairon her kam, ſo konnte er bequem an der Südſeite der Stadt beim Herakleion lagern, um dann (ſcheinbar) nach kurzem Marſche um den ſüdweſtlichen Theil der Stadt herum die Straße nach Onchestos und Haliartos zu erreichen.

154) Daß Poibidas ſich einige Zeit bei Theben aufhielt, läßt ſich einmal aus dem „ἐστρατοπεδεύσατο" Xen. V. 2, 25., was doch ein Nachtquartier vorausſetzen läßt, wie aus dem „καὶ ἐπεὶ (Λεοντιαδ.) εἰςῳκειώθη" und „ἄλλως τε ἐθεράπευεν αὐτόν" Xen. l. l. (was doch nicht binnen einer kurzen Marſchpauſe geſchehen mochte,) und daraus ſchließen, daß Leontiades zur Ausführung ſeines Planes wenigſtens einige Vorbereitungen (vgl. Xen. 30. 31.) nöthig hatte. Ein Nachquartier und Verweilen bis zum folgenden Mittag („ὄντος καὶ μεσημβρίας" Xen. 29), — vielleicht auch ein vollſtändiger zwiſchenliegender Ruhetag, — mag ſtattgefunden haben. Auf „Hintergedanken" des Phoibidas ſchließe ich daraus (vgl. S. 144.), daß Ph. den Umweg über Theben nahm, ſtatt direkt vom Kithairon, resp. Plataiai, über das befreundete Thespiai nach Haliartos zu marſchiren.

155) Xen. H. G. V. 2, 25 — 31. 4, 1. vgl. Diod. 15, 20. wo es heißt, (was jedoch nach Xen.' Darſtellung nicht ſehr wahrſcheinlich iſt, auch durch keinen anderen Schriftſteller beſtätigt wird,) Phoibidas habe nach Okkupation der Burg erſt noch die thebaiſche Nationalpartei in einem Treffen beſiegen müſſen, und dann ſeinerſeits 300 der vornehmſten Thebaier verbannt. (Wegen der Zahl der Verbannten oder Flüchtlinge vgl. Sievers S. 160 fg. Anm. 71.) Die Ueberrumpelung der Kadmeia wird bei den Alten, ob der hohen Wichtigkeit dieſes Ereigniſſes, vielfach erwähnt. Vgl. Plut. Ages. c. 23. Pelop. c. 5. de Genio Socrat. c. I. pag. 575. f sqq. Isocr. Panegyr. c. 35. Plataic. c. 9. Polyb. IV. 27, 4. Aristid. ed. Iebb. Tom. I. pag. 172. 258. Corn. Nep. Pelop. c. I. 2. 4. II. 1. Vgl. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 41. 11.

156) Nach griechiſchem Rechte und politiſchem Herkommen war der Ueberfall des Phoibidas ganz beſonders ſchändlich; (vgl. auch Grote Vol. X. pag. 83 sq.) Auch das neue Verhältniß der Thebaier zu Olynth konnte den Schritt der Spartiaten keineswegs entſchuldigen; (ſelbſt Xenophon macht keinen Verſuch, mit der angeblichen Nothwendigkeit, durch Beſetzung der unzuverläſſigen Stadt Theben ſich Marſchlinie und Rücken während des olynthiſchen Krieges zu decken, das Verfahren der Spartiaten zu vertheidigen.) Die Verbindungen zwiſchen Olynth und Theben, die Kleigenes in Sparta denuncirte Xen. V. 2, 15., fielen noch in eine Zeit, wo zwiſchen Olynth und Sparta Friede beſtand; und von dem angeblichen Abſchluß der Symmachie mit Olynth, der übrigens gar keine aktive Feindſeligkeiten gegen Sparta hervorgerufen hatte, erfuhr man in Sparta erſt nach der That des Phoibidas, durch den Leontiades. Xen. 2, 34. [Sollte übrigens etwa das Verbot, den Spartiaten gegen Olynth zu Hülfe zu ziehen, welches Ismenias Xen. 2, 27. in Theben durchgeſetzt hatte, eine thatſächliche Antwort auf ein Verlangen der Spartiaten

an Theben, Hülfstruppen gegen Olynth zu ſtellen, geweſen ſein?*)]. Aus Xen. 2, 30. „— ὅστις μὴ πολέμου ἐρᾷ·“ und *Ἰσμηνίαν, ὡς πολεμοποιοῦντα·*“ möchte man es faſt ſchließen. — Unwillen in Hellas und Sparta über Phoibidas. Xen. V. 2, 32. (VI. 3, 9. 11.) Plut. Ages. c. 23.

157) Die berüchtigten Worte des Ageſilaos ſ. Xen. V. 2, 32. „*εἰ μὲν βλαβερὰ — αὐτοσχεδιάζειν.*“ Plut. Ages. c. 23. „*ὅτι δεῖ — κελεύσῃ.*“ vgl. Plut. praec. reipubl. ger. c. 13. pag. 807. f. Wann und unter welchen Umſtänden Ageſilaos ſich dermaßen äußerte, iſt nicht ganz genau zu beſtimmen. Nach Xen. V. 2, 32. fand Leontiad. die Stimmung in Sparta gegen Phoibidas aufgeregt. Man hatte alſo die Nachricht ſchon durch eine Depeſche des Phoib. oder durch den letzteren ſelbſt erhalten. Ageſilaos ſcheint dann, — entweder ganz öffentlich, oder unter den Geronten und Ephoren, — jene Worte noch vor der Ankunft des Leontiad., jedenfalls aber, ehe der letztere (Xen. 33.) vor die *ἐκκλητοι* geführt ward, geſprochen zu haben. Nach Plutarch Ages. c. 23., (der von Leontiad. Anweſenheit in Sparta nichts weiß,) fragen die Gegner des Phoibidas den letzteren, — ob er von ſelbſt als Bote ſeiner That nach Sparta kam**) und die Scene bei ſeiner Meldung vor den Behörden ſtattfand, oder ob Plut. den Phoib. zurückrufen läßt und die Scene in das über Phoibid. gehaltene Gericht verlegt, (welches letztere aller Wahrſcheinlichkeit nach erſt nach der Entſcheidung über die Kadmeia gehalten wurde,) iſt nicht deutlich, — wer ihn zu ſeinem Schritt beauftragt habe; dann tritt Ageſilaos als ſein Vertheidiger auf.

158) Xen. V. 2, 32. [4, 2. vgl. Schneider zu d. St.] Plut. Ages. c. 23. s. fin. 24. init. Pelop. c. 6. init. Ueber die Polemarchen vgl. Sievers S. 162. Anm. 74.

159 a) Leontiades hielt ſeine Rede „*ἐλθὼν εἰς τοὺς ἐκκλήτους.*“ Xen. V. 2, 33. Unter den „*ἐκκλητοι*“ wird man, ſo ſcheint es, doch wohl die ſ. g. *μικρὰ ἐκκλησία* zu verſtehen haben; alſo (und danach iſt der zu enge Ausdruck in meinem Text S. 142. (und weiter unt. S. 176. Anm. 83.] zu ergänzen,) die Verſammlung der Homoien, unter dem Vorſitz der Ephoren und Geronten. Vgl Hermann, Antiquitt. Lacon. pag. 143 sq. Gr. Staatsalt. §. 25. 10. S. auch Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 87 ff. (Schneidew. S. 83 ff.) Sievers S. 27. Anm. 20. (Wachsmuth Bd. I. S. 464. 690 fg. ſieht dagegen in den *ἔκκλητοι* nach dem Gutachten der Ephoren und Geronten berufene Bürgerdeputirten, aus den Reihen der Homoien.)

159 b) Xen. V. 2, 33. 34.

160) Vgl. Plut. Ages. c. 23. s. fin. „*ἀλλὰ καὶ τὴν πόλιν ἔπεισεν — ἀκρόπολιν.*“ 161)

---

*) Oder wäre etwa gar dies Verbot erſt während Phoibidas' Aufenthalt vor Theben erlaſſen worden?

**) Wir erfahren auch nicht, ob Phoib. auf eigene Hand nach Sparta kam und gleich zurückbehalten wurde, oder ob man ihn überhaupt erſt vom Heere rief, als man ihm das Commando nahm. (Vgl. indeſſen Diod. 15, 20.)

161) Die Spartiaten behalten die Kadmeia. Plut. l. l. und Pelop. c. 6. init. de Gen. Socrat. c. I. pag. 576. a. Diod. 15, 20. Xen. V. 2, 35. Corn. Nep. Pelop. c. I. 3. Polyb. IV. 27, 4. — Die Strafe des Phoibidas (ihre relative Milde ſcheint Plutarch Ages. c. 23. s. fin. „οὐ μόνον (Ἀγησ.) ἔσωσε τὸν Φοιβίδαν·“ dem Einfluß des Ageſil. zuzuſchreiben) ſ. Plut. Pelop. c. 6. init. (im Text iſt aus Verſehen 10,000 Dr. ſtatt 100,000 Drachmen ſtehen geblieben;) de Gen. Socr. l. l. Diod. 15, 20. Corn. Nep. Pelop. c. I. 3. Polyb. l. l. vgl. Xen. V. 2, 37. (Vgl. unt. Anm. 171.)

162) Diod. 15, 20. „οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι διὰ τὴν πρᾶξιν ταύτην ἀδοξοῦντες παρὰ τοῖς Ἕλλησιν·“ — Vgl. Xen. V. 4, 1. „Λακεδαιμόνιοι — κατελῦσαι.“

163) Xen. V. 2, 25—28; (vgl. Grote Vol. X. pag. 84. not. 2.)

164) Xen. V. 2, 34. 35.

165) Diod. 15, 20. „τοῖς ἡγεμόσιν οἱ Σπαρτιᾶται παρήγγελλον ἐν ἀποῤῥήτοις κ. τ. λ.“ Diodor, (der auch die Einnahme der Kadmeia in Ol. 99, 3; 382 v. Chr. ſetzt,) läßt zuerſt l. l. 19. und 20. den Phoibidas gen Olynth ziehen, [dann nach Einnahme der Kadmeia eine Beſatzung zurücklaſſen, weiter gen Norden marſchiren,] abberufen und durch Eudamidas erſetzt werden. Vgl. Sievers S. 158. Anm. 66.

166) Xen. V. 2, 32. „— ὅτι οὐ προσταχθέντα ὑπὸ τῆς πόλεως ταῦτα ἐπεπράχει·“ Sehr harmlos Corn. Nep. Pelop. c. I. 2. „idque suo privato, non publico, fecit consilio.“

167 a) Plut. Ages. c. 23. „οἱ διαφερόμενοι τῷ Ἀγησιλάῳ κ. τ. λ.“ und c. 24. init. „ἦν μὲν οὖν — πεπραγμένον·“

167 b) Plutarch Ages. c. 24. init. drückt ſich ziemlich vorſichtig aus; indeſſen meint er doch, nachdem er anfangs nur von ὑπόνοια geſprochen hat, daß „αἱ ὕστερον πράξεις ὁμολογουμένην ἐποίησαν τὴν (τοῦ Ἀγησ.) αἰτίαν.“ Das war dann wohl die Stimmung der Zeitgenoſſen, von welcher Plut. referirt, ohne ſich ihr ganz offen anzuſchließen.

168) Lyſandros, der bekanntlich neben der „Löwenhaut“ den „Fuchspelz“ empfahl und ſich namentlich den kleineren Staaten gegenüber ſehr unverſchämt äußerte, hatte allerdings, ſoviel ich weiß, mehr in der Weiſe gehandelt, die Ageſ. jetzt empfahl, als ſich in ſo delikaten Angelegenheiten vor dem Volk, resp. den Behörden, ſo „offenherzig“ ausgeſprochen.

169) Vgl. Plut. Ages c. 24. Ueber die feindſelige Haltung des Ageſil. gegen das befreite Theben ſ. im Text S. 160 ff. Auch die harte Strafe (ſ. S. 160 fg.), die über Lyſanoridas und ſeine Collegen wegen ſchlechter Vertheidigung der Kadmeia verhängt wurde, gehört hierher.

170) Plut. Pelop. c. 6. init. Polyb. IV. 27, 4.

171) Ueber Sphodrias ſ. S. 163 fg.; den ließen nach Plut. Ages. c. 24. die Lorbeeren des Phoib. nicht ſchlafen. Nach dieſer Stelle zu ſchließen, muß Ph. ſelbſt in Sparta bald populär geworden ſein. Wir erblicken ihn auch ſpäter wieder als Anführer ſpartiat. Truppen; vgl. Xen. V. 4, 41 sqq. Grote Vol. X. p. 86. und Lachm. Bd. II. S. 400. vermuthen wohl nicht mit Unrecht, daß Ph. die 100,000 Strafdrachmen niemals bezahlt habe.

172) (Auch die Enthüllungen des Leontiades über die olynthiſch-thebaïſche Symmachie mögen auf das Verfahren der Spartiaten beſtimmend

eingewirkt haben. Richtig ſagt Corn. Nep. Pelop. c. I. 3. „— quod inimicitiis susceptis etc.“) — Ueber die Verurtheilung des Ismenias weichen die Nachrichten von einander ab. Nach Xenophon, der V. 2, 35. 36. das Verfahren näher beſchreibt, wurde Ism. in Theben gerichtet; nach Plut. Pelop. c. 5. ließen ihn die Lakedaimonier zu dieſem Zwecke nach Sparta ſchleppen; vgl. Plut. de gen. Socrat. c. I. pag. 576. a. Aus Xen. l. l. „*ἀκούουσι ταῦτα τοῖς Λακεδαιμονίοις ἔδοξε — καὶ Ἰσμηνίᾳ κρίσιν ποιῆσαι*“ ſcheint hervorzugehen, daß die Reden des Leontiades die Spartiaten veranlaßten, ſich an dem Gericht über Ism. zu betheiligen. Dagegen geht nicht ganz klar hervor, wer denn eigentlich formell gegen Ism. die Blutklage erhob; man möchte annehmen, daß die Spartiaten wenigſtens dieſes infame Geſchäft dem Leontiades überließen. Die Vertheidigung des Ismenias gegen die Anklage auf „Perſismus“ ſcheint, nach Xen.' knapper Darſtellung zu ſchließen, ſo energiſch geweſen zu ſein, daß man zu der ſchnöden Phraſe griff, er ſei überhaupt ein „*ἀνὴρ μεγαλοπράγμων τε καὶ κακοπράγμων.*“ Ihm brach natürlich ſeine Stellung als Haupt der antiſpartiat. Partei in Theben den Hals; vgl. Xen. V. 2, 30. Wegen ſeiner Verbindung mit Perſien ſ. Xen. III. 5, 1. Pausan. III. 9, 4. Vgl. Sievers S. 61. 62.

173) Xen. V. 2, 36. s. fin. Plut. Pelop. c. 6.

174) Xen. V. 2, 37. 40. 41.

175) So lange Theben noch frei blieb, waren ſie wegen Boiotien ſtets in Sorge geweſen; ſo ſagt wenigſtens Leontiades bei Xen. V. 2, 34. ſ. auch 2. 16. (vgl. Plut. Pelop. c. 5. Diod. 15, 20. — Die Vermuthung von Sievers S. 200. Anm. 1., daß Theben, wenn nicht ſchon durch den antalkidiſchen Frieden, ſo doch jetzt, auch ſeine nächſten Perioikenſtädte verloren habe, hat Manches für ſich. Im Sinne der ſpartiatiſchen Dismembrirungspolitik lag das ganz gewiß. — In die Zeit zwiſchen der Okkupation der Kadmeia durch Phoibidas und der Befreiung Thebens durch Pelopidas muß dann auch die rohe Verletzung des boiotiſchen Nationalgefühles fallen, von welcher bei Plut. de gen. Socrat. c. V—VII. (pag. 577. e—579: d.) die Rede iſt. Nach dieſer (freilich völlig alleinſtehenden) Stelle nemlich ließ Ageſilaos das ſ. g. Grab der Alkmene, der Mutter des Herakles, bei Haliartos öffnen, um die etwa zu findenden Reliquien nach Sparta ſchaffen zu laſſen. Vgl. Lachmann Bd. I. S. 233. und Müller, Orchomen. S. 92. (Schn. S. 86.) [Nach Plut. l. l. fanden ſich vgl. Müller a. a. O. dabei auf einer ehernen Tafel uralte Buchſtaben von wunderlichem, fremdartigem Ausſehen, angeblich den Aigyptiſchen ähnlich. Nach Plut. l. l. ſchickte Ageſil. durch den Spartiaten Agetoridas eine Abſchrift an den König von Aigypten, (wahrſcheinlich Akoris; vgl. Sievers S. 368 fg. Lachm. Bd. II. S. 382 ff. Ley, fat. et condit. Aeg. pag. 21. 39. 43. 59.; oder Nektanabis I. vgl. Rehd. l. l. pag. 38. 161. 243. u. p. 40. n. 41. [gehört etwa die Reiſe des Knidiers Eudoxos nach Aigypt. Diog. Laërt. VIII. c. 8, 2. (87.) Rehd. p. 40. not. 41. hierher?] Böckh, Manetho und die Hundsſternperiode, (in Schmidts Zeitſchrift für Geſchichtswiſſ. Bd. II.) S. 750 ff. 779., [durch die aigypt. Prieſter (namentlich durch Chonuphis von Memphis zu laſſen.]

176) Wegen der Stärke der Beſatzung ſ. Diod. 15, 25. Plut. Pelop. c. 12. de gen. Socrat. c. XVII. pag. 586. e. (c. XXXIV. pag. 598. f. werden ſogar 5000 M. angegeben; man wird an dieſer Stelle an die in der Nacht der Befreiung Thebens zu der lakon. Garniſon geflüchteten oligarchiſchen Thebaier denken müſſen. Vgl. Bauch, Epamin. S. 16. Anm. 28.) Die Harmoſten angehend, ſo ſpricht Xenophon V. 4, 10. 13. nur von einem ſolchen Befehlshaber. Diodor 15, 27. aber weiß von drei Harmoſten, und Plutarch bezeichnet als diejenigen, die im J. 379 v. Chr. die Beſatzung commandirten, die Spartiaten Lyſanoridas, Heripidas und Arkeſos. Plut. Pelop. c. 13. de gen. Socrat. c. I. pag. 576. a. (nach dieſer Stelle wäre mindeſtens Lyſanoridas mit zwei Collegen gleich nach Phoibidas' Abberufung nach Theben geſchickt worden.) c. IV. pag. 577. a sq. c. XVII. pag. 586. e. c. XXXIV. pag. 598. f. Eine nicht unzweckmäßige Ausgleichung zwiſchen Plutarch und Xenophon verſucht Thirlwall, Hist. of Greece. Vol. V. pag. 42. (1849.) ſ. Schneider zu Xen. V. 4, 13. Schneider vermuthet auch (zu Xen. 2, 35.), daß man unter den drei des Ismenias halber als „*δικασταί*“ nach Theben geſchickten Spartiaten die drei Harmoſten zu erkennen habe.

177) Vgl. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 476.

178) Ueber die inneren Bewegungen in Phlius habe ich außer den kurzen Bemerkungen bei Xenophon (ſ. unten. vgl. auch Pseud. Xen. Ages. c. II. 21.) nichts entdecken können. Es iſt möglich daß, wie in Korinth und Theben, die Unzufriedenheit mit dem Benehmen der Spartiaten gegen ihre Verbündeten nach dem peloponneſiſchen Kriege auch in Phlius Abneigung gegen die Bundeshauptſtadt und die herrſchende Ariſtokratie, resp. Oligarchie, erzeugte. Ich möchte faſt vermuthen, daß die Vollendung der Demokratie und die Vertreibung der gefährlichſten Lakoniſten aus Phlius (Xen. H. G. IV. 4, 15.) eine Folge des Treffens von Haliartos geweſen iſt. Man kann vermuthen, daß nur die Energie, mit welcher Ariſtodemos (ſ. oben S. 81 fg.) im J. 394 ſo raſch nach Sikyon aufbrach (Xen. IV. 2, 13—16.), die Phliaſier von entſchiedenem Abfall abhielt; auch nahmen ſie ja an der Nemeaſchlacht keinen Theil. Daß aber in Phlius Demokratie beſtand, erhellt aus Xen. IV. 4, 15. V. 2, 8 sqq. 3, 10 sqq. 21 sqq. deutlich genug. Vgl. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 729 fg.

179) Vgl. Xen. IV. 2, 16. 4, 15. V. (1, 29.) 2, 1. 8.

180) Xen. IV. 4, 15. vgl. V. 3, 15.

181) Xen. IV. 7, 3.

182) Das läßt ſich wohl aus Xen. V. 2, 8. ſchließen; doch könnte allerdings das „— *οὐ δέχοιντο εἴσω τῶν πυλῶν*“ (vgl. oben Anm. 109.) auf den korinthiſchen Krieg zu beziehen ſein.

183) Xen. V. 2, 8. Die verbannten phliaſiſchen Ariſtokraten konnten dies um ſo eher thun als, wie ſich unten zeigen wird (vgl. oben S. 150. und unt. Anm. 191.) Ageſilaos, der ſtreng conſervative Staatsmann, mit mehreren Männern aus ihrer Mitte in perſönlichen Beziehungen ſtand. Wegen der Chronologie vgl. Plaß Bd. III. S. 585. Clint. ed. Krüger. pag. 112. Siev. S. 406. Lachm. Bd. I. S. 222. Kortüm S. 73.

184 a) Xen. V. 2, 9. „*ἔδεισαν — τὴν φυγήν.*“ (vgl. 3, 11. 17.)

184 b) Xen. V. 2, 9. 10.

185) S. oben Anm. 140. und 142.

186) Wegen der Rüſtungen der Spartiaten für Ageſipolis ſ. Xen. V. 3, 8. 9. bekanntlich durften bei dem olynthiſchen Kriege die lakedaimoniſchen Bundesgenoſſen auch anſtatt Soldaten zu ſtellen, Geld liefern, wofür die Spartiaten dann natürlich Söldner warben. Xen. V. 2, 21 sqq. wegen Phlius ſ. Xen. V. 3, 10. „ἐθελονται“ (Xen. l. l. 9.) mögen auch von Phl. dem Ageſipolis zugezogen ſein.

187) Xen. V. 3, 10.

188) Xen. 10 sqq. (Vgl. auch Wachsmuth Bd. I. S. 262. Anm. 81.)

189) Xen. 10. 11. (Vgl. unt. Anm. 207.)

190) Xen. 10—12. Daß die Verbannten auf bewaffnete Intervention drangen, ſagt Xen. allerdings nicht ausdrücklich; man kann es aber, wie ſo oft bei dieſem Schriftſteller, „zwiſchen den Zeilen leſen.“

191) Xen. 13. 14.

192) Das iſt aus Xen. l. l. 16. mit Sicherheit zu entnehmen; (vgl. Psend. Xen. Ages c. II. 21.)

193) Xen. 13. Es iſt wohl kein willkürliches Zurechtmachen der Geſchichte, wenn ich der Cameraderie des Ageſil. und ſeinen ſonſtigen Motiven den entſcheidenden Einfluß auf den Entſchluß der Ephoren zuſchreibe. Vgl. Diod. 15, 19. wo aber, wie es ſcheint wohl irrig, Ageſipolis als in dieſer Zeit wegen Phlius mit Ageſilaos ſtreitend dargeſtellt wird. (Vgl. unt. Anm. 207.)

194 a) Vgl. unt. Anm. 207.

194 b) Xen. l. l. 14. 15; wegen der früheren Beſetzung ſ. Xen. IV. 4, 15.

195) Xen. 16. Bei Diod. 15, 19. heißt es kurz, die Spartiaten hätten die Phliaſier in einem Treffen geſchlagen und dadurch zur Unterwerfung genöthigt.

196) Wegen der Einwohnerzahl ſ. Xen. 16. Ueber die Lage und Feſtigkeit von Phlius ſ. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 472—478. Uebrigens mag Ageſilaos auch bei der ſchlechten Stimmung in ſeinem Heere (ſ. S. 151 fg.) das gefährliche Wagniß eines Sturmes nicht haben unternehmen wollen.

197) Xen. V. 3, 16.

198) Xen. 21. wegen der Ueberläufer ſ. l. l. 17.

199 a) Wegen des Delphion ſ. Xen. V. 3, 22. wir dürfen dieſem Manne wohl alle die von Xen. erwähnten politiſchen und militäriſchen Vertheidigungsmaßregeln zuſchreiben. Daß aber „τὸ πλῆθος“ nur durch Delphion und ſeine 300 gezwungen ſich vertheidigt habe, wie Xen. l. l. ſagt, iſt nicht zu glauben.

199 b) Das ſcheint aus Xen. V, 3, 21. hervorzugehen; ohne Terrorismus gegen die lau geſtimmten Bürger lief das gewiß nicht ab; vgl. 23.

200 a) Xen. l. l. 25.

200 b) Xen. 16.

200 c) Wegen der Terraſſenlage der Stadt ſ. Curtius a. a. O. S. 472. Die phliaſiſchen Ekkleſieen wurden wahrſcheinlich in den weiten Räu-

men (ſ. Curtius S. 472 ff.) des oberen Theiles der Akropolis gehalten, auf die man wahrſcheinlich vom Aſopospthale hinaufblicken konnte.

200 d) Xen. V. 3, 16. über die dem Krieg mit Phlius abgeneigte Stimmung vieler Spartiaten ſ. auch Plut. Ages. c. 24. vgl. Pseud. Xen. Ages. c. II. 21. (Analoges von Abneigung wenigſtens der Bundesgenoſſen gegen ſolche Gewaltſtreiche hatte ſich nach Polyaen. II. 25. ſchon bei der Belagerung von Mantineia gezeigt.)

201 a) Das geht wohl aus Xen. V. 3, 24. „φυλακῆ — ἐξίοι“ hervor.

201 b) Das zu vermuthen, verwehrt wenigſtens Xen. l. l. 17. nicht.

201 c) Xen. l. l. 16. 17.

202) Xen. l. l. 21.

203) Xen. l. l. 22.

204) Xen. 21. „τὸν διπλάσιον κ. τ. λ.“ S. dann unt. Anm. 207.

205 a) Außer anderen bekannten Fällen iſt hier z. B. gleich auf die Ergebung von Olynth (Xen. V. 3, 26.) hinzuweiſen.

205 b) Xen. V. 3, 23. 24. wo Xen. bösartig genug iſt, den Sklaven des Delphion noch beſonders als einen „στιγματίας“ zu bezeichnen.

206) Xen. V. 3, 25. Die Commiſſion der Hundertmänner angehend, ſo haben Plaß a. a. O. Bd. III. S. 488. und Sievers S. 153. das („πεντήκοντα) δὲ τῶν οἴκοθεν“ auf die Spartiaten bezogen, wahrſcheinlich durch das „πρὸς τοὺς οἴκοι φίλους“ Xen. l. l. 24. beſtimmt. Alle anderen Erklärer, resp. Geſchichtsforſcher, nehmen es als einfachen Gegenſatz zu dem unmittelbar vorhergehenden „τῶν κατελθόντων“ und verſtehen die in Phlius gebliebenen Bürger darunter. Beide Annahmen haben vieles für ſich; indeſſen wollte Ageſilaos doch wohl ſchwerlich die unwillige Stimmung ſeines Heeres dadurch noch höher reizen, daß er zu einer ſolchen (ganz ungewöhnlichen) Gewaltmaßregel ſchritt, wie die Ernennung von 50 Spartiaten zu dieſer Commiſſion geweſen wäre. Es genügte der Form und dem Schein ſehr gut, wenn man 50 Bürger der Stadt zu 50 Ariſtokraten geſellte; man hat aber ſicherlich meiſtens nur ſolche Phliaſier dazu erwählt, die dem Delphion (vgl. oben Anm. 203.) früher verdächtig geweſen waren.

207) (Der Abzug des Ageſil. u. ſ. w. Xen. V. 3, 25.) — Daſſelbe leidige Schwanken in den chronologiſchen Beſtimmungen, welches wir beim olyntiſchen Kriege finden, findet ſich auch bei dieſen Verwickelungen und Fehden der Spartiaten mit Phlius wieder. Sicher iſt, daß der phliaſiſche Krieg mit dem letzten Theil des olyntiſchen der Zeit nach zuſammenfällt; ſo nach Xen.' Darſtellung; (ſ. auch Isocr. Panegyr. c. 35.) Dann heißt es bei Xen. V. 3, 25. „καὶ τὰ μὲν περὶ Φλιοῦντα οὕτως ἂν ἐπετετέλεστο ἐν ὀκτὼ μησὶ καὶ ἐνιαυτῷ.“ Indeſſen hat Grote wohl nicht Unrecht, wenn er (Vol. X. pag. 97. not.) meint, daß dieſer Ausdruck nicht allein auf die Dauer der Blokade zu beziehen ſei, ſondern auch die vorhergehenden Unterhandlungen mit umfaſſe. *) Die Ver-

*) Grote geht aber, meiner Meinung nach, viel zu weit, wenn er meint, daß auch das Xen. V. 2, 8 sqq. Berichtete auf dieſe Zeit zu beziehen ſei und in die Zeit der 20 Monate falle. — Diodor 15, 19. knüpft ſeine kurzen Angaben über den Krieg gegen Phlius gleich an ſeinen Bericht

wickelungen zwiſchen Sparta und Phlius begannen nach Xenophons Darſtellung (V. 3, 10 sqq.) ſehr bald nach dem Ausmarſch des Ageſipolis gegen Olynth, den wir (ſ. oben Anm. 140.; auf einen Aufenthalt des Ageſipolis in den chalkid. Landſchaften während der Jahre 381 und 380 führt einmal Diod. 15, 22. 23; dann wohl auch die Darſtellung Xen. V. 3, 9. 18. 19. vgl. Schneider zu Xen. 3, 25.) in d. J. 381 ſetzen. Nach Diod. 15, 22. wäre Ageſip. zu Anfang von Ol. 99, 4. (alſo in der Mitte d. J. 381) ausmarſchirt. Je nachdem man nun die Eröffnung der Klage der phliaſ. Edelleute in Sparta früher oder ſpäter (nach Ageſip.' Abmarſch) anſetzt, wird man die 20 Monate berechnen, den Ausgang der phliaſ. Händel in die erſten Monate, oder in den Frühling d. J. 379 ſetzen können. Der Beginn des Krieges gegen Phl. wird, — denn die Blokade dauerte (ſ. Xen. V. 3, 21.) ohne Zweifel ſehr lange,) — noch in d. J. 381 zu ſetzen ſein.

208) Ueber die ſpäteren Verhältniſſe in Phlius vgl. Wachsmuth Bd. I. S. 730. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 166. (Schneid. S. 161.) Die Treue der oligarchiſchen Phliaſier gegen Sparta, die wir in der folgenden Zeit oftmals als ergebene Verbündete dieſes Staates antreffen, rühmt Xenophon mehrfach; ſo ganz beſonders VII. 2, 1—3, 1.

Des Feldzuges des Ageſ. gegen Phlius und ſeiner Reſultate gedenkt ſehr flüchtig Pseud. Xen. Ages. c. II. 21. Vgl. auch den ſehr gemüthlich klingenden Ausſpruch des Xen. H. G. VII. 2, 2. über dieſe Begebenheiten: „*Φλιάσιοι τοίνυν φίλοι — ἦσαν.*“ (Im Allgemeinen ſ. noch Isocr. Panegyr. c. 35. de Pace. c. 33.)

209) Vgl. Xen. V. 3, 9. VI. 1, 2. 4 sqq. 13. Vgl. auch Plaß, d. Tyrannis. Th. II. S. 53.

210) S. die Betrachtungen bei Xen. V. 3, 27. Diod. 15, 23. s. fin.

über den Anfang des olynthiſchen Krieges, als ob die Spartiaten die Kriege gegen Olynth und Phlius zugleich eröffnet hätten, was nach den beſtimmten Angaben Xen. V. 3, 10 sqq. nicht der Fall war. (Vgl. auch die Bemerkungen Schneiders über dieſen Punkt, bei Xen. V. 3, 25.) Aus Diodors Darſtellung l. l. kann man, wie es denn auch geſchehen iſt, den Schluß ziehen, als hätte Ageſipolis ſich auch wider den Krieg gegen Phlius erklärt. Daß Ageſip. nachmals den Ausbruch des phliaſ. Krieges mit Unwillen betrachtet hat, verſteht ſich wohl von ſelbſt; wenn wir aber den Xenophon, nach deſſen Darſtellung V. 3, 10 sqq. das ſchroffe Auftreten der phliaſ. Demokraten gegen den Adel und die Klagen des letzteren in Sparta erſt nach dem Abmarſch des Ageſip. beginnen, nicht geradezu gefälſchter Darſtellung beſchuldigen wollen, ſo können wir dem jungen König kein poſitives Verdienſt daran zuſchreiben, daß Phl. vor ſeinem Abmarſch nicht mit Krieg überzogen wurde. Wenn das „*κατὰ δὲ τοῦτον τὸν χρόνον — ταῖς αἱρέσεσιν*“ bei Diod. 15, 19. ein Lob des Ageſip. wegen ſeiner Haltung gegen Phlius einſchließt, ſo kann man denken, daß er ſich (vgl. Schneider a. a. O.) bei Gelegenheit der erſten Klage der vertriebenen Adeligen (Xen. V. 2, 8 sqq.) zu Gunſten der Stadt Phlius erklärte: und daß ferner auf der einen Seite der Wunſch der phliaſiſchen Demokraten, die Freundſchaft des Ageſip. ſich zu ſichern, jene zu einer gemäßigteren Haltung gegen den Adel vermochte, — ſowie auf der andern Seite der Adel ſich ſcheuen mochte, mit ſeinen eventuellen Beſchwerden (officiell) nach Sparta zu kommen, wo einer der Könige ihm nicht geneigt war. Was ſich nun Alles unmittelbar nach dem Abmarſch des Ageſip. änderte.

211) Der von uns ſonſt ſchon im Laufe unſerer Darſtellung erwähnten Verbindungen zwiſchen Sparta und den angeführten Monarchen gedenken im Allgemeinen Diod. 15, 23. s. fin. Isocr. Panegyr. c. 35. vgl. Aeschin. de fals. legat. pag. 100 Die Moloſſer angehend, ſo ſ. die intereſſante Erzählung bei Diod. 15, 13., welche Ol. 98, 4. 385/4 v. Chr. ſpielt. Vgl. Lachmann Bd. II. S. 210 fg Rehdantz l. l. pag. 67. not. 70. Grote (Vol. XI.) VI. Bd. 1. Abth. der Meißner- (Höpfner-) ſchen Ueberſ. S. 21.

212) Vgl. Isocr. Panegyr. c. 35. — Die anſcheinend feſte Poſition der Spartiaten Xen. V. 3, 27. „— — *παντάπασιν ἤδη καλῶς καὶ ἀσφαλῶς ἡ ἀρχὴ ἐδόκει αὐτοῖς κατεσκευάσθαι.*“ Die Spartiaten waren in der Zeit nach dem antalkidiſchen Frieden bemüht geweſen, (obwohl nicht mit dem Eifer, wie zu Lande,) ihre Herrſchaft auch zur See wiederherzuſtellen: und nicht ohne Erfolg. Wir ſehen in den letzten Zeiten des olynth. Krieges auch eine lakoniſche Flotte gegen Olynth thätig. Xen. V. 3, 26. vgl. Demosth. fals. legat. pag. 425. Und wenn Diodor 15, 23. „*Λακεδαιμόνιοι — τῆς Ἑλλάδος ἔσχον τὴν ἡγεμονίαν κατὰ γῆν ἅμα καὶ κατὰ θάλατταν*“ den Mund ein wenig voll zu nehmen ſcheint (vgl. Weſſel. zu d. St.), ſo ſehen wir doch, daß nachmals nicht allein der Beitritt der Seeſtaaten zu der neuen atheniſchen Symmachie geradezu als Abfall von Sparta betrachtet wird Diod. 15, 28. 31. Plut. Pelop. c. 15., ſondern auch viele der Inſeln, (namentlich der kleineren, und beſonders im aigaiiſchen Meere,) von den Spartiaten (resp. von ſpartiatiſchen Harmoſten) beherrſcht waren Diod. 15, 30. Isocr. Panegyr. c. 37. Plataic. c. 9. vgl. Xen. V. 4, 56 sqq. und Tribut zahlen mußten. Isocr. Panegyr. c. 36. Vgl. Rehdantz l. l. pag. 41. 54 sqq.

213) Neue Pläne gegen Perſien hätten möglicherweiſe auftauchen können. Vgl. unt. Viert. Abſchn. §. 1. Anm. 1.

214) Die Verſuchung lag nahe, dieſes Gemälde von der Stellung des Ageſil. auf der Höhe ſeiner Macht noch weit reicher und wärmer zu färben. Es lag ſehr nahe, den Ageſilaos „als Mittelpunkt und Generaldirigenten der oligarchiſchen Reaktion“ in Griechenland noch weit bedeutender hervorzuheben; leider aber beſitzen wir nur vereinzelte Andeutungen über dieſen Punkt, die es zwar möglich machen, mit mehr oder minder geiſtreichen Combinationen ein paar Seiten zu füllen, — nicht aber Angaben und Behauptungen aufzuſtellen, die ich vertreten könnte. Ebenſowenig Beſtimmtes wiſſen wir von ſeinen Anſichten über das Seeweſen; wir ſehen nur, daß thatſächlich in Ageſil.' Zeit die Landmacht in der Politik der Spartiaten die Hauptrolle ſpielt. — Die Stelle Xen. V. 4, 25 sqq. (vgl. Plut. Ages. c. 24. 25) wäre nicht ungeeignet geweſen, die Unterlage zur Schilderung „Eines Tages aus dem Leben des Ageſilaos“ (man denke z. B. an die täglichen Gewohnheiten des Königs; ſein Bad im Eurotas; das Gewimmel der Bürger, der Fremden, der Diener, die am Morgen zum Hauſe des Ageſil. eilen [Xen. l. l. 28.]; den Verkehr mit ſeinem Sohne, u. dergl. mehr) zu bieten, hätte ich nicht fürchten müſſen, meiner Biographie dadurch eine unpaſſende novelliſtiſche Färbung zu geben; die brauchbaren Punkte; ſind darum ſonſt verwendet worden, wo es angemeſſen ſchien. — Von

perſönlichen Beziehungen des alten Königs zu andern Fürſten habe ich nur eine ſchwache Spur gefunden; ſie führt auf Nektanabis I. von Aigypten; ſ. Diog. Laërt. VIII. 8, 2. (87.) vgl. Rehd. l. l. p. 40. not. 41. (S. auch Plut. de Gen. Socrat. c. V—VII. pag. 577. f—579. d. *)

Anmerkungen zum vierten Abſchnitt.

§. 1.

1) Um gegen die Spartiaten nicht ungerecht zu ſein, müſſen wir darauf hinweiſen, daß in der That auch nach dem Frieden des Antalkidas noch Gedanken an erneute Befehdung der Perſer auftauchten. In der That heißt es bei Diod. 15, 9. s. fin. (19. init.), daß die Spartiaten gegen die Mißachtung, in welche ſie bei den Hellenen durch ihre Preisgebung der Aſiaten gekommen, doch nicht ganz gleichgültig geblieben ſeien. Wenn auch der Ausdruck „*μετεμέλοντο τοῖς πεπραγμένοις*“ Diod. l. l. etwas abenteuerlich klingt, ſo iſt doch gern zuzugeben, daß ehrenhafte Spartiaten, z. B. der junge Ageſipolis vgl. Diod. 15, 19. „*ἀδοξεῖν γὰρ ἀπεφήναιο τὴν Σπάρτην κ. τ. λ.*“ (über Ageſilaos ſ. unten) das Unwürdige, was in der jüngſten ſpartiat. Politik lag, wohl empfanden. Indeſſen iſt es ſchwer zu glauben, daß die Maſſe der damaligen Spartiaten, wenn ſie ſich ja wieder zu einem neuen Angriffe auf Perſien entſchloſſen hätten, dabei von anderen, als räuberiſchen Ideen (in hohem und niederem Stil) geleitet, — und daß die andern Hellenen jetzt noch gutmüthig genug geweſen wären, in ſolchen Fehden eine „That der Befreiung“ zu erblicken. Es iſt kaum zu glauben, daß die ſpartiatiſche Politik, ſobald es Ernſt geworden wäre, das ſehr nutzbare Bündniß mit Artaxerxes wirklich aufgegeben hätte, ſobald die Verhältniſſe etwa ſchwieriger wurden. Doch hinderte das allerdings nicht, daß die Sp. (auch König Euagoras ſoll ſich während ſeines Kampfes mit Perſien an Sparta gewandt haben; Theopomp. bei Phot. Cod. 176. pag. 389. vgl. Isocr. Panegyr. c. 37. ſ. auch Sievers S. 164. Anm. 83. S. 365. Clint. pag. 110. 112.), — als ſich ihnen eine Gelegenheit bot, auf Koſten des Großkönigs, ihres Verbündeten, in Aſien wieder Einfluß zu gewinnen, zugriffen. Ich meine die Verbindung, die ſie mit dem auf Abfall ſinnenden Schwiegerſohn des Tiribazos, dem Gaös, ſchloſſen; Diod. 15, 9. (nach Rehdantz l. l. pag. 39. not. 38. und Sievers S. 366 fg. [mit Verwerfung von Diod'. Chronologie]

*) Bei Corn. Nep. Ages. c. VII. 3. heißt es, „Ageſilaos habe von Königen, Dynaſten und Gemeinden große Geldſummen erhalten“ Die etwas confuſe Stelle ſcheint ſich, — denn von ſolchen Geſchenken in Ageſil.' Blüthezeit iſt ſonſt wenigſtens nichts bekannt, — nach dem bei Nep. vorher Erzählten auf die (unten zu berichtenden) Mittel zu beziehen, durch welche Sparta und Ageſil. in der Unglückszeit nach der Schlacht bei Leuktra Geld zu erhalten ſuchten; dann iſt aber das von Nepos l. l. 3. 4. daran geknüpfte Lob [illegible]achheit des Ageſil. hier ganz unpaſſend angebracht.

in den Ausgang von Ol. 99. c. 380 v. Chr. zu ſetzen.) Da jedoch Gaös ermordet wurde, ehe er ſein Vorhaben ausführen konnte, und auch ein gewiſſer Tachos, der Erbe ſeiner Pläne, ſehr bald ſtarb Diod. 15, 18. 19., ſo entging Sparta der Gefahr, ſein Bündniß mit Artaxerxes zu brechen, um vielleicht einen neuen antalkid. Frieden zu ſchließen: die Stärke ſeiner etwa noch reſtirenden, aus Raubgier und edleren Elementen gemiſchten „panhelleniſchen“ Gefühle und die Abneigung, mit dem nützlichen Bundesgenoſſen in Suſa zu brechen, geriethen in keinen ernſtlichen Conflikt. Der Ruhm ſeiner früheren Perſerzüge hat noch lange nachher dem Ageſilaos den Nimbus eines raſtloſen Perſerfeindes verliehen. Iſokrates behauptet ſogar [Epist. IX. (ad Archidam.) 11. „*μόνος γὰρ Ἀγησ. — πόλεμον ἐξενεγκεῖν*“], Ageſilaos habe während ſeines ganzen Lebens den Krieg gegen die Perſer nicht aus den Augen verloren. So wahr es iſt, was derſ. Iſokrates an derſ. Stelle (11—14; vgl. auch Philipp. c. 36.) ſagt, daß nemlich Ageſilaos durch ſeine helleniſche Politik, ſein Intereſſe an der oligarchiſchen Reſtauration in Griechenland, eine gemeinſame Bekämpfung der Barbaren durch die Hellenen verhindert habe, — ſo kann ich doch dem alten Spartiatenkönig ſeit dem antalkid. Frieden höchſtens noch kraftloſe Velleitäten in Sachen des Perſerkrieges zuſchreiben. (Gar nicht davon zu reden, daß der Rhetor Iſokrates hier an den Sohn des Ageſil. ſchreibt, den er auch durch Hinweiſung auf das väterliche Beiſpiel antreiben will, die Perſer zu befehden.) Ageſilaos hat (auch wenn wir die oben angeführte Stelle Diod. 15, 19. mit auf ihn beziehen) ſeit ſeiner Rückkehr aus Aſien poſitiv nichts wieder für die Freiheit der aſiat. Hellenen gethan; ſeine (unt. zu behandelnden) ſpäteren Züge zum Ariobarzanes und zum Tachös können doch vernünftigerweiſe nicht als Belege unverwüſtlicher panhellen. Geſinnung gelten. *)

2) Damit ſcheint Kortüm, Geſch. Griechenl. Bd. II. S. 69. die lakedaimoniſche Suprematie wenigſtens einigermaßen rechtfertigen zu wollen. Plaß Bd. III. S. 488 ff. ſchildert die damalige Lage der Dinge in Griechenland viel zu roſenfarben. Vgl. dagegen über die Art der lakedaim. Herrſchaft die einfachen Worte Diod. 15, 28. „*οἱ γὰρ Λακεδαιμόνιοι διὰ τὸ μέγεθος τῆς περὶ αὐτοὺς δυνάμεως ὑπεροπτικῶς καὶ βάρεως ἦρχον τῶν ὑποτεταγμένων.*“ — Ueber die tieferbitterte Stimmung der Hellenen in Sachen des Verfahrens und der Herrſcherſtellung der Spartiaten finden ſich manche intereſſante und wichtige Belege; dahin gehört vor Allem aus jener Zeit ſelbſt die c. Ol. 100, 1; 380 v. Chr. [vgl. O. Müller, Geſch. d. Griech. Litt. Bd. II. S. 387. Anm. 1. Clinton. pag. 155. Sievers S. 165. Grote Vol. X. pag. 105 sqq.]

---

*) Der Verf. des Pseud. Xen. Ages. denkt natürlich anders; man vgl. ſeine Anſicht c. II. 9. über den Tachöszug. Man ſ. auch das (nur für die Zeit von 396—394 haltbare) Lob c. VII. 7. Unter dem c. VII. 7. s. fin. erwähnten Perſerzug haben wir doch wohl — (denn bei Ariobarzanes erſchien Ageſil. nach Pseud. Xen. Ages. ſelbſt [c. II. 25 sqq.] nur als *πρεσβευτής*) — nur an jenen d. J. 396—394 zu denken? (wo dann freilich die Chronologie nicht wohl beachtet iſt.) Freilich ſähe es auch dem Verf. ähnlich, mit Worten, wie er ſie c. VII. 7. braucht, auch den Tachöszug zu preiſen!

geſchriebene, unter dem Namen „Panegyrikos" bekannte Rede des Iſokrates. (Vgl. auch namentlich Grote, der Vol. X. pag. 101 sqq. auch die Fragmente der „Olympiſchen Rede" des Lyſias benutzt, um ſein Urtheil über die damalige Stimmung der Hellenen zu begründen; vgl. auch Vol. XI. oder in der Meißnerſch. Ueberſ. Bd. VI. Abth. I. S. 25 ff.) Auch ſonſt laſſen ſich manche Stellen aufbringen, wo helleniſche Redner und Hiſtoriker den ſpäteren furchtbaren, mit Leuktra beginnenden, Umſchwung der Dinge zum Nachtheil der Spartiaten, auf ihre rückſichtsloſe Herrſchſucht und Gewaltluſt zurückführen, resp. den ſpäteren tiefen Fall von Sparta mit der früheren hohen Machtſtellung zuſammenſtellen; vgl. z. B. Isocr. de Pace. c. 33. Diod. 15, 1. Plut. Ages. c. 33. vor Allem aber die berühmte Aeußerung des lakonenfreundlichen Xenophon V. 4, 1.

3) In Betreff der Befreiung Thebens und der nächſten Ereigniſſe bis zu dem erſten boiotiſchen Feldzuge des Ageſil. gilt daſſelbe, was ſchon oben S. 268. Anm. 88. bemerkt wurde. Im Allgemeinen ſ. über die Ereigniſſe in Boiotien bis zur That des Sphodrias beſonders Xen. V. 4, 2—24. Plut. Ages. c. 24. Pelop. c. 7 sqq. (und die ſehr detaillirten Angaben in der Schrift „de Genio Socratis", namentlich c. 25—34.) dann Corn. Nep. Pelopid. c. II—IV. Diod. 15, 25—29. und von den Neueren die Darſtellungen bei Manſo Bd. III. Th. I. S. 120 ff. Bauch, Epaminond. S. 14 ff. Sievers S. 166—203. Lachmann Bd. I. S. 234—249. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 41. 14. §. 180. 18. Wachsmuth Bd. I. S. 275 ff. Grote Vol. X. pag. 107—137. In Betreff der Zeit der Vertreibung und Austilgung der herrſchenden Oligarchen iſt hinzuweiſen auf Xen. V. 4, 4. „— ἐπ' ἐξόδῳ τῆς ἀρχῆς·" (vgl. Plut. Pelop. c. 9. init. c. 24. init. 25. init. und Xen. 4, 14.) ſ. auch Corn. Nep. Pelop. c. II. 2. Das Jahr angehend, ſo ſetzen die neueren Forſcher (entgegen dem Diod. 15, 25. wonach Thebens Befreiung in d. J. 378 fallen würde,) den Sturz der thebaiſchen Oligarchie in den Ausgang d. J. 379. Vgl. Clint. pag. 114. Rehd. pag. 42. Siev. S. 173. 391. 406. Lachm. Bd. I. S. 235. Bauch, Epam. S. 14. Hermann, Gr. Staatsalt. S. 138. 538. Wachsmuth Bd. I. S. 275. 888.

4) Plut. Pelop. c. 13. init. „— Βοιωταρχῆς αἱρεθείς κ. τ. λ."

5) Wie ſich von ſelbſt verſteht, waren in der Zeit ſeit der Auflöſung des boiotiſchen Bundes, in Folge des antalkid. Friedens und des Einſchreitens der Spartiaten, keine Boiotarchen mehr ernannt worden. Vgl. hierüber Sievers S. 156. Anm. 57. (und vgl. S. 186. Anm. 6.) Lachm. Bd. I. S. 241 fg. Grote Vol. X. pag. 80. not. 1. Viſcher, Staat. und Bünd. S. 24. Ueber die neue Demokratie in Theben vgl. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 180. 18. und §. 181. Viſcher a. a. O. S. 24 fg. Wachsmuth Bd. I. S. 708. Sievers S. 185 ff. Lachm. a. a. O.

6) Wegen der für ſie ſelbſt verhängnißvollen Paſſivität der ſpartiat. Harmoſten während der Mordnacht ſ. Plut. Pelop. c. 12. de Gen. Socr. c. 34. pag. 598. e. f. Die Sendung der Spartiaten nach Plataiai u. ſ. w. Xen. V. 4, 10.

[redacted] die weiteren Auftritte in Theben nach dem Tode der Volksverſammlung am Morgen nach der Mordnacht, die

Boiotarchenwahl, und gleich nachher die erſten Angriffe auf die Burg ſ. Plut. Pelop. c. 12. 13. init. Xen. V. 4, 9. 10. Diod. 15, 25. vgl. Corn. Nep. Pelop. c. III. 3. — Das Scharmützel mit den aus Plat. kommenden Soldaten Xen. V. 4, 10. (Vgl. Isocr. Plataic. c. 7. 8.)

8) Vgl. Corn. Nep. l. l. „— sed etiam undique ex agris concurrerunt.“

9) Diod. 15, 26. „ὁμοίως δὲ καὶ ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων κ. τ. λ.“

10) Die übrigen boiotiſchen Flüchtlinge hatten, während Pelopidas und ſeine Genoſſen die Oligarchen erſchlugen, in Attika in der Gegend von Thria nicht weit von der boiotiſchen Grenze unter Anführung des Pherenikos gewartet Plut. Pelop. c. 8. init. (vgl. Xen. V. 4, 9;) gleich nach dem gelungenen Morde waren ſie durch reitende Boten herbeigerufen worden Plut. l. l. c. 12. init. Xen. l. l. und erſchienen ſchon mit Tagesanbruch in Theben, wo nach ihrer Ankunft die dem Angriff auf die Kadmeia vorangehende Volks- (und Boiotarchenwahl-)verſammlung gehalten wurde. Plut. l. l. c. 12. „ἅμα δ' ἡμέρᾳ κ. τ. λ.“ [Ich bemerke dies hier beſonders, weil die gedrängte Darſtellung im Texte ſonſt zu Mißverſtändniſſen Anlaß geben könnte.] — Die Art der Theilnahme der Athener an dem Angriff auf die Kadmeia gehört zu den vielen dunkeln und ſtreitigen Punkten der helleniſchen Geſchichte dieſes Zeitalters. Nach Xen. V. 4, 9. 10. 12. 19. ſtehen zwei atheniſche Strategen in heimlicher Verbindung mit den theb. Verſchworenen und führen auf die Nachricht von der Ermordung der Oligarchen (ohne offiziellen Auftrag) attiſche Freiwillige gegen die Kadmeia. (Plutarch ſpricht ſich, nachdem er vorher über eine Theilnahme der Athener an dem Angriff auf die K. gar nichts geſagt hat, Pelop. c. 14. init. ſehr undeutlich aus, deutet aber doch hier, und noch mehr durch das πάλιν c. 15. init. an, als ſei damals zwiſchen Athen und Theben ein, vielleicht nur faktiſches, Bündniß zuſtandegekommen.) Diodor dagegen (ſoll etwa das „συνεπιλαβομένων Ἀθηναίων“ 15, 25. auf athen. Freiwillige zu beziehen ſein? vgl. jedoch Rehdantz pag. 43) läßt 15, 25. s. fin. 26. die Thebaier in Athen offiziell um Hülfe bitten, worauf dann Demophon am zweiten Tage nach der Mordnacht 5000 ath. Hopliten und 500 Reiter nach Th. führt. — Weſſel. zu Diod. 15, 26., (Vater, Leben d. Pelopid. in Jahn's Archiv VIII. S. 344.) und Grote (Vol. X. pag. 124 sqq. und pag. 131 sq.) *) verwerfen die Angaben des Diodor; namentlich Grote bringt a. a. O. eine Reihe von Gründen bei, um die Vorzüglichkeit der Angaben des Xen. zu beweiſen und zu erklären, wie der Irrthum bei Diodor (resp. den attiſchen Rednern, wie Dinarch. (vgl. unt.) und Aeschin. c. Ctesiph. pag. 531.) habe entſtehen können. Er macht es, (obwohl ich keineswegs Alles, was G. ſagt, für ſtichhaltig halten kann, — ebenſowenig

*) Auch Sievers S. 182 fg. Anm. 51. ſchwankt; er ſucht zu vermitteln und meint, daß möglicherweiſe das bei Dinarch c. Demosth. pag. 30. erwähnte, Diodors Angabe unterſtützende, Pſephisma des Kephalos nicht genau wiedergegeben ſei; (das „οἱ μὲν — τοῖς ἰδίοις κινδύνοις κ. τ. λ.“ bezieht Sievers S. 183. [anders Rehd. pag. 42.] auf atheniſche Freiwillige.) Die zwei athen. Generale handeln auch bei S. auf eigene Verantwortung.

freilich auch die Gegengründe bei Lachm. Bd. II. S. 401 fg., der den Xen. ohne Noth herabſetzt,) allerdings ſehr wahrſcheinlich, daß nur die beiden Strategen mit attiſchen Freiwilligen, (resp. Grenztruppen, die ſie auf eigene Gefahr über die Grenze führten, den Thebaiern zu Hülfe zogen. Jedenfalls aber hatten ſich die Athener bedeutend compromittirt, höchſtwahrſcheinlich (das giebt auch Lachm. Bd. II. S. 401. zu) das eigenmächtige Auftreten der Strategen nachher anerkannt; ihre ganze unklare Stellung zeigt ſich noch hernach recht deutlich, als ſie bei dem Anmarſch des Kleombrotos (ungewiß ob aus Beſorgniß für ſich, oder auch aus Intereſſe für Theben) durch Chabrias den Paß bei Eleutherai beſetzen ließen. Xen. V. 4, 14. (Der Unterſtützung der Athener gedenken im Allgemeinen auch Isocr. Plataic. c. 12. Aristid. Tom. I. pag. 172 sq. 486. 496.)

11) Oligarchen in der Kadmeia Plut. Pelop. c. 12. de Gen. Socr. c. 34. pag. 598. e. Xen. V. 4, 12. Die Berennung der Burg (Diod. 15, 25. Plut. Pelop. c. 13. init. Corn. Nep. Epam. c. X. 3.) begann nach Diod. l. l. „ἅμ᾽ ἡμέρᾳ·“ nach Plut. l. l. erſt nach der Verſammlung, die aber (c. 12.) „ἅμα δ᾽ ἡμέρᾳ“ gehalten wurde. — Die verſprochenen Belohnungen Xen. V. 4, 11.

12 a) So nach Diod. 15, (25.) 27. „οἱ δὲ ἀπὸ τῶν συμμαχίδων — πολλαπλάσιοι·“ Wenn Xen. V. 4, 11. ſagt „οἱ ἐν τῇ ἀκροπόλει ὀλίγοι ὄντες“, ſo kann ſich das nur auf den lakedaim. Theil der Beſatzung beziehen.

12 b) Auch über die Dauer der Blokade weichen die Nachrichten von einander ab. Nach Diod. 15, 25. 27. wehren ſich die Belagerten geraume Zeit mit großer Tapferkeit, bis endlich das unerwartet lange Ausbleiben eines ſpartiat. Entſetzungsheeres, Mangel an Proviant, Meuterei der Bundestruppen die Spartiaten zur Ergebung nöthigen. Nach Plut. Pelop. c. 13. init (im Ages. c. 24. init. wird die Vertreibung der ſpartiat. Garniſon einfach erwähnt; vgl. auch de Gen. Socr. c. 34. pag. 598. f. Corn. Nep. Pelop. c. III. 3.) greift Pelopid. die Burg mit der größten Heftigkeit an; ſie kann ſich aber nach Plut. erſt nach einigen Tagen ergeben haben, weil nach ſeiner theatraliſchen Darſtellung Kleombrotos (ſ. unt.) mit dem Entſatzheer der abziehenden Garniſon im Gebiet von Megara begegnet; (vgl. Diod. l. l. 27.) Auch Dinarch l. l. weiß von „ὀλίγαις ἡμέραις“ der Belagerung. Dagegen kommt es nach Xen. V. 4, 11 sqq. zu gar keinem ernſtlichen Angriff. Die Ueberraſchung, die leidenſchaftliche Energie der Thebaier, die ſtarken Zuzüge von Außen her nach Theben, das Alles raubt dem ſpartiat. Harmoſten die Beſinnung, und die Kadmeia wird entweder ſchon am Tage nach der Mordnacht, oder doch am folgenden geräumt. Ich ſtehe nicht an, die Angaben des Xen. vorzuziehen. Seine Darſtellung (den Mangel an Proviant, ſo wie die Unluſt der Bundestruppen kann man recht wohl aus Diod. 15, 27. herübernehmen) enthält an ſich nichts Unwahrſcheinliches. Sie wird auch dadurch beſtätigt, daß Xen., der Zeitgenoſſe und Lakonenfreund, wohl Glauben verdient, wo er eine Thatſache anführt, die den Spartiaten nicht ſehr zum Ruhme gereicht; (man wird doch nicht etwa in der Verdächtigung ſo weit gehen und den Xen. beſchuldigen, er habe die Erzählung gefälſcht, damit

die Verurtheilung der Harmoſten, die bei Diod. 15, 27. etwas barbariſch erſcheint, minder grauſam erſcheine?) Endlich aber, — in Sparta zeigt ſich (vgl. unt. Anm. 14 b.) bei den Gegnern des Ageſil. offenbare Abneigung wieder einen Zug gegen Theben. Müßten wir nun nicht dieſen Theil der Spartiaten für durchaus ehrloſes Geſindel halten, wenn ſie Abneigung gegen einen Zug nach Theben gezeigt hätten, ſo lange es ſich noch darum handelte, ihren von wüthenden Feinden eingeſchloſſenen Landsleuten zu Hülfe zu kommen? — (Ein ſchlechtes Excerpt aus Xen. V. 4, 12. ſ. Pseud. Xen. Ages. c. II. 22.)

13) (Ueber die Zahl der Harmoſten vgl. oben Anm. 176.) Wir erfahren nicht beſtimmt, ob die Harmoſten erſt nach ihrer Ankunft in Sparta vor Gericht geſtellt wurden, oder etwa gar ohne ſich vertheidigen zu können, abweſend verurtheilt waren. Nach Plut. de Gen. Socr. c. 34. pag. 598. f. (Heripp. und Arkeſos werden gleich in Korinth verhaftet und getödtet,) möchte man faſt das letztere annehmen. Auch Xen. V. 4, 13. (der nur von einem Harm. weiß, deſſen Namen er verſchweigt,) „ἐπεὶ δὲ ταῦτα ἐπύθοντο οἱ Λακ., — ἀπέκτειναν“ ſcheint dafür zu ſprechen. Bei Plut. Pelop. c. 13. heißt es dagegen „— ἀπέκτειναν κρίναντες“ und ähnlich Diod. 15, 27. „— μετέστησαν εἰς κρίσιν“; doch ſagen beide Schriftſteller nicht, wie und wo das Urtheil gefällt und vollzogen wurde. Daß Lyſanoridas in dem kritiſchen Moment nicht auf der Burg war, ſcheint aus Plut. de Gen. Socr. c. 34. pag. 598. f. „Λυσανορίδαν παραμένειν ἐπανήξοντα· κ. τ. λ.“ (nach der Verbeſſerung durch Reiske und Wyttenbach) hervorzugehen; vgl. Plut. l. l. c. 5. pag. 578. a., c. 17. pag. 586. e., c. 25. pag. 594. d. und Sievers S. 184. Anm. 59. Auch die Stelle Athen. XIII. c. 9. (89.) pag. 609. b. (nach Theopomp. Histor. Philipp. [ſ. Creuzer, d. hiſtor. Kunſt. S. 336.] lib. 56.) ſcheint ſich auf dieſe Verhältniſſe zu beziehen, und hier ſtatt Λυσανδρίδας Lyſanoridas zu leſen zu ſein. Ob aber Ageſil. zu ſeiner leidenſchaftlichen Wuth gegen den Lyſan., welche dieſen in das Exil trieb (und, wie es in der dunklen Stelle weiter heißt, der ſchönen Mutter des L., der Xenopeitheia, und ihrer Schweſter Chryſe den Tod brachte,) noch andere Gründe hatte, als den Fall der Kadmeia, iſt nicht zu ſagen. (Nach dieſer Stelle, und auch Plut. de Gen. Socr. c. 34. pag. 598. f. ſpricht nicht dagegen, wäre wenigſtens Lyſan. erſt in Sparta verurtheilt worden.) Vgl. Sievers a. a. O.

14 a) Einer Botſchaft der Harmoſten nach Sparta gedenkt Diod. 15, 25. „οἱ δὲ φρουροῦντες κ. τ. λ.“ Sonſt ſ. Xen. V. 4, 13. „— καὶ οὐκ ἀναμείναντα τὴν βοήθειαν.“

14 b) Die σύμμαχοι werden Xen. 4, 15. erwähnt. — Daß in Sparta die Stimmung eines guten Theiles der Bevölkerung, Ageſilaos' Gegner obenan, einem Rachekriege gegen Theben zu Gunſten der geſtürzten Oligarchen abgeneigt war, leuchtet auch aus Xen. 4, 13. 14. hervor, S. dann unt. Anm. 18. über den Widerwillen namentlich des Kleombrotos gegen den theb. Krieg. Vgl. Plut. Ages. c. 24.; (aus dem „ὡς γὰρ ἐξέβαλον — ἐγχαλῶν αὐτοῖς“ könnte man ſchließen, daß auch Plut. hier den Zug gegen Theben als erſt nach dem Fall der Kadmeia

angetreten anſieht, wenn nicht das folgende „ὅτι κ. τ. λ.“ es wieder zweifelhaft machte.)

15) Als Hauptagitator gegen die thebaiſche Demokratie bezeichnet den Ageſil. Plut. Ages. c. 24.

16) Xen. V. 4, 13. Plut. Ages. c. 24. (Vgl. oben S. 233 fg. Anm. 6.)

17) Plut. Ages. c. 24. Agid. c. 3. Diod. 15, 23. Pausan. III. 6, 1. Vgl. unt. Anm. 103.

18) Xen. 4, 14. „πρῶτον τότε ἡγούμενον·“ Seine Politik Polyb. IX. 23, 7. Kleombr. den Thebaiern nicht abgeneigt Xen. V. 4, 16. VI. 4, 5. Plut. Ages. c. 26. init. (Vgl. Rehdantz l. l. pag. 44. s. fin.)

19 a) Xen. 4, 14. „μάλα χειμῶνος ὄντος.“ (vgl. 4, 17. 18.) Ueber die Zeit vgl. dann Sievers S. 391. 407. (Manſo Bd. III. Th. II. S. 236.)

19 b) Xen. 4, 14—16. (VI. 4, 5.) vgl. Plut. Pelop. c. 14. init.

20 a) Vgl. Xen. V. 4, 25. 33. (VI. 4, 14.) Diod. 15, 29.

20 b) Xen. V. 4, 15—18. vgl. Plut. Pelop. c. 14. (Die Truppen des Sphodrias angehend, ſo ſcheint es mir aber übertrieben, wenn ihn Diod. 15, 29. nachher „mit mehr als 10,000 M.“ den berüchtigten Zug nach dem Peiraieus antreten läßt.)

21) S. Plut. Pelop. c. 14. „ἀπελείφθη περὶ Θεσπιὰς — βοηθεῖν.“ — Wegen Athen vgl. oben Anm. 10; und Xen. V. 4, 14.

22) Xen. V. 4, 19. Plut. Pelop. c. 14. init. (Vgl. unt. Anm. 25.) Daß dieſe Geſandten (ihre Namen ſ. Xen. 4, 22.) vom Kleombrotos oder überhaupt von den Spartiaten nach Athen geſchickt worden ſind, um wegen der thätigen Sympathie der Athener bei der Revolution in Theben, Beſchwerde zu führen, ſagt Xen., (der über ihre Abſichten völlig ſchweigt,) freilich nicht; indeß hat, glaube ich, meine Annahme wenigſtens die Wahrſcheinlichkeit für ſich. Vgl. Grote Vol. X. pag. 130 sqq. ſ. auch Sievers S. 202.

23) Das geht aus der malitiöſen Bemerkung Xen. V. 4, 16. „καὶ μάλα ἀποροῦντας κ. τ. λ.“, überhaupt aus der ganzen Schilderung dieſes Zuges hervor; vgl. auch 4, 35. init.

24) Vgl. (ſ. auch oben Anm. 18.) Plut. Ages. c. 26. init. Xen. V. 4, 35. VI. 4, 5. [Wegen der Anſicht über die Nothwehr der Thebaier ſ. Plut. Ages. c. 24. init.] Man darf wohl annehmen, daß nachdem der erſte Zorn über die theb. Revolution in Sparta verraucht war, und man die Unmöglichkeit erkannt hatte, Theben ohne ſchweren Krieg wieder zu unterwerfen, in Sparta die den Thebaiern freundliche Partei entſchiedener denn bisher auftrat.

25) Daß die Thebaier es verſucht haben, die Spartiaten zum Frieden zu beſtimmen, ſagt Iſokrates Plataic. c. 12. Bei der ſchwierigen Stellung der jungen Demokratie von Theben (vgl. Sievers S. 201.) iſt das an ſich nicht undenkbar; es geſchah aber wohl ſchwerlich ſchon „am Morgen nach dem Sieg der Revolution,“ ſondern erſt dann als Kleombr. in Boiotien eindrang, und auch die Athener (vgl. oben S. 162.) ſich [illegible]eben losſagten. (So ſehen es z. B. Lachmann Bd. I. S.

247. und andere an. Eben ſo möglich iſt es aber auch, daß — wie Rehdantz pag. 44 sqq. not. 4. es auszuführen verſucht hat, die Thebaier noch vor der lakoniſtiſchen Reaktion in Athen, mit Kleombrotos Unterhandlungen, (die dann wohl durch Geſandte Isocr. l. l. in Sparta ohne Erfolg fortgeſetzt wurden,) anknüpften, und daß die Kunde von dieſem Auftreten der Theb. mehr noch als das bei Xen. V. 4, 19. Angeführte die Athener antrieb, den Spartiaten die Xen. l. l. erwähnte grauſame Satisfaktion zu geben.) Die Thebaier bieten nach Isocr. l. l. „Fortdauer des alten Bündniſſes mit Sparta" an. Sparta dagegen fordert Wiederaufnahme der vertriebenen Oligarchen und Verbannung der Mörder. Das Detail des Redners, namentlich das was er über die ſervile Haltung der Theb. gegenüber den Spart. dem Plataier in den Mund legt, hat Grote Vol. X. pag. 127 sq. mit Recht angefochten.

26) Es iſt ſehr fraglich, was unter den einmal obwaltenden Umſtänden auch die friedlichere Partei in Sparta hätte thun können, wenn nun — nach eventueller Anerkennung der Thebaier — auch andere Städte Gleiches wie Theben verſucht hätten. Sparta hatte ſich einmal ſo diskreditirt, daß eine Umkehr zum Beſſeren d. h. zur Belaſſung vertragsmäßiger Freiheit ohne militäriſchen Druck höchſtwahrſcheinlich den Abfall ſeiner Verbündeten bis an die lakoniſchen Grenzen nach ſich gezogen hätte.

27 — 28 b) Ueber das Faktiſche der That des Sphodrias ſ. Xen. V. 4, 20. 21. Plut. Ages. c. 24. Pelopid. c. 14. Diod. 15, 29. (vgl. oben Anm. 20 b.) der übrigens den Harmoſten Σφοδρίδης nennt; (vgl. Weſſel. zu d. St.) Aristid. Tom. I. pag. 258. — Der Peiraieus war ſchlecht bewacht Plut. Pelop. c. 14. „— *μὴ φυλαττομένοις τοῖς Ἀθηναίοις*·" und nach Xen. 4, 20. (34.) „*ἀπύλωτος*." Das letztere ſoll wohl bedeuten, daß der P. auf der Landſeite nur erſt offene Stellen in den Mauern hatte, die man etwa durch eine Vergatterung oder Thorflügel ſchloß, — daß es aber an förmlichen Thorbauten, (vorſpringenden Thürmen, vorliegenden Werken u. dergl.), die die Eingänge vertheidigungsfähig gemacht hätten, noch fehlte.

Die Motive des Sphodrias ſind zweifelhaft. Darin ſtimmen allerdings faſt alle unſere Berichte (noch andere analoge Stellen über Sphod.' Charakter ſ. bei Schneider zu Xen. V. 4, 20. Sievers S. 203. Anm. 8.) überein, daß ſie die Hauptſchuld auf den Charakter des Sphodrias werfen; ſ. namentlich Diod. l. l. Plut. ll. ll. (im Ages. c. 24. heißt es geradezu, daß die Erinnerung an Phoibidas den Sph. begeiſtert habe!) Dagegen behaupten Xen. V. 4, 20. und Plut. ll. ll., die thebaiſchen Boiotarchen hätten, — dadurch beſorgt gemacht, daß Theben den mit Sicherheit zu erwartenden neuen Angriffen der Spartiaten augenblicklich völlig iſolirt gegenüberſtand, den tollkühn-ehrgeizigen, unbeſonnenen Sphodrias durch Liſt *) bewogen, ſich auf den Peiraieus zu ſtürzen, um dadurch die

*) Nach Plut. Pelop. c. 14. wirkte auch Beſtechung des Sph. mit; Xen. 4, 20. ſagt jedoch nur „*χρήματα δόντες, ὡς ὑπωπτεύετο*·" (Sollte etwa auch in dem „*ἐχρηματίσατο*" Xen. 4, 30. eine Andeutung dieſes Argwohnes liegen?)

Athener mit den Spartiaten tödtlich zu entzweien, jene wieder auf die Seite der Thebaier zu treiben. Diese Angabe, die übrigens auch bei Xen. und Plut. nicht als völlig zweifellos erscheint, ist (trotz Rehdantz pag. 45. not. 4. s. fin.) sehr unwahrscheinlich; vgl. auch Lachmann Bd. I. S. 249 fg. Die wichtigsten Gründe gegen diese Angabe hat Grote Vol. X. pag. 135. not. zusammengestellt. — Dagegen sagt Diodor (15, 29.) „Kleombrotos habe den Syh. beredet, ohne Geheiß der Ephoren sich auf den Peir. zu werfen." Auch das ist nicht sehr wahrscheinlich. Wir wissen zu wenig von den politischen Absichten des Kleombr. (Polyb. IX. 23, 7. belehrt uns nur über seine Haltung den „Verbündeten" gegenüber), um über ihn entschieden zu urtheilen. Er erscheint als den Thebaiern nicht abgeneigt, den Verbündeten gegenüber als billig und human. Ob er aber ein entschiedener Gegner der Athener, oder gar — aus Interesse an der spartiat. Marine — geneigt war, durch einen raschen Schlag die Entwickelung der attischen Marine zu hemmen, wissen wir nicht. Ueberhaupt läßt sich nach der Art, wie Kl. bei Xen. erscheint, (so auch aus Xen. VI. 4, 2) annehmen, daß er kein Mann von verwegenen, gewagten, tollkühnen Schritten und Uebergriffen war. Diodor schiebt jene Schuld wohl zumeist darum auf Kleombr., weil nachher dessen Einfluß die Lossprechung des Syh. erwirken half.

Als das eigentliche Motiv des Syh. möchte ich nun lediglich den rücksichts- und gedankenlosen Ehrgeiz des Harmosten selbst ansehen. Seine Befreundung mit Kleombr. und die feindselige Stellung zum Ages. (s. Anm. 30.) lassen nicht auf Antipathie des S. gegen Theben schließen. Ob er ein principieller Feind der Athener, resp. ein Freund der spartiat. Seeherrschaft war, wissen wir auch von ihm nicht sicher. Wohl aber ist es sehr begreiflich, wie der Gedanke an die mehr als zweideutige Haltung der Athener in den Tagen der theb. Revolution dem phantastischen Manne die Idee eingab, das Beispiel des Phoibidas zu befolgen, der ja auch eine Stadt von sehr zweifelhafter Gesinnung entwaffnet hatte. Der Ruhm solcher That mußte ihm um so glänzender erscheinen, als er hoffen konnte, damit alle Pläne der Athener zu eventueller Erneuerung ihrer Seeherrschaft *) in der

*) Die Athener hatten auch nach dem Frieden des Antalkidas (von Lemnos ff. abgesehen) manche Verbindungen mit einzelnen Inselstaaten erhalten oder im Stillen neu angeknüpft. So z. B. mit mehreren der Kykladen Isocr. Panegyr. c. 37. mit Chios, Mitylene und Byzanz Isocr. Plataic. c. 12. (vgl. auch Diod. 15, 28.) und s. im Allgem. Isocr. Paneg. c. 2. Vgl. Siev. S. 215. Rehd. pag. 54. Grote Vol. X. pag. 56 sqq. Es ist nun nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Aufwallung, welche zahlreiche attische Freiwillige nach Theben strömen ließ, — überhaupt die belebende Kraft der theb. Revolution die Athener antrieb, diesen ihren insularischen Beziehungen eine weitere Ausdehnung zu geben. Natürlich noch ohne die Leidenschaft und Energie, welche die Freisprechung des Sphod. den Athenern nachher einflößte. Diese Annahme wird (vgl. Lachm. Bd. II. S. 248 ff. Rehd. pag. 54. not 1. Kortüm S. 87 fg.) auch durch die Darstellung bei Diod. 15, 28. wenigstens unterstützt; freilich erschüttern die allgemeinen chronologischen Fehler in diesem Theil der Erzählung des Diodor auch unser Vertrauen auf seine Anordnung der Ereignisse, und wage ich nicht, den Abschluß des neuen Inselbundes noch vor die That des Sphodrias zu setzen.

der Geburt zu erſticken; (auf das letztere kann auch Plut. Ages. c. 24. „— καὶ τῶν Ἀθηναίων ἀφέλοιτο τὴν θάλασσαν“ führen.) Die Zeit ſeines Einfalls angehend, ſo fällt er nach Xen. und Plut. zwiſchen den Zug des Kleombrotos und den (wohl in den Anfang des Sommers, noch vor die Erndtezeit [vgl. Xen. V. 4, 56.] zu ſetzenden, vgl. Manſo Bd. III. Th. II. S. 236. Clint. ed. Krüger pag. 114. Rehdantz. pag. 51. Bauch S. 19. Siev. S. 391.) erſten boiot. Feldzug des Ageſil. (Diod. bringt [15, 28. init.] auch dies Ereigniß wieder falſch, nemlich im J. 377 unter; vgl. Lachm. Bd. I. S. 249. Anm. 4.) Wenn wie wir annehmen (ſ. oben Anm. 22.) die ſpartiat. Geſandten zur Zeit des Kleombrotos nach Athen gekommen waren, ſo wird man den Zug des Sphodrias nicht lange nach dem Abzug des Kl. aus Boiotien anſetzen können; denn die ſpartiat. Geſandten befanden ſich noch in Athen, als S. anrückte; ſ. Xen. V. 4, 22.

29) Xen. V. 4, 22—24. Plut. Ages. c. 24. „ἐκ δὲ τούτου — προειρηκότας·“

30) Vgl. Xen. V. 4, 25. s. fin. 30. s. fin. „αὐτὸς μέντοι — οἷς ἐχρημάτισατο ἐπὶ κακῷ τῆς πόλεως οὐχ ὁρῶ.“ 32. Plut. Ages. c. 24. und 25. init.

31) Ueber das Anſehen des Sphodrias in Sparta ſ. die Stellen bei Lachm. Bd. I. S. 249. Anm. 5. 6. — Die Angſt des Sph. vor dem Gerichtshof ſ. Xen. V. 4, 24. (vgl. 29.) Plut. Ages. c. 24. s. fin. Der Gerichtshof ſelbſt (bei Diod. 15, 29. iſt die Rede von dem „συνέδριον τῶν Σπαρτιατῶν“) beſtand für derartige Kapital- und Staatsverbrechen zunächſt aus den Geronten (mit den Königen), vor denen dann die Ephoren als Kläger auftraten, (die aber auch an demſelben als Richter theilnehmen konnten;) dazu kamen wohl noch mehrere andere Magiſtrate. Vgl. Müller, d. Dorier, Abth. II. S. 119. (Schneidew. S. 114 fg.) Wachsmuth Bd. I. S. 463. Bd. II. S. 156. ſ. auch Hermann, Gr. Staatsalt. §. 24. 13. und Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 233. 251.

32 a) Xen. 4, 24—33. Plut. Ages. c. 25. und c. 26. init. (vgl. Compar. Ages. c. Pomp. c. 1.) Das Intereſſe beider Könige an Sph.' Freiſprechung Diod. 15, 29. Des Sphodrias militäriſche Tüchtigkeit hebt auch Plut. Pelop. c. 14. „— εὐδόκιμος μὲν ἐν τοῖς πολεμικοῖς καὶ λαμπρός“ hervor. Des Sph. und Kleonymos Ausgang ſ. Xen. V. 4, 33. VI. 4, 14. Plut. Ages. c. 28. s. fin.

32 b) Xen. V. 4, 24. „καὶ πολλοῖς ἔδοξεν κ. τ. λ.“ (vgl. 25. „— ἐφοβοῦντο, καὶ τοὺς διὰ μέσου δέ·“ und Schneid. zu d. St.) Plut. Ages. c. 26. init.

33) Xen. V. 4, 34. Plut. (vgl. Ages. c. 26. init.) Pelop. c. 15. init. Polyb. II. 62, 6. Diod. 15, 28—31. vgl. Isocr. Plataic. c. 9. ſ. auch Peter, Zeittaf. S. 50. Anm. 9. Ueber die neue Thätigkeit der Athener, ihre neue Symmachie u. ſ. w. vgl. die Schilderungen und Erörterungen bei Plaß Bd. III. S. 608 ff. Lachm. Bd. I. S. 251 ff. Bd. II. S. 402 fg. Sievers S. 215 ff. Grote Vol. X. pag. 138—161. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 169. 8—10. Wachsm. Bd. I. S. 277 fg. Rehdantz pag. 54 sqq. Kortüm S. 98 fg.

34) Diod. 15, 28. und dann vor Allem 31.

35) Vgl. im Allgemeinen Diod. 15, 28. s. fin.

36) Plut. Ages. c. 26. init. vgl. Xen. H. G. V. 4, 35.

37) Plut. l. l. Xen. l. l. Diod. 15, 31.

38) Xen. V. 4, 36. 37.

39) [Ueber die Zeit dieses Feldzuges s. oben Anm. 27—28 h. z. E. S. 337.] Xen. 38. init. Wegen der ersten Schritte des Ag. in Boiotien s. Diod. 15, 32. init. Daß damals alle Verbündeten den Spartiaten Zuzug leisteten, sagt Diodor 15, 31. „τοιαύτης δὲ τῆς συντάξεως κ. τ. λ." daß Xen. V. 4, 54. der Olynthier erst bei dem zweiten Feldzuge des Agesil. beiläufig gedenkt, spricht wohl nicht dagegen, daß sie schon jetzt mitfochten. Die Zahl der Truppen und das betreffende Detail behandelt Diod. 15, 32. (vgl. Sievers S. 204. Anm. 12.) Wegen der Moren vgl. noch Rüstow und Köchly S. 92. Anm. 9. Wegen der Skiriten (und speciell auch wegen Diod. 15, 32.) s. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 30. 13. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 242 fg. (Schn. S. 238 fg.) Vgl. auch Manso Bd. III. Th. I. S. 129 fg.

40) Ueber die Verschanzung s. im Allgemeinen Xen. V. 4, 38. vgl. 49 sqq. s. auch Pseud. Xen. Ages. c. II. 22. Polyaen. II. 1, (Ages.) 11. 12. 25. Diodor weiß davon nichts. Aus dem „— ἀπεστα-ρωμένον κύκλῳ κ. τ. λ." bei Xen. V. 4, 38. hat man wohl nicht nothwendig zu entnehmen, daß die Thebaier ihr Gebiet auch auf anderen Seiten als im W., S. und SO. verschanzten. Die Anlage von Linien im N. und NO. ihrer Stadt wäre bei den geographischen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes und der Angriffsbasis des Agesilaos ziemlich überflüssig gewesen. Ueber die angeführten Lokalitäten vgl. O. Müller, Orchomen. (Zweite Ausg. v. Schneidew.) S. 476. 478. 480 fg. und die zugehörige Karte von Boiotien. Forbiger, Handbuch d. alt. Geogr. Bd. III. S. 927.

41) Diod. 15, 32. vgl. Sievers S. 205. Anm. 15. (Wegen der athenischen Hülfe vgl. auch Aristid. Tom. I. pag. 173. sonst s. auch Rehdantz pag. 52. not. 26.)

42 a) Ich sage, angeblich bei Kynoskephalai; denn diese Notiz findet sich nur Pseud. Xen. Ages. c. II. 22. und es ist nicht unmöglich, daß der Verf., wie Sievers S. 205. Anm. 17. andeutet, hier an den oben beschriebenen Zug des Kleombrotos gedacht hat. — Vgl. Xen. H. G. V. 4, 48. 50.

42 b) Xen. V. 4, 38—41.

43 a) Vgl. unt. Anm. 52. und S. 170 fg.

43 b) Diodor nennt 15, 33. init. außer den übrigen spartiatischen Offizieren auch „σύμβουλοι" des Königs. Wenn der Schriftsteller nicht etwa an die Damosia oder die beiden begleitenden Ephoren gedacht hat, (was anzunehmen wir aber keinen Grund haben,) so waren das also wohl die 10 Symbulen, wie zu Agis' Zeiten. Vgl. oben S. 12. und die zugehörige Anm. 36. Oder sollten auch hier, wie einst in Asien, (und bei dem Zuge des Agesip. nach Olynth Xen. V. 3, 8.) neben den Rittern oder statt derselben [vgl. aber unt. Anm. 56 c.] den König 30 Kriegsräthe begleitet haben?

43 c) Das scheint aus Xen. V. 4, 49. hervorzugehen.

43 d) Ganz kurz und ungenügend Xen. V. 4, 41. Ages. c. II. 22. Sehr ausführlich dagegen Diodor 15, 32. 33. Vgl. Polyaen. II. 1, 2; (hier heißt es eben, daß Gorgidas die Befehle des Chabrias nachahmte;) und Corn. Nep. Chabr. c. I. 1—3. der aber, von den anderen Schriftstellern abweichend, zuerst die catervae conductitiae (s. Rehdantz. p. 53. not. 29) von Ages. schlagen läßt. [Bei Polyän III. 11, (Chabr.) 15. (vgl. auch 6.) ist noch von einer anderen Begegnung zwischen Agesilaos und Chabrias die Rede; und zwar in Lakonien, anscheinend in der Gegend von Sellasia. In welche Zeit das fallen soll, weiß ich nicht. Polyän spricht offenbar von einem Einfall, den Ch. mit Landtruppen in Lakon. gemacht habe. Das könnte nur in die Zeit nach der Abberufung des Iphikrates vom Isthmos, 391 v. Chr. (s. oben S. 118.) fallen, wo Chabrias atheniſche Truppen auf dem Isthm. commandirte. Vgl. Sievers S. 118. Anm. 17. S. 126. Rehdantz pag. 17. Man könnte an eine Diverſion zu Gunſten der Argeier im J. 390 denken; (vgl. auch Lachm. Bd. I. S. 192.) Indeſſen ist die ganze Sache an ſich nicht sehr wahrſcheinlich und findet auch ſonſt bei keinem alten Schriftſteller beſtimmten Anhalt oder Beſtätigung.]

44 a) Xen. V. 4, 41. vgl. 42 sqq. (die Söldner angehend, ſo wird man auch an die von Sphodrias [Xen. 4, 15. 16.] geworbenen denken können,) und Diod. 15, 33. Vgl. Bauch, Epaminondas. S. 20.

44 b) Xen. 41

45) Xen. 41.—45. Diod. 15, 33. vgl. Plut. Pelop. c. 15. Polyaen. II. 5, (Gorgid.) 2.

46) Xen. 46. vgl. Plut. Pelop. c. 15. ſ. auch Sievers S. 200. Anm. 1.

47) Xen. 47. „ἐπεὶ δὲ τὸ ἔαρ ἐπέστη.“ (Vgl. Clint. pag. 114. 116.)

48) Diod. 15, 34. init. „τῶν Λακεδαιμονίων τῇ αὐτῇ δυνάμει στρατευσάντων ἐπὶ τὰς Θήβας.“

49 a) Xen. H. G. V. 4, 47. 48. Der Paß, den Ageſilaos durchziehen will, iſt der berühmte P. Dryoskephalai; vgl. O. Müller, Orchomen. (Schneid.) S. 477 fg. Roß, Griech. Königsreiſ. Bd. I. S. 15 ff. Des ungehinderten Eindringens des Ageſilaos in Boiotien wird auch Xen. VI 4, 5. gedacht.

49 b) Xen. V. 4, 48. Wo die nördlichen Contingente zum Ageſil. ſtießen, ſagt weder Xen. noch Diodor. Olynthier werden aber bei dem Gefecht auf dem Rückzug des Ageſ. nach Thespiai erwähnt. Xen. 54. Eben da gedenkt Xen. auch des Chabrias.

50) Xen. H. G. V. 4, 48. 49. vgl. Pseud. Xen. Ages. c. II. 22. (ſ. Heiland und Breitenbach zu d. St.) Polyaen. II. 1, 11; vielleicht bezieht ſich auch die Angabe Polyaen. l. l. 25. auf daſſelbe Strategem des Königs.

51) Xen. H. G. 49.

52) Dieſe Geſchichte und den Witz des Ageſilaos ſ. Plut. Ages. c. 26. vgl. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 72. (pag. 214. a.) und Wyttenbach, Animadv. in Plut. Mor. Tom. II. zu d. St. Polyaen. II. 1, 7.

53) Dieſe Geſchichte berichtet freilich nur **Polyaen. II. 1, 21**; ſie ſtimmt aber nur allzuwohl zu dem, was **Plut. l. l.** über die Haltung der Verbündeten mittheilt.

54) **Xen. H. G. V. 4, 49. (Ages. c. II. 22.)** Wegen Tanagra ſ. auch **Plut. Pelopid. c. 15**; ich wage aber nicht, den Tod des Harmoſten Panthoides mit dieſem Feldzuge des Ageſil. zu verbinden, wie Schneider zu **Xen. l. l.** und Lachmann Bd. I. S. 274. Anm. 2. thun. Pelopidas kann recht gut vor oder (was wahrſcheinlicher iſt) nach dem zweiten Einfall des Ageſil. einen Angriff auf Tanagra gemacht haben. Vgl. Bauch a. a. O. S. 21. **Grote Vol. X. pag. 182.**

55) Vgl. **Diod. 15, 34. init.** (der übrigens fälſchlich beide boiotiſche Feldzüge des Ageſ. in daſſelbe Jahr wirft.

56 a) Das ſcheint aus **Xen. l. l. 51.** „— *περὶ τῆς πόλεως, ὅτι ἐρήμη ἦν*“ und **Polyaen. II. 1, 12.** hervorzugehen.

56 b) Das deutet Polyän mehrfach an; vgl. **II. 1, 20.** ſ. auch 18; auf welche Unternehmung jedoch 18. zu beziehen iſt, weiß ich nicht. Ageſilaos kam weder im J. 378 noch 377 in die Nähe von Orchomenos; und im J. 394 war vor der Schlacht bei Koroneia, wenigſtens nach Xen.' Angaben, die Stimmung der Truppen des Königs nicht der Art, daß er Deſertionen zu befürchten gehabt hätte.

56 c) **Xen. H. G. V. 4, 49—54. Polyaen. II. 1, 12**; auch 24. (vgl. **Frontin. strategem. lib. I. c. 4, 3.**) ſcheint auf das Treffen bei Graosſtethos zu gehen, iſt aber fälſchlich in d. J. 394 verlegt. Wegen Graosſtethos ſ. Müller, Orchomen. (Schn.) S. 480 fg. und Schneider zu **Xen. 50.** Wegen der Stellung der beiden Heere ſ. Müller a. a. O. Sievers S. 206. Anm. 23. Daß Ageſilaos durch die Wendung auf Theben den Feind nur ſchrecken wollte, deuten Polyän l. l. 12. und **Xen. l. l. 51.** „*καὶ μέντοι ἐδόκει — αὐτοὺς ἐποίησεν*“ an. — Wegen Potniai ſ. Müller S. 475. Die **Xen. 52.** genannten *ἱππεῖς* ſind wohl ſpartiatiſche (ſ. g.) Ritter; die Verfolgung der Thebaier betrieben nach dieſer Stelle nur lakoniſche Truppen. Das Terrain aber war nach derſelben Stelle für Reiterei kaum geeignet. — Das Treffen unter den Mauern von Theben war nach **Diod. 15, 34.** bedeutender, als Xen. in ſeiner knappen, verdächtigen Weiſe angiebt.

57 a) Vgl. **Xen. V. 4, 54. Polyaen. II. 1, 20.**

57 b) **Xen. 54.**

58) **Xen. 55. Plut. Ages. c. 27. init.**

59 a) **Xen. 58.** ſ. Schneider zu d. St. Plutarch **Ages. c. 27.** giebt ziemlich dieſelbe Krankengeſchichte, weiß aber von dem Aderbruche nichts, ſondern ſcheint nur von einer krankhaften Blutanſammlung und Entzündung in dem Beine des Ageſil. zu ſprechen. (Vgl. oben S. 284. Anm. 9.)

59 b) Noch nach der Schlacht bei Leuktra (im Sommer d. J. 371 v. Chr.) hatte ſich der alte König nicht ganz wieder erholt. **Xen H. G. VI. 4, 18.** (Vielleicht bezieht ſich der unwirſche Ausruf bei **Plut. Apophth. Lacon. Ages. c. 7. [pag. 208. e.]** auf dieſe lange Krankheit des Ageſilaos.)

60) Wer die Boioter in dem letzten Feldzuge commandirte, wird nirgends beſtimmt mitgetheilt. Bauch a. a. O. S. 21. vermuthet, wohl ni[illegible] Pelopidas und Gorgidas.

61) Plutarch giebt Ages. c. 26. ein kurzes und treffendes Reſumé über die boiotiſche Thätigkeit des Königs: „αὐτὸς (Ἄγης.) εἰς Βοιωτίαν ἐνέβαλεν ἤδη καὶ κακῶς ἐποίει τοὺς Θηβαίους καὶ πάλιν ἀντέπασχεν.“ Plut. hat übrigens Ages. c. 26. 27. die beiden Züge des Ageſil. in Einen zuſammengeworfen; er beginnt mit dem Zuge nach des Kleombrotos Heimkehr und Sphodrias' Losſprechung und ſchließt mit des Ageſ.' Krankheit zu Megara.

62) Xen. H. G. V. 4, 56.

63) Vgl. Diod. 15, 34. Plut. Ages. c. 26. Pelop. c. 15. 16. und die folgende Anmerk.

64) Wann Antalkidas den berühmten Ausſpruch gethan, iſt nicht ſicher. Grote Vol. X. pag. 174. ſcheint (wohl im Hinblick auf Diod. 15, 33.) den Antalkidas für einen der Symbulen des Ageſil. anzuſehen und verlegt dieſe Rede in den zweiten Feldzug des Ageſ.; eine Vermuthung, die ich nicht anerkennen kann. Denn Plutarch läßt (Ages. c. 26. heißt es bloß allgemein, Antalkidas habe das „ποτέ“ geſagt,) Pelop. c. 15. ihn das ausſprechen: „ὡς Ἄγης. ἐπανῆλθεν ἐκ Βοιωτίας.“ Vgl. Lycurg. c. 13. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 71. (pag. 213. f.) Antalcid. c. 6. (pag. 217. e.) Lycurg. c. 11. (pag. 227. c. d.) Apophthegm. reg. et imperat. Lycurg. c. 5. (pag. 189. f.) ſ. Wyttenbach l. l. zu d. St. Wann und wo Ageſilaos die an dieſen Stellen erwähnte Verwundung erlitt, — (wenn nicht dabei eine Verwechſelung mit der Verwundung des Ageſil. bei Koroneia unterlief, oder Antalk. mit lakoniſcher Rohheit den kranken König verhöhnte*) — erfahren wir nicht.

65) Xen. V. 4, (58.) 59; (vgl. VI. 4, 5.)

66) Ganz verlieren die Spartiaten Boiotien nicht aus den Augen; vgl. z. B. Xen. V. 4, 62. VI. 1, 1. Diod. 15, 37. Plut. Pelop. c. 16. 17. Ages. c. 27. — Ueber die derzeitige Stellung der Parteien in Sparta vgl. auch Lachmann Bd. I. S. 279 fg. Ueber die Schlacht bei Naxos ſ. Xen. V. 4, 60. 61. Diod. 15, 34. 35. Polyaen. III. 11, (Chabr.) 2. 11. Plut. Phocion. c. 6. Camill. c. 19. Demosth. c. Leptin. pag. 480. (vgl. Siev. S. 222. Anm. 42. Lachm. a. a. O. S. 282. Anm. 1.) S. auch Clint. pag. 116. Rehdantz pag. 59 sqq.

67) Vollendung der atheniſchen Herrſchaft im aigaiiſchen Meere und auf deſſen Küſten Demosth. c. Leptin. pag. 480. vgl. Plut. Phoc. c. 7. Diod. 15, 36. vgl. (oben S. 316. Anm. 138. und) Rehd. pag. 61 sqq. Die mehrjährigen Kämpfe im ioniſchen Meere angehend, ſo ſ. namentlich Xen. V. 4, 62—66. VI. 2, 1—39. Diod. 15, 36. 45—47. Corn. Nep. Timoth. c. II. Vgl. dazu Grote Vol. X. pag. 178 sqq. 193 sqq. Sievers S. 224 ff. 390 fg. 407 fg. Lachmann Bd. I. S. 282 fg. 290 ff. Bd. II. S. 403 fg. Rehdantz pag. 64—76. 83—99. Im Einzelnen ſ. wegen Kerkyra Xen. V. 4, 64. Corn. Nep. Tim. c. II. 1. Isocr. de permut. §. 107 sqq. Kephallenia Diod. 15, 36. (Xen.

*) Uebrigens mögen auf dieſen Feldzügen noch manche kleine, uns nicht weiter bekannte Scharmützel vorgekommen ſein, bei denen Ageſilaos verwundet werden konnte. Bei Plut. Ages. c. 36. init. wird der über 80jährige Ageſil. „πᾶν ὑπὸ τραυμάτων τὸ σῶμα κατακεκομμένος“ genannt.

VI. 2, 33.) wegen der akarnanischen Küstenstädte Diod. 15, 36. Xen. VI. 2, 37. wegen des Alketas (vgl. Lachm. Bd. II. S. 211.), der Molosser und anderer Epiroten Corn. Nep. Tim. c. II. 1. Diod. 15, 36. Amyntas ist wenigstens mit dem Athener Timotheos (wahrscheinlich seit 373 v. Chr. vgl. Rehdantz pag. 91.) befreundet und erscheint auf dem Friedenscongreß d. J. 371 als Freund der Athener; vgl. die Stellen bei Schäfer, Demosthen. Bd. II. S. 9. vgl. Böhnecke, Forschung. Bd. I. S. 141. Grote Vol. X. pag. 333 sq.

68) Interessante Angaben über Jason (und Polydamas) bei Xen. VI. 1, 2—19. (4, 20—31.) vgl. Diod. 15, 30. 57. 60. Isocr. Phil. c. 50. [die 6000 Söldner Xen. VI. 1, 5. das Aufgebot von Thessalien schlägt J. selbst Xen. 8. auf 6000 Reiter und 10,000 Hopliten an; die Armee von 8000 R. und 20,000 Hopliten Xen. 19. (wozu noch viele Peltasten kommen,) ist das Aufgebot der Thessaler sammt den Contingenten der unterthänigen, resp. verbündeten Völker der Umlande, (z. B. auch der Doloper und Maraker, und wohl auch des Alketas Xen. 7. vgl. 9. 12.) Daß die Verbindung mit Amyntas *) erst nach den Verhandlungen mit Polyd. geschlossen wurde, scheint aus Xen. 11. „— ἱκανοὶ ἐσόμεθα κ. τ. λ.“ hervorzugehen; vgl. Diod. 15, 60. s. auch Rehd. pag. 91. Schäfer, Demosth. Bd. II. S. 8 ff. Vgl. von Neueren namentlich Sievers S. 321. (Anm. 2.) und 323 ff. 408. (dem ich in der Chronologie vorzugsweise folge;) Plaß, d. Tyrannis. Bd. II. S. 50 ff. Lachm. Bd. I. S. 286 ff. Grote Vol. X. pag. 186 sqq. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 178. 16 ff. Bischer, Staat. und Bünd. S. 19 ff. Wachsm. Bd. I. S. 713 fg. Kortüm S. 101 ff.

69) Verbindungen des Jason mit Theben Xen. VI. 1, 10. nach dieser Stelle ist diese Verbindung schon im Stande, als Polydamas nach Sparta kommt, [nach Siev. S. 323. 326. Lachm. Bd. I. S. 289. Manso Bd. III. Th. II. S. 237. Grote Vol. X. pag. 186. im J. 374;] also vielleicht gar schon im J. 375 abgeschlossen; s. auch Siev. S. 213. Anm. 57. Grote l. l. pag. 188. not. Vgl. auch Xen. VI. 4, 20. (Diod. 15, 54)

70) Vgl. im Allgemeinen Xen. V. 4, 63. 64. VI. 1, 1. 4, 10. Isocr. Plataic. c. 6. Ueber das Treffen bei Tegyra vgl. Plut. Ages. c. 27. Pelop. c. 16. 17; s. auch Diod. 15, 37. 81. Die Zeit dieses Treffens ist zweifelhaft. Aus Xen. V. 4, 63. (das Treffen selbst erwähnt er gar nicht,) läßt sich etwas Bestimmtes nicht entnehmen; eben so wenig aus Plut. ll. ll. Dagegen verlegt Diod. l. l. (vgl. 36. init.) das Treffen in Ol. 101, 1; da er nun diesen Kampf (37. init.) genau in dieselbe Zeit versetzt, wo Timotheos im ionischen Meere operirte, die Thaten dieses Admirals aber nach Xen. V. 4, 64 sqq. (und allgemeiner Uebereinstimmung der Forscher) in d. J. 375 fallen, so wird man das Treffen bei

*) Wegen der Verhältnisse von Olynth und der anderen chalkid. Städte seit dem Aufblühen der Macht des Jason und der wachsenden Bedrängniß der Spartiaten vgl. Böhnecke, Forsch. S. 143 ff. Schäfer, Demosth. Bd. II. S. 8 ff.

Teg. mit größerer Wahrſcheinlichkeit in d. J. 375, als in d. J. 376 ſetzen können.

71) Wegen der Stellung, die Theben jetzt zu den boiotiſchen Städten einnimmt, vgl. Viſcher, Staat. und Bünd. S. 24 fg. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 181. 3 ff. Sievers S. 212 fg. Kortüm S. 99. — Die boiotiſchen Städte im J. 374 von Th. abhängig Xen. VI. 1, 1. vgl. Isocr. l. l. Zweifelhaft iſt es aber, ob auch Orchomenos damals dem Einfluß der Spartiaten entzogen war. Dafür ſcheint allerdings Xen. l. l. zu ſprechen; denn einerſeits macht Xen. hier keinen Unterſchied zwiſchen Boiotien und Orchom., und andrerſeits müßte es als ſehr gewagt erſcheinen, hätten die Thebaier bei ihrem damaligem (vgl. Anm. 74.) Angriff auf Phokis das feindliche Orchomenos mit einer laked. Garniſon, und zwar dicht an der Hauptſtraße nach Phokis, im Rücken gelaſſen. Da könnte man denn vermuthen, daß (vgl. auch Lachm. Bd. I. S. 285. Anm. 1. Bd. II. S. 403.) die Spartiaten ihre Garniſon (Plut. Pelop. c. 17. „— καὶ τὴν διαδοχὴν τῶν Λακεδ.“) aus Orchom. herausgezogen hatten, und (vgl. Siev. S. 211.) Orchom. mit Theb. äußerlich in Frieden ſtand. Wie es nachher ſtand, als Kleombrotos mit ſtarker Macht in Phokis einrückte Xen. VI. 1, 1., iſt zweifelhaft. Es iſt möglich, daß mit den „φρούριοι“ Xen. VI. 2, 1., welche die Theb. bewachen, die Päſſe bei Lebadeia und Chaironeia gemeint ſind, aber man kann auch an den Paß bei Koroneia denken, der in das eigentliche Gebiet („αὐτῶν“ Xen. l. l.) der Thebaier führte. Ob die Xen. VI. 4, 10. erwähnten Fehden der Theb. mit Orchom. ſich auf die Zeit vor der Schlacht bei Tegyra (vgl. Plut. Pelop. c. 16. „τῇ γὰρ Ὀρχομ. πόλει — ἐπεβούλευε μὲν ἀεί·“) beziehen, oder auf die Zeit, wo Kleombr. in Phokis ſtand, (einen Aufenthalt des Kl. in Ph. bis zum Sommer 371 halte ich [vgl. Xen. VI. 3, 1.] für wahrſcheinlich; vgl. unt. Anm. 99.) iſt fraglich. Das Erſte jedoch iſt wahrſcheinlicher; ein paſſiver Schutz des Kl. für Phokis und ein „quaſi-neutrales“ Verhältniß der Orchomen. iſt nicht unwahrſcheinlich; (vgl. unt. Anm. 134.) Wenigſtens beſetzen die Thebaier den Koroneiapaß erſt wieder dicht vor der Schlacht bei Leuktra (Xen. VI. 4, 3.) Diod. 15, 52. 53. Pausan. IX. 13, 3.

72) Wegen der Zerſtörung von Plataiai ſ. (neben einer Menge von Stellen, wo dieſes Ereigniß beiläufig berührt wird, bei Clint. ed. Krüger. pag. 405. x.) Xen. VI. 3, 1. 5. Isocr. Plataic. c. 1. 6. 8. 19. Nach Diod. 15, (41.) 46. vgl. 51. ward Plat. Ol. 101, 3. (374/3) zerſtört; dagegen ſetzen Forſcher wie Manſo Bd. III. Th. II. S. 238. Wachsm. Bd. I. S. 276. 890. Bauch S. 25. Rehdantz pag. 75 sq. Müller, Orchom. S. 419. (Schneid. S. 413.) Siev. S. 211. 408. (etwas abweichend Grote Vol. X. pag. 215 sqq.) in Folge genauer Erwägung der übrigen Angaben, resp. der politiſchen Verhältniſſe, und mit beſonderer Rückſicht auf Pausan. IX. 1, 3. dieſes Ereigniß (gegen Clint. pag. 118.) mit Recht in Ol. 101, 4. (373 v. Chr.)

73) Daß Thespiai (vgl. Clint. pag. 405 sq.) bald nach P.' Zerſtörung von den Theb. gedemüthigt wurde, ſagt Diod. 15, 46. Nach dieſer Stelle (vgl. 15, 51.) zerſtörten die Theb. damals die Stadt; und auch bei Xen. VI. 3, 1. 5. erſcheinen die Thespier ſchon vor dem

Congreß d. J. 371 als „ἀπόλιδες.“ Nach Pausan. IX. 13, 3. [Polyaen. II. 3, (Epam.) 2.] sind aber (auch Diod. 15, 46. sagt da, wo er von der Flucht der Plataier nach Attika redet, nichts davon, daß auch die Thespier Boiotien verlassen hätten) die Thespier noch bei Leuktra den Thebaiern heerespflichtig und werden erst (IX. 14, 1. 2.) nach dieser Schlacht — (nach Pausan. l. l. vgl. unt. Anm. 134. verlassen sie ihre Stadt und vertheidigen sich in der Burg Kereffos) — aus Boiotien vertrieben. Ich glaube, die Annahme einer Auflösung der Gemeinde Thespiai in Dörfer (vgl. Lachmann Bd. II. S. 404. s. auch Sievers S. 212. Kortüm S. 99.) möchte diese Schwierigkeiten am bequemsten lösen. (Vgl. übrigens auch Thirlwall, Hist. of Greece. Vol. V. pag. 85. ed. a. 1849.)

74) Xen. VI. 1, 1. 2, 1. 3, 1; (vgl. oben Anm. 71. und unt. Anm. 99.) wegen der Chronologie vgl. Sievers S. 213. 408. Grote Vol. X. pag. 185. not. 3. Lachm. Bd. I. S. 286.

75) Die wenigen außerpeloponnesischen Bundesgenossen der Spartiaten in dieser Zeit angehend, so s. wegen Phokis die vorige Anm. Wegen Megara s. Demosthen. Neaer. pag. 1357. vgl. Diod. 15, 68. Isocr. Philipp. c. 21. und Sievers S. 251. Anm. 8. (vgl. dann S. 262. Anm. 60;) daß nicht alle Akarnanen zu den Athenern übergetreten waren, geht wohl aus Xen. VI. 2, 37. hervor. (Bei Leuktra fechten dann auch noch Herakleoten Xen. VI. 4, 9. auf spartiat. Seite.) Nichtpeloponnes. Seeplätze angehend, so finden wir (denn Aigina Xen. VI. 2, 1. und Zakynthos VI. 2, 3. sind peloponn. Inseln) in der Zeit von 374—372 wesentlich nur noch Leukas und Ambrakia Xen. VI. 2, 3. (vgl. 2, 26. 38.) auf spartiat. Seite.

Die Sendung des Antalkidas nach Persien deutet Xenophon, der überhaupt von der Mitwirkung des Perserkönigs bei und zu dem Abschluß des Friedens vom J. 371 nichts erwähnt, (Plut. Ages. c. 27. folgt ihm darin;) nur beiläufig an VI. 3, 12. (Vgl. Grote Vol. X. pag. 213.)

76) Diese Thatsache *) wird bei Diod. 15, 50. ganz bestimmt angegeben; vgl. auch Dionys. Halic. de Lys. c. 12. (pag. 479. R.) s. auch Böckh, Corp. Inscr. Graec. Vol. I. pag. 898 sq. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 41. 17 fg. Eine Andeutung scheint auch in Xen. VI. 3, 12. „βασιλεὺς μὲν γὰρ δήπου ἔγραψε κ. τ. λ.“ zu liegen; s. auch VI. 5, 1. 2. (Vgl. unt. Anm. 78.) Sonst gedenkt Xen. der persischen Intervention gar nicht, sondern läßt die ersten Friedensvorschläge gleich direkt von Athen ausgehen; es ist allerdings möglich, daß die Athener (außer anderen Gründen auf die Kunde von der Abreise des Antalkidas nach

*) Lachmann Bd. I. S. 300. Anm. 3. bezieht die Unterhandlungen des Lakedaimoniers Kallias (vgl. Plut. Apophth. Lacon. Ages. c. 69. pag. 213. d. e. Pseud. Xen. Ag. c. VIII. 3 sqq.) mit den Persern auf diese Verhältnisse; meine Ansicht über diesen Kallias s. oben S. 262. Anm. 66 a. Wenn der Frieden d. J. 371 auch wohl der „Frieden des Kallias“ genannt wird (Hermann, Gr. Staatsalt. §. 169. 10.), so ist das auf den athen. Gesandten Kallias den Daduchen Xen. VI. 3, 2. 3 sqq. (s. über ihn Hermann a. a. O. Böckh, Staatshaush. d. Ath. Zweit. Ausg. Bd. I. S. 631 fg.) zu beziehen.

Susa zu solchen Schritten sich verstanden, ehe noch die persischen Gesandten in Hellas ankamen. (In Betreff der Zeit der pers. Gesandtschaft bin ich Grote Vol. X. pag. 213. gefolgt.)

77) Die Abneigung der Athener gegen Theben Xen. VI. (vgl. 2, 1.) 3, 1. Auf Streitigkeiten zwischen Athen und Theben wegen des Verfahrens der Theb. gegen Plat. und Thesp. weiset die Rede „Plataïkos" des Isokrates hin; vgl. c. 2. 6. 7. 10. Bei Diod. 15, 38. (s. Wessel. zu d. St.) wird auch einer heftigen Debatte zwischen Kallistratos und Epameinondas über die Autonomie der boiotischen Städte gedacht. Diodor verlegt dieselbe in eine Versammlung („ἐν τῷ κοινῷ συνεδρίῳ") — wahrscheinlich (vgl. Diod. 15, 29. „προσελάβοντο — κοινὸν συνέδριον" s. dann Rehdantz pag. 73 sq.) der atheniſchen Bundesgenossen, — die im J. 374 in Sachen des damals (vgl. die folgend. Anm.) abzuschließenden Friedens [zu Athen Rehd. l. l.] abgehalten worden sei. Das ist nun (vgl. auch namentlich Rehd. l. l.) allerdings nicht ganz unwahrscheinlich; [davon daß auf dem Congreß d. J. 371 zwischen Epam. und Kall. eine solche Debatte stattgefunden hätte, zeigen sich wenigstens keine bestimmten Spuren; vgl. unt. Anm. 94.] indessen möchte doch wohl Grote nicht Unrecht haben, wenn er Vol. X. pag. 221 sqq. die erwähnte Debatte lieber auf einer Versammlung der atheniſchen Bundesgenossen zu Athen nicht lange vor dem Friedenscongreß d. J. 371 stattfinden läßt.

78) Im J. 374 v. Chr. kam in Griechenland ein Frieden zu Stande, der nach Xen. VI. 2, 1. nur zwischen Athen und Sparta geschlossen, — nach Diod. 15, 38. von allen Hellenen mit Ausnahme der Thebaier angenommen wurde. Der Abschluß dieses Friedens steht außer Zweifel; dagegen ist es, obwohl sich manches zur Vertheidigung des Diod. sagen läßt, (das hat, ohne erschöpfend zu sein, namentlich Rehdantz pag. 72 sqq. gethan), allerdings schwer, nach einer Vergleichung von Diod. 15, 38 sqq. und 50 sqq. (die Angaben stimmen hier oft wörtlich überein,) und Zuziehung der entsprechenden Stellen bei anderen Schriftstellern, sich wenigstens der Vermuthung zu erwehren, als habe Diod. hier Confusion gemacht und theils dieselben Ereignisse zweimal angeführt (s. z. B. die doppelte Intervention des Großkönigs), theils Dinge schon in d. J. 374 verlegt, die erst in d. J. 371 gehören. Vgl. Manso Bd. III. Th. I. S. 146. h. Th. II. S. 139. o. Plaß Bd. III. S. 627. Wessel. zu Diod. 15, 38. Lachm. Bd. I. S. 300. Grote Vol. X. pag. 213. not. 3. pag. 221 sq. pag. 271. not.

Die Bedingungen dieses Friedens angehend, so kommt für uns hier wesentlich nur die eine in Betracht, daß nemlich nach Diod. 15, 38. s. fin. die Spartiaten den Athenern die Hegemonie zur See zugestanden haben sollen, für sich aber das Principat zu Lande vorbehielten; vgl. auch Corn. Nep. Timoth. c. II. 2. und Sievers S. 227 fg. Anm. 71 ff. Diese Concession (Wessel. zu d. St., Rehdantz pag. 71 sqq., Hermann, Gr. Staatsalt. §. 41. 16. nehmen sie als unzweifelhaft an; Sievers S. 227 fg. macht einige Einschränkungen,) die bei der kurzen Dauer des Friedens vom J. 374 (s. Xen. VI. 2, 2 sqq. vgl. Diod. 15, 45.) illusorisch blieb, ward aber im J. 371 erneuert; vgl. Diod. 15, 50. „συνθέσθαι — ὡς πρότερον κ. τ. λ." (Vgl. Hermann a. a. O. Dritte

Aufl.) Und Xen. VI. 3, 14 sqq. deutet gleichfalls auf eine ſolche Conceſſion, zunächſt in Geſtalt gegenſeitiger Anerkennung der beiderſeitigen Symmachieen, *) hin. — Unſern Text angehend, ſo glaube ich allerdings aus der ganzen Haltung des Xen.; dem raſchen, (nur durch die Thebaier geſtörten) Abſchluß des Friedens; den Reden der atheniſchen Geſandten, welche (nur Autokles tritt ſchroffer und ſchärfer auf, geht mehr in das Einzelne,) die „brennenden" Tages- und Detailfragen zum Theil nur obenhin berühren, u. dergl. m., — abnehmen zu können, daß ſich Athen und Sparta über die Grundlagen des Friedens ſchon vorher verſtändigt hätten; ſo mit Lachm. Bd. I. S. 298 fg. (dem ich aber in ſeinen weiteren Aufſtellungen nicht folgen kann.)

79) Xen. VI. 3, 2; (vgl. 3, 19.)

80) Ueber die Zeit des Congreſſes vgl. beſonders Clinton. ed. Krüger. pag. 120. 290. Lachm. Bd. I. S. 300. 305. Sievers S. 238. 391. 468. Bauch S. 27. — Die Geſandten angehend, ſo ſ. wegen Perſien Dionys. Halic. l. l. („— *καὶ βασιλεὺς ὤμοσαν*.") wegen der Athener und ihrer Verbündeten Xen. VI. 3, 2. 19. die Thebaier ſ. Xen. 3, 19 sqq. die ſpartiat. Bundesgenoſſen Xen. 3, 3. 19. wegen des Amyntas (Jaſon wird nirgends erwähnt) ſ. Aeschin de fals. legat. c. 9. pag. 216 sq. R. vgl. Böhnecke, Forſchung. Bd. I. S. 141. Im Allgemeinen gedenken der Theilnahme „*Ἑλλήνων-πάντων*" Diod. 15, 50. Plut. Ages. c. 27. vgl. Corn. Nep. Epam. c. VI. 4.

81) Epameinöndas in Sparta Corn. Nep. l. l. Plut. Ages. c. 27 sqq. Pausan. IX. 13, 1; er war damals Boiotarch vgl. ſtatt beſonderer Citate Sievers S. 186. Anm. 6. Ueber ſein bisheriges Leben reden faſt alle die Verfaſſer der Hülfsſchriften, die ich bisher angeführt habe; es genügt, auf Bauch, Epaminond. S. 5—26. und Sievers S. 190—196. zu verweiſen.

82) Ueber Kalliſtratos ſ. Xen. VI. 3, 3. 10 sqq. vgl. außer Anderem beſonders Dindorf zu Xen. VI. 2, 39. Wachsmuth Bd. I. S. 659 fg. Siev. S. 304 ff. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 169. 16.

83) Der Ausdruck bei Xen. VI. 3, 3. iſt genauer: „*ἐπεὶ δὲ κατέστησαν ἐπὶ τοὺς ἐκκλήτους κ. τ. λ.*" S. oben S. 320. Anm. 159 a.

84) Das ſcheint ſich namentlich aus Plut. Ages. c. 27. 28. und Xen. VI. 3, 19. zu ergeben.

85) Vgl. Pseud. Xen. Ages. c. II. 23. „*τὰ μὲν δὴ μέχρι τούτου — ἐπράχθη.*"

86) Plut. Ages. c. 27. vgl. Corn. Nep. Epam. c. VI. 4. und ſ. unten Anm. 95—96.

87) Die Debatten der atheniſchen Staatsmänner überhaupt ſ. Xen. VI. 3, 3—17. und ſpeciell des Autokles Xen. 3, 7—10.

88) Xen. VI. 3, 10 17; (vgl. Grote Vol. X. pag. 224 sqq.)

89) Xen. VI. 3, 18. vgl. Diod. 15, 50.

---

*) Der Ausdruck einer Theilung der Hegemonie ſcheint allerdings erſt ſpäter gebraucht worden zu ſein; vgl. Xen. (VI. 5, 34.) VII. 1, 2 sqq. — 14; mindeſtens ebenſoſehr im militäriſchen, wie im politiſchen unt. Anm. 189.

90) Xen. VI. 3, 18. vgl. 4, 1. 2.

91) Die Ernennung dieſer „ἐξαγωγεῖς“ wird freilich nur Diod. 15, 38. ausdrücklich gemeldet; eine Stelle, die vielleicht (vgl. oben Anm. 78.) auf dieſen Congreß zu beziehen iſt.

92) Xen. VI. 3, 18. „— εἰ δέ τις — ἀδικουμένους.“ (Vgl. Xen. VI. 4, 2. und 3, 7. 8.

93) Das Datum (vgl. oben Anm. 80.) giebt Plut. Ages. c. 28. Die Eidesleiſtung ſ. Xen. VI. 3, 19.

94) Vgl. oben Anm. 77. Daß die thebaiiſchen Geſandten auf dieſem Congreſſe gegen die bitteren Bemerkungen der Athener (vgl. Xen. VI. 3, 5. 13. εὔδηλον ὅτι τῶν συμμάχων κ. τ. λ.“ ſ. auch 9.) reagirt haben, iſt an ſich nicht unwahrſcheinlich (vgl. Rehd. pag. 73.), aber auch nicht poſitiv zu beweiſen. (Ein Beiſeiteſchieben der Thebaier leuchtet aber überall durch; wegen des damaligen Widerwillens der Athener gegen Theb. ſ. noch Xen. VI. 3, 20.) Etwas genauer kennen wir nur den letzten Streit zwiſchen Epamein. und Ageſil. über die boiotiſche Frage. Vgl. die folgende Anmerk.

95—96) Trotz der weitläufigen Reden, die uns Xen. VI. 3, 3 sqq. mittheilt, ſind wir doch, — wie in dieſer Geſchichte ſo oft, — über die letzten Scenen des Congreſſes nur ſchlecht unterrichtet und auf Combinationen verwieſen. (Wegen der berühmten Diskuſſion zwiſchen Ageſil. und Epam. ſ. Plut. Ages. c. 28. init. Pausan. IX. 13, 1.) Die kritiſche Frage iſt die, ob ſich der letzte Streit zwiſchen Ageſil. und Epamein. noch zutrug, ehe man überhaupt zur Formulirung der Friedensurkunde ſchritt, — oder ob ſich der Conflikt erſt erhob, als man an die Eidesleiſtung ging. [Diodor und Pauſanias geben uns keine brauchbare Auskunft für das Detail.] Nach der Darſtellung bei Plut. Ages. c. 27. 28. war das Erſte der Fall. Epamein. hält eine flammende Rede gegen Sparta, die allgemeinen Beifall findet; um den Eindruck derſelben zu ſchwächen, verlangt Ageſil. von Ep. die Anerkennung der boiot. Autonomie. Wüthende Diskuſſion, Bruch des Ageſ. mit Theben, und ſummariſch-tumultuariſcher Schluß des Congreſſes durch den König. Dagegen läßt ſich jedoch, (von der falſchen Angabe Plut. Ages. c. 27. „μόνος ἐχρήσατο κ. τ. λ.“ und dem Unſinn abgeſehen, der Plut. l. l. in dem „τὸν μὲν πόλεμον ἀποδεικνύων — πάσχουσιν·“ für die damalige Lage der Dinge liegt,) einwenden, daß Ep. bei Plut. Ages. c. 27. s. fin. weſentlich gar nichts anderes fordert, als was bei Xen. (ſ. oben) die atheniſchen Redner auch verlangt hatten, (nemlich Anordnung der hellen. Verhältniſſe auf gerechten Grundlagen und allgemeine ἰσότης, Autonomie.) Nach Xen.' Darſtellung VI. 3, 19. dagegen, (Epameinondas wird hier gar nicht genannt,) hätten die theb. Geſandten den neuen Vertrag als Thebaier unterzeichnet und beſchworen, am folgenden Tage aber verlangt, man ſollte ſtatt „Thebaier“ Boioter ſchreiben, und ſeien darüber mit Ageſil. auseinandergekommen. — Dieſe Angabe iſt mit Recht allgemein angefochten worden; doch kann ſie uns, glaube ich, auf das Richtige führen. Ohne Zweifel ſucht Xen. hier die Thebaier herabzuſetzen, das Verfahren des Ageſil. in möglichſt günſtiges Licht zu ſtellen. Indeſſen ſcheint mir (an eine „unwürdige Liſt“ des Ageſil., wie Lachm.

Bd. I. S. 369. es anſieht, möchte ich nicht denken,) die Unredlichkeit des Xen. l. l. nur in einem verſteckten Zuge zu liegen, nemlich in den Ausdrücken „ἐν ταῖς ὁμωμοχνίαις πόλεσι“ und „ὧν τὸ πρῶτον ὤμοσαν κ. τ. λ.“ Ich wage die Vermuthung, daß die Geſandten nach vorläufiger Annahme der vereinbarten Beſtimmungen, (zu der ſich die Thebaier immerhin verſtehen konnten, da ſie ja ihr Boiotien als einen Staat wie Lakonien und Attika betrachteten, und ihre Anſchauung von der theb.-boiotiſchen Autonomie anſcheinend bisher nicht direkt beſtritten war,) eine Art Protokoll (oder ſelbſt die Friedensurkunde) unterſchrieben. Das konnten auch Epam. und ſeine Genoſſen als Abgeordnete von Theben mit unterzeichnen, ohne ihren Rechten auf Boiotien damit etwas zu vergeben; das letztere wäre erſt geſchehen, wenn ſie den Frieden nur für Theben und allein im Namen von Th. beſchworen hätten. Etwas tückiſche Connivenz von Seiten des Ageſ. kann dabei immer ſtattgefunden haben. — Bei dieſer Annahme ordne ich dann die Verhandlungen des Congreſſes alſo: Debatte der Athener nach Xen. und kühnes Auftreten des Epam. nach Plut. Ages. c. 27. *) Allgemeine Annahme der Friedensvorſchläge; Unterzeichnung eines Protokolls (resp. der Friedensurkunde.) Am folgenden Tage (Xen. 19. „τῇ ὑστεραίᾳ“) feierlicher Eidſchwur; die Thebaier wollen für alle Boioter ſchwören. Diskuſſion zwiſchen Epam. und Ageſil. nach Plut. und Pausan. l. l. wahrſcheinlich auch Xen. 3, 19. angedeutet. Von den Neueren, ſehe ich, ſcheinen (Lachm. Bd. I. S. 306 ff. folgt dem Plut.) Sievers S. 237. und Grote Vol. X. p. 226 sqq. von einem ähnlichen Geſichtspunkte auszugehen.

97) Xen. VI. 3, 19. 20. Plut. Ages. c. 28. Pelop. c. 20. init. Diod. 15, 50. („[Θηβ.] ἕκαστον δοι γενηθέντες.“) 51.

98) Daß es diesmal auf Vernichtung von Theb. abgeſehen war, ſcheint man damals vielfach vermuthet zu haben. Vgl. Plut. Compar. Ages. c. 3. „ὁ μὲν (Ἄγησ.) γὰρ ἀνδραποδίσασθαι Θήβας — βουλόμενος·“ Pelop. c. 20. init. „ὁ δὲ κίνδυνος κ. τ. λ.“ Diod. 15, 51. „οἱ δὲ Λακεδ., μονωθέντων κ. τ. λ.“ (Frontin. lib. I. 11, 6.) S. auch Xen. VI. 3, 20. „οἱ μὲν Ἀθηναῖοι — δεκατευθῆναι κ. τ. λ.“ (vgl. 5, 35.)

99) Kleombrotos war im J. 374 mit dieſer Truppenmacht (vgl. auch Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 207.) nach Phokis gezogen, um dieſes Land gegen die Angriffe der Boioter (und wohl auch des Jaſon von Pherai) zu ſchützen. Xen. VI. 1, 1; (2, 1. 3, 1.) vgl. 4, 21 — 27. Der König, von dem wir bis zum Sommer d. J. 371 dann nichts weiter hören, muß dann wohl, (wie einſt Agis II. in Dekeleia), mehrere Jahre in Phokis geblieben ſein, in der Art daß ſeine Truppen von Zeit zu Zeit abgelöſt wurden. Vgl. auch Lachmann Bd. II. S. 405.

*) Ob die freimüthige Rede des Epamein. bei Corn. Nep. Epam. c. VI. 4. auf die Plut. Ages. c. 27. erwähnte Rede oder auf die kühnen Antworten des E. in der letzten Diskuſſion mit Ageſ. zu beziehen iſt, iſt zweifelhaft. (Grote l. l. pag. 227 sqq. legt dem Ep., an ſeine erſte Antwort auf des Ageſ. Frage nach der Autonomie der Boioter anknüpfend, noch eine längere Rede in den Mund.)

100 a) Vgl. Plut. Ages. c. 28.

100 b) Xen. VI. 4, 2. 3. vgl. Plut. Ages. l. l.

101) Xen. 3. Plut. l. l. vgl. Diod. 15, 51. Aristid. orat. (Leuctr. II.) XXXIV. pag. 644. ed. Dindorf.

102) Das glaube ich (von Söldnern und den nordgriechiſchen Verbündeten [Xen. VI. 4, 9.] des Kleombrotos abgeſehen) aus Plut. Ages. c. 28. *καὶ τοὺς συμμάχους κ. τ. λ.*“ und Diod. 15, 50. 51. (wo die Rüſtungen der Lakedaimonier von dem 15, 54. erwähnten zweiten Heere [des Archidamos] beſtimmt geſchieden werden,) ſowie aus Xen. VI. 4, 17. ſchließen zu dürfen; (vgl. auch Pausan. VIII. 6, 1. Grote Vol. X. pag. 238 sq. Lachmann. Bd. I. S. 315.)

103) Geſpannte Erwartung in Griechenland Diod. 15, 51. Das Datum der Schlacht (vgl. auch oben Anm. 80. und 93.) beſtimmt bekanntlich Plutarch Ages. c. 28. Camill. c. 19. (vgl. Clint. pag. 120. Siev. S. 392.) Ueber das Detail dieſes Krieges darf ich mich hier nicht verbreiten und verweiſe, ſtatt unnützer Citate, auf die Bearbeitungen von Manſo Bd. III. Th. I. S. 156 ff. Th. II. S. 65 ff. Bauch S. 26 ff. Rüſtow und Köchly S. 171 ff. Lachmann Bd. I. S. 312 ff. 452 ff. Bd. II. S. 406. Sievers S. 240 ff. Grote Vol. X. pag. 239 sqq. — Auf den gefallenen (Xen. VI. 4, 13. Diod. 15, 39. 55. Plut. Ages. c. 28. Pausan. I. 13, 3. III. 6, 1. IX. 13, 4.) König Kleombrotos folgte ſein Sohn Ageſipolis II. (Pausan. I. 13, 3. III. 6, 1.), der aber ſchon nach einjähriger Regierung Ol. 102, 3; 370 v. Chr. ſtarb. Diod. 15, 60. Nach Ageſipolis kam ſein jüngerer Bruder, der unmündige (vgl. Sievers S. 254. Anm. 16.) Kleomenes II. auf den Thron der Eurypſtheniden. Diod. und Pausan. l. l. vgl. Plut. Agid. c. 3. S. auch Clinton. ed. Krüger. pag. 229 sq.

---

§. 2.

104) Xen. H. G. VI. 4, 16. Plut. Ages. c. 29. Wegen der Gymnopaidien vgl. Schneider zu Xen. l. l. Müller, d. Dorier. Abth. II. S. 338 fg. (Schn. 331 fg.) und Hermann, Gottesdienſtl. Alt. §. 53. Anm. 37 ff.

105) Xen. l. l. 4. 17. (unter den „*ἐπ' ἀρχαῖς καταλειφθ.*“ darf man wohl auch an heimkehrende, resp. nun raſch zurückgerufene Harmoſten denken;) 18. 19. vgl. Pausan. IX. 14, 1.

106) Xen. l. l. 18. Den Ageſilaos angehend, ſo bringt Corn. Nep. Ages. c. VI. 1. die, wohl aus einer Verwechſelung mit ſeiner Abneigung, gegen die friſch aufgeſtandenen Thebaier (378) zu ziehen, entſprungene Notiz, „er habe ſich auch geweigert, den leuktriſchen Feldzug zu leiten.“ — Diodor ſtellt bekanntlich den Zug des Archidamos 15, 54. 55. ganz anders dar, als Xen.; die meiſten Neueren (vgl. oben Anm. 103.) verwerfen jedoch ſeine Darſtellung der leuktriſchen Vorgänge mit Recht.

107) Xen. VI. 4, 22—26. vgl. Pausan. IX. 14, 1.

108) Xen. l. l. 26.

109) Der Stoß der Thebaier bei Leuktra (unter Epameinondas und Pelopidas) traf ganz beſonders die Umgebung des Kleombrotos, die Ritter, vor Allem die Damoſia; unter Anderen fielen auch Sphodrias und ſein Sohn Kleonymos. Xen. H. G. V. 4, 33. VI. 4, 14. vgl. Plut. Ages. c. 28. s. fin. 30. Pausan. IX. 13, 4. — Daß bei Leuktra im Ganzen etwa 1000 Männer aus Lakonien fielen, (von den 700 anweſenden Spartiaten fielen 400 Mann,) und daß — ſo verſtehe ich die anzuführende Stelle des Xen. mit Plaß, Geſch. Griech. Bd. III. S. 642. Sievers S. 245. Rüſtow und Köchly S. 174. Lachmann Bd. II. S. 406. und Kortüm, Geſch. Griech. Bd. II. S. 111. — die 400 gefallenen Spartiaten unter den 1000 Todten miteinbegriffen ſind, ſagt Xen. H. G. VI. 4, 15. „ὁρῶντες — περὶ τετρακοσίους.“ Wegen der vielfachen Abweichungen der Quellen über die Zahl der Gefallenen vgl. die oben Anm. 103. genannten Schriften; ſ. auch Schneider zu Xen. l. l. und Heiland zu Pseud. Xen. Ages. c. II. 24. In Sachen der großen Noth, in welche die Spartiaten in Folge der Leuktraſchlacht auch zu Hauſe geriethen, vgl. Manſo Bd. III. Th. I. S. 223 ff. Müller Abth. II. S. 195 ff. (Schneid. S. 191 ff.) Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 42. und §. 49. 1. Nach der Schlacht von Leuktra mag die Geſammtzahl aller Bürger von echtſpartiatiſchem Blute kaum noch 2000 betragen haben. S. beſonders Clinton. ed. Krüger. pag. 415 sq. und Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. (207.) 282. und 294.

110) Vgl. unt. Anmerk. 142. und 150.

111) Vgl. Isocr. Archidam. c. 3. „μέχρι μὲν ταυτησὶ τῆς ἡμέρας — διὰ τὸν οὐκ ὀρθῶς. ἡγησάμενον.“ ſ. auch Xen. H. G VI. 4, 8.

112) Plut. Ages. c. 30. init vgl. Compar. Ages. c. Pomp. c. 2. init

113) Wegen der Treſanten ſ. Plut. Ages. c. 30. Xenoph. reipubl. Lacedaem. c. IX. 4. 5. Vgl. außer Müller auch Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 253.

114) Plut. Ages. c. 30. Compar. Ages c. Pomp. c. 2. Apophthegm. reg. et imperat. Ages. c. 10. (pag. 191. c sq.) Apophth. Lacon. Ages. c. 73. (pag. 214. b.) und mit einigen unbedeutenden Abweichungen Polyaen. II. 1, 13. Vgl. auch Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 252. Müller, Abth. II. S. 220. (Schneid. S. 216.)

115) Das ſagt Xen. H. G. VI. 4, 2; indeſſen mögen manche Harmoſten wohl erſt nach der Leuktraſchlacht heimberufen ſein (vgl. oben Anm. 105.), wo Sparta ſeine Bürger daheim nöthig hatte; was im Fall eines Sieges der Spartiaten geſchehen ſein würde, läßt ſich leicht denken. Vgl. Grote Vol. X. pag. 236. und 269 sqq.

116) Wegen dieſer Volkserhebungen ſ. Diod. 15, 40. (Isocr. Archidam. c. 4.) daß dieſe Scenen erſt in die Zeit nach dem Frieden von 371 (und ganz beſonders nach der Schlacht bei Leuktra) gehören, hat namentlich Grote Vol. X. pag. 270 sq. mit Recht ſcharf hervorgehoben. Wegen des gräßlichen „Skytalismos“ in Argos ſ. namentlich Diod. 15, 57. 58.

117) Xen. H. G. VI. 5, 1—3; nur die Eleier ſchloſſen ſich von dieſer Uebereinkunft aus. Ob auch andere als peloponneſiſche Staaten ſich bei dieſem Vertrage betheiligten, erfahren wir nicht näher.

118) Xen. H. G. VI. 5, 3—5. Pauſanias läßt VIII. 8, 6. und IX. 14, 2. Mantineia erſt durch die Thebaier unter Epameinondas hergeſtellt werden. Man wird nur annehmen können, daß Epam. den Plan der Mantineer kannte und ſie für den Nothfall ſeines Schutzes gegen Sparta verſicherte. Der Feldzug des Ageſilaos im J. 370 zeigt übrigens, daß die Mauern von M. im J. 370 bereits vollendet waren. Ueber das neue Mantineia ſ. Curtius Bd. I. S. 289 fg.

119) Lykomedes von Mantineia iſt der eigentliche arkadiſche Agitator dieſes Zeitalters. Diodor nennt dieſen Mann 15, 59. einen Tegeaten, (ein begreiflicher Irrthum, da es nach Pausan. VIII. 27, 2. ed. Sieb. auch einen minder berühmten Tegeaten dieſes Namens gab;) richtiger dagegen 15, 62. einen Mantineer. Xenophon ſcheint nur den Mantineer zu kennen; vgl. beſonders Schneider zu Xen. H. G. VI. 5, 3.

120) Lachmann ſtellt Bd. I. S. 339—345 den Gang der megalopolitaniſchen Angelegenheiten wohl nicht unrichtig ſo dar: 1) Entwurf des arkadiſchen Bundesſtaates und der Bundesſtadt Megalopolis durch die Demokraten von Tegea und Mantineia, im Herbſt 371, einige Monate nach der Schlacht bei Leuktra. Pausan. VIII. 27, 6. 2) Wohl im Frühjahr 370 die Berufung einer panarkadiſchen Synode nach Tegea mit definitiven Beſchlüſſen Xen. VI. 5, 6. genauere Beſtimmungen über den Bau der Stadt, und Ernennung einer Commiſſion von „Oikiſten.“ Pausan. VIII. 27, 2. 3. Livius. XXXII. 5. Vgl. Siev. S. 393 fg. 3) Nach den Störungen d. J. 370 geht man ernſtlich an das Bundeswerk, namentlich an den Bau von Megal., unter Epameinondas Mitwirkung im J. 369; (vgl. S. 197. und unt. Anm. 180.) Daß Epameinondas um dieſe Pläne wußte, (die Angabe Pausan. IX. 14, 2. iſt ungenau,) ſagt Pausan. VIII. 27, 2. Die Sendung des Pammenes mit etwa 1000 Thebaiern zum Schutze der Gründung von Megalopolis gegen Sparta mag allerdings in das Jahr 370 fallen; nachher, als Ep. in Lakonien geweſen war und Meſſenien erneuert hatte, war das wohl kaum mehr nöthig.

Vgl. noch Pausan. VIII. 27. Diod. 15, 59. Wegen der arkadiſchen Unionspläne ſ. vor Allem Viſcher, über Staat. und Bünd. im alt. Griechenl. S. 28 ff. Lachmann a. a. O. und S. 351 fg. Wachsmuth, hellen. Alterth. Bd. I. S. 282 ff. 725 fg. Kortüm Bd. II. S. 118 ff. Sievers S. 255 ff. Curtius Bd. I. S. 176 ff. 280 ff. Schiller, Stämme und Staat. Griechenl. S. 21 ff.

121) Xen. VI. 5, 11. 22. Die Motive der Bürger von Heraia ſ. Sievers S. 253 fg. Lachmann Bd. II. S. 407. Curtius Bd. I. S. 364 ff. 394.

122) Ueber Orchomenos ſ. Curtius S. 220 ff. Sievers S. 257. Anm. 28. Xen. VI. 5, 11 sqq.

123) Ueber Staſippos ſ. zuerſt Xen. VI. 4, 18. Wegen des Weiteren ſ. Xen. VI. 5, 6—10. 36. Auch Diodor gedenkt 15, 59. dieſer abſcheulichen Vorfälle; nach ihm flohen etwa 1400 Oligarchen aus Tegea. Da ſich nach Xen. l. l. 10. nur 800 nach Sparta retten, ſo müſſen alſo 600 in Pallantion gefangene Olig. geſchlachtet ſein. (Vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 23.)

124) Xen. VI. 5, 10; vgl. Diod. l. l.

125) Xen. 10. 11. Wegen Aſea ſ. Curtius Bd. I. S. 265 ff. 317. Wegen des Bündniſſes mit Argos und Elis ſ. Xen. 16. 19; mit Theben 19. 22. (Pausan. IX. 14, 2.) Nach Diod. 15, 62. hätten die Arkader erſt nach ihrem Siege über Polytropos (ſ. unt. Anm. 131.) mit dieſen Staaten ſich verbündet. Das iſt an ſich ſchon kaum wahrſcheinlich; Xen. weiß davon nichts. (Bei Pseudo-Xen. Ages. c. II. 23. iſt das Bündniß bereits geſchloſſen, als Ageſilaos in Arkadien einbricht.) Nach Xen.' Darſtellung in der H. G. würde das von Diod. angegebene Verfahren auch chronologiſch kaum möglich geweſen ſein. Wegen Athen ſ. Diod. l. l. vgl. Rehdantz pag. 100. not. 46.

126) Xen. H. G. VI. 5, 11. Aus der Haltung dieſer Stelle kann man übrigens auch ſchließen, daß dieſe Söldner zuerſt auf Rechnung der Spartiaten geworben, dann von den Orchomeniern aufgenommen, letzteren von den Spartiaten vorläufig überlaſſen wurden. Ageſilaos nahm ſie hernach mit nach Sparta Xen. VI. 5, 29. Nach Diodor 15, 62. (der übrigens hier etwas verwirrt iſt und 15, 59. und 62. die arkadiſchen Züge des Ageſil. und Polytropos für beſondere Feldzüge zu halten ſcheint,) war Polytropos ein ſpartiat. Heerführer, den die Sp. mit 1000 Hopliten und 500 Flüchtlingen (aus Argos und Boiotien) nach Orchomenos ſandten. Ich glaube, Diod. irrt hier; Polytropos mag ein ſpartiatiſcher Xenagos geweſen ſein; unter den ihm von Diod. zugetheilten Truppen (Spartiaten, Argeier, Boioter,) haben wir vielleicht die des Ageſil. zu ſuchen, zu denen aber noch Tegeaten (Anm. 128 a.) und Perioiken (Xen. VI. 5, 21.) gehörten.

127) Xen. H. G. VI. 5, 10. 11; (mit wie vielen Truppen der König diesmal aus Lakonien auszog, hat Xen. nicht berichtet; vgl. die vorige Anmerk.) Wegen der Phliaſier ſ. Xen. 14.

128 a) Ueber die begleitenden tegeatiſchen Flüchtlinge ſ. Diodor 15, 59. der hier übrigens ganz direkt die Rache an Tegea als das Ziel, und dieſe Stadt als das eigentliche Angriffsobjekt des Ageſil. bezeichnet. Die Zeit des Feldzuges iſt nach Xen. VI. 5, 20. zu beſtimmen. Vgl. Wachsmuth, hellen. Alterth. Bd. I. S. 890. Sievers S. 261 und 409. Clinton. pag. 122.

128 b) Die Thatſache ſ. Xen. VI. 5, 12. Die von Plut. Ages. c. 30. s. fin. genannte „πολίχνη τῶν Μαντινέων" ſcheint dieſes Eutaia zu ſein. Von der Lage des Ortes iſt nichts Gewiſſes bekannt; daß die Stadt in Mainalien lag, ſagt Pauſanias VIII. 27, 3. wo ſie gleich nach Pallantion genannt wird. Xen. l. l. heißt ſie eine πόλις ὄμορος. (Vgl. Curtius Bd. I. S. 316 fg.) Eutaia kann im S. von Pallantion, im O. von Aſea, an der Nordgrenze der Skiritis gelegen haben; dann mochte Ageſilaos von hier aus die Verbindungen zwiſchen Tegea und dem arkadiſchen Heere in Aſea bedrohen. Es iſt mir indeſſen wahrſcheinlicher, daß der Ort im W. von Pallantion, im NW. von Aſea, zwiſchen dem oberen Alpheios und dem Elaphos, resp. dem mittleren Heliſſon lag. Ageſilaos wählte wohl gern einen Ort, wo die orchomeniſchen Söldner zu ihm ſtoßen konnten, ohne das arkadiſche Heer zwiſchen ſich und den Spartiaten zu haben. Daß ihm die Arkader dann im Rücken ſtan-

den

den, kümmerte ihn jetzt ſo wenig wie nachmals; vor Epam.' Ankunft dachte ſchwerlich ein Arkader an einen Angriff auf Lakonien. Ich vermuthe, Ageſil. brach zuerſt von Belmina her in das ſüdweſtliche Arkadien ein, um die Heraier und Lepreaten an ſich zu ziehen, und wandte ſich dann oſtwärts nach Eutaia.

129) Xen. VI. 5, 12.

130) Xen. l. l.

131) Xen. 5, 13. 14. Diod. 15, 62. Nach letzterer Stelle waren zu den Mantineern auch die 5000 „ἐπιλέκτοι“ (vgl. 15, 67.) der Arkader geſtoßen. Wahrſcheinlich identiſch mit den von Xenophon VII. 4, 22. 33. 34. 36. erwähnten Epariten, (den ἐπιῤῥήτοι des Heſychius,) bildeten dieſe Krieger eine ſtehende panarkadiſche, (anfangs) beſoldete Truppe, den Kern der Bundesſtreitkräfte, — auch zur Vollziehung der Bundesbeſchlüſſe im Innern aufgeſtellt. Vgl. Biſcher a. a. O. S. 29. Wachsmuth, hellen. Alt. Bd. I. S. 283. Lachmann Bd. I. S. 353. Sievers S. 259 fg. Wie lange Ageſilaos in und bei Eutaia ſtand, erfahren wir nicht; gewiß aber länger als nur „ein oder zwei Tage“, wie Grote Vol. X. pag. 288. meint.

132 a) Den Einfall in Arkadien überhaupt erwähnt Plut. Ages. c. 30. s. fin. vgl. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 23. 24. Wegen der Argeier ſ. Xen. H. G. VI. 5, 16.

132 b) Ueber das Klima dieſer Gegend vgl. Curtius Bd. I. S. 232 ff. 267.

132 c) Xen. VI. 5, 15—21. Plut. l. l. — Die Reihenfolge der weſentlichſten Tage iſt dieſe: Erſter Tag. Ageſilaos in der Tegeatis. Xen. 15. Zweiter Tag. Ageſ. auf den Höhen im W. von Mantineia. Xen. l. l.; in der nächſten Nacht die Arkader bei Tegea. Xen. l. l. Dritter Tag. Ageſ. 20 Stadien vor Mantineia; die Arkader vereinigen ſich mit den Mantineern. Xen. 16. Vierter Tag. Die orchomeniſchen und andere Hülfstruppen vereinigen ſich mit Ageſil. Der König lagert in einem Engthale. Fünfter Tag. Ageſil. zieht ſich mit Mühe aus dieſem Thale heraus, bietet den Feinden umſonſt die Schlacht an. — Daß die Eleier erſt zur Zeit, wo Ageſilaos den Mantineern umſonſt die Schlacht bot, nach M. gekommen wären, braucht man aus Xen. l. l. 19. wohl nicht zu ſchließen. — In welches der drei kleinen Thäler der Mantinike (die Alkimedonebene, das Thal von Neſtane, oder das von Phoizon, vgl. Curtius Bd. I. S. 243 ff.) Ageſilaos zog, iſt nicht näher zu beſtimmen. Aus Xen. 17. „εἰς τὸν ὄπισθεν κόλπον τῆς Μαντινικῆς“ und dem Folgenden möchte ich allenfalls auf das Thal von Neſtane ſchließen. — Daß übrigens auch Ageſil. von der bevorſtehenden Ankunft der Thebaier wußte und darum gern eilen mochte, bei Zeiten nach Sparta heimzukehren, darf man wohl annehmen. Daß er die Söldner mit nach Sparta nahm, iſt ſchon oben (Anm. 126.) geſagt.

133) Xen. H. G. VI. 5, 21. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 23. Plut. Ages. c. 30. s. fin.

134) Wegen Thespiai ſ. Pausan. IX. 14, 1. 2. Orchomenos mag beim Anmarſch des Kleombrotos ſogleich wieder ſeine alten lakoniſchen

Sympathieen (vielleicht etwas thatkräftig) zu erkennen gegeben haben (vgl. oben S. 343. Anm. 71—72.); wegen ſeiner Unterwerfung ſ. Diod. 15, 57.

135) Wegen der Akarnanen (Phoker und Lokrer) ſ. Xen. VI. 5, 25. (vgl. Pseud. Xen. Ages. c. II. 24.); wegen der übrigen Völker (auch der Lokrer) ſ. Diod. 15, 57. 62.

136) Vgl. oben Anm. 118. und 120.

137) Xen. H. G. VI. 4, 27 sqq. Diod. 15, 57. 60.

138) Xen. l. l. 31 sqq. Diod. 15, 60. • Vgl. Clinton. ed. Krüger. pag. 122. Sievers S. 394.

139) Xen. H. G. VI. 5, 23. vgl. wegen der Ainianen Ages. c. II. 24.

140) Vgl. unt. Anm. 143.

141) Ich ſage wenigſtens „er ſoll;" denn während nach Pauſanias IV. 26, 4. die Botſchaft an die Meſſenier gleich nach der Leuktraſchlacht ergeht, läßt (vgl. Diod. 15, 66.) P. IX. 14, 2. den Epameinondas erſt nach dem vereitelten Angriff auf Sparta an eine Reſtauration von Meſſenien denken. Indeß widerſpricht der Wortlaut der letzteren Stelle den Angaben IV. 26, 4. doch nicht geradezu.

142) Vgl. Appian. (Syr.) X. 41. „ἐξέπεμψαν αὐτοὺς — ἐπικουρεῖν Ἀρκάσι καὶ Μεσσηνίοις πολεμουμένοις ὑπὸ Λακώνων." (ſ. unt. Anm. 181.) und Xen. H. G. VII. 2, 2. Doch iſt wohl aus letzterer Stelle nicht zu ſchließen, (wie es Lachm. Bd. I. S. 329 ff. Anm. 1. thut,) daß gleich nach der Schlacht bei Leuktra der allgemeine Abfall auch in Lakonien begann; das wird erſt (bei den Meſſeniern darf man es allerdings ſchon etwas früher annehmen) mit dem Erſcheinen der Thebaier im Peloponnes geſchehen ſein vgl. Xen. VI. 5, 25; begleiten doch nach Xen. VI. 5, 21. die Perioiken noch im J. 370 den Ageſilaos nach Arkadien.

143 a) Vgl. Plut. Pelop. c. 24.

143 b) S. Plut. Pelop. c. 24. Lachm. hat ſeine Bd. I. S. 351. Anm. 3. aufgeſtellte Chronologie mit Recht Bd. II. S. 408. wieder zurückgenommen.

144) Xen. VI. 5, 22.

145) Xen. l. l. 22—24. Plut. Pelop. c. 24. Appian. (Syr.) X. 41.

146 a) Daß namentlich Epameinondas von allen Hellenen als der natürliche Leiter der Unternehmung anerkannt wurde, ergiebt ſich aus allen Berichten; (vgl. Plut. Pelop. c. 24.) Bekanntlich übernahmen bei der Scheu ihrer Collegen vor dem heimiſchen Geſetz Epam. und Pelopidas die ganze Verantwortlichkeit wegen der eigenmächtigen Fortführung der Boiotarchie Plut. Pelop. c. 24. 25. vgl. (Paus. IX. 14, 2.) Diod. 15, 62. (81.) wo aber dieſe alleinige Uebernahme des Oberbefehls von Seiten des E. und P. zu früh geſetzt iſt. Appian. l. l. Corn. Nep. Epam. c. VII. 3. Vgl. auch Sievers S. 246 fg. Lachmann Bd. I. S. 355.

146 b) Xen. H. G. VI. 5, 23. 24—27. (wegen der Mitwirkung der Eleier ſ. §. 30. 50. der Argeier 50. Ps. Xen. Ages. c. II. 24. Diodor 15, 62—65. weicht mehrfach von Xen. ab. Er läßt (63.) die Spartiaten zuerſt mit ihrer ganzen Macht ausrücken, um dem Feind an der Grenze

zu begegnen, und dadurch den Epamein. beſtimmt werden, ſein Heer in 4 Haufen zu theilen, — was aber nicht ſehr wahrſcheinlich iſt und durch c. 65 init. wieder aufgehoben wird. (Vgl. unt. Anm. 152.) Während er dann den Einfall genauer als Xen. beſchreibt und (63. s. fin. 64.) die 4 einbrechenden feindlichen Haufen unterſcheidet, weiß er auch von einem hitzigen Gefecht der Argeier mit dem Spartiaten Alexandros, läßt aber endlich (65.) unſinnigerweiſe den Epameinondas vom Taygetos her nach dem Eurotas vordringen. Vgl. Plut. Ages. c. 31. wo die Zahl der Hellenen auf 70,000 Mann angegeben wird, von denen aber nur 40,000 Hopliten waren; ſ. auch Compar. Ages. c. Pompei. c. 3. und Pelop. c. 24. (vgl. auch de Gloria Athen. c. 2. (pag. 346. b.) Diodor ſpricht 15, 62. s. fin. von 50,000 Hellenen, — beſtimmt aber doch 15, 81. die Menge der damals verſammelten Truppen auf 70,000 M. — In Betreff der geographiſchen Angaben folge ich hier wie ſpäter den Aufſtellungen von Curtius, Peloponn. Bd. (I. S. 337.) II. S. 264. (vgl. Sievers S. 266. Anm. 12. 13. Schneider zu Xen. l. l. 24.)

147) Wegen der Hülfsbotſchaft an die Nordpeloponneſier ſ. namentlich Xen. H. G. VII. 2, 2. 3. Daß die Spartiaten ſchon damals auch in Athen um Hülfe baten, findet ſich Diod. 15, 63. vgl. Sievers S. 274. Anm. 49. Xenophon VI. 5, 33—50. läßt, davon abweichend, die Athener erſt nach dem Angriff der Thebaier auf Gytheion — und zwar auf eigene Hand (!) — Pläne zu Gunſten der Spartiaten faſſen; dabei ſind ſpartiatiſche, korinthiſche und phliaſiſche Geſandte zufällig anweſend. Dieſen Zuſammenhang wird man ſchwerlich als richtig anſehen können; möglich aber, daß die Athener anfangs nicht geneigt waren, den Spartiaten beizuſtehen und erſt durch die Kunde von den Erfolgen der Thebaier in Lakonien zu Gunſten der Spartiaten geſtimmt wurden und auf Unterhandlungen eingingen. Die anderen peloponneſiſchen Geſandten mögen aus eigenem Intereſſe an Sparta damals nach Athen gegangen ſein. Vgl. unt. Anm. 182.

148) Sparta war der gewöhnliche Zufluchtsort aller vertriebenen Oligarchen (vgl. unter Anderem Diod. 15, 40.) wegen der Tegeaten ſ. oben Anm. 123. und 128 a. und Xen. VI. 5, 24. wegen der (namentlich wohl von der Zeit des ſcheußlichen Skytalismos her flüchtigen) Argeier Diod. 15, 62. wegen der Boioter Diod. 15, 62. 64. 65.

149) Wegen dieſer Söldner ſ. Xen. VI. 5, 29; nach dieſer Stelle ſcheinen ſie anfangs unentſchloſſen geweſen zu ſein, ob ſie in Sparta bleiben ſollten oder nicht.

150) Des Abfalls vieler Perioiken (ſehr viele blieben mindeſtens gegen die Aufgebote der Regierung taub) gedenkt Xenophon mehrfach. H. G. VI. 5, 25. 32. VII. 2, 2., wo auch der Heiloten gedacht wird. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 24. (vgl. Grote Vol. X. pag. 301. not. 2.) Wegen der Skiriten vgl. Xen. H. G. VII. 4, 21. vgl. auch VII. 1, 28. 4, 12. Daß übrigens doch auch verſchiedene Perioiken, namentlich aus der unmittelbaren Nachbarſchaft, für Sparta fochten, erhellt (obwohl Diod. hier die Ereigniſſe wohl wieder einmal an falſcher Stelle anbringt) aus Diod. 15, 65. s. fin. und Plut. Ages. c. 32.

151) Xen. H. G. VI. 5, 28. Pseud. Xen. Ages. c. II. 24. Corn. Nep. Ages. c. VI. 1. Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 29. 30. (pag. 210. e.) vgl. Wyttenbach l. l. zu d. St.

152) Auch wenn man mit Diod. 15, 63. s. fin. (s. oben Anm. 146 b.) ein anfängliches Ausrücken der Spartiaten nach Norden annehmen wollte, so bleibt doch die wirkliche Grenzvertheidigung sehr ungenügend. (Nach Diod. müßten dann die Spart. gleich nach Forcirung der Pässe durch die Feinde im Galopp nach Sparta retirirt sein, wovon er aber nichts erzählt.)

153) Diod. 15, 65. init. Plut. Ages. c. 31.

154) Xen. H. G. VI. 5, 28. Plut. Ages. c. 31.

155) Xen. l. l. 27. Plut. Ages. c. 31. Pelop. c. 24. Wegen der Brücke Babyka und ihrer Umgebung s. Curtius a. a. O. S. 238 ff. und 234. (vgl. Schneider zu Xen. l. l.)

156) Xen. l. l.

157) Wegen des Eurotas s. Diod. 15, 65. und Plut. Ages. c. 32.

158) Xen. l. l. 27. 28. 30. Wegen der Vorstädte s. Curtius S. 239 fg.

159) Plut. Ages. c. 31. 32. Die παῖδες, welche Antalkidas nach Kythera flüchtet, waren seine eigenen, nicht (wie Lachmann Bd. I. S. 358. meint) alle Kinder der Spartiaten; gegen das letztere würde auch Diod. 15, 65. „καὶ — παῖδας — ἀπέλιπον ἐν τῇ πόλει." sprechen.

160) Xen. H. G. VI. 5, 28. Plut. Ages. c. 31. vgl. Aristot. Polit. lib. II. c. 6, 7. (Procop. Gaz. panegyr. pag. 513 sq. c. 26. s. fin.)

161) Plut. Ages. c. 31. 33. Compar. Ages. c. Pompei. c. 1. s. fin. 3. 4. vgl. Pseud. Xen. Ages. c. II. 24 sqq. Corn. Nep. Ages. c. VI. 1. 2.

162) S. Curtius Bd. II. S. 245 ff.

163) Xen. H. G. VI. 5, 28. 29. (vgl. Plut. Ages. c. 32.) Nach dem Wortlaut der Xenophontischen Stelle könnte es scheinen, als hätten die Spartiaten die Heiloten erst nach dem Abmarsch der Thebaier von der Babyka-Brücke unter die Waffen gerufen. Indessen ist die betreffende Stelle des Xen. wohl nicht so streng aufzufassen; auch möchte es, (wenn wir auch annehmen können, daß die Hellenen sich nur langsam und verheerend am Eurotas ausbreiteten), wohl kaum möglich gewesen sein, daß binnen einem oder zwei Tagen ein Corps von 6000 völlig gerüsteten Heiloten zusammentrat. Diodor weiß 15, 65. nur von 1000 Heiloten, setzt auch die Bewaffnung derselben, sowie die Ankunft der Bundesgenossen der Spartiaten, gewiß fälschlich erst nach dem Abmarsch des Epameinondas nach Arkadien.

164) Vgl. unter Anderem Thuc. IV. 80.

165) Xenophon erzählt davon Nichts; doch berechtigt uns das nicht, diese mehrfach beglaubigte Thatsache zu bestreiten, die auch an sich wahrscheinlich ist. Bemüht, über diesen ganzen Feldzug schnell hinwegzugleiten, erzählt er hier überhaupt etwas rasch, kurz und abgebrochen. — Die Geschichte erzählt Diodor 15, 65. Vgl. auch die noch umständlichere Erzählung bei Polyaen. II. 1, 27. wo sogar von einem Hinterhalt der Lakedaimonier gesprochen wird; (angeblich fielen damals 600 Thebaier.)

Frontin. strategem. lib. I. c. 10, 3. (Vgl. **Plut. Ages. c. 32.** der aber den Xen. etwas verwirrt excerpirt hat. — (Wann und unter welchen Umſtänden Pelopidas das **Diod. 15, 81.** beiläufig erwähnte Siegeszeichen vor Sparta aufrichtete, erfahren wir nicht weiter; vielleicht ob des endlich erkämpften Flußüberganges?)

166) **Plut. Ages. c. 32.**

167) Ueber die Topographie von Sparta vgl. Curtius Bd. II. S. 219 ff.

168) **Plut. l. l.**

169 a) Vgl. **Diod. 15, 65. s. fin.** (ſ. oben Anm. 163 ff.)

169 b) Genannt werden dieſe Bundesgenoſſen **Xen. H. G. VI. 5, 29.** und **VII. 2, 2. 3.** Ueber die Ankunft der Bundesgenoſſen läßt ſich vielleicht etwas vermuthen. Daß die Phliaſier durch die Schuld des ſpartiat. Xenagos etwas ſpäter erſchienen, als die anderen, ſagt **Xen. VII. 2, 3.** ſie kamen an, als die Thebaier bereits in Amyklai ſtanden. Die übrigen ſcheinen nach **Xen. VI. 5, 29. 30.** Sparta erreicht zu haben, ehe Epamein. den Eurotas forcirte. Auch **Polyaen. II. 1, 27.** kennt, (wenn er nicht etwa dabei an die Söldner von Orchomenos denkt) bei dem Gefecht am Eurotas „*ὀλίγους συμμάχων.*“ Sollte etwa Ageſil. den ſchon angekommenen Bundesgenoſſen die Deckung von Sparta übergeben haben, während er ſelbſt nach Amyklai marſchirte?

170) **Xen. VI. 5, 29.**

171 a) Ueber dieſe Theile von Sparta vgl. Curtius Bd. II. S. (235.) 236. 241. (243 fg.)

171 b) So nach **Diodor 15, 65.** und **Xenophon VI. 5, 30. 31.** die hier, wie ich glaube, aus einander ergänzt werden können. Welchen Flügel des thebaiſchen Heeres damals Pelopidas befehligte (**Corn. Nep. Pelopid. c. IV. 3.**) erfahren wir nicht. (Vgl. auch **Plut. Compar. Ages. c. Pomp. c. 4.** und **Apophthegm. Lacon. Ages. c. 74. (pag. 214. c.)**

172) **Xen. H. G. VI. 5, 32.** (vgl. hier und für das folgende **Ages. c. II. 24. 25.**) **Diod. 15, 65. Plut. Ages. c. 31. 32. Compar. Ages. c. Pomp. c. 4.**

173) **Pausan. IX. 14, 2. Polyaen. II. 1, 29.** (Aus den Worten Polyäns „*ὅτι καὶ ἡμεῖς ποτὲ Ἀθηναίους κ. τ. λ.*“ wird natürlich Niemand ſchließen wollen, als habe Ageſ. ſelbſt an dieſer Blokade der Athener [vgl. **Thuc. II. 21. 22.**] theilgenommen. Er war damals noch gar nicht im kriegspflichtigen Alter. Vgl. oben S. 4. und S. 235. Anm. 14.)

174) Daß die Meuterer auf dem Iſſorion keine Spartiaten waren, geht aus dem von **Plut. Ages. c. 32.** nachher „*ἄλλη δὲ μείζων ἐμηνύθη κ. τ. λ.*“ Geſagten hervor. Die Erzählung ſelbſt ſ. **Plut. l. l. Polyän II. 1, 14.** weicht darin von Plut. ab, daß er die Meuterer als „*τῶν ὁπλιτῶν οἱ πολλοί*“ bezeichnet und nicht 15, ſondern 12 Rädelsführer hinrichten läßt. Mit einigen Abweichungen erzählt dieſelbe Geſchichte **Corn. Nep. Ages. c. VI. 2—3.** (Ageſil. fürchtet den Eindruck der Ueberläuferei; erſcheint mit Truppen am Iſſorion; lobt die Meuterer ob ihres ſtrategiſchen Scharfblickes; läßt ſie dann durch ſeine Freunde bewacht

auf diesem Posten stehen.) Ueber die Lage des Isforion s. Curtius Bd. II. S. 234 fg. Plutarch l. l. verlegt diesen Vorfall in die Zeit, wo Epameinondas die Stadt belagerte; sonst könnte man wegen der Lage des Isfor. an den Moment denken, (auch Nepos scheint das zu thun), wo die Thebaier zuerst gegen die Babyka anrückten.

Wegen der zweiten Verschwörung s. Plut. Ages. c. 32. (die verschworenen Spartiaten können Hypomeionen gewesen sein:) vgl. Aelian. V. H. XIV. 27. und Valer. Maxim. VII. c. 2. ext. 15.

175) Plut. Ages. c. 32. Polyaen. II. 1, 15.

176) Vgl. Diod. 15, 65. Plut. Compar. Ages. c. Pomp. c. 4.

177) Ueber das Klima des Eurotasthales vgl. Curtius Bd. II. S. 218 fg. — Wegen der eigentlichen Motive (vgl. unt. Anm. 181 fg.), welche die Thebaier zum Abzug, zunächst von Sparta, veranlassen vgl. Xen. H. G. VI. 5, 50. (Pausan. IX. 14, 3.) Plut. Ages. c. 32. Die Richtigkeit der Angabe des Theopompos bei Plut. l. l., als habe Agesilaos die Boiotarchen durch 10 Talente bestochen und dadurch in dem schon gefaßten Plane, Sparta zu verschonen, bestärkt, hat Plutarch schon selbst mit Recht in Zweifel gezogen. Plut. Ages. c. 32. s. fin. 33. init. vgl. Theopomp. Chii fragment. ed. Eysson. Wichers. pag. 123 sqq. 270 sq. Wunderliche Faseleien über den Abzug des Epameinondas von Sparta bringt Aelian. V. H. IV. 8, 1. Vgl. unt. Anm. 219. Auch das, was Polyän II. 3, (Epaminond.) 5. — (wo übrigens fälschlich erzählt wird, Epam. habe gar keinen Angriff auf Sparta unternommen,) in derselben Sache berichtet, erscheint mir wenigstens als sehr zweifelhaft. (Vgl. Sievers S. 271.)

178) Xen. VI. 5, 32. (Plut. Pelop. c. 24.) Daß die Thebaier damals Gytheion erobert haben, scheint daraus hervorzugehen, daß nach Polyaen. II. 9. (Isad.) der junge Sohn des Phoibidas, Isadas mit 100 Mann eine thebaïsche Besatzung aus Gyth. vertreibt, die „nach der Schlacht bei Leuktra" diesen Ort besetzt hatte. (Daß bei Plut. Ages. c. 34. die Heldenthat desselben Isadas in Sparta, beim Kampfe gegen die Thebaier im J. 362, mit ähnlichen Nebenumständen erzählt wird, ist wohl noch kein entscheidender Grund, um Polyäns Erzählung ganz zu verwerfen. (Vgl. Sievers S. 271. Anm. 37. Weber, de Gytheo pag. 23.)

179) Die Reihenfolge der Ereignisse nach den erfolglosen Angriffen des Epameinondas auf Sparta ist mit Bestimmtheit kaum festzustellen. Daß Ep. vor dem Einbruch in Lakonien die arkadischen Verhältnisse geordnet habe, wie es bei Pausan. IX. 14, 2. heißt, ist (vgl. auch Plut. Pelop. c. 24. Xen. VI. 5, 23.) nicht recht wahrscheinlich, wenigstens was den Bau von Megalopolis angeht. Nun sagt Pausanias an derselben Stelle, die übrigens auch sonst mehrfach ungenau ist, — Epam. habe sich, weil Agesilaos keinen Kampf habe wagen wollen, gleich von Sparta nach Messenien gewendet, und sei dann, (IX. 14, 3.) weil sich die Verbündeten plündernd in Lakonien zerstreut hätten, nach Boiotien zurückgezogen; — er scheint also an einen direkten Zug des Epam. von Sparta nach Messenien zu denken. Wenn man aber bedenkt, daß die direkten Wege aus Lakonien nach Messenien über den Taygetos

und am Taygetos hin an ſich ſchon beſchwerlich und im Winter durchaus ungangbar ſind (vgl. Curtius Bd. II S. 160.), ſo darf man wohl vermuthen, daß Epamein. den Weg (über ſ. Leondari) über Belmina und durch die Kromitis (Curtius a. a. O. S. 136.) einſchlug. Dieſer Weg führte ihn alſo durch den ſüdlichſten Theil des mittleren Arkadien, und in der Nähe der Stadt Megalopolis vorbei; ſo konnte Ep. recht gut (Diod. 15, 65.) „mit unermeßlicher Beute nach Arkadien zurückkehren", hier die neuen Verhältniſſe ordnen, (auf einen winterlichen Aufenthalt in Arkadien deutet auch die Stelle bei Plut. an seni respubl. gerend. sit? c. VIII. pag. 788. a.) und dann mit Hülfe der Arkader und Argeier nach Meſſenien ziehen. Auch der Umſtand, daß nach Pausan. IV. 26, 6. die Argeier den Strategen Epiteles ſpeciell zum Oikiſten für Meſſene ernennen, (woran ſie vor dem Einfall in Lakonien wohl kaum gedacht haben,) möchte für eine beſondere Berathung nach dem Abzug aus Lakonien ſprechen; nicht minder die Reihenfolge bei Plut. Pelop. c. 24. (Xenophon erzählt von dem Allen Nichts; ihm zufolge bricht [vgl. übrigens Diod. 15, 65.] Epamein. einfach aus Lakonien (worunter Xen. wahrſcheinlich das geſammte Land auf beiden Seiten des Taygetos verſteht,) nach Arkadien auf. Xen. VI. 5, 51 sqq.

180) Vgl. oben Anm. 120. S. ferner die allgemeinen Angaben bei Aelian. V. H. XIII. 41. Plut. Pelop. c. 24. Pausan. IV. 28, 1. IX. 14, 2. vgl. Lachmann Bd. I. S. 352. Anm. 1. Vollendet wurde Megalopolis erſt nach der ſ. g. „thränenloſen" Schlacht bei Midea, d. J. 368 v. Chr. Diod. 15, 72.

181) Daß die Meſſenier (vgl. oben Anm. 142.) ſchon im vollen Aufſtande waren, darf man wohl auch aus Polyaen. II. 3, (Epamin.) 5. ſchließen. Wegen der Gründung von Meſſene ſ. Pausan. IV. 26, 5 sqq. 27, 3—5. IX. 14, 2. Diod. 15, 66. 67. (81.) und Dindorf zu d. St. Plut. Ages. c. 34. init. Pelop. c. 24. Corn. Nep. Epamin. c. VIII. 4. Aelian. l. l. (vgl. Xen. VII. 1, 27. Schneider zu d. St. 29. 36.) Ueber die Stadt Meſſene vgl. Curtius Bd. II. S. 129 fg. 138 ff. Wegen der Gründungszeit vgl. Lachmann Bd. I. S. 363. Anm. 2. Sievers S. 272 fg. 394. Grote Vol. X. pag. 320. Daß damals übrigens noch einige Punkte in Meſſenien von den Spartiaten behauptet wurden, zeigt Xen. VII. 1, 25. (Der Ausdruck bei Xen. VII. 2, 2. „ἀποστάντων πάντων τῶν εἱλώτων" iſt wohl weſentlich auf Meſſenien zu beziehen.)

182) Die Angaben über die Dauer des Aufenthaltes der Thebaier im ſüdlichen Peloponnes ſind ſehr verſchieden. Diodor 15, 67. init. giebt für die ganze peloponneſiſche Thätigkeit des Epamein. 85 Tage an; das würde etwa mit Plut. Ages. c. 32. harmoniren, wo es (wohl nicht ganz genau) heißt, die Thebaier wären drei ganze Monate in Lakonien geblieben. Dagegen ſagt Plutarch Pelop. c. 25., daß Epam. und Pelopidas nach Ablauf ihrer Amtszeit (zu Ende d. J. 370) noch volle vier Monate die Boiotarchie (bis zu ihrer Rückkehr nach Theben) geführt hätten; ſ. auch Apophthegm. reg. et imperat. Epam. c. 23. (pag. 194. a. b.) Corn. Nep. Epam. c. VII. 5. Aelian. V. H. XIII. 42. Das iſt nun allerdings gar nicht unwahrſcheinlich; namentlich da die Anord-

nung der neuen messenischen Verhältnisse doch nicht innerhalb weniger Tage abgemacht werden konnte. Rechnet man die Zeit ab, die Epam. zu dem Rückmarsch aus Arkad. nach Theben, (wo ihm die Athener [s. hernach] am Isthmos noch Schwierigkeiten in den Weg legten,) gebrauchte, so kann man, — den December d. J. 370 mit eingeschlossen, — die Thätigkeit der Thebaier in Arkadien, Lakonien und Messenien wohl auf vier Monate bestimmen. (Appian (Syr.) X. 41. läßt Epam. und Pelop. sogar sechs Monate lang ungesetzlicher Weise Boiotarchen bleiben.) Es ist bekannt, daß Epameinondas schließlich auch durch die feindseligen Demonstrationen der Athener (vgl. oben Anm. 147.) unter Iphikrates (vgl. Rehdantz pag. 101 sqq.) zum Abzuge aus dem Peloponnes bestimmt wurde; vgl. Xen. H. G. VI. 5, 49—52. Diod. 15, 63. 65. Plut. Pelop. c. 24. Pausan. IX. 14, 3. (s. auch Corn. Nep. Iphicr. c. II. 5.)

183) Wegen Messenien vgl. noch Plut. Ages. c. 34. init. (Müller Abth. II. S. 196. [Schn. S. 192.] Schömann, Gr. Alt. Bd. I. S. 294.) Isocr. Archidam. c. 3. 4. 9. 37. Wegen der Verbindung zwischen Messene und Megalopolis vgl. Polyb. IV. 32, 10.

184) Vgl. Diod. 15, 33. Plut. Ages. c. 33. Pausan. VII. 6, 5. Corn. Nep. Ages. c. VII. 1. Aristid. ed. Iebb. Tom. II. pag. 176. Procop. Gaz. panegyr. pag. 513 sq. c. 26. s. fin. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 49.

185) Plut. Ages. c. 34. init.

186) In welche Zeit (ob gleich nach dem Abzug des Epameinondas; ob in eines der nächstfolgenden Jahre; oder ob erst nach der Schlacht bei Mantineia 362 v. Chr.?) der Feldzug des Agesilaos gegen Messene zu setzen ist, der Polyaen. II. 1, 28. erwähnt wird, ist meines Bedünkens nicht bestimmt zu entscheiden.

187) Außer den bestimmten, unten zu erwähnenden Fällen vgl. im Allgemeinen hierüber Plutarch, (der übrigens die zähe Energie des Agesilaos mit ungerechtem Tadel überschüttet,) Ages. c. 34. 35. Compar. Ages. c. Pompei. c. 3.

188) Dieser Gesandtschaft gedenkt Plut. Artaxerx. c. 22. Da Antalk. im Winter 370/69 als Ephore in Sparta erscheint (Plut. Ages. c. 32. init.), sein Tod aber unmittelbar an die Rückkehr von Susa geknüpft (Artax. l. l.) wird, so muß diese Gesandtschaft in die Zeit nach dem Einfall des Epam. in Lakonien fallen. Da nun im J. 368 Euthykles als lakonischer Gesandter in Persien erscheint (Xen. H. G. VII. 1, 33.), und bald nachher König Artaxerxes entschieden auf die Seite der Thebaier tritt, so mag die Reise des Antalkidas in d. J. 369/8 fallen. — Die Plut. Artax. l. l erwähnte Reise des Agesilaos nach Aigypten ist wohl keine andere, als der letzte Feldzug des greisen Königs nach diesem Lande (vgl. Ley, fata et condit. Aegypti sub imperio Persarum. pag. 59 sqq. Rehdantz pag. 164. not. 111.); daß aber Sparta mit Aigypten in steter Verbindung stand, ist wohlbezeugt; s. oben S. 39. und S. 255. Anm. 39; vgl. auch S. 322. Anm. 175. S. 328. Anm. 214. (unt. Anm. 201.) und Isocr. Archidam. c. 27. s. auch Diog. Laërt. VIII. c. 8, 2. [87.] Rehd. p. 40 not 41.

189) Xen. H. G. VII. 1, 1—14. Diod. 15, 67. init. (Vgl. Herm[illegible] Staatsalt. §. 42. 11. und oben S. 345 fg. Anm. 78. und

ferner oben Anm. 147. und 182.) Die bekannten Hülfsſendungen von Syrakus werden ihres Ortes erwähnt werden.

190) Diod. 15, 69. Xen. H. G. VII. 1, 18. 3, 2; die weiteren Belegſtellen ſ. bei Sievers S. 280. Anm. 12—16., der S. 281. auch ſehr gut über den Vortheil dieſer Beſchäftigung der Lakedaimonier im nördlichen Peloponnes für die Meſſenier ſpricht.

191) Vgl. Diod 15, 67. Xen. VII 1, 25.

192) Xen. VII. 1, 28 - 32. Diod. 15, 72. Plut. Ages. c. 33. Vgl. auch Sievers S. 284. Anm. 7. 395 fg. 410. Bei dieſem zweiten Hülfszuge ſyrakuſiſcher Söldner nennt Xen. l. l. 31. ſpeciell nur die Kelten (und wohl auch die ſikeliſchen Reiter,) während diesmal die l. l. 20. erwähnten Iberer nicht wieder in Griechenland geweſen zu ſein ſcheinen. Wegen Midea ſ. Müller Abth. II. S. 448. 545. (Schneid. S. 435.) Curtius, Pelop. Bd. I. S. 293. und 336. Anm. 9. (Die Stadt Sellaſia, die (ſ. oben S. 190.) nach Xen. VI. 5, 27. in Flammen aufging, kann doch nicht völlig zerſtört worden ſein (vgl. Diod. 15, 64. init.), weil ſie die Spartiaten im J. 366, auch mit ſikeliſchen Hülfstruppen, wiedererobern. Xen. VII 4, 12.)

193) Xen. VII. 1, 27. und Diod. 15, 70. Nach Diod. hätten ſich auch die Thebaier geweigert, die Autonomie der boiotiſchen Städte anzuerkennen; wenn man überhaupt bei der damaligen Macht der Thebaier es wagte, ein ſolches Anſinnen an ſie zu ſtellen, ſo mag das von den Spartiaten als Gegenforderung für Meſſenien ausgegangen ſein. Diod. ſagt ferner, Artaxerxes habe den Philiskos abgeſchickt. Xenophon, hier die beſſere Autorität, weiß davon nichts. Philiskos mag (Sievers S. 283. Anm. 3.) das vorgegeben haben; übrigens widerſpricht es bekanntlich der Natur des damaligen perſiſchen Reiches nicht, daß ein Satrap wie Ariobarz. bei derartigen Verhandlungen „im Namen des Großkönigs" auf eigene Hand handelnd und unterhandelnd auftritt. Es iſt übrigens wohl möglich, daß die Spartiaten oder Athener (ſ. Grote Vol. X. pag. 357.) den Ariobarzanes zu dieſer diplomatiſchen Intervention veranlaßten. Ueber Ariobarzanes vgl. oben Dritt. Abſchn. Erſtes Kap. §. 2. Anm. 74. und Schneider zu Xen. H. G. VII. 1, 27.

194) Das ſcheint ſich wenigſtens aus der ſpäteren Entwickelung und aus den Verbindungen zu ergeben, die wir (ſ. unt. Anm. 197.) nachmals zwiſchen Athen, Ageſilaos und dem Ariobarzanes beſtehend finden. Vgl. für dieſe Verhältniſſe die Darſtellungen bei Sievers S. 312 ff. 371. Lachmann Bd. I. S. 389 ff. II. S. 355. Grote Vol. X. pag. 402 sqq. deſſen Chronologie ich aber hier nicht anerkennen kann.

195) Die Reiſe des Pelopidas nach dem perſiſchen Hofe knüpft Xenophon unmittelbar an die Erzählung von der thränenloſen Schlacht; man wird doch wohl mit Lachmann Bd. I. S. 388. und Sievers S. 397. und 410. dieſe Reiſe in den Herbſt und Winter 368/7; die Verſuche der Thebaier, die Hellenen zur Annahme der Gebote des Großkönigs zu beſtimmen, in den Frühling oder Sommer d. J. 367 verlegen dürfen. Ueber die Erfolge des Pelopidas ſ. Xen. VII. 1, 33—38. Plut. Pelop. c. 30. 31. init. Artax. c. 22. vgl. Corn. Nep. Pelop. c. IV. 3. Diod. 15, 81. Isocr. Archidam. c. 9.

196) Xen. H. G. VII. 1, 39. 40. Plut. Ages. c. 34. init.

197) Die ganze Geschichte dieses Zuges des Agesilaos zum Ariobarzanes beruht leider wesentlich nur auf dem Pseudoxenophontischen Encomium des Agesilaos, c. II. 25 sqq.; woher der Verf. das (ziemlich corrupte) Detail genommen hat, mag ich nicht zu vermuthen. Indessen wird, wenn auch nur ganz flüchtig, einer solchen Reise des Agesilaos nach Asien auch bei Corn. Nep. Timoth. c. I. 3. gedacht. Der Umstand, daß an letzterer Stelle Timotheos und Agesilaos als zu gleicher Zeit für Ariobarz. wirkend genannt werden, hilft die Zeit einigermaßen bestimmen. Die Thätigkeit beider Männer an der kleinasiat. Küste fällt nach Siev. S. 313 ff. 371 fg. 410. Lachmann Bd. II. S. 355. und Kortüm, Gesch. Griech. Bd. II. S. 141. in d. J. (368 und) 367. Da man wohl annehmen darf, daß Agesilaos nicht ohne Noth mit Persien brechen wollte, so wird man seine Reise zum Ariobarz. erst in die Zeit nach der Rückkehr des Pelopidas von Susa, also in den Sommer 367 setzen dürfen. Des Zornes des Agesil. gegen den Großkönig gedenkt Pseud. Xen. Ages. c. II. 29. 30. besonders.

198 a) Als solcher wird Autophradates namentlich Diod. 15, 90. genannt. Ueber ihn vgl. Sievers S. 361. 371 fg. Lachmann Bd. II. S. 350 ff. 355. Anm. 44. der ihn auch für einen Karanos hält.

198 b) Wenn überhaupt dem elenden Gewährsmann, dem wir hier folgen müssen, Glauben zu schenken ist, so wird man wohl an diesen Mann (vgl. über ihn Sievers S. 399 ff. Lachmann Bd. II. S. 16. Grote Vol. X. pag. 408 sqq.), und nicht an einen paphlagonischen Dynasten dieses Namens zu denken haben.

198 c) Ueber Mausôlos vgl. besonders Plaß, d. griech. Tyrannis. Th. II. S. 92. Clinton. ed. Krüger. pag. 298 — 300.

198 d) Wenigstens erschien Autophradates (und Mausolos) einige Jahre später Ol. 104, 3. 362 v. Chr. mit Ariobarzanes im vollen Aufstande gegen den Großkönig. Diod. 15, 90 (Sievers S. 373. Lachmann Bd. II. S. 362.)

198 e) Pseudo-Xen. Ages. c. II. 27; diese „ξενία" mag zur Zeit der persischen Feldzüge des Agesilaos geschlossen worden sein. (Vgl. oben Zweit. Abschn. §. 3. S. 266. Anm. 81 a.)

Vielleicht fällt in diese Zeit, wo Agesilaos im Interesse des Ariobarzanes mit Mausolos verhandelte, die Verwendung des alten Königs für den ihm befreundeten (uns sonst unbekannten) Nikias bei Idrieus, dem Bruder des Mausolos; (über Idr. vgl. Diod. 16, 42. Stephan. und Wessel. zu d. St. (69.) Isocr. Phil. c. 43. Harpocration. s. v. Plaß, d. griechische Tyrannis. Th. II. S. 92. 93. 104. und ob. Anm. 198 c.) Die den Agesilaos betreffende Angabe findet sich Plut. Ages. c. 13. Apophthegm. reg. et imperat. Ages c. 8. (pag. 191. b) vgl. Wyttenbach zu d. St. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 16. (pag. 209. e. f.)

198 f) Ueber alle diese Dinge s. Pseud. Xen. Ages. c. II. 25. 26.

199) Pseud. Xen. Ages. l. l. 25. Corn. Nep. Ages. c. VII. 2.

[illegible] l. l. 26. Corn Nep. Ages. l. l. und Timoth. c. I. 3.

[illegible]en. 27. Bekanntlich lesen Schneider, Baumgarten- und L. Dindorf an dieser Stelle statt „*Ταχίως γε*

μὴν καὶ Μιτύσωλος“ — „Ταχὼς κ. τ. λ.“ Nach dieser Lesart hätte also (was wir übrigens sonst nirgends weiter bestätigt finden, denn Isocr. Archid. c. 27. kann dafür nicht sprechen,) damals auch der Aigyptier Tachôs dem Ariobarzanes Beistand geleistet und damals die persönliche Verbindung mit Agesilaos angeknüpft, die später so folgenreich werden sollte. Die ganze Sache erscheint jedoch, wie schon Heiland zu Pseud. Xen. 27. und Ley l. l. pag. 59 sqq. mit Recht bemerkt haben, als sehr zweifelhaft; namentlich scheint Athen. XIV. c. 1. (6.) pag. 616. d. vgl. unt. Anm. 240. entschieden dagegen zu sprechen.

202) Xen. H. G. VII. 4, 6—11. Isocr. Archidam. c. 39. Daß namentlich die Korinthier die Spartiaten aufgefordert haben mögen, die Autonomie von Messenien anzuerkennen, scheint aus Xen. l. l. 9. „ὑφήσεσθαι — στερηθῆναι“ hervorzugehen. Noch deutlicher geht das aus der unter dem Namen „Archidamos“ bekannten Rede des Isokrates (vgl. c. 1. 3. 4. 13. 14. 21. 25. 26. 31 sqq. 39. vgl. Plut. Ages. c. 34. init.) hervor, welche (nach Clinton. ed. Krüger. pag. 125. Siev. S. 293. Anm. 10. im J. 366 verfaßt,) die Form einer heftigen Erwiderung des jungen Archidamos auf die Vorschläge der (etwa zu Sparta versammelten) Verbündeten trägt, von denen wahrscheinlich die Anerkennung des messenischen Staates durch Sparta bevorwortet sein mochte. Vgl. Lachmann Bd. I. S. 403 ff. Grote Vol. X. pag. 397 sqq.

203) Ueber die Haltung der Achaier in dieser Zeit vgl. Sievers S. 288 fg. Lachmann Bd. I. S. 396.

204) Xen. H. G. VII. 4, 12—20. Diod. 15, 77.

205) Xen. VII. 4, 20—25. Iustin. VI. 6.

206) Die Arkader im Ganzen zeigen schon im J. 369 eine sehr selbständige Haltung, auch den Thebaiern gegenüber; namentlich durch den gewaltigen Lykomedes bestimmt; vgl. Xen. VII. 1, 22 sqq. (vgl. 1, 33.) und besonders auch VII. 1, 39. (Lykomedes kommt dann c. 366 ums Leben. Xen. VII. 4, 3.) Die im Text angegebene Entwickelung behandelt Xen. VII. 4, 33—40. 5, 1—3. (vgl. 18.) Diod. 15, 82. (Vgl. Pausan. VIII. 8, 6.)

207) Die Verbündeten des Epameinondas im Peloponnes s. Xen. VII. 5, 5. Ueber Epameinondas s. Xen. VII. 4, 40. 5, 18. 26. Diod. 15, 82.

208) Die Schlacht bei Mantineia (s. unt. Anm. 220.) fiel in den Juni d. J. 362; da nun die Bewegungen des Epameinondas, die Xen. VII. 5, 4 sqq. beschrieben werden, wohl kaum nur einige Tage umfaßt haben können, so darf man den Aufbruch der Thebaier nach dem Peloponnes wohl in den Mai setzen. Xen. VII. 5, 4—8. Diod. 15, 82. Andere, namentlich nordische Verbündete der Thebaier nennt Diod. 15, 85., der aber 84. s. fin. irrig die Achaier als Bundesgenossen der Tegeaten anführt.

209) Xen. l. l. 7. 9. Polyb. IX. 8, 2.

210) Vgl. Xen. 8. 9. Diodor spricht 15, 82. von vielen und großen Gefechten im Peloponnes.

211) Xen. 9. Plut. Ages. c. 34. Die ganze Geschichte des zweiten Angriffes der Thebaier auf Sparta wird von den zahlreichen, dar-

[illegible] Schriftstellern mit sehr starken, unter einander oft [illegible] Abweichungen erzählt. (Vgl. hierüber auch Manso [illegible] S. II S. 75 f. Grote Vol. X. pag. 454.) Ich folge, so [illegible] auch manche Dunkelheiten im Detail lassen, in den [illegible] dem Xenophon und Militär-Romanen und versuche es, [illegible] daß ohne willkürliche Gewaltsamkeit möglich ist, die Angaben der [illegible] Quellen in eine Darstellung zu bringen.

[illegible] Von VI. 5. 9. 10 [illegible] τῶν ἐφόρων u. s. f. [illegible] Ephoren wie die Gerusia [illegible] nur nicht dienstpflichtige Bürger, [illegible] sondern [illegible] Pl. Agesil. 33. Polit. X. c. 2. [illegible] rn. Diod. 15. c. 5. [illegible] c. 2 und 15. [illegible] Lakes, den man zu vergl. [illegible] 4, 23.), die er zu [illegible] [illegible], s. Anm. 21. 3.

[illegible] ganze spartiatische [illegible] mit Xen. VII. 5, 10 u. [illegible] 4, 20. vgl. Hermann Gr. [illegible] 24 Loosen besteht. Sie [illegible] S. 90. Schömann, Gr. Alterth. [illegible] vermuthen, daß nach den schweren Verlusten [illegible] auf dem Abfall so vieler [illegible] gebeutete spartiatische Bürgerrecht [illegible] hart gewesen sei?

[illegible] 5, 9. stand Agesilaos in Pellene, als Epam. [illegible], gegen Sparta zu ziehen; vgl. Plut. Ages. c. [illegible] Athen. c. 2. (pag. 346. b. c.) Hatte [illegible] Anspruch lakonischer Truppen hörte, und sie [illegible] entweder vor ihrer Vereinigung mit den Spartanern [illegible] zu täuschen) vor seinem Marsche nach Lakonien [illegible] Sonnabend angeboten. Das läßt für uns Xen. [illegible] Vorgängerweise wagten die lakonischen Truppen des [illegible], als sich Epamein. von Tegea gegen Mantineia [illegible] Polybius IX. 8. 2. 6. (vgl. Aeneas. t. t. und [illegible] gem. lib. III. c. 11. 5.) den Agesilaos führen, der [illegible] als Epam. gegen Sparta aufbricht. Dieser war 15, [illegible] Epamein. vor Mantineia stehen und inzwischen die Sparta [illegible]

[illegible] So nach Justin. VI. 7. — Nach Diod. 15. 84. [illegible] hierauf auf Seiten der Thebaner 30,000 M. und 3000 Reiter, [illegible] der Mantineer dagegen 20,000 M. und 2000 Reiter. [illegible] Plut. de Gloria Athen. l. l., Epamein. sei mit 70,000 M. [illegible] eingefallen. Dieses beruht sich entschieden auf den Feldzug vom J. [illegible] Anm. 146 b.

[illegible] 5, 9. 10. Daß es ein Nachtmarsch war, vgl. Diod. 15, 82. 83. Plut. Ages. c. 34. de Polyb. l. l. 3. 4. Aeneas. l. l. Polyaen. II.

3, (Epamin.) 10. Frontin. l. l. (ſ. auch Iustin. VI. 7.) Wegen des δεῖπνον vgl. Becker, Charikles. (Erſte Ausg.) Th. I. S. 417 fg. Hermann, Griech. Privatalterth. §. 17.

215 a) Daß es ein „Κρής“ war, ſagt Xen. VII. 5, 10; (nach Diod. 15, 82. vermuthet der ſpartiat. König auf eigene Hand den Plan der Feinde und ſchickt mehrere kretiſche Schnelläufer nach Sparta.) Plutarch Ages. l. l. gedenkt der Xenophont. Angabe; nach einer von ihm mitgetheilten Notiz des Kalliſthenes aber hätte ein gewiſſer Euthynes aus Theſpiai den König gewarnt. Nach Polyaen. l. l. Frontin. l. l. und Polyb. l. l. 6. brachten Ueberläufer dem König die Kunde.

215 b) Wegen des Hülfsboten des Ageſilaos nach Mantineia vgl. Xen. VII. 5, 14. Wegen des reitenden Boten Plut. Ages. c. 34. (wegen Diod. 15, 82. ſ. die vorige Anmerk.) Daß Ageſilaos nicht allein ſofort nach Sparta abmarſchirte, ſondern auch noch vor den Thebaiern die Stadt erreichte, ſagen Xen. VII. 5, 11. Plut. l. l. und Polyaen. l. l. *). Dies iſt viel wahrſcheinlicher, als die Angabe bei Diod. 15, 82. 83. **) Polyb. IX. 8, 6. 7. Iustin. l. l., denen zufolge das bereits angegriffene Sparta erſt durch die Ankunft des Ageſilaos gerettet wurde. Ohne Ageſilaos' Truppen, nur auf die paar Greiſe und Knaben beſchränkt, wäre die Stadt bei dem erſten Anlauf gefallen.

216 a) Plut. Ages. c. 34. Diod. 15, 83. „— ἅμ' ἡμέρᾳ προσῆγε τῇ Σπάρτῃ.“ Polyb. IX. 8, 5. Polyaen. l. l. läßt den Kampf irrigerweiſe auch zu nächtlicher Zeit beginnen. Wegen der Lokalitäten ſ. Curtius Bd. II. S. 231 ff. 241.

216 b) Vgl. im Allgemeinen Xen. VII. 5, 10. 11. Ueber die Vertheidigungsanſtalten ſ. namentlich Iustin. VI. 7. Diod. 15, 83. Aeneas l. l.

217) Xenophon VII. 5, 11. iſt nicht ganz deutlich. Aus ſeiner kurzen Darſtellung könnte man ſchließen, Epameinondas habe eine Höhe vor der Stadt beſetzt (oder in den Vorſtädten, wegen des „ἐπεὶ δὲ ἐγένετο ἐν τῇ πόλει“), etwa das Iſſorion, um von hier aus die eigentliche Stadt anzugreifen. Da jedoch Polybius, (deſſen beſtimmte Angabe ich mich nicht zu verwerfen getraue, obwohl ich mich in einigen anderen Punkten ihm nicht anſchließen kann, (IX. 8, 5. ſagt, Epam. ſei bis zur Agora (vgl. Isocr. Philipp. c. 19.) vorgedrungen und habe die Gegend am Eurotas gewonnen, ſo nehme ich Xen.' Angabe nur als allgemeine Charakteriſtik der Kampfesweiſe des Ep. Vgl. Siev. S. 340 fg. Curtius a. a. O. und namentlich S. 241. Daß Epam. die Stadt zugleich

*) Ebenſo Frontin. l. l. der aber dann den Epamein. gar keinen Angriff auf Sparta machen läßt.

**) An dieſer Stelle nennt Diodor (82.) bekanntlich den im Felde ſtehenden König „Agis“, und läßt (83.) den Ageſilaos in Sparta ſitzen und die kretiſchen Boten empfangen. Die Vermuthung Weſſelings zu d. St. (Diodor. Biblioth. e recens. L. Dindorf. Vol. V. Annotatt. Interprett. pag. 63. 64.), derzufolge c. 82. Agis mit Ageſilaos, und c. 83. Ageſilaos mit Archidamos verwechſelt worden iſt, hat viel Wahrſcheinlichkeit. Wegen der Verdienſte des Archidamos um Sparta's Vertheidigung ſ. Xen. H. G. VII. 5, 12.

an allen Punkten angreifen ließ (und nur mit dem Hauptkorps ſelbſt vordrang), kann man dem Diodor 15, 83. wohl glauben. Wegen des Uebrigen ſ. Xen. l. l. 12. 13. Plut. Ages. c. 34. (wegen der tapfern That des Iſadas ſ. auch Aelian. V. H. VI. 3.) Juſtin der übrigens bei dieſer Gelegenheit zwei feindliche Generale umkommen läßt (vgl. Sievers S. 341. Anm. 24.), meint, überhaupt nur 100 Männer „iam effoetae aetatis“ hätten den Sturm beſtanden; das iſt Unſinn, wohl aus Mißverſtand der tapfern That des Archidamos entſprungen. Im Allgemeinen vgl. noch Polyaen. II. 3, 10.

218) Xen. VII. 5, 13.

219) Xen. 14. Iustin. l. l. Polyb. IX. 8, 6—8. Frontin. l. l. Diod. 15, 83. 84. Plut. de Gloria Athen. c. 2. pag. 346. c. (Vielleicht iſt auch die confuſe Stelle bei Aelian. V. H. IV. 8, 1. auf dieſe zweite Belagerung von Sparta zu beziehen.)

220) Plut. Ages. c. 35. init. De Gloria Athen. c. 7. (pag. 350. a.) vgl. Clinton. ed. Krüger. pag. 128. Sievers S. 398.

221) Diodor ſagt 15, 86. allerdings, „*οὐδέποτε γὰρ Ἑλλήνων — — ἡγεμόνες ἀξιολογώτεροι κ. τ. λ.*“, was auf Ageſilaos gehen könnte; aber am Ende deſſelben Capitels läßt er dann „*τὸν ἡγούμενον τῶν Λακεδαιμονίων*“ durch Epamein. getödtet werden. Die Vermuthung, welche Palmerius, und Schneider zu Xen. H. G. VII. 5, 26. aus der Nennung eines Hegeſileos bei Diogen. Laërt. lib. II. c. 6. (Xen.) §. 54. (aus Ephoros entnommen) auf die Theilnahme des Königs an der Schlacht ziehen, haben L. Dindorf zu Xen. l. l. und Thirlwall, Hist. of Greece Vol. V. pag. 201. 2. (ed. 1849.) mit Recht zurückgewieſen; (vgl. Sievers S. 341. Anm 26. Grote Vol. X. pag. 459. not. 1. Die einzige Stelle, an welcher einer Theilnahme des Ageſilaos an dieſer Schlacht gedacht wird, (er ſoll den Spartiaten den Rath gegeben haben, womöglich den Epameinondas zu erlegen), findet ſich Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 75. (pag. 214. c. d.) Da wir jedoch die Quelle nicht kennen, welcher der Anekdotenſammler dieſe Notiz entlehnt hat (vgl. Wyttenbach zu d. St.), ſo wage ich nicht, für den Text davon Gebrauch zu machen. Dagegen ſcheint aus Plut. Ages. c. 35. ziemlich ſicher hervorzugehen, daß Ageſilaos an den Friedensverhandlungen nach der Schlacht perſönlich Theil nahm.

222) Xen. VII. 5, 3.

223) Ueber dieſe Specialität ſ. Plut. l. l. Diod. 15, 86. 87. Pausan. VIII. 8, 6. Corn. Nep. Epam. c. IX. 1. 2. Von der Schlacht bei Mantineia gilt dann daſſelbe, was oben von dem Treffen bei Leuktra bemerkt wurde; ich verweiſe hier auf die Darſtellungen bei Sievers S. 342 ff. Bauch S. 81 ff. Lachmann Bd. I. S. 419 ff. 456 ff. Grote Vol. X. pag. 464 sqq. und Rüſtow u. Köchly S. 175 ff.

224) Diod. 15, 89. 94. Plut. Ages. c. 35. Polyb. IV. 33, 8. 9. (Demosthen. pro Megalopolit. pag. 204. §. 9—11. pag. 206. §. 19. 21. pag. 208. §. 29.) Vgl. beſonders Lachm. Bd. II. S. 22; und wegen Ageſilaos' Theilnahme an den Friedensverhandlungen ob. Anm. 221.)

225) Ueber die traurige Lage des ſpartiatiſchen Staates nach der Schlacht von Mantineia vgl. Isocr. Philipp. c. 19. S. auch Her-

mann, Griech. Staatsalterth. §. 42. 18 ff. Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 294. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 700 ff. und Grote Vol. XI. in der Ueberſetzung von Meißner (und Höpfner) Bd. VI. Th. I. S. 158—161.

226) Ueber den Abfall der Aigyptier von Perſien ſ. Sievers S. 368. Anm. 113. Lachmann Bd. I. S. 130. II. S. 348. Rehdantz pag. 240. Ley l. l. pag. 39. Ueber ihre Kriege mit den Perſern ſ. namentlich die Darſtellungen bei Sievers S. 361. 367—370. Rehdantz pag. 32 sqq. 79 sqq. 242 sqq. und Lachmann Bd. II. S. 350 ff. 352 ff. vgl. auch Ley pag. 21—28.

227) Tachôs iſt der Name, unter welchem dieſer König bei Diod. 15, 90 sqq. Plut. Ages. c. 36 sqq. Aelian. V. H. V. 1. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 2. Athen. XIV. c. 1. (6.) pag. 616. d. [wo ſich jedoch auch die Lesart *Ταχαώς* findet,] und ſonſt vorkommt. Ueber andere Namen dieſes Königs (wie Theo; Teos; Taos; Thamos;) vgl. Weſſel. zu Diod. 15, 90. und Sievers S. 375. Anm. 146. Rehdantz pag. 162. 243. Böckh, Manetho und die Hundsſternperiode [bei Schmidt, Zeitſchrift für Geſchichtswiſſenſch. Bd. II.] S. 753. Ueber Tachôs vgl. noch Lachmann Bd. II. S. 349, (von dem ich jedoch in Betreff der Chronologie des Ageſ.-Krieges etwas abweiche) und 382 ff.

228) Ueber dieſen Aufſtand vgl. beſonders Diod. 15, 90—92. init. S. auch Sievers S. 372 fg. Lachmann Bd. II. S. 362 ff. Rehdantz pag. 154—161. Grote Vol. X. pag. 496 sqq.

229) Vgl. hierüber beſonders Siev. S. 368. Lachm. Bd. II. S. 352 ff.

230) Wegen der Abſichten des Tachôs auf Phoinikien und Syrien ſ. Diod. 15, (90.) 92. Plut. Ages. c. 37; ſeine Rüſtungen und die Werbungen in den helleniſchen Städten Diod. 15, 90. init. (vgl. auch Pseud. Xen. Ages. c. II. 28.) S. auch Böhnecke, Forſchung. Bd. I. S. 724.

231) Wegen des Chabrias ſ. Diod. 15, 92. Plut. Ages. c. 37. (Sievers S. 375. Anm. 149. Rehdantz pag. 162 sqq.) Dieſer Athener war übrigens nicht „im Namen des atheniſchen Staates", ſondern auf eigene Hand auf Bitten des Aigyptiers dem T. zu Hülfe gekommen. Vgl. Diod. l. l. „*δημοσίᾳ μὲν κ. τ. λ.*" [ſ. Weſſel. zu d. St.] Plut. l. l. „*σοὶ μὲν, ὦ Χαβρία κ. τ. λ.*" und Corn. Nep. Chabr. c. II. 4.

232) Vgl. auch oben Anm. 188.

233) Daß Tachôs mit dem Staate der Lakedaimonier ein Bündniß abſchloß, ſagt Diodor 15, 90. init. „*ἔπεισε καὶ Λακεδαιμονίους συμμαχεῖν*" ganz beſtimmt; (vgl. auch Plut. Ages. c. 37. „*Σοὶ μὲν — κελεύσῃ.*" und *ὁ μὲν (Ταχὼς) ὡς πάλαι σύμμαχος γεγονὼς κ. τ. λ.*" [Diod. l. l. 92.] Corn. Nep. Chabr. c. II. 3.) Das geht dann auch aus der Abſendung von 30 Symbulen für Ageſilaos (ſ. unt. Anm. 237.), überhaupt aus allem Folgenden hervor. Vgl. die folgenden Anmerkungen. Das Geld, von welchem Ageſilaos hernach Truppen wirbt (Anm. 237.) Plut. Ages. c. 36., hält Lachmann Bd. II. S. 23. wohl nicht mit Unrecht für einen Theil einer von den Spartiaten vorausbedungenen Subſidie. Die Gelder, die Ageſilaos nachher von den Aigyptiern erhält (Anm. 256 b.), waren höchſtwahrſcheinlich im Voraus zugeſagt worden, um Sparta zur Theilnahme an dem Kriege gegen Perſien zu beſtimmen.

234 a) Von einem solchen Versprechen weiß nur Pseud. Xen. Ages. c. II. 28., der dann daraus (vgl. §. 30.) Entschuldigungen für den späteren Abfall des Agesil. vom Tachôs herleitet. Bei dem Schweigen der anderen Gewährsmänner (Plut. Ages. c. 37. init. sagt nur, Agesilaos habe gehofft, den Oberbefehl zu erhalten), mag ich diese Angabe des elenden Machwerkes nicht zu streng nehmen. Tachôs, — freilich ein Orientale, dem es wohl wenig darauf ankam, seine Worte nach den Umständen anders zu deuten, — hat dem Agesil. vielleicht Versprechungen allgemeiner Art gemacht, die ihn hernach aber nicht verpflichten konnten, das Commando über seine sämmtlichen Truppen aus seiner Hand zu geben.

234 b) Nach Pseud. Xen. Ages. c. II. 28. und Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 76. pag. 214. d. (vgl. auch Plut. Ages. c. 36.) wandte sich Tachôs sogar gleich von vorn herein an den Agesilaos, um ihn für den Perserkrieg anzuwerben.

235) Plutarch hat Ages. c. 36. diesen Schritt, zu dem Agesil. sich zum Theil aus Abenteuerlust, zum Theil aus blinder Vaterlandsliebe entschloß, mit Recht streng getadelt. Die finanziellen Zwecke, die Agesilaos dabei verfolgte, betont Plut. l. l. c. 36. vgl. c. 40. Compar. Ages. c. Pomp. c. 5. init. Apophth. Lacon. l. l. Bei Pseud. Xen. Ages. c. II. 29. werden freilich sehr schöne Gründe zu Gunsten des Ages. angeführt. Der alte Mann will „die Hellenen in Asien von Persien befreien!" (wie lächerlich das ist, zeigt schon Ley l. l. pag. 60. vgl. Plut. Ages. c. 36. „*καὶ γὰρ ὑπὲρ — φιλοτιμίαν*") Er will ferner den Aigyptiern den Dank für die Wohlthaten abtragen (s. oben S. 39. vgl. Ley l. l. und Heiland zu d. St.), die sie einst den Spartiaten erwiesen. Wenn endlich hier und bei Diod. 15, 90. von dem Groll der Spartiaten gegen den Großkönig gesprochen wird, „weil er die Messenier in den allgemeinen Frieden mit eingeschlossen habe", so wird sonst nirgends einer (auch nur gutheißenden) Theilnahme des (durch den Satrapenaufstand überdem damals zur Genüge daheim beschäftigten) Großkönigs an dem allgemeinen hellenischen Frieden nach der Schlacht bei Mantineia gedacht. Vgl. Lachm. Bd. II. S. 22 fg. Sievers S. 378. Sollte man hier nicht etwa an die durch Pelopidas (vgl. oben S. 200.) zu Gunsten der Messenier erwirkte Erklärung des Artaxerxes zu denken haben?

236) Die Belege s. bei Wachsmuth, hellen. Alterth. Bd. I. S. 701. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 49. 6.

237) Nach Diod. 15, 92. „schickten die Lakedaimonier den Agesil. mit 1000 Hopliten dem T. zu Hülfe." Bei Plut. Ages. c. 36. heißt es einfach „*ἤθροισε μισθοφόρους κ. τ. λ.*", was aber doch nicht ausschließt, daß außer den 30 spartiat. Symbulen (und den sonst beiläufig erwähnten Heiloten vgl. unt. Anm. 241.) auch lakedaimonische Truppen auf Befehl der Regierung mit nach Aigypten zogen.

238) Vgl. Clinton. ed. Krüger. pag. 229. Nipperdey zu Corn. Nep. Ages. c. VIII. 2. Sievers S. 383. 399. Böhnecke, Forschung. S. 724. Hermann, Gr. Alterth. §. 49. 6. Wachsmuth a. a. O. S. 287. 892. Peter, Zeittaf. der Griech. Gesch. S. 55. Rehdantz pag. 161 sqq. (vgl. pag. 243.)

239)

239 a) Ageſilaos ging unter Anderem noch im Greiſenalter oft barfuß und ohne Unterkleid aus, nur in einen abgetragenen Mantel gehüllt; und das ſelbſt im Winter am frühen Morgen. Aelian. V. H. VII. 13. Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 23. (pag. 210. b.) Becker, Charikles. (Erſt. Ausg.) Th. II. S. 318 fg.

239 b) Plut. Ages. c. 36. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 76. (pag. 214. d. e.) Corn. Nep. giebt im Ages. c. VIII. 2. 3. noch einige Nebenumſtände an. Der Lagerplatz iſt mit Stroh beſchüttet, auf welches man dann Felle geworfen hat; die Hofleute unter den „barbari" wollen es anfangs gar nicht glauben, daß einer von den hier Liegenden wirklich der König ſei.

240) Das findet ſich freilich nur bei Athen. XIV. c. 1. (6.) pag. 616. d., wo der im Text erwähnte Spott als vom Tachôs ſelbſt ausgegangen, die Antwort des Ageſil. als an letzteren ſelbſt gerichtet dargeſtellt wird. An ſich könnte, — obwohl Plut. von der Anweſenheit des T. am Strande nichts berichtet, dieſe Erzählung wohl mit Plut. vereinigt werden. Dann hat freilich Tachôs den Ageſil. hier zum erſten Male geſehen, und die Lesart „*Ταχώς*" in Pseud. Xen. Ages. c. II. 27. (vgl. oben Anm. 201.) wird unhaltbar.

241 a) Corn. Nep. Ages. c. VIII. 4. läßt den Ageſilaos allerdings auch „coronas" den Heiloten überweiſen; dabei darf man aber nicht an die Papyroskränze denken. Denn bei Athenäus, wo (XV. c. 6. [19.] pag. 676. d. vgl. Theopomp. Chii fragm. coll. Eysson. Wichers. pag. 139.) dieſer Kränze gedacht wird, iſt von einem Beiſeiteſchieben auch dieſes Geſchenkes keine Rede. Und nach Plutarch Ages. c. 36. s. fin. hat Ageſil. gerade an dem Kranzpapyros großes Vergnügen gefunden, ſich auch bei ſeiner Rückkehr nach Griechenland von dem König der Aigyptier viel dergleichen mitgeben laſſen.

241 b) Plut. Ages. c. 36. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 24. (pag. 210. b. c.) Athen. XIV. c. 21. (74.) pag. 657. b. c. [Vgl. zu dieſen beiden letzten Stellen oben Zweit. Abſchn. §. 3. Anm. 114.] Athen. IX. c. 8. (32.) pag. 384. a. und XV. c. 6 (18.) pag. 676. d. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 3. 4. (vgl. zu dieſer Stelle die vorige Anmerkung.)

242) Diod. 15, 92; vgl. im Allgemeinen Pseud. Xen. Ages. c. II. 28.

243) Diod. l. l. Plut. Ages. c. 37. init. (das Weſen des Tachôs, welches dem Ageſil. ſo ſehr mißfiel, nennt Plutarch „*ἀλαζονεία καὶ κενοφροσύνη.*") Nur flüchtig Pseud. Xen. Ages. c. II. 30. und Corn. Nep. im Chabrias. c. II. 4.

244) Diodor 15, 92. der aber, wie es ſcheint, die Aigyptier zu Lande nach Phoinikien gelangen läßt. Plut. Ages. c. 37. „*καὶ συνεξέπλευσεν ἐπὶ τοὺς Φοίνικας.*"

245 a) Daß dieſer Feldherr noch jung war, ſagt Plut. Ages. c. 39. wo er „*νεανίας*" genannt wird. Plutarch Ages. c. 37 sqq. nennt denſelben „*Νεκτάναβις*"; ebenſo Corn. Nep. Chabr. c. II. 1. Ages. c. VIII. 6. Dagegen heißt er Diod. 15, 92 sqq. *Νεκτανεβώς*; ebenſo Polyaen. II. 1, 22. vgl. Weſſeling zu Diod. l. l. Plutarch nennt Ages. c. 37. den jungen Feldherrn einen „*ἀνεψιός*" des Tachôs; über dieſe verwandtſchaftlichen Verhältniſſe ſ. Weſſeling l. l. Eysson. Wichers zu Theopomp. fragment. pag. 189.

245 b) Diod. 15, 92; daß Nektan. einen Theil der aigypt. Truppen führte, sagt auch Plut. Ages. c. 37. vgl. Pseud. Xen. l. l. 30.

246) Diod. 15, 92. vgl. Plut. Ages. c. 37. Pseudo-Xen. Ages. c. II. 30.

247) Ueber die Lokalitäten, auf denen die bereits erzählten und noch zu erzählenden Ereigniſſe ſich zutrugen, ſind wir ganz ungemein ſchlecht unterrichtet. Indeſſen iſt es ſchon an ſich wahrſcheinlich, daß der Aufſtand in Aigypten und der Abfall des Nektanabis den Tachôs zur Rückkehr nach Aigypten nöthigten; auch ſcheint Diodor 15, 92. s. fin. anzudeuten, daß die nun zu erzählenden Scenen auf aigyptiſchem Boden ſpielten. Vgl. auch Grote Vol. X. pag. 499.

248) Diod. l. l. s. fin. Plut. l. l.

249) Dieſe ganze Erzählung (Diodor ſchweigt gänzlich darüber) findet ſich ausführlich bei Plut. Ages. c. 37. wo das Verfahren des Ageſil. mit Recht getadelt wird; vgl. Compar. Ages. c. Pomp. c. 5. Der Verf. des Pseud. Xen. Ages. c. II. 30. gleitet über die ganze Sache mit einer eleganten Phraſe hinweg. Vgl. Athen. XIV. c. 1. (6.) pag. 616. d. Eustath. ad Hom. Odyss. IX. 515. (pag. 1642, 47.)

250) Daß Tachôs nach Sidon flüchtete, ſagt Pseud. Xen. Ages. c. II. 30. (Plut. Ages. c. 38. init. heißt es einfach, Tachôs ſei entflohen; vgl. Athen. l. l.) Diodor ſagt 15, 92. s. fin., Tachos ſei „διὰ τῆς Ἀραβίας“ zum Großkönig entflohen. Wenn wir annehmen (vgl. Anm. 247.), daß T. aus Aigypten floh, ſo iſt Diod.'s Angabe nicht ſo irrig, wie manche Erklärer annehmen; der Landweg nach Phoinikien berührt ja in der That die arabiſche Wüſte. Ueber T.' ſpäteres Schickſal vgl. Sievers S. 376. Anm. 376. Lachmann Bd. II. S. 24. Eysson. Wichers. zu Theopomp. pag. 190.

251 a) Ueber die Stadt Mendes und ihren Nomos vgl. Forbiger, Handbuch d. alt. Geographie. Bd. II. S. 781. Die Erhebung des mendeſiſchen Prätendenten, — (er war vielleicht ein Abkömmling der früheren, mendeſiſchen [29ten] Dynaſtie, der auch Achoris oder Akoris angehört hatte vgl. Rehdantz pag. 165. not. 115. Tachôs und Nektanabis II. gehörten zu [der 30ten Dynaſtie] der von Sebennytos; vgl. Lachmann Bd. II. S. 382 ff. Rehdantz pag. 38. 161. Böckh a. a. O. S. 751.) — erwähnt Plutarch Ages. c. 38. init. Daß Diodor 15, 93. init. Verwirrung anrichtet, (er läßt bekanntlich den flüchtigen Tachôs wieder nach Aigypten kommen und mit Ageſil. gegen Nektanabis fechten,) und daß er hier den Tachôs mit Nektanabis, den Nektanabis aber mit dem mendeſ. Prätendenten verwechſelt, hat Weſſeling zu Diod. l. l. gezeigt; vgl. Eysson. Wichers. l. l. pag. 190. Heiland zu Pseud. Xen. Ages. c. II. 30. Ley pag. 61. Rehdantz pag. 165. not. 115. Der neuen Spaltung unter den Aigyptiern gedenkt auch Pseudo-Xen. Ages. c. II. 30. 31. wo denn Ageſilaos dem Nektanabis treu bleibt, weil dieſer am meiſten „φιλέλλην“ zu ſein ſcheint!

251 b) So viel geben Plutarch und Diodor l. l. an; nur bei Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 77. (pag. 214. e. f.), alſo an einer Stelle, die höchſtwahrſcheinlich hierhin gehört, iſt von 200,000 Mann die Rede.

251 c) Diod. l. l. Sehr ausführlich Plut. Ages. c. 38.

252) Diod. 15, 93. Plut. Ages. c. 38.

253 a) Plutarch l. l. c. 38. nennt den Ort „πόλιν εὐερκῆ καὶ μέγαν ἔχουσαν περίβολον.“ Diodor l. l. ſagt: „— εἰς τινα πόλιν ἐμεγέθη.“ Weſſeling findet die Conjektur von Hemſterhuis εἰς Ταῦα πόλιν zu Diod. l. l. ſehr verführeriſch; (man könnte faſt noch eher an die Stadt „Τάνις“ denken; ſ. über beide Deltaſtädte Forbiger a. a. O. S. 780 ff.) doch geben die Handſchriften zu einer ſolchen Aenderung kein Recht. Polyän II. 1, 22. (vgl. auch Plut. l. l. c. 39.) nennt den Platz ein χωρίον. Und bei Plut. Apophthegm. reg. et imperat. Ages. c. 11. (pag. 191. c.) und Apophthegm. Lacon. Ages. c. 78. (pag. 214. f.) heißt es nur, „die Feinde hätten das στρατόπεδον des Ageſilaos und Nektan. eingeſchloſſen.“ Daß Nektanabis die verſtändigen Rathſchläge des Ageſ. verwarf, ſagt Plutarch auch Compar. Ages. c. Pomp. c. 4.

253 b) Plut. Ages. c. 38. s. fin.

254) Diod. 15, 93.

255 a) Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 77. (pag. 214. e. f.) vgl. Wyttenbach zu d. St.

255 b) Plut. Ages. c. 39. vgl. Apophthegm. reg. et imperat. Ages. c. 11. (pag. 191. c. d.) Apophthegm. Lacon. Ages. c. 78. (pag. 214. f. pag. 215. a.) Compar. Ages. c. Pomp. c. 4. Polyaen. II. 1, 22. Diod. 15, 93. Auch Pseud. Xen. Ages. c. II. 31. gedenkt ſehr kurz eines Treffens, in welchem Ageſilaos ſiegte.

256 a) Daß die eigentliche Fehde in Arkadien erſt ein Jahr nach dem allgemeinen Frieden ausbrach, ſagt Diodor an der Stelle, wo er von dieſen Bewegungen ſpricht, ganz beſtimmt. Diod. 15, 94. init. Thirlwall, History of Greece. Vol. V. c. 43. pag. 368. not. Sievers S. 198. Anm. 60. und Grote Vol. X. pag. 494 sqq. not. vertauſchen mit Recht an der angeführten Stelle des Diodor die Atheuer mit den Thebaiern. (Vgl. auch Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 726.)

256 b) Plut. Ages. c. 40. (vgl. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 79. s. fin. pag. 215. a.) Diod. 15, 93. Pseud. Xen. Ages. c. II. 31. Corn. Nep. Chabr. c. II. 3. und Ages. c. VIII. 6. wo aber nur 220 Talente erwähnt werden.

257) Die Jahreszeit der Abreiſe beſtimmt Pseudo-Xen. Ages. c. II. 31. „καίπερ μέσου χειμῶνος ὄντος.“ Ueber die Art der Heimkehr des Königs weichen die Berichte ab. Nach Diod. 15, 93. s. fin. marſchirte Ageſilaos durch Kyrenaike und ſtarb auf dieſem Wege. Da nun die übrigen Quellen von einer Seefahrt wiſſen, ſo vermuthet Grote Vol. X. pag. 500., Ageſilaos habe von den Kyrenaiern Schiffe zur Ueberfahrt nach Lakonien entlehnen wollen. Weil jedoch Ageſil. ſelbſt Schiffe nach Aigypten mitgebracht hatte (Plut. Ages. c. 36. „καὶ πλοῖα πληρώσας ἀνήχθη κ. τ. λ.“), die Aigyptier übrigens ihm im Nothfall auch eher Schiffe hätten leihen können, ſo ſucht Lachmann Bd. II. S. 25. ſich dadurch zu helfen, daß er den König zu Lande nach dem Menelaoshafen marſchiren läßt, um die zur Einſchiffung paſſende Zeit abzuwarten. Die übrigen Schriftſteller Corn. Nep. Ages. c. VIII. 6. Plut. Ages. c.

40. (Apophthegm. Lacon. Ages. c. 79. pag. 215. a.) und Pseud. Xen. Ages. c. II. 31. ſcheinen ihn direct von Aigypten nach Hauſe abſegeln zu laſſen.

258 a) Was den Ageſilaos veranlaßte, in den wüſten Menelaoshafen einzulaufen, iſt nicht ganz klar. Corn. Nep. Ages. c. VIII. 6. ſagt nur „quum venisset in portum — — in morbum implicitus decessit.“ Aus Plut. Ages. c 40. „*χειμῶνος — ϑνήσκει*“ geht auch nichts beſtimmtes hervor; ob *χειμών* hier Winter oder Sturm bedeuten ſoll, iſt nicht ganz deutlich, — beides gleich möglich. Aus den Worten „*εἰς χωρίον ἔρημον κομισϑείς*“ kann man allenfalls ſchließen, daß Ageſil. durch das winterliche Unwetter genöthigt ward, in den Nothhafen einzulaufen, den er wohl ſchon krank erreichte. Pauſanias, der den aigyptiſchen Feldzug überhaupt nur flüchtig berührt, ſagt III. 10, 3. ganz kurz, Ageſil. ſei als Greis auf der (Rück-) Reiſe geſtorben.

258 b) Ueber den Menelaoshafen vgl. Forbiger, Handbuch d. alten Geographie. Bd. II. S. 823 fg.

259) Vgl. Diod. 16, 63. 88. Die 23 Regierungsjahre Archidamos' III., der im Auguſt d. J. 338 v. Chr. umkam, kommen ungefähr heraus — wenige Monate abgerechnet —, wenn Ageſilaos im Anfang d. J. 360 ſtirbt. Ueber Ageſilaos' Todeszeit vgl. Clinton. ed. Krüger. pag. 229. Weſſeling zu Diod. 16, 63. Böhnecke, Forſchung. S. 725. Sievers S. 399. Lachmann Bd. II. S. 25. ſ. auch Heiland Ps. Xen. Ages. c I. 6. *) Vgl. oben Erſt. Abſchnitt. §. 1. Anm. 6.

260) Vgl. oben Erſt. Abſchn. §. 1. Anm. 6. und §. 3. Anm. 70 b.

261) Wenn ein ſpartiatiſcher König im Ausland ſtarb, ſo pflegte man die Leiche in Honig zu legen, (ſo geſchah es z. B. mit Ageſipolis I., als er vor Olynthos ſtarb Xen. H. G. V. 3, 19.) und ſo nach Sparta zu bringen; vgl. Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 228. Aus Mangel an Honig legten die Spartiaten den Körper des Ageſilaos in Wachs; ſo erzählen es Plut. Ages. c 40. und Corn. Nep. Ages. c. VIII. 7. (Diodor 15, 93. s. fin. weiß bekanntlich von dem Mangel an Honig nichts.) Daß Ageſilaos' Leiche nach Sp. geſchafft wurde, ſagt auch Pausan. III. 10, 3. (Vgl. Psend. Xen. Ages. c. XI. 16.)

262) Der Nachfolge des Archidamos gedenken, um anderer Stellen zu geſchweigen, Pausan. III. 10, 4. Plut. Ages. c. 40. Agid. c. 3. Vgl. Clinton. ed. Krüger pag. 230.

263) Xenophon (vgl. oben S. 295 fg. Anm. 35.) ſoll nach der Angabe bei Diog. Laërt. lib. II. c. 6, 11. (56.) in Korinth, und zwar Ol. 105, 1. (360/59 v. Chr.) geſtorben ſein. Indeſſen ſind die neueren Forſcher (vgl. Krüger de Xen. vit. pag. 28 sqq. Clinton. ed. Krüger pag. 133. ad. ann. 359. Letronne Biogr. univ. T. LI. (ſ. oben S. 257. Anm. 50.) pag. 370. Bähr bei Pauly, Realencycl. Bd. VI.

*) Daß die Anſicht, nach welcher Tachôs' Herrſchaft im November d. J. 360 beginnt, Ageſilaos aber 359 und 358 in Aigypten ſich aufhält und erſt im J. 358, oder kurz nachher, Ol. 105, 3. ſtirbt, (vgl. Ley pag. 44.) die richtigere ſei, davon haben mich auch die Gründe, die namentlich Böckh a. a. O. S. 754 ff. entwickelt, nicht überzeugen können.

Abth. II. S. 2792.] darüber einig, daß diese Zeitangabe falsch ist, und daß Xen. nicht vor Ol. 106, 2. (355/54 v. Chr.) gestorben sein kann.

264) Außer den schon früher angezogenen Stellen des Pseudo-Xenophontischen Agesilaos ist hier noch auf c. III. init. VI. init. VIII. X. XI. hinzuweisen. Vgl. dann auch noch (Heiland Prolegom. in Xen. Ag. pag. IV sq. XXIII sq. und) Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 5. (pag. 208. d.) und An seni respubl. ger. sit. c. II. (pag. 784. e. f.) Isocr. Epist. IX. (ad Archidam.) 11—14. Suid. s. v. Ἄγησ. und Harpocration. s. v. Es wäre überflüssig, von der Masse von Tugenden, welche im Pseud. Xen. dem Agesilaos zugetheilt werden, hier weiter ausführlich zu reden. Da wir (s. oben S. 221 ff.) die Lobrede für unächt halten, so können wir auch nur die Züge in das Bild des Agesilaos aufnehmen, welche auch anderweitig, — womöglich durch Thatsachen belegt, — bewahrheitet werden. Die rhetorische Uebertreibung auch der wirklich schönen Eigenschaften des Königs wird schon durch eine Vergleichung mit der „Griechischen Geschichte" des Xenophon auf ihr gebührendes Maß zurückgeführt. Unser Urtheil über Agesil. kann sich natürlich nur auf Thatsachen, nicht auf Phrasen stützen.

265) Ueber die alten und neueren Schriftsteller, welche sich mit Agesil. (meistens im lobenden Sinne) befaßt haben, s. den Abschnitt über die Quellen und Hülfsschriften (oben S. 219—228.) Von den uns erhaltenen Alten scheint Diodor (wahrscheinlich nach Ephoros; vgl. E. Cauer, quaest. de fontibus ad Agesil. histor. pertinent. pag. 30. not. 2. und pag. 89 sq) 15, 88. fast allein den Epameinôndas mit voller Bestimmtheit und klaren Worten hoch über Agesilaos zu stellen.

266) Vgl. oben S. 228.

267) Pausanias III. 10, 3. bezieht das eigentlich nur auf die Stimmung und das Benehmen der Spartiaten beim Tode des Agesilaos. Indessen darf man wohl mit Recht annehmen, daß im Lauf der öden Zeiten nach Agesilaos die Schuld des alten Fürsten in Vergessenheit gerieth, und das herabgekommene Volk nach menschlicher Weise mit seinen Erinnerungen sich mit Vorliebe an den Helden anklammerte, der — als gewaltiger Feldherr berühmt, am Ausgange der glänzenden Zeit Sparta's gestanden hat. Wenn Plutarch (in der Ueberschrift der Apophthegm. Lacon. Ages. pag. 208. b. und l. l. c. 1. wird Agesil. sogar „ὁ *Μέγας*" genannt) Agid. c. 3. sich des Ausdruckes bedient „*Ἀγησιλάου — μέγιστον Ἑλλήνων δυνηθέντος*", so mag dies in Agis' IV. und gar erst in Plutarchs eigener Zeit wohl die Meinung der Lakedaimonier gewesen sein. Vgl. (Plut. Agid. c. 14.) Suid. s. v. Ἄγησ. Procop. Gaz. panegyr. pag. 513. c. 26. init.

268 a) Wenn Corn. Nepos de regibus. c. I. 2. sagt „Lacedaemonius autem Agesilaus nomine, non potestate, fuit rex", so ist dies nur formell wahr. Agesil. hieß König: seine bedeutende Macht (potestas) in Sparta war ihm allerdings durch die Verfassung nicht verliehen.

268 b) Vgl. im Allgemeinen Pseudo-Xen. Ages. c. XI. 1—2. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die Religiosität des Agesilaos zuweilen einerseits in Superstition ausartet, und andrerseits sehr „prakti-

ſchen" Zwecken dienſtbar erſcheint. Vgl. Roſcher, Thukydid. S. 218. Wachsmuth, hellen. Alterth. Bd. II. S. 328.

269) Die Abfertigung des jungen Megarers Plut. Apophthegm. Lacon. Ages. c. 56. (pag. 212. e.) hat ſich wohl aus den von Lyſandros erzählten Anekdoten unter die des Ageſilaos verloren; (vgl. Plut. de discern. adul. ab amico. c. 32. (pag. 71. e.) und Wyttenbach zu d. St.)

270) Vgl. hier noch im Allgemeinen Diod. 15, 31. 92. Pseud. Xen. Ages. c. VI. 5 sqq. Plut. Agid. c. 14. und Compar. Ages. c. Pomp. c. 4. init. Polyaen. II. 1, 6. 32. 33; ſ. auch Aristid. Iebb. Tom. II. pag. 141.

Register.

A.

Abdera A. 316.
Abydos 29. 77. 100. 124.
Achaier, die T. 74. 113 — 118. 166. 181. 201 ff. A. 300. 363.
Acheloös 114 ff. 214.
Abramyttion, Golf v. 69. 200.
Aëropos T. 83 fg. A. 275 fg.
Agathinos 101 ff.
Agesilaos I., König v. Sparta A. 230.
Agesilaos II., König v. Sparta; ſ. das Inhaltsverzeichniß. — Stammtafel A. 232.
Agesilaos; andre Männer dieſes Namens A. 230 fg (366.)
Agesipolis I. T. 74. 82. 95. 118. 130. 136. 139. 147 fg. 153. 162. A. 255. 293. 317. 324 ff. 328. 338. 372.
Agesipolis II. A. 349.
Agetoridas A. 322.
Agis II. T. 1. 4 ff. 12 ff. 15. 17 ff. 38. A. 229 — 232. 239 fg. 241 fg. 246 ff. 338. 348.
Agis III. A. 231.
Agis IV. T. 22. 214. A. 231. 373.
Aigina T. 55. 122. 124. A. 344.
Aigoſthena 181.
Aigypten (u. die Aigypt.) T. 39. 206 — 213. 217. A. 306. 360. 369 ff.
Ainianen, die 72 ff. 87 ff. 189 ff.
Aiolis T. 33 ff. A. 241.
Aitolien (u. die Aitoler) T. 113 ff. 117 fg. 189 ff. A. 300 ff.
Akanthos 138.
Akarnanen, die T. 74. 81. 113 — 118. 154. 166. 175. 189 ff. A. 344.
Akoris A. 322. 370.
Alexandros A. 355.
Alketas T. 174. A. 342.
Alkibiades T. 6 ff. 17 ff. 31. 58. 67. A. 313.
Ambrakia T. 74. A. 344.
Amphipolis 81 ff. 125.
Amyklai T. 192 ff. 194 ff. A. 357.
Amyntas II. T. 137 ff. 155. 174. 176. A. 315 ff. 342.
Andokides, Rede deſſ. A. 291. 294 ff. 302.
Antalkidas T. 119 — 129. 130 ff. 173. 175 fg. 192. 198. A. 305. 308. — Frieden 120 ff. 124 — 137. 157 ff. 176 ff. 206.
Antirrhion 117.
Apollonia 138.
Apollophanes 66.
Arakos 16. 44.
Archias 146. 159.
Archidamos II., Vater des Ageſil. T. 1. 4. 12. 18. 136. 150. 217. A. 229 — 232.
Archidamos (III.), Sohn d. Ageſ. T. 5. 164. 181. 199. 202. 203 ff. 214. A. 231 — 236. 283 fg. 364 ff. 372.
Argolis 166. 194.
Argos (u. die Argeier) T. 28. 39. 55. 69 — 75. 81 ff. 87 ff. 99 — 113. 118. 121 — 129. 147. 154. 186 — 191. 195 ff. 198 ff. A. 302. 339. 350. 354 ff.
Argos Amphilochikon A. 301 fg.
Ariaios T. 57 fg. 66. A. 261. 266 fg.
Ariobarzanes 124. 199 ff.
Ariſtodemos, Ahnherr der ſpartiat. Könige T. 97. 156. A. 283.
Ariſtodemos, Vormund Ageſipolis' I. T. 74. 82. 85 ff. 147. A. 323.
Ariſtomenidas T. 39. A. 229. 235.
Ariſtos 28.
Arkader, die T. 166. 184 — 191. 194 ff. 199 — 206. 213. A. 351 ff. 358 fg. 363.
Arkeſos T. 161. A. 323. 333.
Artaphernes 61.

NB. Die Zahlen, vor denen kein Zeichen oder ein T. ſteht, bezeichnen die betreffenden Seiten des Textes; die nach A. dagegen weiſen auf die Seiten, wo die Anmerkungen zuſammengeſtellt ſind. Die letzteren angehend, ſo habe ich überwiegend nur diejenigen in den Anmerkungen vorkommenden Namen und Thatſachen in das Regiſter aufgenommen, die im Texte nicht erwähnt, oder doch nicht weiter eingehend behandelt werden.

Artaxerxes II. T. 31 ff. 36 ff. 50 ff. 57 ff. 62. 67 ff. 123—129. 200 ff. 207 fg. A. 262. 264 ff. 308. 328. 360 fg. 368.
Asea 186 ff.
Asopos, Fluß in Boiotien 167.
— Fl. bei Phlius 150.
Assos 200 fg.
Astyra 69. 75.
Atarneus T. 35. A. 252.
Athamanen, die 75.
Athen (und die Athener) T. 4 fg. 6 ff. 28. 33. 39. 55. 69—75. 84 ff. 87 ff. 99—113. 114 ff. 118—129. 138. 154. 159 ff. 162—177. 178 ff. 184 ff. 187. 191. 198—206. A. 235. 255. 265. 269 ff. 276. 331 ff. 334—337. 345 ff. 355. 360 ff. 371.
Aulis 40. 127.
Aulon T. 25. A. 249.
Autokles T. 177. A. 346 ff.
Autonomie; ihre Gefahren für die Hellenen 133 ff.
Autophradates 200 fg.

B.

Babylon 154. 192. 195.
Bagaios 49.
Boiotien (u. die Boioter) T. 20. 27 fg. 70—73. 81 ff. 85—93. 99—113. 114 ff. 121—130. 134 ff. 141—146. 154. 159—177. 178 ff. 188—197. A. 345 ff.
Brasidas 5. 12. 139. 182. 215.

C.

Chabrias T. 167 ff. 174. 207. 209 fg. A. 316. 332. 339. 367.
Chaironeia T. 86 fg. A. 277. 343.
Chalkidike (und die chalkid. Städte) T. 74. 83. 85. 137—141. 167. 174. A. 315. 342.
Charon 159.
Chilon T. 5. 202. A. 236.
Chonuphis A. 322.
Chromios Xenos A. 224 fg.

D.

Daskyleion T. 49. 63 ff. 66 ff. 126. A. 266.
Deinicha A. 231.
Dekarchieen, die T. 13 fg. 30. 43. A. 240 fg. 251.
Dekeleia T. 4. 17. A. 348.
Delphion 151—154.
Delphoi 10. 15. 92 fg. 199.
Demophon A. 331 fg.
Derdas 140.
Derkyllidas T. 34 ff. 42. 48. 81 ff. 100. A. 241. 254.
Diodor, d. Geschichtsschreiber A. 224.
Dionysios I. 28. 124. 199.
Diopeithes 19.
Diotimos 124.
Diphridas 85. 122.
Drakon A. 252.

E.

Ekdikos A. 301.
ἔκκλητοι A. 320.
Elis (und die Eleier) T. 15. 28. 166. 184—191. 194 ff. 202 ff. 213. A. 241 fg. 247. 350.
Epameinondas T. 21. 176—181. 185. 189—198. 202—207. 218 fg. A. 309. 345—348. 350 fg. 354—360. 366. 373.
Epariten, die A. 353.
Ephesos 29. 33 ff. 42 ff. 49 ff. 77. 100. 122.
Ephoren; T. ihre Stellung zu den Königen 11 ff. A. 238.
Ephoros, der Geschichtsschreiber A. 223 fg.
Epidauros 194. 201.
Epikydidas 75 fg.
Epiteles A. 359.
Etymokles 162 ff.
Euagoras T. 36 ff. 121 ff. A. 306 fg. 328.
Euboia (und die Euboier) 30. 55. 74. 81. 87 ff. 189 fg.
Eudamidas 141.
Euboros A. 322.
Eupolia, Mutter d. Agesil. T. 1. A. 229 ff. 245 fg.
Eupolia, Tochter d. Ag. 5.
Eurotas 97. 190 ff. 203 ff.
Eutaia T. 187 ff. A. 352 fg.
Eurenos T. 76. 79. 100. A. 279.

F.

Frieden, der d. J. 374 A. 345 ff.

G.

Gaos A. 328 fg.
Geraistos 39 ff.
Geraneia 106 ff.
Gorgidas T. 168. A. 339 fg.
Graosstethos 167. 171.
Gylis 92 fg.
Gytheion T. 195 fg. A. 358.

H.

Haliartos T. 71 ff. 82. 155 ff. A. 270 ff. 322.
Halike 194.
Halys 31.
Harmosten, die T. 8 ff. 30. 109. 134 ff. 184. A. 250 ff.
Heiloten; ihre Haltung beim Einbruch d. Thebaier in Lakon. 191 ff.
Helikon 87 ff.
Heraia T. 15. 17. 186—189 A. 242.
Heraion 104. 106—111.
Herakleia, d. trachin. T. 27. 55. 71. 72 ff. 86. 189 fg. A. 344.
Herkynion A. 255.
Herippidas T. 27. 38. 42. 53. 65 ff. 75. 88 fg. 105. 161. A. 254. 291. 323. 333.
Hermione 194.
Herodas 37. 61.
Hetoimaridas T. 130. A. 305.
Hieronymos 61.
Homoien, die 11.
Hypates 159.
Hypomeionen, die 11.

J.

Jason T. 174 fg. 181. 189. A. 342. 348.
Idrieus A. 362.
Imbros T. 121. 124. A. 295.
Iphikrates T. 102—113. 118. 124. 147. 174. 218. A. 287 fg. 289. 302. 360.
Isadas A. 237. 358. 366.
Ischolaos 190.
Ismenias T. 75. 140 ff. 146. 155. 158. A. 319. 322.
Isorion T. 195 ff. A. 357 fg. 365.

Isthmische Spiele 107 ff.
Isthmos, d. korinth. T. 72. 81 ff. 87. 99—113. 118 ff. 175. A. 286 ff. 302. 360.

K.

Kadmeia T. 140—146. 147. 159—161. A. 311. 318. 331 fg.
Kallias, athen. Heerführer 111.
Kallias, der Daduch. A. 344.
Kallias, Lakedaimonier A. 262. 266. 344.
Kallikratidas 27. 120. 215.
Kallippides T. 98. A. 283 fg.
Kalliſtratos T. 176 ff. A. 345 ff.
Kalydon 113 ff. 117.
Kanathron, das 97.
Karien 31. 34 ff. 48 ff. 53 ff. 61 ff.
Karyai 190 ff. 199.
Kaue 65.
Kaunos T. 61 fg. A. 264.
Kelainai 58.
Kenchreai 103 ff. 107.
Kephallenia 174.
Kephiſſos 88 ff.
Kerkyra 174.
Kinadon 24 ff.
Kiſſidas 199.
Kithairon 166 ff.
Kleigenes T. 138. A. 315.
Kleitor 166.
Kleombrotos I. T. 162 ff. 166 ff. 173 fg. 179 ff. 182. A. 332. 335 fg. 343. 348.
Kleomenes II. A. 349.
Kleomenes III. 22. 214 fg.
Kleon, v. Halikarnaß T. 95. A. 282.
Kleonai 55.
Kleonymos T. 164. A. 337. 350.
Kleora 5.
Knidos T. 36. Schlacht bei K. 80. 86. 89. 94. 100. 119 fg. 174. A. 265.
Königthum, in Sparta 11 ff.
Koloſſai T. 57 fg. A. 261.
Konon T. 36 ff. 55. 57 fg. 61 ff. 66. 68 ff. 72. 79 fg. 86. 99 ff. 119. 120 ff. 122. A. 253. 264 ff. 267. 287.
Korinth (u. d. Korinthier) T. 27. 39. 55. 69—75. 81 ff. 87 ff. 99—113. 118. 147. 166. 181. 187. 194. 201. A. 254. 302. 333. 372.
Koroneia T. 87. Schlacht bei K. 88—93. 119. 127. 216 ff. A. 278 ff. 340. (343.)
Kos 30.
Kotys, Odryſenkönig 200 fg.
Krannon 75. 84.
Kreuſis 104 ff. 112. 162. 169.
Kromnos 202.
Krommyon 104. 106. 113.
Kteſias 36 ff.
Kykladen, die T. 101. A. 336.
Kyme T. 29. 32 fg. 62. A. 259.
Kyniska T. 1. 98 ff. A. 231. 246. 284 ff.
Kyniskos T. 1. A. 231.
Kynoskephalai 162. 167 fg.
Kyros 29. 31 ff. 35. 50. 58. 126.
Kythera 101. 192.
Kyzikos 46. 66.

L.

Lakiſthenes T. 75. A. 270.
Lakonien 100 ff. 190—197.
Lakratidas 96.
Lampido T. 1. A. 229.
Lampſakos T. 29. 33. 48. A. 272.
Lariſſa, d. phrikoniſche 33. — in Theſſal. 75. 84.
Laſion 202.
Lebadeia T. 72. A 343.
Lechaion T. 101—113. 118 ff. 155. A. 292 ff. 302.
Lemnos T. 121. 124. A. 295. 305. 336.
Leonidas 2. 11. 94. 156. 215.
Leontiades T. 140—146. 159. A. 322.
Leotychides, Kön. v. Sparta T. 19. 40. A. 229 ff.
—, Sohn d. Timaia T. 6. 15 ff. A. 243 fg. 246. 303.
Lepreaten, die 187.
Leukas T. 74. A. 344.
Leukophrys 35.
Leuktra, Schlacht bei T. 180 ff. 184 ff. 188 ff. 214. A. 344. 350.
Leuktron 190.
Lokrer, d. opuntiſchen T. 70—75. 81. 87 ff. 92. fg. 166. 189 ff 194. A. 269. 281.
—, d. ozoliſchen T. 74 81. 87 ff. 189 ff. 194. A. 269. 299.
Lydien 31. 53 ff. 55 ff. 200.
Lykomedes T. 185 ff. A. 351. 363.
Lykophron I. 28. 55. 75. 174.
Lyſandros T. 2 ff. 5. 7 ff. 13 ff. 22. 26 fg. 29 ff. 31. 33. 37 ff. 43 ff. 53. 71—75. 80 95 ff. 97. 101. 120. 124. 127. 145. 155. 182. 215 ff. A. 240 fg. 245. 250. 270 ff. 274. 282. 302 fg. 321.
Lyſanoridas T. 161. A. 237. 321 ff. 333.

M.

Magneſia 33.
Maiandros 33. 35 ff. 48. 53ff.
Makedonien 83. 137 ff. 155. 174 ff.
Malier, die 72 ff. 81. 189 fg.
Mantineia (u. d. Mantineer) T 4. 28. 74. 112 fg. 135—137. 146 fg. 148 ff. 154 ff. 179. 181. 184—189 202—207. 213. A. 293. 313. 325. 351.
Mauſolos T. 201. A. 266. 362 fg.
Medios T. 75. 84. A. 271. 275.
Megabates T. 45. 66. A. 267.
Megalopolis T. 185 ff. 196 fg. 198. 202 ff. 213. A. 351. 359.
Megara T. 55. 104 ff. 166. 169. 172 fg. 175. 181. A. 292. 332. 344.
Megillos T. 38. 42. A 264.
Meleſippidas 1.
Melon 159.
Melos 101.
Mende 83.
Mendes T. 211 ff. A. 370.
Menekrates T. 98. A. 284.
Menelaoshafen 213.
Meſſenier, die T. 27. 120. 181. 189—197

Artaxerxes II.
36 ff. 50
67 ff. 123
207 fg. A.
308. 328.
Asea 186 ff.
Asopos, F
167.
— Fl. b
Assos 20
Astyra 6
Atarneus
Athamas
Athen
3.
8
1
1
. . . .
. . A.
. . F. 117.
. . F. 112 fg.
. . 72 ff.
. . die Olyn-
. . 137 — 141.
. . 166. 172.
. . 14 ff. 327. 337
. . 72.
. . 03 ff. A. 286 ff.
. . 198, in Arkad.
. . g 166. 186 —
. . II. A. 352.
. . Spiel. T. 55. 72.
. . 119. 134. 167.
. . A. 269 fg.
. . 295. 302. 340.
. . fg.
. . 27. 55. 85.
. . A. 265 ff.

P.

. . , Schlacht am 53
. . 61. 81. 126. 214.
. . T. 186. A. 351.
. . T. 213. A. 351.
. . ien (u. die P.)
. . fg. 65 ff. A.
. . 179 ff. 189. 191. 194. A. 269 ff. 343. 348.
Phrygien, Groß-P. 57. 68 ff.
—, d. hellespont. 49 ff. 59. 63 ff. 199.
Plataiai (u. die Plat.) T. 27. 72 ff 135. 160. 162. 167. 170. 175 fg. A. 310. 344.
Platanistas 99.
Pleistoanax 4.
Plutarch, d. Geschichtsschreib. A. 225 ff.
Podanemos, v. Phlius 150.
—, v. Spart. 105.
Polyän A. 226 fg.
Polycharmos 84 fg.
Polydamas T. 174. A. 342.
Polytropos T. 187. A. 352.
Potidaia 137.
Pras 84 fg.
Prasiai 194.
Praxitas T. 103 ff. A. 289. 292 fg.
Proainos 105.
Prokles, v. Phlius 150.
—, Kön. v. Sparta 20.
Prokopius von Gaza A. 227.
Prolyta 5.
Prothoos 179 fg.

R.

Rhatines 49.
Rhion 117.
Rhodos T. 30. 61 ff. 122. A. 264 ff.

S.

Sardeis 35. 42. 53 ff. 56 ff. 66. 120 ff. 123 ff. 127.
Sellasia T. 190 ff. 196. A. 339. 361.
Sestos 77. 80 fg. 100. 200 fg
Sidon 211.
Sidus 104. 106. 113.
Sikyon T 81 ff. 87. 99 — 113. 118 ff. 166. 181. 194. 199. A. 291 fg.
Sillus A. 296.
Skione 27.
Skiraphidas A. 237.
Skölos 167. 169.
Skotussa 75. 84
Skyros T. 121. 124. A. 295.
Skythes 53. 84.
Sparta (und die Spartiaten) T. Zustände in Sp.

nach d. peloponn. Kriege 5 ff. zu Kinadons Zeit 24 ff. Verhältniß zum hellen. Ausland 26 ff. zu Persien 31 ff. mächtige Stellung im Sommer d. J. 395 v. Chr. 55 ff. nach Lysand.' Tode 74 ff. im korinth. Kriege 118 ff. Friedenscongreß d. J. 387 v. Chr. 127 ff. Stellung der Spart. nach d. antalkid. Frieden 129 ff. im J. 379 v. Chr. 154 ff. im J. 372 v. Chr. 175 ff. nach d. Schlacht bei Leuktra 181 ff. erster Angriff des Epam. auf Sp. und seine Folgen 190—198. zweiter Angriff d. Ep. 203 ff. spartiat. Zustände nach der Schlacht bei Mantineia 206 ff. A. Verfassungszustände in Sp. 243 fg. (vgl. 350. 357 fg. 364.)
Sperchieios 27. 55. 74. 86.
Sphodrias T. 145. 162 ff. A. 333—337. 339. 350.
Spithridates T. 45 fg. 49. 63 fg. 65 ff. A. 257. 263. 265 ff.
Stasippos 186 fg.
Stratos T. 114 ff. A. 301.
Struthas 122 ff.
Susa 36. 42. 57 ff. 63. 123. 133. 175 fg. 198. 200. 206 fg.
Symmachos, von Thasos A. 274.
Syrakus 28. 55. 199.

T.

Tachos von Aigypt. T. 207—211. A. 274. 363. 367 fg. 369 ff.
Tanagra T. 55. 135. 167. 171. A. 340.
Taygetos A. 355 ff.
Tegea T. 72 ff. 112. 128. 181. 185. 186—191. 198. 202—206. A. 352
Tegyra 175.
Teleutias T. 105 ff. 122 fg. 131. 139. 146. A. 230 ff. 289 ff. 299 ff. 316 fg.
Teuthrania 33.
Thasier, die T. 81. A. 273 ff.
Thebe, Ebene von 68 fg. 78.
Theben (u. die Thebaier) vgl. Boiotien. T. 27 fg. 39 ff. 55. 69—75. 86—93. 118 ff. 121—129. 134 ff. 138. 140—147. 151. 159—177. 178 ff. 183—197. 198—206. 213. 216 ff. A. 269 ff. 322 334 ff. 343. 345 ff. 359 ff. 371.
Theopompos, d. Geschichtsschreib. A. 223.
—, Kön. v. Spart. 198.
Therma 108 ff.
Thermopylen, die 55. 75. 86 fg.
Thespiai T. 73 ff. 135. 160 162—172. 175 fg. 188. A. 344.
Theſſalien (und die Theſſ.) T. 28. 55. 75. 84 ff. 140. 154. 174. 176. 189 ff. 194. A. 342.
Thimbron T. 33 ff. 122. A. 304.
Thorax 14.
Thrakien (u. die Thrak.) 74. 137.
Thrasybulos 71 ff. 81 ff.
Timaia, Agis' II. Gemahlin 6. 15 ff.
Timokrates 69 ff.
Timotheos T. 174. A. 342. 362.
Tiribazos T. 120—124. A. 305. 328.
Tissaphernes T 31 ff. 34 ff. 42 ff. 49 ff. 56 ff. 61 fg. 67. A. 241. 260 fg. 264.
Tithrauſtes T. 56 ff. 66 ff. 69 ff. A. 262. 263 ff.
Tralleis 33. 35.
Traller, die T. 81. A. 273.
Tresanten, die 183.
Triballer, die A. 316.
Troizene 194.

X.

Xenokles T. 53. 84. A. 261.
Xenophon, als Geschichtsschr. T. 214. A. 219 ff. 220—224.
—, als Heerführer T 31. 33. 47 ff. 54 fg. 67. 89 ff. 107. A. 252. 257 fg. 280. 295 fg. (372 fg.)
Xerxes 80.

Z.

Zakynthos A. 344.
Zeuxidamos T. 1. A. 231.

Halle,
Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.